STUDIEN ÜBER TRUPPENFÜHRUNG

Julius Adrian Friedrich Wilhelm von Verdy du Vernois



[illegible] IV. 6–15.
[illegible]

Studien

über

Truppen-Führung

von

J. v. Verdy du Vernois,
Oberst und Chef des General-Stabes I. Armee-Korps.

Erstes Heft.

(Mit vier Anlagen.)

Zweite, durchgesehene Auflage.

EMS

Berlin 1873.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.

Zur Ausbildung der Volkskräfte für den Krieg, wie zu ihrer Leitung in demselben bedarf man der Führer, aber auch diese wollen herangebildet sein.

Die praktische Schule ist auch für sie zwar die Hauptsache, aber unabweislich bleibt es, daß selbige mit einer theoretischen Ausbildung Hand in Hand gehe.

Dabei darf zunächst nicht übersehen werden, wie eine nur verhältnißmäßig kurze Zeit Jedem, welcher sich dem Soldatenstande widmet, zur theoretischen Vorbereitung für seinen Beruf übrig bleibt.

Der allgemein wissenschaftlichen Grundlage kann Niemand entbehren, der überhaupt auf Bildung Anspruch machen will; die spezielle Fachbildung schließt sich ihr erst an.

Einerseits nimmt aber Erstere die Lehrjahre des jungen Mannes fast völlig in Anspruch, andrerseits muß seine Ausbildung im praktischen Dienst so früh als möglich beginnen. Daher kann der betreffende Fachunterricht im Kadetten-Korps, in den Kriegsschulen oder auf Privat-Wegen sich nur beschränkte Ziele stecken. Hierunter leidet auch der wichtigste Unterrichts-Gegenstand: die Taktik.

Ueberdies ist das Gebiet derselben zu groß und für den Anfänger zu schwierig, um es schon in dieser Periode gründlich bearbeiten zu können. Nur in Bezug auf kleinere Verhältnisse, deren praktische Ausübung in der Armee zunächst bevorstehen, kann hier bereits in die Details eingegangen werden; im Uebrigen muß man sich mit einer allgemeinen Vorstellung und oberflächlichen Kenntnissen begnügen.

Nach Erreichung des Offizier-Ranges nimmt die Ausbildung zwar ihren Fortgang, aber die militairische Laufbahn gestattet im

Allgemeinen nur eine unvollkommene Ausfüllung der vorhandenen Lücke.

Zunächst und in erster Linie wird die Ausbildung alsdann durch die Praxis des Dienstes gefördert.

Aber diese reicht allein nicht aus.

Wir bedürfen nicht nur einer kräftigen, sondern auch einer intelligenten Führung, und selbstverständlich ist es, daß die praktische Ausbildung um so größere Früchte trägt, je mehr sie mit einer theoretischen Weiterbildung Hand in Hand geht.

Träger derselben ist in umfassendster Weise die für diesen Zweck errichtete höchste militairische Bildungs-Anstalt, die Königliche Kriegs-Akademie. Wünschenswerth und nützlich wäre es, wenn alle jungen Offiziere zum Besuch derselben gelangen könnten — aber wie die Verhältnisse liegen, ist dies nicht der Fall, und nur einem kleinen Theile derselben kommt der Nutzen der Akademie zu Gute. Diese würde ihre Aufgabe verfehlen, wenn am Schluß bei ihren Zöglingen der Wahn hervorträte, daß nunmehr die Ausbildung abgeschlossen sei. Eben die Erkenntniß, wie es der unablässigen praktischen, wie theoretischen Weiter-Bildung bedarf, ist eine der segensreichsten Früchte, welche in diesem Institut zur Reife gelangen.

Daß der Zögling aber befähigt werde, nunmehr durch eigene Thätigkeit seine Weiterbildung zweckmäßig zu fördern, dahin muß das durch den Unterricht auf der Akademie erweiterte Wissen führen, und gleichzeitig auch den Anhalt über die Art und Weise, wie dies am geeignetsten geschieht, geben.

Ungleich ungünstiger in Bezug auf theoretische Fortbildung stellen sich die Verhältnisse für diejenigen Offiziere, welche stets im praktischen Dienste verbleiben. Die Ansprüche desselben geben nur verhältnißmäßig wenig freie Stunden, die größtentheils der Erholung gewidmet werden müssen, so daß für schwere geistige Arbeit kaum ausreichende Zeit verbleibt.

Dessenungeachtet wird auch hier mannigfache Anregung geboten: wissenschaftliche Vorträge und theoretische Dienst-Arbeiten im Winter, das Kriegsspiel und Uebungsreisen bilden die wichtigsten Hülfsmittel, um so nützlicher, je größer der Eifer, mit welchem sie erfaßt, und die Geschicklichkeit, mit welcher sie geleitet werden. Immerhin aber bleibt ein logischer und konsequenter theoretischer Bildungsgang hierdurch jedoch nicht zu ermöglichen und die Hauptsache für die Fortbildung wird

und muß immer dem Privat-Fleiße des Einzelnen überlassen bleiben.

Aber dazu bedarf der junge Offizier erst recht der Anleitung und der Hülfsmittel, um seine Zeit mit Nutzen auszubeuten und um auf dem schwierigen Gebiete nicht Irrwege zu betreten. Die Kriegsgeschichte, die weise Lehrmeisterin für Jeden, der vorbereitet ist, in ihre Schule zu gehen, ist ein gefährlicher Umgang für den, der diese Vorbereitung noch nicht erlangt hat. Es stehen mithin dem jungen Offizier für seine Fortbildung nur die taktischen Lehrbücher zu Gebote, deren Literatur allerdings eine außerordentlich große ist.

Nun soll durchaus nicht der Werth und Nutzen, den die Taktik in ihrer bisherigen Gestalt gehabt hat, herabgesetzt werden. Im Gegentheil ist sie für Alle, die sich dem Studium des Krieges gewidmet, unstreitig von allergrößster Bedeutung gewesen, und man verdankt ihr viel. Wie groß die Zahl ihrer Schüler aber ist, die von ihr auf unrichtige Wege geführt wurden, wie groß die Zahl derer, die nie zum Ziele gelangt wären, wenn ihnen nicht außerdem gewiegte Lehrer hülfreich zur Seite gestanden oder die Erfahrung selbst ihnen die Hand gereicht hätte, das mag hier unerörtert bleiben. Der Neuling auf dem Gebiete des kriegerischen Wissens wird auch heute weder der elementaren noch der angewandten Taktik entbehren können; indeß auch in dieser Beziehung werden sich die sonst so bewährten Lehrbücher den Anforderungen unserer Zeit anpassen müssen. Aber gegen die Autorität, mit welcher die taktischen Lehrbücher Jahrhunderte lang unsere ganze wissenschaftliche Bildung beherrscht haben, lehne ich mich auf und behaupte, daß die Fortbildung des Offiziers auf anderen Wegen gründlicher und praktischer zu erreichen ist, als auf denjenigen, welche sie bisher betrat.

Das Nachfolgende diene zur Begründung dieses Ausspruches.

Dem Gebrauch der Truppen im Kriege dienen mannigfache Wissenschaften zur Grundlage, aber die Truppen-Führung an und für sich ist eine Kunst.

Ist nun auch innerhalb derselben das zu ihrer Ausübung erforderliche Material nur verhältnißmäßig geringen Veränderungen ausgesetzt, so sind doch die Aufgaben, welche sie zu lösen hat, so mannigfacher Natur, daß es unmöglich ist, dieselben in bestimmte Grenzen einzuzwängen.

Die sogenannte angewandte Taktik versucht dies nun zwar, aber sie und die Strategie erscheinen im ganzen Gebiet der Mili-

tair=Wissenschaften als diejenigen Theile, welche in Rücksicht auf ihre Ziele am wenigsten einen rein wissenschaftlichen Charakter tragen dürften.

Allerdings kann das Ziel verschieden gesteckt werden. Will man aber einen wirklich reellen Nutzen aus der angewandten Taktik ziehen, so kann ein solcher nur dann aus ihr entstehen, wenn sie uns zur Truppenführung im Kriege oder zu brauchbaren Organen derselben (Generalstabs=Offiziere, Adjutanten, Ordonnanz=Offiziere) so weit vorbereitet, als dies, außer durch die Praxis selbst, auf anderen Wegen möglich ist.

Denn es kommt in der Wirklichkeit nicht darauf an, daß man über irgend ein Thema eine gute Abhandlung zu liefern vermag, sondern, daß man in einem gegebenen Falle zweckmäßig zu handeln versteht.

Die wissenschaftliche Behandlung der angewandten Taktik erzeugt aber zunächst das erst erwähnte Resultat, während der Lernende, wenn er seine Aufgabe erfüllen will, für das letztere ausgebildet werden muß.

Dabei hat die wissenschaftliche Behandlung mit dem vorher erwähnten Uebelstande zu kämpfen, daß die Natur des Krieges sich nicht in bestimmte Abtheilungen einzwängen läßt. Versucht man dies dennoch, so kann das ganze Gebiet der Verhältnisse, unter welchen man sich schlägt, nur beiläufig abgefertigt werden.

Gerade diese Verhältnisse sind aber in den meisten Fällen von maßgebendem Einfluß.

Statt auf sie legt die angewandte Taktik jedoch auf das Terrain einen überwiegenden Werth; ihre ganze Eintheilung ist sehr häufig nur nach diesem geordnet. Da findet man Wald=, Dorf=, Defilee=Gefechte, Fluß=Uebergänge und Fluß=Vertheidigungen, Kämpfe um Höhen, im Gebirge, auf der Ebene u. s. w. So entstehen wissenschaftliche Abhandlungen, die, wie alle derartigen Arbeiten, schließlich in bestimmten Sätzen kulminiren und dahin führen, für Alles Regeln geben zu wollen, mithin nach dieser Richtung unbedingt zu weit gehen.

Betrachtet man die angewandte Taktik unter den ihr eigenthümlichen Gesichtspunkten des Terrains und der Regeln näher, so treten in ihrer historischen Entwicklung, wie in ihrem Wesen folgende Erscheinungen hervor:

Die Gefechtslehre des 18. Jahrhunderts und auch noch theilweise die im Anfange des unsrigen gültige, legte einen überwiegenden Werth auf die elementaren Formen, einen äußerst geringen dagegen auf das Terrain (Oertlichkeiten). Findet man in Tempelhoff's Geschichte des siebenjährigen Krieges doch die Erläuterung: „Auch das Dorf selbst muß dergestalt aufgeräumt werden, daß zwei oder mehr Bataillons in Front durchmarschiren können, sonst kann man es nicht vertheidigen." Da brachten die französischen Revolutions-Kriege auch auf diesem Gebiet eine gewaltsame Umwälzung hervor: jedes Terrain, das überhaupt nur passirbar war, wurde betreten, und naturgemäß bildeten sich die Formen, deren man dazu bedurfte, im Laufe der Zeit immer weiter aus.

Das Terrain aber gewann dabei eine Wichtigkeit, wie nie zuvor. Wie nun fast jede neue Erscheinung, sobald sie sich mit besonderem Gewicht auch thatsächlich geltend macht, im ersten Augenblicke wenigstens, eine über ihren wahren Werth hinausgehende Bedeutung gewinnt, so auch hier. Es kam die Zeit, in der man sich stritt: ob das Bataillon den Berg, oder der Berg das Bataillon vertheidige? Zwar wurden diese Abirrungen sehr bald überwunden, aber die Nachklänge blieben, wenn auch in veränderter Weise, und in den meisten Gefechtslehren spielt bis heutigen Tages das Terrain noch die hervorragendste Rolle.

Nun kann demselben keineswegs eine hohe Bedeutung abgesprochen werden, aber in der Regel tritt diese doch erst in zweiter Linie hervor. Denn höher als die Rücksichten auf dasselbe, stehen im großen Kriege fast immer die Verhältnisse, unter welchen man sich schlägt; dann kämpft man um das Dorf, die Höhe, den Wald, überhaupt um die Oertlichkeit, wie sie zufällig daliegt, in ganz veränderter Weise, je nach den Mitteln und dem Gefechtszweck.

Dieser Gefechtszweck darf aber nicht nebensächlich in's Auge gefaßt werden; man darf ihn nicht mit der Bemerkung abweisen, daß er in das Gebiet der Strategie hineingehöre. Die wissenschaftliche Behandlung hat eine Eintheilung in Taktik und Strategie hervorgerufen und so zwei Begriffe getrennt hingestellt, die für die selbstständige Gefechtsthätigkeit eines Führers untrennbar sind. Unter welchen Verhältnissen man sich schlägt und wie man sich alsdann schlägt, läßt sich gar nicht auseinander halten; das Erstere bedingt das Letztere und wem nur das Letztere gelehrt wird, der wird

in seiner Ausbildung eines Elements beraubt, ohne welches kein Führer — vom Lieutenant bis zum kommandirenden General hinauf — mit Nutzen selbstständig thätig sein kann!

Was ferner die Regeln anbetrifft, so kann denselben doch nur ein beschränkter Werth zugestanden werden; denn man kann sie nur so weit anwenden, als man die Verhältnisse völlig zu übersehen und unbedingt zu beherrschen vermag. So kann es Regeln oder besser gesagt — Grundsätze — für Anordnung von Märschen, so weit diese Anordnungen die eigenen Truppen im Auge haben, geben; so vermag man für Vorposten-Aufstellungen gewisse Normen zu lehren, oder man kann Gesichtspunkte finden, auf welches der wahrnehmbaren Ziele eine Batterie nach Lage der Umstände zu feuern hat. Aber für die Leitung eines Gefechts, für die Truppenführung im Großen lassen sich keine Regeln geben, da werden diese zur Phrase, weil man eben die Verhältnisse weder zu übersehen, noch unbedingt zu beherrschen vermag.

Sollen die Regeln für den Krieg unter allen Umständen gültig bleiben, so schrumpfen sie zu Axiomen zusammen, wie in der Mathematik: daß Gleiches zu Gleichem Gleiches giebt; sollen sie mehr bedeuten, so bildet jedes neue Verhältniß eine neue Ausnahme.

Die Regel fordert, einen starken Abschnitt zu besetzen, die besondere Kriegslage nöthigt, darüber hinaus zu gehen; wir sollten schlagen, weil wir die Stärkeren, aber wir gehen zurück, weil wir anderswo nöthiger sind u. s. w.

Stets entscheidet der konkrete Fall; dieselbe Regel ist richtig in dem einen, unrichtig in dem anderen.

Die exakte Wissenschaft gründet auf den bewiesenen Lehrsatz den nächsten und baut so ein Lehrgebäude auf; das praktische Leben, und vor allem der Krieg, hat es mit variabeln, ja mit unberechenbaren Größen zu thun, es kann nur den nächstliegenden Fall und auch diesen nur unvollständig übersehen und vermag aus ihm keinen zweiten zu folgern.

Aber gar zu häufig findet man in den Lehrbüchern der Strategie und der angewandten Taktik Sätze wie: „Häufe deine Massen auf des Feindes Schwäche“ oder „wenn der Feind dies thut, müssen wir jene Maßregel ergreifen“. Wo bleibt da die Natur des Kampfes und des Krieges? Der Gegner thut uns sicher nicht den Gefallen, zu sagen, wie stark er sich vor uns befindet, was er im Allgemeinen beabsichtigt, oder ihm aufgetragen ist und auf welche

Art er seinen Zweck zu erreichen strebt. Manches davon merken wir allerdings im Gefecht — oft auf recht fühlbare Weise, — mehr noch erfahren wir gleich nach demselben, das Meiste jedoch erst nach Jahr und Tag aus der Kriegsgeschichte. Ueberschätzte das k. k. VIII. Armee-Korps nicht nach dem Treffen von Skalitz seinen Gegner in demselben, da es glaubte, gegen zwei preußische Korps gekämpft zu haben? Geschah ein Gleiches nicht noch nach dem Feldzuge Seitens des k. k. VI. Korps, wie von der Kavallerie-Brigade Wnuck in Bezug auf das Treffen von Nachod? Ließen sich nicht noch Hunderte von Fällen aus den Kämpfen des Jahres 1866 nachweisen, in denen die beiderseitigen Gegner Stärke und Absichten des Feindes so lange unrichtig beurtheilt haben, bis die offiziellen Werke darüber Aufklärung verschafften?

Der Grund dieser Erscheinungen ist sehr einfach: Jeder von beiden Gegnern thut sein Möglichstes, um dem Anderen Alles zu verbergen, und in der Wirklichkeit kann, um sich zu orientiren, der höhere Führer, wie die Kavallerie-Patrouille nicht bis in die feindliche Schützenlinie hineinreiten.

Wenn aber die Natur des Krieges, mit der wir zu rechnen haben, derartig beschaffen ist, daß auf der feindlichen Seite Alles uns nur als unbestimmte, sogar als unbekannte Größe gegenübertritt, während auf der eigenen Seite das ganze Gebiet der Mißverständnisse, Irrthümer — Alles das, was man „Friktion" nennt — zur Geltung kommt, wie soll man da Regeln anwenden? Im Kriege ist zwei mal zwei nicht immer vier; man weiß nie, ob man zur Regel oder zu ihrer Ausnahme zu greifen hat.

Darum bleibt auf diesem schwankenden Boden nichts Anderes übrig, als um so mehr an die eigene Kraft zu appeliren. Klarheit in dem, was man vor hat, und Energie in der Durchführung dessen, was man beabsichtigt, das sind diejenigen Piloten, welche noch am Besten über die zahllosen Klippen hinwegführen. Daher wurzeln auch die kriegerischen Tugenden überwiegend mehr im Charakter als im Wissen.*)

*) Mir kommt in Bezug hierauf das Treffen von Nachod stets in Erinnerung. Es war das erste Mal, daß ich einem Gefechte beiwohnte. Oben auf dem Plateau des Wenzelsberges stand dasselbe eine Zeit lang mißlich; Kompagnien der Avantgarde, sowie eine Batterie waren im Rückzuge begriffen, während die Kolonnen des Gros unten im engen Gebirgsthale erst heraneilten. Die Situation

Mögen die Militair-Wissenschaften immerhin ihre hohe Bedeutung behalten, mag selbst die angewandte Taktik, in wissenschaftlicher Weise behandelt, großen Nutzen gewähren, zur praktischen Heranbildung in der Truppenführung kann sie in dieser Gestalt nicht ausreichen.

Hier aber findet sich eine wesentliche Lücke, deren Ausfüllung erforderlich erscheint. Dies kann aber nur durch eine Lehre der Truppenführung ermöglicht werden.

Allerdings verlieren alsdann Taktik und Strategie auf dem theoretischen Gebiete die Bedeutung, welche sie bisher in so unumschränkter Weise inne gehabt haben; nur als eine Einleitung für Ausbildung der Führer würden sie noch ihren Platz rechtmäßig behaupten können.

Eine Lehre der Truppenführung ist nothwendig geworden und zwar in so umfassender Weise, daß sie jedem Führer zum Anhalte dienen kann; aber bis jetzt besitzen wir sie nicht.

Geht man auf eine solche näher ein, so sind zwei Fragen zunächst zu beantworten, nämlich:

Was dabei zu lehren ist?

und

Wie es zu lehren ist?

Nun läßt es sich doch nicht verkennen, daß den verschiedenen Befehlshabern auch ganz verschiedene Aufgaben zufallen, im Frieden sowohl wie im Kriege.

Im Frieden z. B. hat der Kompagnie-Chef seine Unteroffiziere zu erziehen, der Regiments-Kommandeur dagegen leitet das Offizier-Korps. In der Kompagnie beruht vorwiegend die Ausbildung des

---

war kritisch geworden; gelang es den Oesterreichern, sich in diesem Zeitpunkt auf den Höhen festzusetzen, so wurde das Debouchiren des Armee-Korps wahrscheinlich vereitelt. In einem Moment, der ruhige Ueberlegung gestattete, ging ich in Gedanken alle Lehren durch, die aus taktischen Büchern und Vorträgen mir noch im Kopfe geblieben waren und sich auf das Debouchiren aus einem Defilee bezogen. Keine derselben wollte auf den vorliegenden Fall stimmen. Da entschlug ich mich ihrer und fragte mich, worauf kommt es denn hier eigentlich an? Die Antwort fand sich sofort von selbst: die Avantgarde oben auf der Höhe muß das Aeußerste aufbieten, um sich im Besitz derselben zu erhalten, und die im Thale anrückenden Kolonnen des Gros müssen so schnell wie möglich suchen, hinaufzugelangen und dort eingreifen, wo das Gefecht rückwärts geht.

Von jener Stunde an datirt sich mein Widerwille gegen taktische Regeln.

einzelnen Mannes für das Gefecht, im Bataillon das Zusammenwirken der ersten taktischen Einheiten. Den unteren Führern liegt die Detail-Ausbildung und die unmittelbarste Ausführung ob, je höher hinauf, desto mehr tritt nur eine Leitung ein.

Ebenso zeigen sich im Kriege wesentliche Unterschiede. — Die Sorge für die Verpflegung einer Kompagnie bedingt andere Maßregeln, als bei einer Division. Die Aufgaben, welche einem Zuge im Felde zufallen, sind anderer Natur, als die, welche ein Regiment oder ein Armee-Korps zu lösen hat. Der Lieutenant setzt eine Feldwache aus, das Bataillon nimmt eine Vorposten-Stellung ein; ein Zug reicht aus, um sich in ein Gehöft einzunisten, während dem Bataillon die Vertheidigung des Dorfes zufällt.

Viel von dem, was zu wissen nothwendig, zieht sich durch die gesammte Stufenleiter der Führer hindurch, aber von jeder neuen Sprosse hat man einen anderen Gesichtskreis. Indeß was nützt es, wenn der Subaltern-Offizier sich nur mit den Operationen der Armeen oder der Leitung von Schlachten in seinen Studien beschäftigt? Jedenfalls liegen ihm doch die Verhältnisse näher, in welche Lagen er im Felde mit seinem Zuge, oder wenn der Hauptmann fällt, mit der Kompagnie, sogar unter Umständen an der Spitze eines Bataillons gerathen kann. Es ist daher nothwendig, daß er sein Studium zunächst hierauf beschränkt, daß er über die dabei einschlagenden Verhältnisse vor Allem sich klar wird, bevor er an das Studium des großen Krieges in umfassender Weise herantritt.

Demgemäß müßte eine Lehre der Truppenführung mit der Führung der untersten Abtheilungen beginnen, vom Zuge, der Kompagnie anfangend, alle Stufenleitern der militairischen Hierarchie bis hinauf zur Führung der Armee umfassen. Außerdem kann eine Hülfs-Lehre die besonderen Funktionen des Adjutanten, des Generalstabs-Offiziers in ihren verschiedenen dienstlichen Stellungen, sowie der Intendantur und des Sanitäts-Korps u. s. w. in analoger Weise zum Gegenstand der Ausbildung machen.

Wir besitzen bereits für einzelne dieser Gebiete ganz vorzügliche Lehrbücher, so z. B. für den Kompagniedienst; ja sogar für den Unteroffizierstand sind sie vorhanden, die Nützlichkeit derselben ist allgemein anerkannt, aber warum bauen wir dieses Gebiet nicht weiter aus? Je mehr sich die Ansprüche an die einzelnen Stellungen mit der Zeit vergrößern, desto nothwendiger ist eine gründliche Ausbil-

dung für dieselben. Es ist nicht mehr möglich, daß ein Einzelner das ganze Gebiet militairischen Wissens und Könnens beherrscht; auf der nothwendigen allgemeinen Grundlage muß daher um so mehr ein Eingehen auf die Aufgaben stattfinden, deren Lösung das praktische Leben von jedem Einzelnen, je nach seiner Stellung, erfordert.

Eine Arbeit, welche das ganze Gebiet der Truppenführung nur in Rücksicht auf die besonderen Ansprüche des Krieges umfaßt, ist von einem Einzelnen nicht durchzuführen; abgesehen von der Zeit, die sie beanspruchen würde, erfordert sie eine solche Fülle praktischer Erfahrungen und Kenntnisse, daß sich diese nie in einer Person vereinigt finden werden. Wohl aber läßt sich ein derartiges System durch die — von einander ganz unabhängige — Arbeit Vieler herstellen und wünschenswerth wäre es, wenn sich die Thätigkeit vieler der Herren Kameraden derselben zuwendete.

Es kommt nun aber im Leben nicht blos darauf an, daß man das Richtige will, sondern auch, daß man es praktisch auffaßt und zur Ausführung bringt. Es handelt sich also in Beantwortung der zweiten hier gestellten Frage: wie die Truppenführung zu lehren sei? um die Methode, welche man dabei zu Grunde legt.

Dabei ist zunächst im Auge zu halten, daß der Krieg — wie jede Kunst — sich nicht auf rationalistischem, sondern nur auf empirischem Wege erlernt; um etwas Ordentliches zu leisten, bedarf man auf diesem Gebiete vor Allem der Routine.

Wie ist aber diese Routine zu erlangen und worauf muß sie speziell ihr Augenmerk richten?

Bei der schon früher charakterisirten Natur des Kampfes ist beim Truppenführer heranzubilden:

die Fähigkeit, klare und verständige Entschlüsse zu fassen,

die Fähigkeit, diese Entschlüsse auch Anderen klar und deutlich mitzutheilen,

die Fähigkeit, die Truppe zur Erreichung seiner Absichten dirigiren zu können, und

alle die Charakter-Eigenschaften, welche zur Fassung energischer Entschlüsse, wie zu deren Durchführung erforderlich sind.

Muß hierbei die Ausbildung des Charakters dem Individuum und dem praktischen Leben überlassen werden, so ist die Ausbildung des militairischen Verstandes doch sehr wohl auch auf theoretischem Wege zu erreichen. Hierzu mag es verschiedene

Wege geben; als der zweckmäßigste erscheint mir, nach mehrjähriger praktischer Prüfung, jedoch die Methode:

Durch unausgesetzte Uebung an konkreten Fällen die Mannigfaltigkeit der Situationen vorzuführen, in ihnen die Natur des Krieges zu lehren und dabei durch eine Fülle positiver Entschlüsse und Anordnungen, welche der Lernende zu treffen hat, die oben erwähnten Eigenschaften heranzubilden.

Am besten ist dies durch die sogenannte applikatorische Lehr-Methode zu erreichen. Dieselbe ist bereits seit einiger Zeit in unseren Militair-Unterrichts-Anstalten angebahnt worden. Sie eignet sich nicht für alle Lehrfächer gleichmäßig, kann auch schon aus dem Grunde in einer Unterrichts-Anstalt nicht durchgängig benutzt werden, da sie die bedeutendsten Ansprüche an das eigene Studium stellt und zu viel Zeit erfordert. Wohl aber erscheint sie für das Studium der Taktik, sowie der Kriegsgeschichte als die am meisten und namentlich am schnellsten nutzbringende Methode.

Aber auch für das Selbststudium ist die oben erwähnte Art und Weise sehr wohl anwendbar. Entweder schafft man sich selbst eine Situation, oder knüpft an eine gegebene an, übt sich, Befehle und Instruktionen zu entwerfen, vergegenwärtigt sich die speziellen Anordnungen zum Marsch, die Länge der Kolonne und ihre Aufmarschzeit; demnächst supponirt man eingehende Meldungen oder Befehle oder das Sichtbarwerden feindlicher Abtheilungen und entwirft das hierauf zu Veranlassende. Derartige Verhältnisse können ebenso in das Gefecht hineinführen, wie die Maßregeln der Leitung in und nach demselben ins Auge fassen. Namentlich aber werden sie im Anschluß an die Kriegsgeschichte lehrreich sein. Abgeschlossen aber können diese Studien, da sie Uebungs-Arbeiten sind, nie werden. Der Krieg führt stets neue Bilder vor und anscheinend noch so ähnliche Situationen gleichen sich fast niemals vollständig. Die Aufgaben, welche ein Führer sich stellen kann, oder die ihm gestellt werden, lassen sich gar nicht begrenzen. Die Mittel, die dabei zur Verfügung stehen, nach Stärke, Zusammensetzung und Qualität, die Absichten, welche der Gegner verfolgt, das Terrain in allen seinen Nüanzirungen und noch eine große Zahl anderer Elemente bilden dabei ein wunderbares Kaleidoskop, welches der Zufall zu den seltsamsten Figuren zusammenwürfelt.

Die vorliegenden „Studien" sollen einen Beitrag zu der hier verlangten Lehre der Truppenführung bieten und die vorgeschlagene Methode erläutern. Sie bilden eben Studien für den, der sie geschrieben hat, für jüngere Kameraden können sie als Lehrbuch dienen.

Die dargestellten Verhältnisse lehnen sich an wirkliche Thatsachen an, sind aber in ihrer speziellen Erscheinung nur der Phantasie entsprungen. Ich habe dies aus dem Grunde gethan, weil mir ein derartiges Verfahren für ein Lehrbuch am geeignetsten erschien. Die Kritik, welche in den angefügten Betrachtungen enthalten ist, kann sich dadurch völlig frei bewegen und braucht nicht die Rücksichten zu nehmen, durch welche sie gebunden ist, sobald Gefechte der letzten Feldzüge zum alleinigen Anhalt dienen. Ueberdies hat die Darstellung fingirter Gefechte den Vortheil, daß Alles, was zu lehren beabsichtigt wird, durch den Gang, welchen man das Gefecht nehmen läßt, auch zur Anschauung gebracht werden kann. Bei wirklich stattgefundenen Gefechten ist dies nicht zu ermöglichen, da bei ihnen der thatsächliche Verlauf die erforderliche Vielseitigkeit nicht bietet.

Es sei aber hierbei nochmals darauf hingewiesen, daß derartige „Studien" nur Lehrbücher sind. Wer sich durch die Praxis und auf theoretischem Wege ein genügendes Verständniß vom Kriege und dessen Ansprüche verschafft hat, den verweise ich alsdann auf das selbstständige Studium der Kriegsgeschichte, denn die gesammten Vorbereitungen müssen darin gipfeln, daß Jeder befähigt wird, schließlich sich selbst seine eigenen Ansichten zu bilden, und dafür bietet die Kriegsgeschichte den besten Anhalt. Es ist alsdann nur erforderlich, daß der Anfänger eine Anleitung erhalte, wie dieses Studium am zweckmäßigsten zu betreiben sei.

In der vorliegenden Arbeit wird gleichzeitig beabsichtigt, die Aufmerksamkeit besonders auf die Ausbildung zur Truppenführung in den Verhältnissen des großen Krieges hin zu lenken.

Unsere ganze Friedens-Ausbildung bis incl. Herbst-Uebungen beruht wesentlich auf Detachements-Uebungen, und nur wenig Stunden sind den Gefechts-Exercitien der eigentlichen Schlachtenkörper, der Division, gewidmet. Selbst unsere größten Uebungen — das Manöver eines Korps gegen das andere — gehören noch in gewisser Beziehung [illegible] Detachements-Kriege an, da selbige auf eine



für mehrere Tage durchgehende General-Idee aufgebaut werden müssen und diese Korps nur in einem sehr losen Zusammenhange mit einer Armee gedacht werden können. Ein derartiges Auftreten ist aber im großen Kriege die ausnahmsweise Thätigkeit eines Armee-Korps. Das Verhalten eines Korps und seiner Unter-Abtheilungen regelt sich indeß ganz anders, wenn dasselbe im Laufe mehrerer Tage isolirt dasteht, oder wenn innerhalb eines Tages auch andere Korps derselben Armee für das Resultat noch in Betracht kommen.

Jede Aufgabe influirt auf das Verhalten eines selbstständig dastehenden Führers in ganz anderer Weise, als wenn sich der Führer in einem direkt abhängigen Verhältniß befindet. Der Offizier, welcher mit seinem Zuge bei einer Patrouille auf den Feind stößt, hat das Gefecht unter anderen Gesichtspunkten zu leiten, als wenn er einen vor seiner Kompagnie ausgeschwärmten Schützenzug kommandirt. Eine im Armee-Verbande befindliche Division wird meist in die Lage kommen, ein Gefecht im Nothfalle bis zu ihrer Zertrümmerung durchführen zu müssen und alsdann doch dabei den allgemeinen Zweck wesentlich fördern; eine von der Armee weit entfernte Division dagegen wird, wenn sie sich im Gefecht vernichten läßt, in der Regel ihren Zweck vollständig verfehlen.

Die Division Fransecky konnte am Tage von Königgrätz der Armee keinen größeren Dienst leisten, als daß sie so viel Kräfte des Feindes, als irgend möglich, auf sich zog, unbekümmert darum, ob sie selbst dabei zu Grunde ging. Niemals aber hätte eine Division, welche unter den Verhältnissen, wie die Abtheilungen der Generale Graf Stolberg und v. Knobelsdorf zum Schutze von Ober-Schlesien, detachirt worden wäre, ein Gefecht ebenso entriren und durchführen dürfen, wie es General-Lieutenant v. Fransecky am 3. Juli zum Nutzen des Ganzen unternahm.

So zeigen sich ganz wesentliche Unterschiede in dem Verfahren völlig selbstständiger Truppenkörper und solcher, die sich in einem größeren Verbande befinden. Da nach ersterer Richtung hin in den Friedens-Uebungen ein fortwährendes Lernen stattfindet, während dies in letzterer Beziehung nicht der Fall sein kann, so wird eine über die elementaren Verhältnisse hinausgehende theoretische Ausbildung sich vorwiegend mit dem großen Kriege und dem in selbigen stattfindenden Abhängigkeits-Verhältniß zu beschäftigen haben.

Die nachfolgende Studie über Truppenführung bezieht sich daher vorwiegend auf Situationen des großen Krieges; um sie nutzbringender zu machen, umfaßt sie aber nicht allein den Wirkungskreis des Divisions-Kommandeurs, sondern auch, soweit dies die Verhältnisse vor dem Feinde betrifft, die Thätigkeit der unter ihm stehenden Führer. Eine solche Ausdehnung wird überflüssig, sobald überhaupt erst eine vollständige Lehre der Truppenführung vorhanden ist, zur Zeit aber dürfte sie noch geboten erscheinen.

Auch in dieser Form kann die Arbeit zum Selbststudium dienen, nur muß man sich alsdann nicht die Mühe verdrießen lassen, sobald im Text irgend eine Anordnung getroffen, oder über eine solche eine Betrachtung angestellt wird, zunächst selbst anzuordnen resp. die Betrachtung auszuführen, bevor man weiter liest. In welcher Weise dies durchzuführen ist, wird im Anhange zu diesem Hefte näher dargelegt werden.*) Festgehalten muß aber immerhin werden, daß derartige Studien nicht zur Lektüre geeignet sind, sondern verlangen, daß man, mit Zirkel, Bleistift und Papier versehen, sie durcharbeitet.

Die in den Studien bei den einzelnen Gelegenheiten getroffenen Anordnungen machen keineswegs den Anspruch, auch stets mustergültig zu sein; bei einem so schwierigen Gebiet, wie das der Truppenführung, ist kaum zu verlangen, daß in einer Zeit, in der noch so viele streitige Punkte bestehen, die Lehre selbst durchgehends zutreffend und richtig sein solle. Sie kann auch ohnedem nützlich werden, wenn der Leser sich in jeder Situation seine selbstständige Ansicht bildet — alsdann findet er Gelegenheit, diese mit den im Text befindlichen, vielleicht abweichenden Ansichten zu vergleichen und zu prüfen. Aber es darf hierbei auch nicht übersehen werden, daß alle Entschlüsse zunächst dem eigenen Charakter entspringen und man auf verschiedenen Wegen zu einem glücklichen Resultate gelangen kann.

In Bezug auf die allgemeine Situation knüpft die vorliegende Arbeit an bekannte Verhältnisse des Jahres 1866 an; indem aber vom ersten Moment in der Stärke der Truppenmasse, in einer An-

*) Bevor daher der Leser auf die nachfolgende Studie näher eingeht, empfiehlt es sich, einen Blick auf die ersten Seiten des Anhanges zu werfen.

ordnung oder Meldung Abänderungen gegen die wirklich stattgefundenen Verhältnisse vorgenommen wurden, mußte die weitere Entwicklung auch andere Bahnen einschlagen; ihre Thatsachen sind daher vorwiegend Phantasie-Gebilde.*) Von einer Kritik des im Feldzuge von 1866 thatsächlich Geschehenen kann somit in keiner Weise die Rede sein.

v. Verdy.

*) In der vorliegenden Studie z. B. ist nur die allgemeine Situation auf thatsächliche Verhältnisse begründet; von dem Moment an aber, in welchem der Kommandeur der 2. Infanterie-Division zu eigenen Anordnungen gelangt, sind diese, ihre Ausführungen, so wie die über den Feind eingehenden Meldungen erfunden.

Studie über Truppenführung.

Die Infanterie-Division im Armee-Korps-Verbande.

I. Kriegslage.

Allgemeine Verhältnisse.

Die II. preußische Armee, zusammengesetzt aus dem Garde-, I., V. und VI. Armee-Korps, so wie einer Kavallerie-Division, war um Mitte Juni 1866 an der Neiße versammelt. Von hier aus wurde das I. Armee-Korps am 20. gegen die böhmische Grenze dirigirt. Das General-Kommando, die 1. Infanterie-Division, so wie die Korps-Artillerie trafen am 25. Juni um Liebau, die 2. Infanterie-Division und die 1. Kavallerie-Brigade an demselben Tage um Schömberg ein.

Die Kriegs-Erklärung war bereits erfolgt.

Den Truppen des I. Armee-Korps war das Terrain bekannt. Bereits Anfangs Juni, noch vor Beginn der Feindseligkeiten, hatte dasselbe in dieser Gegend gestanden. Damals war die Grenze feindlicher Seits vom Regiment Windischgrätz-Dragoner beobachtet worden. Der Stab desselben lag in Trautenau. Andere Abtheilungen des Gegners sollten sich von der Grenze bis zur Elbe hin nicht befunden haben.

Nach Aussagen der Landes-Bewohner hatten seitdem keinerlei Veränderungen in der Besetzung der Grenze stattgefunden.

Spezielle Verhältnisse bei der 2. Infanterie-Division.

(Siehe Anlage: Skizze 1.)

Dem Kommandeur der 2. Infanterie-Division, General-Lieutenant A. war, so lange das Armee-Korps getheilt blieb, auch die 1. Kavallerie-Brigade unterstellt worden.

Die Stärke seiner Division betrug:

12 Bataillone Infanterie,
4 Eskadrons,
24 Geschütze,
1 Kompagnie Pioniere,
1 Sanitäts-Detachement.

Die Kavallerie-Brigade zählte:

8 Eskadrons und
6 Geschütze.

Ein Feld-Lazareth war der Division attachirt.

Die Ordre de bataille dieser Truppentheile weißt Anlage II nach.

Die Dislokation der übrigen Abtheilungen des Armee-Korps war dem Divisions-Kommandeur mitgetheilt, ebenso daß die Kavallerie-Division dem I. Armee-Korps gefolgt sei und hinter Liebau bivouakire. Ob dagegen die anderen Korps der II. Armee die Neiße-Linie gleichfalls verlassen hätten, oder sich noch an derselben befänden, war ihm ebenso unbekannt, als wie die dem I. Armee-Korps speziell ertheilte Aufgabe. Der letzte ihm zugegangene Befehl lautete: „Bei Schömberg Bivouaks zu beziehen, sich gegen Trautenau und Braunau zu sichern, die Grenze jedoch bis auf weiteren Befehl mit größeren Abtheilungen nicht zu überschreiten. Im Falle eines Vordringens des Feindes habe sich die Division bei Schömberg zu behaupten."

In Folge dessen befanden sich die einzelnen Abtheilungen am Morgen des 26. Juni in folgenden Bivouaks resp. Kantonnements:

Avantgarde (General-Major B.) bei Bertelsdorf:

Infanterie-Regiment Nr. 1,
1. leichte Batterie,
4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 1.

Gros in und um Schömberg, und zwar:

in der Stadt:

Divisions-Stab,
Stab der 4. Infanterie- und 1. Kavallerie-Brigade,
1. und 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 4;

im Bivouak:

nördlich der Chaussee Schömberg—Trautenau:

Infanterie-Regiment Nr. 2,
3 Batterien der Fuß-Abtheilung,

Pionier-Kompagnie und
Sanitäts-Detachement;
südlich der genannten Chaussee:
Infanterie-Regiment Nr. 3,
1. und 2. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 4.
Nordöstlich der Stadt:
Eine Viertelmeile von derselben entfernt:
die 1. Kavallerie-Brigade.
Eine halbe Meile dahinter parkirten die Trains ꝛc.
Linkes Seiten-Detachement: Major V. Bis hart an Merkelsdorf vorgeschoben:
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 4,
3 Züge der 3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 1.
Der 4. Zug der 3. Eskadron befand sich mit einer Hälfte beim Divisions-Stabe, mit der anderen zur Aufrechthaltung der Ordnung bei den Trains.

Die Aufstellung der Avantgarde war folgende: Das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 1 hatte die 12. Kompagnie in den südlichen Theil von Bertelsdorf vorgeschoben, welche den nach Albendorf gelegenen Ausgang durch einen Zug besetzt hielt. In gleicher Höhe mit ihr bivouakirte auf den Bergen nördlich der Straße die 9., südlich derselben die 10. Kompagnie, durch Feldwachen gesichert; die 11. Kompagnie lag in Allarm-Quartieren in zwei größeren, inmitten des Dorfes befindlichen Gehöften.

Das 1. und 2. Bataillon des Regiments hatten theils in den nach Schömberg zu gelegenen letzten Gehöften des Dorfes ebenfalls Allarm-Quartiere bezogen, theils bivouakirten sie, wie die Eskadron und die Batterie der Avantgarde in der Nähe derselben. Unteroffiziers-Posten waren sowohl auf den Wegen, welche in nordwestlicher Richtung von der Chaussee abführen, als auch südlich gegen das Fels-Terrain von Adersbach bis auf die Höhen vorgeschoben.

Für den Fall eines feindlichen Angriffes hatte der Kommandeur der Avantgarde die Festhaltung des von den vordersten Kompagnien besetzten Abschnittes vorläufig in Aussicht genommen. Die bereits am 25. Juni gegen Trautenau entsandten Patrouillen waren beim Ausgang des Gebirgs-Defilees noch diesseits Parschnitz auf feindliche Dragoner gestoßen.

Das linke Seiten-Detachement der Division hatte einen Halbzug der 12. Kompagnie gegen Friedland, den Rest dieser Kom-

pagnie gegen Merkelsdorf und die 9. Kompagnie auf die Höhen gegen Adersbach vorgeschoben. Die Feldwachen dieser Abtheilungen hielten die zunächst befindlichen Kommunikationen unter Augen, der Rest des Detachements bivouakirte an der Straße Schömberg—Merkelsdorf, ungefähr $^1/_4$ Meile von letztgenanntem Dorfe entfernt.

Die von hier aus nach verschiedenen Richtungen auf circa $1^1/_2$ Meilen vorgesandten Husaren-Patrouillen hatten vom Feinde nichts in Erfahrung gebracht.

Seitens des Divisions-Kommandeurs waren Vertheidigungs-Stellungen rekognoszirt, in welchen er die Division entwickeln wollte, sobald stärkere feindliche Kräfte von Trautenau aus oder vom Süden her zum Angriff vorgingen.

Bereits am Morgen des 26. Juni lief im Divisions-Stabs-Quartier zu Schömberg folgendes Schreibes des General-Kommandos ein:

II. Armee.
I. Armee-Korps. St.-Q. Liebau,
General-Kommando. den 25. Juni $11^3/_4$ Uhr Nachts.
Sekt. Ia. J.-Nr. —

Das Garde-Korps überschreitet morgen, den 26. Juni, die Grenze östlich von Braunau.

Die Königliche Division hat sich auf den Straßen über Weckelsdorf und Friedland nach Braunau hin durch Kavallerie-Patrouillen Aufklärung über die dortigen Verhältnisse zu verschaffen und im Falle eines Gefechts der Garde unverzüglich zur Unterstützung derselben abzurücken.

Die Avantgarde der Division verbleibt alsdann jedoch in ihrer bisherigen Aufstellung gegen Trautenau.

Der kommandirende General
N. N.

An
die Königliche 2. Infanterie-Division
zu Schömberg.

In Folge dieses Befehls wurde sofort folgendes Schreiben an das linke Seiten-Detachement entworfen und abgesandt:

II. Infanterie-Division. St.-Q. Schömberg,
Sekt. I. J.-Nr. — den 26. Juni 1 Uhr 10 Min. früh.

Das Garde-Korps überschreitet heute früh bei Braunau die Grenze. Im Falle, daß es hierbei in ein Gefecht ver-

wickelt wird, ist die Division zu ihrer Unterstützung bestimmt.

Es kommt mithin darauf an, so frühzeitig als möglich über die Verhältnisse bei Braunau Aufklärung zu erhalten und haben Sie durch die Ihnen beigegebene Kavallerie das Terrain bis Braunau aufzuklären und die Verbindung mit dem Garde-Korps herzustellen.

Schleuniger Meldung über das Resultat der Rekognoszirung wird entgegengesehen.

A.
General-Lieutenant.

An
den Königl. Major und Kommandeur des Füsilier-Bats. Regiments Nr. 4 Herrn V.
Hochwohlgeboren
im Bivouak vor Merkelsdorf.

× × ×

Die Ordonnanz, welche diesen Befehl zu überbringen hatte, wurde vom Generalstabs-Offizier persönlich über den einzuschlagenden Weg, speziell auch über die aus Schömberg hinausführende Straße unterrichtet und ihr ausdrücklich aufgetragen, Quittung über Abgabe des Befehls zurückzubringen. Sie verließ die Stadt in Begleitung eines zweiten Husaren um 1 Uhr 30 Minuten. Zwanzig Minuten später war Major V. aufgefunden und der Befehl in seinen Händen. Nach Durchsicht desselben gab er der Ordonnanz folgende schriftliche Meldung für das Divisions-Kommando mit:

Linkes Seiten-Detachement. Bivouak vor Merkelsdorf,
den 26. Juni 2 Uhr früh.

Befehl vom heutigen Tage, Sekt. I. Journ.-Nr. —, erhalten. Zwei Husaren-Züge gehen auf den Straßen über Friedland resp. Weckelsdorf gegen Braunau vor. Zu ihrer eventuellen Aufnahme besetze ich die Ausgänge von Merkelsdorf.

V.
Major.

An
die Königliche 2. Infanterie-Division
zu Schömberg.

Dem entsprechend traf Major B. die erforderlichen Anordnungen und setzten sich um 2½ Uhr früh zwei Züge der 3. Eskadron in der Richtung auf Braunau in Bewegung.

Um 4½ Uhr früh gab der Divisions-Kommandeur noch folgenden schriftlichen Befehl an die Kommandeure der einzelnen Bivouaks:

I. Armee-Korps. St.-Q. Schömberg,
2. Infanterie-Division. 26./6. 66. 4½ Uhr früh.
Sekt. I. J.-Nr. —

Die Truppen haben das Kochen des Kaffees zu beschleunigen und sich demnächst zum Abmarsch bereit zu halten.

A.

General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Die von den entsandten Husaren-Zügen im Laufe des Tages eingehenden Meldungen ergaben, daß beim Einrücken der Garde nur kleinere Zusammenstöße mit feindlichen Kavallerie-Patrouillen stattgefunden hatten und daß sie mit einer Division bei Braunau bivouakire, mit der anderen aber bis Weckelsdorf und Merkelsdorf vorgerückt sei.

In Folge dessen zog der Divisions-Kommandeur das linke Seiten-Detachement noch am Nachmittage des 26. Juni nach Schömberg heran. Das Füsilier-Bataillon rückte in ein Bivouak neben dem Regiment Nr. 3; die drei Züge Husaren stießen wieder zu ihrem Regiment.

Seitens der Avantgarde waren die vorgeschobenen Patrouillen auch heute wiederum westlich Petersdorff auf eine feindliche Dragoner-Feldwache gestoßen, zu deren Unterstützung eine stärkere Kavallerie-Abtheilung — etwa eine Eskadron — auftrat.

Bald nach 5 Uhr Nachmittags ging in Schömberg die Disposition des General-Kommandos für den folgenden Tag ein:

„Die 1. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie marschiren mit dem Gros von Liebau über Golden-Oels, mit einem Seiten-Detachement über Schatzlar, die 2. Infanterie-Division mit der Kavallerie-Brigade von Schömberg morgen den 27. Juni um 4 Uhr früh auf Parschnitz.

Das Armee-Korps vereinigt sich daselbst und ruht zwei Stunden, nur die zur Avantgarde bestimmte 1. Infanterie-Brigade (1. Inf.-Div.) rückt gleich bis Trautenau und besetzt die Stadt. Der Marsch wird alsdann in

einer Kolonne in der Richtung auf Arnau fortgesetzt, die 2. Infanterie-Division hat mit der 2. Infanterie-Brigade und der Korps-Artillerie dabei das Gros des Armee-Korps zu bilden."

Der Schluß-Passus lautete:

„Es kommt vor Allem darauf an, daß das Korps sobald wie möglich bei Trautenau auf dem linken Aupa-Ufer in einer konzentrirten Aufstellung unter Sicherung beider Flanken gegen überraschende Annäherung feindlicher Streitkräfte steht.

Der kommandirende General befindet sich bei der 1. Infanterie-Division."

Demgemäß wurde um 6 Uhr Nachmittags Seitens der Division der Marschbefehl für den folgenden Tag ausgefertigt und zwar an:

1) die Avantgarde, 2) das Infanterie-Regiment Nr. 2, 3) die 4. Infanterie-Brigade, 4) das Husaren-Regiment, 5) die Fuß-Abtheilung, 6) die Pionier-Kompagnie, 7) das Sanitäts-Detachement, 8) die Reserve-Kavallerie, 9) die Trains 2c.

I. Armee-Korps.
II. Infanterie-Division.
Sekt. I. Nr. —

St.-Q. Schömberg,
den. 26. 6. 66.
6 Uhr Nachm.

Truppen-Eintheilung für den 27. Juni.

Avantgarde: G.-Maj. B.
Infanterie-Regiment Nr. 1.
1. leichte Batterie.
Husaren-Regiment exkl. des detachirten Zuges.
Pionier-Kompagnie, 1 Sektion des Sanitäts-Detachements.

Gros:
Infanterie-Regiment Nr. 2.
Fuß-Abtheilung (3 Batterien).
4. Infanterie-Brigade.

Divisionsbefehl*) für den 27. Juni.

Feindliche Kavallerie beobachtet diesseits Trautenau die Grenze. Das Armee-Korps wird letztere morgen, den 27. Juni überschreiten und sich zunächst bei Parschnitz vereinigen; das Garde-Korps befindet sich bei Braunau und Weckelsdorf.

Die 1. Infanterie-Division rückt von Liebau um 4 Uhr früh über Golden-Oels vor.

Die 2. Infanterie-Division tritt mit der Avantgarde ebenfalls um 4 Uhr

*) Der Befehl ist auf einem gebrochenen Blatte geschrieben, auf dessen linker Hälfte sich die Truppen-Eintheilung befindet.

Eine Sektion des Sanitäts-Detachements.
Feld-Lazareth Nr. 2.
Kavallerie-Brigade.

auf der Straße nach Trautenau an. Dieselbe hat die Verbindung mit der 1. Division zu unterhalten und den Feind, wo er sich zeigt, anzugreifen.

Das Gros folgt um 4 Uhr 10 Minuten in nebenstehender Ordnung,

die Kavallerie-Brigade um $5^1/_4$ Uhr.

Die Trains verbleiben bis auf weitere Befehle nördlich Schömberg.

Der Divisions-Kommandeur befindet sich bei der Avantgarde.

A.
General-Lieut. und Divisions-Kommandeur.

II. Bemerkungen zu der Kriegslage und den getroffenen Anordnungen.

Gruppirung des I. Armee-Korps.

Es dürfte zunächst auffallen, daß das Armee-Korps nicht an einem Punkt vereinigt, sondern in seinen beiden Theilen auf $^3/_4$ Meilen getrennt, die Bivouaks bei Liebau und Schömberg bezogen hat.

Eine derartige Theilung hat aber überall, wo die Verhältnisse es irgend erlauben, stattzufinden. Je größer der Raum ist, auf welchem sich die Truppen ausbreiten, desto leichter ist ihre Unterkunft und Ernährung zu bewerkstelligen; außerdem wächst dabei die Anzahl der verfügbaren Straßen, wodurch große Massen nicht nur bequemer, sondern auch schneller zu bewegen sind.

Die Kunst der Armee-Leitung beruht daher wesentlich darauf: die Massen über größere Räume auszubreiten, um leben und marschiren zu können und dennoch zur Entscheidung sämmtliche Kräfte rechtzeitig zu versammeln.

Die II. und Maas-Armee hatten am 26. August 1870 bei ihrem Vormarsch gegen Paris eine Front-Ausdehnung von circa neun Meilen, am Mittag des 2. September nahmen die Massen derselben exkl. VI. Korps und der detachirten Kavallerie um Sedan nur einen Raum von etwas über eine halbe Quadrat-Meile ein.

Die Trennung darf jedoch nie so weit ausgedehnt werden, daß eine gegenseitige rechtzeitige Unterstützung der einzelnen Theile nicht

einzutreten vermag. Im vorliegenden Falle wird eine solche jedenfalls zu ermöglichen sein, da die Entfernung beider Divisionen nur $^3/_4$ Meilen beträgt und dem Vorgehen des Feindes gegen eine derselben in den Gebirgs-Defileen durch die betreffende Avantgarde schon ein verhältnißmäßig sehr bedeutender Aufenthalt bereitet werden kann.

Speziell wird im vorliegenden Falle der etwaige Vormarsch des Armee-Korps bereits wesentlich durch die Trennung beider Divisionen erleichtert, da jeder derselben alsdann eine große Straße für das Durchschreiten des Gebirges zur Verfügung steht. Hierdurch kann das unter Umständen gefährliche Debouchiren in das Thal von Parschnitz in der Hälfte der Zeit ausgeführt werden, welche das nur auf eine Straße angewiesene Armee-Korps gebrauchen würde.

Da die Kavallerie-Division der II. Armee unweit Liebau bivouakirte, war es zweckmäßig, daß die 1. Kavallerie-Brigade nach Schömberg dirigirt wurde. Die große Anhäufung von Kavallerie an einer Stelle erschwert die Unterkunft und Verpflegung derselben, namentlich im gebirgigen Terrain, um ein Bedeutendes.

Ebenso gerechtfertigt erscheint die Unterstellung der 1. Kavallerie-Brigade unter die Befehle des Kommandeurs der 2. Infanterie-Division. Auf dem Gefechtsfelde versteht sich die Herstellung einer einheitlichen Leitung von selbst. Gehören die kämpfenden Abtheilungen verschiedenen Armeekörpern an, und hat eine gemeinschaftliche Ober-Leitung nicht vorher angeordnet werden können, so übernimmt der höchste zur Stelle befindliche Truppen-Befehlshaber diese von selbst. Aber auch für Marsch- und Bivouaks-Verhältnisse ist es angemessen, die auf resp. an einer Straße befindlichen Abtheilungen, sobald eine gegenseitige Störung bei den Bewegungen, bei Benutzung von Kantonnements und dergleichen eintreten kann, einem gemeinschaftlichen Führer unterzuordnen. Geschieht dies nicht, so werden Seitens des obersten Kommandos (hier also Seitens des General-Kommandos) stets umständlichere Befehle nothwendig, die, wenn auch noch so sorgfältig abgefaßt, doch nicht immer Unzuträglichkeiten und Reibungen zu verhindern im Stande sind.

Kenntniß des Divisions-Kommandeurs von der Kriegslage.

Der in Liebau am 26. Juni früh vom General-Kommando des I. Armee-Korps in Schömberg eingehende Befehl bringt dem Divi-

sions-Kommandeur die erste Nachricht, daß auch das Garde-Korps die Neiße-Linie verlassen habe und sich seinem linken Flügel nähere. Bis zu diesem Moment wußte er hiervon nichts und ebenso wenig hatte er Kenntniß von den allgemeinen Absichten des Ober-Kommandos wie von der speziellen Aufgabe des I. Armee-Korps.

Es dürfte Befremden erregen, daß ein so hoher Befehlshaber, wie ein Divisions-Kommandeur es ist, so wenig über die allgemeine Lage unterrichtet erscheint und allerdings geschieht in einzelnen Fällen nach dieser Richtung nicht genug. Immer muß aber festgehalten werden, daß prinzipiell jeder selbständige Führer ausreichend orientirt sein muß, um bei nicht vorhergesehenen Situationen zweckmäßige, der allgemeinen Kriegslage entsprechende Anordnungen auch selbständig ergreifen zu können. Alles, was darüber hinausliegt, hat nun zwar unstreitig ein großes Interesse für den Führer, doch darf dieser Umstand nie maßgebend sein, irgend Jemanden mehr mitzutheilen, als zum Anhalt für etwa erforderlich werdender eigener Entschlüsse zu wissen nothwendig ist. Das Geheimniß dessen, was in der Ausführung begriffen ist oder noch beabsichtigt wird, kann nicht streng genug bewahrt werden. Namentlich ist auch für jeden Führer Kenntniß von den Bewegungen der Neben-Kolonnen, welche sich in seiner Nähe befinden, erforderlich. Auch die unterstehenden Abtheilungen müssen davon unterrichtet werden, damit nicht das unvermuthete Erscheinen von Marsch-Kolonnen zu Störungen und unnützen Maßregeln Veranlassung giebt. Dringend empfiehlt sich daher auch, daß Truppentheile, die nicht zu demselben engeren Verbande gehören, aber neben oder hintereinander stehen, über Alles, was von Wichtigkeit ist, unausgesetzt in steter Kommunikation bleiben.

Im vorliegenden Falle genügte die dem General-Lieutenant A. gegebene Instruktion vollständig. Auf die Richtungen, aus welchen der Feind erscheinen konnte, aufmerksam gemacht, wußte er, was bei einem Angriffe desselben zu thun sei. Daß er selbst bis auf Weiteres die Offensive nicht unternehmen durfte, ging aus dem Verbot, die Grenze nicht mit größeren Abtheilungen zu überschreiten, hervor. Letzteres Verbot gründete sich auf die Absicht, den Gegner nicht vorzeitig auf die in dieser Richtung beabsichtigte Offensive sämmtlicher Kräfte aufmerksam zu machen. Sobald jedoch das Garde-Korps sich der Sphäre der 2. Infanterie-Division näherte, wurde nicht verabsäumt, ihr dies mitzutheilen.

Bivouak der Division.

Wo irgend angänglich wird man den Truppen die Wohlthat, unter Dach und Fach zu kommen, gewähren. Selbst nahe am Feinde ist dies mit einem Theile derselben ausführbar, nur muß man sich dort für die vordersten Abtheilungen der Allarm-Quartiere bedienen. In den Kämpfen der Armee-Abtheilung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg um Beaugency, in welchen nur die Nächte Ruhepausen in der sonst ununterbrochenen Reihe von Gefechten boten, schlug man sich häufig noch spät am Abend um die Fermen, in welchen man für die Nacht Unterkunft suchte. Im vorliegenden Falle gestattet die geringe Zahl der Ortschaften nicht, eine größere Zahl von Mannschaften unterzubringen. Außer Schömberg und Bertelsdorf wäre jedoch auch Merkelsdorf hierzu verwendbar gewesen. Das Bedenken, daß dieses Dorf zu weit von Friedland entfernt lag, um bei einem feindlichen Angriff das Seiten-Detachement rechtzeitig vom Gros aus zu unterstützen, erscheint nicht stichhaltig, sobald ein weit ausgreifender Patrouillen-Gang eingerichtet wurde, der rechtzeitig die etwaige Annäherung des Gegners entdeckte. Ueberdies bot das Adersbacher Fels-Terrain der Widerstandskraft des einen Bataillons eine ganz außergewöhnliche Unterstützung.

Stärke der Avantgarde und des linken Seiten-Detachements.

Die Straße Schömberg—Trautenau bildet in dem Wege-Netze, so weit es hier zur Sprache kommt, die Haupt-Kommunikation; überdies ist die Anwesenheit feindlicher Abtheilungen auf derselben bekannt. Der Weg über Merkelsdorf kommt vorläufig um so weniger in Betracht, da die Patrouillen in dieser Richtung nichts vom Gegner entdeckt haben, auch das mehr erwähnte schwierige Fels-Terrain die Bewegung größerer Massen in demselben unwahrscheinlich macht. Somit kann die Division sich hier durch geringere Kräfte sichern und ist deswegen auch nur ein Bataillon gegen Merkelsdorf entsandt, während die Trautenauer Straße durch drei Bataillone gedeckt wird. Bei gleicher Wichtigkeit nach beiden Richtungen hin, sowohl in Bezug auf Stellung des Gegners, wie auf Wegbarkeit des Terrains wäre das Vorschieben zweier gleich starker Avantgarden Seitens der Division erforderlich geworden.

Im vorliegenden Beispiel konnte übrigens die Avantgarde auch aus nur zwei Bataillonen des Regiments Nr. 1 gebildet und das

3. Bataillon desselben Regiments gegen Merkelsdorf verwandt werden. Die eingeschnittene Straße bei Bertelsdorf und die Beschaffenheit des dortigen Berg-Terrains würde voraussichtlich auch diesen geringeren Streitkräften bei einem feindlichen Angriffe gestattet haben, bis zum Eintreffen der nächsten Unterstützung hinreichenden Widerstand zu entwickeln. Der wichtige Gesichtspunkt, den Regiments-Verband so wenig als irgend möglich zu lösen, kommt hierbei augenblicklich zwar nicht in Betracht, da bei der in der Darstellung gegebenen Vertheilung statt beim 1. eine Detachirung beim 4. Regiment stattgefunden hat, wohl aber würde dieser Gesichtspunkt später unter Umständen nicht aufrecht erhalten werden können. Zu Gunsten der dort erfolgten Vertheilung läßt sich nämlich Folgendes anführen: Wird der Vormarsch nach einer von beiden Richtungen hin angetreten und will man diesen mit den vordersten Abtheilungen sofort beginnen, so wurde bei einer Detachirung des 3. Bataillons Regiments Nr. 1 gegen Merkelsdorf dieses Bataillon von seinem Regiment leicht dauernd getrennt. Bildet dagegen ein Bataillon des Regiments Nr. 4 das linke Flanken-Detachement, so kann es bei einem Vormarsch der Division auf Trautenau rechtzeitig sich wieder seinem Regimente anschließen, bei einem Vormarsch über Merkelsdorf aber wird die Verbindung mit den beiden anderen Bataillons dadurch wieder hergestellt, daß man diese an die Tete der von Schömberg aufbrechenden Kolonne setzt.

In Bezug auf Kavallerie ist der Avantgarde die 4., dem linken Seiten-Detachement die 3. Eskadron (exkl. eines Zuges) zugetheilt. In Rücksicht darauf, daß man sich im Gebirgs-Terrain befindet, wo nur wenige für Kavallerie gangbare Kommunikationen vorhanden sind, hätte eine einzige Eskadron für beide Abtheilungen völlig ausgereicht. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die dem Feinde am nächsten befindlichen Abtheilungen am wenigsten der Ruhe genießen. Man wird verhältnißmäßig selten in der Lage sein, nach dieser Richtung hin, dem Divisions-Kavallerie-Regiment Erleichterungen gewähren zu können; desto mehr muß man aber jede sich hierfür bietende Gelegenheit benutzen.

Wenngleich das Thal wohl nur an wenigen Stellen die Verwendung von mehr als zwei Geschützen gestatten dürfte, so finden sich bei den Biegungen der Straße auf einem der sich vorlegenden Bergrücken in der Regel günstige Positionen für eine Batterie, die von dort aus Straße wie Nebenterrain unter Feuer halten kann.

Aus diesem Grunde sind der Avantgarde sechs Geschütze zugetheilt. Wo eine solche bestimmt ist, einen Terrain-Abschnitt zu behaupten, ist es auch nothwendig, ihr möglichst viel Artillerie zu überweisen. Eine Beschränkung ist aber natürlich dort geboten, wo das Terrain eine Ausnutzung dieser Waffe in größerem Maßstabe verhindert, wie im vorliegenden Falle.

Eine andere Frage ist, ob das linke Seiten-Detachement Artillerie erhalten müsse oder nicht. Dafür spricht, daß der dortige Posten an Widerstandskraft gewinnt, dagegen, daß die Division ihre Batterien zusammenhalten muß und daß man überhaupt nur so viel detachirt, als dringend nothwendig ist. Eine solche Nothwenigkeit scheint hier aber nicht vorzuliegen, da ein Angriff bei Merkelsdorf vor der Hand wenigstens nicht zu erwarten steht. Der dortige Posten trägt überhaupt mehr den Charakter eines Beobachtungs-Postens, zu dem man nur deshalb ein ganzes Bataillon verwandt hat, weil das sehr durchschnittene Terrain ausgedehntere Sicherheits-Maßregeln erfordert, um das Heranschleichen kleinerer feindlicher Abtheilungen zu verhindern, die nothwendige Folge der größeren Ausbreitung ist aber immer die Aufstellung eines entsprechend starken Soutiens für die vordersten Abtheilungen.

Ueberhaupt ist davor zu warnen, jedem einzelnen Bataillon bei einer Detachirung sofort ein paar Geschütze mitgeben zu wollen, wie dies zur Zeit als der Kordon-Krieg noch in voller Blüthe stand, so häufig geschah. Kleinere Abtheilungen, die sich selbständig bewegen, sind oft gezwungen, sich unverhältnißmäßig weit auszudehnen und bieten der Artillerie dann nur eine sehr geringe Sicherheit. Der Zersplitterung der Artillerie muß aber um so mehr entgegengearbeitet werden, da die 24 Geschütze einer Division nicht einmal genügen, um diesem Schlachten-Körper unter allen Verhältnissen eine ausreichende Artillerie-Unterstützung zu gewähren.

Unrichtig erscheint, daß man der Avantgarde keine Pioniere beigegeben hat. Speziell im Gebirge wird sich fast immer Gelegenheit zu einer nützlichen Verwendung derselben bei der vordersten Truppe bieten.

Spezielle Aufstellung der Avantgarde und des linken Seiten-Detachements.

In der Regel nehmen die Avantgarden auf Märschen am Nachmittage, häufig erst am Abend ihre Aufstellung ein. Die Sicherung

durch die Vorposten ꝛc. braucht dann keineswegs in derselben Art und Weise stattzufinden, wie wir dies bei unseren Detachements-Uebungen ausgeführt sehen, bei denen man sich stets im Angesicht seines Gegners bewegt. Hier walten andere Verhältnisse vor, und auf die Dauer würde sonst leicht ein übergroßer Verbrauch an Kräften entstehen. Man vergegenwärtige sich, daß dem Gegner bis zum Einbrechen der Nacht keine Zeit mehr bleibt, um sich so ausreichend über die von uns getroffenen Maßregeln zu unterrichten, daß er darauf die an und für sich schon so schwierigen nächtlichen Unternehmungen basiren kann; man vergegenwärtige sich ferner, daß bei Tage der Marsch größerer Abtheilungen des Gegners, welche allein ernstlich stören können, auch entdeckt werden müssen, ohne daß es erforderlich ist, deshalb das ganze Terrain mit einer Kette von Doppelposten und dem entsprechend von Feldwachen und Soutiens zu überziehen. Kleinere Patrouillen aber gehen nicht so ohne Weiteres in ein vom Gegner besetztes Terrain mitten hinein, wo, sobald sie entdeckt werden, ein Zurückkommen nur selten glücken dürfte.

Die Sicherheits-Maßregeln ruhender Truppen werden sich daher im Bewegungs-Kriege meist auf Ueberwachung der Wege beschränken. Aber auch hierbei giebt es eine große Zahl von Ausnahme-Fällen und zu diesen gehören auch die in der vorliegenden Studie gegebenen Situationen der Avantgarde und des linken Seiten-Detachements.

Die Avantgarde hat im engen Thale die fast eine Meile lange, nur an wenig Stellen unterbrochene Reihe der Gehöfte und Gärten von Bertelsdorf, Albendorf und Petersdorf vor sich. Diese benehmen nach vorwärts fast jede Aussicht. Trotzdem kann die Avantgarde nicht bis an den Ausgang des Defilees gegen Parschnitz vorgeschoben werden, was unter anderen Verhältnissen wohl am zweckmäßigsten wäre. Erwähnter Punkt liegt nämlich 1¾ Meilen von Schömberg entfernt und würde eine Aufstellung daselbst das Gebot, mit größeren Kräften die Grenze nicht zu überschreiten, verletzen. Die Thalwände engen die große Straße defileeartig ein, nur westlich Bertelsdorf befindet sich eine kesselförmige größere Erweiterung. Außer der Verbindung zwischen Qualisch und Golden-Oels sind nur noch zwischen Albendorf und Bernsdorf, sowie zwei von Bertelsdorf gegen Norden führende Fahrwege vorhanden. Eine einfache Ueberwachung dieser Kommunikationen genügt

nun keineswegs. Die über die Berge führenden Wege müssen auch auf der Höhe selbst so stark besetzt gehalten werden, daß sich die dortigen Posten gegen einen Angriff des Feindes bis zum Eintreffen von Verstärkungen behaupten können.

Das Vordringen feindlicher Abtheilungen kann in diesem äußerst koupirten Terrain um so mehr zu spät entdeckt werden, als dem schon länger in der Gegend befindlichen Feinde jeder, oft dem Auge kaum sichtbare Fußpfad bekannt sein dürfte. Das plötzliche Verdrängen eines diesseitigen Postens auf den Höhen könnte für die unten bivouakirenden Truppen die übelsten Situationen zur Folge haben. Deshalb ist es hier geboten, vom ersten Augenblick an durch einzelne vorgeschobene Kompagnien das Höhen-Terrain festzuhalten.

Hierdurch bildet die Linie dieser vordersten Truppen auch gleichzeitig die erste Vertheidigungs-Linie.

Nach der Terrain-Konfiguration erscheint ein Vorschieben der vordersten Abtheilungen bis an die Grenze, so daß der eingeschnittene Weg von Qualisch bis zur großen Straße auf Trautenau, und die Schlucht von Albendorf nach Bernsdorf dicht vor der Front sich befände, bei weitem günstiger, als die thatsächlich eingenommene. Das Gros der Avantgarde wäre alsdann in den Kessel westlich Bertelsdorf zu verlegen.

Bemerkt muß noch werden, daß je länger man dem Feinde gegenüber verbleibt, desto sorgfältiger auch die Sicherung sein muß, so daß dies häufig zur Etablirung einer zusammenhängenden Vorposten-Linie führen kann, so z. B. bei Cernirungen. Es ist nicht zu vermeiden, daß mit der Zeit auch eine größere Kenntniß der gegenseitigen Anordnungen eintritt und hierdurch dem Gegner leichter Gelegenheit geboten wird, Unachtsamkeiten oder Fehler auszubeuten. Selbst im vorliegenden Falle ist es rathsam, wenn die Division noch einige Tage bei Schömberg verbleiben sollte, der Sicherungs-Sphäre der Avantgarde eine größere Ausdehnung zu geben, sowie einen Anschluß an die Vorposten des linken Seiten-Detachements und der 1. Infanterie-Division herzustellen.

Das linke Seiten-Detachement hat die Straße von Friedland sowie das Adersbacher Fels-Terrain zu beobachten und muß gleichzeitig die Straße von Merkelsdorf festhalten. Wollte es hierbei eine zusammenhängende Vorposten-Linie etabliren, so reichen seine Kräfte für die fast eine halbe Meile lange Strecke gar nicht aus. Es muß sich somit begnügen, die Hauptkommunikation zu sperren

und das Terrain nach beiden Richtungen durch detachirte Abtheilungen, welche von dort aus ihre selbständigen Sicherheits-Maßregeln treffen, zu decken. Die Stärke dieser detachirten Abtheilungen ist dabei nach der Nähe des Feindes und den Terrain-Verhältnissen bemessen.

Die von den detachirten Abtheilungen vorgesandten Patrouillen.

Die Aufklärung auf weite Entfernung hin ist Sache der Kavallerie. Selbst in solchem Terrain, welches eine Gefechtsthätigkeit dieser Waffe nur in sehr beschränkter Weise gestattet, muß man sich ihrer vorzugsweise bedienen, es sei denn, daß die eigenen Vorposten bis nahe an den Gegner herangeschoben sind. Nachdem hier die beim Eintreffen der Avantgarde vorgegangenen Kavallerie-Patrouillen bereits bald hinter Petersdorf auf feindliche Vorposten stießen, durfte in dem vorliegenden Terrain die weitere Beobachtung desselben den Infanterie-Patrouillen zufallen. Zweckmäßig wäre alsdann, in dem bergigen Terrain Unteroffiziers-Posten auf solche Punkte vorzuschieben, von denen aus sie die feindlichen Vorposten unausgesetzt beobachten können. Jedenfalls aber müssen die Husaren auch unter diesen Umständen stets bei der Hand sein, um, sobald der Abzug des Feindes gemeldet wird, demselben schleunigst zu folgen und seinen Verbleib festzustellen.

Das linke Seiten-Detachement hatte seine Husaren auf den verschiedenen Wegen bis 1½ Meilen Entfernung entsandt. Diese waren mithin bis Petersdorf und sowohl über Friedland wie Weckelsdorf bis Dittersbach gestreift. Feste Bestimmungen, wie weit solche Patrouillen auszugreifen haben, wenn der Feind sich nicht in unmittelbarer Nähe befindet, lassen sich ein für allemal nicht treffen. Im Allgemeinen werden größere Kavallerie-Massen dem Marsche der Armee-Korps vorausgehen. Im vorliegenden Falle geschah dies ausnahmsweise nicht, da die Rücksicht obwaltete, die Aufmerksamkeit des Gegners möglichst lange von der beabsichtigten Einmarsch-Richtung fern zu halten. Unter anderen Umständen mußte sonst die Kavallerie-Brigade des I. Armee-Korps resp. die 2. Kavallerie-Division zur Zeit, als das Armee-Korps bei Schömberg und Liebau eintraf, schon längst die feindlichen Dragoner an der Grenze vertrieben und Trautenau erreicht haben. Von hier aus war dann ihre Aufgabe, zunächst das ganze Land bis zur Elbe hin aufzuklären.

In den Fällen aber, wo größere Kavallerie-Abtheilungen sich nicht vor der Front befinden, ist die Divisions-Kavallerie berufen, die Aufklärung zu übernehmen. Hier ist die Division eben erst eingetroffen, in Bezug auf das Auftreten des Feindes in der Grafschaft Braunau ist man bisher noch gar nicht orientirt; man kann mithin die Kavallerie-Patrouillen nicht das ganze Terrain derselben so ohne Weiteres durchstreifen lassen. Die Civil-Behörden des Gegners funktioniren noch, seine Telegraphen bringen noch von jeder Bewegung seinen Truppen-Kommandeurs Nachricht; unsere Patrouillen, die nur das bemerken, was in ihrem Gesichtskreise liegt, werden unsichtbar auf jedem Schritt überwacht; dehnen sie sich so weit aus, daß ihnen kein genügender Rückhalt mehr geboten werden kann, so ist es feindlichen Abtheilungen ein Leichtes, ihnen einen Echecq beizubringen. Die Aufklärungs-Sphäre nimmt natürlich mit der Stärke der zur Aufklärung verfügbaren Truppen zu, aber das einzelne Kavallerie-Regiment einer Division repräsentirt nur eine beschränkte Kraft. Trotzdem hätten im vorliegenden Falle die Patrouillen noch über Dittersbach hinaus vorgehen können. Denn wo die Verhältnisse es irgend gestatten, ist daran festzuhalten, daß das Terrain vor einer Division in der Entfernung eines kleinen Tagemarsches aufgeklärt werden muß. Befindet sich die Division längere Zeit an derselben Stelle, hat man das nächst vorliegende Terrain — so zu sagen — unter seine Botmäßigkeit gebracht, dann kann auch in Feindes Land eine weitere Ausbreitung der Patrouillen erfolgen. Auf eigenem Gebiete können sich dieselben selbstverständlich in jedem Augenblick die ausgedehntesten Ritte erlauben, sobald sie hierbei mit Umsicht verfahren.

Gleichzeitig sei noch Folgendes bemerkt: Es heißt zwar allgemein: ein Offizier mit einem Paar ausgesuchter Pferde ist zu Rekognoszirungen besser zu verwerthen, als ein ganzes Kavallerie-Regiment. Man darf jedoch nicht übersehen, daß dieser Satz nur unter einer gewissen Beschränkung richtig ist. Allerdings kann dieser Offizier sich verdeckter und schneller bewegen, als ein Regiment, und kommt es auf größere Umwege für ihn nicht an. Aber es setzt eine derartige Verwendung doch immer die Bedingung voraus, daß die feindliche Kavallerie nicht auf ihrem Platze sei. Deswegen sind die Erfahrungen, welche wir im letzten Kriege gemacht haben, auch nur sehr einseitiger Natur, da die französische Reiterei nach dieser Richtung hin theils unzweckmäßig, theils gar nicht Verwendung fand.

Stoßen wir aber dereinst auf einen Gegner, der bei den Operationen seine Kavallerie in derselben Weise gebraucht, wie wir es gethan haben, so müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß, um überhaupt sehen zu können, man zunächst wird kämpfen müssen. Die Einübung größerer Kavallerie-Abtheilungen für das Gefecht muß daher in ausgedehntester Weise betrieben werden.

Als es sich im vorliegenden Beispiel darum handelt, zur Aufklärung der Verhältnisse bei Braunau die Husaren auf eine verhältnißmäßig sehr weite Entfernung zu entsenden, versäumt der Kommandeur des linken Flanken-Detachements nicht, Infanterie zu ihrer eventuellen Aufnahme weiter vorzuschicken. Eine derartige Maßregel erscheint stets zweckmäßig, namentlich aber ist sie nothwendig, wenn die Kavallerie sich einer überlegenen feindlichen Reiterei gegenüber befindet. Alsdann kann sie mehr wagen, da sie, selbst bei einem unglücklichen Gefecht, sicher ist, daß die Verfolgung in der Nähe der Infanterie zum Stehen kommt, ihr mithin Gelegenheit geboten wird, sich wieder zu railliren.

Um darüber Gewißheit zu erhalten, ob es bei Braunau zum Gefecht kommt oder nicht, genügen allerdings Patrouillen. Ist aber Ersteres der Fall und die Division daher genöthigt, abzumarschiren, so kann sie nicht früh genug über die dortigen Verhältnisse in ausgedehntester Weise orientirt werden. Ob solches durch die Patrouillen erreicht werden kann, erscheint aber fraglich, sobald der Feind sich nach der Anmarsch-Richtung der diesseitigen Truppen hin ausreichend gesichert hat. Alsdann kommt es darauf an, die hier den Gegner deckende Kavallerie zurückzuwerfen, um den erforderlichen Einblick zu gewinnen. In dieser Beziehung wäre es ganz angebracht gewesen, zu der beregten Rekognoszirung auch noch die 1. und 2. Eskadron von Schömberg her zu verwenden.

Aufsuchen von Vertheidigungs-Stellungen für die bivouakirenden Truppen der 2. Infanterie-Division.

Im vorliegenden Falle ist der Division bestimmt vorgeschrieben, im Falle eines feindlichen Angriffes sich bei Schömberg zu behaupten; es ist daher selbstverständlich, daß sich General-Lieutenant A. überlegt, in welcher Weise er alsdann seine Truppen aufstellen wird. Keineswegs überflüssig aber wäre es gewesen, wenn er nun auch Anordnungen zur künstlichen Verstärkung der ausgesuchten Position getroffen hätte, wozu namentlich Aufwerfen von Geschütz-Emplace-

ments, Herstellung von Schützengräben, Vertheidigungs-Einrichtungen von Gehöften u. dergl. gehörten. Die Pionier-Kompagnie bot für diese Zwecke eine wesentliche Unterstützung. Selbst der Umstand, daß der Feind aus zwei verschiedenen Richtungen anrücken konnte, durfte nicht abhalten, soviel Arbeiten, als Zeit und Mittel gestatteten, ohne die Kräfte der Mannschaften übermäßig in Anspruch zu nehmen, auszuführen. Wir können nach dieser Richtung von dem Verfahren der Franzosen noch viel lernen. Aber in der Regel tröstet man sich damit, daß man wohl an dieser Stelle nicht lange bleiben werde, und die Folge davon ist, daß in erwähnter Richtung vielfach zu wenig, häufig aber gar nichts geschieht.

Selbst wenn die Division nicht lange an dieser Stelle verbliebe, war es Pflicht ihres Kommandeurs, bei der Nähe des Feindes und der Unbekanntschaft mit den Verhältnissen bei demselben, sich auf den Fall, daß er angegriffen würde, vorzubereiten, und auch alsdann erschien die Anordnung von Terrain-Verstärkungen keineswegs überflüssig.

Anordnung des Armee-Korps für den 26. Juni.

Das am Morgen des 26. in Schömberg eingehende Schreiben des General-Kommandos theilt die Annäherung des Garde-Korps mit, ordnet die Aufklärung gegen Braunau an und giebt bestimmte Anweisungen über das, was die Division thun soll, sobald es bei Braunau zum Gefecht kommt.

Auch ohne die Absicht des kommandirenden Generals, eventuell die Garde zu unterstützen, war es nunmehr an der Zeit, die 2. Division davon zu benachrichtigen, daß sich noch andere Truppen ihrer Sphäre näherten. Bis dahin verbot es sich — wie schon früher ausgeführt —, um das Geheimniß der Operationen zu bewahren; eine Nothwenigkeit aber für die 2. Division, es früher zu erfahren, lag nicht vor.

Die Bestimmung, daß die Avantgarde der 2. Division gegen Trautenau zu verbleiben habe, war nothwendig, da diese Straße, auf der man den Feind gegenüber wußte, nicht ungedeckt bleiben konnte, namentlich aber auch für den Fall, daß die 1. Division ebenfalls in der Richtung auf Braunau abmarschiren sollte, da alsdann ihre Flanke gesichert werden mußte.

Man könnte in dem Befehle des Ober-Kommandos eine Angabe vermissen, ob bei einem Links-Abmarsch der 2. Division der bei

Liebau befindliche Theil des Armee-Korps ihr folgen werde oder nicht. Eine derartige Angabe kann aber nicht gemacht werden, da der kommandirende General dies zur Zeit selbst noch nicht weiß. Die Möglichkeit ist immerhin vorhanden, daß am 26. Juni auch die Stellungen des I. Armee-Korps angegriffen werden, während die 2. Division zur Unterstützung des Garde-Korps sich in Marsch setzt. Alsdann bleiben die Avantgarde dieser Division, sowie die gesammte 1. Division (16 Bataillone) zur Verfügung des kommandirenden Generals, mit welchen dieser die Bergstraßen auf Liebau und Schömberg festhalten muß, und ein Abmarsch des Gros der 1. Division wird alsdann nicht erfolgen. Dagegen muß das Gros der 2. Division, dem gegebenen Befehle des General-Kommandos gemäß, zu einem Gefechte der Garde unter allen Umständen abmarschiren, selbst wenn inzwischen die Avantgarde der Division angegriffen würde. Das Stehenbleiben der letzteren ist eben für alle Eventualitäten angeordnet.

Anordnungen bei der 2. Infanterie-Division für den 26. Juni.

Die 2. Infanterie-Division ist in ihrem Befehle an das linke Seiten-Detachement sehr ausführlich. Sie hebt ausdrücklich noch hervor, worauf es ankommt. Ein derartiges Verfahren ist zu empfehlen. Den unteren Kommandos fehlt die Uebersicht über die größeren Verhältnisse; man muß daher stets genau präzisiren, was die höhere Instanz durch den ertheilten Auftrag erreicht wissen will.

Für den Fall des Abmarsches auf Braunau erschien der Entwurf eines besonderen Marschbefehls nicht erforderlich. Die Truppen, welche hierbei zur Sprache kamen, bivouakirten resp. kantonnirten auf engem Raume. Es war daher nur nöthig, dieselben zu allarmiren und ihr Antreten an Ort und Stelle derartig zu befehlen, daß sie sich in der beabsichtigten Reihenfolge in die Marsch-Kolonne einfügten. Nur hatte man alsdann nicht zu übersehen, daß die Avantgarde auf der Trautenauer Straße ebenso, wie die neu formirte, die erforderlichen Informationen erhielt.

Fraglich konnte nur erscheinen, ob man nicht das Abkochen bereits frühzeitig anordnen sollte, da, wenn es in der Gegend von Braunau zum Gefecht kam, bei der großen Entfernung, nicht abzusehen war, ob die Truppe überhaupt heute noch zum Kochen gelangen würde. Aber mit dem frühen Abkochen wird in der Theorie viel

Mißbrauch getrieben, auch ist nicht jeder Magen geneigt, in der Morgenstunde bereits seine Tagesmahlzeit einzunehmen. Das Abkochen selbst erfordert Zeit und ging hier vom Rekognoscirungs-Detachement frühzeitig die Meldung von einem Gefecht bei Braunau ein, so mußte es doch unterbrochen werden. Es empfiehlt sich daher nur, bereits des Morgens abkochen zu lassen, wenn man sicher ist, hierbei nicht gestört zu werden, und bedeutende Anstrengungen in Aussicht stehen.

Die Heranziehung des linken Seiten-Detachements nach Schömberg erscheint gerechtfertigt, da die Anwesenheit der Garde bei Merkelsdorf nach dieser Richtung hin die erforderliche Sicherheit bietet. Allerdings nimmt man eine Abtheilung nicht gerne aus dem eingerichteten Bivouak wieder fort. Im vorliegenden Falle aber weiß man nicht, welche Strapazen der folgende Tag bringt, und es ist unter Umständen nicht gleichgültig, ob alsdann ein Bataillon ½ Meile mehr oder weniger zu marschiren hat.

Divisions-Befehl für den 27. Juni.

a. Truppen-Eintheilung.

Zunächst dürfte die Truppen-Eintheilung auffallen, welche wesentlich von derjenigen abweicht, wie sie bis vor dem Kriege von 1870 üblich war.*)

Als hauptsächlichster Unterschied tritt hervor, daß eine so starke Kolonne für den vorliegenden Marschzweck nicht in Avantgarde, Gros und Reserve, sondern nur in Avantgarde und Gros zerlegt ist. Es leuchtet ein, daß, wenn man gegen den Feind marschirt, sich die ein-

---

*) Es sei hierbei bemerkt, daß, bei der streng wissenschaftlichen Abgrenzung der für den Führer nothwendigen militairischen Kenntnisse, man traditionell in die Generalstabs-Geschäfte eine große Anzahl von Dingen hineingebracht hat, die viel mehr Gemeingut sind, als eine spezielle, nur dem Generalstabe gehörende Domäne. Die Kunst, zu befehlen, fängt nicht erst bei den Truppenkörpern an, wo der Generalstab überhaupt in Betracht kommt, — der Division oder dem Armee-Korps — sie muß von jedem Führer, selbst von den untersten mit Virtuosität gebraucht werden. Dabei ist sie an und für sich so schwierig, daß nicht genug Mühe auf ihre Erlernung und auf eine stete Uebung des Erlernten verwandt werden kann und müßte deshalb ihre Lehre in dem Moment bereits anfangen, in welchem überhaupt die erste Ausbildung des Offizier-Aspiranten in der Truppen-Führung beginnt.

zelnen Abtheilungen nicht in unmittelbarer Reihenfolge, eine dicht hinter der anderen, vorbewegen können, da sonst ein die Tete betreffender Unfall das Ganze in Unordnung bringen würde. Es muß also eine Avantgarde ausgesondert werden, welche bei größeren Abtheilungen aus verschiedenen Waffen formirt, so viel inneren Halt und Selbstständigkeit hat, um, wenn man auf den Feind stößt, durch ihr Gefecht dem übrigen Theil der Kolonne, Zeit zum Aufmarsche zu gewähren.

Damit nun der Aufmarsch des Ganzen nicht vor jeder kleineren feindlichen Abtheilung zu erfolgen braucht und daß derselbe, wenn nöthig, auch ungestört erfolgen kann, läßt man die Masse der Truppen dieser Avantgarde erst in einer gewissen Entfernung folgen. Eine räumliche Entfernung zwischen Avantgarde und den übrigen Truppen ist daher nicht zu umgehen. Es fragt sich nur, ob eine weitere räumliche Trennung innerhalb der übrigen Truppen — also eine neue Scheidung, wie dies sonst stets durch eine Eintheilung in Gros und Reserve stattfand — ebenfalls eine Nothwendigkeit ist.

Daß nun im Gefecht ein jeder Truppenführer einer Reserve bis zu dem Augenblick, wo er auch diese einsetzen muß, nicht entbehren kann, liegt in der Natur des Kampfes. Alles, was in das Gefecht direkt eingreift, ist im allerbesten Falle nur noch in sehr bedingter Weise in der Hand der obersten Führung, meistens jedoch gar nicht, und die Leitung hat nur in so weit einen durchgreifenden Einfluß, als sie noch geschlossene Truppenkörper zur Disposition behält, oder nach den einzelnen Gefechtsmomenten zu diesem Zweck weiter zu formiren versteht. Ohne Gefechts-Reserve darf man also ein Gefecht überhaupt nicht einleiten. Wozu aber auf dem Marsche die Ausscheidung einer Reserve erforderlich sein soll, ist nicht recht einzusehen. Einer Marsch-Reserve bedarf man nicht, und einer Gefechts-Reserve doch erst, wenn das Gefecht beginnt.

Die militairische Nomenklatur ist hierbei wohl zu weit gegangen. Man vergegenwärtige sich nur, was der Begriff einer Reserve überhaupt umfaßt. Alle Truppen, so weit sie noch nicht in das Gefecht eingegriffen haben, sind Reserven der obersten Führung.

Bis vor wenigen Jahren hielt man an dem allgemeinen, nur in Prozentsätzen variablen Verhältniß fest: $1/4$ der gesammten Truppenmasse: Avantgarde, $1/2$ Gros, $1/4$ Reserve. Wenn ein Gefecht sich entspinnt, kann man noch gar nicht wissen, ob die Avantgarde allein

genügen wird, es durchzuführen, oder ob nicht der letzte Mann eingesetzt werden muß. Die Avantgarde aber beginnt das Gefecht und alle übrigen Truppentheile sind ihre Reserve für dasselbe, aus welcher so viel herausgegeben wird, als erforderlich ist. Wozu da noch eine andere Eintheilung?

Oder ist etwa innerhalb dieser Truppenmassen eine räumliche Trennung mit größerer Distance erforderlich? Für das Gefecht ist es doch gewiß nicht vortheilhaft, wenn ein Theil des Ganzen eine halbe Stunde später eintrifft, als er eintreffen konnte. Dies Verhältniß aber stellt sich heraus, wenn man z. B. bei dem Marsche eines Armee-Korps eine Reserve ausscheidet und diese 1/4 Meile hinter der Queue des Gros folgen läßt.

Für den Marsch müssen allerdings Distancen bestehen, damit Stockungen sich nicht sofort dem Ganzen mittheilen, keineswegs jedoch so bedeutende wie 1000 oder 2500 Schritt; es genügt, wenn nur zwischen den einzelnen geschlossenen Truppenkörpern überhaupt geringe Distancen als Norm festgesetzt sind. Allerdings muß man sich dann auch vergegenwärtigen, daß diese Distanzen unter Umständen verloren gehen können, und daß, wenn dies eintritt, man sie erst mit der Zeit wieder richtig auszugleichen vermag.

So erscheint also die Aussonderung einer Reserve auf dem Marsche völlig unnütz; alles Unnütze ist für uns aber auch gefährlich, und eine derartige Gefahr liegt allerdings ganz unbestreitbar in der früher gebräuchlichen Eintheilung.

Hiermit gelangt man zu dem zweiten Punkt, durch welchen sich der obige Divisions-Befehl von der Truppen-Eintheilung, wie sie bis 1866 und auch nachher noch gebräuchlich war, wesentlich unterscheidet. In dem vorliegenden Entwurf ist die Avantgarde aus einem Regiment der 1. Infanterie-Brigade gebildet und befindet sich das zweite Regiment dieser Brigade an der Tete des Gros, während es nach früheren Prinzipien als Reserve an die Queue der Division hingehört hätte.

Was sind die Konsequenzen des letzteren Verfahrens? Betrachten wir sie näher.

Die Avantgarde geräth in ein Gefecht, und es zeigt sich, daß sie verstärkt werden muß. Das nächste einheitliche Ganze, über welches der Divisions-Kommandeur verfügt, ist die Brigade des Gros. In den allerseltensten Fällen kann dieser aber ein abgeschlossener Auftrag gegeben werden, denn es handelt sich zunächst um die di-

rekte Unterstützung der Avantgarde. Entweder schickt nun der Divisionair die ganze Brigade sofort vor, oder er unterstützt die vorne kämpfenden durch Theile derselben — ein Regiment oder einzelne Bataillone.

Im ersteren Falle giebt er, außer der Avantgarde, sofort noch 6 Bataillone aus der Hand, im letzteren Falle zerreißt er auch die zweite Brigade, und in der Gefechtslinie erhält der die Avantgarde befehligende Brigade-Kommandeur ihm gänzlich unbekannte Truppentheile unter sein Kommando.

Nun ist aber unser größter Fehler die relativ so lobenswerthe Eigenschaft unserer Führer, selbstständig ihr Gefecht durchführen zu wollen. Mit dem Gehenlassen nach dieser Richtung hin organisirt man die Unordnung und wird eine höhere Gefechtsleitung überhaupt zur Unmöglichkeit. Man muß mithin Alles aufbieten, um die ursprüngliche, aus dem Friedens-Verhältniß übernommene Zusammengehörigkeit der Truppen — ihre Ordre de bataille — so lange als irgend angänglich festzuhalten. Die früher übliche Marschordnung arbeitet aber entschieden in zersetzender Weise gegen dieses nothwendige Ziel.

Es kommt ferner hinzu, daß bei den relativ bedeutenden Verlusten, welche sich im Kampfe des Hinterladungsgewehrs gegen das Hinterladungsgewehr in einem kurzen Zeitraume herausstellen müssen, man einen um so größeren Werth auf starke Reserven zu legen hat. Nun wird man aber bei der Eintheilung in Avantgarde, Gros und Reserve und bei der Nothwendigkeit des Prinzips, diese Abtheilungen möglichst einheitlich in das Gefecht zu bringen, geradezu verführt, das gesammte Gros zu frühzeitig einzusetzen und die nur c. $1/4$ der Stärke betragende Reserve allein noch zur Verfügung zu behalten.

Außerdem aber liegt die Erfahrung vor, daß eine derartig formirte Reserve dem Divisions-Kommandeur sehr leicht aus der Hand geräth, und er dann überhaupt über keine Reserve mehr disponirt. Der Divisionair wird sich bei der Masse seiner Truppen aufhalten, seine Aufmerksamkeit ist nach vorne gerichtet, wo die Avantgarde kämpft, wenn er sich nicht selbst bei dieser befindet. Räumlich getrennt von ihm, seinem Blick, wie dem des Gegners entzogen, befindet sich das Reserve-Regiment. Dieses hat den sehnlichen Wunsch, an dem Gefecht Theil zu nehmen, gewiß in noch erhöhterem Grade, wie jede andere Truppe, da vorne sein Brigade-Kommandeur und die Kameraden der Brigade im Kampfe ringen. Es bedarf nur des

leisesten äußeren Anstoßes, und wenn irgend angänglich, geht es nach vorn durch.

Und nicht anders verhält es sich mit dem die Avantgarde kommandirenden Brigadier, der hier nur eines seiner Regimenter zur Verfügung hat. Fängt bei ihm das Gefecht an heftig und schwierig zu werden, so denkt er ganz gewiß daran: hätte ich doch nur das andere Regiment meiner Brigade auch hier! und von dem Gedanken bis zu dem Versuch, es auf eine oder die andere Weise heranzuziehen, ist nur ein geringer Zwischenraum.

So begegnen sich die Gedanken des an der Tete fechtenden Theiles der Brigade mit denen des anderen in der Reserve stehenden Theiles, und wider den Willen des Höchst-Kommandirenden vereinigen sich alsdann sehr häufig die getrennten Abtheilungen.

Man sage nicht: „das darf nicht vorkommen!“ Es sind dies Erscheinungen, die in der menschlichen Natur begründet sind und mit denen muß man rechnen. Denn im Kampfe siegt doch die menschliche Natur vielfach über die Formen, welche die Einzelnen zur gemeinschaftlichen Thätigkeit zusammenfaßten.

Ueberdies sprechen die Erfahrungen der Wirklichkeit dafür.

General-Lieutenant v. Tümpling disponirte im Treffen von Gitschin die beiden Grenadier-Bataillone des Regiments Nr. 12 in die Reserve seiner Division. Das andere Regiment der Brigade unter dem Kommandeur derselben schlug sich auf den steilen, bewaldeten Höhen des Priwiszin. Da sieht man auf einmal die beiden Reserve-Bataillone des Regiments Nr. 12 dicht daneben bei Kl.-Ginolitz in das Gefecht eingreifen. Ganz abstrahirt davon, wie dies kam, jedenfalls geschah es gegen den Willen und die Intentionen des Divisions-Kommandeurs, und es bedurfte der ganzen Energie der höchsten Leitung und der seltenen Gefechtsdisciplin dieses Regiments, um es aus dem Gefecht wieder loszulösen.

Ganz dasselbe zeigt sich bei der Division Fransecky im Kampf um den Swiep-Wald bei Königgrätz, also gerade bei denjenigen Divisionen, welche so äußerst schwere Kämpfe zu bestehen hatten.

Es erscheint daher zweckmäßig, eine solche künstliche Trennung innerhalb der Brigaden speziell für die Momente des Gefechts nicht eintreten zu lassen. Dies wird erreicht, wenn man als Norm festhält, daß dasjenige Regiment, welches mit dem Avantgarden-Regiment eine Brigade bildet, sich stets an der Tete des Gros befindet.

Eine derartige Formation ist in analoger Weise auch auf die Verbände größerer, wie kleinerer Abtheilungen anwendbar.

Man hat alsdann den Vortheil, daß die erste Unterstützung der fechtenden Avantgarde durch die derselben am nächsten organisatorisch verbundene Abtheilung erfolgt und der Brigade-Kommandeur seine Brigade ungetheilt im Gefecht leitet. Außerdem verfügt der Divisions-Kommandeur über einen eben so starken geschlossenen Körper als Reserve.

Ferner ist mit einer derartigen Formation noch der Vortheil verbunden, daß, wenn man plötzlich eine neue Avantgarde formiren muß, sobald man z. B. eine andere Direktion schnell einzuschlagen hat, man nicht genöthigt ist, auch die zweite Brigade zu zerreißen.

Was die Zutheilung der Kavallerie betrifft, so ist das Husaren-Regiment fast völlig der Avantgarde überwiesen worden, obgleich man sich zunächst auf einem Gebirgswege vorbewegt und auf demselben das ganze Regiment nicht zur Geltung gelangen kann. Aber das Gebirge öffnet sich bei Parschnitz; fast bis zu diesem Dorfe haben die Patrouillen der Avantgarde die Gegend stets unter Augen gehabt und ein stärkerer Widerstand diesseits des Debouchees ist unwahrscheinlich. Hat man aber die Ebene von Parschnitz erreicht, so ist die Verbindung mit der 1. Infanterie-Division herzustellen, Trautenau zu rekognosziren, so wie das Aupa-Thal in seiner südlichen Richtung aufzuklären, und dies voraussichtlich gegenüber von Abtheilungen des Regiments Windischgrätz-Dragoner. Wollte man dann erst das Husaren-Regiment von der Queue der Division vorholen, so hat dies seine Schwierigkeit, da es neben der marschirenden Kolonne vorbei auf derselben Straße geschehen müßte, und jedenfalls ist ein nicht unbeträchtlicher Zeitverlust damit verbunden. Selbst für den Fall, daß es wider Erwarten noch im Gebirge durch ein Vorgehen des Gegners zum Gefechte kommen sollte, dürfte das eine Regiment kaum den Truppenbewegungen der Infanterie störend werden, wenn es mit seinem größeren Theile sich an die Queue der Avantgarde angeschlossen hat. Eine solche Störung fände aber statt, wenn noch die hier vorhandene Kavallerie-Brigade der Avantgarde zugetheilt würde, deren Marschlänge das Eingreifen des Gros um circa eine halbe Stunde verzögert. Die Kavallerie-Brigade ist daher unter den vorliegenden Verhältnissen an die Queue der gesammten Marschkolonne verwiesen.

Dem Husaren-Regiment fehlt ein Zug; die eine Hälfte desselben ist, wie bereits früher bemerkt, unter dem Kommando des Offiziers zur Aufrechthaltung der Ordnung bei den zusammengezogenen Trains und Bagagen der Division, die andere Hälfte zum Ordonnanzdienst beim Gros bestimmt. Für ersteren Zweck besitzt die Division kein anderes Mittel und für den letzteren reichen die vorhandenen nicht aus. Ueberdies wird es beim Marsch des Gros manchmal erforderlich werden, sich über irgend welche Erscheinung in der Flanke schnell zu informiren, und müssen deshalb stets wenigstens einige Pferde zur Hand sein. Da hier die Situation eine sehr einfache ist, dürfte man mit 16 Pferden auskommen; in der Regel wird man gut thun, einen vollen Zug für diesen Zweck zu verwenden, unter Umständen jedoch sogar bedeutend mehr, wenn z. B. die Division die äußerste Flügel-Kolonne einer Armee im ebenen Terrain bildet.

Die hier abgezweigten Kommandos sind in gewissen Zeiträumen, etwa alle 3 Tage, abzulösen, da sie sonst bei der durch ihren Dienst geringeren Kontrolle zu schnell abgenutzt werden dürften.

Von der Artillerie ist eine leichte Batterie der Avantgarde überwiesen, die übrigen folgen zusammengehalten dem Teten-Regiment des Gros. Die Artillerie ist diejenige Waffe, welche aus weitester Entfernung dem Gegner Schaden zuzufügen vermag, ihre Masse muß daher in Thätigkeit treten, bevor noch die Masse der Infanterie in das Gefecht eingreift.

So wird man die Artillerie in die Marschkolonnen nie zu weit nach hinten einreihen dürfen, sie gehört mehr nach vorn; unter Umständen kann man sogar selbst der Avantgarde mehrere Batterien folgen lassen. Hier rechtfertigte sich jedoch dies nicht, weil zunächst mehr wie 6 Geschütze im engen Gebirgsthale kaum in Wirksamkeit treten können und die Thätigkeit einer stärkeren Artillerie erst nach dem Ueberschreiten der Aupa möglich ist. Aber für letztere Eventualität darf man sie selbst hier nicht zu weit zurücklassen und sind die 3 Batterien des Gros, um keine organische Einheit zu stören, beim Marsche zwischen das Regiment Nr. 2 und die 2. Infanterie-Brigade eingereiht worden. So ist man wenigstens in der Lage, sobald 6 Bataillone entwickelt sind, bereits die gesammte Artillerie der Division in Thätigkeit zu setzen.

Aber noch ein besonderer Werth ist auf das Zusammenhalten der 3 Batterien des Gros zu legen. Diese sind häufig getrennt und

hinter die verschiedenen Regimenter eingeschachtelt worden, was als ein entschiedener Fehler bezeichnet werden muß. In den Situationen des großen Krieges können die einzelnen Batterien nicht auf ihre eigene Hand manövriren, wie sie es bei den kleinen Detachements-Uebungen vielfach ausführen. Wo 12,000 Mann Infanterie nach der Erringung eines Zieles streben, darf die ihr zugetheilte Artillerie durch ihr vereinzeltes Auftreten nicht willkürlich Scenen improvisiren, sondern sie muß mit ihrer ganzen Kraft zur Erreichung dieses Zieles beitragen. Das ist aber nur möglich, wenn die Batterien nicht nach eigener Idee einzeln umherziehen, sondern einem Willen gehorchen. Die Massenverwendung der Batterien ist im großen Kriege die Regel, die einzelne Verwendung derselben nur die Ausnahme. Man muß dies als Prinzip um so mehr festhalten, da die Wirklichkeit doch oft genug die Ausnahme bedingt.

Eine Abtheilung speziell mit Deckung der Batterien auf dem Marsche zu beauftragen, erscheint völlig überflüssig, da die Artillerie sich alsdann in direkter Verbindung mit anderen Waffen befindet, mithin vor und hinter ihr bereits Abtheilungen derselben marschiren. Kommandirt man dagegen irgend eine Kompagnie oder ein Bataillon zu einem solchen auf dem Marsche völlig unnützen Zweck, so kann man sicher sein, daß diese Abtheilungen im Gefecht der Thätigkeit ihres Truppenkörpers entgehen und dabei den Batterien doch keine Deckung gewähren, da sie nicht im Stande sind, den schnell voreilenden Geschützen zu folgen.

Die übrigen auf die Truppen-Eintheilung Bezug habenden Punkte bedürfen keiner ausführlichen Erläuterung. Es versteht sich von selbst, daß die Pionier-Kompagnie zur Avantgarde gehört; auch ist es erklärlich, daß von dem in 2 Sektionen zerlegbaren Sanitäts-Detachement die eine Hälfte der Avantgarde, die andere dem Gros folgt und daß, wenn ein Gefecht in Aussicht steht, ein Feld-Lazareth zur Truppe herangezogen wird.

b. Inhalt des Befehls.

Der mündliche Befehl des höchsten Vorgesetzten, direkt an den Betreffenden gegeben, ist das sicherste Mittel der Befehlsertheilung, um so mehr, als dies die Möglichkeit zu Erläuterungen und zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse bietet. Auch ist die Ueberbringung mündlicher Befehle durch Adjutanten, Ordonnanz-Offiziere &c. angänglich, jedoch nur in dem Falle, wenn es sich um ganz kurze

positive Anordnungen handelt, z. B. „die Brigade soll sofort aufbrechen und sich über X auf Y in Marsch setzen.“ Sind irgend weitere Verhältnisse noch zu berühren, die sich auf die allgemeinen Absichten, auf andere Kolonnen ꝛc. beziehen, so ist die schriftliche Befehlsertheilung unbedingt vorzuziehen.

Im vorliegenden Falle hat die in einzelnen Abtheilungen lagernde Division vom Gros der Avantgarde bis zur Queue eine Tiefe von circa $^3/_4$ Meilen; es hat daher der schriftliche Befehl einzutreten. Man könnte allerdings die Division allarmiren und durch Ordonnanz-Offiziere die einzelnen Theile successive in Bewegung setzen. Aber alsdann wüßte zunächst keiner der höheren Führer, worauf er sich vorzubereiten habe und die Truppe müßte unnützerweise lange stehen, bevor sich die letzten Abtheilungen in Bewegung setzen können. Ein derartiges Verfahren empfiehlt sich daher nur, wenn kein anderer Ausweg übrig bleibt, z. B. wenn am 26. Juni, statt des anbefohlenen Ruhetages, durch ein Gefecht des Garde-Korps bei Braunau, ein plötzlicher Abmarsch des Gros der 2. Infanterie-Division dorthin nöthig gewesen wäre. Dann aber konnte dies um so eher stattfinden, da die bisherige Avantgarde gegen Trautenau verbleiben mußte und die nächsten Anordnungen sich nur auf die dicht um Schömberg vereinigt bivouakirenden Truppen bezogen hätten.

Es ist in einem derartigen Befehl nun zunächst erforderlich, daß die Unterführer über Alles, was ihr Kommandirender vom Feinde weiß, soweit es auf seinen vorliegenden Zweck Bezug hat, orientirt werden. Erst beim Divisions-Kommandeur laufen alle Fäden zusammen, jeder unter ihm stehende Befehlshaber kann nur eine einseitige Ansicht von der allgemeinen Sachlage haben. Da bei einer so bedeutenden Truppen-Abtheilung der höchste Führer nicht bei jedem unter ihm stehenden Kommandeur anwesend sein, auch die erforderlichen Details unmöglich persönlich anordnen kann, so werden letztere erst durch eine derartige allgemeine Information in die Lage versetzt, zweckmäßige Anordnungen zu treffen; dann erst vermögen sie ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade der Richtung zuzuwenden, aus welcher man den Gegner zu erwarten hat, ohne diese Aufmerksamkeit zu zersplittern; auch können sie alsdann die entsprechenden Detail-Anordnungen zur richtigen Zeit treffen, ohne unzeitig die Truppen anzustrengen.

Ebenso gehört eine Mittheilung über das, was beabsichtigt wird, in den Befehl. Hierbei darf man jedoch nicht zu

weit gehen. Gewiß ist es der Truppe sehr interessant, zu erfahren, wie ihr besser orientirter Kommandeur die ganze Situation ansieht, aber dieser Führer hat sich alle Eventualitäten zu überlegen, und eine derartige detaillirte Anschauung, den Unterführern dargelegt, würde diese nur verwirren, da sie fast nie in der Lage sind, zu erkennen, welcher der eventuellen Fälle wirklich eintritt. Ueberdies vergegenwärtige man sich, unter welchen Verhältnissen der Befehl meistens bei ihnen eingeht. Hier war dem Armee-Korps sein Verfahren für mehrere Tage durch das Ober-Kommando vorgeschrieben, da es sich um einen Durchzug durch das Gebirge handelte und die Korps der Armee, auf Tagemärsche getrennt, auf wenige Wege angewiesen, in großer Breite marschiren mußten. Es war mithin unmöglich, die Bewegungen von einem Tage zum andern anzuordnen. Das Armee-Korps befand sich daher in der glücklichen Lage, bereits sehr frühzeitig seine Ordres für den folgenden Tag ausgeben zu können. Das ist aber eine seltene Ausnahme. In der Regel kann das Ober-Kommando erst, nachdem die Meldungen der einzelnen Korps über die Ereignisse des Tages bei ihm eingegangen sind, seine Befehle ertheilen; in der Nacht laufen diese bei den nicht unmittelbar am großen Hauptquartier liegenden Korps ein und erst in den frühesten Morgenstunden erhalten die letzten Abtheilungen — die Brigaden und Regimenter — dieselben auf dem Instanzenwege. Halb verschlafen, bei mangelhafter Beleuchtung und schwer zu lesenden Karten, haben die Kommandeure ihre Anordnungen zu treffen, da ist nun jedes Wort in einem solchen Befehl, das nicht unumgänglich nothwendig ist, vom Uebel. Bogenlange Befehle erfordern viel Zeit, um gelesen, und noch mehr Zeit, um überhaupt verstanden zu werden, und das Kriterium eines guten Befehls bleibt Einfachheit und Klarheit; streicht man aus einem solchen nur ein Wort aus, so muß er überhaupt unverständlich werden; ist dies nicht der Fall, so war jenes Wort zu viel, daher unnütz und schädlich.

Es muß mithin jeder Kommandeur sehr wohl überlegen, was er von der ihm zugegangenen Information an seine Abtheilungen weiter zu geben hat, und was davon nicht erforderlich ist. Im vorliegenden Falle z. B. mußte der Divisions-Kommandeur wissen, was sein kommandirender General beabsichtigte, nachdem man Parschnitz erreicht hatte. Seine Division konnte an diesem Orte früher eintreffen, als der mit der andern Division marschirende Korps-Kommandeur. Was sollte dann geschehen? Sollte das Korps hier ver-

bleiben, so brauchten seine Truppen nicht durch stundenlanges Stehen ermüdet zu werden, sondern etablirten die Bivouaks und zogen ihre Trains heran. Wollte man dagegen weiter marschiren und hatte die Division die Avantgarde zu übernehmen, so mußten die einzelnen Abtheilungen in anderer Formation vorgezogen werden, als wenn die Division später zum Gros des Armee-Korps gehören sollte.

Demgemäß war im Befehl des kommandirenden Generals gesagt, daß man sich bei Parschnitz vereinigen wolle, um von dort in einer Kolonne den Weitermarsch auf Arnau anzutreten, ferner:

„Die 2. Division habe bei diesem Weitermarsch zum Gros des Korps zu stoßen und vorher bei Parschnitz zwei Stunden zu ruhen."

Diese Information war in ihrer ganzen Ausdehnung für den Divisions-Kommandeur nothwendig, aber auch nur für ihn. Sobald man Parschnitz erreichte, war er für seine Person gewiß dort und hatte es in der Hand, den successive eintreffenden Abtheilungen den Befehl zum Rendez-vous persönlich zu geben und sie gleichzeitig dabei so zu formiren, wie der Weitermarsch es bedingte. Alsdann konnten die getrennten Theile der 1. Infanterie-Brigade des Husaren-Regiments und des Sanitäts-Detachements eventuell schon dort zusammenstoßen und die Fuß-Abtheilung ihre detachirte leichte Batterie wieder heranziehen.

Es genügte also in dem Divisionsbefehl die Mittheilung, daß man sich bei Parschnitz mit dem anderen Theile des Armee-Korps vereinigen wolle.

Hierdurch erfuhr die Truppe gleichzeitig, daß Alles, was sich auf dem Marsche in ihrer rechten Flanke zeige, der 1. Infanterie-Division, also einer ihrer befreundeten Abtheilung angehöre. Ueber die weitere Information in Bezug auf die Neben-Kolonnen ist das Erforderliche bereits früher erwähnt.

Gleichzeitig ist jedoch auch nöthig zu sagen, *was zu geschehen habe, wenn man auf den Feind stößt*. Hier liegen die Verhältnisse sehr einfach, da derselbe nur auf dem Wege, welchen die Avantgarde verfolgt, zu erwarten ist. Nur für diese ist mithin hinzuzufügen, daß sie ihn ohne Weiteres angreife, da der Divisions-Kommandeur möglicher Weise in dem Augenblick nicht bei ihr sein kann und alsdann Zeitverlust entsteht.

Die *Gruppirung der Truppen zum Marsche* kann in verschiedener Weise denselben mitgetheilt werden. Entweder — wie im vorliegenden Falle — durch eine dem Befehl beigefügte „Trup-

pen-**Eintheilung** für den xten" oder, indem man die darauf bezüglichen Anordnungen in den Text des Befehls aufnimmt.

Die **beigefügte** „**Truppen-Eintheilung**" ergiebt ein übersichtliches, schnell zu fassendes Bild der gesammten Marsch-Ordnung, aber dazu **muß** das Blatt, auf welchem sie geschrieben, dem Auge desjenigen, für den es bestimmt ist, auch unmittelbar unterbreitet werden. Vielfach ist dies aber nicht der Fall, bei kleineren Truppenkörpern **sogar** nur ganz ausnahmsweise. Unter allen Verhältnissen mithin, **wo der Befehl den Adjutanten in die Brieftasche diktirt wird**, thut man gut daran, Aenderungen, welche in der Truppen-Eintheilung eintreten, in den Wortlaut des Befehls aufzunehmen, wogegen Befehle, die auf weitere Entfernung bei ausreichender Zeit durch das Bureau expedirt werden, besser die Truppen-Eintheilung in graphischer Darstellung auf dem gebrochenen Blatte enthalten.

Würde der hier in Rede stehende Befehl den nach Schömberg hin zu einer bestimmten Zeit beorderten Adjutanten diktirt worden sein, so würde derselbe beispielsweise folgendermaßen gelautet haben:

Divisions-Befehl für den 27. Juni.

„Feindliche Kavallerie beobachtet diesseits Trautenau die Grenze. Das Armee-Korps wird letztere morgen den 26. Juni überschreiten und sich zunächst bei Parschnitz vereinigen, das Garde-Korps befindet sich bei Braunau.

Die 1. Infanterie-Division rückt von Liebau um 4 Uhr früh über Golden-Oels vor.

Die **Avantgarde der 2. Infanterie-Division**, zu welcher der Rest des Husaren-Regiments, die Pionier-Kompagnie und 1 Sektion des Sanitäts-Detachements stoßen, tritt ebenfalls um 4 Uhr auf der Straße nach Trautenau an.

General-Major B. hat die Verbindung mit der 1. Division zu unterhalten; der Feind ist, wo er sich zeigt, sofort anzugreifen.

Das **Gros der Division** tritt um 4 Uhr 10 M. Vorm. an, Infanterie-Regiment Nr. 2 an der Tete, demnächst die Fuß-Abtheilung, die 2. Infanterie-Brigade, der Rest des Sanitäts-Detachements und das Feld-Lazareth Nr. 2.

Die **Kavallerie-Brigade** folgt um 5¼ Uhr.

Die Trains verbleiben bis auf weiteren Befehl nördlich Schömberg.

Der Divisions-Kommandeur befindet sich bei der Avantgarde.

A.

St.-Q. Schömberg Gen.-Lieut. u. Divisions-Kommandeur.
26. 6. 66 6 Uhr Nm.

Es ist bei diesen Befehlen kein spezieller Kommandeur für das Gros ernannt worden, da eine derartige Anordnung überflüssig erscheint. Die Reihenfolge der einzelnen Theile des Gros ist für den Zweck des Marsches bestimmt; kommt es zum Gefecht, so muß der Divisions-Kommandeur doch diese Theile einzeln dirigiren.

Ist jedoch für eine Abtheilung ein spezieller Kommandeur — wie hier für die Avantgarde — bestimmt, so liegt diesem auch ob, seine Truppe in der Art und Weise zu formiren, wie er sie zu verwenden gedenkt.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Anordnung der Abmarschzeiten zuzuwenden. Unnöthige Aufregung läßt in der Regel übersehen, daß eine Masse, wie eine Division, selbst wenn sie räumlich in einzelne Theile getrennt ist, doch nicht mit einem Male sich in Bewegung zu setzen vermag und ermüdet die Truppen durch frühzeitiges Versammeln. Wie groß die Strapazen sein werden, die an einem Tage bevorstehen, läßt sich vorher noch gar nicht absehen; deshalb ist mit um so größerer Gewissenhaftigkeit darüber zu wachen, daß Alles, was unnütz ermüdet, vermieden werde.

Im vorliegenden Falle hat der Bestimmung der Abmarschzeiten folgende Berechnung zu Grunde gelegen:

Die Länge der in einer Marsch-Kolonne befindlichen Avantgarde beträgt nach einem oberflächlichen Anschlage circa 2600 Schritt. Die Entfernung vom Bivouak derselben bis zu dem des Gros circa 2500 Schritt. Bräche das Gros also gleichzeitig mit der Avantgarde auf, so träfe seine Tete noch auf die im Bivouak stehenden letzten Abtheilungen derselben und müßte noch circa eine Minute warten, bevor sie ihr unmittelbar zu folgen vermöchte. Es ist aber wünschenswerth, einen Zwischenraum von ungefähr 1000 Schritt offen zu halten, mithin braucht das Gros, obgleich es 1/4 Meile rückwärts der Avantgarde liegt, erst circa 10 Minuten später als diese anzutreten.

Die Kolonne des Gros der Division hat eine Länge von circa 5000 Schritt, so daß ihre letzte Abtheilung den Bivouaksplatz erst 50 Minuten, nachdem ihre Tete angetreten ist, verläßt.

Die Entfernung von diesem Platz bis zu dem Bivouak der Kavallerie-Brigade beträgt 2500 Schritt; letztere braucht daher erst circa 25 Minuten später als die Tete des Gros anzutreten, um, im Schritt marschirend, sich unmittelbar der Queue des Gros anzuschließen. Dann aber würde die Kavallerie der Infanterie 1½ Meile im Gebirge zu folgen haben und kann sich also während der ersten drei Stunden nur im Schritt bewegen; man thut daher besser, ihr lieber im Bivouak noch länger Ruhe zu gewähren, da sie die Zeit leicht wieder einzuholen vermag, und ein stellenweiser Trab für sie vortheilhafter ist, als das beständige Schritt reiten.

In Bezug auf das Gros sei noch bemerkt, daß die festgesetzte Aufbruchszeit 4 Uhr 10 Minuten natürlich sich nur auf das an die Tete beorderte Infanterie-Regiment Nr. 2 bezieht, die Fuß-Abtheilung, die ebenfalls dicht an der Chaussee liegt, braucht sich erst um 4 Uhr 20 Minuten, das Infanterie-Regiment Nr. 3 um 4 Uhr 35 Minuten und das Infanterie-Regiment Nr. 4 um 4 Uhr 45 Minuten in Bewegung zu setzen. Es ist Sache der betreffenden Führer, dies im Auge zu haben und ihre Truppen demgemäß unter Gewehr treten zu lassen. Ein derartiges Verfahren kann jedoch nur von bereits versammelten Truppen — also hier von den in einem Bivouak vereinigten Abtheilungen — eingeschlagen werden.

Stoßen die Truppen dagegen aus Kantonnements auf einem Rendez-vous-Platz zusammen, so wird der Kommandeur einer Brigade, eines Regiments 2c. seine gesammte Abtheilung zu einer bestimmten Zeit auf demselben versammelt haben wollen.

In Bezug auf die Bagagen und Trains einer Division ist zu bemerken, daß die zu einem Truppentheile gehörenden Handpferde demselben unmittelbar zu folgen haben. Mit Strenge ist dabei darauf zu achten, daß dieselben nicht in vollständige Packpferde verwandelt werden, sondern im Falle des Bedarfs sofort zu besteigen sind.

Ebenso gehören zu ihren Truppentheilen: die Medizin-Karren, sowie sämmtliche Fahrzeuge der Batterien und Pionier-Kompagnien, mit Ausnahme der Pack- und Marketender-Wagen. Die Infanterie-Patronen-Wagen sind diejenigen Fahr-

zeuge, welche man heutigen Tages am allerwenigsten von den Bataillonen trennen darf. Es wird vorgeschlagen, dieselben wenigstens innerhalb der Brigaden zu vereinigen und sie der Queue derselben folgen zu lassen, bei abgezweigten Abtheilungen aber, z. B. wo eine Avantgarde durch ein Regiment gebildet wird, sie unmittelbar denselben anzuschließen. Indeß dürfte es doch zweckmäßiger erscheinen, wenn jedes Bataillon seinen Patronen-Wagen bei sich behält, da es sonst bei plötzlicher Detachirung oder auseinanderführenden Gefechtszwecken doch leicht dauernd von ihm getrennt werden könnte.

Der Queue der letzten Abtheilung folgen in der Regel auf 1/4 Meile Abstand die Truppen-Fahrzeuge, und zwar in folgender Reihe:

die Stabswagen,
die Packwagen,
die Marketenderwagen.

Sobald ein Gefecht in Aussicht steht, werden ein oder mehrere Feld-Lazarethe bereits dieser Staffel beigefügt.

Auf weiteren Abstand von ungefähr 1 Meile folgen alsdann die Trains der Division. Diese bestehen aus:

den Wagen der Branchen,
Verpflegungs-Vorspannwagen und
den zugetheilten Kolonnen resp. Feld-Lazarethen.

Je nach den Umständen werden in Bezug auf Abstand und Vertheilung der Wagen und Kolonnen anderweitige Anordnungen statthaft sein.

Im vorliegenden Falle z. B. muß auf das enge Gebirgs-Defilee, auf die Möglichkeit eines Gefechts in oder vor demselben, sowie auf den Marsch der Garde, welche von Albendorf bis Parschnitz ebenfalls das Defilee zu durchschreiten hat, Rücksicht genommen werden.

Es erscheint daher angemessen, sowohl die Truppen-Fahrzeuge als auch den Train der Division vorläufig noch bei Schömberg resp. Bertelsdorf zu belassen, und sie erst dann heranzuziehen, wenn nach dem Debouchiren aus dem Defilee kein Gefecht in Aussicht steht und die 1. Garde-Infanterie-Division ebenfalls dasselbe durchzogen hat. Ein zu frühes Heranziehen der Trains &c. muß unter den obwaltenden Umständen ganz besonders vermieden werden. Nöthigt ein unglückliches Gefecht zum Rückzuge und folgen die Trains zu

dicht auf, so wird in der Regel eine Verstopfung der Straße unausbleiblich, die leicht eine Katastrophe zur Folge haben kann. —

Angemessen erscheint es dagegen, das Feld-Lazareth in Rücksicht auf die Möglichkeit des Gefechts mitzunehmen und dieses der Queue der Division anzuschließen. Ebendahin gehört der Divisions-Brücken-Train. Eigentlich müßte dieser sich bei der Pionier-Kompagnie befinden, aber in dem Berg-Defilee kann man wohl die Pioniere bei der Avantgarde benutzen, den Train selbst jedoch nicht verwenden. Andererseits darf dieser aber auch nicht gänzlich zurückgelassen werden, da sich später in der Ebene beim Ueberschreiten der Aupa leicht Gelegenheit zu seiner Benutzung finden könnte.

Die Bildung einer besonderen, aus allen Waffen zusammengesetzten Arrièregarde erscheint im vorliegenden Falle nicht erforderlich, da ein Angriff des Feindes auf die Queue der Kolonne in keiner Weise zu erwarten steht. Es genügt daher, wenn, sobald die Formation einer Arrièregarde nicht speziell befohlen wird, der zuletzt marschirende Truppentheil, am geeignetsten von der Kavallerie, einen Zug auf einige Distanz folgen läßt, dem alsdann nur eine polizeiliche Bedeutung zuzumessen ist. In verschiedenen Kriegslagen, namentlich auch in einem insurgirten Lande, wird man indeß einer besonders formirten Arrièregarde nicht entbehren können. Ihre Stärke wird alsdann von den obwaltenden Verhältnissen bedingt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß stets angegeben werden muß, wo sich der Divisions-Kommandeur befindet, damit alle Meldungen ihn treffen können. Im vorliegenden Falle hat er seinen Platz bei der Avantgarde gewählt, da seine Anordnungen von dem abhängen, was diese vor sich finden wird. Seine Anwesenheit bei derselben ist jedoch nicht durchaus nothwendig, da, wenn man auf den Feind stößt, der Kommandeur der Avantgarde dazu da ist, um das zunächst Erforderliche anzuordnen. In der Regel gehört daher auch der Kommandeur einer Kolonne zur Masse seiner Truppen, also zum Gros.

Ueber den etwaigen Rückzug theilt man in schriftlichen Befehlen Nichts mit. Derartige Befehle gelangen in zu viele Hände, und in dem Moment, wo Alles nur danach trachten muß, den Sieg zu erringen, darf man der Truppe nicht sagen, daß sich ihre Führer bereits mit Rückzugs-Gedanken tragen. Will man in Bezug auf den Rückzug Direktive geben, so geschieht dies mündlich;

im vorliegenden Falle ist aber auch dies nicht erforderlich, da, wenn man vor Parschnitz zum Rückzuge gezwungen werden sollte, Niemand auf den Gedanken kommen kann, denselben anders, als auf der einzigen vorhandenen Straße, auf welcher man vormarschirt ist, anzutreten, es sei denn, daß man vom Feinde in eine andere Richtung geworfen wird; alsdann aber nützen alle im Voraus gegebenen Befehle Nichts.

Der 27. Juni.

Information über das Garde-Korps und Anordnungen in Folge derselben.

Am Morgen des 27. gegen 1 Uhr früh wurde durch einen von Liebau kommenden Ordonnanz-Offizier des Garde-Korps dem Kommandeur der 2. Infanterie-Division folgendes Schreiben übergeben:

Garde-Korps. Stabs-Quart. Deutsch-Wernersdorf,
1. Garde-Inf.-Div. 26. 6. 66 7 Uhr Nm.
Sect. 1. J.-Nr. —
An das General-Kommando 1. Armee-Korps
zu Liebau.

„Die Division hat den Befehl, morgen früh von Dittersbach und Deutsch-Wernersdorf aus auf der Trautenauer Straße über Adersbach, Qualisch und Petersdorf nach Parschnitz zu marschiren und von dort im Aupa-Thale nach Süden abzubiegen. Die Division soll ihren Marsch beginnen, wenn die Truppen des I. Armee-Korps die Straße frei gemacht haben werden; sie wird deshalb bei Qualisch diesen Zeitpunkt abwarten, doch gleichzeitig bereit sein, um das I. Armee-Korps für den Fall eines Widerstandes bei Trautenau zu unterstützen.

Um die Abmarschzeit danach bemessen zu können, bittet das Königl. General-Kommando die Division, ihr mittheilen zu wollen, wann Albendorf voraussichtlich von den Truppen desselben passirt sein wird.

X
Gen.-Lieut. und Divisions-Kommandeur.

Pr.: Liebau 26. 6. 66 11¼ Abends.

H.-Q. Liebau, 26. 6. 66 11¾ Uhr Abends.

„Brm. der 1. Garde-Infanterie-Division mit der Benachrichtigung, daß die um Schömberg stehende 2. Infanterie-Division und die 1. Kavallerie-Brigade am 27. Juni Morgens 4 Uhr ihren Marsch antreten und von dort über Albendorf vorgehen werden. Bei Parschnitz wird diese Kolonne circa 2 Stunden ruhen und das Eintreffen des übrigen Theils des Korps, welcher von Liebau dorthin dirigirt ist, abwarten. Die Zeit des Eintreffens bei Parschnitz wird wesentlich von dem eventuellen Widerstand des Feindes abhängen, dürfte jedoch keinesfalls viel vor 8 Uhr stattfinden."

Der kommandirende General

Y

An die 2. Infanterie-Division zu Schömberg
zur Kenntniß, demnächst:
An die 1. Garde-Infanterie-Division
zu Deutsch-Wernersdorf zurück.

Der Kommandeur der 2. Infanterie-Division setzte an der betreffenden Stelle hinzu:

Pr. und Kenntniß genommen.

Stabs-Quartier Schömberg, 27. 6. 66 12¾ Uhr Morgens.

A.

Gen.-Lieut. u. Kommandeur der 2. Inf.-Div.

worauf der Ordonnanz-Offizier seinen Ritt zur Garde-Infanterie-Division fortsetzte.

Nunmehr auch über die beabsichtigten Bewegungen der links von ihm befindlichen Abtheilungen der Armee informirt, sah sich der Divisions-Kommandeur veranlaßt, die Kavallerie-Brigade mit entsprechender Weisung zu versehen, damit diese durch den etwas spät angeordneten Aufbruch nicht etwa bei Albendorf durch die Garde-Division von ihrer Infanterie abgedrängt werde.

Es erging daher an den Kommandeur der Kavallerie sofort per Ordonnanz folgende schriftliche Mittheilung:

I. Armee-Korps. Stabs-Q. Schömberg,
2. Infanterie-Div. 27. 6. 66 1 Uhr früh.
Sect. 1. J.-N. —

„Nach eben eingegangener Benachrichtigung wird die bei Deutsch-Wernersdorf befindliche 1. Garde-Infanterie-Division heute früh über Adersbach vorrücken und zu ihrem Weitermarsch von Albendorf aus den von der diesseitigen Division einzuschlagenden Weg auf Parschnitz benutzen.

Die Brigade hat sich demgemäß so einzurichten, daß sie bei Albendorf die Queue der diesseitigen Division rechtzeitig erreicht und nicht durch die Tete der Garde-Division von derselben abgedrängt wird."

A.

Gen.-Lieut. u. Divisions-Kommandeur.

An die Königl. 1. Kavallerie-Brigade
im Bivouak nördlich Schömberg.

Bemerkungen zu den getroffenen Anordnungen.

Der Seitens der Garde entsandte Ordonnanz-Offizier mußte, um von Liebau nach Deutsch-Wernersdorf zu gelangen, das Stabs-Quartier der 2. Infanterie-Division, Schömberg, passiren. Ausnahmsweise konnte daher die betreffende Mittheilung dem General-Lieutenant A. in oben angegebener Weise zugehen. Sonst ist im Felde eine Benachrichtigung durch Circulair, wie dies im Frieden häufig geschieht und statthaft ist, prinzipiell zu vermeiden. Vielmehr ist jeder Befehl 2c. in so viel Exemplaren auszufertigen, als die Zahl der Kommando-Stellen, denen er zugehen soll, beträgt, wenn man überhaupt auf sicheres und schnelles Eintreffen desselben rechnen will.

Nach Eingang dieser Benachrichtigung bei der 2. Infanterie-Division war ein sofortiges Avertissement an die übrigen Abtheilungen derselben nicht erforderlich, da diese keine weiteren Anordnungen zu treffen hatten.

Die Mittheilung über den Marsch der Garde-Division, soweit solche für die Führer der einzelnen Abtheilungen nothwendig, kam beim Abmarsch, woselbst der Divisions-Kommandeur diese sehen mußte, noch immer früh genug.

Weiter regt der Umstand, daß die 1. Garde-Infanterie-Division ihre Information über das, was von der 2. Infanterie-Division in Schömberg am 27. geschehen sollte, in Liebau — also über Schömberg hinaus — suchte, noch zu einer Betrachtung über die Lage der verschiedenen Stabsquartiere an.

Im Allgemeinen gehört jeder Kommandeur zu der Masse seiner Truppen. Im Armee-Verbande muß er jedoch darauf Rücksicht nehmen, daß seine Bewegungen von den Anordnungen der höheren Instanz abhängen, und daß er die Willens-Aeußerungen derselben zunächst erhält; namentlich wird das Vorhandensein von Telegraphen-Leitungen hierbei wesentlich von Einfluß sein. Wollte z. B. das General-Kommando I. Armee-Korps seine Bewegungen mit denen des Garde-Korps auf kürzestem Wege im Zusammenhange erhalten, so mußte es nach Schömberg verlegt werden. Da es aber von den Anordnungen des Ober-Kommando's der II. Armee abhängig war, so mußte es in Liebau verbleiben, indem die dortige Telegraphen-Station (vorausgesetzt, daß sich zu Schömberg keine befindet) am schnellsten die Verbindung mit dem Ober-Kommando vermittelte. Ebenso durfte der Kommandeur der 2. Infanterie-Division sich nicht bei seiner Avantgarde dauernd aufhalten, da, so großes Interesse es auch für ihn hatte, frühzeitig über etwaige Bewegungen des Feindes informirt zu werden, doch die schnelle Ausführung eines von seinem General-Kommando ertheilten Befehls von größerer Wichtigkeit war.

Ein derartiger Befehl hätte über Schömberg — also beim Gros der Division vorbei — ihn erst nach einer weiteren Viertelmeile bei der Avantgarde erreicht und von dort durch ihn wieder nach Schömberg zurückgesandt werden müssen, also einen Weg unnütz doppelt zurückgelegt, bevor die Division in Bewegung gesetzt werden konnte. Für Alles, was sich durch den Feind ereignen konnte, war, sobald Gefahr im Verzuge, der Avantgarden-Kommandeur mit der Avantgarde da, die Division aber kam ebenso schnell zu deren Unterstützung an, wenn der Divisionskommandeur sich in Schömberg aufhielt, als wenn er sich bei der Avantgarde befand.

Das Außerachtlassen der Gesichtspunkte, unter welchen ein Stabsquartier zu wählen ist, hat nachweislich schon vielfach im Kriege unnöthige Verzögerungen und in weiterer Folge Unheil hervorgerufen.

Uebrigens sei hierbei bemerkt, daß entweder der Divisionair oder sein Generalstabs-Offizier stets im Stabsquartier anwesend sein muß;

die gleichzeitige Entfernung beider ist nicht angänglich. Träfen während ihrer Abwesenheit irgend wichtige Befehle, Meldungen oder Anfragen ein, so sind die Divisions-Adjutanten nicht in der Lage, das Erforderliche zu veranlassen, da es ihnen an allgemeiner Orientirung und Bekanntschaft mit den Intentionen ihres Kommandeurs in der Regel fehlen wird.

Vormarsch auf Parschnitz.

Generallieutenant A. stieg um 3½ Uhr früh zu Pferde und begab sich mit seinem Stabe zur Avantgarde.

Das in der Stadt befindliche Husaren-Detachement war angewiesen worden, mit dem Infanterie-Regiment Nr. 2 zu marschiren.

Beim Gros der Avantgarde war das Husaren-Regiment, die Pionier-Kompagnie, sowie die Sektion des Sanitäts-Detachements bereits eingetroffen. Sämmtliche Truppen standen zum Antreten bereit; das auf Vorposten befindlich gewesene Füsilier-Bataillon hatte bei der weiten Entfernung vom Gegner, und da Husaren-Patrouillen auf der einzigen Straße schon vorgegangen waren, die detachirten Kompagnien eingezogen und befand sich circa 1000 Schritt vorwärts an der Chaussee. Generalmajor B. hatte soeben sämmtliche Kommandeure um sich versammelt und ertheilte ihnen seine Befehle.

Diese lauteten:

„Die Division marschirt auf der Straße nach Trautenau bis Parschnitz vor, woselbst sie sich mit der von Liebau anrückenden 1. Infanterie-Division vereinigen wird."

„Major N., Sie übernehmen mit dem Füsilier-Bataillon, der 4. Eskadron, 2 Geschützen und der Pionier-Kompagnie die Vorhut. Was sich vom Feinde zeigt, wird sofort angegriffen. Die Verbindung mit der 1. Infanterie-Division ist auf den über die Berge führenden Wegen durch Kavallerie-Patrouillen zu unterhalten."

„Oberst D., Sie folgen mit den beiden Bataillonen Ihres Regiments im jetzigen Abstande, die Batterie hinter dem Teten-Bataillon; nach der Infanterie tritt das Sanitäts-Detachement und nach diesem das Husaren-Regiment an."

„Die Fahrzeuge bleiben gesammelt nördlich der Straße bis auf Weiteres stehen. Meldungen treffen mich bei der Vorhut."

Während die 4. Eskadron und 2 Geschütze nebst der Pionier-Kompagnie an das Füsilier-Bataillon heranrückten, war der Kommandeur desselben vorausgeeilt und hatte die 12. Kompagnie bereits 300 Schritt weiter vorgeschoben.

Kurz vor 4 Uhr waren die einzelnen Abtheilungen der Vorhut in der Art und Weise nach vorwärts formirt, wie sie den Marsch antreten sollten, und um 4 Uhr setzte sich die Avantgarde nunmehr in Bewegung, wobei die 4. Eskadron sofort weiter vortrabte.

Vorhut.

(Formation vor dem Antreten.)

4. Zug
300 Schritt } der 4. Eskadron Husaren-Regts. Nr. 1.
Drei Züge

300 Schritt

12. Komp.
300 Schritt
11. Komp. } Füsilier-Bataillon Infant-Rgts. Nr. 1.
10. Komp.
9. Komp.

2 Geschütze der 1. leichten Batterie.

Pionier-Kompagnie.

600 Schritt.

Gros der Avantgarde.

2. Bataillon
4 Geschütze der 1. leichten Batterie. } Infanterie-Regts. Nr. 1.
1. Bataillon

Sektion des Sanitäts-Detachements.

1., 2. und 3/4 3. Esk. Husaren-Regts. Nr. 1.

Der Divisions-Kommandeur ließ die einzelnen Abtheilungen bei sich vorbeimarschiren und erwartete an dieser Stelle das Gros der Division, um sich zu überzeugen, daß dasselbe in der befohlenen Weise formirt sei.

Beim Eintreffen des Gros benutzte der Divisions-Kommandeur die Gelegenheit, um den einzelnen Führern Mittheilung über den Marsch der 1. Garde-Infanterie-Division zu machen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Kolonne sich in der vorgeschriebenen Weise im Marsch befand und auch in Bezug auf Marsch-Disziplin nichts zu erinnern sei, begab er sich zur Avantgarde.

Diese hatte beim Aufbruch eine Patrouille von 3 Pferden zur 1. Infanterie-Division mit der schriftlichen Mittheilung abgesandt:

Avantgarde der 2. Bertelsdorf den 27. 6. 66
Infanterie-Division. 4 Uhr früh.

„Die Avantgarde ist um 4 Uhr von Bertelsdorf aufgebrochen und marschirt auf der großen Straße von Schömberg nach Parschnitz."

B.
General-Major und Brigade-Kommandeur.

Als die Tete vor Petersdorf eintraf, machte die Division ein kurzes Rendez-vous, wobei die Marsch-Kolonne in ihrer Formation auf dem Wege verblieb.

Erst hier gestattete ein über das Gebirge führender Weg die Absendung einer zweiten Patrouille nach dem Thal von Golden-Oels und zwar in der Richtung auf Bernsdorf. Derselben wurde folgende schriftliche Mittheilung an die 1. Infanterie-Division mitgegeben:

Avantgarde der 2. Petersdorf den 27. 6. 66
Infanterie-Division. 5 Uhr 30 M. früh.

„Die Avantgarde hat mit ihrer Tete soeben Petersdorf erreicht. Vom Feinde bis jetzt nichts zu sehen."

B.
General-Major und Brigade-Kommandeur.

Andrerseits traf um 6 Uhr 15 Minuten 1 Unteroffizier mit 6 Dragonern der 1. Infanterie-Division beim Gen.-Lieut. A. ein und übergab einen Zettel folgenden Inhalts:

1. Infanterie-Division. Vor Bernsdorf den 27. 6. 66
5 Uhr 25 M. früh.

„Die Division hat um 4 Uhr den Marsch auf Parschnitz angetreten. 1000 Schritt vor Bernsdorf nöthigte eine zerstörte Chaussee-Brücke zu einigem Aufenthalt. Jenseits derselben attaquirte ein Zug Windischgrätz-Dragoner die Tete der Avantgarde, ward aber mit Verlust zurückgewiesen. Die Division hat soeben Bernsdorf erreicht, feindliche Kavallerie-Patrouillen beobachten den Marsch von den Höhen aus."

J. A.
N.
Hauptmann und Generalstabs-Offizier
der 1. Infanterie-Division.

Der richtige Eingang wurde dem Patrouillen-Führer durch einen Divisions-Adjutanten unter Angabe der Zeit quittirt und die Bemerkung „diesseits nichts Neues" hinzugefügt.

Bei Welhota stieß der an der Tete befindliche Husaren-Zug auf feindliche Dragoner; diese gingen jedoch, als sich der Rest der 4. Eskadron näherte, in beschleunigter Gang-Art in der Richtung auf Trautenau zurück.

Um 6 Uhr 30 Minuten debouchirte die Tete der Avantgarden-Infanterie aus dem Gebirge östlich von Parschnitz, das Gros erreichte den Süd-Ausgang von Petersdorf, die Queue der Kavallerie-Brigade befand sich um diese Zeit in der Mitte von Bertelsdorf.

In der Höhe des westlichen Ausganges von Parschnitz zeigten sich einige Reiter, sonst war nirgends etwas Auffallendes zu bemerken; auf der Liebauer-Straße waren keine Truppen-Bewegungen sichtbar.

Bemerkungen zum Vormarsch auf Parschnitz.

Formation der Avantgarde.

Zur Formation der Avantgarde ist noch Folgendes zu bemerken:

Auch im Gebirge muß die Kavallerie die Spitze übernehmen, nur ist die Stärke, welche hier zur Verwendung kommen kann, eine beschränkte; sie soll eigentlich nur sichern und avertiren; Patrouillen dieser Waffe reichen daher in derartigem Terrain aus. Da hier

jedoch die Anwesenheit feindlicher Dragoner bekannt ist, so dürfte es angemessen erscheinen, so viel Kavallerie an die Tete zu nehmen, als die Breite des Thales zum Gefecht zu entwickeln gestattet, also höchstens eine Eskadron.*)

Eine vorgeschobene Kompagnie dient dieser Kavallerie zum Soutien; sie kann schnell genug ausbiegen, wenn jene vom Feinde zurückgeworfen wird und genügt, um die Verfolgung zu hemmen.

Andererseits kommt die Kavallerie in diesem defileeartigen Terrain vor feindlichen Infanterie-Detachements leicht zum Stehen und bedarf dann der eigenen Infanterie, um jene zu vertreiben.

Ließe man die Masse der Infanterie der Kavallerie geschlossen folgen, so vermag sie bei einem Zurückjagen letzterer unmöglich schnell genug aus dem Wege zu gehen, wird umgeritten und geräth alsdann das Ganze in Unordnung.

Um so mehr ist hier die Bildung einer Vorhut nothwendig, da man im Gebirgsthale nicht überall ausbiegen kann und die Straße durch das plötzliche Erscheinen feindlicher Artillerie auf einer sich vorlegenden Bergnase oft von weither unter Feuer genommen wird. Die Gliederung der Avantgarde muß somit hier eine größere Tiefe einnehmen, als in ebenem und übersichtlichem Terrain.

Gut ist es ferner, der Vorhut bereits 2 Geschütze, sowie die Pionier-Kompagnie beizugeben. Zur Placirung der beiden Geschütze wird man fast überall Gelegenheit haben; ihr Zweck ist vornehmlich, sich nähernde feindliche Abtheilungen schon auf weite Distanz zum Stehen und zur Entwickelung zu zwingen, oder abziehenden Detachements Verluste zuzufügen.

Indeß ist festzuhalten, daß eine derartige Detachirung von der Batterie nur die Ausnahme, das Zusammenhalten derselben jedoch die Regel sein muß; im ebenen Terrain wird auch die Avantgarden-Batterie stets ungetheilt marschiren.

Die vorhandenen Pioniere dürfen nicht zu weit von der Tete einer Marsch-Kolonne entfernt sein. Eine einzige zerstörte Chaussee-Brücke würde hier den Marsch der ganzen Division in's Stocken bringen. Ihre Herstellung kann nicht schnell genug geschehen und deshalb muß dieselbe sofort und mit allen Kräften in Angriff genommen werden.

*) Es ist selbstverständlich, daß diese nicht an der Infanterie des Vortrupps kleben bleiben darf, sondern beim Antreten der Avantgarde so weit wie irgend möglich zur Aufklärung des Terrains sofort vortrabt.

Die bisher genannten Abtheilungen — 1 Bataillon, 1 Eskadron, 2 Geschütze und 1 Kompagnie Pioniere — bilden die Vorhut, deren Zusammensetzung sich je nach den Verhältnissen ändert. In gänzlich übersichtlichem Terrain, wenn eine starke Kavallerie vorangeht, bedarf man einer aus allen Waffen zusammengesetzten Vorhut häufig gar nicht.

Im Gros der Avantgarde folgen die Truppen in der Weise, wie man zunächst, wenn man auf den Feind stößt, sie zu verwenden vermag. Findet die Vorhut einen hartnäckigeren Widerstand, so daß das Gros einzugreifen genöthigt wird, so muß auch hier die Artillerie möglichst den Angriff vorzubereiten suchen. Ganz an der Tete einer neuen Abtheilung kann sie jedoch nicht marschiren, man läßt sie daher hinter dem Teten-Bataillon folgen.

Einziehen der Vorposten.

Sobald man im Angesicht des Feindes sich befindet, ist es im Allgemeinen sehr unzweckmäßig, die auf Vorposten befindlichen Abtheilungen einzuziehen und sie an die Spitze der Marsch-Kolonne zu setzen. Der Feind wird hierdurch von dem beabsichtigten Vormarsch auf das Schnellste und Sicherste unterrichtet. Man wird daher in der Regel gut thun, beim Antreten des Ganzen eine andere Abtheilung an die Tete zu nehmen und sobald diese die Vorposten überschritten hat, Letztere erst zu sammeln. Für das Abweichen von diesem Gesichtspunkt läßt sich im vorliegenden Falle indeß Folgendes anführen:

Der Gegner befindet sich nicht so nahe, daß er das Einziehen der detachirten Abtheilungen sofort entdecken würde. Rekognoszirungs-Patrouillen desselben, die sich in den Bergen vorgewagt haben könnten und dies zeitig bemerkten, vermögen nur auf Umwegen zu den Haupttrupps zurückzukehren, werden diese daher voraussichtlich erst zu einer Zeit erreichen, wenn der Marsch der diesseitigen Kolonnen auf der großen Straße bereits von den feindlichen Vorposten selbst entdeckt und gemeldet worden ist; außerdem befinden sich die Husaren-Patrouillen noch weiter vorwärts und ist eine eigentliche Vorpostenlinie überhaupt nicht etablirt gewesen.

Ferner befindet sich das zur Vorhut bestimmte Füsilier-Bataillon ziemlich konzentrirt, die zur äußersten Spitze bestimmte Kompagnie ist schon am Ausgange von Albendorf zum Antreten bereit. So entsteht durch das Einziehen der detachirten Abtheilung des Füsilier-

Bataillons weder ein Zeitverlust, noch ist zu besorgen, daß der Gegner die Vorbereitungen zum Marsch zu früh erkennt; dagegen fällt in's Gewicht, daß das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 1 diejenige Abtheilung ist, welche die meiste Kenntniß des zunächst zu betretenden Vorterrains besitzt, und eine solche Kenntniß speziell in Berggegenden doppelten Werth hat.

Marschlängen.

(s. Anlage III.)

Es ist schließlich noch von Interesse, sich einen Ueberblick über die gesammte Länge der Marschkolonne der Division zu verschaffen, sowie über die Zeit, welche sie gebraucht, um aufzumarschiren und zur Verwendung bereit zu stehen.

1. Avantgarde.

1 Infanterie-Regiment, nebst Handpferden, Patronenwagen, Medizin-Karren und rückwärtige Distanzen	1,190 Schritt.	
1 Kavallerie-Regiment excl. 1 Zug	800 "	
1 leichte Fuß-Batterie	480 "	
1 Pionier-Kompagnie	140 "	
Sektion des Sanitäts-Detachements	130 "	
		2,740 Schritt.
Hierzu die Distanzen zwischen den einzelnen Theilen der Avantgarde (siehe deren Formation) . . .		1,500 "
Distanze zwischen Avantgarde und Gros		1,000 "

2. Gros der Division.

a) Truppen.

1 Infanterie-Regiment (wie oben) .	1,190 Schritt.	
3 Batterien inkl. Abtheilungs-Stab	1,484 "	
1 Infanterie-Brigade	2,440 "	
Sektion des Sanitäts-Detachements	130 "	
		5,244 "

b) Feld-Lazareth und Divisions-Brücken-Train.

Divisions-Brücken-Train	382 Schritt.	
Feld-Lazareth	158 "	
		540 "
		Summa: 11,024 Schritt,

mithin ist die zum Gefecht vorgehende Kolonne einer Infanterie-Division etwas über eine Meile lang; ein von der Tete zur Queue geschickter Befehl, welcher auf dem Wege neben den Truppen-Kolonnen vorbei muß, dürfte ungefähr ½ Stunde bis zum Eintreffen gebrauchen (ein von der Queue zur Tete gehender Befehl mehr als doppelt so lange).

Soll der Aufmarsch in der Höhe der Vorhut erfolgen, so hat die letzte Truppen-Abtheilung fast 10,000 Schritt zurückzulegen und kann die ganze Division erst in circa 1¾ Stunde an dieser Stelle versammelt sein.

Zur Vervollständigung der Vorstellung über die Länge der mobilen Division sind die Truppen-Fahrzeuge und Trains noch hinzuzurechnen. Diese betragen, abgesehen von einer weiteren Zutheilung von Verpflegungs-Kolonnen oder mehrerer Feld-Lazarethe circa 2,150 Schritt. Da hier die Trains jedoch nur aus den circa 150 Schritt einnehmenden Fahrzeugen der Administrationen bestehen, so würde man eine gesonderte Trennung nicht eintreten lassen, sondern sie den Truppen-Fahrzeugen anschließen.

Im Falle also, daß die Truppen-Fahrzeuge unmittelbar folgen sollten, müßte man den Abstand zwischen Queue der Division und Tete dieser Fahrzeuge noch mit circa 2,500 Schritt hinzurechnen. Die gesammte Marschlänge der 2. Infanterie-Division steigt alsdann auf 15,674 Schritt: sie nimmt mithin mehr als 1½ Meile ein.

Für unser Beispiel kommt noch die Kavallerie-Brigade mit ihrer reitenden Batterie in Betracht.

Die Marschlänge der Brigade beträgt . .	1,774	Schritt,
der reitenden Batterie	500	=
Summa	2,274	Schritt,
ferner: Truppen-Fahrzeuge 2c.	292	=
Total	2,566	Schritt.

Mithin ergiebt sich für die am 27. Juni früh von Schömberg auf Parschnitz marschirende Kolonne des I. Armee-Korps folgende Marschlänge, bei formirter Avantgarde und unter Zurücklassung der Truppen-Fahrzeuge:

Avantgarde (inkl. Distanzen zwischen ihren einzelnen Abtheilungen)	4,240	Schritt,
Distanze zwischen Avantgarde und Gros . . .	1,000	=
Latus	5,240	Schritt.

Transport	5,240	Schritt.
Gros der Infanterie-Division	5,244	"
Kavallerie-Brigade	2,274	"
Divisions-Brücken-Train und Feld-Lazareth . .	540	"
in Summa	13,298	Schritt.

Im Falle, daß die Truppen-Fahrzeuge auf Abstand einer Viertelmeile folgen sollten, träten noch hinzu:

Distanze zwischen Truppen und Fahrzeuge	2,500 Schritt,	
Truppen-Fahrzeuge	2,442 "	
mit in Summa		4,942 "

So daß sich alsdann eine Gesammt-Marschlänge von . . . . 18,240 Schritt ergäbe.

Hierbei ist der Schritt zu 0,80 Meter (9415,6 auf die alte Meile), also etwas größer als der Maßstab auf den Gefechtsplänen ihn angiebt, gerechnet. Die Differenz ist jedoch zu unwesentlich, um zur Geltung zu kommen, da festgehalten werden muß, daß alle derartigen normalen Marschtiefen nur annähernd richtig sind. Sie setzen das dichteste Aufbleiben der Truppen und ihren vollen Etat voraus. Beides findet in Wirklichkeit nicht statt, aber es kommt durchaus nicht darauf an, ob man den Aufmarsch einer Division, der circa $1^3/_4$ Stunden dauert, um 5 Minuten zu früh oder zu spät berechnet. Die normalen Marschtiefen sollen nur den Anhalt für eine ungefähr richtige Vorstellung gewähren, und für diesen Zweck reichen sie vollständig aus.*)

Ueberwachung der Marsch-Ordnung.

Es ist durchaus anzurathen, daß jeder höhere Führer beim Marsche mindestens einmal täglich seine Truppen bei sich vorbeidefiliren läßt, um die Marsch-Disziplin derselben zu kontrolliren und überhaupt ein Bild von ihrem Aussehen zu gewinnen.

*) Die Infanterie marschirt in Sektionen, die Kavallerie zu Dreien, die Artillerie zu Einem.

Wenn der Feind nicht in der Nähe und somit die Anwesenheit des Führers bei der Masse der Truppe nicht fortwährend nothwendig erscheint, ist eine derartige Besichtigung noch ganz besonders auf die Bagage und Trains auszudehnen, sonst reißen Unregelmäßigkeiten aller Art sofort ein.

Verbindung mit den Neben-Kolonnen.

Die Verbindung mit den Neben-Kolonnen kann selbst im Gebirge meist nur durch Kavallerie unterhalten werden; natürlich ist diese auf die Wege beschränkt und ein rechtzeitiges Zurückkommen derselben steht nicht in Aussicht. Ein solches ist auch nicht erforderlich, wenn nur die andere Kolonne es nicht unterläßt, ebenfalls Patrouillen abzusenden, denn diese Patrouillen haben bei den vorliegenden Terrain-Verhältnissen zunächst nicht den Zweck, für denjenigen, der sie abschickt, eine Information einzuholen, sondern den Führer, zu welchem sie geschickt werden, zu orientiren. Die Stärke dieser Patrouillen kann eine sehr geringe sein. Nur wenn der Feind thatsächlich in der Nähe ist, sind mehr Pferde hierzu zu verwenden. Aus diesem Grunde schickte auch die 1. Infanterie-Division einen Unteroffizier mit 6 Pferden ab, da ihre Tete bereits in Berührung mit feindlicher Kavallerie gerathen war.

Die Mittheilungen derartiger Patrouillen sind nicht ohne Werth. So z. B. weist die Notiz über die zerstörte Brücke darauf hin, daß die 2. Infanterie-Division voraussichtlich früher bei Parschnitz eintreffen wird, als die 1. Infanterie-Division und daher zunächst Maßregeln für ihre eigene Sicherheit wird treffen müssen. Ferner zeigt der Angriff des Zuges Windischgrätz-Dragoner auf die Tete der 1. Infanterie-Division, daß sich auf jener Straße feindliche Kavallerie befindet und daß die diesseitige Division beim Heraustreten aus dem Parschnitzer Defilee eine stärkere Patrouille zur Aufsuchung der Verbindung mit der 1. Infanterie-Division entsenden muß. Endlich ist, wenn sich ein Gebirgszug zwischen den Marschlinien zweier Kolonnen lagert, nie mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß ein Gefecht, welches sich in dem einen Thale entspinnt, auch in dem anderen gehört wird. (Vergl. 3. und 5. Division im Gefecht von Jicin.)

Besteht aber eine Kommunikation, so kann eine Detachirung der nicht im Gefecht befindlichen Kolonne über das Gebirge hinüber der

anderen Kolonne von großem Nutzen sein, namentlich, wenn sie in den Rücken des Feindes geführt wird.

Sicherheits-Maßregeln beim Marsch.

Ein sorgfältiges Absuchen des Terrains, wie man es so häufig findet und wie solches aus den kleineren Friedens-Uebungen in die Verhältnisse des großen Krieges hinüber genommen wird, ist hier nicht statthaft. Die Division würde alsdann den ganzen Tag gebrauchen, um nur bis Parschnitz zu gelangen. Es ist aber gar nicht denkbar, daß sich in diesem Neben-Terrain eine Truppenmasse verberge, die einer ganzen Division gefährlich werden könnte, und wollte eine kleinere Abtheilung dies wagen, so wäre deren Existenz bedroht.

Es ist ferner nicht angänglich, Infanterie-Abtheilungen als Flanken-Deckung über die Berge fort den Marsch der Kolonne kotoyiren zu lassen. Diese würden, selbst wenn sie gleichzeitig mit der Avantgarde anträten, doch bald bergauf und absteigend, ohne Wege, weit zurückbleiben. Eine derartige Flanken-Sicherung kann, wenn die Thal-Ränder nicht außerordentlich günstig gestaltet sind, nur, sobald sich Parallel-Thäler vorfinden, durch den Marsch abgezweigter Kolonnen in denselben ausgeführt werden. Ist dies nicht der Fall und münden Quer-Thäler, aus denen der Feind vordringen könnte, in die eingeschlagene Straße, so sind auf diesen Abtheilungen zur Sicherung vorzuschieben, welche sich event. der Queue der Marsch-Kolonne wieder anschließen.

Rendez-vous bei Parschnitz.

(Siehe Anlage IV.)

Die Infanterie der Avantgarde erreichte, wie bereits erwähnt, mit ihrer Tete die vor Parschnitz befindliche Aupa-Brücke um 6 Uhr 30 Minuten früh. Der Divisions-Kommandeur begab sich von dort auf die nördlich gelegenen Wiesen, um eine bessere Uebersicht über das Terrain zu gewinnen.

Die Gegend trug hier einen völlig veränderten Charakter. War man auf der letzten Meile fortwährend in einem engen Gebirgsthale mit meistens steilen, oft aus Felsen gebildeten Rändern marschirt, so öffnete sich nicht allein das Thal jetzt zu einem größeren Kessel, sondern auch die denselben umgebenden Höhen stiegen in sanfter Böschung

zu minder bedeutenden Kuppen auf. Nur an wenigen vereinzelten Stellen setzten sie sich auch steiler vom Thale ab.

Auf circa 3500 Schritt vom Ausgang des Defilees, wo man deutlich die Vereinigung der sich weiß markirenden Straßen von Schömberg und Liebau bemerken konnte, schienen die Ränder des Kessels sich wiederum defileeartig zu verengen, hinter der dadurch gebildeten Oeffnung erblickte man auf weite Entfernung blaue Berg-Konturen, die sich jedoch nur zur halben Höhe der jenes Defilee bildenden Thalränder erhoben, was auf ebeneres Terrain hinter demselben schließen ließ. Bis zu dem Defilee zog sich am Fuße des linker Hand gelegenen Thalrandes das langgestreckte Parschnitz hin, in dessen Gärten mehrere größere Gebäude von Stein, sowie einige Fabrik-Schornsteine sichtbar waren. Südlich des Dorfes stiegen die Berge verhältnißmäßig nur allmälig auf, jedoch legte sich einem etwaigen Marsche über dieselben auf circa eine Viertelmeile ein höherer dicht mit Wald bestandener Rücken vor, der die Fernsicht hier begrenzte. Seine Endpunkte fielen gegen den westlichen Ausgang von Parschnitz, wie in das Thal von Raußnitz steil ab. Letzteres, welches weithin einzusehen war, trug den defileeartigen Charakter des bisher durchzogenen Terrains.

Wandte man den Blick weiter nach rechts, so bemerkte man dort, wo die Liebauer Chaussee über eine Berg-Nase in das Thal sich senkte, das Dorf Wolta, welches sich zu beiden Seiten einer Schlucht auf die Berge hinaufzog. Die von diesem Dorfe an die Chaussee begleitenden Höhen zeigten mehrere waldbedeckte Kuppen, deren Erhebung jedoch um so weniger bedeutend erschien, als sich über sie, wenn auch in größerer Entfernung, die gewaltigen Massen des Riesengebirges mit der Schneekoppe in beträchtlicher Höhe vom Horizont absetzten.

Es war dem Divisions-Kommandeur auf den ersten Blick klar, daß das befohlene Rendez-vous bei Parschnitz nicht ohne besondere Sicherheits-Maßregeln abgehalten werden konnte.

Zwar war über Wolta her Nichts zu befürchten, da sich die Einwirkung des Marsches der 1. Infanterie-Division und ihres über Schatzlar dirigirten rechten Seiten-Detachements in dem dortigen Terrain sehr bald fühlbar machen mußte. Jedenfalls aber hatte man in der Richtung auf Trautenau das westlich Parschnitz gelegene Defilee bis zum Eintreffen des zur Avantgarde des Armee-Korps bestimmten Theiles der 1. Infanterie-Division zu besetzen und

besonders Rücksicht auf das südlich von Parschnitz befindliche Höhen-Terrain, sowie auf das Thal von Raußnitz zu nehmen. Konnte man auf dem bisher zurückgelegten Wege den Feind nur von vorne erwarten, so änderte sich das beim Austritt aus dem Gebirge wesentlich. Denn befanden sich überhaupt größere Massen des Feindes in der Nähe, so konnten diese nur aus der Richtung von Königinhof auf Trautenau, oder von Josephstadt über Eypel auf Raußnitz, sowie in dem dazwischenliegenden Terrain — mithin in der linken Flanke des diesseitigen Weitermarsches — auftreten.

Einen Augenblick war General-Lieutenant A. zweifelhaft, ob es nicht bei dem Ausbleiben der 1. Infanterie-Division besser sei, wenn er bis Trautenau weiter marschire und sich in den Besitz des dortigen Straßen-Knotens, wie des Aupa-Ueberganges setzte. Allein nach dem Schlußpassus der Korps-Disposition kam es dem kommandirenden General zunächst darauf an, daß das Armee-Korps sich auf dem linken Aupa-Ufer konzentrirte, und mußte er daher von dieser Idee Abstand nehmen.

Die Truppen waren indessen auf der großen Straße im Marsch geblieben. General-Lieutenant A. ließ an die 1. Kavallerie-Brigade den Befehl ausfertigen, daß sie, sobald Albendorf von ihr passirt sei, der 1. Garde-Infanterie-Division hiervon Meldung schicken solle*), und begab sich alsdann zum General-Major B., welchen er um 6 Uhr 50 Minuten an der nördlichen Lisiere von Parschnitz, wo der von Wolta kommende Weg einmündet, traf.

Auch dieser General hatte den veränderten Terrain-Verhältnissen von seinem Standpunkte aus bereits Rechnung getragen.

Gleich nach dem Ueberschreiten der Aupa-Brücke hatte er den Kommandeur der Vorhut angewiesen:

„Detachiren Sie zur Deckung gegen Eypel eine Kompagnie und einen halben Zug Husaren nach dem im Rauß-

---

*) Vor Parschnitz den 27. 6. 66.
6 Uhr 45 M. früh.

„Die Brigade hat, sobald Albendorf von ihr passirt ist, der über Adersbach und Qualisch im Anmarsch befindlichen 1. Garde-Infanterie-Division zu melden, daß die Straße für dieselbe frei sei."

An die 1. Kavallerie-Brigade.

J. A.
X.
Major und Generalstabs-Offizier der 2. Division.

nitz-Thale befindlichen südlichen Ausgange von **Parschnitz**. Die Husaren haben das Thal bis über Raußnitz **hinaus** aufzuklären. Beim Eintreffen der 1. Garde-Infanterie-Division kehrt das Detachement zur Division zurück.

„Senden Sie ferner 1 Offizier mit 1/2 Zug Husaren auf die Liebauer Chaussee, um Nachricht von der 1. Infanterie-Division einzuholen. Dem Offizier ist **mitzutheilen**, daß noch vor Kurzem sich feindliche Kavallerie auf der Chaussee befunden habe."

Nach beiden Richtungen hin waren bereits kleinere Kavallerie-Patrouillen, jedoch nur auf geringe Entfernung entsandt worden; der 2. Zug der 4. Eskadron klärte das Höhen-Terrain südlich Parschnitz auf.

Der Kommandeur der Vorhut bestimmte die 11. Kompagnie seines Bataillons (Füs.-Bat. Regts. Nr. 1) in das Thal von Raußnitz und entnahm die erforderlichen Kavallerie-Kommandos von der ihm unterstellten 4. Eskadron, speziell vom 3. Zuge, welcher auch die bereits früher abgezweigten und noch nicht wieder eingetroffenen Patrouillen bestritten hatte. Die noch verbleibenden 2 Züge (4. und 1.) gingen außerhalb der nördlichen Lisiere des Dorfes und nur mit einigen Pferden auf der Dorfstraße vor, während die anderen Abtheilungen der Vorhut letztere inne hielten.

General-Major B. hatte sich demnächst zum Obersten D. gewandt:

„Die Division wird hier ruhen. Zu ihrer Deckung schicken sie ein Bataillon auf die Höhe südlich von Parschnitz. Der bereits dort befindliche Husaren-Zug tritt unter den Befehl des Bataillons-Kommandeurs."

Oberst D. beorderte das an der Tete des Gros der Avantgarde befindliche 2. Bataillon auf einem der aus Parschnitz südlich abbiegenden Wege die Höhen zu ersteigen und durch eine Aufstellung gegen den bewaldeten Höhenrücken, sowie Vortreibung der Kavallerie-Patrouillen, die Deckung zu übernehmen.

Schließlich schickte General-Major B. noch dem Batterie-Chef Befehl, seine Batterie bei der Vorhut zu vereinigen, sowie dem an der Queue befindlichen Husaren-Regiment die Weisung, nicht auf der Dorfstraße, sondern nördlich von Parschnitz vorzutraben und den

westlich des Ortes gegen Trautenau entsandten beiden Zügen der 4. Eskadron zu folgen.

Mit Ausnahme der letzteren Anordnung, waren die Befehle theils ausgeführt, theils in Ausführung begriffen, als der Divisions-Kommandeur beim General-Major B. eintraf und von ihm die Meldung empfing:

> „Ich habe 1 Kompagnie und $1/2$ Zug Husaren im Raußnitzer Thale vorgeschoben, welche angewiesen sind, bis zum Eintreffen der 1. Garde-Infanterie-Division die Deckung gegen Eypel zu übernehmen.
>
> „Ferner ist ein Bataillon und ein Zug Husaren auf die Höhe südlich von Parschnitz zur Deckung des Rendez-vous der Division detachirt und $1/2$ Zug Husaren auf der Liebauer Chaussee zur 1. Infanterie-Division entsandt worden."

General-Lieutenant A. erklärte sich mit den vorläufigen Anordnungen einverstanden, fügte jedoch hinzu:

> „Der kommandirende General beabsichtigt, nachdem wir hier geruht haben werden, mit dem vereinigten Armee-Korps über Trautenau hinaus in der Richtung auf Arnau weiter vorzugehen.
>
> „Die Division muß alsdann die Flankendeckung auf dem rechten Aupa-Ufer geben; wir können die Truppen gleich dem entsprechend ordnen.
>
> „Lassen Sie Oberst D. mit den beiden noch im Thale befindlichen Bataillonen der Avantgarde, der 1. leichten Batterie und 1 Eskadron das westlich von Parschnitz gelegene Straßendefilee besetzen nnd gegen Trautenan aufklären.
>
> „Mit dem übrigen Theile Ihrer Truppen übernehmen Sie persönlich die Deckung auf den Höhen südlich von Parschnitz. Ich werde Ihnen das andere Regiment Ihrer Brigade, sowie eine Batterie nachsenden."

Der Brigade-Kommandeur ertheilte dem Obersten D. die darauf bezüglichen Weisungen. Dieser erhielt hierdurch zu seiner Disposition:

3 Kompagnien des Füsilier-Bataillons und das 1. Bataillon seines Regiments,

2 Züge der 4. Eskadron, sowie die 1. leichte Batterie.

Die unter ihrem Regiments-Kommandeur vereinigten 2¾ Eskadrons, die Pionier-Kompagnie und die Sektion des Sanitäts-Detachements wurden vom General-Major B. auf einem der aus dem Dorfe südlich abgehenden Wege zu dem 2. Bataillon Regiments Nr. 1 (Kuppe 290) dirigirt, während der schon früher dorthin entsandte 2. Zug der 4. Eskadron gegen die Mitte des bewaldeten Höhenzuges vorgegangen war.

Diese Anordnungen wurden um 7 Uhr getroffen. Die auf der großen Straße an der Tete befindliche 12. Kompagnie Regiments Nr. 1 hatte zur Zeit den westlichen Ausgang von Parschnitz erreicht, die vor ihr befindlichen beiden Züge der 4. Eskadron das auf 700 Schritt davon gelegene kurze Defilee bereits durchschritten. Die ersten Abtheilungen des Gros der Division, welche sich dem Ausgange des Schömberger Defilees näherten, waren daselbst deutlich sichtbar.

General-Lieutenant A. mußte dem Gros noch die entsprechenden Ordres geben und den eintreffenden Truppen die zum Ruhen bestimmten Plätze anweisen. Er beauftragte daher seinen Generalstabs-Offizier:

„Reiten Sie bis an die Brücke über die Aupa zurück und dirigiren Sie das Infanterie-Regiment Nr. 2 auf die Höhen südlich von Parschnitz, woselbst es unter den Befehl seines Brigade-Kommandeurs tritt. Von der Artillerie soll sich die Teten-Batterie dem Regiment anschließen.

„Die übrigen Abtheilungen dirigiren Sie nördlich Parschnitz auf die Rendez-vous-Plätze und zwar:

„die 4. Infanterie-Brigade westlich des Weges Wolta-Parschnitz,

„die Artillerie und die Kavallerie-Brigade östlich desselben, erstere auf dem rechten Flügel, dahinter der Brücken-Train und das Lazareth."

Der Generalstabs-Offizier gelangte um 7 Uhr 8 Minuten noch rechtzeitig an die Brücke, als die Tete des Regiments Nr. 2 dieselbe betrat. Das Regiment bog sofort links ab.

Um 7 Uhr 20 Minuten traf die Artillerie-Abtheilung an dieser Stelle ein, die an der Tete befindliche 2. leichte Batterie folgte dem Regiment Nr. 2, die beiden schweren Batterien blieben außer-

halb des Dorfes und erhielten die Direktion auf die von Wolta über die Liebauer Chaussee vorspringende Bergnase, woselbst sie, Front gegen Westen, batterieweise hintereinander auffuhren.

Um 7 Uhr 35 Minuten debouchirte die Tete der 4. Infanterie-Brigade; sie erreichte um 7 Uhr 55 Minuten den westlich vom Wolta-Parschnitz-Wege befindlichen Verbindungsweg der beiden großen Straßen. Der rechte Flügel — das 1. Bat. Regts. Nr. 3 — kam 100 Schritt von der Libauer Chaussee zu stehen, die übrigen Bataillone des Regiments marschirten links davon in Rendez-vous-Formation (nach der Mitte in Kolonne) auf. Jedes einzelne Bataillon setzte sofort nach seinem Eintreffen die Gewehre zusammen, legte die Tornister ab und trat, da sonst bei der Beschränktheit des Platzes der Raum für die hinteren Abtheilungen gefehlt hätte, nach vorwärts aus.

Das Regiment Nr. 4 setzte sich ins zweite Treffen; es war um 8 Uhr 15 Minuten, die Kavallerie-Brigade um 8 Uhr 35 Minuten auf den angewiesenen Plätzen aufmarschirt. Letztere formirte sich in Regiments-Kolonne in Eskadrons, die Regimenter nebeneinander, die Batterie hinter denselben in Linie. (Siehe Anlage IV.)

Inzwischen war bereits um 7 Uhr 18 Minuten bei dem Divisions-Kommandeur von dem auf der Trautenauer Straße vorbefindlichen Oberst D. die Meldung eingegangen:

„Die bei Trautenau über die Aupa führende Brücke ist verbarrikadirt und vom Feinde besetzt. Die dagegen vorgegangenen Husaren haben Feuer erhalten."

Er bekam zur Antwort:

„Das Detachement hat den Feind im Auge zu behalten, sonst aber sich auf die Besetzung der im Defilee westlich Parschnitz gelegenen Gehöfte zu beschränken."

Ferner war auch die zur 1. Infanterie-Division entsandte Patrouille um 8 Uhr 20 Minuten wieder eingetroffen. Ihr Offizier meldete:

„Ich habe die Division nördlich Golden-Oels getroffen, woselbst die Zerstörung einer größeren Brücke ihren Marsch aufhält. Se. Excellenz der kommandirende General, bei welchem ich mich gemeldet, hat in Folge dessen die Division daselbst ruhen lassen; sie wird jedoch um 8½ Uhr den Marsch wieder antreten."

„Von feindlicher Kavallerie war nichts zu sehen, doch sollen nach Aussage eines Einwohners von Golden-Oels circa 30—50 österreichische Dragoner, welche in der Richtung von Bernsdorf kamen, kurz vor 7 Uhr bei Gubersdorf in ziemlicher Eile sich nach Westen hin in das Gebirge begeben haben."

Die Patrouille wurde hierauf angewiesen, zu ihrer westlich von Parschnitz befindlichen Eskadron zu stoßen.

Das Einrücken der Truppen hatte inzwischen von dem größten Theil der Kolonne unter den Augen des General-Lieutenans A. stattgefunden, wobei demselben einzelne Unregelmäßigkeiten auffielen. So waren bei einem Regiment die Achselklappen zugeknöpft, statt aufgerollt zu sein, bei einzelnen Bataillonen, in Folge der schon jetzt sehr beträchtlichen Hitze, die Halsbinden abgenommen worden, während in anderen einzelne Mannschaften sich dies erlaubt hatten. — Die von den Regimentern der 4. Infanterie-Brigade mitgenommenen Patronen-Wagen, marschirten mit den schweren Batterien und bei der Kavallerie hatten die Handpferde meistens das Aussehen von Packpferden.

Alle diese Unregelmäßigkeiten wurden auf der Stelle monirt und mußte ein Divisions-Adjutant sie notiren, um späterhin durch Parole-Befehl die ganze Division darauf hinzuweisen.

Inzwischen hatte General-Lieutenant A. noch erinnert, daß einzelne Leute das Dorf nicht betreten dürften, sondern die zum Wasserholen entsandten Mannschaften, gesammelt von Offizieren, dorthin geführt werden sollten. Die 4. Infanterie-Brigade stellte die zur Ueberwachung dieses Befehls erforderlichen Posten, sowie eine Flankenwache an den Schnittpunkt des Woltaer Weges mit der Liebauer Chaussee. Das Betreten der Letzteren wurde untersagt.

Der Divisions-Kommandeur begab sich hierauf zum Detachement des Obersten D., um von dort aus das Vorterrain für einen eventuellen Weitermarsch zu rekognosziren.

Es dürfte von Interesse sein, die Anordnungen der einzelnen detachirten Abtheilungen inzwischen näher ins Auge zu fassen.

Oberst D. hatte mit der an der Tete befindlichen 12. Kompagnie die westliche Lisiere der im Defilee 1000 Schritt vor Trautenau befindliche Häusergruppe um 7 Uhr 10 Minuten erreicht und dieselbe besetzt. Die gegen Trautenau bereits vorgegangenen beiden Husaren-Züge fanden die dortige Aupa-Brücke verbarrikadirt und

hatten Feuer erhalten. Die betreffende Meldung wurde, wie bereits erwähnt, an den Divisions-Kommandeur gesandt. Da man von den Gehöften aus das Terrain bis zur Brücke zu übersehen vermochte, wurden die Husaren bis hinter dieselben zurückgenommen.

Oberst D. detachirte nunmehr die 10. Kompagnie 1000 Schritt rechts auf die nördlich gelegene Höhe mit ½ Zug Husaren, der gegen Hummelhof zu patrouilliren hatte, während die 9. Kompagnie hinter den Gehöften in Reserve blieb. Das 1. Bataillon, die Batterie, sowie die noch verbliebenen 1½ Züge Husaren ruhten an der Westlisiere bei Parschnitz; ½ Infanterie-Zug durchwatete die Aupa und postirte sich als linke Flankendeckung an der südwestlichen Spitze des dort steil abfallenden bewaldeten Bergrückens.

Der steile Thalrand ließ die Verwendung von Kavallerie nicht angänglich erscheinen. Die in erster Linie befindlichen beiden Kompagnien behielten je einen Zug unter dem Gewehr und ruhten unter dem Schutz desselben, ohne jedoch die Tornister abzulegen.

General-Major B. hatte sich um 7 Uhr von der nördlichen Lisiere von Parschnitz nach der mittelsten Kuppe des südlich gelegenen bewaldeten Bergrückens begeben (504) und war 6 Minuten später dort eingetroffen; das 2. Bat. Regts. Nr. 1 hielt an der unbewaldeten Kuppe (290), der Zug der 4. Eskadron klärte den Wald auf und meldete dem General, daß jenseits des Waldes Nichts vom Feinde zu bemerken sei. Auf die Frage, welche Breite der Wald habe, wurde dieselbe auf circa 400 Schritt angegeben. Der Berghang hatte von weitem steiler ausgesehen, als es sich beim Hinaufreiten ergab. Allerdings war der letzte Theil des Hanges schwieriger zu ersteigen, aber er war selbst noch für Artillerie passirbar, nur durfte man sich nicht zu weit den nach der Aupa abfallenden Flügeln des Bergrückens nähern, welche doch so steil erschienen, daß Infanterie nur in aufgelöster Ordnung herauf zu kommen vermocht hätte.

Der Brigade-Kommandeur begab sich an die jenseitige Lisiere, um das Terrain sowohl in Bezug auf die anzuordnenden Sicherheits-Maßregeln, als auch in Rücksicht auf den Weitermarsch zu rekognosziren.

Der bewaldete Bergrücken setzte sich durch eine Schluchtlinie, welche sich von Raußnitz bis zu den Gehöften an der Liebauer Straße erstreckte, von dem weiter vorliegenden Höhen-Terrain in sehr markirter Weise ab. Die Verbindung mit diesem Höhen-Terrain befand sich

circa 500 Schritt südwestlich vom Standpunkt des Generals (Kuppe 504); von dort fiel die Schluchtlinie mit steilem Falle nach beiden Richtungen zur Aupa ab. Jenseits des die Verbindung bildenden Sattels erhob sich ein neuer Bergrücken, welcher sich in westlicher Richtung nach dem Südende von Kriblitz zog und zwei den diesseitigen Standpunkt überhöhende Kuppen trug (531 und 554). In südwestlicher Richtung blieb hierdurch die Aussicht auf circa 1000 Schritt beschränkt. Dagegen war das sowohl gegen Westen wie gegen Süden gelegene Terrain bedeutend niedriger und gestattete auf circa 3000 Schritt hin einen Ueberblick zu gewinnen. Nach ersterer Richtung war die tief eingeschnittene Kriblitzer Schlucht, hinter welcher sich die Gruppe des Hopfen- und Galgen-Berges zeigte, sowie ein Theil von Trautenau deutlich erkennbar. Das Terrain machte bis zu jener Schlucht den Eindruck eines ziemlich ebenen, nach der Aupa zu geneigten Hanges, der sich mit einem steilen Rande vom Thale absetzte. Nach südlicher Richtung dagegen schien das Terrain zwar auch im Allgemeinen zu fallen, indeß durch eine Menge kleiner Kuppen und Waldparzellen einen sehr hügeligen und bedeckten Charakter zu tragen. Eine größere Anzahl von Gehöften (Ausbau des südlichen Theils von Alt-Rognitz, wie von Rudersdorf) markirten sich gegen die den Horizont begrenzenden und ineinander verschwindenden Wellenlinien des Terrains.

In diesem südlichen Abschnitt waren keine Kommunikationen sichtbar, dagegen führte der große Verbindungsweg von Raußnitz nach Trautenau über den vorliegenden Sattel in den westlichen Abschnitt auf Kriblitz.

Unter diesen Verhältnissen genügte die Aufstellug eines kleinen Detachements an dem augenblicklichen Standpunkte des Generals. Ein Posten auf die jenseits des Sattels liegende Höhe vorgeschoben, mußte die Annäherung größerer Truppen-Massen früh genug entdecken, um mit den Hauptkräften den Südrand des Waldes noch rechtzeitig besetzen zu können.

Nicht so günstig war das Terrain, um bei einem Weitermarsche die Flankendeckung des Armee-Korps in demselben auszuführen. Es schien für diesen Zweck, da das Armee-Korps von Trautenau aus die Straße auf Arnau verfolgen mußte, nur die Richtung auf Hohenbruck angänglich, und da wäre der Marsch mit der die Flanken-Deckung bildenden Kolonne querfeldein doch auf bedeutende Schwierigkeiten gestoßen. Es blieb daher kaum etwas anderes übrig, als

mit dem größeren Theil der Truppen, namentlich der Artillerie, den von Raußnitz auf Kriblitz führenden Weg zu benutzen und dann zu sehen, ob sich von letzterem Dorfe nicht ein Verbindungsweg auf Hohenbruck fände. Dies konnte durch eine Rekognoszirung sofort festgestellt werden. Allerdings mußte auch dann ein Theil der Kavallerie den Marsch kotoyiren und die direkte Richtung auf Hohenbruck einhalten.

Es ist noch zu bemerken, daß der 2. Zug der 4. Eskadron sich gegen die östlich von Kriblitz belegene Höhe bereits in Bewegung befand.

General-Major B. schickte nach gewonnener Orientirung seinen Adjutanten zurück, um das 2. Bataillon Regiments Nr. 1, sowie noch einen Zug Husaren vorzuholen, die übrigen Abtheilungen aber anzuweisen, bis an die Nordlisiere des bewaldeten Höhenrückens heranzurücken und daselbst zu ruhen.

Das 2. Bataillon traf um 7 Uhr 30 Minuten bei dem General ein. Die 5. Kompagnie wurde in die Gablung des Raußnitzer Weges postirt und schob eine Feldwache an die jenseitige Höhe vor; der Rest des Bataillons setzte die Gewehre hinter Kuppe 504 zusammen. Der von der 3. Eskadron herbeigeholte Zug wurde zur Aufklärung in das Terrain zwischen Alt-Rognitz und Raußnitz vorgeschoben; dieser Zug, sowie der 2. Zug der 4. Eskadron wurden gleichzeitig angewiesen, die auf Hohenbruck führenden Wege zu rekognoszіren.

Der General-Major B. begab sich demnächst zum Gros seines Detachements, dessen letzte Abtheilung um 7 Uhr 40 Minuten auf dem befohlenen Rendez-vous eintraf. Es befanden sich hier:

das Infanterie-Regiment Nr. 2,
2½ Eskadrons Husaren,
die 2. leichte Batterie,
1 Kompagnie Pioniere,
1 Sektion des Sanitäts-Detachements.

Die dritte von der Division augenblicklich detachirte Abtheilung war die 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 1 und ein halber Zug Husaren in dem nach Raußnitz führenden Thale der Aupa. Die Kompagnie etablirte sich im Garten des südlichsten Gehöftes und schickte einen halben Zug 600 Schritt als Feldwache vor. Diese stellte außer dem Posten vor dem Gewehr einen Doppelposten auf die Chaussee und einen zweiten auf

den rechten Thalhang, von wo aus das Thal selbst in größerer Entfernung zu übersehen war, später auch die Verbindung mit dem Infanterie-Regiment Nr. 2. erhalten werden konnte. Der Husaren-Halbzug ging, mit Ausnahme zweier Pferde zum Ordonnanzdienst, gegen Raußnitz vor.

Dies war die Situation, in welcher sich das Gros und die detachirten Abtheilungen der Division befanden, als sich der Divisions-Kommandeur, wie bereits erwähnt, um 8 Uhr 35 Minuten auf der Trautenauer Straße vorbegab. In dem Augenblick, als er am westlichen Ausgang von Parschnitz anlangte (8 Uhr 40 Minuten) erreichte ihn ein vom General-Major B. abgesandter Husaren-Offizier mit der Meldung:

„Eine starke feindliche Kolonne aller Waffen ist auf der Chausse von Königinhof im Anmarsch auf Trautenau. Ihre Tete befand sich um 8 Uhr 10 Minuten circa 1500 Schritt südlich Hohenbruck."

Bemerkungen zum Rendez-vous bei Parschnitz.

Aufmarsch der Division.

Uebersieht man das Eintreffen der Division auf dem Rendez-vous nochmals im Zusammenhange, so ergiebt sich:

Um 6 Uhr 30 Minuten erreicht die Tete der Avantgarden-Infanterie die Aupa-Brücke und betritt das zum Ruhen bestimmte Terrain, sie muß aber noch bis

7 Uhr 10 Minuten, also 40 Minuten marschiren, um den Platz, welchen die Division zum Rendez-vous brauchte, zu überschreiten und so weit vorwärts Terrain zu gewinnen, daß sie derselben als Deckung dienen kann.

7 Uhr 30 Minuten haben die zur Flanken-Sicherung aus der Marsch-Kolonne herausgeworfenen Abtheilungen die ihnen angewiesenen Plätze erreicht.

8 Uhr 35 Minuten trifft die letzte Abtheilung der gesammten Kolonne ein.

Die Kolonne hat mithin zu ihrem Aufmarsch die Zeit von 7 Uhr 10 Minuten bis 8 Uhr 35 Minuten, oder eine Stunde und 25 Minuten gebraucht. Rechnet man die Kavallerie-Brigade, welche nur ausnahmsweise hier eingetheilt ist, ab, so ergiebt sich für den

Aufmarsch der Division *) noch immer 1 Stunde und 2 Minuten. Hierbei ist jedoch maßgebend, daß Avantgarde und Gros einen gewissen Abstand beibehalten haben und das Gros mithin nicht in der Höhe der Avantgarde, sondern früher aufmarschirt ist.

Erfolgt indeß der Aufmarsch der Kolonne an der Stelle, an welcher die Tete Halt macht, so ändern sich diese Zahlen wesentlich.

Alsdann beträgt:

bei einer Länge der Kolonne incl. Kavallerie-Brigade, aber ohne Truppen-Fahrzeuge, von 13,298 Schritt, die Aufmarschzeit 2 Stunden 10 Minuten;

beim Folgen der Fahrzeuge (18,240 Schritt): circa 3 Stunden;

von einer Infanterie-Division (also ohne Kavallerie-Brigade):

- bei formirter Avantgarde (in der Höhe derselben:
  - ohne Fahrzeuge (circa 11,000 Schritt): 1 Stunde 50 Minnten,
  - mit Fahrzeugen (circa 15,000 Schritt): 2 Stunden 30 Minuten;
- ohne formirte Avantgarde (die Truppen in ununterbrochener Reihenfolge):
  - ohne Fahrzeuge (circa 8,500 Schritt): 1 Stunde 25 Minuten,
  - mit Fahrzeugen (circa 12,600 Schritt): 2 Stunden 6 Minuten.

Aus dieser Uebersicht erhellt, wie viel Zeit der Aufmarsch größerer Truppenkörper überhaupt kostet. Jeder Aufmarsch ist daher zu vermeiden, wenn er nicht durchaus geboten ist.

Um einige Zeit zu ruhen, bedarf man nur des gleichzeitigen Haltes in der Marsch-Kolonne, jeder successive Aufmarsch ist aber eine Bereitschaft. Diese ist erforderlich nicht schon durch die Möglichkeit, sondern durch die Nothwendigkeit eines Gefechts, mithin erst, wenn die Avantgarde beim Vormarsch Widerstand findet. Wo also im Allgemeinen der Aufmarsch stattzufinden hat, hängt zumeist vom Feinde ab, und schon deshalb ist es nicht angemessen, ihn im Voraus

---

*) Der Abstand des Trains von der Queue der Truppen ist in allen diesen Fällen auf 1/4 Meile angenommen.

bestimmen zu wollen; er ist sodann abhängig vom Terrain und den eigenen Absichten.

Das Terrain muß ihn überhaupt ermöglichen und es giebt den Abschnitt, hinter welchem man sich schlagen, oder das Gefechtsfeld, über welches man angreifen will.

In letzterem Fall darf der Aufmarsch nicht zu früh erfolgen, da das Vorgehen in entwickelter Front die Truppen außerordentlich ermüdet und Zeit kostet. Hat die Avantgarde einen einigermaßen haltbaren Abschnitt erreicht, so wird man am vortheilhaftesten bis an diesen in Marsch-Kolonnen verbleiben. Will man hingegen, wenn möglich, ohne Gefecht ein Marschziel erreichen, so wird man nur aufmarschiren, wenn man dazu gezwungen ist.

Im vorliegenden Falle hatte das General-Kommando ein allgemeines Rendez-vous an der Aupa befohlen. Als die 2. Infanterie-Division bei Parschnitz anlangte, war die 1. Infanterie-Division, welche die Avantgarde zu geben hatte, noch nicht eingetroffen. Da man doch nicht weiter konnte, so entstand durch den Aufmarsch der Division ebenso wenig für die Gesammtheit ein Zeitverlust, wie für die einzelnen Truppentheile.

Dazu kam, daß man beim Austritt aus dem Gebirge den Feind erwarten durfte und daß es immer gut war, zum Gefecht bereit zu sein, wenn dies ohne Opfer von Zeit geschehen konnte, hier aber um so mehr, als der einfache Halt auf der engen Gebirgsstraße nicht zweckmäßig gewesen wäre.

Sicherung des Rendez-vous der Division.

Natürlich muß sich eine Truppe in der Nähe des Feindes wie auf dem Marsche, so auch, wenn sie auf dem Rendez-vous zusammengezogen ist, sichern. Im ebenen und übersichtlichen Terrain wird die Avantgarde dies allein übernehmen und mit sehr geringen Kräften dabei ausreichen. Je schwieriger aber das Terrain und die allgemeinen Verhältnisse werden, desto sorgfältiger muß jedoch diese Sicherung geschehen. In der Wirklichkeit wird dabei in der Regel zu wenig oder zu viel gethan. Das „zu wenig“ geht tausendmal ungestraft vorüber, aber wenn es einmal geschieht, daß die Truppen dabei überfallen werden, so leidet ihr und des Führers Ruf auf lange Zeiten. In Folge dessen wird häufig in das entgegengesetzte Extrem verfallen, und das geschieht dann wiederum auf Kosten der Truppen.

Man darf nie vergessen, daß, wenn man ihnen Ruhe geben will, diese auch so weit als irgend angänglich gewährt werden muß.

Namentlich wird dabei mit der Kavallerie in der Theorie und auch in der Wirklichkeit Mißbrauch getrieben. Da sieht man in solchen Momenten, wo wenige Patrouillen genügen, häufig ganze Regimenter vorgeschickt und wenn die anderen Waffen ruhen, die gesammte Kavallerie fortwährend auf den Beinen. Man vergißt, daß der Mensch sich allenfalls noch mit guten Worten abspeisen läßt und noch so ermüdet, durch Ambition zu neuer Thätigkeit erhoben werden kann, daß aber das Pferd damit nicht weiter zu treiben ist; es will fressen, saufen und rasten. Freilich kann man einem Pferde, welches gut gefüttert und dabei doch in Athem gehalten in die Kampagne geht, außerordentlich viel bieten, aber in der Regel fehlen diese Vorbedingungen, und selbst, wenn sie vorhanden, darf man die Kräfte der Thiere doch nicht unnütz vergeuden.

In den meisten Fällen reichen die kleinsten Patrouillen aus. Sichere Reiter auf guten Pferden können sich bei gehöriger Dreistigkeit sehr viel erlauben, namentlich wenn die feindliche Kavallerie nicht auf dem Platze ist.

Je weniger übersichtlich aber das Terrain ist, desto zahlreichere Kavallerie-Patrouillen müssen vorgeschickt werden; diese bedürfen alsdann eines Soutiens ihrer Waffe. Aus diesem Grunde entsendet hier die Flanken-Deckung des General-Majors B. in westlicher, wie südwestlicher Richtung je einen ganzen Zug.

Sind jedoch stärkere Abtheilungen des Feindes in der Nähe und ist dessen Kavallerie zur Stelle, so wird sie den diesseitigen Patrouillen keine Einsicht gestatten. Will man in solchen Momenten also sich über seinen Gegner orientiren, so kann nicht genug Kavallerie vorgenommen werden und wäre in solchen Fällen ihre Schonung ein Fehler. Alsdann wird man häufig erst fechten müssen, um „sehen" zu können. Unsere Erfahrungen aus dem Feldzuge von 1870—71 sind in dieser Beziehung nicht maßgebend, da die französische Kavallerie ihr nicht entgegentrat.

Nach obigen Gesichtspunkten dürfte die Vorsendung der Kavallerie zu regeln sein; es muß dabei festgehalten werden, daß dieser Waffe unter allen Umständen auf weite Entfernung bereits die Ueberwachung und Aufklärung des Gegners obliegt. Doch ist es Sache der Führung, diese Aufgabe mit gehöriger Oekonomie der Kräfte zu lösen,

denn wer seine Kavallerie schon vor dem ersten Gefecht herunter bringt, kann in und nach demselben allerdings nichts mehr von ihr erwarten.

Was nun die Sicherungs=Maßregeln speziell anbetrifft, so zeigt sich hier, wie nach der Stärke der zu deckenden Abtheilung sich diese und ihre Sphäre ausdehnen. Eine Avantgarde kann noch durch eine gewisse Breite die Front ihrer Division decken, aber sie reicht in den seltensten Fällen aus, um dies auch für die Flanken einer isolirt marschirenden oder ruhenden Division zu erreichen, alsdann muß diese durch neue Abtheilungen selbst dafür sorgen.

So deckte sich die Vorhut der Avantgarde durch einen auf die Höhe südlich von Parschnitz entsandten Husarenzug, die gesammte Avantgarde durch ein Bataillon und diesen Zug, die Division durch 4 Bataillone, 3 Eskadrons und 1 Batterie. Je stärker aber die zur Deckung bestimmte Truppenzahl ist, desto weiter kann sie vorgeschoben und desto größer auch ihre Aufklärungs= und Sicherungs=Sphäre werden. So vermochte das von der Avantgarde detachirte eine Bataillon nur gegen den bewaldeten Bergrücken zu sichern, das demselben folgende größere Detachement befähigte die Flankendeckung aber, weit über denselben hinaus zu greifen.

Kann indessen der Feind aus einer Richtung nur durch ein Defilee sich nähern, so genügen je nach der Beschaffenheit des Defilees verhältnißmäßig geringe Kräfte. Hier tritt der bereits früher schon erwähnte Fall in Bezug auf das Raußnitzer Thal ein. Der Anmarsch feindlicher Abtheilungen durch dasselbe ist von Josephstadt über Eypel her möglich. Bereits die Avantgarde mußte sich selbst dagegen decken, sie that dies durch eine Kompagnie und einen halben Zug Husaren. Diese Deckung genügt bei den dortigen Terrain=Verhältnissen auch für die Division; sie wird daher nicht verstärkt, sondern angewiesen, bis zum Eintreffen der Garde daselbst zu verbleiben.

Wollte man aber alle diese detachirten Abtheilungen unter dem Gewehr stehen lassen, so würde man die Ruhe der einen Hälfte der Division auf Kosten der anderen Hälfte erkaufen. Eine derartige Maßregel ist aber durchaus nicht erforderlich, denn durch das Vorschieben gemischter Abtheilungen auf 1000 oder 1500 Schritt in westlicher oder südlicher Richtung ist der Rest der Division völlig gedeckt und diese Abtheilungen haben in engeren Grenzen nur für ihre eigene Sicherheit zu sorgen.

So kommt es, daß eigentlich nur die vorgeschobenen Doppelposten und die aufklärende Kavallerie nicht der Ruhe genießen; will man aber selbst die Feldwachen mit hinzurechnen, so sind im vorliegenden Fall zur Deckung der Division in Anspruch genommen:

An Infanterie:

Vom Regiment Nr. 1.

Feldwache der 10. Kompagnie . . .	circa ½	Zug.
Schützenzug der 12. Kompagnie . . .	„ 1	„
Feldwache des 1. Bataillons	„ ½	„
Feldwache des 2. Bataillons	„ ½	„
Feldwache der 11. Kompagnie . . .	„ ½	„

In Summa 3 Züge Infanterie.

An Kavallerie:

Vom Husaren-Regiment Nr. 1.

Beim Detachement des Oberst D. von der 4. Eskadron	½	Zug.
Beim Detachement des General-Majors B. von der 4. Eskadron	1	„
von der 3. Eskadron	1	„
Bei der 11. Kompagnie Regiments Nr. 1 von der 4. Eskadron	½	„

In Summa 3 Züge Kavallerie.

oder ppr. nur 250 Mann Infanterie und 110 bis 120 Pferde.

An sonstigen Anordnungen ist noch zu erwähnen, daß nach dem Heraustreten aus dem Schömberger Defilee die Rücksichten, welche bis dahin eine Theilung des Husaren-Regiments und der Avantgarden-Batterie bedingten, auf der Ebene von Parschnitz und vor Trautenau fortfallen, mithin die getrennten Theile wieder zusammenstoßen müssen.

Anordnung in Bezug auf die innere Ordnung.

Schließlich sei noch in Bezug auf die vom Divisions-Kommandeur monirten Punkte bemerkt:

Das Aufrollen der Achselklappen verhindert, schnell zu erkennen, welchen Truppentheil man vor sich hat, was namentlich im Gefecht von großer Wichtigkeit ist. Auch muß man bei einzelnen Mannschaften (Marodeuren rc.) leicht feststellen können, welchem Truppentheil sie angehören.

Das Abnehmen der Halsbinden kann unter Umständen eine große Erleichterung sein, aber es darf keine Abweichung vom vorschriftsmäßigen Anzuge der Willkür einzelner Kommandeure, noch weniger der einzelner Mannschaften gestattet werden. Sonst marschirt der eine Truppentheil in Helmen, der andere in Mützen, der eine trägt das Gepäck, der andere läßt es nachfahren. Marschiren aber zwei Truppentheile zusammen, von denen der eine Erleichterungen genießt, die der andere nicht hat, so ist Mißvergnügen, Unordnung und Indisziplin leicht die Folge. Im Kriege muß daher womöglich noch schärfer als im Frieden auf Ausführung der reglementarischen Vorschriften gehalten werden, und wo die Verhältnisse — wie hier beim Marsche — eine Abweichung wünschenswerth machen, darf sie nur auf Anordnung des die Kolonne Kommandirenden eintreten. Hier also konnte nur der Divisions-Kommandeur das Abnehmen der Halsbinden gestatten; marschirte seine Division aber im Armee-Korps-Verbande, so war auch er nicht einmal dazu berechtigt, sondern nur der kommandirende General. Indeß darf die Anordnung derartiger Erleichterungen auch nicht vergessen werden.

Die Patronenwagen gehören zu ihren Bataillonen. Eine Zutheilung derselben — einzeln oder vereinigt — an die Artillerie-Abtheilung ist gänzlich unstatthaft.

Was ferner die Belastung etatsmäßiger Wagen, sowie die Zutheilung von Mannschaften zu denselben betrifft, so sei hier zweier thatsächlich gegebener Parole-Befehle erwähnt:

„Die Packkarren der Füsilier-Bataillone sind in einer Weise mit Gepäck überladen, namentlich auch durch abgelegte Tornister, daß sie auf dem heutigen Marsch nicht zu folgen vermochten. Es können daraus die größten Uebelstände für die Operationen entstehen. Die Truppen-Kommandeure haben also sofort diese Ueberbürdung abzustellen und zu überwachen, daß nur diejenigen Sachen aufgeladen werden, welche etatsmäßig gestattet sind."

Und ferner:

„Der kommandirende General hat heute wiederum bemerkt, daß bei den Fahrzeugen der Truppen noch immer zu viel Leute kommandirt sind. Es befanden sich dort: Ordonnanzen, Kapitaine d'armes und Fouriere, die sämmtlich nicht zu den Wagen gehören, sondern in Reih' und Glied stehen müssen. Auch waren Schreiber der Bataillone und Regi-

menter bei den Wagen, die in der Regel dort nicht hingehören; wenn sie aber zur Bagage geschickt werden, so dürfen nicht außerdem noch Leute aus Reih' und Glied dazu kommandirt werden. Mit Ausnahme der Patronenwagen, zu welchen allemal ein Unteroffizier und ein Gefreiter gehören, darf zu jedem anderen etatsmäßigen Wagen nur ein Mann, also resp. ein Schreiber oder ein zu schonender Mann, bei außeretatsmäßigem Fuhrwerk aber nur höchstens ein Mann auf je zwei Wagen kommandirt werden, gleichviel, was auf den Wagen verladen ist.

Anhang.

Um die vorliegende Arbeit zum Selbststudium in ausgedehntester Weise zu benutzen, ist anzurathen, daß man beim Durchlesen derselben an jeder Stelle, wo irgendwelche Anordnungen erforderlich werden, diese selbst trifft, bevor man die im Text gebotene Lösung liest.

Beispielsweise ist Seite 16 eine Darlegung der allgemeinen Situation gegeben und dabei gesagt, daß die 2. Infanterie-Division und 1. Kavallerie-Brigade am 25. Juni um Schömberg eingetroffen wären. Hierauf folgt eine spezielle Darlegung der Verhältnisse bei der 2. Infanterie-Division, zu deren besserem Verständniß eine Terrain-Skizze beigegeben ist.

Sobald der Leser an die Stelle gelangt: „Am 26. früh befanden sich die einzelnen Abtheilungen in folgenden Bivouaks:" (S.17) kann er sich, bevor die darüber folgenden Angaben durchgenommen werden, die Frage aufwerfen: Wie würden diese Bivouaks anzuordnen sein? Allerdings stört bei der Beantwortung hier der Umstand, daß die Truppen auf der Skizze bereits eingezeichnet sind.

Die Frage würde sich also wahrscheinlich dahin gestalten: Werde ich die Truppen ebenso vertheilen, wie dies auf der Skizze geschehen ist? Diese Frage aber dürfte wohl mit „Nein" zu beantworten sein, denn einige Ueberlegung führt dazu, daß man sich sagen muß: Wenn die beiden Divisionen um Liebau und Schömberg bivouakiren, so ist es doch zweckmäßiger, daß sie sich auch der nahen Ausgangspunkte der Defileen jenseits der Grenze versichern, was augenblicklich noch um so leichter ausführbar ist, da sie nur Kavallerie vor sich haben. Ihre Avantgarden müssen daher bis an diese Punkte vorgeschoben werden.

So regt die erste im Text dargelegte Anordnung bereits zum Nachdenken an. Der eigentliche Grund, weshalb die Avantgarden thatsächlich nicht so weit vorgeschoben worden sind, läßt sich nur durch den Befehl: „die Grenze zunächst nicht mit größeren Abtheilungen zu überschreiten" erklären, und führt von selbst zu der Frage: was das General-Kommando zur Ertheilung eines solchen Befehls wohl veranlaßt habe? Die Antwort hierauf findet sich S. 25.

Hierdurch zeigt sich, daß die Verhältnisse, unter welchen man in eine bestimmte Situation geräth, wesentlich auf die zu treffenden Anordnungen influiren, und regt dies von selbst zu weiteren Fragen an.

Beim Aufwerfen solcher braucht man nur irgend eine Veränderung eintreten zu lassen, sei dies in Bezug auf die Aufgabe, die der Abtheilung gestellt ist, oder des Terrains, auf welchem sie sich befindet, oder in Rücksicht auf die Stärke. In allen diesen Richtungen aber sind häufig wieder ganz verschiedene Maßregeln die Folge, sobald man Aenderungen in Bezug auf die Stärke des Gegners oder der Nähe und Stellung, in welcher er sich befindet, vornimmt.

Derartige veränderte Aufgaben wären beispielsweise die folgenden:

1. Die II. Armee verbleibt an der Neiße. Das nach Liebau entsandte I. Armee-Korps hat den Auftrag, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und ihn für eine Invasion von hier aus nach Böhmen besorgt zu machen, ohne jedoch eine weitergehende Offensive zu ergreifen.

2. Das I. Armee-Korps ist zur Deckung der Grenze isolirt bis Liebau vorgeschoben. Einem etwaigen Angriff überlegener feindlicher Kräfte hat dasselbe in nördlicher Richtung auszuweichen.

Bei beiden Aufgaben: Aufstellung des Armee-Korps. Gesichtspunkte für das weitere Verhalten Behufs Lösung der Aufträge.

3. Situation, wie solche im Text, sowie ad 1 und 2 angegeben, jedesmal unter der Voraussetzung, daß an Stelle eines Armee-Korps nur eine Division zur Verfügung stände oder dieser Auftrag nur einem Detachement von 3 Bataillons, 4 Eskadrons und einer Batterie ertheilt worden wäre.

4. Supposition, daß statt des gebirgigen Terrains, welches die Wege zu Defileen gestaltet, zu den Seiten der Straßen sich vorwiegend ebenes, nur von kleinen Waldungen, Gehöften und dergl. bedecktes Terrain befindet. Lösung sämmtlicher vorher gestellten Aufgaben auf dieser Grundlage.

5. Lösung der verschiedenen Aufgaben unter der Annahme, daß die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte aller Waffen bei Trautenau bekannt sei, oder

daß diese ihre Avantgarden bereits bis Gubersdorf und Petersdorf vorgeschoben haben.

Um anzudeuten, wie einzelne Veränderungen auch abweichende Maßregeln zur Folge haben, sei beispielsweise Folgendes angeführt:

Soll bei eventuellem Ausweichen vor starken Kräften des Gegners der Rückzug in nördlicher Richtung genommen werden, so gehören die Hauptkräfte nach Liebau und nur ein Detachement ist nach Schömberg zu entsenden. Ist, statt des bergigen, freies und ebenes Terrain vorhanden, so ist es nicht unumgänglich nothwendig, beide Straßen von Liebau und Schömberg auf Trautenau direkt zu decken; es führte dies leicht zu einer unnützen Zersplitterung.

Dagegen läßt sich, bei Vereinigung des Korps um Liebau und Festhaltung der Straße von hier nach Goldenoels, eine indirekte Sicherung der Straße Schömberg-Trautenau erzielen, wenn ein Detachement in das Terrain östlich von Bernsdorf vorgeschoben wird. Diese Abtheilung bleibt mit Gros und Avantgarde im innigsten Zusammenhange, und Angesichts derselben erscheint der Marsch einer feindlichen Kolonne auf Schömberg sehr gewagt.

Ferner fällt bei gangbarem Terrain zunächst der Kavallerie die Sicherung ob. Die ganze 1. Kavallerie-Brigade kann alsdann weit vorgeschoben werden, zu ihrem Soutien sind nur ein paar Bataillone und etwas Artillerie erforderlich, und die Formation einer anderweitigen besonderen Avantgarde kann unterbleiben.

Beim weiteren Studium des Textes gelangt man zur speziellen Aufstellung der Vorposten. Auch hier, wie in all diesen Fällen, wird man sich selbst eine Vorstellung über die Ausführung zu bilden haben, bevor man das Nachfolgende liest. Später kann man sich auch die Vorposten-Aufstellung vergegenwärtigen, welche in den auf den vorstehenden Seiten erwähnten anderweitigen Situationen zweckentsprechend wären. Im engsten Anschluß daran knüpfen sich die Fragen: Welche speziellen Maßnahmen sind bei einem feindlichen Angriff erforderlich? Soll sich die Avantgarde schlagen, und an welcher Stelle ist alsdann der Angriff anzunehmen?

Weiterhin ergeben sich unter anderen folgende Aufgaben:

S. 21. Seitens der auf Braunau entsandten Husaren-Patrouillen geht die Meldung ein, daß der Feind hart südlich der Stadt mit stärkeren Kräften Stellung genommen und die Avantgarde der Garde dort bereits im Gefecht mit ihm sei.

Befehl der 2. Infanterie-Division zum Aufbruch. Marsch-Ordnung. Meldung an das General-Kommando I. Armee-Korps. Benachrichtigung an das Garde-Korps. Instruktion für den Kommandeur der Avantgarde, welche gegen Trautenau stehen bleiben soll.

S. 22. 1) Entwurf des Befehls für die 2. Infanterie-Division zum 27. Juni, nach Eingang der Disposition des General-Kommandos.

2) Entwurf des Befehls für die Division, wenn die Disposition des General-Kommandos von einer Vereinigung des Armee-Korps bei Parschnitz Abstand nahm und statt dessen anordnete, daß die 2. Infanterie-Division bis Trautenau rücken und dort als Avantgarde Bivouaks beziehen soll, während die 1. Infanterie-Division bei Parschnitz verbleibt. (Der Befehl darf nicht Momente bestimmen wollen, die sich zur Zeit noch gar nicht übersehen lassen). Aufstellung der Division und ihrer Vorposten, wenn sie in Folge obigen Befehls Trautenau erreicht, ohne vom Feinde — außer Kavallerie-Patrouillen — etwas bemerkt zu haben.

3) Welche Plätze würden einem etwa bei der Division noch befindlichen Jäger-Bataillon und einer Abtheilung des Korps-Artillerie-Regiments in der Marsch-Ordnung anzuweisen sein?

S. 57. Anordnung des Vormarsches von Schömberg und Bertelsdorf, wenn beabsichtigt wird, die Vorposten erst später zu sammeln.

S. 60. 1) Die Tete der Avantgarde meldet beim Heraustreten aus Petersdorf den Vormarsch einer feindlichen Kolonne von Parschnitz her. Anordnungen des Avantgarden-Kommandeurs.

2) die Tete der Avantgarde meldet, daß auf dem rechten Aupa-Ufer südlich Parschnitz Infanterie und anscheinend eine Batterie des Gegners Stellung genommen hätten. Befehle des Avantgarden-Kommandeurs. Anordnungen des Divisions-Kommandeurs.

3) Als sich die Vorhut dem Ausgangspunkte des Defilees bei Parschnitz nähert, wird auf der Ebene nördlich des Dorfes feindliche Kavallerie in der Stärke von ungefähr 6 Eskadrons mit 2 Batterien bemerkt. Wie wird das Debouchiren der Division unter diesen

Umständen eingeleitet werden? Befehle der betreffenden Kommandeure.

4) Die Avantgarde ist mit der Tete ihres Gros am Südausgange von Albendorf angelangt, als heftiges Geschützfeuer aus der ungefähren Richtung von Bernsdorf vernehmbar wird. In der Richtung auf Parschnitz sind bisher nur feindliche Kavallerie-Patrouillen bemerkt worden.

5) Dieselbe Situation, nur mit dem Unterschiede, daß gleichzeitig der Vormarsch einer feindlichen Kolonne von Parschnitz her auf Petersdorf gemeldet wird.

6) Die Tete der Division ist bei Parschnitz angelangt, nur feindliche Kavallerie-Patrouillen sind bisher sichtbar gewesen. Die Division erhält den Befehl, den Marsch bis Trautenau fortzusetzen nnd auf den Höhen südlich des Ortes Bivouaks zu beziehen. Anordnungen zur Sicherheit des Marsches.

In Bezug auf das vorstehend angedeutete Verfahren sei noch Folgendes bemerkt:

In den Fällen, in welchen der Leser Anordnungen trifft, die sich auf die in der Studie dargelegte Situation beziehen, bevor er die daselbst angegebene Lösung kennen lernt, bietet sich ihm durch letztere Gelegenheit, eine andere Ansicht zu erfahren. Entweder findet er durch die Angaben des Textes seine Ansichten bestätigt, oder er findet Abweichungen davon. Ist letzteres der Fall, so führt dies zur Ueberlegung, wodurch die in der Studie befindlichen Abweichungen sich wohl motiviren lassen, und erlaubt dann einen Vergleich dieser Motive mit denjenigen, welche ihm selbst bei seinem Entwurfe vorschwebten.

Bei allen Aufgaben indeß, die der Leser unter Veränderung irgend eines in den Studien gegebenen Momentes sich selber stellt, fehlt ihm allerdings der Gegen-Entwurf eines Andern. Aber auch alsdann wird der Nutzen für ihn nicht ausbleiben, denn jedes ernste Nachdenken über kriegerische Situationen ist an und für sich schon von Werth. Derselbe wird aber um so größer sein, je mehr irgend welche Veränderungen in einzelnen Momenten der Situation abweichende Maßregeln hervorrufen. Man frägt sich alsdann von selbst: Kann ich mit den in einem Falle getroffenen Anordnungen nicht auch in dem anderen auskommen? Und wenn dem nicht so ist, woran liegt dies? Leicht kommen bei anderer Beleuchtung der ursprünglichen Situation überdies auch neue Ideen zum Vorschein, bei denen man

in Betracht ziehen kann, ob sie sich nicht bereits bei der ersten Lösung mit Vortheil anwenden ließen. Besonders nützlich werden aber derartige Uebungen sein, wenn mehrere Kameraden sich vereinigen, um sie gemeinschaftlich zu treiben.

Schließlich sei bemerkt, daß diese Studien auch noch in anderer Weise zum Selbststudium als Anhalt dienen können, indem man sich in die Lage eines bestimmten Kommandeurs setzt, z. B. des Chefs der 1. leichten Batterie. Alsdann vergegenwärtigt man sich, in welche Lagen ihn die dargestellten Thatsachen versetzen, auf was er in den verschiedenen Situationen sein Nachdenken und seine Aufmerksamkeit zu richten hat, wo er sich persönlich in jedem Moment befinden und welche Anordnungen er treffen muß. Es kann dies bis zur wörtlichen Wiedergabe der einzelnen Kommandos ausgedehnt werden. Auch hierfür würde eine Vereinigung mehrerer Offiziere — namentlich verschiedener Waffen — zum gemeinschaftlichen Studium anzuempfehlen sein. Ein derartiges Arbeiten ist allerdings mühsam und setzt den ernsten Willen voraus, so viel Zeit und Kraft als irgend möglich auf die Weiterbildung zu verwenden. Aber wir alle bedürfen derselben unausgesetzt, und selbst eine besonders günstig beanlagte Natur wird desto größere Resultate erzielen, je größer der Eifer und die Mühe ist, die zu diesem Zweck aufgewandt wird.

Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmstraße 122.

Studien

über

Truppen-Führung

von

J. v. Verdy du Vernois,
Oberst à la suite des Generalstabes der Armee, Abtheilungs-Chef im Neben-Etat des großen Generalstabes.

Zweites Heft.

Mit einem Gefechtsplane.

EMS

Berlin 1872.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69.

Vorwort.

Die Erfahrungen des Feldzuges von 1870/71 können nur die Ansprüche, welche an die Ausbildung in der Truppen-Führung gemacht werden müssen, in hohem Grade steigern.

Der vernichtenden Feuerwirkung gegenüber reicht auch die höchste Tapferkeit nicht mehr aus; diese muß mehr denn je durch die Intelligenz unterstützt werden.

Eine mahnende Aufforderung liegt darin, uns mit unserer Ausbildung ununterbrochen und sorgsam weiter zu beschäftigen.

Je weniger Resultate von dem bloßen Drauflosgehen erhofft werden können, desto mehr wird dem von der Situation und dem Terrain abhängigen Manövriren Aufmerksamkeit gezollt werden müssen. Damit aber steigern sich die Ansprüche an das Verständniß bei jedem Führer, vom Ersten bis zum Letzten.

Während das 1. Heft der „Studien" die Anordnungen beim Marsche ins Auge faßte, geht das hier vorliegende 2. Heft bereits auf das Gefecht ein, berücksichtigt dabei jedoch vorzugsweise das Manövriren. Dem 3. Hefte ist das eigentliche Gefecht vorbehalten.

Inhalts-Verzeichniß.

Anmerkung. Im 1. wie im 2. Hefte ist durchgehends statt 4pfündige Batterie: leichte, und statt 6pfündige: schwere Batterie zu setzen.

Vertreibung des Feindes aus der Position von Trautenau. (8 Uhr 40 M. — 11 Uhr 30 M.)

---

a. Darstellung der Ereignisse bei der 2. Infanterie-Division.

Wir hatten den General-Lieutenant A. verlassen, als er um 8 Uhr 40 M. früh an der Westlisiere von Parschnitz die Meldung vom Anmarsch des Feindes empfing. Seine erste Anordnung war, die Truppen wieder unter das Gewehr treten zu lassen. Aber die Situation forderte weitere Maßregeln. Setzte der Gegner seinen Marsch über Trautenau hinaus fort, so mußte das gegen die Stadt vorgeschobene Detachement des Oberst D. sehr bald in ein Gefecht verwickelt und hiervon die gesammte Division berührt werden.*)

Es fragte sich, ob die Division, bei der Möglichkeit eines Zusammenstoßes, in einer Defensiv-Position entwickelt werden sollte, oder ob es zweckmäßiger erschien, sie zum Angriff des Gegners vorzuführen.

Für ersteres Verfahren sprach der Befehl des kommandirenden Generals, welcher zunächst das gesammte Armee-Korps bei Parschnitz versammelt haben wollte, für das letztere der Umstand, daß der Weitermarsch des Korps über Trautenau hinaus in der Richtung auf Arnau beabsichtigt war. Nach dem so eben gemeldeten Anmarsch stärkerer feindlicher Kräfte war letzteres voraussichtlich nur

---

*) Das Detachement des Oberst D. westlich von Parschnitz besteht aus: 1 Bat. und 3 Kompagnien Füsiliere Regts. Nr. 1, 2 Zügen der 4. Eskadr. Husaren-Regts. Nr. 1, 1. 4pfdgen Batterie.

noch durch ein Gefecht um den Besitz der Höhen von Trautenau zu ermöglichen. Ein solches mußte aber desto größere Schwierigkeiten bieten, je länger man dem Gegner Zeit ließ, sich daselbst festzusetzen.

Aus diesem Grunde entschloß sich General-Lieutenant A. daher zum Angriff des Gegners vorzugehen. Da das Eintreffen der übrigen Theile des Armee-Korps in circa 1½ Stunden mit Sicherheit zu erwarten stand, so blieb die Division in der Durchführung eines Gefechts keineswegs auf ihre eigenen Kräfte allein angewiesen.

Es war nur noch in Erwägung zu ziehen, wie der Angriff am zweckmäßigsten zu dirigiren sei.

So viel erschien sicher, daß man dem Gegner in der Besetzung von Trautenau nicht mehr zuvor zu kommen vermochte. Alsdann erlaubte die Terraingestaltung nicht, mit den Hauptkräften längs der Chaussee gegen die Stadt vorzurücken. Von den Höhen des rechten Aupa-Ufers mußte ein derartiges Vorgehen in der allerwirksamsten Weise flankirt werden. Gelang der Vormarsch aber dessenungeachtet, so bildete die hinter der Stadt steil aufsteigende Berggruppe eine in der Front kaum zu forcirende Position.

Aus demselben Grunde erschien auch ein in westlicher Richtung über die Berge ausgeführter Abmarsch des Gros der Division nicht angänglich, da dieser schließlich ebenfalls zum Frontal-Angriff jener starken Stellung führte.

Jedenfalls mußte man aber die Aupa überschreiten und ihren jenseitigen Thalrand ersteigen. Dies war nur bei Parschnitz, wo das Detachement des General-Major B. bereits festen Fuß auf dem rechten Ufer gefaßt hatte, ohne Gefecht erreichbar. Alsdann umging ein weiteres Vorrücken der Hauptkräfte gegen die Straße Trautenau-Königinhof die starke Front des Gegners und bedrohte gleichzeitig seine wahrscheinliche Rückzugslinie; dabei räumte man das Terrain nördlich Parschnitz, auf welchem der noch erwartete Theil des Armee-Korps alsdann Platz zur Entwickelung fand, was beim Verbleiben der 2. Infanterie-Division in der Ebene nicht der Fall war, und behielt überdies die eigene Rückzugsstraße auf Schömberg direkt hinter sich.

Entschloß man sich aber zum Uebergange über die Aupa bei Parschnitz, so war bis zum Eintreffen der 1. Division das Defilee westlich dieses Dorfes unter allen Umständen zu halten. Hierzu stand das Detachement des Oberst D. zur Verfügung. Dasselbe zählte an Infanterie allerdings nur 7 Kompagnien, aber ein Vorrücken

des Gegners in der Ebene längs der Liebauer Chaussee erschien unwahrscheinlich, sobald das Gros der diesseitigen Division auf den Höhen des rechten Ufers gegen Trautenau anrückte. Ueberdies war das Defilee an und für sich stark, die Entwickelung größerer feindlicher Kräfte zum Angriffe desselben konnte vor $9^1/_2$ Uhr kaum stattfinden und bald nach 10 Uhr stand bereits die direkte Unterstützung des Oberst D. durch die 1. Infanterie-Division in Aussicht.

In Folge dieser Ueberlegung entschloß sich General-Lieutenant A. seine Hauptkräfte auf dem rechten Aupa-Ufer offensiv zu verwenden und gab dem bei ihm befindlichen Oberst D. folgende Weisung:

„Der Feind ist im Anmarsch von Königinhof auf Trautenau. Ich werde mit der Division bei Parschnitz die Aupa überschreiten und mich gegen seine rechte Flanke wenden. Behaupten Sie indessen Ihre Stellung bis zum Eintreffen der 1. Division, welche voraussichtlich um 10 Uhr hier anlangen wird. Sollte der Feind Trautenau jedoch früher räumen, so folgen Sie ihm auf der Chaussee. Die Kavallerie-Brigade wird zu Ihrer Unterstützung heranrücken und treten Sie unter das Kommando derselben."

Gleichzeitig wurde der Generalstabsoffizier der Division zur Rekognoszirung des Feindes wie des Terrains auf das andere Aupa-Ufer voraus entsandt.

Demnächst kehrte der Divisions-Kommandeur zum Gros zurück, welches bereits unter das Gewehr getreten war, und ertheilte um 8 Uhr 50 M. daselbst theils direkt, theils durch die Adjutanten folgende Befehle:

An den Abtheilungs-Kommandeur der Artillerie:

„Rücken Sie mit den beiden 6pfdgen. Batterien östlich der Kirche von Parschnitz auf die Höhen und schließen Sie sich dort der 4. Brigade an, unter deren Befehl Sie treten."

An die 4. Infanterie-Brigade:

„Die Brigade marschirt sogleich auf den westlich der Kirche aus Parschnitz führenden Wegen auf die Höhen. Die beiden 6pfdgen. Batterien treten unter ihren Befehl und sind an die Tete zu nehmen."

An die 1. Kavallerie-Brigade:

„Die Brigade rückt sofort zur Unterstützung des Detachements des Oberst D., welches sich westlich Parschnitz an

1*

der Chaussee nach Trautenau befindet, an dasselbe heran. General-Major L. übernimmt gleichzeitig das Kommando über das Detachement des Oberst D., welcher bereits mit Instruktion versehen ist."

Für den bei der Division befindlichen Train rc.:

„Die Trains excl. Feld-Lazareth gehen bis hinter die Brücken am Schömberger Defilee zurück und fahren auf der dort nördlich der Straße befindlichen Wiese auf."

An den Divisions-Arzt:

„Wir kommen voraussichtlich auf den jenseitigen Höhen zum Gefecht. Lassen Sie das Sanitäts-Detachement und das Feld-Lazareth den Truppen dorthin folgen und requiriren Sie die zum Transport der Verwundeten erforderlichen Wagen aus dem Dorfe. Ich werde Ihnen ein Kavallerie-Detachement dazu überweisen."

Ein Ordonnanz-Offizier erhielt den Auftrag, den beim Gros der Division eingetheilten halben Zug der 3. Eskadron herbeizuholen und ihn dem Divisions-Arzt zur Verfügung zu stellen.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, begab sich der Divisions-Kommandeur, den sofort antretenden Truppen vorauseilend, zum Detachement des General-Major B. Schon beim Durchreiten der südlichen Lisière von Parschnitz bemerkte er, daß die Abtheilungen des Letzteren sich ebenfalls in Bewegung gesetzt hatten und in den vorliegenden Wald traten. Gleich darauf erreichte ihn eine Ordonnanz mit der schriftlichen Meldung:

3. Infanterie-Brigade. Höhe südlich Parschnitz.
Den 27. Juni 8 Uhr 40 M. früh.

„Bei der Nähe des Feindes besetzt die Brigade die südliche Lisiere des vor ihrer jetzigen Aufstellung gelegenen Waldes."

B.
General-Major.

Als General-Lieutenant A. hierauf am diesseitigen Saume des Waldes anlangte, hatte die letzte Abtheilung der 3. Brigade denselben ebenfalls betreten, gleichzeitig hörte man den ersten Kanonenschuß aus der Richtung von Trautenau her und sah in der Ebene die 1. 4pfdge. Batterie das Feuer erwidern, so wie die reitende Batterie zu ihrer Unterstützung in beschleunigter Gangart vorgehen. (9 Uhr 10 Min.).

Nach dem Durchreiten des Waldes traf der Divisions-Kommandeur in einer gedeckten Stellung bei Kuppe 504 die 2. 4pfdge. Batterie, neben ihr war das Infanterie-Regiment Nr. 2 im Aufmarsche begriffen, weiter vor stand ein Bataillon (das 2. des Regts. Nr. 1) an der südwestlich gelegenen Kuppe (531), von welcher General-Major B. so eben zurückkam, auch war das Husaren-Regiment in seiner, bis an die nördlich Alt-Rognitz befindlichen Waldparzellen vorgeschobenen Stellung sichtbar. Patrouillen des Letzteren zeigten sich auf der nach Kriblitz liegenden Höhe, auch plänkerten solche zwischen diesem Dorfe und Alt-Rognitz mit feindlicher Kavallerie. Sonst erblickte man vom Feinde nur noch eine auf dem nordwestlichen Hange des Hopfenberges im Feuern begriffene Batterie, doch stiegen hinter dem Abschnitt von Kriblitz deutlich größere Staubwolken, welche marschirende Truppen vermuthen ließen, auf.

Bei seinem Eintreffen berichtete General-Major B. Folgendes:

> „Nach den Meldungen der Husaren hat die feindliche Kolonne Hohenbruck mit ihrer Tete um 8 Uhr 30 M. erreicht, ihre Queue hat, wie ich mich selbst überzeugt, so eben erst das Dorf betreten. Ich schätze ihre Stärke daher auf circa eine Brigade. Die südlich über Alt-Rognitz vorgewesenen Patrouillen mußten vor feindlichen Ulanen — die Meldungen geben ihre Stärke verschieden auf 1 bis 4 Eskadrons an — zurück, hatten aber bis dahin nur noch einige Bagage-Wagen auf der Straße folgen sehen. Die feindliche Kavallerie befindet sich augenblicklich hinter den Waldparzellen zwischen Kriblitz und Alt-Rognitz; das gegen sie vorgeschickte Husaren-Regiment erhielt jedoch aus den Gebüschen bereits Infanterie-Feuer. Ich hatte die Absicht, mit der Brigade hier den Waldrand zu besetzen, um so die Division gegen ein Vorgehen des Feindes auf dem diesseitigen Aupa-Ufer zu sichern."

Durch diese Meldung bildete sich bei dem Divisions-Kommandeur die Ueberzeugung, daß die anrückenden feindlichen Kräfte den diesseitigen momentan noch untergeordnet seien. Dies forderte um so mehr auf, sie sofort anzugreifen. Allerdings blieb dahin gestellt, ob sie nicht die Avantgarde eines nachfolgenden Korps bildeten. Wie dem aber auch sein mochte, der auf Grund der allgemeinen Situation vom General-Lieutenant A. gefaßte Entschluß konnte dadurch nicht geändert werden. Er erklärte daher dem General-Major B.,

daß eine Besetzung der Waldlisière nicht nothwendig wäre, da die 4. Brigade bereits im Anmarsch sei, und er zum Angriff des Gegners vorzugehen beabsichtige.

Die letztgenannte Brigade war zur Zeit noch nicht eingetroffen. Der Divisions-Kommandeur wandte daher zunächst seine Aufmerksamkeit dem Terrain zu, um die weiteren Bewegungen in demselben zweckmäßig dirigiren zu können.

Wie schon erwähnt, theilte der nach Kriblitz sich erstreckende Höhenzug (Kuppen 531 und 554) das Terrain südlich der Aupa in zwei Theile. Die Vorsicht gebot, die Hauptkräfte in dem nördlichen Abschnitt längs des rechten Aupa-Ufers vorzuführen, um sich nicht zu weit auszudehnen und so die Verbindung mit den im Thale befindlichen Truppen nicht zu gefährden.

Denn zeigte sich der Gegner mit der Zeit überlegen und drang über Kriblitz längs des Thalrandes vor, so konnte man nicht allein von der 1. Infanterie-Division getrennt, sondern auch von der eigenen Rückzugslinie abgedrängt werden. Andererseits aber führte ein über dieses Terrain dirigirter Angriff der Division gegen die hinter dem Kriblitzer Abschnitt gelegene scheinbar sehr starke Stellung.

Verlegte man dagegen den Haupt-Angriff in das Terrain südlich des Bergzuges, so umging man nicht allein diese Stellung, sondern zwang den Gegner auch voraussichtlich, die Höhen südlich von Trautenau schleunigst zu räumen. Geschah Letzteres von ihm nicht rechtzeitig, so konnte man sogar hoffen, ihn beim Abzuge in ungünstige Gefechts-Verhältnisse zu verwickeln.

Bei solchen Vortheilen barg jedoch letztere Angriffs-Richtung den großen Nachtheil in sich, daß die Division alsdann eine sehr bedeutende Ausdehnung erhielt. Denn auch in diesem Falle konnte das nördlich des Bergzuges gelegene Terrain nicht außer Acht gelassen werden, und stieß man zwischen Kriblitz und Alt-Rognitz auf ernsthaften Widerstand, so mußten voraussichtlich auch die letzten Abtheilungen der Division frühzeitig in das Gefecht eingreifen.

Dessenungeachtet entschloß sich General-Lieutenant A., den Hauptangriff in dieser Richtung zu führen, da, wenn er gelang, das Defilee von Trautenau so am schnellsten geöffnet wurde. Hierauf aber kam es zunächst an; augenblicklich hatte man noch die Ueberzeugung, daß man dem Gegner überlegen war, aber man vermochte nicht zu übersehen, ob dies eine Stunde später auch noch der Fall sein würde. Bis jetzt waren weitere Truppenbewegungen auf der

Straße nach Königinhof nicht gemeldet und je schneller man die Isolirtheit des Gegners ausbeutete, desto größere Chancen hatte man für das Gelingen. Es trat noch hinzu, daß die Gefahr eines frühzeitigen Einsetzens der eigenen Reserven durch das erwartete Eintreffen der 1. Infanterie-Division wenigstens in etwas gehoben wurde. Außerdem war auch noch auf die Garde-Division zu rechnen, die nöthigenfalls in die Front der Gefechtslinie einzurücken vermochte.

Der General, welcher inzwischen vom Pferde gestiegen war, befahl daher dem Kommandeur der 3. Brigade, General-Major B., (9 Uhr 23. M.):

> „Greifen Sie mit Ihren vier Bataillonen und der Batterie den Feind in der Richtung über Kriblitz an; ich werde die 4. Brigade südlich des nach dem Dorfe führenden Bergzuges gegen die feindliche Rückzugslinie dirigiren. Ihren rechten Flügel halten Sie beim Vorgehen längs des Thalrandes und geben diesen unter keinen Umständen Preis. Ueber das Husaren-Regiment werde ich zur Aufklärung der linken Flanke verfügen".

General-Major B. traf sofort seine Anordnungen. Die 2. 4pfdge. Batterie ging bis auf den nächsten Bergvorsprung (366) vor und eröffnete von demselben das Feuer gegen die feindliche Artillerie auf dem Hopfenberge (9 Uhr 30 Min); drei Bataillone der Brigade entwickelten sich allmählig in zwei Treffen in dem Terrain nördlich des Bergzuges; in Verbindung mit ihnen verfolgte das vierte den oberen Rand des Hanges dicht an der Kamm-Linie.

Inzwischen wurde der Divisions-Kommandeur in seinen Ansichten noch durch die Meldung seines Generalstabs-Offiziers bestärkt, welcher um 9 Uhr 32 M. von der Höhe vor Kriblitz zurückkommend, meldete:

> „Der Feind schickt sich an, auf den Höhen südlich von Trautenau Stellung zu nehmen. Seine Kräfte können jedoch nicht sehr bedeutend sein, da er bisher nur eine Batterie ins Feuer gebracht hat, und ich in der Nähe derselben nur ungefähr zwei Bataillone erblicken konnte. Das Ravin, in welchem Kriblitz liegt, ist jedoch tief eingeschnitten und jenseits an seinem südlichen Ende dicht mit Wald bedeckt, so daß ein Vorgehen über dasselbe seine großen Schwierigkeiten hat. Dagegen bietet südlich des sich hier vor uns erstreckenden Höhenzuges das Terrain dem Angriff keine wesentlichen

Hindernisse. Auch war daselbst nur eine kleine feindliche Infanterie-Abtheilung, so wie eine bis zwei Eskadrons Ulanen bemerkbar".

Dieser Offizier wurde nunmehr beauftragt, die Meldung von dem beabsichtigten Vorgehen für den kommandirenden General auszufertigen, welche der Divisions-Kommandeur unterschrieb*).

Inzwischen hatte die Tete der Artillerie-Abtheilung die diesseitige Lisiere (bei Kuppe 504) erreicht, ihr Kommandeur, so wie der Kommandeur der 4. Brigade, General-Major C., trafen bei dem General-Lieutenant A. ein (9 Uhr 35 M.), welcher ihnen folgende Weisungen ertheilte:

„Die 3. Brigade wird nördlich des vorliegenden Bergrückens angreifen. Bleiben Sie" — zum General-Major C. gewandt — „mit Ihrer Brigade und den 6pfdgen. Batterien links von derselben in der Richtung auf das freie Terrain, zwischen den beiden Ortschaften (Kriblitz und Alt-Rognitz) vorläufig im Marsch. Das Husaren-Regiment, welches Sie dort unten sehen, wird in ihrer linken Flanke aufklären."

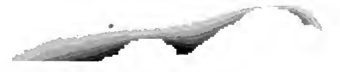
Da diese Bewegung unter seinen Augen erfolgen mußte, so behielt der Divisions-Kommandeur die 4. Brigade noch als Reserve vorläufig in der Hand. Stieß ihre Tete aber ebenfalls auf den Feind, so hing es von ihm ab, nach Lage der Umstände, die Brigade ganz einzusetzen, oder einen Theil derselben als letzte Reserve zurückzuhalten.

Dem Husaren-Regiment wurde die Weisung übersandt, sich dem linken Flügel der vorgehenden 4. Brigade anzuschließen und sowohl die linke Flanke der Division aufzuklären, als auch sich bereit zu halten, in das Gefecht der Brigade einzugreifen.

General-Major C. hielt es für erforderlich, sobald die Tete seiner in zwei Kolonnen marschirenden Brigade den Südrand des Waldes (bei Kuppe 504) erreichte, die vordersten beiden Bataillone

*) 2. Infanterie-Divis. Auf der Höhe von Parschnitz, den 27. 6. 66, 9 Uhr 35 M. früh.

Eine feindliche Kolonne, circa eine Brigade stark, hat so eben aus der Richtung von Königinhof Trautenau erreicht. Die Front der dortigen Position ist schwer zu forciren; ich habe daher mit dem Gros der Division die Aupa bei Parschnitz überschritten und gehe, unter Festhaltung der Liebauer Chaussee, gegen die rechte Flanke des Feindes zum Angriff vor. A. General-Lieutenant.



aufmarschiren und auseinander ziehen zu lassen, die folgenden blieben zwar in der Marschformation, hielten jedoch einige Zeit, um die durch den beschwerlichen Marsch gelockerte Ordnung wieder herzustellen und in sich aufzuschließen, wodurch sich von selbst eine gewisse Treffen-Distance bildete.

Inzwischen bestätigte sich die Ansicht, welche der Divisions-Kommandeur von der Wirkung eines Vorgehens gegen die feindliche rechte Flanke gebildet hatte, vom ersten Augenblick ihrer Ausführung an; die feindliche Artillerie auf dem Hopfenberge erwiderte zwar das Feuer der 2. 4pfdgen. Batterie zunächst durch einige Schüsse ihrer rechten Halb-Batterie. Aber nach wenigen Minuten bereits protzten ihre Geschütze auf und verließen die Position; auch deuteten sehr bald Staubwolken, welche in dem vom Hopfenberge nach Alt-Rognitz führenden Hohlwege schnell fortschritten, auf den eiligen Abmarsch feindlicher Abtheilungen. Ebenso bemerkte man auf den hinter diesem Hohlweg sich erhebenden Kuppen kleine Kolonnen in südlicher Richtung in Bewegung.

Gerne hätte unter diesen Umständen der Divisions-Kommandeur das Vorgehen der 4. Brigade beschleunigt, doch sah er ein, daß dies zu einem ordnungslosen Vorgehen derselben führen würde; er unterließ es daher, hier zu treiben, da der Ungestüm der Truppen an den Feind zu kommen, sichtlich eher einer Zügelung als einer Anfeuerung bedurfte.

Ueberdies befanden sich zur Zeit bereits fast alle Abtheilungen in Bewegung, auch gerieth das längs des Kammes des Höhenzuges vorgehende Bataillon der 3. Brigade sehr bald an dem nach der Kriblitzer Schlucht gekehrten Abfalle in ein Feuergefecht mit feindlicher Infanterie.

Der Divisions-Kommandeur stieg nunmehr wieder zu Pferde und begab sich auf die Kuppe 531, von wo er die beiden Brigaden bei ihrem Vorgehen besser im Auge zu behalten vermochte.

Um 9 Uhr 50 M. war die Situation folgende:*) Die entwickelten Teten-Bataillone der 4. Brigade überschritten den Höhenzug zu beiden Seiten des jetzigen Standpunktes des Divisions-Kommandeurs (531), gefolgt von den 6pfdgen. Batterien.

Das eben erwähnte Bataillon der 3. Brigade stand am westlichen Abfall noch im Gefecht.

Weiter rechts näherte sich das Gros dieser Brigade dem nörd-

*) Siehe die beiliegende Skizze."

lichen Theil von Kriblitz; sein Teten-Bataillon schickte sich an das Dorf zu durchschreiten, ohne daß dort bis jetzt ein Schuß fiel.

Auf dem Hopfenberge war vom Feinde nichts mehr zu entdecken, dagegen zeigte sich die diesseitige Lisière des südlich von Kriblitz gelegenen Wäldchens nunmehr stark von seiner Infanterie besetzt.

Nach dem bisherigen Gange des Gefechts gewann General-Lieutenant A. die Ueberzeugung, daß das partielle Gefecht vom Feinde nur noch zur Deckung seines Abzuges geführt werde. Für die Erreichung des von ihm zunächst erstrebten Zieles — Oeffnung des Defilees von Trautenau — hegte er keinen Zweifel mehr. Aber es lag die Möglichkeit vor, in weiterer Ausbeutung der Situation dem Gegner vielleicht noch empfindliche Verluste zuzufügen, wenn es gelang, ihn in seinem Flankenmarsch zu stören.

Dies konnte jedoch nur durch den linken Flügel erreicht werden, alsdann aber ging jedoch auch die bisherige Reserve aus der Hand und mußte jedenfalls auf die Formation einer neuen Bedacht genommen werden.

General-Lieutenant A. ertheilte daher dem noch bei ihm befindlichen General-Major C. den Befehl:

„Rücken Sie mit der gesammten (4.) Brigade und den beiden Batterien in der bisherigen Direktion weiter vor und suchen Sie dem, wie es scheint, im Abzuge befindlichen Gegner möglichst Schaden zuzufügen. Die 3. Brigade wird sich inzwischen in den Besitz von Trautenau setzen". (9 Uhr 50 M.)

Zu letzterer Brigade wurde ein Adjutant mit dem Auftrage abgeschickt:

„Die 3. Brigade hat sich zunächst in den Besitz von Trautenau und der südlich der Stadt gelegenen Höhen zu setzen, wohin auch das Detachement des Oberst D. heranzuziehen ist".

Ferner wurde dieser Offizier beauftragt:

„Sobald der Feind Trautenau geräumt hat, sollen die Pioniere die dortigen Uebergänge über die Aupa untersuchen und eventuell herstellen, alsdann suchen Sie die Kavallerie-Brigade auf, und weisen dieselbe an, schleunigst durch Trautenau oder westlich der Stadt in der Richtung auf Königinhof dem Gegner zu folgen, gleichzeitig aber durch eine

Eskadron die Straße auf Arnau aufzuklären". (9 Uhr 55 M.)

Von seinem Standpunkt aus vermochte der Divisions-Kommandeur die weiteren Bewegungen der beiden Brigaden noch zu überblicken. Die 6pfdgen. Batterien protzten noch vor den vordersten Kompagnien der 4. Brigade ab (600× südwestl. Kuppe 531), zu beiden Seiten an der kleinen viereckigen Waldremise und eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen die Lisiere des Kriblitzer Gehölzes, ungeachtet des feindlichen Infanterie-Feuers, von welchem sie hierbei aus demselben erreicht wurden. Der Gegner räumte diese Lisière bei Annäherung des rechten Flügels der 4. Brigade sehr bald, besetzte dagegen die isolirte Höhe am Nordausgange von Alt-Rognitz (425), sowie das Terrain an dem von dort nach Hohenbruck führenden Hohlweg. Das bisher im Gefecht befindliche Bataillon der 3. Brigade verschwand im südlichen Theile des Kriblitzer Ravins, während das Gros dieser Brigade im Begriffe war, den östlichen Hang des Hopfenberges zu ersteigen.

Demnächst verstummte das Geschützfeuer fast gänzlich; die vordersten Abtheilungen der 4. Brigade hatten bereits im Avanciren ihre Schützen entwickelt, das Gros der Brigade marschirte nun ebenfalls auf. Sobald die Crête der zwischen Alt-Rognitz und dem Kriblitzer Wäldchen befindlichen Terrain-Welle (500) erreicht wurde, begann das Schützenfeuer, ohne daß jedoch die Bewegung ins Stocken gerieth, auch zeigte sich Infanterie, welche den Hang, auf dem das Kriblitzer Wäldchen liegt, erstieg, während Abtheilungen der 3. Brigade auf dem Hopfenberge Halt gemacht hatten.

Um 10 Uhr 25 M. war der linke Flügel der 4. Brigade im Besitz der kleinen Höhe am nördlichen Ausgange von Alt-Rognitz (425), die Bataillone derselben fingen an im Hinabsteigen hinter die Terrainwelle (500) zu verschwinden, auch gestattete der sich lagernde Pulverdampf darüber hinaus keinen Ueberblick mehr. Der Divisions-Kommandeur begab sich daher in der Richtung auf das nördliche Ende von Alt-Rognitz vor, wohin die beiden 6pfdgen. Batterien sich bereits ebenfalls in Bewegung befanden. Unterwegs traf sein Generalstabs-Offizier, welcher dem Vorgehen der 4. Brigade beigewohnt hatte, wieder bei ihm ein und berichtete:

„Der Feind ist im Abzuge in südlicher Richtung. Das vorliegende Terrain war, wie es scheint, durch zwei Bataillone zur Deckung seines Marsches besetzt worden. Es

hat mit diesen nur ein kurzes Tirailleur-Gefecht stattgefunden, da sie bei unserer Annäherung sofort in der Richtung auf Neu-Rognitz abzogen und dabei von 3—4 Eskadrons — Dragoner und Ulanen — aufgenommen wurden. Dagegen war der Rückmarsch einer größeren Kolonne auf der Chaussee ebenfalls in der Richtung auf Neu-Rognitz deutlich erkennbar, doch hat sie bereits einen solchen Vorsprung, daß ihr schwerlich noch etwas anzuhaben ist. Ich habe einige Todte gesehen, welche ihrer Uniform nach dem 12. feindlichen Regiment angehören. Wahrscheinlich haben wir also eine Abtheilung des X. Korps uns gegenüber".

Gleichzeitig überbrachte ein Ordonnanz-Offizier von der 3. Brigade folgende Meldung:

„Der Feind hat Trautenau geräumt und ist im Abzuge auf Hohenbruck. Die Brigade formirt sich unter Besetzthaltung der Stadt, auf den Höhen südlich derselben, um dem Feinde alsdann zu folgen. Die Brücken über die Aupa sind unversehrt".

Der Offizier wurde mit der Weisung zurückgesandt: daß die Brigade auf den Höhen südlich von Trautenau die weiteren Befehle abzuwarten habe.

Da inzwischen das Geschützfeuer feindlicher Seits wieder begonnen hatte, und die 6pfdgen. Batterien, welche ihre Infanterie erreicht und auf der vorliegenden Terrainwelle abgeprotzt standen, ebenfalls chargirten, begab sich der General auf die am Nord-Ausgange von Alt-Rognitz liegende kleine Höhe.

Daselbst um 10 Uhr 40 M. eingetroffen, zeigte sich die Aussicht nach Westen durch eine mit der Chaussee parallel laufende Erhebung sehr beschränkt. Hohenbruck, wie die große Straße, wurden fast gänzlich durch dieselbe verdeckt. Dagegen war das Terrain nach Süden hin ziemlich übersichtlich, indem die oben erwähnte Erhebung gegen Alt-Rognitz und Rudersdorf in verschiedenen Terrassen abfiel. Wasserrisse, welche von einer auf ihnen befindlichen beholzten Kuppe (527) nach der Kirche St. Pauli und Johann, so wie weiter südlich zogen, bildeten in diesem Abfall zwei sich quer vorlegende Terrainwellen. Hinter der am weitesten entfernten erhob sich eine bedeutendere Berggruppe, deren hervorragendster Punkt über Neu-Rognitz hinweg sich auf weite Entfernung markirte. Auf der Hälfte ihres Hanges zeigte sich Neu-Rognitz, zum Theil jedoch durch vorliegende

Gehölze verdeckt. Zu beiden Seiten des Dorfes und in gleicher Höhe mit ihm schienen zusammenhängende Waldungen die Berggruppe zu umgeben.

Der Feind beabsichtigte augenscheinlich bei Neu-Rognitz wieder Stellung zu nehmen. Es war deutlich zu erkennen, wie er im Begriffe stand, die vor dem Dorfe gelegenen Gehölze zu besetzen, durch welche sich eben seine letzten Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen zurückzogen. Auch bemerkte man nunmehr, daß er über drei Batterien disponirte, welche vor dem Dorfe zwischen den Wald-Remisen im Feuer standen.

Von den eigenen Truppen waren die Teten-Bataillone der 4. Brigade auf dem diesseitigen Hang der Mulde im Herabsteigen begriffen; ihr Gros, welches sich auf der Wiese nördlich des Standpunktes des Divisions-Kommandeurs formirte, schickte sich an, ihnen zu folgen. Die Husaren-Eskadrons befanden sich links, die 6pfdgen. Batterien rechts rückwärts auf der Terrainwelle (500). Letztere verfolgten mit ihrem Feuer die noch am weitesten zurück befindlichen feindlichen Abtheilungen. In nordwestlicher Richtung verhinderten einige in nächster Nähe liegende bewaldete Kuppen jede Umsicht, so daß von der 3. Brigade nichts mehr zu bemerken war.

Die erste Anordnung, welche General-Lieutenant A. traf, war, dem General-Major C. sofort zu befehlen:

> „Ziehen Sie die vorgegangenen Bataillone zurück und nehmen Sie mit der Brigade eine gedeckte Aufstellung zu beiden Seiten dieser Höhe (425). Sichern Sie gleichzeitig Ihre linke Flanke durch Besetzung der nächsten Gehöfte."
> (10 Uhr 45 M.)

Dem Divisions-Kommandeur war einleuchtend, daß der beabsichtigte Weitermarsch des Korps auf Arnau auch jetzt nicht ausgeführt werden konnte, so lange der Gegner noch bei Neu-Rognitz hielt, ebenso sicher war es ferner, daß die Vertreibung des Feindes desto schwieriger werden mußte, je länger man ihm Zeit ließ. Aber andererseits war dem Divisions-Kommandeur auch vor Allem klar, daß wohl die 4. Brigade zur Durchführung eines Angriffes zur Verfügung stand, nicht aber die ganze Division, und daß bei einem energisch geführten Angriff die Brigade zertrümmert werden konnte, bevor die 3. Brigade Unterstützung bot.

Die eine Brigade hatte er zwar unter Augen, wie es mit der anderen zur Zeit stand, konnte er nicht übersehen. Noch war es zu

keinem ernstlichen Gefecht gekommen und doch hatte der bisherige Verlauf die Division in drei weit getrennte Theile zerlegt; die nächste Sorge der Führung mußte sein, diese Theile wieder zu einem Ganzen zusammenzufassen.

Dann aber war es die Frage, ob demnächst der Angriff noch weiter fortzuführen, oder das Eintreffen der übrigen Abtheilungen des Armee-Korps und die Entschließungen des kommandirenden Generals abzuwarten seien.

Vorläufig konnte man sich mit dem gesicherten Besitz des Defilees von Trautenau begnügen. Der kommandirende General mußte jeden Augenblick eintreffen; es war fraglich, ob er unter den vorliegenden Verhältnissen ein weiteres Vorgehen auf der Straße von Königinhof beabsichtigte oder sich mit dem gesammten Korps auf dem rechten Aupa-Ufer festsetzen wollte. Griff die 2. Infanterie-Division den Gegner aber an, so blieb dem Höchst-Kommandirenden nichts übrig, als den Rest des Korps auf dieser Straße zur Unterstützung nachzuführen. Unter solchen Umständen erschien es nicht angemessen, den Absichten des kommandirenden Generals vorzugreifen und General-Lieutenant A. entschloß sich, seine Division derartig zu versammeln, daß er sowohl einem Angriff des Gegners wirksam begegnen konnte, als auch das Terrain für ein eventuelles eigenes Vorgehen günstig auszunutzen vermochte.

Er schickte daher an den General-Major B. um 10 Uhr 55 M. den Befehl:

„Die 3. Brigade soll unter Festhaltung der Chaussee, bis an den Hohlweg Alt-Rognitz-Hohenbruck heranrücken, die südlich desselben gelegenen Kuppen besetzen, weiter jedoch nicht über denselben hinausgehen."

Demnächst an die 1. Kavallerie-Brigade:

„Der Feind ist auf Neu-Rognitz abgezogen. Die Brigade geht zur Beobachtung desselben westlich der Chaussee vor."

Ferner an das Husaren-Regiment:

„Das Regiment übernimmt die Beobachtung des Feindes östlich der Chaussee und klärt gleichzeitig das Terrain gegen Eypel hin auf."

Die an die 4. Brigade ertheilte Weisung kam allmälig zur Ausführung. Die beiden vorgegangenen Bataillone gingen, um dem nunmehr auf sie gerichteten lebhaften feindlichen Geschützfeuer nicht zu günstige Ziel-Objekte zu bieten, in Kompagnien auseinandergezogen,

zurück und besetzten den bewaldeten Hügel (425), so wie die anstoßenden Baulichkeiten von Alt=Rognitz.

Die beiden 6pfder. Batterien suchten das feindliche Geschütz=feuer während des Rückmarsches der Bataillone durch ihr Feuer von diesen ab und auf sich zu ziehen; die anderen Abtheilungen der Brigade formirten sich regimenterweise zu beiden Seiten des Hügels (11 Uhr 10 M.)

Nachdem die Infanterie ihre Plätze hier vollständig eingenommen hatte, setzten die 6pfdr. Batterien den Kampf nur noch durch ein sehr langsam abgegebenes Feuer fort.

Inzwischen hatte der Generalstabs=Offizier der Division bei den nächsten Bataillonen angefragt, ob man nicht einige Gefangene gemacht habe. Schließlich waren ihm einige feindliche Infanteristen vorgeführt worden, welche sich beim Abzuge aus dem Kriblitzer Wäldchen verspätet hatten. Das Resultat des mit ihnen angestellten Examens meldete er dem Divisions=Kommandeur:

> „Nach Aussage der Gefangenen haben wir die 1. Brigade des X. feindlichen Korps unter dem Kommando des Obersten N. vor uns. Die Gefangenen sind zwar von demselben Regiment, welchem die vorgefundenen Todten angehörten, doch behaupten sie mit Bestimmtheit, daß das andere Regiment der Brigade, ein Ulanen=Regiment und Artillerie auch zur Stelle sei. Wie viel Batterien, wußten sie nicht anzugeben. Ihre Brigade hat seit vorgestern in einem Dorfe hart an der Chaussee bivouakirt und ist heut früh von dort nach Trautenau vorgegangen; kaum dort angelangt, habe das Gefecht begonnen. Der Marsch bis Trautenau habe nur ca. 1½ Stunden gedauert. Wahrscheinlich also kommt die Brigade heute von Praußnitz=Kaile.
>
> Wo die übrigen Brigaden des Korps sich befinden, wußten sie nicht anzugeben. Noch am 25. sind sie mit einem großen Theil des Korps durch Josephstadt marschirt, wo gleich darauf die Brigade detachirt worden wäre. Ihren kommandirenden General haben sie seitdem ebenfalls nicht gesehen."

Diese Aussagen bestätigten nur im Großen und Ganzen die Anschauung, welche man bisher gehabt hatte; der letzterwähnte Umstand allein konnte zu der weiteren Muthmaßung führen, daß das Gros des Korps am Morgen des Tages ziemlich weit von seiner

ersten Brigade entfernt gewesen sein mußte. Denn wäre dies nicht der Fall gewesen und hätte die 1. Brigade als Avantgarde des Korps sich in gewöhnlichem Abstande vom Gros befunden, so würde der kommandirende General wahrscheinlich am 26. sich über die Verhältnisse bei seiner am meisten vorgeschobenen Brigade persönlich informirt haben. Andererseits aber war es auffallend, daß der Feind, dem die diesseitige Ueberlegenheit nicht entgangen sein konnte, sich in nächster Nähe wieder zum Gefecht setzte.

Dies waren jedoch nur Muthmaßungen; die Möglichkeit lag immerhin vor, daß der kommandirende General dennoch bei der im Gefecht befindlichen Brigade gegenwärtig war und ihn die Gefangenen nicht gesehen hatten.

Verschiedene Behauptungen wurden aufgestellt, ohne daß man jedoch eine bestimmte Ansicht gewinnen konnte, ob noch größere Kräfte des Feindes in der Nähe wären. Jedenfalls erschien es nothwendig, dem kommandirenden General über das bisher Vorgefallene Kenntniß zu geben.

Es geschah dies wiederum schriftlich:

2. Meldung der
2. Infanterie-Division.

Auf der Höhe nördlich
Alt-Rognitz d. 26. 6. 66.
11 Uhr 15 M. früh.

„In Folge des Vorgehens der Division auf dem rechten Aupa-Ufer hat der Feind die Stellung bei Trautenau nach leichtem Gefecht aufgegeben und sich bei Neu-Rognitz wieder gesetzt.

„Bis jetzt hat er die 1. Brigade des X. Armee-Korps, 3 Batterien und mehrere Eskadrons gezeigt, welche wahrscheinlich seit dem 25. bei Praußnitz-Kaile gestanden haben; von anderen Abtheilungen ist vorläufig noch nichts in Erfahrung gebracht.

„Ich vereinige die Division zwischen Alt-Rognitz und Hohenbruck unter Festhaltung der Chaussee auf Königinhof und erwarte weitere Befehle."

A.,
General-Lieutenant.

Demnächst beauftragte der General-Lieutenant A. den Generalstabs-Offizier, sich zur 3. Brigade zu begeben und das Terrain an der Chausse, behufs eines Angriffs wie der Vertheidigung, zu

rekognosziren und zu sehen, was man von dort aus vom Feinde wahrnehmen könne.

General-Lieutenant A. wandte sich alsdann zu dem inzwischen ebenfalls eingetroffenen Divisions-Arzt, um folgende Meldung entgegen zu nehmen:

„Die Verluste sind bis jetzt nur bei dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 beim Angriff des Krieblitzer Wäldchens erwähnenswerth, doch reicht ein daselbst etablirter Noth-Verbandplatz aus; ebendahin ist auch die geringe Zahl Verwundeter der 4. Brigade vorläufig dirigirt."

„In Parschnitz sind bis jetzt 21 Wagen requirirt und befinden sich nebst dem Feldlazareth hierher in Marsch." —

Der General entgegnete:

„Ich kann noch nicht übersehen, ob das Gefecht größere Dimensionen annehmen wird. Lassen Sie daher das Lazareth und die Wagen gedeckt hinter dem Wäldchen bei Kriblitz auffahren." —

Weitere Mittheilungen wurden durch die von einem Husaren-Unteroffizier überbrachte Meldung des General-Majors B. unterbrochen:

„Se. Excellenz der kommandirende Herr General ist soeben bei der 3. Brigade eingetroffen."

Der Divisions-Kommandeur ritt sofort den westlichen Abhang des Hügels hinunter und verfolgte dann im Galopp mit seinem Stabe den nach Hohenbruck führenden Hohlweg, um sich zum Korps-Kommandeur zu begeben.

Es war dies um 11 Uhr 30 M.; zu derselben Zeit sah man die vordersten Abtheilungen der 3. Brigade die südlich des Hohlweges liegenden Gehölze besetzen. Die Division befand sich somit in der Lage, jeder Anordnung des Korps-Kommandeurs Folge geben zu können.

b. **Betrachtungen über das Vorgehen der Division bis zur Besitznahme der Position von Trautenau.**

1. Zeitverhältnisse.

Um 8 Uhr 40 M. ging die Nachricht von dem Anmarsch des Feindes beim Divisions-Kommandeur ein. Obgleich dieser sofort seine Befehle giebt, ist die gesammte Division erst um 9 Uhr 50 M., also über eine Stunde später, in gleicher Höhe mit der Avantgarde entwickelt, wobei das Bergterrain allerdings die Bewegung verlangsamt hat. Jedenfalls erhellt aus diesen Zahlen, wie nothwendig, selbst für die versammelte Division, eine auf große Distanzen sich erstreckende Aufklärung ist, sobald man vom Platze selbst nicht zufällig eine weite Fernsicht genießt.

Dem Avanciren wird vom Feinde kein wesentlicher Aufenthalt bereitet. Um 11 Uhr 30 M. befindet sich die Division auf der Linie Hohenbruck-Alt-Rognitz konzentrirt und im Besitz des für das Armee-Korps zum Debouchiren erforderlichen Terrains.

Hierbei hatte, nachdem die Entwickelung der Division vollendet war, das Detachement des Obersten D. und das Gros der 3. Brigade ca. 4000 Schritt, die 4. Brigade ca. 3000 Schritt zurückzulegen. Nur die 4 Bataillone des General-Majors B. und die beiden Teten-Bataillone der 4. Brigade haben einen Theil dieses Marsches in Gefechtsformation ausgeführt. Aber Umwege, wie Rückmärsche waren hierzu durch den Gang des Gefechts und durch die oberste Leitung nicht zu vermeiden gewesen.

Man muß sich von den Anschauungen des Exerzierplatzes, welche dieser über die Bewegungen entwickelter Truppenmassen giebt, in der Wirklichkeit lossagen. Auf ihm legen formirte Brigaden 2c. eine Strecke von 4000 Schritt in weniger als 40 Minuten zurück. Sobald das Terrain aber nicht einen dem Exerzirplatz ähnlichen Charakter trägt, ist dies auch nicht mehr der Fall. Dann wächst die dazu erforderliche Zeit progressiv mit den Schwierigkeiten der Bodengestaltung und mit der entwickelten Truppenmasse. Der Vormarsch einzelner Theile erforderte hier bereits die Hälfte, ja selbst das

Doppelte der Zeit mehr, als auf völlig ebenem Boden. Dabei sind aber die meisten Bataillone noch in Marschkolonnen formirt und die Situation bedingte, daß die einzelnen Abtheilungen der vordersten Linie nicht in gleicher Höhe mit einander blieben. Sollte aber die gesammte Division mit den neben einander formirten Brigaden gleichzeitig avanciren, so könnte man auf den hier zurückgelegten Weg noch einen bedeutend größeren Zeitaufwand rechnen.

Man vergegenwärtige sich nur eine Vorwärtsbewegung entwickelter Massen in einem Terrain, wie das vorliegende. Hier stößt ein nach der Mitte in Kolonne befindliches Bataillon auf eine steilere Höhe oder eine Waldparcelle und bleibt beim Marsche hinter den andern zurück, dort nöthigt ein steil eingeschnittenes Ravin einen Theil der Brigade zur Umgehung; auf einem flach geböschten Hange findet sich fester Boden und gestattet ein freies Fortschreiten, daneben in der Tiefe, wohin das Wasser abgelaufen ist, kann man nur mühsam weiter kommen. Da muß alsdann die oberste Führung hilfreich eintreten. Manchmal hat sie das Ganze zeitweis in andere Direktionen zu führen, als die einzuschlagende Hauptrichtung es erfordert, dann muß sie zu weit vorgekommene Bataillone kürzer treten, häufig sogar halten lassen. Dazu kommen die Bewegungen, um die Truppe dem Auge des Gegners, namentlich aber seinem Geschützfeuer zu entziehen. Achtet die Führung nicht darauf, hat sie einzig und allein in dem löblichen Drange, den Feind zu erreichen, das schnelle Vorwärtskommen der hierzu am günstigsten situirten Abtheilungen im Auge, so schieben sich die Bataillone der verschiedenen Regimenter an einer Stelle zusammen und durcheinander, an anderen Stellen entstehen Lücken. Statt einer geordneten, zu jeder Verwendung bereiten Brigade entsteht eine der festen Ordnung entbehrende und daher schwer zu leitende Masse. Eine gute Führung muß aber hierauf Rücksicht nehmen und ist bei entwickelten Brigaden und Divisionen ein derartiger großer Zeitverlust unvermeidlich.

Ein ganz besonderer Werth aber ist auf diese Verhältnisse zu legen, wenn es sich darum handelt, mit entwickelten Truppenmassen den Rückzug anzutreten.

2. Die Entschlüsse des Divisions-Kommandeurs.

General-Lieutenant A. hatte, als die Division bei Parschnitz zum Rendez-vous aufmarschirte und er die Meldung empfing, daß die Aupa-Brücke bei Trautenau verbarrikadirt und besetzt sei, sich nicht veranlaßt gesehen, zur sofortigen Wegnahme der Stadt etwas zu unternehmen. Als er indeß den Anmarsch einer feindlichen Kolonne aller Waffen auf der Straße von Königinhof auf Trautenau erfuhr, unterbrach er die Ruhe seiner Truppen sofort und traf Anordnungen, um sich in den Besitz des so wichtigen Punktes zu setzen.

Hält man diese beiden Entschlüsse gegenüber, so scheint in denselben eine Inkonsequenz zu liegen. Denn, glaubte der General dem Besitze von Trautenau eine so hohe Wichtigkeit beimessen zu müssen, so war es einfacher, den Marsch gleich bis zur Stadt fortzusetzen und das dortige Debouchee zu nehmen, als eine kostbare Zeit zu verlieren, in welcher der Feind Verstärkungen in die Position zu führen vermochte.

Wie wir wissen, schwankte auch der General einen Augenblick, ob er über die Disposition des Korps hinausgehen, oder ob er den Inhalt derselben strikte befolgen sollte, nach welchem es darauf ankam, das Armee-Korps an dem Ausgange der Gebirgs-Defileen auf dem linken Aupa-Ufer zunächst zu vereinigen. Er entschloß sich für letzteres und ließ die Division ihren Aufmarsch zum Rendez-vous vollenden.

Es erscheint fraglich, ob bei einem derartigen Verfahren der Divisions-Kommandeur richtig gehandelt hat. Seine Division hatte vorläufig *keine* selbstständige weitere Aufgabe mehr; die, welche ihr zufiel, war bereits gelöst; sie war auf dem Rendezvous bei Parschnitz eingetroffen.

Vergegenwärtigen wir uns die Disposition des Armee-Korps noch einmal. Sie besagte ausdrücklich: „Es kommt vor Allem darauf an, daß das Korps so bald wie möglich bei Parschnitz auf dem *linken* Aupa-Ufer in einer konzentrirten Stellung unter Sicherung beider Flanken gegen überraschende Annäherung feindlicher Streitkräfte steht"*).

---

*) S. Th. I., S. 19.

Zur Erreichung dieser Absicht hatte die Division Alles beigetragen, was sie zu leisten vermochte; sie war zur Stelle. Ihren Kommandeur konnte durchaus kein Vorwurf treffen, wenn er nunmehr bei Parschnitz das Eintreffen der anderen Division und die weiteren Anordnungen des kommandirenden Generals abwartete.

Indeß die erwähnte Disposition enthielt über die ferneren Absichten des General-Kommandos einige sehr wichtige Andeutungen, indem sie besagte: „Das Armee-Korps vereinigt sich bei Parschnitz und ruht 2 Stunden, nur die zur Avantgarde bestimmte 1. Infanterie-Brigade (1. Inf.-Divis.) rückt gleich bis Trautenau und besetzt die Stadt. Der Marsch wird alsdann in einer Kolonne in der Richtung auf Arnau fortgesetzt".

Die 1. Infanterie-Brigade, welche Trautenau besetzen sollte, war aber nun nicht zur Stelle; die ganze rechte Flügel-Kolonne hatte, wie aus der eingegangenen Meldung bekannt, (1. Th., S. 48) durch eine zerstörte Chaussee-Brücke in ihrem Marsche einigen Aufenthalt erlitten, und so konnte die für einen Theil derselben bezeichnete Aufgabe zunächst nicht ausgeführt werden.

Die Besetzung Trautenau's aber, ebenso wie der Weitermarsch über diese Stadt hinaus in der Richtung auf Arnau, lag indeß in den Intentionen des kommandirenden Generals, und daß dies der Fall, wußte der General-Lieutenant A.

Wenn er mithin, als seine Division bei Parschnitz eintraf und die 1. Infanterie-Brigade dort noch nicht vorfand, nun statt ihrer Trautenau besetzt hätte, so würde er allerdings gegen den Wortlaut des ihm ertheilten Befehls, gewiß aber den Absichten des General-Kommandos gemäß gehandelt haben.

So lassen sich oft verschiedene Maßregeln im Kriege ergreifen, ohne daß man gerade sagen kann, die eine ist richtig, die andere ist falsch. Es kommt vielmehr öfter vor, daß, wie hier, sich gegen den einen Entschluß Nichts einwenden läßt, ein anderer aber vielleicht dennoch nutzbringender gewesen wäre.

Wäre in der Disposition des General-Kommandos ausgedrückt gewesen, daß diejenige Kolonne, welche zuerst bei Parschnitz debouchire, sich auch in den Besitz von Trautenau zu setzen hatte, so wäre allerdings jeder Zweifel gehoben worden.

Dies war jedoch nicht geschehen, es war vielmehr der Truppenkörper, dem diese Aufgabe zufallen sollte, genau bezeichnet; alle übrigen Anordnungen des General-Kommandos basirten darauf, und

was das Bestimmende für die Entscheidung des General-Lieutenant A. war: in der allgemeinen Situation hatte sich, seitdem jene Disposition erlassen, durchaus Nichts geändert.

Daß Trautenau besetzt, wußte man schon seit einigen Tagen, und daß es seitdem nicht viel stärker besetzt worden sei, ging daraus hervor, daß die diesseitigen Teten durch keinen einzigen Kanonenschuß empfangen wurden.

Wenn daher General-Lieutenant A. Trautenau unter diesen Umständen nicht besetzte, so kann ihm aus dieser Unterlassung wohl schwerlich ein Vorwurf gemacht werden.

Anders gestaltete sich aber die Situation, als der Anmarsch starker feindlicher Kräfte aller Waffen auf Trautenau konstatirt war und die Festhaltung der dortigen starken Position durch diese, statt durch einen Beobachtungsposten in Aussicht stand.

Jedenfalls war es klar, daß, selbst wenn der Feind über Trautenau hinaus nicht vorging, die Division Angesichts desselben und mit ihrer Tete nur 1300× von ihm entfernt, sich bei Parschnitz nicht weiter der Ruhe hingeben konnte.

Es standen ihr alsdann für ihr weiteres Verfahren zwei Wege frei, welche mit ziemlich gleicher Berechtigung betreten werden konnten.

Entweder bezog man eine Defensiv-Stellung **à cheval** der Aupa zu beiden Seiten des westlich Parschnitz befindlichen Defilee's und deckte so das Debouchiren des übrigen Theiles des Armee-Korps.

Oder man ging zum Angriff des Gegners vor und suchte sich nunmehr in den Besitz von Trautenau zu setzen.

Bei ersterem Verfahren erfüllte man den ausgesprochenen Willen des Korps-Kommandos und hätte durchaus keinen Tadel verdient; bei letzterem Verfahren handelte man allerdings unternehmender, aber auch dann blieb man noch in vollem Einklange mit den bekannt gegebenen Absichten des Korps-Kommandos. Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß das Korps über Trautenau hinaus in der Richtung auf Arnau marschiren wollte, es mußte also in den Besitz der Stadt gelangen. Dieser Besitz war desto schwieriger zu erkaufen, je länger man dem Gegner Zeit ließ, sich daselbst festzusetzen. Ueberdies waren nunmehr die Umstände verändert, unter welchen der kommandirende General seine ursprünglichen Befehle gegeben hatte.

Statt nur ein Beobachtungs-Detachement bei Trautenau zu finden, war es jetzt sicher, daß man auf einen kräftigen Widerstand eines größeren Truppenkörpers stoßen würde. Unter solchen Verhältnissen aber hat der Truppenführer in Erwägung zu ziehen, ob ein Abweichen von dem gegebenen Befehl im Interesse der ihm bekannten Absicht seines Vorgesetzten liegt oder nicht. Im vorliegenden Falle dürfte ein derartiges Abweichen keineswegs unberechtigt erscheinen.

Die Reflexionen des Generals, auf welchem Ufer der projektirte Angriff zu führen sei, haben schon an der betreffenden Stelle Erwähnung gefunden. Das Ueberschreiten der Aupa bei Parschnitz, der Vormarsch auf dem rechten Ufer, unter Deckung der Hauptstraße durch nur 7 Kompagnien, 9 Eskadrons und 12 Geschütze, konnte angeordnet werden, da das Erscheinen der 1. Infanterie-Division in Aussicht stand. Wäre dies nicht der Fall und General-Lieutenant A. bei Durchführung des Gefechts auf seine eigenen Kräfte angewiesen gewesen, so hätte er allerdings die Masse seiner Truppen nie so weit von der Hauptstraße entfernen dürfen, als dies unter den vorliegenden Verhältnissen geschah.

Auf dem rechten Aupa-Ufer nahm die Durchführung des Angriffes einen anscheinend nicht normalen Gang, indem bei der vorläufig noch isolirten Division sich beide Brigaden successive nebeneinander schoben und die größte Frontausdehnung der Division bis auf circa 3000× stieg*).

Zur Durchführung eines Angriffes ist eine derartige Ausbreitung zu groß und nur eigenthümliche Verhältnisse können darauf einwirken, daß die damit verbundene Gefahr sich nicht thatsächlich geltend macht.

Allerdings haben wir in unseren Gefechten im Jahre 1866, so wie im Feldzuge von 1870—71 Ausdehnungen von Divisionen aufzuweisen, die noch bedeutender waren, als dies hier der Fall ist. Und keineswegs kann man behaupten, daß diese Ausdehnungen stets durch eine fehlerhafte Führung hervorgerufen worden seien.

---

*) Beim Ansetzen der Truppen zum Gefecht wird das gleich Anfangs erfolgende neben einander Entwickeln beider Brigaden bei einer isolirten Division nur ausnahmsweise angänglich sein, bei Divisionen dagegen, die nicht allein auf sich angewiesen sind, häufiger stattfinden.

Im Feldzuge 1866 gestattete die Ueberlegenheit unserer mit Hinterlader versehenen Infanterie ausnahmsweise ein solches Verfahren. 1870—71 hatte es gleichfalls seine Berechtigung in der Periode, als nach dem Unterliegen der kaiserlichen Armee die neu gebildeten Heere der Republik nur in lose, im Drange des Augenblicks errichteten Formationen bestanden, deren innerer Gehalt sie den Truppen der deutschen Infanterie um ein Bedeutendes unterordnete.

Aber beide angeführte Momente sind außergewöhnliche; sie bildeten in der ersten Periode des Feldzuges 1870 weder die Regel, noch werden sie als solche in zukünftigen Kriegen betrachtet werden können. Vielmehr muß man die Erscheinungen festhalten, welche bei gleich guten Gegnern mit annähernd gleicher Bewaffnung stets zu Tage treten werden.

Es beruhen diese vorzugsweise auf der vernichtenden Wirkung des Hinterlader-Gewehrs.

In der Offensive muß man sich gefaßt machen, bei einem Frontal-Angriff in kurzer Zeit massenhafte Verluste zu erleiden.

Wenige Augenblicke entscheiden dabei über die Kampftüchtigkeit von Kompagnien und Bataillonen und zweite und dritte Treffen sind als Reserven erforderlich, um die schnell entstehenden Lücken wieder auszufüllen.

Das Schnellfeuer ist, gut dirigirt, im Stande, jede Kolonne auseinander zu sprengen. War die Truppe tüchtig und der Verlust nicht zu massenhaft, so werden die Mannschaften in theilweis aufgelöster Ordnung sich den vorgehenden Soutiens wieder anschließen; besitzen sie die dazu gehörige innere Kraft nicht, so weichen sie gänzlich aus der Gefechtslinie.

Ein Frontal-Angriff auf Infanterie-Linien in guter Position hat heutigen Tages wenig Chancen zu reüssiren, wenn er nicht durch Artillerie hinreichend vorbereitet und unterstützt wird; ja selbst eine sehr bedeutende Ueberlegenheit giebt immerhin noch keineswegs eine Garantie für das Gelingen.

Wird daher auch, wo immer angänglich, mit dem frontalen Angriff eine Bedrohung der feindlichen Flanken zu verbinden sein, so darf doch nie außer Acht gelassen werden, daß nur durch eine tiefe Aufstellung das in Folge der großen Verluste drohende Auseinanderfallen der gesammten Truppe verhindert werden kann.

Der Defensive dagegen bietet die Wirkung des Gewehrs eine außerordentliche Stärke. Je mehr Truppen man daher zu ent-

wickeln vermag, desto mehr kommt auch die ihnen innewohnende Kraft zur Geltung.

Aber, wenn auch für die so sich bildenden Linien nur verhältnißmäßig geringe Reserven erforderlich sind, so darf die für die Flanken bestehende Gefahr nie übersehen werden. Je länger die Linie, desto größer ist diese Gefahr; wo das Terrain oder nebenstehende Truppen nicht die Deckung übernehmen, muß die Defensive selbst sich Reserven hinter den Flügeln formiren.

Im Feldzuge 1866 ist, wo die langen Linien unserer Infanterie zurück mußten, dies nachweislich meistens durch die Einwirkung eines Flanken-Angriffes, oder sogar durch die bloße Bedrohung einer Flanke hervorgerufen worden, wenn keine Reserven mehr zur Verfügung standen. So mußte die Avantgarde des V. Armee-Korps bei Nachod zurück, als ihr rechter Flügel im Wenzelsberger Wäldchen zunächst nur durch ein Bataillon umfaßt wurde, während die Frontal-Angriffe sehr überlegener feindlicher Massen an der Feuerwirkung zerschellten. Dieser Rückzug zog alsdann auch das Centrum der langen Linie in Mitleidenschaft. Erst als Centrum und rechter Flügel durch einige eintreffende Kompagnien verstärkt, auf engem Raum vereint und in den Flanken gesichert waren, gelang es ihnen, am Rande des Plateaus den Angriff des übermächtigen Gegners zurückzuweisen.

Nicht so glücklich waren die bei Trautenau zwischen Alt-Rognitz und Hohenbruck mit vereinzelten Abtheilungen der Avantgarde kämpfenden 8 Bataillone der 2. Infanterie-Division. In einer ca. 3500 Schritt langen Linie auseinander gezogen, gab die bloße Bedrohung des linken Flügels, welcher keine Reserven hinter sich hatte, den Impuls zum Rückzuge, dem successive die andern Abtheilungen, zuletzt die des rechten Flügels nachgaben.

Wurden hier die nachfolgenden Frontal-Angriffe mit größter Standhaftigkeit zurückgewiesen, so führte der weitere Rückzug diese Massen keineswegs zusammen, sondern zunächst nach verschiedenen Richtungen noch mehr auseinander und die ungeschützten Flügel fanden keine Stütze.

Wir können kaum mehr darauf rechnen, daß der Flanken-Angriff einer feindlichen Brigade offensiv durch wenige Kompagnien so glänzend parirt werde, wie dies z. B. auf dem linken Flügel der Division v. Tümpling bei Gitschin und noch in verschiedenen anderen Gefechten geschehen ist.

Ebensowenig darf man erwarten, daß die 1866 österreichischer

Seits so beliebte Stoßtaktik uns wieder entgegentritt und einzelnen Bataillonen Gelegenheit bietet, eine vielfache Uebermacht zur Umkehr zu zwingen.

Wir werden also in erhöhterem Grade denn je auf das Manövriren im Gefecht hingewiesen sein. In vielen Fällen aber ist ein solches dennoch nicht angänglich. Es giebt Verhältnisse, die den frontalen Angriff einer Position bedingen, wie dies in größeren Aktionen innerhalb der einzelnen Korps der Fall sein kann. Alsdann wird man genöthigt sein, der ersten Linie verhältnißmäßig starke Reserven zum Ersatz ihrer massenhaften Verluste folgen zu lassen und dadurch wird eine geringe Front-Ausdehnung und größere Tiefe von selbst bedingt werden. Dagegen gestattet die Defensive, sich mit verhältnißmäßig geringeren Reserven zu begnügen und demgemäß eine größere Front-Ausdehnung einnehmen zu können.

Wohlverstanden kann in der Defensive nur der Moment gemeint sein, in welchem die Angriffsrichtung des Feindes bereits ausgesprochen ist. Denn mit entwickelten langen Linien kann man weder manövriren, noch überhaupt auf größere Strecken sich bewegen. Welche Formen nun am geeignetsten erscheinen, um aus ihnen den Anforderungen der Offensive wie der Defensive am Besten zu genügen, wird an einer späteren Stelle in Betracht gezogen werden.

Für den hier vorliegenden Fall sei nur zunächst erwähnt, daß für die Offensive einer Division, deren Artillerie vorausgeht, um den Angriff vorzubereiten, eine Ausdehnung von ca. 2000 Schritt als das Maximum erscheint, um dem Angriffe durch genügende Reserven hinlängliche Kraft zu verleihen.

Darüber hinaus wird die Leitung der gesammten Truppenmasse nicht allein kaum durchführbar, sondern es wird auch an hinreichend konzentrirter Kraft fehlen, um an den entscheidenden Stellen den erforderlichen Nachdruck geben zu können.

Eine Entwickelung über diese Grenze hinaus erscheint schon nicht mehr geeignet, einen Kampf, dessen Dimensionen sich nicht übersehen lassen, durchzufechten, sondern gestattet nur noch, zu manövriren.

Um aber manövriren zu können, ist die erste Bedingung, daß sich der große Truppenkörper in organische, bereits verbundene Unterabtheilungen zerlegt. Die Unterführer erhalten alsdann selbstständig ihre speziellen Aufgaben und der oberste Kommandirende sorgt dafür,

daß die Zusammenwirkung der einzelnen Theile zum allgemeinen Zwecke erhalten wird.

Hiermit aber gelangen wir zu der vorliegenden Situation. Die Art und Weise des Vorgehens gegen die vom Feinde besetzte Position von Trautenau charakterisirt sich bereits als ein Manövriren. Ob ein solches überhaupt anzuwenden sei oder nicht, hängt stets von dem gegebenen Fall ab. Im Allgemeinen darf man aber nicht außer Acht lassen, daß die Friedensübungen vielfach zum Manövriren verleiten, da das wirksamste Mittel der Führung, ihre moralische Einwirkung, bei ihnen nicht zum Ausdruck gelangen kann, während die Wirklichkeit stets die Waffen-Entscheidung in erster Linie sucht.

Im vorliegenden Falle vermochte man zu übersehen, daß der Gegner aus der Richtung von Königinhof im Eintreffen begriffen war, wahrscheinlich erschien es daher, daß die Chaussee nach Königinhof auch seine Rückzugslinie sein würde.

Nachdem der Divisions-Kommandeur sich entschieden hatte, dem Feinde zum Festsetzen bei Trautenau keine Zeit zu lassen, sondern ihn anzugreifen, hatte er zwischen zwei Entschlüssen zu wählen:

Entweder er ging mit dem Gros gegen den von der Kriblitzer Schlucht gebildeten Abschnitt vor, oder

Er deckte sich gegen diesen Abschnitt und suchte mit dem übrigen Theile seiner Truppen, indem er weiter ausholte, gegen die Rückzugslinie zu wirken.

Bei ersterem Verfahren mußte man zum direkten Angriff der hinter dem Kriblitzer Abschnitt liegenden und nicht leicht zu forcirenden Position schreiten. Aber das Terrain schränkte diesen Angriff zwischen Aupa und der östlich Kriblitz liegenden Höhe (534) auf ca. 1800 Schritt ein und die Stärke der Division reichte daher völlig aus, um diesen Angriff mit Energie zu unternehmen und durchzuführen. Wurde er dessen ungeachtet abgeschlagen, so war für den eigenen Rückzug durchaus nichts zu besorgen.

Im zweiten Falle mußte die Ausdehnung dagegen eine sehr bedeutende sein. Die Kräfte waren nicht vorhanden, um die Front nachdrücklich anzugreifen und einen etwaigen Ueberschuß auf anderweitige Bewegungen zu verwenden. Man lief daher Gefahr, wenn man weit ausholte und so gegen die Rückzugslinie mit dem linken Flügel wirken wollte, durch einen feindlichen Vorstoß gegen das eigene Centrum gesprengt zu werden, oder, wenn dieser Vorstoß sich gegen

den rechten Flügel richtete, die Verbindung mit der anderen Division zu verlieren. Gelang dagegen diese Bewegung, so führte sie unstreitig am Schnellsten zur Erreichung des Gefechtszweckes, — der Besitznahme des Debouchees von Trautenau.

Trotz der hier entwickelten Gefahr unternahm jedoch der Divisions-Kommandeur das Manöver. Eine Berechtigung dazu aber kann nur darin gefunden werden, daß seiner Anschauung nach die feindlichen Streitkräfte den seinigen bedeutend untergeordnet waren. Hätte er eine derartige Ueberzeugung nicht gewonnen, so würde die Vorsicht geboten haben, den Kriblitzer Abschnitt direkt anzugreifen.

Der in diesem Manövriren liegenden Gefahr konnte allerdings mehr vorgebeugt werden, wenn man im Centrum statt der vier Bataillone der 3. Brigade, die sechs Bataillone starke 4. Brigade verwandte. Aber man darf nicht übersehen, daß die Angriffs-Richtungen größerer Abtheilungen meistens Konsequenzen ihrer Anmarsch-Richtungen sind.

Wartete man das Eintreffen der 4. Brigade ab, um diese im Centrum zu verwenden, so mußte eine kostbare Zeit verloren gehen; wollte man dies vermeiden und ließ man die zur Stelle befindliche 3. Brigade südlich des Höhenzuges — als vorgenommenen linken Flügel — sofort antreten, so räumte der Gegner Trautenau früher, und die Chance, ihm beim Rückzuge zu schaden, wurde geringer.

Indem man aber die 3. Brigade zuerst im Centrum gegen die Kriblitzer Schlucht antreten ließ, konnte man durch diese dem Gegner weniger gefährliche Richtung zunächst hoffen, ihn in seiner Position durch Gefecht festzuhalten und desto entscheidender mußte dann das Eingreifen des linken Flügels wirken. Bei diesen Anordnungen hatte man noch den Vortheil, daß, indem die 4. Brigade als Flügel-Echelon links rückwärts folgte, ihre sechs Bataillone zunächst noch eine verfügbare Reserve boten. Zeigten sich neue Kolonnen des Feindes im Anmarsch oder fand man ihn stärker vor sich, als man es Anfangs vermuthete, so konnte die Bewegung nicht weiter durchgeführt werden, und man vermochte sich leichter zum Gefecht nach dem engagirten Centrum zusammen zu ziehen, als wenn von Hause aus der linke Flügel ein Echelon vorwärts gebildet und dadurch zuerst mit dem Gegner in Berührung gerathen wäre.

Der General zauderte auch keineswegs, als der Feind in Folge der flankirenden Bewegung abzog, die als Reserve betrachtete 4. Brigade sofort einzusetzen. Der Versuch, jenem bei dem unangenehmen

Flankenmarsch Schaden zuzufügen, mußte wenigstens gemacht werden. Unter diesen Verhältnissen aber wäre die ganze Division aus der Hand gekommen, wenn nicht alsbald die 3. Brigade den Befehl erhalten hätte, nach Besitznahme der Höhen südlich von Trautenau sich zu sammeln und daselbst zu verbleiben. So wurde wenigstens sehr bald eine neue Reserve geschaffen.

Der Versuch der 4. Brigade hatte, da der Gegner sich rechtzeitig der Flankirung zu entziehen wußte, nur das Resultat, daß derselbe erst vor Neu-Rognitz zum Stehen kam. General-Lieutenant A. setzte den Angriff nicht weiter fort, da er den Absichten des Korps-Kommandeurs, soweit sie ihm bekannt waren, entsprochen zu haben glaubte, und nicht wußte, ob das Entriren eines größeren Gefechtes, welches das Korps aus seiner ihm angewiesenen Richtung abgeleitet hätte, mit den ferneren Absichten des jeden Augenblick zu erwartenden kommandirenden Generals übereinstimmte.

Er zog es daher vor, seine Truppen vor Allem in eine Verfassung zu bringen, in welcher sie zu jeder Verwendung bereit standen. Die einzelnen Theile der Division wurden wieder einander genähert, so daß sie nur noch eine Front-Ausdehnung von 2000 Schritt einnahm.

Es ist dies einer der wesentlichsten Gesichtspunkte der höheren Führung. Erfahrungsmäßig tritt nach Erreichung irgend eines wichtigen Gefechtszweckes entweder ein rücksichtsloses Nachstürmen oder eine gewisse Apathie ein, in welcher ein jeder auf dem Flecke bleibt, auf dem er sich zufällig befindet, und in Aufregung über das, was er eben erlebt, mehr daran, als an dasjenige denkt, was noch zu thun ist.

Die Führung hat nach erster Richtung meistens zu zügeln, wie es der Divisions-Kommandeur hier mit den beiden Füsilier-Bataillonen der 4. Brigade that, nach letzterer aber sich nicht selbst von jener Apathie anstecken zu lassen. *Sie muß den Impuls zur schnellen Rangirung geben; welche Aufgaben ihr noch bevorstehen, kann sie nicht übersehen, jedenfalls müssen diese die Truppen geordnet zu allen Anforderungen finden.*

3. Verhalten des Divisions-Kommandeurs.

a. In Bezug auf die Gefechtsleitung.

Wie die Darstellung zeigte, hatte der Divisions-Kommandeur in der Zeit von circa drei Stunden verhältnißmäßig nur wenige Anord-

nungen zu treffen gehabt, doch waren diese von großer Wichtigkeit.

Dabei hatte er sich allerdings mit besonderer Vorsicht gehütet, in irgend welche Details einzugreifen; seine Befehle gingen stets den Brigaden, dem Führer des Detachements an der Liebauer Straße und dem Kommandeur der Divisions-Kavallerie wie der Artillerie-Abtheilung zu und hatten nur im Auge, was diese Führer mit den gesammten, ihnen untergeordneten Streitkräften betraf. Die Durchführung wurde den betreffenden Kommandeurs selbstständig überlassen und nur in einem Falle eine beabsichtigte, in einem anderen eine bereits begonnene Bewegung inhibirt. Es geschah dies, als General-Major B. die Lisiere des lang gestreckten Waldes zur Sicherung der Division besetzen wollte und General-Lieutenant A. sich inzwischen entschlossen hatte, die Offensive zu ergreifen, so wie später beim Vorgehen der 4. Brigade über Alt-Rognitz hinaus, als sich der Divisions-Kommandeur, bei ihr eintreffend überzeugte, daß die allgemeine Situation eine Fortsetzung des Gefechtes nicht mehr erforderlich machte.

Nur durch ein derartiges Verhalten ist es möglich, sich den Ueberblick über das Ganze zu bewahren und den einzelnen Kommandeurs die zu einer ersprießlichen Leitung ihnen zukommende Selbstständigkeit zu gewähren. Aber ein derartiges Verhalten hat im Kriege seine großen Schwierigkeiten.

Man vergegenwärtige sich vor Allem, wie das Interesse unwillkürlich stets von denjenigen Ereignissen angezogen wird, die der Wahrnehmung am Nächsten liegen; da reden die vor den Augen sich abspielenden Thatsachen die lauteste Sprache. Dazu kommt das Gefühl, daß der oberste Führer dem im Kampf und der Gefahr befindlichen Theile seiner Truppen mit Rath und That zur Seite stehen möchte, daß er auch die kleinste Abtheilung der untergebenen Truppen in dem Sinne handeln sehen möchte, wie er sie selbst leiten würde. Diese Versuchung spricht gar gewaltig mit und nicht jeder vermag ihr zu widerstehen.

Und dennoch darf ihr nicht nachgegeben werden. Wenngleich bemerkt wurde, daß der Divisions-Kommandeur in den beiden Stunden verhältnißmäßig wenige Befehle zu ertheilen hatte, so bezogen sich doch diese Anordnungen nicht blos auf das thatsächlich Sichtbare, sondern standen mit der gesammten Situation des ganzen Armee-Korps im innigsten Zusammenhange. Um sich aber diesen

Ueberblick über die Gesammtlage zu erhalten, was keineswegs so einfach ist, muß man sich aller unnützer Details entschlagen. Denn, je höher hinauf der Führer steht, desto verhängnißvoller ist ein jeder von ihm zu fassende Entschluß für das Ganze; die großen Truppenmassen brauchen zu ihrer Bewegung, zu ihrer Entwickelung eine bedeutende Zeit, erst in eine Bahn gelenkt, kann man sie nur schwierig, im Contact mit dem Gegner fast gar nicht in andere Direktionen bringen.

Die im Gefecht zu fassenden Entschlüsse und die darauf bezüglichen Anordnungen sind so wichtig, daß sie die ganze geistige Kraft des Führers im allerhöchsten Grade in Anspruch nehmen; sie können nur von ihm ausgehen und in ihnen besteht seine Aufgabe. Wenn er sich aber hinreißen läßt, in die Details einzugreifen, so zersplittert er seine Kraft und kann dieselbe unmöglich in ihrem vollen Umfange jener Aufgabe widmen.

Ueberdies ist in der Regel ein derartiges Eingreifen selten nutzbringend, da die Anordnungen der unteren Führer dadurch gekreuzt werden. Jeder Kommandeur hat aber das Recht, die ihm ertheilte Aufgabe nach seiner Idee zu lösen, so lange er nicht offenbare Fehler begeht, und das läßt sich häufig auf verschiedenem Wege erreichen; ein jeder wählt den, der seinem Charakter, seiner Ausbildung am nächsten liegt. Indem der Kriegsherr ihn an seinen Platz gesetzt, hat er ihm auch das Vertrauen geschenkt, daß er diesen Platz ausfüllen werde; rechtfertigt er dieses Vertrauen nicht, so muß er entfernt werden. Die Pflicht eines Vorgesetzten aber ist, dem untergebenen Führer die erforderlichen Befehle klar zu ertheilen und ihre Ausführung zu überwachen; nur wenn dabei Anordnungen hervortreten, welche das Erreichen des Zweckes überhaupt in Frage stellen, hat er einzugreifen.

Ein Regiments-Kommandeur z. B. ist dazu da, um sein Regiment zu leiten, nicht um ein Bataillon oder eine Kompagnie zu führen. Setzt er sich aber sofort an die Spitze der ersten an den Feind gelangenden Kompagnie, so mag er mit derselben noch so glänzende Thaten ausführen, mit Sicherheit kann man darauf rechnen, daß er sehr bald nicht weiß, wo die anderen Theile seines Regiments hingerathen sind, und daß er das Regiment als solches völlig aus der Hand verliert. Für den Divisions-Kommandeur aber kommt es weniger darauf an, was mit einer Kompagnie geschieht, als daß das

Regiment stets als ein möglichst lenkbares Ganze in seinen Absichten dirigirt wird.

Anders verhält sich dies in den Momenten der Krisis, wo es gilt den Mannschaften einen erhöhten Elan zu geben. Sobald alsdann die letzten, das Ganze leitenden Anordnungen getroffen sind, mag der Kommandeur dort, wo die Gefahr zu überwinden ist, zu den vordersten Abtheilungen eilen und als leuchtendes Beispiel das Ganze enthusiasmiren. Für den Zugführer vor der Front, für den Kompagnie-Chef bieten sich diese glänzenden Momente am häufigsten, je höher hinauf, desto seltener treten sie an den Führer heran und nur ganz ausnahmsweise Situationen können den kommandirenden General zu einem derartigen Handeln veranlassen. Die Aufgaben, welche in der Wirklichkeit hervortreten, sind durchaus nicht für jeden Führer dieselben. Bei den größeren Truppenkörpern beziehen sie sich sonach vorzugsweise darauf: daß der Führer seine Entschlüsse in Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse faßt, den ihm untergeordneten Kommandeurs demgemäß Befehle ertheilt, die Durchführung dieser Befehle überwacht und nur dort eingreift, wo seine Intentionen überschritten oder nicht erreicht werden.

Das klingt sehr einfach, ist aber, wie gesagt, in der Wirklichkeit außerordentlich schwer. Die Schwierigkeit wächst, da bei der Mannigfaltigkeit der Situationen die Theorie nur allgemeine Andeutungen, aber keine Regeln zu geben vermag, und die Friedens-Uebungen eine Ausbildung dem Einzelnen nur dann ermöglicht, wenn dieser selbst auf das sorgfältigste darauf achtet. Die Nothwendigkeit dies zu thun, tritt aber bei den Uebungen nicht so in den Vordergrund; es liegt in der Natur des Menschen und der Verhältnisse, daß in denselben der Führer mehr auf ein sachgemäßes Verhalten seiner Truppe, als auf seine eigene Ausbildung für das Gefecht achtet. Für Viele ist die Kritik dabei einflußreicher, als der Feind, und manche falsche Detail-Bewegung wird redressirt, indem der höhere Führer sich in das Tirailleurfeuer begiebt. Nach dieser Richtung hin kann die Leitung eines Manövers nicht aufmerksam genug sein und gewiß wäre es zweckmäßig, wenn sich die Kommandeure der Regimenter und Brigaden bereits im Frieden darauf einübten, ihre Truppen von hinten zu dirigiren, wie dies in der Wirklichkeit vor dem Feinde geschehen muß.

b. Wahl des Standpunktes.

Von ganz besonderem Werth ist für jeden Führer die Wahl des Standpunktes, von welchem aus er seine Truppen dirigirt. Aber auch hierbei stellt die Wirklichkeit an die verschiedenen Führer verschiedene Ansprüche. Der das Gefecht leitende Divisions-Kommandeur hat andere Rücksichten zu nehmen, als der unter ihm stehende Brigadier, welcher seine Regimenter zum Angriff vorführt.

Zweckmäßige Wahl des Standpunktes, bietet der obersten Führung ein wesentliches Hülfsmittel gegen die nachtheilige Versuchung, in die Details eingreifen zu wollen. Wünschenswerth ist es daher aus diesem Grunde bereits, daß der höchste Führer sich der vordersten Gefechtslinie nicht zu sehr nähere, aber nothwendig bleibt doch, daß er diese und so viel als irgend zu ermöglichen, auch die des Feindes zu übersehen vermag. Dabei darf er aber gleichzeitig die Kontrolle über die Reserven nicht verlieren.

Demgemäß hat der General-Lieutenant A., nachdem er bei Parschnitz die ersten Anordnungen getroffen, sich zu seinen vordersten Abtheilungen begeben, um von dort aus durch eigenen Augenschein eine richtige Vorstellung vom Terrain und den sichtbaren Bewegungen des Feindes zu gewinnen. Gleichzeitig nähert er sich hierbei demjenigen Theile seiner Truppen, welcher bereits seit geraumer Zeit den Feind beobachtet und kann, in direkter Kommunikation mit deren Befehlshaber alle Aufklärung über Punkte erlangen, welche bis dahin durch die Meldungen ihm noch zweifelhaft geblieben waren. Es muß festgehalten werden, daß alle Meldungen, wenn sie auch an und für sich noch so gut sind, den Führer nicht in dem Maße zu orientiren vermögen, wie dies durch persönliche Anschauung der Fall ist. Ueberdies gewährt das Vorgehen und die Entwickelung größerer Truppenmassen vollauf die dazu erforderliche Zeit.

Zu dieser Rekognoszirung brauchte im vorliegenden Falle der Divisions-Kommandeur nicht viel umher zu reiten. Indem er sich nach der mittelsten Kuppe des bewaldeten Höhenrückens begab, welche am leichtesten zu erreichen war und in deren Nähe der General-Major B. zu finden sein mußte, trifft er den günstigsten Punkt, um sich zu orientiren. Auf Grund der dort gewonnenen Information leitet er die nächsten Bewegungen. Diese führen die Truppen vorwärts und zwar in das durch den Kriblitzer Höhenzug getheilte Terrain. Der General begleitet auf diesem Höhenzuge das Vorgehen,

indem er von demselben aus am besten die getrennten Theile seiner Division zu beobachten vermag, bis er, auf Kuppe 531 angelangt, einen Standpunkt erreicht, der ihm für die nächste Zeit hinreichende Uebersicht gewährt.

Von derselben sieht er in das Aupa=Thal und kann ebenso die 3. wie die 4. Brigade im Auge behalten; er vermag daher die Durchführung der angeordneten Bewegungen zu kontrolliren, seine Reserve in der Hand zu behalten, den Feind, so weit das Terrain nur irgend gestattet, ausreichend zu beobachten und ist von den Truppen leicht zu finden.

Beim Beobachten des Gegners kommt es hier nur auf folgende Punkte an: Geht derselbe in größeren Massen zur Offensive über? Sucht er seine Position zu behaupten, oder entzieht er sich dem Angriff? Die Details seiner Bewegung sind gewiß auch von Werth, aber in der Regel nur von den vorne im Gefecht befindlichen Abtheilungen zu übersehen. Nicht ausreichend ist der Standpunkt in der gegebenen Situation für eine fernere Frage: ob neue Kolonnen des Gegners sich nähern? Derartiges wird man in der Wirklichkeit nur in ganz ausnahmsweisen Fällen frühzeitig zu erkennen vermögen; bei der Lage der feindlichen Rückzugslinie war hier dies jedoch vielleicht zu ermöglichen, wenn Seitens der Divisions=Kavallerie die Aufmerksamkeit darauf gerichtet wurde.

Bei den großen Entfernungen, auf welchen das Gefecht beginnt, ist es doppelt schwer einen Standpunkt auszumitteln, der nahe genug liegt, um den Feind unausgesetzt zu beobachten und gleichzeitig ermöglicht, die eigenen Reserven fortwährend im Auge zu behalten, und doch sind dies zwei Bedingungen, welche die Führung nicht unbeachtet lassen darf. Die Rücksicht auf die eine treibt den Kommandirenden nach vorne, die Rücksicht auf die andere fesselt ihn mehr rückwärts.

Es ist aber unmöglich ein Gefecht zweckmäßig zu leiten, wenn man sich nicht volle Klarheit über die Haupt=Momente der sichtbaren feindlichen Aktion verschafft. Dies kommt natürlich bei Führung einer Division mehr zur Sprache, als bei Führung einer Armee. Denn je stärker die zu bewegenden Abtheilungen sind, desto mehr Zeit hat man zur Ueberlegung. Die Meldungen, wenn solche eingehen, kommen doch nur von den einzelnen Theilen des Gefechtsfeldes, wo ein Offensivstoß weniger feind=

licher Bataillone schon für eine allgemeine Offensive des Gegners gehalten wird; in der Regel aber kommen derartige Meldungen von dem, was die in vorderster Linie Kämpfenden von dem Feinde bemerken, nur bei Einleitung eines Gefechts, später aber gar nicht, es sei denn, daß diese der Unterstützung bedürfen. Die vorderste Linie des Gefechts muß mithin von dem Divisions-Kommandeur stets selbst übersehen werden. General-Lieutenant A. begiebt sich daher sofort, als von Kuppe 531 aus die feindlichen Bewegungen nicht mehr zu erkennen sind, nach Alt-Rognitz, sogar bis in die erste Linie seiner Truppen, um über Terrain und Verbleib des Gegners sich zu orientiren.

Wenn man derartige Rücksicht auf den Feind nimmt, findet sich in der Regel die fernere Bedingung: Die eigene fechtende Linie fortwährend zu übersehen, von selbst; schwieriger dagegen ist die stete Beobachtung der eigenen Reserven. Man sollte glauben, daß die Kraft des Befehls, die militairische Disziplin diese vollständig nach dem Willen des Höchstkommandirenden zu fesseln vermag. Aber ein schlimmerer Feind noch als die Indisziplin — denn mit ihr fertig zu werden besitzt der energische Führer Mittel genug — ist für die exakte Ausführung im Kriege das Mißverständniß und der Zufall. Für die indirekte Befehlsertheilung gehören drei Personen; der oberste Führer ertheilt seinen Auftrag dem Ueberbringer; jener kann sich dabei ungenau ausdrücken, einen Nachsatz auslassen, den er für selbstverständlich hält, sogar einen falschen Namen nennen; dieser hört nicht recht oder faßt den Auftrag falsch auf; in der Eile abzureiten, prägt er sich für den Moment zwar die Worte ein, aber indem er nur ein Paar Minuten fort gallopirt ist, haben sie in seinem Gedächtniß eine andere Gestalt angenommen, oder selbst wenn er ihren Inhalt noch behalten, drückt er diesen in der ihm eigenthümlichen Art und Weise aus, und giebt dem Ganzen dabei einen anderen Sinn. Und schließlich liegt die Möglichkeit des falsch Verstehens oder eines nicht richtigen Auffassens auch bei dem vor, an welchen der Befehl gerichtet ist, ganz abgesehen davon, daß die Ueberbringung Zeit bedarf und inzwischen eine Veränderung der Verhältnisse eingetreten sein kann.

In der Schlacht bei Ligny wurde z. B., als die Reserven des I. und II. preußischen Armee-Korps aufgebraucht waren, dem III. Armee-Korps der Befehl gesandt:

„Zwei Infanterie-Brigaden durch Sombreff gehen zu lassen und im Centrum zur Unterstützung aufzustellen."

Das Korps schickte aber nur eine Brigade — die 12. — ab und zwar „um sich jenseits Sombreff aufzustellen" und diese Brigade will den Befehl erhalten haben „über Sombreff vorzugehen, sich bei diesem Dorfe aufzustellen, um die Verbindung mit dem II. Armee-Korps zu unterhalten. (Nachmittags 4 Uhr.)

Gelangten die beiden Brigaden des III. Armee-Korps an die vom Ober-Kommando bezeichnete Stelle, so wäre der französische Durchbruch bei Ligny, dem man nur Kavallerie entgegen zu setzen vermochte, wahrscheinlich nicht geglückt.

Nicht weniger interessant ist ein anderes Beispiel aus derselben Periode:

Als am 18. Juni General-Lieutenant v. Thielemann wegen Verstopfung der Wege den ihm befohlenen Abmarsch von Wavre auf Coutüre nicht anzutreten vermochte, beschloß er sein Armee-Korps auf den Höhen hinter Wavre zu entwickeln. Die 9. Brigade, welche noch jenseits des Defilees stand, wurde angewiesen, nach Passirung desselben, Wavre mit 2 Bataillonen zu besetzen, mit dem Rest aber auf der Chaussee die Reserve zu bilden.

Als man später dieser Reserve bedurfte, war sie jedoch nicht vorhanden.

Der Bericht des III. Armee-Korps spricht sich hierüber dahin aus:

„General v. Borck (Chef der 9. Brigade) war, nachdem er sich durch die Stadt gezogen, mit dem übrigen Theil seiner Brigade durch eine Menge kleiner Zufälle irre geführt, nach Coutüre abmarschirt, in der Meinung, das Korps sei inzwischen dahin aufgebrochen und er müsse sich, einem früheren Befehle gemäß, an die Queue desselben anschließen. So entgingen dem Korps 6 Bataillone, 1 Batterie und 2 Eskadrons auf eine Art, davon Niemand eine Ahnung hatte, da der Rückzugsweg der Brigade mitten durch die Stellung führte, auch einem von ihr abgeschickten Offizier ausdrücklich gesagt worden war, der General möchte die Chaussee ein Stück hinunter marschiren und sich dann als Reserve aufstellen. Erst spät entdeckte man, daß mit der Aufstellung der Brigade ein Irrthum vorgefallen sein müßte, glaubte indessen nie, daß sie förmlich nach Coutüre abmarschirt sei, weshalb denn auch Niemand dorthin entsandt wurde, sie zurück zu holen".

Dagegen klärt der Bericht der Brigade diese „Menge kleiner Zufälle“ folgendermaßen auf:

„Gegen Mittag traf die Nachricht ein, daß der Feind das II. Armee-Korps gegen Wavre zurückdränge und dasselbe seinen Rückzug, gedeckt von der vor dem Defilee sich befindenden 9. Brigade, durch das Defilee nehmen werde. Die Bataillone wurden demgemäß aufgestellt.

Als die Arrieregarde des II. Korps beinahe in gleicher Höhe mit der 9. Brigade war, ging die schriftliche Ordre ein, (wohl vom General-Kommando III. Armee-Korps) daß der Befehl gekommen, nach Coutüre bei St. Lambert abzumarschiren, nur 2 Bataillone und 1 Eskadron der 9. Brigade sollten Wavre besetzen und den Uebergang über die Dyle vertheidigen.

Kaum war der Abmarsch der übrigen Truppentheile angeordnet und dieselben in Bewegung gesetzt, als der neue Befehl ankam, bis zum vollständigen Zurückziehen der Arrieregarde des II. Korps die linke Flanke desselben zu decken.

Die betreffenden Anordnungen erfolgten. Mit dem Rückmarsch des II. Korps erfolgte auch der Rückzug der 6 Bataillone links seitwärts der Stadt, um mit dem II. Korps kein Stopfen des Defilees zu verursachen.

Nachdem die Truppen der 9. Brigade auf dem Bogen um die Stadt die Brüsseler Straße erreicht und sich dort aufgestellt hatten, ging der Befehl ein, auf der Brüsseler Straße im Marsch zu bleiben; der früher erhaltene Befehl, nach Coutüre zu gehen, wurde demnach erfüllt und langte die Brigade spät Abends dort an“.

In beiden Fällen sieht man die Reserven, welche die obere Führung nicht unmittelbar unter Augen hatte, oder die sie wenigstens nicht fortwährend zu kontrolliren vermochte, völlig verschwinden.

Bei der Wahl des Standpunktes muß daher die Leitung stets hierauf Bedacht nehmen.

In unserem vorliegenden Fall hat General-Lieutenant A. vom Beginn des Gefechtes an, innerhalb 1½ Stunde nur ein Mal seinen Standpunkt verändert.

Nicht immer aber läßt sich bei aller Bemühung ein Standpunkt finden, von dem aus die ganze Gefechts-Linie beobachtet werden kann. Dann gehört der Führer dorthin, wo er wenigstens den

wichtigsten Theil des Kampfplatzes zu übersehen vermag und entsendet von dort zuverlässige Offiziere nach den anderen Abschnitten, die für ihn sehen und ihn orientirt erhalten.

c. Ertheilung der Befehle und Ueberwachung ihrer Ausführung.

Bei diesen Betrachtungen ist die Befehls-Ertheilung berührt worden; von ihr unzertrennlich bleibt aber die gleichzeitige Ueberwachung ihrer Ausführung.

Obenan steht die Klarheit des ertheilten Befehls, je präciser er gegeben ist, desto weniger kann er mißverstanden werden, aber auch hier sei nochmals bemerkt, daß Befehls-Ertheilung nicht so leicht ist; diese Kunst will gelernt und geübt sein.

Dann handelt es sich darum, dem Mißverständniß und dem Zufall nach Kräften vorzubeugen. Der schriftliche Weg hat dabei Vorzüge, aber er ist im Gefecht nur bei großen Massen z. B. bei der Leitung von Armee-Korps durch ein Ober-Kommando anzuwenden; je kürzer aber der Weg zwischen Kommandirendem und Untergebenen ist, je mehr ersterer selbst in das Getriebe des Gefechts verwickelt wird, desto schneller müssen die Befehle anlangen und dies ist meist nur durch mündlichen Befehl zu erreichen.

Bei schriftlichen Befehlen thut man gut, diese mit einer Enveloppe zu versehen. In der Hand oder in der Brusttasche werden die Bleistiftzüge oft unkenntlich.

Sind die Befehle von besonderer Wichtigkeit und ist der betreffende Truppentheil so weit entfernt, daß die Ausführung des Befehls nicht vom obersten Führer durch eigene Wahrnehmung konstatirt werden kann, so thut man gut, dem Ueberbringer stets noch einen zweiten Reiter beizugeben. Ist ferner die Gegend, welche der Befehl zu durchlaufen hat, durch feindliche Patrouillen unsicher, so sendet man eine zweite oder dritte Abschrift ab, wenn angänglich, auf anderen Wegen.

Bei mündlicher Befehls-Ueberbringung durch Ordonnanzen 2c. ist bei einigen Armee-Korps schon seit längerer Zeit eingeführt, daß die Ueberbringer vor dem Abreiten den Befehl laut wiederholen. Diese Maßregel kann nicht genug empfohlen werden.

Was die Ueberwachung der Befehls-Ausführung betrifft, so hat diese keine Schwierigkeiten, so lange die Führung die

Truppen unter ihren Augen behält. Anders gestaltet sich dies jedoch, wenn Letzteres nicht der Fall ist. Man kann nie mit Bestimmtheit darauf rechnen, selbst wenn es noch so ernst angeordnet wurde, daß eine im Gefecht befindliche Truppe rechtzeitig und ausreichend Meldungen schickt; der vor ihr sich entwickelnde Akt des Gefechts absorbirt in der Regel die ganze Aufmerksamkeit und an den Höheren wird selten gedacht, sobald er nicht auf dem Platze anwesend ist. Da sich dies als ein Erfahrungssatz herausgestellt hat, muß den üblen Folgen, die daraus entspringen können, nach Möglichkeit vorgebeugt werden.

Entweder hat man daher einige Zeit nach der ersten Befehls-Ertheilung Offiziere abzusenden um zu kontrolliren, ob die angeordnete Bewegung in ihrer Ausführung begriffen ist, oder bei größerer Entfernung dauernd Offiziere dem einzelnen Truppenkörper, Behufs Berichterstattung, beizugeben.

Beispielsweise waren für den 3. Juli 1866 preußischer Seits, bevor die Meldungen der I. Armee über das Vorhandensein starker feindlicher Kräfte an der Bistritz eingingen, stärkere Rekognoszirungen der II. Armee gegen die Aupa angeordnet worden. Aus dem großen Hauptquartier wurde daher ein Generalstabs-Offizier schon am 2. von Miletin nach Königinhof entsandt, um am folgenden Tage dieser Rekognoszirung beizuwohnen.

Als ferner am Morgen des 3. Juli im Hauptquartier der II. Armee der Befehl einging, sofort und mit allen Kräften in das erwartete Gefecht der I. Armee auf dem rechten Elb-Ufer einzugreifen, fanden aus dem Stabe des Ober-Kommandos der II. Armee folgende Entsendungen statt:

je ein Offizier zu den vier Armee-Korps der II. Armee;

demnächst beim Aufbruch von Königinhof:

ein Generalstabs-Offizier zum großen Hauptquartier, um daselbst zu melden, daß die II. Armee in Folge des erhaltenen Befehls sich im Marsch befände, außerdem ein Generalstabs-Offizier zu der am nächsten befindlichen Division der I. Armee (Fransecky), da der rechte Flügel der II. Armee dort den Anschluß suchen mußte.

Beim Eintreffen auf der Höhe von Choteboreck, wo das Garde-Korps, sowie der Anmarsch des V. Armee-Korps zu übersehen war, wurde wiederum je 1 Offizier zum I. und VI. Armee-Korps entsandt, um sich zu überzeugen, ob diese Korps thatsächlich in Bewegung waren und wo sich ihre Teten befanden.

Gleich nach dem Abreiten derselben bemerkte man das VI. Armee-Korps bereits links vorwärts das Gefecht eröffnen.

Auch während des Feldzuges von 1870—71 wurde Seitens des großen Hauptquartiers, so wie von den einzelnen Ober-Kommandos ein ganz besonderer Werth darauf gelegt, auf diese Weise rechtzeitig und ausreichend von den Ereignissen an den Stellen des Gefechts, an welchen die betreffenden Kommandos nicht selbst gegenwärtig sein konnten, orientirt zu werden.

So befanden sich am 16. August bei Vionville und Mars la Tour drei Generalstabs-Offiziere des großen Hauptquartiers, welche, bei der Möglichkeit eines Zusammenstoßes, von Herny aus schon am 15. Nachmittags zu dem vorgehenden III. Armee-Korps entsandt worden waren. In der Schlacht von Gravelotte und St. Privat hatte dasselbe Kommando zwei Offiziere der II. Armee zugetheilt, bei Beaumont einige der III., wie der Maas-Armee, bei Sedan befanden sich sowohl bei letzterer Armee, wie bei dem auf dem anderen Flügel herumgreifenden V. Armee-Korps wiederum Generalstabs-Offiziere des großen Hauptquartiers. Bei Gravelotte erschienen von dem weit entfernten Ober-Kommando der III. Armee sogar 2 Offiziere am Nachmittage auf dem Schlachtfelde und kehrten nach erfolgter Entscheidung noch in der Nacht zurück.

Alle diese Generalstabs-Offiziere schickten während des Kampfes fortwährend ihre Meldungen über den Verlauf des Gefechts und kehrten nach Beendigung der Schlacht erst zurück, nachdem sie sich über die Stellung der einzelnen Abtheilungen und über die Absichten ihrer Kommandirenden für den folgenden Tag genau informirt hatten.

Hiervon unabhängig waren die zur Ueberbringung von Befehlen, so wie Mittheilungen über den Gang des Gefechts noch erfolgten Entsendungen.

d. Meldungen.

Was die Anordnungen der Befehls-Ueberbringung betrifft, so gilt das Gesagte auch auf die Ueberbringung von Meldungen.

Bei diesen empfiehlt sich ferner noch, daß die im Laufe eines Tages von einem Kommando oder einer bestimmten Person abgesandten Meldungen stets numerirt werden. Der Empfänger kann so

am leichtesten erkennen, ob sie ihm sämmtlich zugegangen sind, oder irgend eine abhanden gekommen ist.

Seitens der am 26. Juni von dem Rekognoszirungs-Detachement abgeschickten Meldungen ist dies nicht beachtet worden. Daß daraus kein Nachtheil entstanden, ist kein Grund, diese Vorsichtsmaßregel zu unterlassen.

Im Allgemeinen können die Truppen, welche sich vorn befinden, nicht genug melden, aber sie müssen dabei mit besonderer Prüfung verfahren. Im Angesicht des Feindes versagt der Kundschaftsdienst in der Regel; es liegt daher den Truppen ob, der obersten Führung die ihr so unentbehrliche Kenntniß vom Feinde und unter Umständen auch von den eigenen Bewegungen in ausgiebigster Weise zu verschaffen.

So muß es als ein Fehler bezeichnet werden, daß die Division es versäumt hat, am 26. Juni, als ihr Rekognoszirungs-Detachement das Einrücken des Garde-Korps in Braunau meldete, ihrem General-Kommando davon Kenntniß zu geben.

Im vorliegenden Falle handelt es sich zunächst um die Mittheilungen, welche der General-Lieutenant A. im Gefecht seinem noch nicht zur Stelle befindlichen kommandirenden General zu machen hatte. Die Darstellung zeigte, daß zwei Mal solche erfolgten; die erste Meldung bezog sich auf das Anrücken des Feindes und den Entschluß, ihm am rechten Aupa-Ufer entgegen zu gehen, die zweite theilte mit, daß man in den Besitz der Position von Trautenau gelangt sei.

Wenngleich die Fassung dieser Meldungen hinreichende Auskunft über die Situation bot, so ist doch nach dieser Richtung hin von der Division zu wenig geschehen.

Man vergegenwärtige sich die Lage des kommandirenden Generals. Mit welcher Spannung mußte er nach Eingang der ersten Anzeige, daß die eine Hälfte seines Korps dem Feinde gegenüber stand, den weiteren Mittheilungen entgegen sehen. Sobald er auf dem Gefechtsfelde mit der 1. Infanterie-Division eintraf, fiel ihm die Gefechtsleitung zu; er konnte daher nicht früh genug über den successiven Verlauf des Kampfes orientirt sein. Dazu kam, daß, wenn die 2. Infanterie-Division in die Defileen zurückgeworfen wurde, bevor die 1. zu debouchiren vermochte, frühzeitig andere Maßregeln getroffen werden mußten, als wenn jene Terrain gewann. In letzterem Falle konnte eine Verstärkung an Kavallerie und Artillerie

schnell zugeführt werden und der noch im Marsche befindlichen Kolonne vorausstraben, im ersteren Falle verbot sich dies.

Zweckmäßig wäre es übrigens gewesen, wenn der kommandirende General, sobald er den Kanonen-Donner vernahm, sofort selbst nach dem Gefechtsfelde geeilt wäre oder wenigstens einen Generalstabs-Offizier vorausgeschickt hätte.

Es dürfte ferner angemessen erscheinen, in Situationen, wie die vorliegende, abgesehen von außerordentlichen Ereignissen, in einem regelmäßigen Turnus — vielleicht alle halbe Stunden — Meldungen über den Stand des Gefechtes an den nicht zur Stelle befindlichen Vorgesetzten zu schicken.

4. Der Generalstabs-Offizier der Division.

Zur Unterstützung des Divisions-Kommandeurs steht demselben der Generalstabs-Offizier der Division zunächst zur Seite. Dieser Offizier hat seinen General der Details bei der Befehls-Ertheilung zu entheben, im Gefecht aber ist er namentlich dazu bestimmt, seinen Kommandeur in der Kenntniß der Situation und des Terrains zu unterstützen, damit derselbe zweckmäßige Anordnungen zu treffen vermag.

Dies ist nur zu erreichen, indem er sich zeitweise von seinem Kommandeur entfernt, der nicht überall zugegen sein kann, auch seinen Standpunkt so selten als irgend nur möglich wechseln soll. Aber er darf auch nicht öfter fortgehen und nicht länger verweilen, als dies dringend nothwendig erscheint. Eine derartige Entfernung darf überdieß nie eine willkührliche sein; der Platz des Generalstabs-Offiziers ist an der Seite seines Generals, welchen er nur verläßt, wenn dieser ihm den Befehl oder die Erlaubniß dazu ertheilt.

Veranlassung hierfür wird sich oft genug finden. Selbst wenn die Gefechtslinie einer Division sich nicht übermäßig ausdehnt, vermag ihr Kommandeur von seinem rückwärtigen Standpunkt aus in der Regel den Gang des Kampfes nur in großen Zügen zu erkennen. Er sieht, an welcher Stelle das Gefecht steht, an welcher es vorwärts oder rückwärts geht, aber er weiß häufig nicht, was die Veranlassung ist, daß man an einer Stelle nicht weiter kommt, an

einer anderen sogar zu weichen beginnt. Wollte er sich nun überall persönlich hinbegeben, so muß er die Uebersicht über das Ganze sofort verlieren.

Oder das Terrain vor seinem Standpunkte verdeckt die Bewegung eines Theiles seiner Truppen wie des Feindes; die eingehenden Meldungen genügen nicht, um ein klares Bild zu gewinnen und doch darf der General seinen Platz nicht verlassen, da er den größeren Theil seiner Truppen im Auge behalten muß.

Ferner ist selbst für Rekognoscirung des Terrains, namentlich bei der Offensive, nicht Zeit genug vorhanden, daß ein Einzelner die für eine Division erforderliche verhältnißmäßig große Strecke in Augenschein nimmt, überdies wollen die eintreffenden Truppen mit Befehlen versehen sein und doch kann man nicht zweckmäßig disponiren, ohne wenigstens eine Idee vom Terrain zu haben.

Für alle diese Fälle bedarf der Führer größerer Truppenkörper eines Offiziers, auf dessen Urtheil er sich verlassen kann, der sich statt seiner an die verschiedenen Stellen hinbegiebt und für ihn dort sieht. Dazu ist der Generalstabs-Offizier vorzugsweise berufen. Dieser kann aber seine Aufgabe nur lösen, wenn er für einen solchen Dienst besonders geschult ist, denn außerdem fällt ihm noch die Aufgabe zu, aus sich selbst heraus, Alles ins Auge zu fassen, wodurch er die gesammte Thätigkeit seines Kommandeurs zu erleichtern und zu unterstützen vermag.

Der Generalstabs-Offizier muß es also verstehen, im Gefecht nicht nur die Situation des Truppenkörpers, dem er zugetheilt ist, zur gesammten Kriegslage aufzufassen, sondern auch die einzelnen Momente des Kampfes selbst, so wie das Terrain richtig zu beurtheilen und diese Aufgabe erfordert eine sehr gründliche Durchbildung. Sie findet aber ihre größte Schwierigkeit bei einer Division darin, daß eine richtige Beurtheilung nur ermöglicht werden kann, wenn er stets die Uebersicht der Gesammtlage festhält, während ihn sein Dienst häufig von dem Platze entfernt, von welchem aus er allein diese Uebersicht zu erhalten vermag.

Dieser Offizier muß daher jedesmal, wenn er nach einer Entsendung zu seinem Kommandeur zurückkehrt, vor Allem bemüht sein, sich über das, was während seiner Abwesenheit sich ereignet hat, zu informiren.

In unserem vorliegenden Beispiel ist der Generalstabs-Offizier zuerst um 8 Uhr 50 M. von seinem mit Ertheilung der Befehle

bei Parschnitz beschäftigten Divisions-Kommandeur vorausgesandt worden, um die Bewegung des im Anmarsch gemeldeten Gegners und gleichzeitig das Terrain auf dem rechten Aupa-Ufer behufs des Angriffs der Division zu rekognosziren.

Um 9 Uhr 32 M. — also fast 3/4 Stunden später — ist er bei seinem Kommandeur auf Kuppe 504 wieder eingetroffen, nachdem er inzwischen bis zu den vordersten gegen Kriblitz flankirenden Husaren geritten war. Als man von dieser Kuppe nicht mehr völlig zu übersehen vermochte, was sich vor der avancirenden 4. Brigade zutrug, wurde er um 10 Uhr zu dieser Brigade geschickt. Mit der darauf bezüglichen Meldung kehrte er um 10 Uhr 25 M. wieder zum General-Lieutenant A. zurück, um diesen um 11 Uhr 20 M. wieder zu verlassen, da das Terrain vor der 3. Brigade, welches von dem neuen Standpunkt des Generals nicht zu übersehen war, Behufs einer etwaigen Fortsetzung des Gefechts rekognoszirt werden mußte. Beim Abreiten des Divisions-Kommandeurs war er bei diesem noch nicht wieder eingetroffen.

In dem Zeitraum von 8 Uhr 50 M. bis 11 Uhr 20 M. — also von 2 Stunden 30 M. ist der Major X. 83 M. im Stabe der Division anwesend, dagegen 67 M. von demselben abwesend gewesen; dabei hat er im Ganzen eine Strecke von circa 1½ Meilen zurückgelegt.

Die verschiedenen Entsendungen waren nothwendig; für jede gehörte ein besonders durchgebildeter Offizier, aber die Division besaß nur den einen dazu verwendbaren Generalstabs-Offizier und für diesen ist es unter solchen Verhältnissen gewiß recht schwierig, über alle Stadien des Gefechts orientirt zu bleiben.

Ebenso umfassend aber sind auch seine Aufgaben, wenn die Division nicht im Gefecht ist.

Es sei gestattet, hier nur einen Moment seiner Thätigkeit speziell ins Auge zu fassen, und zwar den von seiner ersten Entsendung von Parschnitz um 8 Uhr 50 M. bis zu seinem Wiedereintreffen bei dem Divisions-Kommandeur auf der Höhe 504 um 9 Uhr 32 Min.

Bei seinem Abreiten von Parschnitz war ihm durch die Mittheilung des General-Lieutenants A. an den Obersten D. bekannt, daß die Division bei Parschnitz die Aupa überschreiten und zum An-

griff des im Anmarsch gemeldeten Feindes auf dem rechten Ufer vorgehen wollte, so wie, daß das Detachement des Obersten D. nebst der 1. Kavallerie-Brigade die Liebauer Chaussee inzwischen zu decken hatte.

Sein Auftrag lautete: den Feind und das Terrain Behufs des Angriffes der Division zu rekognosziren.

Um dies auszuführen, bleibt ihm nur eine verhältnißmäßig sehr geringe Zeit, denn, wenn die Truppen sich erst auf dem rechten Ufer befinden, muß ihr Angriff der ganzen Situation gemäß schnell vor sich gehen. Die detaillirteste und ausgiebigste Rekognoszirung ist ohne irgend welchen Werth, wenn ihr Resultat nicht zeitgerecht bekannt wird.

Unter diesen Verhältnissen ist es erforderlich, so weit vorwärts als irgend angänglich einen Punkt zu gewinnen, der eine entsprechende Uebersicht gestattet. Dieser kann im vorliegenden Terrain nur jenseits des bewaldeten Bergrückens gefunden werden. Dann muß der Offizier mit den am weitesten vorbefindlichen Führern in Verbindung treten, um zu erfahren, was inzwischen von diesen gesehen worden ist. General-Major B. ist bereits weiter vorgeritten, bis auf Kuppe 531. Dort trifft ihn der Generalstabs-Offizier, beobachtet einige Augenblicke mit ihm gemeinschaftlich die feindlichen Bewegungen und eilt alsdann längs des Kriblitzer Höhenzuges zu dem vor dem Dorfe flankirenden Zuge der 4. Eskadron, deren Führer ihm einige Details mittheilt und ihm den Punkt zeigt, von welchem aus am Besten die Beobachtungen fortgesetzt werden können.

In Verbindung mit dem, was der Husaren-Offizier ihm gesagt hat, gewinnt er die Ueberzeugung, daß der Feind nicht sehr stark sein kann, sowie daß dieser seinen Marsch über Trautenau hinaus nicht ausdehnt, sondern die dortige Position besetzt. Gleichzeitig überzeugt er sich von der Beschaffenheit des Kriblitzer Abschnittes und erkennt, daß der direkte Angriff desselben größere Schwierigkeiten bietet, als wenn man südlich des Abschnitts vorgeht.

Gern möchte er nun noch zu dem auf dem linken Flügel befindlichen Husaren-Regiment sich begeben, um persönlich Kenntniß zu erhalten, was von dort aus bemerkt wurde, auch späht er umher, ob bei dem Zusammentreffen der Kavallerie-Patrouillen nicht irgend ein Gefangener gemacht worden ist, um zu erfahren, welche Truppen

des Gegners sich gegenüber befinden, da man davon bis jetzt noch keine Ahnung hat.

Namentlich kommt es beim ersten Zusammenstoß mit dem Gegner darauf an, festzustellen, ob die Notizen, welche bisher über seine Zusammensetzung gesammelt wurden, richtig sind. Dies bald zu wissen ist für die Armeeführung von ganz besonderem Werth.

Hier stellte es sich hieraus, daß Gefangene noch nicht eingebracht waren; um die Rekognoszirung noch weiter auszudehnen, fehlte es aber an Zeit. Ueberdies konnten die Hauptzwecke derselben allenfalls als gelöst betrachtet werden.

Major X. eilte daher zu seinem Divisions-Kommandeur zurück, den er um 9 Uhr 32 M. auf Höhe 504 fand. In seiner 42 Minuten langen Abwesenheit hatte der Generalstabs-Offizier circa 7000 Schritt zurückgelegt und dabei an verschiedenen Punkten, behufs Beobachtung und Rücksprache verweilt. Bei seinem Eintreffen zeigte es sich, daß die vom General-Major B. erstattete Meldung bereits über den Feind bessere Auskunft gegeben hatte, als er zu bringen vermochte. Sein Rapport war daher vorzugsweise nur noch in Bezug auf eine nähere Bestätigung, namentlich aber in Rücksicht auf die Terrain-Verhältnisse von Werth.

Vielleicht hätte der Generalstabs-Offizier hier bereits früher vorgeschickt werden können. Aber es darf nicht übersehen werden, daß die Division nur über einen Generalstabs-Offizier verfügt, dessen Aufgaben so vielseitiger Natur sind, daß seine Kräfte nicht durch Unwesentliches oder Unnöthiges absorbirt werden dürfen.

Ging er z. B. während der Ruhe bei Parschnitz gegen Alt-Rognitz zur Rekognoszirung vor und der Feind erschien inzwischen von Westen oder im Thal von Raußnitz her im Anmarsch, so war er in dem wichtigen Moment der Einleitung des Gefechts nicht zur Stelle.

Nur, wenn Unnöthiges vermieden wird, werden die Kräfte zum rücksichtslosen Einsetzen im Falle der Nothwendigkeit nicht versagen.

Nach jener Entsendung beim Stabe der Division angelangt, mußte es die erste Aufgabe des Majors X. sein, sich darüber zu orientiren, was inzwischen über den Feind gemeldet und in Bezug auf die eigenen Truppen angeordnet war, auch wo die einzelnen Abtheilungen derselben sich zur Zeit befanden und sich zu versichern,

ob man in den Anordnungen keine der nothwendigen Details übersehen hatte.

Unmöglich konnte er den Divisions-Kommandeur in diesem wichtigen Momente mit allen diesen Fragen behelligen und Erkundigungen im Stabe können nur ein unvollkommenes Bild gewähren. Wenn also sein General, in Rücksicht auf dies Verhältniß, nicht von selbst seine Information übernimmt, verliert der Generalstabs-Offizier schon jetzt leicht die ihm nöthige vollständige Orientirung.

Zu den erforderlichen Details gehört die Sorge für Herbeischaffung der Wagen zum eventuellen Transport der Verwundeten, die Direktion der Trains und der Gefangenen, die Erstattung der Meldungen an die höheren Instanzen und die Besorgung eines der Gegend kundigen Boten. Letzteres erscheint vielleicht überflüssig, ist es aber durchaus nicht.

Zunächst kann man, selbst im Besitz der detaillirtesten Karten, sämmtliche Sektionen derselben nicht in der Satteltasche mitführen, dann aber bringt der unerwartete Gang der Ereignisse es mit sich, daß man plötzlich Sektionen bedarf, auf deren Benutzung man erst am folgenden Tage rechnete und die man im Momente des Gebrauchs nicht zur Hand hat. So ist es vorgekommen, daß sich in einem höheren Stabe, der reichlich mit Karten-Material versehen war, beim Betreten des Schlachtfeldes von Königgrätz keine einzige Sektion des betreffenden Terrains vorfand.

Aber selbst, wenn eine solche zur Stelle ist, sind Irrthümer nicht ausgeschlossen. Sogar mit der Karte in der Hand kann bei einem schnellen, oft die Richtung wechselnden Ritt und abgezogen durch die sich entwickelnden Ereignisse, die Orientirung verloren gehen. Endlich sind mit der besten Karte in der Hand, Verwechselungen in Bezug auf weit liegende Punkte, hinter Waldungen sich markirende Kirchthürme u. dergl. leicht möglich.

Der alte Spruch: ein Bote am Strick ist besser als die schönste Karte, hat auch heute noch seine volle Gültigkeit und es ist gut in jedem größeren Stabe, einen Offizier mit der ununterbrochenen Orientirung über das Terrain zu beauftragen.

Es sei bei dieser Gelegenheit noch bemerkt, daß die Uebungen im Kartenlesen nicht immer in ausreichend praktischer Weise unternommen werden. Der Werth der Uebersichtskarten im Gefecht bedarf keiner weiteren Begründung. Um sich aber a u f P l ä n e n für



das Gefecht zu üben, genügt die Uebersicht und das allgemeine Verständniß nicht. Vielmehr ist erforderlich, sich stets gleichsam ein landschaftliches Bild zu entwerfen, wie dies in den vorliegenden Skizzen öfters versucht worden ist. Man supponirt hierbei, daß man an irgend einer Stelle angekommen sei und frägt sich, welches Tableau bietet nach der Karte die Landschaft von diesem Standpunkte aus. Auf solchem Wege wird die Vorübung, um dereinst auch im Terrain zweckmäßig zu disponiren, desto nutzbringender werden.

Verhalten der einzelnen Theile der Division bis 11 Uhr 30 Minuten.

---

1. Die 3. Infanterie-Brigade.

Wir hatten den Generl-Major B. um 7 Uhr 40 M. verlassen, als er von der Rekognoszirung des Vorterrains beim Gros seines Detachements wieder eintraf.

Dasselbe, bestehend aus den drei Bataillonen Infanterie-Regiments Nr. 2,

2½ Eskadrons Husaren,
der 2. 4pfündigen Batterie,
der Pionier-Kompagnie und
einer Sektion des Sanitäts-Detachements,

befand sich damals auf der südlich Parschnitz gelegenen Höhe und war mit seiner vordersten Abtheilung bis an die Waldlisiere herangerückt.

Die einzelnen Abtheilungen hatten die Gewehre zusammengesetzt, das Gepäck abgelegt und ruhten; die Kavallerie und Artillerie war abgesessen.

Das 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 stand an der jenseitigen Lisiere, die Gewehre ebenfalls zusammengesetzt, ohne jedoch das Gepäck abzulegen (unweit Kuppe 504), seine 5. Kompagnie war bis an den Raußnitzer Weg vorgeschoben und hatte eine Feldwache an der vorliegenden Höhe und einen Unteroffizier-Posten in der Richtung auf Raußnitz ausgesetzt.

Der zweite Zug der 4. Eskadron war gegen Kriblitz, der dritte Zug der 3. Eskadron gegen den mittleren Theil von Alt-Rognitz vorgegangen. Von ersterem lief alsbald die Meldung beim General-Major B. ein, daß er über die

Schlucht nicht vorkönne, da am Hopfen-Berge eine überlegene Abtheilung feindlicher Dragoner halte

Diese Meldung wurde vom Brigade-Kommandeur nicht weiter gesandt, da sie nichts wesentlich Neues enthielt. Das Vorhandensein der feindlichen Dragoner bei Trautenau war schon bei Schömberg bekannt gewesen.

Um die Truppen nicht zu allarmiren, wurde der zweite Zug der 4. Eskadron angewiesen, die feindliche Kavallerie nur zu beobachten.

Ohne weitere Störung verlief auch die Zeit bis 8 Uhr 28 M.; wo ein Unteroffizier mit einem Husaren des dritten Zuges der 3. Eskadron eintraf und meldete:

„Eine feindliche Kolonne aller Waffen ist auf der Chaussee im Anmarsch auf Trautenau. Ihre Tete befand sich um 8 Uhr 10 M. noch circa 1500 Schritt südlich Hohenbruck."

General-Major B. wollte eine so wichtige Nachricht nicht ohne weitere Prüfung dem Divisions-Kommandeur zugehen lassen; da es zu viel Zeit erforderte, bis er sich persönlich von ihrer Richtigkeit überzeugen konnte, mußte er sich damit begnügen, den Unteroffizier näher zu examiniren. Nach den Aussagen desselben war der dritte Zug der 3. Eskadron bis zu dem nächsten Dorfe (Alt-Rognitz) vorgegangen und hatte diesseits desselben Halt gemacht. Gleich darauf wären in einem ungefähr 1/4 Meile davon gelegenen Dorfe (Neu-Rognitz), durch welches die Chaussee führt, starke Staubwolken bemerkt worden. In Folge dessen habe der Zug das ersterwähnte Dorf durchschritten und weiter vorwärts eine gedeckte Stellung genommen, während der Offizier sich mit dem Unteroffizier bis auf eine unweit der Chaussee gelegene kleine bewaldete Höhe (527) begeben habe. Von hier konnte man auf ganz nahe Distance den Vormarsch des Feindes auf der Chaussee beobachten — der Unteroffizier sagte: „noch nicht 1000 Schritt" — zuerst debouchirte ungefähr ein Bataillon (in weißen Röcken), dem eine Batterie folgte, aus dem Dorfe, weitere Staubwolken wären noch sichtbar gewesen, als plötzlich eine Ulanen-Eskadron seitwärts aus dem Dorfe gegen den Zug vorgebrochen sei.

In Folge dessen hätte man zurückgehen müssen und wäre noch nicht zum Halten gekommen, als der Offizier ihn beauftragt habe, so schnell als möglich zum General-Major B. zu reiten.

Hiernach konnte allerdings kein Zweifel über die Richtigkeit der Meldung mehr entstehen.

Da die Pferde der beiden Husaren vom schnellen Ritte etwas ermattet waren, beauftragte der General einen Offizier des Regiments, dem Divisions-Kommandeur die Meldung zu überbringen und begab sich, ohne jedoch die Truppen zu allarmiren, zu dem vorwärts ausgestellten Posten, woselbst ihn auch ein vom 4. Zuge der 2. Eskadron abgesandter Husaren-Unteroffizier mit der Meldung traf:

„Eine feindliche Kolonne ist auf der Chaussee von Königinhof auf Trautenau im Anmarsch; ihre Tete hat um 8 Uhr 30 M. Hohenbruck erreicht."

Von der Höhe, auf welcher sich die Posten befanden (531), konnte man zwischen einigen Kuppen hindurch vermittelst eines guten Fernrohrs den Punkt erkennen, wo die Häuser von Hohenbruck an die Chaussee stießen und sah daselbst deutlich Infanterie passiren, während die vom Marsch aufgewirbelten Staubwolken nördlich des Dorfes anfingen und sich bis in den vor Neu-Rognitz befindlichen Wald fortsetzten. Die vorgeschickten Husaren-Züge waren vor Kriblitz wie vor Alt-Rognitz sichtbar.

Zur näheren Aufklärung über die Stärke des Feindes mußte zunächst mehr Kavallerie vorgeholt werden, auch schien es dem General zweckmäßig, die diesseitige Lisiere des langgestreckten Waldes, hinter welchem sein Gros stand, zur Sicherung der Division zu besetzen.

Er schickte daher um 8 Uhr 38 M. seinen Adjutanten mit dem Befehl zurück, das Husaren-Regiment herbeizuholen und auch die übrigen Abtheilungen bis an die diesseitige Wald-Lisiere vorzubeordern. Das 2. Bataillon Regiments Nr. 1 wurde gleichzeitig angewiesen, gedeckt hinter der vorliegenden Höhe (531) Stellung zu nehmen.

Anzeige von der Absicht, die Besetzung der diesseitigen Lisiere vorzubereiten, wurde dem Divisions-Kommandeur zugesandt.

Der General setzte inzwischen seine Beobachtungen fort.

Um 8 Uhr 50 M. traf das Husaren-Regiment nur noch 2½ Eskadrons stark, bei ihm ein. Sein vorausgerittener Kommandeur wurde über die Situation aufgeklärt und beauftragt, in der Richtung zwischen Kriblitz und Alt-Rognitz vorzugehen und die Stärke des Gegners aufzuklären.

Das Infanterie-Regiment Nr. 2 fing an, sich in Kolonnen an

der diesseitigen Lisiere zu entwickeln, ebenso begann die Artillerie und die übrigen Abtheilungen an derselben aufzumarschiren.

Bald darauf meldete der 3. Zug der 3. Eskadron schriftlich:

1. Meldung des 3. Zuges der 3. Eskadron. Höhe nördlich Alt-Rognitz den 27. 6. 66. 8 Uhr 54 M.

> „Durch Neu-Rognitz passiren nur noch einzelne Bagage-Wagen. Die Queue der feindlichen Truppen ist um 8 Uhr 54 M. wenige hundert Schritt von Hohenbruck entfernt. Hinter den Gehölzen östlich des Dorfes halten feindliche Ulanen, anscheinend vier Eskadrons".

Gleich nach 9 Uhr erschien eine feindliche Batterie auf dem Hopfen-Berge und eröffnete das Feuer gegen die im Thale nach Liebau befindlichen Truppen, gleichzeitig sah der Brigade-Kommandeur die Queue der feindlichen Kolonne in Hohenbruck einrücken. Die Tete des Husaren-Regiments hatte das freie Terrain zwischen Kriblitz und Alt-Rognitz erreicht, erhielt aber Infanteriefeuer aus den vorliegenden Gehölzen und wandte sich das Regiment daher gegen den Wald von Alt-Rognitz.

Um die Aufstellung des Gros im Detail zu ordnen, begab sich General-Major B. nunmehr zu demselben zurück, woselbst er den Divisions-Kommandeur antraf (504) und ihm Meldung von dem bisher Vorgefallenen erstattete. (9 Uhr 15 M.)

Dieser orientirte ihn über seine Absicht, auf dem rechten Aupa-Ufer gegen die feindliche Flanke vorgehen zu wollen und ertheilte ihm Befehl, gegen Kriblitz anzutreten. (9 Uhr 23 M.) General-Major B. traf demgemäß seine Anordnungen:

An den Batterie-Chef: „Die Brigade greift Kriblitz nördlich des vorliegenden Höhenzuges an, bereiten Sie diesen Angriff vor. Die Kavallerie diesseits der Schlucht sind unsere Husaren, jenseits stehen feindliche Dragoner".

An den Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 2:

„Dirigiren Sie ein Bataillon zum Angriff des nördlichen Theils von Kriblitz, das 2. Bataillon Regiments Nr. 1 wird längs des vorliegenden Bergzuges in gleicher Höhe mit demselben antreten. Mit den beiden anderen Bataillonen Ihres Regiments folgen Sie als Reserve zu meiner Disposition ebenfalls in der Richtung auf den nördlichen Theil von Kriblitz. Ein Husaren-Zug beobachtet vor ihnen noch den Feind."

An den Kommandeur des 2. Bataillons Regiments Nr. 1:

„Die Brigade wird Kriblitz angreifen. Rücken Sie mit dem Bataillon längs der Krete des vorliegenden Bergzuges vor. Treten Sie aber nicht eher an, bis das Regiment Nr. 2, welches rechts von Ihnen avancirt, mit seinem Teten-Bataillon in gleicher Höhe ist. Die 4. Brigade wird links von ihnen vorgehen."

Die Pionier-Kompagnie und das Sanitäts-Detachement wurden angewiesen, dem Regiment Nr. 2 zu folgen.

Die 4pfündige Batterie ging sofort 1300 Schritt weit bis an eine kleine Kuppe (366) heran und eröffnete um 9 Uhr 30 M. das Feuer gegen die feindliche Artillerie auf dem Hopfen-Berge.

Die Infanterie formirte sich im Avanciren. Das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 2 kam in die erste Linie. Seine 11. Kompagnie schlug den Raußnitzer Hohlweg, die 10. Kompagnie den nördlich parallel führenden Weg ein, der Rest des Bataillons, als Halb-Bataillon formirt, folgte auf 300 Schritt hinter dem rechten Flügel. Drei Minuten später traten die beiden Musketier-Bataillone des Regiments, nach der Mitte in Kolonne in Kompagnie-Kolonne formirt, an, das 1. den Weg rechts, das 2. den links verfolgend.

Sobald sich das Füsilier-Bataillon in gleicher Höhe mit dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 befand, setzte sich dieses ebenfalls in Bewegung, die 6. Kompagnie nahm die Direktion auf die kleine Wald-Remise, welche nördlich der Höhen lag, gefolgt von der als Halb-Bataillon formirten 5. und 8. Kompagnie; die 7. Kompagnie wurde zur Deckung der linken Flanke links herausgeworfen und hielt sich dicht an der Kamm-Linie, ohne den Kamm selbst jedoch zu betreten.

Die Schützenzüge wurden zwar auf der ganzen Front vorgezogen, jedoch noch nicht entwickelt, da der weiter vor befindliche sichtbare Husaren-Zug mit seinen Plänklern den Anmarsch deckte.

Um 9 Uhr 40 M. befand sich die vorderste Linie der Infanterie zu beiden Seiten der 4pfündigen Batterie im Vorgehen, die Queue der Brigade verließ zu dieser Zeit den Wald bei Kuppe 504. Die Teten der 4. Brigade sah man am rückwärtigen Waldsaume erscheinen.

Die feindliche Artillerie hatte nur mit einigen Schüssen geant-

wortet und war alsdann, ebenso wie die am Hopfen-Berg befindlich gewesene Infanterie*) und den Dragonern abgezogen.

Der 2. Zug der 4. Eskadron suchte, durch die nördlichste Spitze von Kriblitz vorgehend, sich über den Verbleib des Feindes Kenntniß zu verschaffen; er mußte jedoch hierbei mit Vorsicht verfahren, da hinter den vorliegenden Kuppen noch einzelne Dragoner sich zeigten und außerdem Trautenau zu rekognoszîren war. Die Schützenzüge des Füsilier-Bataillons näherten sich um diese Zeit der östlichen Lisiere von Kriblitz, die der 6. und 7. Kompagnie des Regiments Nr. 1 hatten das östlich des Dorfes am Abhange gelegene Gehölz betreten und erhielten an dessen westlicher Lisiere vom jenseitigen Hange ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer. In der ersten Hitze stürmten die aufgelösten Tirailleurs zum Angriff des Gegners die Schlucht hinunter, gefolgt von den beiden Kompagnien. Die Ordnung bei Letzteren wurde durch das beschwerliche Terrain allerdings gestört, doch bildeten sie immerhin noch eine zusammengehaltene Masse, auf welche jedoch das vom Feinde abgegebene Schnellfeuer derartig wirkte, daß sie schleunigst Kehrt machten. Der größte Theil der Schützen beider Kompagnien erreichte zwar die Schlucht, konnte aber nunmehr weder vor- noch rückwärts und suchte in dem Hohlwege und in den daselbst befindlichen Baulichkeiten Deckung. Ihre Kompagnien nahmen, aufgelöst an der Waldlisiere, das Feuer-Gefecht auf und wurden bei der Ausdehnung derselben sehr bald durch die 8. Kompagnie noch verstärkt.

Die Verluste waren nicht unbedeutend und wurde hinter dem Gehölz ein Nothverbandplatz angelegt, bei welchem auch auf Anordnung des Brigade-Kommandeurs einige Aerzte des Infanterie-Regiments Nr. 2 assistirten; die Sektion des Sanitäts-Detachements in Thätigkeit zu setzen, erschien noch nicht erforderlich.

General-Major B. befahl dem Bataillon, von einer weiteren Offensive abzustehen, die Höhe diesseits Kriblitz aber zu behaupten. Die Reserve der Brigade (Musketier-Bataillone des Regiments Nr. 2) wurden angewiesen, ihrem, den nördlichen Theil von Kriblitz durchschreitenden Füsilier-Bataillon zu folgen. Die 2. 4pfündige Batterie erhielt dieselbe Direktion, da ein Abprotzen auf der Kriblitzer Höhe im wirksamsten feindlichen Feuer nicht angänglich erschien.

Das Füsilier-Bataillon detachirte nach dem Ueberschreiten der Schlucht, die 10. Kompagnie zur Deckung der rechten Flanke gegen

*) Durch den Generalstabs-Offizier der Division rekognoszirt und deshalb nicht weiter gemeldet.

Trautenau, mit den übrigen Kompagnien, die 11. voran, wandte es sich gegen das vom Feinde besetzte Gehölz, um in das Gefecht des 2. Bataillon Regiments Nr. 1 einzugreifen. Der Brigade-Kommandeur ließ diese Bewegung gewähren, da sie mit seiner Absicht übereinstimmte und begab sich zu den Musketier-Bataillonen des Regiments Nr. 2, deren Têten Kriblitz betraten. Im Hinabreiten bemerkte er, daß auch das Detachement des Oberst D. an der Liebauer Chaussee sich gegen Trautenau in Bewegung befand.

In Kriblitz erreichte den General die Meldung des 2. Zuges der 4. Eskadron, daß Trautenau vom Feinde geräumt, die Brücken aber durch starke Barrikaden gesperrt wären. In Folge dessen beorderte er die Pionier-Kompagnie nach Trautenau, um die Uebergänge über die Aupa frei zu machen und die südlichen und westlichen Ausgänge der Stadt vorläufig im Verein mit der dorthin vorgegangenen Füsilier-Kompagnie (10.) zu besetzen und abzusuchen. Gleich darauf (nach 10 Uhr) ging vom Divisions-Kommandeur der Befehl ein, sich in den Besitz von Trautenau und der südlich davon gelegenen Höhe zu setzen und das Detachement des Obersten D. heranzuziehen.

Ersteres war bereits geschehen. Da der Adjutant, welcher den Befehl überbracht hatte, noch zur 1. Kavallerie-Brigade mußte, wurde er angewiesen, die bezügliche Weisung auch gleichzeitig dem Oberst D. zukommen zu lassen.

Als das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 2 sich dem vom Feinde besetzten Wäldchen näherte, räumte derselbe die Lisiere, nur zwei Züge der 11. Kompagnie gelangten noch zu einem leichten Tirailleur-Gefecht.

Bei ihrem Eindringen in das Wäldchen stießen sie bereits auf Abtheilungen des 2. Bataillons Regiments Nr. 1, welche, den Abzug des Gegners bemerkend, demselben sofort gefolgt waren. Ein Vermischen beider Truppentheile entstand um so mehr, als auch die auf ganze Distanz auseinandergezogene 9. und 12. Kompagnie den Wald betraten.

General-Major B. näherte sich um diese Zeit mit den Musketier-Bataillonen des Regiments Nr. 2 und der Batterie dem am nordöstlichen Hang des Hopfen-Berges befindlichen tief eingeschnittenem Hohlwege. Der Husaren-Zug, nach Abzug der über Trautenau hinaus entsandten Patrouillen und zweier zum Brigade-Kommandeur

beorderten Ordonnanzen, nur noch 16 Pferde stark, klärte die Kuppen westlich des Hopfen-Berges auf.

Die im Thal befindliche Kolonne des Oberst D. stand jedoch plötzlich stille, während die Kavallerie-Brigade bei derselben vorbeitrabte; man schob diesen Aufenthalt auf die Sperrung des Aupa-Ueberganges.

General-Major B. befahl nunmehr den beiden im Gefecht gewesenen Bataillonen, dem abziehenden Feinde nicht mehr zu folgen, sondern zu dem Gros der Brigade südlich des Hopfen-Berges zu stoßen.

Die Ausführung dieses Befehls bedurfte einiger Zeit, da die im Walde durcheinander gekommenen Abtheilungen beider Bataillone über die Lisiere hinaus dem Gegner gefolgt waren, ohne ihre Ordnung zunächst wieder herzustellen.

Das Gros der Brigade führte der Kommandeur an die Kuppe 504; die Batterie mußte wegen des vorliegenden tiefen Hohlwegs einen Umweg machen, und sich zunächst auf Trautenau wendend durch diesen Hohlweg und an der westlichen Lisiere des Kriblitzer Wäldchens entlang den Anschluß zu erreichen suchen.

Noch bevor jene Höhe erstiegen war, meldeten die Husaren, daß feindliche Infanterie-Kolonnen sich auf der Chaussee im Abmarsch befänden, ihre Queue aber bereits Hohenbruck erreicht habe, ferner, daß durch den westlichsten Theil des Dorfes ein Bataillon und einige Eskadrons ebenfalls abzögen.

Diese Meldung wurde unter dem Hinzufügen, daß die Brigade sich unter Besetzthaltung der Stadt südlich des Hopfen-Berges konzentrire, um dem Feinde alsdann zu folgen, an den Divisions-Kommandeur weiter gesandt.

Um 10 Uhr 30 M. war das Gros der Brigade im Eintreffen an Kuppe 504 begriffen; man sah von hier aus die vordersten Abtheilungen der 4. Brigade sich Alt-Rognitz nähern, der Rest des 2. Zuges der 4. Eskadron klärte den von diesem Dorfe nach Hohenbruck hin führenden Hohlweg auf. Die 2. 4pfdge. Batterie vermochte bei der Schwierigkeit des Terrains und dem dabei erforderlichen Umweg nicht mehr rechtzeitig einzutreffen, um den Abzug des Gegners auf der Chaussee zu beschießen.

In dieser Situation traf plötzlich von den noch weiter westlich vorgegangenen Husaren-Patrouillen, so wie gleich darauf auch vom Obersten D. die Meldung ein:

„daß eine aus allen Waffen bestehende Kolonne längs der oberen Aupa sich Trautenau nähere und ihre Tete nur noch 1500 Schritt von der Stadt entfernt sei".

Diese Nachricht war im allerhöchsten Grade überraschend. Von der Anwesenheit befreundeter Abtheilungen in jener Richtung war nicht das Geringste bekannt; es konnte also nur der Feind sein. Dann aber war die Situation der Brigade insofern eine unangenehme, als sie unter Besetzung von Trautenau und der Höhen gleichzeitig gegen Westen und Süden Front machen mußte.

Bevor jedoch noch die darauf bezüglichen Anordnungen getroffen wurden, begab sich General-Major B. persönlich nach jener Richtung, um sich durch eigene Anschauung Gewißheit zu verschaffen.

Noch ehe er diesen Punkt erreichte, wurde er jedoch durch eine zweite Meldung des Obersten D. beruhigt, nach welcher die im Anmarsch begriffene Abtheilung einem Flanken-Detachement der 1. Infanterie-Division angehörte und seine Husaren bereits mit den Dragonern derselben in Verbindung getreten wären.

Der General kehrte zu seiner Brigade zurück, woselbst der znm Divisions-Kommandeur entsandte Ordonnanz-Offizier ihn um 10 Uhr 50 M. wieder fand und die Weisung überbrachte, bis auf weiteren Befehl auf den Höhen halten zu bleiben. Die am Kriblitzer Wäldchen thätig gewesenen Bataillone trafen allmälig bei dem Gros ein, nur die 10. Kompagnie war noch in Trautenau, das 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 stellte sich rechts vom Regiment Nr. 2 auf, demnächst näherte sich die Tete des Detachements des Oberst D., Trautenau durchschreitend, dem Sammel-Platz.

Dieses Detachement hatte sich von den Gehöften an der Liebauer Chaussee in Bewegung gesetzt, als die Brigade Kriblitz erreichte; die vorangegangenen 2 Züge der 4. Eskadron räumten die Verbarrikadirung der Brücken auf, bevor noch die Pionier-Kompagnie eintraf. Dadurch, daß die Infanterie nicht auf, sondern südlich der Chaussee vorging, vermochte die 1. Kavallerie-Brigade auf letzterer vorzutraben und eine westlich der Chaussee-Brücke befindliche hölzerne Brücke zu benutzen.

Um 11 Uhr war die Tete des Detachements des Oberst D. bei der Brigade eingetroffen und begann sich rechts neben dem 2. Regiment zu setzen, welches sich bataillonsweise hintereinander stehend, formirt hatte, die Kavallerie marschirte an der nach



Arnau führenden Chaussee auf und entsandte eine Eskadron zur Aufklärung auf die Straße nach Arnau.

Um 11 Uhr 9 M. ging der Befehl des Divisions-Kommandeurs ein, unter Festhaltung der Chaussee bis an den Hohlweg Alt-Rognitz—Hohenbruck vorzurücken und die südlich desselben gelegenen Kuppen zu besetzen.

Die Brigade trat, in flügelweiser Formation, die Regimenter neben einander, ihre Füsilier-Bataillone an der Tete, an, die Batterieen rechts davon in dem für sie mehr gangbaren Terrain.

Bald nachher sah man rückwärts die Marsch-Kolonnen der 1. Infanterie-Division auf der Liebauer Chaussee sich Trautenau nähern.

Um 11 Uhr 20 M. traf der kommandirende General bei der Brigade ein. General-Major B. meldete ihm das bisher Vorgefallene, so wie den Zweck seiner in der Ausführung begriffenen Bewegung und benachrichtigte gleichzeitig den General-Lieutenant A. von der Ankunft des Korps-Kommandeurs.

Um 11 Uhr 30 M. hatte das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 1, welchem die gegen Raußnitz befindliche 11. Kompagnie fehlte, mit 2 Kompagnien den an der Chaussee gelegenen Theil von Hohenbruck besetzt (eine war aufgelöst, die andere — in Reserve — geschlossen).

Die 10. Kompagnie stand an der Lisiere eines östlich davon gelegenen kleinen Gehölzes.

Das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 2, ebenfalls nur 3 Kompagnien stark, entwickelte sich links anschließend und über den Hohlweg Hohenbruck—Alt-Rognitz hinaus mit 2 Kompagnien in erster Linie und behielt die letzte Kompagnie hinter derselben in Reserve.

Weiter zurück an dem nach Norden gebogenen Knie des Hohlweges standen die Musketier-Bataillone, rechts die des Regiments Nr. 1, links die des Regiments Nr. 2 hintereinander, die Batterien am rechten Flügel nahe der Chaussee, während rechts von ihnen der Chef der 4. Eskadron dieselbe durch Heranziehung des 2. Zuges, so wie verschiedener Patrouillen so stark als möglich zu versammeln bemüht war.

Die Heranziehung der noch in Trautenau befindlichen Füsilier-

resp. Pionier-Kompagnie wurde vom kommandirenden General gestattet.

Die Kavallerie-Brigade nahm nördlich von Hohenbruck hinter einer sanften Höhe eine gedeckte Aufstellung.

Die hier skizzirten Ereignisse bei der 3. Brigade dürften zu einem näheren Eingehen wohl Veranlassung geben.

Die vier Bataillone, welche auf das rechte Aupa-Ufer entsandt waren, hatten die Deckung der im Thale von Parschnitz lagernden Division zu übernehmen.

Die Anordnungen des Detachements mußten daher derartig getroffen werden, daß, wenn erforderlich, es auch in der Lage war, seine Aufgabe vermittelst eines Gefechts zu lösen. Nur ließ sich anfangs keineswegs übersehen, ob ein solches sich eventuell in der Richtung auf Kriblitz oder auf Raußnitz oder vielleicht nach beiden Richtungen hin engagiren würde.

Dem General-Major V. blieb daher nichts Anderes übrig, als die Masse seiner Truppen bereit zu halten, um sie dem Feinde dort entgegenzustellen, wo derselbe sich nähern würde.

Zu diesem Zwecke mußte das Vorterrain derartig überwacht werden, daß man den Anmarsch des Gegners rechtzeitig erfuhr und Zeit gewann, sich in einer geeigneten Position zum Gefecht zu entwickeln, gleichzeitig waren diese Positionen bereits im Voraus zu rekognosziren.

Die erste Thätigkeit des Generals wurde durch diese Rücksichten bedingt. Er erkannte zunächst, daß er im Falle eines Gefechtes die Brigade an ein oder der anderen Stelle längs des Südrandes des vorliegenden langgestreckten Waldes entwickelt werden müßte.

Um zu ermöglichen, daß man rechtzeitig dorthin gelange, und um gleichzeitig aufzuklären, wurde ein Bataillon über diese Wald-Lisiere hinaus vorgeschoben, während je ein Husaren-Zug in westlicher und südlicher Richtung das Vorterrain durchstreifte. (Heft I., Seite 58 und 59).

Schon unter diesen einfachen Verhältnissen erscheint es nicht gleichgültig, welches Bataillon zur Ausübung des Sicherheitsdienstes vorgeholt wurde. Der General bestimmte hierzu das 2. Bataillon

des 1. Regiments. Hierdurch behielt er das ganze 2. Regiment unter seinem Kommandeur noch vollständig zusammen, und ist die Rücksicht maßgebend gewesen, die organischen Verbände so wenig als irgend möglich zu trennen.

Befand sich aber beispielsweise noch ein zweites Bataillon des Regiments Nr. 1 hier zur Stelle, so wäre es angemessener gewesen, ein Bataillon des Regiments Nr. 2 vorzuziehen.

Alsdann verblieben im Gros der Brigade die beiden Regiments-Kommandeure mit je zwei Bataillonen ihres eigenen Regiments.

Die Zwischen-Instanzen sind zur Gefechts-Führung schwer zu entbehren, jedenfalls erleichtern sie die Führung auf das Wesentlichste. Jeder Kommandeur gehört also, wenn Detachirungen stattfinden, dorthin, wo der größere Theil seiner Truppe noch zusammengehalten ist. Wie Oberst D. sich hier an der Stelle befindet, wo wenigstens 7 Kompagnien seines Regiments noch vereint sind, so hat auch General-Major B. 4 Bataillone seiner Brigade noch unter der Hand. Detachirt man dagegen die Bataillone eines Regiments einzeln nach verschiedenen Richtungen, so bleibt dem Regiments-Kommandeur eigentlich Nichts übrig, als eine Zuschauer-Rolle zu übernehmen. Das wird dieser nun sicherlich nicht thun wollen und sich lieber einem seiner Bataillone anschließen, welches alsdann zwei Führer erhält, ein Verhältniß, mit dem gewiß Niemandem gedient ist.

Die hier angedeuteten Gesichtspunkte dürften daher bei jeder Detachirung sorgfältig ins Auge zu fassen sein.

Eine fernere Frage wäre, warum General-Major B. sich begnügt hat, zur Aufklärung des Vorterrains und zur Rekognoszirung der Wege nur zwei Husarenzüge zu verwenden. Das Divisions-Kavallerie-Regiment ist dazu da, um den Aufklärungsdienst innerhalb der Sphäre der Division zu übernehmen und sogar auch außerhalb derselben, wenn andere Kavallerie nicht vorhanden ist. Hier standen dem General-Major B. noch weitere 2½ Eskadrons für diesen Zweck zur Verfügung.

Hierauf läßt sich nur erwiedern, daß man sich über den durch die Mannigfaltigkeit der Situationen vielfach veränderten Zweck stets klar sein muß, daß man keineswegs *ein* Schema für alle Fälle anwenden kann und daß der Führer sich immer zu fragen hat: Mit wie wenig Mittel erreichst du den vorliegenden Zweck?

Wußte man nicht, daß feindliche Kavallerie sich in der Nähe befand und wäre die Ausdehnung des zu überwachenden Terrains vom Kriblitzer- bis zum Raußnitzer-Thal nicht eine so bedeutende gewesen, so hätte man sich sogar begnügen können, nach jeder Richtung nur einen Offizier mit wenigen ausgesuchten Pferden zu entsenden.

Vielfach wird gefehlt, daß man bei jeder Gelegenheit, das gesammte Divisions-Kavallerie-Regiment sofort vorschickt, selbst in solchen Situationen, in denen ein paar gewandte und dreiste Reiter, mehr zu sehen bekommen, da sie nicht sofort entdeckt werden. Unter solchen Verhältnissen ruinirt man aber die Divisions-Kavallerie bereits im Anfange des Feldzuges und womöglich noch vor dem ersten Zusammenstoße, überdies wird man sie nicht rechtzeitig zur Hand haben, wenn das Bedürfniß in anderer Richtung aufzuklären, plötzlich herantritt. Und dann darf nicht vergessen werden, daß die Kavallerie bei der Infanterie-Division auch noch andere Aufgaben zu erfüllen hat.

Von den erwähnten kleinen Patrouillen darf man aber andererseits auch nicht zu viel verlangen. In Feindes Gebiet und wenn der Gegner in der Nähe ist, darf man ihnen nicht zumuthen, allein das Land weithin zu durchstreifen.

Da werden sie ihrem Untergange geweiht, wenn sie nicht größere Kavallerie-Soutiens hinter sich haben.

Nur solche vermögen gleichzeitig auf allen Straßen und nach den verschiedensten Richtungen hin Patrouillen vorzutreiben und durch die Entsendung von Soutiens und ihre eigene Aufstellung diesen die erforderliche Sicherheit zu bieten. In solchen Situationen kann nur aus einer größeren Kavallerie-Masse heraus, welche mit reitender Artillerie versehen ist, die Aufgabe gelöst werden und richtet sich alsdann die Ausdehnung der Aufklärungs-Sphäre nach der Stärke der Kavallerie. Von großen Abtheilungen dieser Waffe kann selbst auf weiterer Entfernung von der Armee verlangt werden, daß sie zum Zweck der Aufklärung auch das Gefecht nicht vermeiden.

General-Major B. begnügte sich daher, nur die nothwendige Anzahl von Pferden vorzusenden, um so mehr, da man sich noch in den ersten Vormittagsstunden befand und nicht übersehen konnte, welche Anforderungen an die Kavallerie im Laufe des Tages noch herantreten würden.

Allerdings änderte sich sehr bald die Situation in Etwas, als der 2. Zug der 4. Eskadron meldete, daß die Anwesenheit feindlicher Dragoner ihn am Ueberschreiten der Kriblitzer Schlucht hindere.

Wünschenswerth war es allerdings, über die Verhältnisse bei Trautenau baldigst näher orientirt zu sein; wollte man jetzt weitere Aufklärung darüber haben, so mußte der General den Rest des Husaren-Regiments (2½ Eskadrons) vorgehen lassen und dies wurde voraussichtlich in ein Kavallerie-Gefecht verwickelt. Ein derartiges Gefecht, unweit von ruhenden Truppen geführt, stört aber dieselben unter allen Umständen. Man hätte es kaum vermeiden können, die Batterie vorzuholen, so wie das vorderste Bataillon als Soutien der Husaren antreten und seine Stelle durch ein anderes Bataillon ersetzen zu lassen. Ueberdies würde der Divisions-Kommandeur von Anfang an das Vorgehen des Husaren-Regiments befohlen haben, wenn dies in seinen Intentionen gelegen hätte und schließlich war die Situation in so fern keine neue, da man über die Anwesenheit der feindlichen Kavallerie bei Trautenau bereits seit geraumer Zeit unterrichtet war.

General-Major B. unterließ es daher auch, weitere Anordnungen auf diese Meldung zu treffen. Als aber um 8 Uhr 28 M. der Anmarsch einer feindlichen Kolonne aller Waffen vom 3. Zuge der 3. Eskadron gemeldet wurde, veränderte sich die ganze Sachlage. Es war wichtig, den Divisions-Kommandeur hiervon so schnell als irgend möglich zu benachrichtigen.

So wünschenswerth es auch gewesen wäre, daß sich der General vorher persönlich von der Richtigkeit der Meldung überzeugt hätte, so durfte hiermit doch keine Zeit verloren werden.

Um jedoch nicht etwa Falsches weiter zu geben und dadurch unnütz zu alarmiren, examinirte der General den Unteroffizier auf das Eingehendste und sandte erst, nachdem dies geschehen, einen Offizier zum Divisions-Kommandeur, während er sich persönlich zur Rekognoszirung vorbegab.

Da überlegene Kavallerie den Zug der 3. Eskadron zurückgedrängt hatte und die nähere Einsicht in die feindliche Bewegung verbot, mußten jetzt alle Mittel aufgeboten werden, um eine solche dennoch und so weit als irgend angänglich zu erlangen. Obgleich das vorliegende Terrain coupirt und mit Waldparzellen bedeckt war, konnte dies auf schnelle Weise nur durch Kavallerie erreicht werden.

Unter diesen Umständen hat die Kavallerie, um ihre Aufgabe zu

lösen, zunächst die feindliche zurückzuwerfen und muß, um dies erreichen zu können, erforderlichen Falls alle ihre Kräfte einsetzen. Dazu gehört, daß die Führung nun auch alle Kavallerie, über welche sie verfügt, an die betreffende Stelle disponirt und wenn die Entscheidung des augenblicklichen Zweckes vorwärts liegt, nicht etwa Theile zur eventuellen Aufnahme zurückbehält. Aus diesem Grunde wurde das Husaren-Regiment nunmehr vorgezogen.

Bei derartigen Gelegenheiten kommt es sehr häufig vor, daß der betreffende Kommandeur eine unzureichende Instruktion empfängt; unzureichend insofern, als ihm wohl ein bestimmter Befehl, nicht aber eine genügende Aufklärung über die ganze Situation, so weit er von ihr berührt werden kann, zu Theil wird. Letzteres aber ist nothwendig. Man vergegenwärtige sich nur, daß der Regiments-Kommandeur bisher von den Meldungen, die eingegangen sind, noch keine Kenntniß erhalten und daß die Stelle, wo er bisher gewesen, auch keine Uebersicht gestattet hat. So steht er plötzlich vor einem ganz neuen Bilde und einer ganz neuen Situation; er weiß nicht einmal, ob die auf eine viertel Meile vor ihm flankirenden Reiter, deren Silhouetten man nur erblickt, seine eigenen Husaren oder feindliche Kavalleristen sind. Sein Vorgehen wird aber ein ganz anderes sein, sobald er auf so weite Entfernungen noch befreundete Abtheilungen vor sich hat, als wenn er jeden Augenblick gefaßt sein muß, auf den Feind zu stoßen. Der Befehl darf sich daher hier nicht allein darauf beschränken, zu sagen:

> „Der Anmarsch einer feindlichen Kolonne aller Waffen auf der Chaussee von Königinhof nach Trautenau ist gemeldet, ihre Tete hat Hohenbruck so eben erreicht. Gehen Sie mit Ihrem Regiment in der Richtung auf das Nordende von Alt-Rognitz zur näheren Rekognoszirung vor",

sondern es muß hinzugefügt werden:

> „die dort sichtbaren Reiter gehören einem bereits in jener Richtung entsandten Zuge Ihres Regiments an."

Aber selbst dies genügt noch nicht. Die feindlichen Dragoner, deren Anwesenheit jenseits der Kriblitzer Schlucht gemeldet war und deren Stärke in dem dortigen Terrain man nicht zu übersehen vermochte, konnten dem gegen Alt-Rognitz vorgehenden Husaren-Regiment unbequem, unter Umständen sogar sehr gefährlich werden.

Demgemäß würde General-Major B. gut daran thun, den Auftrag in folgender Weise zu ertheilen:

„Sie sehen dort auf der großen Straße die im Marsch befindliche feindliche Kolonne, die das Dorf — es ist dies Hohenbruck — so eben betreten hat. Ein Zug von Ihrem Regiment, hier links vorwärts bei dem nächsten Dorfe, Alt-Rognitz, hat den Marsch beobachtet, ist aber von feindlichen Ulanen zurückgedrängt worden. Die Flankeurs da sind von dem Zuge. Gehen Sie in derselben Richtung vor und rekognoszieren Sie den Feind; es liegt mir daran, schnell über seine Stärke unterrichtet zu sein. In der rechten Flanke, wo sich drüben die scharf eingeschnittene Schlucht von Kriblitz zeigt, befindet sich der andere Zug Ihres Regiments; er hat aber nicht weiter vorgehen können, da jenseits überlegene feindliche Dragoner sich befinden. Zu Ihrer eventuellen Aufnahme wird ein Bataillon die Höhe hier besetzen".

Allerdings braucht man zu einer derartigen Instruktion mehr Zeit, als zu einem kurzen Befehl, aber wenn der Kommandeur seiner Truppe vorauseilt, so wird diese Zeit gefunden werden. Immerhin aber ist es besser, einige Minuten zu verlieren, als Truppen plötzlich in ein Terrain und eine Situation hineinzuführen, wo eine schnelle und richtige Orientirung von ihnen selbst nicht erwartet werden kann.

Am meisten wird im Gefecht beim Hervorholen der Reserven in dieser Beziehung gefehlt. Die aus den Reserven des 1. und 2. preußischen Armee-Korps am 16. Juni 1815 nach Ligny successive vorgeführten Unterstützungen erhielten fast sämmtlich den Befehl: „den Feind zurückzuwerfen". Da stürzten alsdann diese Bataillone in das Dorf hinein, oft zu einem Moment, wo dies durchaus nicht erforderlich war, und gingen immer weiter vor, bis über die jenseitige Lisiere hinaus, nur „um den Feind zurückzuwerfen". Jedesmal erfolgte dann ein Umschlag, und den sich zurückziehenden preußischen Bataillonen drang der Feind auf dem Fuße nach und mit ihnen in das Dorf ein.

Hatten diese Führer eine Idee, in welcher Weise das Gefecht bis dahin verlaufen war, ehe sie in dasselbe eintraten, so würden sie wahrscheinlich andere Anordnungen getroffen haben. Besser aber wäre es gewesen, ihnen den Auftrag zu geben:

„Rücken Sie an Ligny heran und treten Sie unter den Befehl des dort bereits kommandirenden Generals X".

Dann war es Sache des Letzteren, die Führer zu instruiren und eine entsprechende Leitung der gesammten Kräfte nach einheitlichem Sinne wäre zu ermöglichen gewesen.

Für den Fall eines unglücklichen Gefechts ist die Aufnahme der geworfenen Kavallerie fast noch nothwendiger, als bei der Infanterie; man wird ihr also eine solche durch Letztere bieten, wo man dies irgend kann. Aus diesem Grunde schob General-Major B. sein vorderstes Bataillon bis an die nächste deckende Höhe (531) heran.

Wie bekannt war General-Major B. nach Eingang der Meldung vom Anmarsch des Feindes sofort persönlich zur Rekognoszirung vorgeritten. Will man für das Gefecht Truppen ansetzen, so muß der Führer, wo irgend angänglich, vorher selbst sehen. Natürlich ist dies bei größeren Massen nicht immer möglich, sonst verginge der halbe Tag, bevor die einzelnen Abtheilungen ihre Direktion angewiesen erhielten.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Husaren zog der General auch seine übrigen Abtheilungen an die Südlisiere des Waldes heran; er säumte somit keinen Augenblick, nunmehr die Ruhe der Truppen zu unterbrechen. Da die Möglichkeit vorlag, daß der in der Nähe befindliche Feind in kürzester Frist zum Angriffe gegen die Brigade vorging, mußte diese zu seinem Empfange sich vorbereiten. Die Richtung eines solchen Angriffes stand zunächst von Kriblitz oder Hohenbruck her in Aussicht. Wie man sich aber auch aufstellte, jedenfalls bot das Terrain bei großer Breiten-Ausdehnung, koupirtem Vorterrain und schwierigen Abzugs-Verhältnissen eine günstige Position nicht dar. Man mußte hier, wie in vielen Fällen, vorlieb nehmen mit dem Terrain, wie es eben beschaffen ist; die allgemeine Situation forderte, daß die Brigade an dieser Stelle den Angriff des Feindes annähme.

Hatte der General die Idee, die Brigade längs der südlichen Lisiere des Waldes (504, 509) zu entwickeln, so erscheint eine solche nicht ganz glücklich gewählt. Die Brigade vermochte die langgestreckte Waldlinie in ihrer ganzen Ausdehnung nicht zu besetzen; Anlehnungen der Flügel oder günstige Artillerie-Placirungen, um diese zu decken, waren nicht vorhanden, eine Gefechtsleitung kaum zu ermöglichen, und überdies befand sich vor dem Centrum der Position ein sie dominirender Höhenzug (554, 531), von welchem die ganze Stellung unter Feuer genommen werden konnte.

Zweckmäßiger wäre unter diesen Umständen vielleicht gewesen, wenn man die Höhe 531 mit der Batterie und 1—2 Bataillonen zunächst besetzt und den Rest der Brigade geschlossen dahinter in Reserve behalten hätte. Alsdann war man in der Lage, sowohl die Vertheidigung der an und für sich nicht ungünstig gelegenen Höhe direkt zu unterstützen, wie einem etwaigen Vorgehen des Gegners von Kriblitz aus zwischen dem Bergzuge 554, 531 und der Aupa in die Flanke zu fallen.

Die Offensive selbständig zu unternehmen, lag nicht in der Befugniß des Brigade-Kommandeurs, da dies über den Zweck seiner Detachirung weit hinausging. Die von ihm beabsichtigten defensiven Anordnungen waren daher von seinem Standpunkt aus ganz richtig, und konnten vom Divisions-Kommandeur nur gebilligt werden, wenn gleich dieser sich sofort zu einem entgegengesetzten Verfahren entschloß.

Bei dem Befehl zum Angriff auf Kriblitz, der nunmehr von der Brigade erfolgen sollte, dürften die vom General-Major B. gegebenen Weisungen wohl zweckentsprechend erscheinen. Derselbe läßt hierbei den ihm unterstehenden Einheiten ihre volle Selbständigkeit, indem seine Befehle sich an den Kommandeur des Regiments Nr. 2, an das isolirte 2. Bataillon des Regiments Nr. 1, so wie an die Batterie, die Pionier-Kompagnie und das Sanitäts-Detachement richten. Gleichzeitig ertheilt er einer jeder dieser Abtheilungen ihre bestimmte Aufgabe, giebt ihnen die zu nehmende Direktion an, sorgt für die Uebereinstimmung der Bewegung und orientirt jeden Truppentheil über seine Neben-Abtheilung, so wie über die noch vorwärts befindlichen Husaren. Bei dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 brauchten letztere nicht erwähnt zu werden, da ihr Vorgehen Angesichts des Bataillons erfolgt war.

Was die Disponirung des Angriffes anbetrifft, so bleibt es dabei dem Batterie-Chef überlassen, sich die geeignetste Position selbst auszusuchen; es genügt, daß ihm seine zu erfüllende Aufgabe gestellt ist. In erster Linie werden 2 Bataillone verwandt; der eigentliche Angriff soll zwar gegen Kriblitz erfolgen, doch darf alsdann der in der linken Flanke liegende Höhenzug von Truppen nicht entblößt werden; die beiden anderen Bataillone bleiben als Reserve verfügbar, bereit, sowohl gegen Kriblitz als, wenn erforderlich, auch am Höhenzuge Verwendung zu finden.

Bei dem Vorgehen wird der Brigade-Kommandeur sowohl auf

den Feind, als auf die eigenen Truppen zu achten haben. In letzterer Beziehung hat er zu beobachten, daß die Thätigkeit der beiden vordersten Bataillone im Zusammenhang, so wie in der richtigen Direktion erhalten bleibt. Dann ferner, daß die Batterie rechtzeitig zu einer anderen Thätigkeit bereit ist, sobald sie in der augenblicklich eingenommenen Position ihren Zweck erfüllt hat. Endlich aber muß er darüber wachen, daß die beiden Reserve-Bataillone ihrer Bestimmung erhalten bleiben. Es ist nämlich hierbei nicht zu übersehen, daß diese Bataillone dem eigenen Füsilier-Bataillon folgen, daß letzteres, sobald es in das Infanteriefeuer geräth, nur langsam zu avanciren vermag und dabei die Distanz zwischen ihm und den nachfolgenden Bataillonen immer geringer wird und so die Versuchung nahe liegt, daß auch diese sich in die erste Gefechts-Linie hineindrängen. Jedenfalls ist dies eine Erscheinung, die sich in vielen Gefechten unseres letzten Krieges vorfindet, und mancher Regiments-Kommandeur läßt sich hinreißen, sobald das Avanciren der vordersten Linie nur etwas stockt, diesem durch das Eingreifen des 2. und 3. Treffens sofort abhelfen zu wollen. Ein solches Verfahren erscheint nur bei entscheidenden Attaquen nach längerem Gefechte gerechtfertigt, nicht aber für die Einleitung und die ersten Stadien eines solchen. Nicht überflüssig ist daher der Zusatz im Befehl an den Kommandeur des Regiments Nr. 2:

> „mit den beiden Bataillonen als Reserve zur Disposition des Brigade-Kommandeurs zu folgen"

und trotzdem ist die Ueberwachung der Ausführung dieses Befehls noch ununterbrochen erforderlich.

Welches Bataillon vom Regiment Nr. 2 nun der Regiments-Kommandeur vorschickt, in welcher Formation die beiden Bataillone der 1. Linie antreten, ist Sache der betreffenden Führer, der Brigade-Kommandeur hat nur einzugreifen, sobald er geradezu Fehlerhaftes entdeckt, also z. B. wenn ein Bataillon des 1. Treffens in geschlossener Kolonne vorginge oder das 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 mit allen seinen Kompagnien auf der Krete des Höhenzuges anmarschirt käme.

Ein Eingreifen Seitens des General-Major B. erfolgt zunächst bei dem etwas unvorsichtigen Vorgehen des 2. Bataillons Regiments Nr. 1. Da es sich an der Stelle, wo dasselbe auf den Feind stieß, zunächst nur um ein hinhaltendes Gefecht handelte, bis die Einwirkung der Flügel erfolgte, erhielt das Bataillon den Befehl, vorläufig

vom Angriffe abzustehen. Dieser Befehl mußte vom Brigade-Kommandeur aber ertheilt werden, denn sonst konnte und durfte der Bataillons-Kommandeur von seinem Standpunkt aus nur einzig und allein den Zweck verfolgen, die ihm gegenüberstehende feindliche Infanterie zu werfen und dazu hätte er auch seinen letzten Mann einsetzen müssen.

Da der Feind Kriblitz selbst nicht vertheidigte, wandte sich das rechte Flügel-Bataillon des 1. Treffens von selbst nach Durchschreiten der Schlucht gegen das vom Feinde noch besetzte Wäldchen. Diese Bewegung war mit den Absichten des Brigade-Kommandeurs im Einklange und wurde von diesem daher hier nicht eingegriffen.

Oft können derartige Bewegungen selbst untergeordneter Truppenkörper für irgend einen Gefechtsmoment entscheidend werden und hinterher erhebt sich dann häufig Streit darüber, wem das Verdienst zufällt, den Impuls gegeben zu haben. Ganz abgesehen davon, daß in der Erfüllung der Pflicht überhaupt kein Verdienst zu suchen ist, und daß das mehr oder weniger große Verdienst sich nicht mit dem Zollstab abmessen läßt, muß doch festgehalten werden, daß der Vorgesetzte, selbst wenn er den Befehl nicht gegeben hat, verantwortlich bleibt für Alles, was er dem Untergebenen gestattet, unter seinen Augen auszuführen.

Jedenfalls wurde es beim Vorgehen des rechten Flügels gegen den Hopfen-Berg erforderlich, über die Verhältnisse in Trautenau sich aufzuklären. Geschah dies von dem Husaren-Zug oder dem rechten Flügel-Bataillon nicht von selbst, so mußte der Brigade-Kommandeur den Befehl dazu ertheilen. Die Entsendung der Pionier-Kompagnie nach der Stadt war gewiß den allgemeinen Verhältnissen entsprechend; diese konnte General-Major B. nur allein übersehen, und mußte die betreffende Anordnung daher von ihm ausgehen.

Meldung über das beobachtete Zurückgehen des Feindes wurde dem Divisions-Kommandeur übersandt und der Befehl des Letzteren, die gesammte Brigade wieder zu vereinigen, in Ausführung gebracht.

Schließlich ist noch zu bemerken, wie die Ungewißheit, welche durch die Nachricht vom Anmarsche einer feindlichen Kolonne längs der Aupa hervorgerufen wurde, erneut darauf hinweist, den höheren Truppenführern eine ausreichende Uebersicht über die Bewegung aller Kolonnen, mit welchen sie in Berührung kommen können, zu bieten.

2. Die 4. Infanterie-Brigade.

Die 4. Infanterie-Brigade war um 8 Uhr 15 M. auf dem Rendez-vous bei Parschnitz vollständig versammelt gewesen und ebendaselbst die beiden 6pfündigen Batterien eingetroffen.

In Folge der Meldung über die Annäherung des Gegners war die Brigade gegen $8^3/_4$ Uhr unter das Gewehr getreten und hatte um 8 Uhr 50 M. den Befehl erhalten, nebst den Batterien bei Parschnitz die Aupa zu überschreiten.

Ihr voraneilender Kommandeur war um 9 Uhr 35 M. bei dem auf Kuppe 504 befindlichen Divisions-Kommandeur eingetroffen und von diesem angewiesen worden, vorläufig in dem freien Terrain zwischen Kriblitz und Alt-Rognitz im Marsch zu bleiben, während die 3. Brigade rechts von ihm zum Angriff auf Kriblitz vorging.

Der Marsch der Brigade war in 2 Kolonnen erfolgt, rechts das Regiments Nr. 3, links Regiment Nr. 4. Die Bataillone befanden sich in links, resp. rechts abmarschirter Sektions-Kolonne. Mit der Tete bei Kuppe 504 augelangt, marschirten die beiden vorne befindlichen Füsilier-Bataillone nach der Mitte in Kolonne in Kompagnie-Kolonnen auf und wurden auf ganze Distance auseinandergezogen, die Musketier-Bataillone verblieben, wie bereits bemerkt, in der Marschformation, hielten jedoch einige Zeit, um die gelockerte Ordnung wieder herzustellen und in sich aufzuschließen. Die 6pfündigen Batterien folgten den Füsilieren.

Um 9 Uhr 50 M. wurde die Kuppe 531, auf welcher sich der Divisions-Kommandeur befand, überschritten und die Direktion nach Südwesten genommen, während das linke Flügel-Bataillon der 3. Brigade bereits an der Kriblitzer Schlucht im Gefecht stand. Dem General-Major C. wurde hier mitgetheilt, daß der Feind im Begriff sei, die Stellung von Trautenau zu räumen und sollte er nun mit seiner Abtheilung und dem Husaren-Regiment suchen, dem im Abzuge befindlichen Gegner möglichst Schaden zuzufügen, während die 3. Brigade sich auf den Höhen südlich Trautenau wieder zusammenzöge.

Da man jetzt auch feindliche Infanterie-Kolonnen im Abmarsche südlich des Wäldchens von Kriblitz bemerkte, gingen die beiden 6pfündigen Batterien bis über die vorderste Tirailleur-Linie hinaus vor.

Hierbei, wenngleich auf weite Entfernung, von Gewehrfeuer aus dem Wäldchen empfangen, sah sich die eine Batterie genöthigt, die

Lisiere desselben zu beschießen, während die andere den Abmarsch der feindlichen Abtheilungen mit einigen Würfen begleitete.

Der rechte Flügel des Füsilier-Bataillons Regiments Nr. 3 — die 9. Kompagnie — wandte sich nunmehr ebenfalls gegen das Wäldchen. Zwei Züge in Schützen aufgelöst, der 3. Zug geschlossen dahinter, war sie genöthigt mit Vorsicht die einzelnen Terrainfalten auszunutzen. Der Feind räumte jedoch bald die Lisiere, so daß die Kompagnie ohne Schwierigkeiten in dieselbe eindrang und hier mit Schützen der 3. Brigade zusammenstieß. Einzelne Gefangene wurden gemacht; diejenigen Abtheilungen der Kompagnie jedoch, welche über die Süd-Lisiere ins Freie hinaus vordrangen, wurden hier von so heftigem Feuer empfangen, daß sie eiligst in den Wald wieder zurückstürzten.

Inzwischen hatte der Feind auch die isolirte und bewaldete Kuppe (425) am Nord-Eingang von Alt-Rognitz stark mit Infanterie besetzt. Die 9. und 12. Kompagnie des Füsilier-Bataillons Regiments Nr. 4 lösten sich dagegen noch diesseits des vorliegendes Höhenzuges vollständig in Tirailleurs auf, die 11. Kompagnie wurde zur Verlängerung des linken Flügels aus dem zweiten Treffen links herausgezogen. Sie formirte eine Schützenlinie aus zwei Zügen, während der dritte geschlossen dem äußersten linken Flügel, gleichzeitig als Flankendeckung folgte, die 10. Kompagnie verblieb in Reserve.

Die übrigen Bataillone der Brigade waren, als die ersten Schüsse fielen, nach der Mitte in Kolonne in Kompagnie-Kolonne aufmarschirt und schlossen in sich auf, so daß die Regimenter neben einander zu stehen kamen; die demgemäß flügelweise formirte Brigade bildete nunmehr 4 Treffen.

Der Versuch der vordersten Füsilier-Kompagnien ohne Weiteres den Kamm des Höhenzuges (500) zu überschreiten, mißglückte; erst als die 11. Kompagnie des Regiments Nr. 4 die feindliche rechte Flanke umfaßte und die 12. Kompagnie des Regiments Nr. 3, gefolgt von ihrer auseinandergezogenen 10. und 11. Kompagnie, das kleine Gehölz am Hohlwege Hopfen-Berg — Alt-Rognitz gesäubert hatte, räumte der Gegner seine Position und zog sich auf einige weiter rückwärts befindliche Eskadrons ab.

Die hier im ersten und zweiten Treffen befindlichen Füsilier-Kompagnien folgten dem weichenden Feinde unmittelbar. Die 11. Kompagnie 4. Regiments wandte sich zum größten Theil nach Alt-

Rognitz hinein, die 10. Kompagnie desselben Regiments wurde nach der eben genommenen bewaldeten Kuppe dirigirt.

Der Rest der Brigade überschritt den Höhenzug 500, mußte aber am Fuße desselben, da er sich der nur langsam vorschreitenden Feuerlinie dabei zu sehr näherte, vom Brigade-Kommandeur angehalten werden und suchte auf der dort befindlichen Wiese Deckung gegen das Feuer dreier feindlicher Batterien, die sich zwischen den Wald-Remisen vor Neu-Rognitz in Position befanden.

Die 6pfündigen Batterien waren auf dem Höhenzuge 500 abgeprotzt und beschossen die zurückweichenden feindlichen Abtheilungen.

In dieser Situation erhielt General-Major C. den Befehl des Divisions-Kommandeurs, die vorgegangenen Teten-Bataillone zurückzunehmen und mit der Brigade, unter Sicherung ihrer linken Flanke, zu beiden Seiten der Höhe 425 Stellung zu nehmen.

General-Major C. schickte in Folge dessen seinen Adjutanten an die Kommandeure der Füsilier-Bataillone mit folgenden Aufträgen:

Für das Bataillon des Regiments Nr. 4.

„Das Bataillon soll die Vorwärts-Bewegung einstellen und den nördlichen Eingang von Alt-Rognitz, so wie die nördlich davon befindliche Kuppe besetzen."

Für das Bataillon Regiments Nr. 3:

„Das Bataillon soll die Verfolgung einstellen und das kleine Gehölz am Hohlwege, welches es vorher genommen, besetzen."

Diese Befehle wurden ausgeführt. Um dem feindlichen Artilleriefeuer, welches sich jetzt auf die zurückgehenden Füsilier-Bataillone richtete, nicht zu günstige Ziel-Objekte zu bieten, verblieben die vordersten Kompagnien in aufgelöster Ordnung, während die 10. und 11. Kompagnie des Regiments Nr. 3 die Distanzen zwischen den einzelnen Zügen ihrer Kolonnen verdoppelten.

Um 11 Uhr 10 Minuten befand sich die Brigade in folgender Aufstellung:

Vom Regiment Nr. 4 hatte die 11. Kompagnie am Nord-Eingange von Alt-Rognitz und die nächsten Gehöfte besetzt und sich durch Vorschieben je eines Halbzuges auf der Dorfstraße, wie vor der westlichen Lisiere gesichert, die 10. Kompagnie befand sich auf der isolirten Kuppe, der Rest des Bataillons sammelte sich dahinter.

Vom Regiment Nr. 3 stand die 10. und 11. Kompagnie im Wäldchen westlich des Hohlweges, der Alt-Rognitz mit dem Hopfen-Berge verband, die 12. Kompagnie dahinter in Reserve. Bei ihr

traf auch die 9. Kompagnie ein, jedoch wenig über 2 Züge stark, da ein Theil ihrer Mannschaften sich im Walde von Kriblitz der 3. Brigade angeschlossen hatte.

Die Musketier-Bataillone beider Regimenter stellten sich zu beiden Seiten des östlich vom Hohlwege liegenden Gehölzes auf.

Im bisherigen Verlaufe des Gefechts hatte die Brigade sich in einer Formation bewegt, in welcher sich die Regimenter flügelweise nebeneinander befanden, während in ihnen die Bataillone hintereinander folgten. Dieselbe Formation hatte auch die 3. Brigade in den letzten Momenten, als ihre bis dahin getrennten Abtheilungen sich wieder vereinigten, angenommen. Die ursprüngliche Brigade-Formation bildet jedes Treffen aus den Bataillonen eines Regiments, wobei alsdann ein Regiment hinter dem andern folgt, doch gestattet das Reglement auch die Anwendung der im vorliegenden Fall gewählten Form. In wie weit die Vor- und Nachtheile der letzteren sich in der Durchführung des Gefechts bemerkbar machen, wird bei einer andern Gelegenheit zur Sprache kommen, für den Marsch der Brigade querfeldein durfte sie jedoch der alten Formation vorzuziehen sein. Jedenfalls lassen sich zwei Bataillone, die sich in einer Front bewegen, leichter im Terrain führen, als deren dreie; schwierige Stellen sind von ihnen bequemer zu vermeiden, auch ist eine Direktions-Veränderung schneller zu bewirken. Beim Vorgehen regimenterweise hintereinander bilden sich von selbst 3 Kolonnen, wenn nicht mehr, wobei die mittelste bald von der einen, bald von der andern Seite beengt wird, und eine jede Kolonne setzt sich aus Bataillonen verschiedener Regimenter zusammen. Allerdings heißt es, daß man in 3 Kolonnen besser marschire, als in zweien, aber dies hat doch nur für Wege Gültigkeit; im Terrain wird die Truppe um so leichter zusammengehalten, in je weniger Kolonnen sie sich bewegt. Bei der flügelweisen Formation aber behält jeder Regiments-Kommandeur seine Bataillone in einer Kolonne zusammen.

Ebenso erscheint es nothwendig die einzelnen Abtheilungen in den Marschformationen so lange als irgend möglich zu belassen, denn in ihr durchschreitet jedes Bataillon leichter und mit verhältnißmäßig geringerer Anstrengung das Terrain, als in der Angriffs-Kolonne. Oft wird, wenn man sich dem Feinde nähert, es wie hier angänglich sein, nur die Tete zu entwickeln und erst, wenn diese ins Gefecht geräth, die folgenden Bataillone aufmarschiren zu lassen.

Immerhin werden aber bei jedem derartigen Vormarsch die Bri-

gabe=, wie die Regiments=Kommandeure ununterbrochen darauf achten müssen, daß keine Störung in der Ordnung eintritt. Wo eine solche durch Terrainverhältnisse dennoch hervorgerufen wird, ist es besser zu ihrer Herstellung einige Augenblicke Halt machen zu lassen. Namentlich wird dies beim Durchschreiten von Waldungen erforderlich werden, denn die in solche eintretende formirte Brigade kommt durch das an manchen Stellen dichtere Holz, durch Hügel und Wiesenstreifen und bei der mangelnden Uebersicht fast regelmäßig durch= und auseinander.

Auch hier hatte der Brigade=Kommandeur darauf zu achten, daß die Teten=Bataillone in Verbindung blieben und die Distanzen von den nachfolgenden Abtheilungen inne gehalten wurden. Es war daher gewiß richtig, daß er sein Gros halten ließ, als dasselbe sich der ersten Linie zu sehr genähert, und ebenso war es von seinem Standpunkt aus angemessen, daß er sie dem weichenden Feinde auf dem Fuße folgen ließ, wenngleich diese Bewegung vom Divisions=Kommandeur aus anderen Rücksichten redressirt wurde.

3. Das Divisions=Kavallerie=Regiment.

Die Aufgabe der Husaren bestand während der bisherigen Bewegungen der Division im Aufklärungs=, Ordonnanz= und Requisitions=Dienst. So ökonomisch dies auch im vorliegenden Falle betrieben worden ist, so zeigt sich doch wie absorbirend und auflösend diese Aufgaben wirken, und es kann daher nicht genug empfohlen werden, auch hierbei mit der größten Vorsicht zu verfahren.

Als das Regiment vorgeholt wird, um den Anmarsch des Feindes zu rekognosziren, mußte es so stark als irgend möglich auftreten, da die Lösung der Aufgabe vielleicht nur durch Gefecht zu erreichen war. Der Kommandeur hatte aber augenblicklich nur noch 2½ Eskadrons unter der Hand. Ebenso sieht bei der Avantgarde zur Zeit als der Feind sich ihr nähert, der Chef der 4. Eskadron seine Mannschaften auf die Hälfte reducirt. In der Wirklichkeit aber läßt man sich zu häufig verleiten, anstatt kleiner Patrouillen ganze Züge oder selbst Eskadrons zu verwenden, und so wird das Regiment auf dem Gefechtsfelde womöglich noch zersplitterter und reducirter erscheinen, als im vorliegenden Falle.

Bedenkt man, daß 600 Pferde jeden Tag in ähnlicher Weise in Anspruch genommen werden, so darf man an eine eigentliche Ge=

fechtsthätigkeit des Divisions-Kavallerie-Regiments keine zu große Erwartungen knüpfen.

Sein vorzugsweiser Nutzen soll aber auch im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst für die Division bestehen, und in dieser Beziehung kann der Regiments-Kommandeur seinen General vieler Details entheben und ihm durch seine persönliche Initiative und Thätigkeit von großem Werth sein. Allerdings darf die Masse des Regiments von ihrem Kommandeur nicht ohne den Befehl der Division in irgend eine Direktion geführt werden, wohl aber vermag jener die Aufklärung nach allen Richtungen, so wie die Verbindung mit den Neben-Kolonnen durch kleine Patrouillen auch ohne Anweisung von selbst auszuführen. Dazu gehört freilich, daß der Regiments-Kommandeur von seinem General über die allgemeine Situation orientirt erhalten wird, was nur bei einem richtigen Einleben mit der Person und in die Verhältnisse der Fall sein kann.

Werden die kleineren Patrouillen vom Feinde zurückgedrängt oder kommen sie vor demselben zum Stehen, so wird der Rest des Regiments dort in der Regel einzutreten haben. Sache des Divisions-Kommandeurs ist es daher, das Regiment überhaupt an die Stelle zu bringen, von welcher aus es auch zur rechten Zeit wirksam zu werden vermag.

Aus diesem Grunde war das Regiment beim Vormarsch, der von der Division am frühen Morgen auf einer Straße erfolgte, der Avantgarde zugetheilt. Als sich das Terrain nach dem Feinde zu in der linken Flanke öffnete, wurde der Avantgarde nur eine Eskadron belassen, die übrigen aber dem linken Seitendetachement des General-Major B. (der 3. Brigade), überwiesen. Sobald beim weiteren Vorgehen die 4. Brigade links von jener eintraf und die Verhältnisse auf dem linken Flügel weithin eine Aufklärung erforderten, verfügte der Divisions-Kommandeur zu diesem Zweck wiederum direkt über das Husaren-Regiment, von dem nunmehr nur ein Zug noch vor der 3. Brigade verblieb.

In der Regel wird das Kavallerie-Regiment direkt vom Divisions-Kommandeur dirigirt, und nur dort, wo es in Verbindung mit einem besonderen Detachement tritt, ist es diesem speziell zu unterstellen. Desto häufig kommt es allerdings dann vor, daß wenn dem Regiment plötzlich eine andere Bestimmung gegeben werden muß, man es alsdann abholt, ohne den Kommandeur des Detachements von der Auflösung des bisherigen Verhältnisses zu benachrichtigen.



Das darf nicht sein. Die obere Führung, die den neuen Befehl erläßt, hat dem Detachementsführer dies mitzutheilen, und ist der Regiments-Kommandeur verpflichtet, wenn ihm der Befehl etwa nicht durch Letzteren zugegangen sein sollte, diesem über sein Abrücken zu einer anderen Bestimmung Meldung zu machen.

Bemerkt muß noch werden, daß eine hinreichende Aufklärung vor der Front der Infanterie dieser gestattet, bis zum letzten Moment in bequemer Marschformation zu verharren und sie sogar vor überraschendem Artilleriefeuer zu bewahren vermag. Zweckmäßig dürfte es daher sein, wenn die Verhältnisse, wie hier beim Manövriren eine bedeutende Ausdehnung der Truppen erfordern, den einzelnen Brigaden je einen Zug zu überweisen, um vor ihrer Front aufzuklären, sofern es nicht angänglich erscheint, das Regiment in seiner Gesammtheit zu diesem Zweck zu verwenden. Die Zutheilung einiger Ordonnanzen an die Brigade-Kommandeure oder Detachements-Führer läßt sich nicht vermeiden. Der eine Adjutant der Brigade ist nicht in der Lage, alle Befehle und Meldungen rechtzeitig zu überbringen und muß eine Unterstützung nach dieser Richtung hin geboten werden. In ähnliche Lagen werden aber auch die Regiments- und auch selbst Bataillons-Kommandeure gerathen.

4. Die Artillerie-Abtheilung.

Die vorgeführte Situation zeigt uns nur die beiden 6pfündigen Batterien in gemeinschaftlicher Thätigkeit, die 1. und 2. 4pfündige Batterie verfolgen dagegen besondere Gefechtszwecke.

Ein derartiges Verfahren kann durch die Umstände geboten werden, ist aber nur dann einzuschlagen, sobald eine zwingende Nothwendigkeit vorliegt. Eine solche war hier durch die große Ausdehnung der Division und durch die selbständigen Aufgaben, welche den in erster Linie auftretenden beiden Brigaden, wie der Avantgarde zufielen, bedingt.

Das Zusammenhalten der Batterien im Gefecht unter Führung des Abtheilungs-Kommandeurs ist aber als Regel in erster Linie stets anzustreben. Die höhere Führung muß sich der Abtheilung so viel wie irgend angänglich, als eines geschlossenen Truppenkörpers bedienen und verstehen in diesem Sinne mit ihr umzugehen. Im Gefecht bedarf die Division meist der konzentrirten Artillerie-Wirkung, und selbst, wenn nur für vereinzelte Batterien Raum ist, dürfen

diese nicht nach der eigenen Idee ihrer Chefs eine willkührliche Thätigkeit entwickeln.

Der Divisions-Kommandeur darf daher seine Artillerie nicht gehen lassen, sondern er muß sie verwenden und dazu muß er ihr die erforderlichen Befehle ertheilen; in derselben Lage befinden sich die anderen Kommandeure, denen Artillerie zugetheilt ist.

Die Anwesenheit des Abtheilungs-Kommandeur im Divisions-Stabe hat sich als zweckmäßig erwiesen, im Gefecht gehört er indeß dorthin, wo mehr als eine seiner Batterien zur Verwendung gelangt;

Gilt es den Feind an irgend einer Stelle zu bekämpfen, so wird es meistens angemessen sein, alle Batterien, die dagegen in Wirksamkeit treten können, auch zur Verwendung zu bringen. Als die feindliche Artillerie ihr Feuer gegen die 1. 4pfündige Batterie eröffnete, wartete die reitende Batterie es nicht ab, ob Letzterer die Bekämpfung des Gegners gelingen würde oder nicht, sondern eilte sofort in die Gefechtslinie vor. Später griff auch die 2. 4pfündige Batterie gegen dasselbe Objekt ein.

Ist ferner die Infanterie im Vormarsch begriffen, und zeigen sich Ziele für die Artillerie, so muß diese, so weit es ihre Sicherheit erlaubt, voraneilen, um möglichst lange den Angriff vorzubereiten, wie dies die beiden 6pfündigen Batterien beim ersten Antreten der 4. Brigade thaten. Zu diesem Zwecke aber haben die Batterien bereits in der Nähe des 1. Treffens zu marschiren. Sobald der Feind abzieht, muß auch die Artillerie sich sofort dem Truppenkörper, welchem sie angehört, wieder anschließen, im entgegengesetzten Falle bleibt sie so lange als erforderlich in der genommenen Position, es sei denn, daß sie zur Bekämpfung des Gegners eine nähere oder günstiger gelegene findet. In dieser Weise verfuhren die 2. 4pfdge. und die beiden 6pfdgen. Batterien.

Wenn die Durchführung eines Artilleriekampfes im Allgemeinen auf Entfernungen unter 2000 Schritt stattzufinden hat, so wird indeß bei der Einleitung das Feuer in der Regel auf weitere Distanzen eröffnet werden müssen.

Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmstraße 122.

Studien

über

Truppen-Führung

von

J. v. Verdy du Vernois,
Oberst und Chef des Generalstabes des I. Armee-Corps.

Drittes Heft.

Mit zwei Gefechtsplänen.

Berlin 1873.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69.

Inhalts-Verzeichniß.

Druckfehler.

S. 10. 2. Zeile von oben statt: „welche" — „welcher".
S. 14. 9. Zeile von unten statt: „der" — „den".
S. 17. 9. Zeile von oben statt: „zu Letzterem" — „zu Letzteren".
S. 51. 7. Zeile von oben statt: „4. Kompagn." — „3. Kompagn.".
S. 51. 18. Zeile von oben statt: „eingeschlossen" — „eingeschossen".
S. 52. 10. Zeile von oben statt: „vermochten" — „vermochte".
S. 52. 18. Zeile von oben statt: „aufprotzten" — „aufprotzte".
S. 53. 5. Zeile von oben statt: „vom linken Flügel" — „vom rechten Flügel".
S. 62. 5. Zeile von oben statt: „daß er" — „daß es".

In Bezug auf die Bezeichnung: „4pfd. und 6pfd. Batterie" siehe die Bemerkung beim 2. Hefte.

Anordnungen des kommandirenden Generals.

(von 11 Uhr 30. M. — 12 Uhr 30 M.)

Um 11 Uhr 35 M. traf der Divisions-Kommandeur beim kommandirenden General, welcher mit dem General-Major B. südlich der St. Johannes-Kapelle (auf Kuppe 504) hielt, ein und stattete ihm Meldung über das bisher Vorgefallene, sowie über den augenblicklichen Stand des Gefechts ab.

Seine Truppen befanden sich in der Lage, jeder Absicht des Korps-Kommandeurs sofort entsprechen zu können; ihre augenblickliche Aufstellung ist auf Skizze 1. verzeichnet.

Der Feind schien die Absicht, weiteren Widerstand zu leisten, noch keineswegs aufgegeben zu haben. Die Waldzunge an der Chaussee nördlich Neu-Rognitz, die Gehölze nordöstlich und östlich dieses Dorfes, sowie am Steinbruche von Sorge waren noch von seiner Infanterie anscheinend stark besetzt. Bei letztgenanntem Gehöft befand sich eine Batterie in Position, zwei andere waren unweit der östlichen Lisiere von Neu-Rognitz abgeprotzt; vereinzelte Granatwürfe derselben beunruhigten die diesseits genommene Aufstellung.

Das Verbleiben des Feindes so nahe an Trautenau konnte bei der Aufgabe und Lage des Armee-Korps, sowie in Hinblick auf die Verbindung mit dem Garde-Korps, welches am heutigen Tage noch Eypel erreichen sollte, nicht geduldet werden.

Da die Tete der 1. Infanterie-Division auf der Liebauer Chaussee in der Höhe des westlichen Einganges von Parschnitz sichtbar wurde, die nahe Unterstützung dieser Division daher in Aussicht stand, entschloß sich der Korps-Kommandeur mit den vorhandenen Kräften das Gefecht fortzusetzen und ohne Verzug zum erneuten Angriff des Gegners zu schreiten.

Er ertheilte daher dem General-Lieutenant A. den Auftrag, unter Festhaltung der Chaussee, den Feind in Front und rechten Flanke umfassend anzugreifen, die 1. Infanterie-Division sollte inzwischen nördlich Hohenbruck und westlich der Chaussee zur eventuellen Unterstützung des Angriffes aufmarschiren. Gleichzeitig wurde der Korps-Artillerie Befehl entgegengeschickt, in beschleunigter Gangart auf der Chaussee nach Königinhof bis an Hohenbruck heranzurücken.

Die Kavallerie-Brigade trat nunmehr wieder unter den direkten Befehl des General-Kommandos. Der Kommandeur dieser Brigade so wie der General-Lieutenant A. wurden hiervon verständigt und Ersterem gleichzeitig aufgegeben, die rechte Flanke der auf und östlich der Chaussee zum Angriff vorgehenden 2. Infanterie-Division zu sichern, die Beobachtung der Straße auf Pilnikau dabei jedoch nicht außer Acht zu lassen.

Das Besprechen der bisherigen Ereignisse, so wie der weiteren Absichten hatte ungefähr 20 Minuten in Anspruch genommen. Um 11 Uhr 55 M. konnte General-Lieutenant A. seine weiteren Dispositionen ertheilen.

Um dieselbe Zeit meldete der seinen Truppen vorausgeeilte Kommandeur der 1. Infanterie-Division dem kommandirenden General, daß seine Avantgarde mit der Tete die Aupa überschritten habe und so eben Trautenau beträte. Sein rechtes Seitendetachement — 1 Jäger-Bataillon, 1 Escadron und 2 Geschütze — hatte, ohne vom Feinde etwas zu bemerken, über Nieder-Altstadt den Fuß des Galgenberges erreicht und stand bereits daselbst aufmarschirt. Es kam hierbei zur Sprache, daß das Eintreffen der Korps-Artillerie, welcher der Befehl zum beschleunigten Vorgehen entgegengeschickt worden war, sobald noch nicht zu erwarten sei. Da sie sich an der Queue der Infanterie-Division befand, mußte sie zur Zeit noch weit hinter Wolta zurück sein. Unter diesen Umständen wurde der Divisions-Kommandeur angewiesen, seine Fuß-Abtheilung so schnell als möglich herbeizuholen und mit ihr durch ein Vorgehen westlich der Chaussee den Angriff der 2. Division zu unterstützen. (12 Uhr 10 M.).

Bald darauf sah man auch die südlich der Höhe (504) stehenden Bataillone der 3. Infanterie-Brigade sich in Bewegung setzen. Gleichzeitig traf der Generalstabs-Offizier der 1. Garde-Infanterie-Division mit der Mittheilung ein, daß dieselbe im Anmarsch sei

und sich mit der Tete auf der Schömberger Chaussee nur noch ungefähr ¼ Meile von Parschnitz entfernt befände. Sein Kommandeur ließ um Auskunft über den Stand des Gefechts und um Angabe, ob und wo er unterstützend eingreifen könne, bitten.

Dieser Offizier wurde zunächst durch den Chef des Generalstabes 1. Armee-Korps über die bisherigen Ereignisse, so wie die weiteren Absichten unterrichtet. Der Korps-Kommandeur fügte alsdann hinzu: „Sagen Sie Ihrem General, daß ich vorläufig hoffe, mit meinen Kräften den Widerstand des Feindes ohne große Schwierigkeiten zu überwinden. Das Standhalten des Gegners in solcher Nähe läßt jedoch vermuthen, daß derselbe noch weitere Verstärkungen erwartet. Für alle Eventualitäten wäre es mir daher angenehm, wenn die Garde-Division von Welhota aus die Richtung auf Alt-Rognitz einschlüge, um zum Eingreifen in das Gefecht bei der Hand zu sein."

Mit diesem Bescheide begab sich der betreffende Generalstabs-Offizier um 12 Uhr 20 M. zur Garde-Division zurück. Um dieselbe Zeit traf die Tete der 1. Infanterie-Division nördlich Hohenbruck links von der Kavallerie-Brigade (unweit der Höhe 336) ein, woselbst ihr Kommandeur den Aufmarsch anordnete. Um 12 Uhr 30 M. standen jedoch erst 2 Bataillone der Avantgarde, das Jäger-Bataillon des rechten Seitendetachements, das vorgezogene Kavallerie-Regiment, so wie eine Batterie hier zur Verfügung. Das 3. Bataillon der Avantgarde war im Aufmarsch begriffen, die übrigen 3 Batterien der Fuß-Abtheilung hatten zwar schon den Befehl zum beschleunigten Vorgehen erhalten, waren jedoch noch nicht eingetroffen. Der Aufmarsch der gesammten Division, sowie der Korps-Artillerie konnte somit, da diese Kolonne mit einer abgesonderten Avantgarde marschirt war, sowie in Folge des Defilirens durch die Stadt, erst in frühestens einer Stunde vollendet sein.

Betrachtungen über die Anordnungen des Korps-Kommandeurs.

Wie gezeigt, setzt sich beim kommandirenden General durch die Entwicklung des Gegners auf so kurze Entfernung vor seiner Front die Ansicht fest, daß derselbe baldige Verstärkung erwarte, oder solche bereits erhalten habe. In der That ist eine derartige Anschauung der Lage keineswegs unbegründet. Der Feind hatte unbedingt von dem dominirenden Terrain südlich Trautenau aus den Anmarsch und die Entwickelung der 2. Infanterie-Division vollständig übersehen und dies, so wie die Meldungen der Windischgrätz-Dragoner, daß auch auf der Liebauer Straße eine Kolonne anrückte, mußten ihm die Gewißheit einer sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Angreifers geboten haben.

Nur ganz besondere Umstände konnten daher bei ihm die Maßregel hervorrufen, seine Truppen nach kurzem Rückzuge wiederum zum Gefecht in breiter Front zu formiren. Denn größere Massen, die sich bereits zum Gefecht entwickelt haben, sind bei Annäherung des Gegners in der Regel zum Schlagen gezwungen und meistentheils nicht mehr in der Lage, ohne Weiteres abmarschiren zu können. Um letzteres auszuführen, muß man sich in Marsch-Kolonnen setzen und bedarf dazu der Straßen und Wege, vor Allem aber der Zeit.

Es wird alsdann erforderlich, Abtheilungen zur Deckung des Abmarsches zurückzulassen und diese werden, wenn der Gegner angreift, entweder nur unter großen Opfern ihre Aufgabe erfüllen oder, wenn sie nicht lange genug Stand zu halten vermögen, auf die inzwischen sich formirenden Marsch-Kolonnen geworfen werden. Alsdann aber sieht der ganze Truppenkörper sich zu einem Gefecht mit allen Kräften wider Willen und unter den ungünstigsten Verhältnissen gezwungen.

Um ein Bedeutendes schwieriger gestalten sich natürlich die Verhältnisse, wenn man sich zum Abmarsche erst entschließt, wenn

die vorderste Linie der entwickelten Truppen bereits im Gefecht steht. Eine Niederlage wird in der Regel dann kaum zu vermeiden sein, wenn die ungünstige Lage nicht etwa durch die Stärkeverhältnisse ausgeglichen wird. Es sind dies Verhältnisse, welche die Führer größerer Truppenkörper nicht genugsam beachten können und die beim Manöver nicht so zur Sprache kommen wie im Kriege.

Einen Beleg liefert hierzu das Treffen von Weißenburg am 4. August 1870. Den anrückenden Teten der bayerischen Division Bothmer, sowie des 5. und 11. preußischen Armee-Korps gegenüber, entwickelte der General Douay seine schwache Division zum Gefecht: 4 Bataillone in erster, 5 in zweiter Linie. Wie es scheint, gab dieser General, sobald er die bedeutende Ueberlegenheit des Feindes erkannte, unverzüglich den Befehl zum Abmarsch. Aber vor Weißenburg, wie an der Lauter hatte sich zur Zeit das Gefecht bereits auf das Heftigste engagirt, das sofortige Zurückziehen der dort kämpfenden Truppen war nicht mehr zu ermöglichen und zur Aufnahme der Gedrängten wurde der größte Theil der in zweiter Linie befindlichen Bataillone genöthigt, auf den Höhen des Geisberges ebenfalls den Kampf anzunehmen, der nun mit einer vollständigen Niederlage der französischen Division endigte.

Nur ganz besonders begünstigende Verhältnisse werden hierbei Ausnahmen aufweisen. So unter Anderen: das Vorhandensein eines starken Terrain-Abschnittes vor der Front, welcher den Gegner zwingt, die bei seinem Ueberschreiten gestörte Ordnung erst wieder einigermaßen herzustellen. Bei Weißenburg half aber auch die feste Stadt und der Abschnitt der Lauter vor der Front nichts, da die so überaus bedeutende Ueberlegenheit der deutschen Truppen, sowie ihre Anmarsch-Richtung dazu führte, mit dem Frontal-Angriff gleichzeitig die feindliche rechte Flanke zu umfassen.

In unserem hier vorliegenden Falle hält der Gegner anscheinend nicht einmal einen starken Terrain-Abschnitt besetzt. Nur ganz besondere Verhältnisse konnten es daher bedingen, daß er, in breiter Front entwickelt, stehen geblieben ist. Möglich, daß irgend welche Umstände, die der Angreifer nicht zu übersehen vermag, da sie sich vielleicht auf die Führung der ganzen feindlichen Armee beziehen, den Gegner zwingen, hier es selbst auf ein voraussichtlich unglückliches Gefecht ankommen zu lassen. Desto mehr wird es somit für das I. Armee-Korps erforderlich, diese Situation auszubeuten. Wahrscheinlicher aber noch ist es, daß der Gegner bereits Verstärkungen erhalten hat, oder

solche in nahe Aussicht stehen, so daß er nunmehr die Annahme des Gefechtes wagen darf.

Es kann somit nicht zweifelhaft sein, daß der kommandirende General des I. Armee-Korps sich zur Fortsetzung des Angriffes entschließt und dazu zunächst alle Kräfte bereit stellt. Allerdings wird so die beabsichtigte Fortsetzung des Marsches auf Arnau fraglich, aber die Umstände gestatten einen solchen augenblicklich durchaus nicht. Die Stärke, welche der Gegner heut oder morgen vielleicht noch erlangen kann, ist vorher nicht zu übersehen. Seine Stellung aber — nur eine halbe Meile von Trautenau, dem Ausgangspunkt der Defileen, durch welche die einzige Rückzugslinie des Armee-Korps führt — erlaubt ihm, jeden Augenblick dieselbe mittelst eines kurzen Vorgehens zu sperren. Wie viel Truppen zum Schutz des wichtigen Punktes bei einer weiteren Fortsetzung des Marsches zurückgelassen werden müssen, läßt sich ebensowenig bestimmen. Außerdem bedroht aber der Gegner von Neu-Rognitz aus auch die direkte Verbindung zwischen Trautenau und Eypel, wohin die Kolonnen des Garde-Korps dirigirt sind.

Der Entschluß des kommandirenden Generals, den Angriff fortzusetzen, ist daher vollständig gerechtfertigt. Sollte das Gefecht selbst solche Dimensionen annehmen, daß das Vorschieben eines Theils des Korps auf der Straße nach Arnau an diesem Tage nicht mehr anginge, so würde der Nachtheil eines derartigen Aufschubes durch einen etwaigen Sieg über stärkere feindliche Kräfte aufgewogen.

Ebenso gerechtfertigt erscheint aber auch, daß für die Durchführung des Gefechts alle disponiblen Kräfte bereit gestellt werden und daß der kommandirende General die angebotene Unterstützung der 1. Garde-Infanterie-Division nicht von der Hand weist.

Zu viel Truppen kann man auf einem Schlachtfelde, welches deren Entwicklung gestattet, niemals haben. Je stärker man hier ist, desto besser gestalten sich die Chancen für den Sieg. Die Richtigkeit dieser Sätze führt indeß manchmal dazu, ihnen eine zu weite Ausdehnung zu geben. So hört man häufig sagen: Man versammele alle Kräfte auf dem Schlachtfelde, vor dem taktisch errungenen Siege beugen sich alle übrigen Combinationen. Wenn dies stets richtig, so wäre allerdings die Kriegführung um ein Bedeutendes leichter, als sie es wirklich ist.

Wenn z. B. die Situation derartig ist, daß gleichzeitig ein Vorrücken des Feindes an andern Stellen außerhalb des Schlachtfeldes die auf demselben errungenen Vortheile wieder verschwinden läßt oder sie sogar in Nachtheile verwandelt, darf man es nicht versäumen, zur Sicherung dagegen sich rechtzeitig eines Theiles seiner Kräfte zu begeben. Man wird also dieser Kräfte auf dem Schlachtfelde selbst entbehren müssen.

Als die Verbündeten nach dem Waffenstillstande 1813 ihre Operation gegen Dresden auf dem linken Elbufer ausführten, befand sich Napoleon mit seinen Hauptkräften noch auf dem rechten Ufer des Stromes. Der Besitz von Königstein gestattete ihm, mit einem Theile seiner Truppen in den Rücken der vor Dresden engagirten Verbündeten zu debouchiren. Bei der Möglichkeit, welche hierfür vorlag, hätten Letztere nicht unbedeutende Kräfte von Anfang an dort zurücklassen müssen, um sich hinreichend gegen einen derartigen Vorstoß zu sichern. Da in dieser Beziehung viel zu wenig geschah, wurden die verbündeten Armeen mit einer Katastrophe bedroht, welche nur die aufopfernde Tapferkeit russischer Truppen und andere besonders günstige Umstände abzuwenden vermochten.

Verlangt daher die Schlacht auch das möglichste Zusammenfassen aller Kräfte, so können doch Verhältnisse eintreten, welche in Rücksicht auf die gesammte Kriegs-Lage nöthigen, einen Theil der Kräfte anderweitig zu verwenden. Was aber zu letzterem Zweck nicht unumgänglich gebraucht wird, gehört immer dorthin, wo eine Waffen-Entscheidung in Aussicht steht.

Deshalb wird auch ein Kommandirender die ihm von fremden Truppen angebotene Unterstützung nicht so leicht von der Hand weisen dürfen. Falsche Ansichten über den Stand des Gefechts, manchmal aber auch ein gewisser unberechtigter Stolz führen hierzu. Ersteres war bekanntlich im Treffen von Trautenau am 27. Juni 1866 der Grund, weshalb die thatsächlich angebotene Unterstützung der 1. Garde-Infanterie-Division abgewiesen wurde. Für letzteres bietet aber auch die Kriegsgeschichte Belege. Es ist nämlich in der Natur tüchtiger Charaktere begründet, daß sie am liebsten mit eigenen Kräften, ohne Unterstützung Anderer, etwas leisten möchten. So wird es auch vorkommen, daß ein Führer sich sagt: ich und meine Truppen, wir wollen hier den Sieg erfechten, den Ruhm nicht mit Anderen theilen. Nehme ich die Unter-

stützung anderer Truppentheile an, so ist es darum geschehen; vielleicht findet sich sogar noch ein älterer General ein, der dann den Oberbefehl übernimmt und die Ehre des Tages davon trägt.

Man sage nicht: so wird man nicht denken! Es ist und wird auch ferner geschehen, namentlich so lange das Gefecht gut steht und die Aussicht vorhanden ist, mit den eigenen Kräften zu einem glücklichen Resultat zu gelangen. Indeß darf nicht übersehen werden, in wie kurzer Zeit eine Aenderung eintreten kann, und steht das Gefecht erst ungünstig, dann schwinden sicherlich alle vorigen Bedenken und mit Freuden wird man die von selbst herbeieilende Unterstützung begrüßen, deren Anerbieten man vor Kurzem noch von der Hand gewiesen hat.

Andererseits folgt aus der vorangegangenen Betrachtung, daß die bekannte Regel: stets auf den Kanonen-Donner zu marschiren, auch Ausnahmen erleiden kann. So dürften manchmal Verhältnisse vorwalten, welche bedingen, daß irgend ein vom Feinde noch nicht angegriffener Punkt unter allen Umständen besetzt gehalten werden muß und die dort befindlichen Truppen entweder gar nicht oder wenigstens nicht in voller Stärke den an einer anderen Stelle im heftigsten Gefecht stehenden Waffenbrüdern zur Hülfe eilen können. Derartige Momente finden sich z. B. vielfach bei der Cernirung von Paris 1870/71.

Die Instruktion der oberen Kommandos muß den untergeordneten Truppenführern genügenden Anhalt bieten, um in solchen Lagen aus eigenem Antriebe zweckentsprechend handeln zu können. Immerhin bleibt in erster Linie der Gesichtspunkt maßgebend, daß, wo irgend eine Abtheilung sich im Gefecht befindet, eine Waffenentscheidung, sei sie auch anscheinend in noch so kleinem Maßstabe, also bevorsteht, jeder nur von dem Gefühl beseelt sein muß, dorthin zu eilen und an derselben Theil zu nehmen. Es handelt sich alsdann darum, ob die Kriegsgeschichte für uns einen Sieg oder eine Niederlage aufzuweisen hat. Glücklicherweise ist dieser Gedanke in unserer Armee zu Fleisch und Blut geworden. Bei der Befehls-Ausgabe der III. Armee zum Ueberschreiten der Grenze 1870 wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wenn eine der verschiedenen Kolonnen auf den Feind stieße, die Neben-Kolonnen sich sofort dorthin zu wenden und in das Gefecht einzugreifen hätten. So unterstützte am 4. August vor Weißenburg das 5. preußische Korps die bayerische Division Bothmer, und fiel das 11. preußische

Korps, obgleich es das Ziel seines Marsches bereits erreicht hatte, über dasselbe hinausgehend, dem Feinde in die rechte Flanke.

In noch höherem Grade verdanken wir der Befolgung dieses Gesichtspunktes den Sieg in der Schlacht von Spicheren am 6. Aug. 1870, welcher sich ohne dieses Gefühl, daß Jeder dorthin eilen müsse, wo eine Waffen-Entscheidung fällt, für uns voraussichtlich in eine Niederlage verwandelt hätte.

Alle in unserer vorliegenden Studie hierauf Bezug habenden Anordnungen des kommandirenden Generals dürften den Verhältnissen vollkommen entsprechend erscheinen. Eine weitere Maßregel desselben bedarf jedoch noch einer sorgfältigen Untersuchung.

Es war 11 Uhr 55 M., als der kommandirende General der 2. Infanterie-Division den Befehl zur Fortsetzung des Angriffes ertheilte. Da die Truppen hierzu bereit standen, der Feind aber auf nahe Distanzen sich gegenüberbefand, so mußte voraussichtlich in kurzer Zeit das Infanterie-Gefecht beginnen. Rechnete man sogar noch eine halbe Stunde, bevor der eigentliche Angriff erfolgte, so konnte alsdann die Tete der 1. Infanterie-Division erst bei Hohenbruck im Aufmarsch begriffen sein. Nun hatte diese Division aber ihren Vormarsch auf der Liebauer Straße in ähnlicher Formation wie die linke Flügel-Kolonne auf der Schömberger Straße (vide 1. Theil Anlage III.) ausgeführt, die Distanzen zwischen den einzelnen Abtheilungen der Vorhut, des Gros der Avantgarde und des Gros der Division waren innegehalten worden. Erfolgte der Aufmarsch der Tete gegen 12½ Uhr, so konnte das Teten-Regiment der Division nach 1 Uhr, die vorderste Brigade um 1½ Uhr und die gesammte Infanterie der Division erst nach 2 Uhr bei Hohenbruck zur Unterstützung des Gefechts bereit stehen.

Es fragt sich nun, wie hoch man die Gefechtskraft einer Division heutigen Tages bemessen kann. Die Defensiv-Stärke einer solchen, in günstiger Position mit gesicherten Flanken kann auch bei großer Ueberlegenheit des Gegners einen halben, selbst einen ganzen Tag ausreichen; anders aber steht es mit der Offensive. Gewährt das Terrain dem Angreifer bei seiner Annäherung gute Deckungen, so wird auch hier im schlimmsten Falle das Gefecht lange Zeit von ihm hingehalten werden und ein mißglückter Angriff noch nicht über den endlichen Ausgang des Kampfes entscheiden. Führt aber der Angriff, wie im vorliegenden Falle, über ein größtentheils unbedecktes, vom feindlichen Feuer beherrschtes

Terrain, so genügt manchmal eine halbe Stunde, um einen größeren Truppenkörper, welcher alle seine Kräfte einsetzt — und beim Angriff muß dies ja geschehen — vollständig gefechtsunfähig machen. So erging es der tapferen Brigade v. Wedell (5 Bataillone) am 16. August 1870 bei ihrem glänzenden aber unglücklichen Angriffe zwischen Mars la Tour und Vionville.

Wenn nun auch der Defensive das freie Terrain, der Offensive das coupirte, resp. bedeckte vortheilhafter ist und, wo die Umstände es gestatten, jede der beiden Kampfweisen das ihnen am günstigsten aufsuchen wird, so hängt es doch meistens von den Verhältnissen ab, wo man sich schlägt, und muß man alsdann mit dem Terrain sich zurecht finden, wie es gerade an der betreffenden Stelle beschaffen ist.

Es werden daher Angriffe größerer Massen über ein für dieselben ungünstiges Terrain durchaus nicht zu vermeiden sein. Sperrt der Gegner unseren Vormarsch durch eine Stellung, welche aus lokalen oder operativen Ursachen nicht zu umgehen ist, so muß sie, will man überhaupt vorwärts, angegriffen werden, mag das Terrain vor ihr noch so ungünstig sein. Namentlich aber in einer Offensiv-Schlacht wird jede Brigade, jede Division, wo diese Abtheilungen, eingeengt zwischen anderen Heereskörpern, nicht Umgehungen auszuführen vermögen, genöthigt sein, selbst das freieste Terrain, welches sich vor ihnen befindet, zu durchschreiten.

In welcher Weise ein derartiger Angriff alsdann durchzuführen ist, wird der weitere Verfolg dieser Studie an der betreffenden Stelle anzugeben versuchen, hier nur noch einige Bemerkungen, welche auf die Führung größerer Massen, ehe man einen solchen Angriff überhaupt unternimmt, Bezug haben.

Im vorliegenden Falle kann möglicherweise die 2. Infanterie-Division vor Neu-Rognitz zerschellt sein zu einer Zeit, wo erst ein einziges Regiment der anderen Division seinen Aufmarsch bei Hohenbruck vollendet hat. Um einen Umschlag herbeizuführen, reichen dann die Kräfte dieses einen Regiments schwerlich aus.

Das so späte Eingreifen der augenblicklich noch im Anmarsch befindlichen 1. Infanterie-Division würde dann kaum ohne weitgehende Folgen bleiben. Im ungünstigsten Falle muß sie sogar einen vollständig neuen Angriff unternehmen und, statt eines gemeinschaftlichen Einsetzens der gesammten Kraft des Korps, erfolgt alsdann nur ein vereinzeltes Eingreifen seiner beiden Hälften.

Es empfiehlt sich daher, wo irgend die Verhältnisse es erlauben, den Angriff einer feindlichen Position nicht früher zu beginnen, bis sämmtliche Truppen ihren Aufmarsch vollendet haben. So ist es noch am Ersten zu vermeiden, daß ein Theil der Streitkräfte zur Schlacke ausbrennt, bevor der Rest derselben in das Gefecht einzugreifen vermag. Dies ist bei der außerordentlichen Stärke der Defensive, bei der schnell vernichtenden Wirkung der Waffen wohl im allerhöchsten Grade — heute mehr denn je — zu beachten, vor allen Dingen aber dort, wo das Angriffs-Terrain dem Vertheidiger die volle Ausnutzung seiner Waffe gestattet.

Selbst wenn das Gewehr des Angreifers dem des Vertheidigers vollständig ebenbürtig ist, wird die ungeheure Ueberlegenheit desselben dennoch erhalten bleiben, sobald ein weites Schußfeld vorhanden ist. Der Angreifer, mag er sich auch noch so sehr auflösen, muß die Massen seiner Truppen über das Angriffsterrain vorführen und bietet den eingenisteten feindlichen Schützen Zielobjekte, während er selbst noch kein einziges zu entdecken vermag.

Oefter wird der Führer es nicht in der Hand haben, erst den vollständigen Aufmarsch seiner sämmtlichen Truppen abwarten zu können. Stößt seine Avantgarde z. B. unerwartet auf den Feind, so wird er sie häufig durch die succesive eintreffenden Abtheilungen seiner Kolonne unterstützen müssen. Dann verbinden sich noch weitere Uebelstände damit. Die Bataillone werden einzeln, wie sie anlangen, bald an dieser, bald an jener Stelle, dem Drange des Augenblickes gemäß, in das Gefecht hineingeworfen. Hierdurch entsteht ein Zerreißen der höheren Truppen-Verbände, sowie ein Durcheinandermischen der Truppen selbst, welche der Gefechtsführung zum größten Nachtheil gereichen. Auch in solchen Fällen dürfte es daher meist rathsam sein, wo die Verhältnisse dies irgend gestatten, der Avantgarde zunächst ein defensives Verfahren vorzuschreiben, bis es gelungen ist, das Gros der anmarschirenden Truppen zu entwickeln.

Eingeleitet kann und wird ein Gefecht immerhin durch die zuerst eintreffenden Abtheilungen werden, Situation und Terrain werden in den meisten Fällen gestatten, allmälig die gesammten Kräfte zur Verwendung zu bringen. Größere Angriffe, namentlich aber solche, welche über freies Terrain gegen eine gute und hinreichend besetzte Position führen, verlaufen, wie gesagt, heutigen Tages so schnell daß es in derartigen Fällen aber immer gerathen erscheint, mit dem

Angriff so lange zu warten, bis daß alle Truppen zu seiner Durchführung auch aufmarschirt sind und zur unmittelbaren Verwendung bereit stehen.

Der kommandirende General des I. Armee-Korps nahm im vorliegenden Falle wohl deshalb von einem solchen Verfahren Abstand, weil er die Stärke des Gegners nicht für bedeutend schätzte und der Tüchtigkeit des Divisions-Kommandeurs wie der Truppen vertraute. Es mochte ihn hierbei auch wohl der Gedanke leiten, daß, sobald es gelänge den Feind schnell zurückzudrängen, ein Theil des Armee-Korps noch heute hinreichend weit auf der Straße nach Arnau vorgeschoben werden könnte.

Immerhin waren die Verhältnisse jedoch nicht klar genug zu übersehen, um auf eine baldige siegreiche Beendigung des Gefechts mit Bestimmtheit rechnen zu können. Es wäre daher wohl angemessen gewesen, den Angriff der 2. Infanterie-Division erst später, wenn wenigstens die Teten-Brigade der 1. Division schon entwickelt war, zu befehlen. Die hierzu erforderliche Zeit ging keineswegs verloren, sobald man sie durch die vorbereitende Wirkung der Artillerie auszunutzen verstand.

Eine solche Vorbereitung des Angriffes war immer wünschenswerth, sie ist aber heutigen Tages so nothwendig, daß sie in der umfassendsten Weise unbedingt vorangehen muß. In eben demselben Maße ist die Unterstützung der Artillerie während des Angriffes selbst erforderlich. Ueberstürzt sich der oberste Führer in seinen Anordnungen, so wird es zweifelhaft, ob man überhaupt eine hinlängliche Anzahl von Geschützen rechtzeitig vorzuführen vermag; jedenfalls aber wird die Zeit, welche zur Vorbereitung erforderlich ist, nicht ausreichend sein.

Ganz richtig ist es daher, wenn hier der Korps-Kommandeur bei dem befohlenen Angriff eine größere Geschützzahl in Thätigkeit zu setzen gedenkt, als die ist, über welche die 2. Infanterie-Division zur Zeit verfügt. Aber es passirt dem kommandirenden General hierbei ein Versehen, welches auch von seiner Umgebung getheilt wird.

Allerdings ist die Divisions-Artillerie zunächst berufen, das Gefecht der eigenen Division zu unterstützen, die Korps-Artillerie aber soll dort auftreten, wo es überhaupt angemessen erscheint, eine massenhafte Geschützwirkung zu erzielen. Man hat in voller Berechtigung den früheren Begriff der Reserve-Artillerie fallen ge-

lassen und dieser den Namen „Korps-Artillerie" beigelegt. Sie soll durchaus nicht als eine Reserve im letzten Momente eingesetzt werden. Die Sphäre des Artilleriekampfes ist das Fern-Gefecht, ihre Thätigkeit muß daher im Allgemeinen früher beginnen — will man ihre Kraft ausnutzen —, als dies bei der Infanterie der Fall sein kann, sie muß mithin in der Regel in ihrer ganzen Stärke bereits frühzeitig in den Kampf gezogen werden. Deshalb darf die Korps-Artillerie auch nicht an die Queue der Marsch-Kolonne eines Armee-Korps verwiesen werden, sie muß vielmehr sich so nahe an der Tete befinden, als es die Terrain- und sonstigen Verhältnisse irgend gestatten. Da die vorderste Division in ihrer eigenen Artillerie-Abtheilung über eine hinlängliche Anzahl von Geschützen verfügt, um ein Gefecht einzuleiten, so wird die Korps-Artillerie in den meisten Fällen ihren Platz zwischen den beiden Infanterie-Divisionen angewiesen erhalten. Handelt es sich dagegen darum, den Feind in einer bereits rekognoszirten Stellung anzugreifen, so wird die Masse der Artillerie in den Marsch-Kolonnen noch näher der Tete disponirt werden können.

Abgesehen also von den Momenten, in welchen die Artillerie zu einer selbstständigen Entscheidung berufen ist, wird bei Einleitung größerer Angriffe darauf Bedacht genommen werden müssen, die Batterien der vordersten Division rechtzeitig durch die der Korps-Artillerie zu verstärken.

Dies beabsichtigte der kommandirende General auch im vorliegenden Falle, aber er übersah dabei, daß das Armee-Korps nicht in einer Kolonne, sondern in zwei getrennten Kolonnen vormarschirt war. Da nun auch die rechte Flügel-Division im Gebirgs-Defilee möglicherweise auf den Feind stoßen könnte, war ihre Marschformation auch dem entsprechend geordnet worden. Es kam bei ihr mithin darauf an, zunächst ihre Infanterie alsdann zur Geltung zu bringen. Die eigenen Batterien, im Abtheilungs-Verbande möglichst zusammengehalten, konnten allenfalls zwischen derselben noch eingeschachtelt werden, die ihr attachirte Korps-Artillerie gehörte aber an die Queue der ganzen Kolonne.

Sollte also die 2. Infanterie-Division schnell durch Artillerie verstärkt werden, so mußte man diejenigen Batterien dazu beordern, welche auch am schnellsten einzutreffen vermochten: es waren dies hier aber die 24 Geschütze der bei der 1. Infanterie-Division befindlichen Abtheilung. Allerdings wird man zu der Maßregel,

einer Division ihre Artillerie-Abtheilung fortzunehmen, nur ganz ausnahmsweise greifen. Die Regel bleibt, daß die Fuß-Abtheilung in unmittelbarster Verbindung mit der Division, zu welcher sie gehört, auftreten soll. Im vorliegenden Falle konnte aber der nothwendigen Forderung, den bevorstehenden Angriff durch eine starke Artillerie-Masse vorzubereiten und zu unterstützen, nur dann genügt werden, wenn man ausnahmsweise über die Artillerie der 1. Infanterie-Division verfügte.

Andererseits wäre es sehr zweckentsprechend gewesen, wenn der Kommandeur der ersten Infanterie-Division aus eigner Initiative schon frühzeitig seine Artillerie-Abtheilung unter Deckung durch das Divisions-Kavallerie-Regiment in beschleunigter Gangart nach dem Gefechtsfelde vorausgeschickt hätte.

Die Besetzung von Trautenau durch die diesseitigen Truppen mußten seine Kavallerie-Patrouillen ihm frühzeitig gemeldet und ebenso mußte man das Geschützfeuer in dortiger Gegend vernommen haben. Wenn dies auch nicht besonders lebhaft war, so bekundete es immerhin, daß die 2. Division sich im Gefecht befand, und wie dasselbe eine Stunde später stehen würde, war nicht vorauszusehen. Es lag also alle Veranlassung vor, den Marsch nach Kräften zu beeilen, um so frühzeitig als irgend möglich auf dem Gefechtsfelde zu erscheinen. Die Infanterie vermag aber ihre Bewegung auf die Dauer nicht wesentlich zu beschleunigen, wohl aber die Kavallerie und Artillerie, und es ist in derartigen Fällen angezeigt, diese beiden Waffen vorauszuschicken.

Schließlich sei noch der einen reitenden Batterie, welche der Kavallerie-Brigade zugetheilt ist, erwähnt. Es dürfte die Zweckmäßigkeit einer derartigen dauernden Zutheilung fraglich erscheinen. Größere Kavallerie-Massen (Divisionen) bedürfen allerdings der Artillerie, sobald sie selbstständige Aufgaben verfolgen, ja man kann alsdann ihnen außer den zunächst für sie bestimmten reitenden Batterien unter Umständen sogar zeitweise noch ganze Fuß-Abtheilungen überweisen. Auf dem Gefechtsfelde aber liegt die Sache anders. Das Eingreifen großer Kavallerie-Massen findet in der Regel nur dort statt, wo bereits eine große Anzahl von Geschützen und viele tausende von Gewehren schon längere Zeit hindurch wirksam gewesen sind. Dabei kommt es nun gar nicht in Betracht, ob jetzt mit der Kavallerie noch 6 oder 12 Geschütze mehr in Thätigkeit treten, wohl aber darf nicht übersehen werden,

daß, während die übrige Artillerie bisher ihren Hauptkampf durchführte, so und so viele reitende Batterien unverwandt gelassen wurden.

Die Erfahrung zeigt daher auf dem Gefechtsfelde auch, entweder diese eben erwähnte Unthätigkeit jener reitenden Batterien, oder die Erscheinung, daß sie sich loslösen von der Kavallerie und auf eigene Hand sich nützlich zu machen suchen.

Das Gefecht jedoch verlangt das stete Zusammenfassen der Kräfte für bestimmte Ziele, die obere Führung muß diese Kräfte zu beherrschen suchen; das aber kann nicht geschehen, wenn die Organisation einzelne Theile schon darauf hinweist, eine eigenmächtige und willkürliche Thätigkeit aufzusuchen.

Soll im vorliegenden Falle die auf dem Gefechtsfelde anwesende reitende Batterie den vollen Nutzen gewähren, welchen sie zu bieten vermag, so muß sie ihre Thätigkeit mit der der Fuß-Abtheilung vereinen und in Uebereinstimmung mit dieser den Angriff der 2. Division vorbereiten und unterstützen. Dies ist aber nur zu ermöglichen, wenn auch sie unter die Befehle des Abtheilungs-Kommandeurs gestellt wird. Für sämmtliche auf einem Gefechtsfelde auftretende Batterien muß immer eine einheitliche, höchste Führung bestehen.

Anordnungen bei der 2. Infanterie-Division.

Generallieutenant A. hatte bereits vor dem Eintreffen des kommandirenden Generals die Fortsetzung des Gefechts in Betracht gezogen und war, als ihm der Befehl hierzu ertheilt wurde, seinerseits bereits über die zu treffenden Anordnungen schlüssig.

Zunächst entsandte er einen Adjutanten an den Kommandeur der Artillerie-Abtheilung, welchen er bei den 6pfd. Batterien wußte, so wie an die 4. Brigade mit dem Auftrage:

„Theilen Sie dem Major J. mit, daß die 3. Brigade östlich der Chaussee, in der Front, die 4. von der Kirche St. Pauli und Johann aus flankirend zum Angriff gegen Neu-Rognitz vorgehen werden; er soll mit sämmtlichen Batterien den Angriff vorbereiten und unterstützen; der 4. Brigade überbringen Sie demnächst den Befehl: Sofort durch den Grund von Alt-Rognitz bis in die Höhe der Kirche St. Pauli und Johann vorzugehen und sich von dort aus gegen die Flanke der feindlichen Stellung bei Neu-Rognitz zu wenden, auch theilen Sie ihr mit, daß die 3. Brigade gleichzeitig östlich der Chaussee in der Front angreifen werde."

Vor seinem Abreiten mußte der Adjutant den ihm gewordenen Auftrag nochmals wiederholen.

Hierauf wandte sich der Divisions-Kommandeur an den General-Major B. (3. Infanterie-Brigade), welcher sowohl seine Unterredung mit dem kommandirenden General, als auch die eben ertheilten Aufträge angehört hatte:

„Halten Sie den an der Chaussee befindlichen Theil von Hohenbruck mit einem Bataillon besetzt, mit dem Rest der Brigade gehen Sie östlich der großen Straße zum Angriff der vor Neu-Rognitz gelegenen Wald-Parcellen vor. Warten Sie indeß damit noch so lange, bis die 4. Brigade sich bei

der Kirche von Alt-Rognitz entwickelt hat und von dort aus gegen die feindliche rechte Flanke vorrückt. Die Artillerie wird den Angriff inzwischen vorbereiten."

Diese Anordnungen waren um 12 Uhr 4 M. getroffen worden. Da voraussichtlich einige Zeit vergehen mußte, bevor der Kommandeur der Artillerie-Abtheilung seine Befehle den beiden an der Chaussee nördlich Hohenbruck befindlichen 4pfdgen. Batterien zugehen lassen konnte, schickte General-Lieutenant A. seinen zweiten Adjutanten zu Letzterem mit dem Auftrage:

„Der älteste Hauptmann hat einstweilen das Kommando über beide Batterien zu übernehmen und mit ihnen den von der 3. Brigade östlich der Chaussee auszuführenden Angriff durch Vorgehen bis in eine hierzu geeignete Position einzuleiten." (12 Uhr 6 M.)

Hierauf begab sich der Divisions-Kommandeur, da der kommandirende General keine weiteren Befehle für ihn hatte, nach dem nördlichen Eingange von Alt-Rognitz, von wo aus er das Angriffs-Terrain am Besten zu übersehen und die Bewegungen seiner beiden Brigaden im Einklange zu erhalten vermochte. Um 12 Uhr 15 M. traf er daselbst beim General-Major C. wieder ein.

Wie bereits erwähnt, waren die 4pfdgen. Batterien in ihrer Stellung nördlich Hohenbruck inzwischen ebenso, wie die Besatzung von Hohenbruck durch einzelne Granat-Würfe der bei Sorge befindlichen feindlichen Geschütze vielfach belästigt worden. Beide Batterie-Chefs waren daher übereingekommen, die feindliche Artillerie dort zu vertreiben und zu dem Zwecke gemeinschaftlich westlich der Chaussee vorzugehen.

Die äußerste Spitze der Waldzunge an der Chaussee nördlich Neu-Rognitz erschien stark von feindlicher Infanterie besetzt, deren Feuer das Terrain bis fast an die südliche Lisiere von Hohenbruck beherrschte. Die Position für beide Batterien mußte daher mit besonderer Sorgfalt ausgesucht werden. Eine genaue Rekognoscirung ließ das Vorgehen durch den mittleren Theil des Dorfes, in der durch eine Wiese ausgefüllten Mulde, noch am günstigsten erscheinen. Die Batterien hatten sich ebendorthin in Bewegung gesetzt, als der 2. Adjutant der Division mit dem oben erwähnten Befehle abgesandt wurde. Obgleich derselbe sich beeilte, so schnell es die Kräfte seines Pferdes noch gestatteten, erreichte er die Batterien doch erst, als sie eben im Begriffe standen, aus der süd-

lichen Lisiere des Dorfes auf zwei Wegen hervorzubrechen. 12 Uhr 10 M.

Diese Bewegung wurde nunmehr zunächst aufgegeben und konnte dies um so eher geschehen, als die Häuser und Gärten die Geschütze dem Auge des Gegners entzogen; indeß waren beide Batterie-Chefs der Ansicht, daß die weitere Durchführung ihrer Absicht im Sinne des erhaltenen Befehls läge. Immerhin schien es für den projektirten Angriff der Division von Nutzen zu sein, wenn eine der feindlichen Batterien vertrieben würde und man alsdann die vorspringende Waldzunge an der Chaussee unter Feuer nehmen konnte. Der Adjutant wies jedoch wiederholt darauf hin, daß der Angriff der Division östlich der Chaussee erfolgen solle, daß es daher erforderlich sei, dort die Infanterie zu unterstützen und daß bereits die gesammte Korps-Artillerie bestimmt sei, westlich der großen Straße in Thätigkeit zu treten. „So weit mir die Ansichten des Divisions-Kommandeurs bekannt sind", fügte er schließlich hinzu, „ist ein isolirtes Vorgehen beider Batterien in der Richtung auf Sorge um so weniger beabsichtigt, als dem Abtheilungs-Kommandeur bereits der Befehl zugegangen ist, sämmtliche Batterien zu einer gemeinschaftlichen Thätigkeit zu vereinen."

Dies bestimmte nunmehr den ältesten Kapitain die Bewegung aufzugeben und die Batterien auf der Dorfstraße in das Terrain östlich der Chaussee zu führen. 12 Uhr 14 M. — Schnell vorauseilend, erschien ihm auch hier die Waldzunge nördlich Neu-Rognitz von besonderer Wichtigkeit, indem der Feind von dort aus das Vorgehen der rechten Flügel-Brigade flankiren mußte. Die Batterien entwickelten sich daher unweit des Weges, welcher südöstlich Hohenbruck abgehend, bei der bewaldeten Kuppe 527 vorbeiführt. Bereits beim Aufmarsch erlitt die linke Flügel-Batterie beträchtliche Verluste, zwei ihrer Geschütze gelangten gar nicht zum Abprotzen. Um 12 Uhr 22 M. fiel von hier der erste Kanonenschuß gegen die Waldzunge.

Bei der schrägen Aufstellung, welche beide Batterien unweit der letzten Häuser von Hohenbruck nehmen mußten, erschien jedoch ihr weit vorgestreckter linker Flügel nicht ungefährdet. Es wurde daher die in der Nähe befindliche 10. Kompagnie Regiments No 1. aufgefordert, zur Sicherung desselben die bewaldete Kuppe 527 zu besetzen. Der betreffende Kompagnie-Führer entsprach dieser Aufforderung sofort. In Folge der Meldung, welche er hiervon seinem

augenblicklich in Hohenbruck befindlichen Bataillons-Kommandeur zugehen ließ, erklärte dieser sich einverstanden, befahl aber ausdrücklich, daß die Kompagnie, sobald die Deckung der Batterien nicht mehr erforderlich würde, nach Hohenbruck rücken und dort zum Bataillon stoßen sollte. Um 12 Uhr 30 M. wurde die bewaldete Kuppe besetzt und von den Füsilieren sofort das Feuer gegen die an der Chaussee, sowie südlich des vorliegenden Sattels (451) eingenistete feindliche Infanterie aufgenommen.

Inzwischen hatten auch bei der 3. Brigade die einleitenden Bewegungen begonnen. General-Major B. ritt, als er um 12 Uhr 4 M. seinen Auftrag vom Divisions-Kommandeur entgegengenommen, zunächst nach der in der vordersten Linie liegenden Kuppe 513. Hierhin wurden die beiden Regiments-Kommandeure sowie sämmtliche Bataillons-Kommandeure beordert. Um 12 Uhr 10 M. waren diese, mit Ausnahme des Kommandeurs des Füsilier-Bataillons 1. Regiments daselbst versammelt und wurde ihnen hier vom General mitgetheilt:

„Der Angriff des Feindes wird fortgesetzt. Die Korps-Artillerie hat Befehl erhalten, sich westlich der Chaussee zu entwickeln. Die 4. Brigade rückt bis zur Kirche von Alt-Rognitz vor und schwenkt von dort gegen die rechte Flanke des Gegners ein, während wir denselben in der Front angreifen.

Oberst D. (Regiment No. 1), halten Sie mit einem Bataillon den an der Chaussee befindlichen Theil von Hohenbruck fest, bis die bereits im Anmarsch begriffene 1. Division dasselbe ablöst, mit den beiden anderen Bataillonen rücken Sie, in 2 Treffen formirt, in das Terrain zwischen Chaussee und jener bewaldeten Kuppe (527) vor.

Oberst E. (Regiment No. 2), dirigiren Sie 2 Bataillone gegen die bewaldete Kuppe und den Höhenzug östlich derselben; das 3. Bataillon lassen Sie in Reserve folgen.

Die einzelnen Abtheilungen sind zunächst an der südlichen Lisiere der hier (Kuppe 513) gelegenen Gehölze zu formiren. Das Hervorbrechen aus denselben findet aber erst auf meinen speziellen Befehl statt, da der Angriff gleichzeitig mit dem der 4. Brigade erfolgen soll."

Die Kommandeure kehrten hierauf zu ihren Abtheilungen

zurück; dem des Füsilier-Bataillons 1. Regiments wurde sein spezieller Auftrag durch den Regiments-Adjutanten überbracht.

Etwas vor 12½ Uhr hatten die Truppen die ihnen bestimmten Plätze eingenommen und erwarteten daselbst den Befehl zum weiteren Vorrücken. Das 2. Bataillon 1. Regiments in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen und in 2 Treffen formirt, stand zwischen Hohenbruck und der Kuppe 509. Bei Letzterer befand sich das Füsilier-Bataillon und links von diesem das 2. Bataillon Regiments No. 2. Die ersten Bataillone beider Regimenter hatten sich nach der Mitte in Kolonne in Kompagnie-Kolonnen hinter beiden Flügeln aufgestellt.

Der Brigade-Kommandeur kontrollirte die Aufstellung und begab sich alsdann nach der Höhe 513, von wo aus sich das Terrain bei der Kirche St. Pauli und Johann noch am besten übersehen ließ. Seinen Adjutanten beauftragte er, jenen Punkt fortwährend im Auge zu behalten, um rechtzeitig das Hervorbrechen der 4. Brigade zu bemerken.

Auf dem linken Flügel der Division hatte der zum Abtheilungs-Kommandeur der Artillerie entsandte Adjutant denselben erst bei dem General-Major C. an der bewaldeten Kuppe bei Alt-Rognitz (425) angetroffen und sich dort seiner Aufträge um 12 Uhr 10 M. entledigt.

Major J., welcher wie der General von hier aus den Feind beobachtete und sich im Terrain zu orientiren suchte, ließ zunächst die beiden 6pfdgen. Batterien heranbeordern. Gleichzeitig entsandte er seinen Adjutanten zu den 4pfdgen. Batterien mit dem Auftrage:

> „Die Batterien haben das Vorgehen der 3. Infanterie-Brigade gegen die Front des Feindes östlich der Chaussee auf beiden Flügeln der Brigade zu begleiten und zu unterstützen, während die schweren Batterien von Alt-Rognitz aus die Aufstellung des Gegners flankiren und den Angriff von dort aus vorbereiten werden. Ziel Objekt zunächst die Batterien des feindlichen rechten Flügels."

Deutlich war zu erkennen, wie der Feind mit starken Schützen-Schwärmen den Fuß der Höhenlinie von der Waldzunge an der Chaussee südlich der Einsattlung (451) bis zu der östlich von dieser gelegenen Wiese besetzt hielt; größere Soutiens zeigten sich an den nordöstlich wie östlich von Neu-Rognitz gelegenen Wald-Parcellen,

zwischen welchen, wie früher erwähnt, unfern des Dorfes sich zwei Batterien in Position befanden.

General-Major C. hatte inzwischen dem Kommandeur des Füsilier-Bataillons Regiments No. 4, welches das Nord-Ende von Alt-Rognitz besetzt hielt, folgenden Befehl ertheilt:

„Die Brigade rückt durch Alt-Rognitz bis zur Kirche vor, um sich von dort gegen die Flanke des Feindes zu wenden, während die 3. Brigade in der Front angreift. Ziehen Sie Ihr Bataillon hier am ersten Gehöft zu beiden Seiten des Hohlweges wieder zusammen, um zur Deckung des Marsches der Brigade einem etwaigen Vorstoße des Feindes offensiv entgegentreten zu können.

Die Dorfstraße muß frei bleiben."

Hierauf hatte sich General-Major C. zu seinem Gros begeben und den Kommandeur des Regiments No. 3 angewiesen:

„Treten Sie an und rücken Sie mit dem Regiment durch Alt-Rognitz bis an die Kirche in der Mitte des Dorfes. Der Marsch wird zunächst durch das Füsilier-Bataillon Regiments No. 4 und die Artillerie gesichert werden. Sobald Sie jedoch über den linken Flügel derselben hinausgelangen, müssen Sie selbst für Deckung ihrer rechten Flanke sorgen. Von der Kirche aus wird die Brigade zum Angriff der feindlichen Flanke einschwenken."

Ferner erhielt der Kommandeur des Regiments No. 4, welcher hierbei zugegen war, den Auftrag:

„Rücken Sie mit ihren beiden Musketier-Bataillonen möglichst gedeckt längst der nord-östlichen Lisiere von Alt-Rognitz vor und halten Sie sich in gleicher Höhe mit dem Regiment No. 3."

Die Bataillone traten sofort an. Das Regiment No. 3 verfolgte in Sektionen den von Trautenau nach Alt-Rognitz führenden Hohlweg; das 2. Bataillon an der Tete, während das augenblicklich noch in Kompagnien aufgelöste Füsilier-Bataillon Befehl erhielt, sich zusammen zu ziehen und dem 1. Bataillon zu folgen. Die beiden Musketier-Bataillone des Regiments No. 4 setzten sich, in Angriffs-Kolonnen formirt, gedeckt durch den Höhenzug 500, in Marsch.

Um 12 Uhr 30 M. befand sich die rechte Flügel-Kolonne in der Dorfstraße mit der Tete etwa 600 × vom ersten Gehöft vorgeschritten (am nord-östlichen Fuße der Kuppe 361), mit der Queue,

theils im Hohlwege in der Höhe der nördlichen Lisiere des die Kuppe 425 umgebenden Gehölzes, theils noch hinter demselben.

Das Füsilier-Bataillon des Regiments No. 4 stand, in Halb-Bataillonen formirt, zu beiden Seiten des südlich vom ersten Gehöft heraustretenden Hohlweges in gedeckter Stellung.

Der Brigade-Kommandeur hatte sich nach der Höhe 361 begeben und schob von hier die 12. Kompagnie des Bataillons etwas links zur Deckung der Batterien bis an diese heran.

Schon 10 Minuten früher waren die beiden 6pfdgen Batterien am Fuße der Höhe 361 eingetroffen und daselbst entwickelt worden. Durch Vorgehen in Linie den Hang hinauf gelangten sie, der rechte Flügel etwa 400× s. o. von dem höchsten Punkte entfernt, in Position. Erst als die Geschütze fast gleichzeitig abprotzten, wurden sie von der feindlichen Artillerie bemerkt, welche sofort ein heftiges Feuer gegen sie eröffnete. Diesseits nahmen sämmtliche Geschütze die am nächsten befindliche rechte Flügel-Batterie zum Ziel, die Entfernung stellte sich sehr bald auf 1800× heraus. Um 12 Uhr 30 M. währte dieser Artillerie-Kampf etwa 6 Minuten.

General-Lieutenant A., welcher seit ungefähr einer Viertelstunde auf der Höhe 425 wieder eingetroffen war, entsandte von hier einen Ordonnanz-Offizier an das Husaren-Regiment mit dem Auftrage:

> „Das Regiment hat dem Vorgehen der 4. Infanterie-Brigade zu folgen, gleichzeitig durch Patrouillen aber auch das Terrain zwischen Rudersdorf und der Aupa weiterhin zu überwachen."

Ferner wurde einer Ordonnanz für die noch in Trautenau befindliche Pionier-Kompagnie der schriftliche Befehl übergeben:

> „sobald sie dort nicht mehr erforderlich sei, nach Hohenbruck zu rücken, den Ort, namentlich an der Chaussee, in Vertheidigungs-Zustand zu setzen und die Besatzung daselbst zu verstärken."

Eine zweite Ordonnanz brachte dem bei Welhota noch befindlichen Detachement — 11. Komp. 1. Rgts. und ½ 4. Esk. — den ebenfalls schriftlichen Befehl: bis Raußnitz vorzurücken und sobald daselbst Abtheilungen der Garde einträfen, in der Richtung auf Alt-Rognitz wieder zur Division zu stoßen.

Gleichzeitig wurde der ebenfalls hier eingetroffene Divisions-Arzt angewiesen, bei Kriblitz einen Verband-Platz zu etabliren.

Betrachtungen über die Anordnungen bei der 2. Infanterie-Division.

Der kommandirende General hatte bereits angeordnet: zum umfassenden Angriffe zu schreiten. Es mußte mithin gleichzeitig mit dem frontalen Angriff ein Theil der Kräfte gegen die rechte Flanke des Feindes dirigirt werden. Hierbei zeigte es sich, wie vortheilhaft es war, daß die Division schon in einer gewissen Breite entwickelt stand, da sonst noch mehr Zeit bei den einleitenden Bewegungen verloren gehen mußte. Nur die dringendsten Umstände können einen blos frontal geführten Angriff motiviren (s. Theil 2, Seite 24). Die ungemein große Stärke der Defensive zwingt dazu, wo immer angänglich, ihn mit der Flankirung des Gegners zu verbinden.

Zum Gelingen eines derartig combinirten Angriffes ist aber erforderlich, daß die Umfassung womöglich geraume Zeit dem Auge des Gegners entzogen bleibt, oder daß dieser in der Front festgehalten wird, bis sie zur Wirkung gelangt. In letzterer Beziehung wird jedoch häufig zu weit gegangen; man meint in der Regel, man könne den Vertheidiger hierbei nur durch mehr oder weniger energisch geführte Angriffe in seiner Front wirklich festhalten. Dies ist aber bei größeren Truppen-Massen durchaus nicht stets der Fall. Es genügt meist, wenn die Truppen in nächster Nähe des Gegners zum Angriff bereit gehalten werden, denn, wie bereits früher bemerkt: der entwickelte Gegner ist alsdann gar nicht mehr in der Lage, sich dem Kampfe überhaupt noch zu entziehen. Die Schlacht von Gravelotte und St. Privat am 18. August 1870 bietet, sowohl in der Anlage im Großen, wie in den Details nach dieser Richtung hin nicht genug zu beherzigende Erfahrungen.

Wie weit die Umfassung auszuholen hat, läßt sich nur bei kleinen Gefechtsverhältnissen oder sehr übersichtlichem Terrain genau voraussehen und muß sich dies überhaupt im Einklange mit der verfügbaren Truppen-Masse befinden.

In der oben erwähnten Schlacht war beabsichtigt, den Feind in der Front festzuhalten, bis daß man mit dem herumschwenkenden linken Flügel die rechte Flanke der französischen Armee zu fassen vermochte. Aber man täuschte sich im großen Haupt-Quartier in so fern, als man glaubte, die feindliche Aufstellung ginge nur bis Amanvilliers, während sie sich darüber hinaus bis St. Privat la Montagne und später sogar bis Roncourt erstreckte.

In der vorliegenden Studie wird der 4. Infanterie-Brigade die Kirche St. Pauli und Johann bezeichnet, bis wohin sie ihre Bewegung auszudehnen habe. Es ist nothwendig, einen solchen Punkt genau zu bestimmen, damit die hierzu verwandten Truppen sich nicht über Gebühr entfernen. Der Feind kann inzwischen Gegenmaßregeln ergriffen haben, er hat vielleicht seinen rechten Flügel verlängert, oder Reserven echellonartig hinter denselben aufgestellt. Dann liegt die Versuchung nahe, die Umfassung noch weiter ausdehnen zu wollen und das würde im vorliegenden Falle die Stärke der überhaupt verfügbaren Streitkräfte nicht gestatten.

Unter allen Umständen muß für jeden Augenblick das Zusammenwirken beider Brigaden festgehalten werden. Sonst kann es stattfinden, daß der Feind sich des für solche Fälle wirksamsten Gegen-Mittels: der Offensive, bedient. Richtet er hierbei seinen Hauptstoß auf die 3. Brigade und wirft sie, bevor die zu weit entfernte 4. Brigade wirksame Hülfe zu leisten vermag, so können sehr unangenehme, ja sogar kritische Gefechts-Situationen die Folge sein.

Es erscheint daher völlig angemessen, daß General-Lieutenant A. die Kirche von Alt-Rognitz als den Punkt bestimmt, an welchem die 4. Brigade einschwenken soll. Von hier bis an die Chaussee ist eine Entfernung von über 3000×, die bei dem Antreten beider Brigaden sich nach und nach verringert; eine gemeinschaftliche Thätigkeit der getrennten Abtheilungen kann daher in jedem Augenblick eintreten.

Nach einer Richtung hin hätte der Befehl an die 3. Infanterie-Brigade noch etwas vorsorglicher gefaßt werden können. Es ist dies die Weisung, in welchem Moment sie den Angriff zu beginnen habe. Der Divisions-Kommandeur schreibt ihr hierbei vor: damit so lange zu warten, bis sich die 4. Brigade bei der Kirche von Alt-Rognitz entwickelt hat und von dort aus antritt. So präcis nun auch der Moment für die 3. Brigade hierdurch ange-

gegeben ist, immerhin darf nicht übersehen werden, daß die Entfernung von der Kirche von Alt-Rognitz bis zu dem Punkt, wo der linke Flügel der Brigade zu stehen kommt, fast ¼ Meile beträgt und General-Major B. schon allein in Folge der mangelnden Uebersicht oder anderweitiger Irrthümer leicht in die Lage kommen kann, den richtigen Moment für das Antreten seiner Brigade nicht zu treffen.

Besser wäre es vielleicht gewesen, wenn der Divisions-Kommandeur die 3. Brigade angewiesen hätte, nicht früher anzutreten, als bis er ihr den Befehl dazu übersenden würde. Es kam Alles auf das gleichzeitige Eingreifen beider Brigaden an und dabei war zunächst die Bewegung der linken Flügel-Brigade maßgebend. Sobald General-Lieutenant A. also einen Standpunkt wählte, von wo aus er den Marsch und die Entwickelung der Letzteren zum Gefecht vollständig zu übersehen vermochte, behielt er es alsdann in der Hand, die 3. Brigade in dem von ihm beabsichtigten Moment ebenfalls loszulassen.

Auffallen muß es, daß der Divisions-Kommandeur seine sämmtlichen Truppen zu dem Angriff zu verwenden beabsichtigt und keine Abtheilung als Reserve zurückbehält. Schon im 1. Theile dieser Studien ist S. 23 darüber gesagt, daß man ein Gefecht ohne Gefechts-Reserve überhaupt nicht einleiten darf. Man übersehe hier aber nicht, daß der kommandirende General des I. Armee-Korps es ist, der hier das Gefecht leitet, und daß die ganze 1. Infanterie-Division die Gefechts-Reserve bildet. Für die 2. Division handelt es sich um einen entscheidenden Angriff und für einen solchen müssen alle Kräfte derartig in Bewegung gesetzt werden, daß sie unmittelbar in den Kampf einzugreifen vermögen. Nur die unumgänglich nothwendigen Detachirungen dürfen alsdann diesem entzogen werden, wie hier die eine Kompagnie bei Welhota im Thale der Aupa, sowie das Bataillon an der Chaussee bei Hohenbruck, wobei die Verwendung des Letzteren trotzdem jeden Augenblick noch erfolgen kann. Die Frontlinie der Division ist zu groß, die Entscheidung erfolgt bei einem derartigen Angriff meist so schnell, daß einige in Reserve zurückbehaltene Bataillone kaum rechtzeitig dort, wo es Noth thut, hin dirigirt werden können. Sie kommen wohl meist noch zur Zeit, den Zurückweichenden einen Halt zu bieten, um aber den Sieg zu erringen, müßten sie denselben Angriff wiederholen, der so eben einem Regiment oder

einer Brigade mißglückt ist. Die Chancen für das Gelingen sind wo möglich dann noch geringer, als beim ersten Male. Die Hauptsache bleibt: die zum Angriff verfügbaren Truppen richtig anzusetzen; die Unterstützung der vordersten Linie bilden dann die zweiten und dritten Treffen, die nahe genug sein müssen, um einzugreifen, bevor das Stocken des ersten Treffens sich in eine rückgängige Bewegung verwandelt. Es ist nicht angänglich, von den zum Angriff verfügbaren Truppen noch eine besondere Reserve auszuscheiden, sobald, wie hier, es sich nicht um eine Einleitung des Gefechts, sondern um eine Haupt-Entscheidung handelt und andere Truppenkörper als Reserve der Kämpfenden bereit stehen.

Jeder Angriff, der entscheidend für das Ganze wirken soll, erfordert das volle Einsetzen der dazu bestimmten Kräfte. Dagegen würde eine isolirte Division hier allerdings nicht gut thun, ohne specielle Gefechts-Reserve anzutreten.

Größer noch ist ein Fehler, der sich namentlich häufig in unseren Gefechten im Jahre 1866 vorfindet, nämlich, daß Brigaden oder Divisionen beim Vorgehen zu einem entscheidenden Angriff Bataillone an geeigneten Abschnitten in Aufnahme-Stellungen zurücklassen. Wo es sich darum handelt, vorwärts eine Entscheidung zu erzwingen, kann ein einziges Bataillon mehr oft den Ausschlag geben; es darf also dort nicht fehlen. Zurückgehende Truppen aber, wenn ihre Gefechtskraft nicht vollständig gebrochen ist, finden in sich selbst gerade an einem Terrain-Abschnitt noch den ersten Halt.

Die Ertheilung der einzelnen Befehle Seitens des Divisions-Kommandeurs geschieht in der Reihenfolge, wie er solche am wichtigsten erachtet.

Zunächst wird dem Kommandeur der Artillerie-Abtheilung, dessen Batterien so lange als möglich den Angriff vorzubereiten haben, die entsprechende Weisung übersandt. Dann folgt der Befehl für die 4. Brigade, welche wegen der Umfassung den weitesten Weg zurückzulegen hat, bevor sie in das Gefecht einzugreifen vermag, schließlich an die 3. Brigade, die voraussichtlich erst in einer kleinen halben Stunde zur Thätigkeit gelangen kann.

Wird auf eine zweckentsprechende Reihenfolge in der Befehls-Ertheilung bei solchen Momenten geachtet, so werden immerhin einige — oft sehr kostbare — Minuten gewonnen.

Auch hierbei kann nur wiederum darauf hingewiesen werden,

wie wichtig es ist, lieber etwas ausführlichere Befehle zu ertheilen, als die unteren Führer ohne ausreichende Orientirung der gesammten Situation zu lassen. — In Bezug auf die Artillerie-Abtheilung erscheint im vorliegenden Falle noch am Wenigsten gesagt, indeß enthalten die wenigen Worte Alles, was dem Kommandeur der Abtheilung zu wissen nothwendig ist: die Absicht des Angriffes, die Richtung, welche die beiden Infanterie-Brigaden einschlagen werden und die Aufgabe, welche ihm zu Theil wird. Letztere spricht ausdrücklich von „vorbereiten und unterstützen". Hiermit ist gesagt, daß die Thätigkeit der Batterien nicht mit der Vorbereitung aufhören darf, sondern, daß wenn die Infanterie zum Angriff vorgeht, sie selbige begleiten müssen, sobald das Terrain die wirksame Unterstützung nicht mehr aus den bisherigen Positionen gestattet.

In der Regel sind es gerade die Artillerie-Offiziere, welche im Anfange eines Krieges in den Gefechten am wenigsten orientirt werden und die am seltensten einen Befehl erhalten. Vielfach empfinden höhere Führer noch eine gewisse Scheu, der Artillerie, welche im Frieden nicht dauernd unter ihrem Befehle steht und die ihnen daher auch nicht so bekannt ist, wie die anderen Waffen, Befehle zukommen zu lassen. Ein solches Verhältniß ist aber falsch. Von jedem höheren Führer, namentlich aber von einem General, muß man verlangen, daß er sämmtliche Waffen im Gefecht zu verwenden verstehe. Im weiteren Verlaufe eines Krieges findet sich die erforderliche Routine meist von selbst.

Im Uebrigen handelt es sich zunächst nur darum, dem kommandirenden Artillerie-Offizier stets rechtzeitig den Zweck der einzelnen Gefechtsmomente zu bezeichnen und ihm seine Aufgabe dabei zu ertheilen. Der Divisions-Kommandeur muß sich daran gewöhnen, seine 24 Geschütze als einen zusammengehörigen Gefechtskörper zu betrachten, wie dies bei seinen Infanterie-Brigaden und bei seinem Kavallerie-Regiment der Fall ist. Wie er über einzelne Bataillone einer Brigade nur ausnahmsweise verfügen wird, muß dies auch in Bezug auf die Batterien festgehalten werden.

Derartige Ausnahmen liegen jedoch hier bei der 3. Infanterie-Brigade, wie bei den 4pfdgen. Batterien vor.

Der Ersteren wird nämlich ausdrücklich befohlen, mit einem Bataillon den an der Chaussee gelegenen Theil von Hohenbruck besetzt zu halten. Diese Maßregel ist in Rücksicht auf die allge-

meinen Verhältnisse zu rechtfertigen, welche nur der Divisions-Kommandeur vollständig zu übersehen und zu würdigen vermag. Der Brigade-Kommandeur, welcher Befehl erhält, einen Angriff auszuführen, muß alle seine Kräfte dazu verwenden und wird für andere Zwecke, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit seinem Angriff stehen, sich schwerlich eines Bataillons entäußern. Hier erscheint aber die Festhaltung der großen Straße im Interesse des Ganzen durchaus erforderlich. Zunächst bietet dort das Terrain eine wesentliche Unterstützung, um die Verbindung beider Divisionen, welche nicht aufgegeben werden darf, zu unterhalten, und dann ist jeder vom Feinde her in die Position führende Weg von Wichtigkeit, vor Allem aber die große Hauptstraße.

Weitere Betrachtung verdient alsdann der Befehl an die beiden 4pfdgen. Batterien. Allerdings greift hierbei der Divisions-Kommandeur zunächst über den Abtheilungs-Kommandeur fort, indem er sich direkt an die Batterien wendet, aber er thut es nur in dem Sinne, in welchem der Letztere über die Batterien einige Augenblicke später, und zwar sobald er selbst den betreffenden Befehl erhalten hat, verfügen muß. Die Detail-Anordnungen, welche der Abtheilungs-Kommandeur alsdann etwa noch treffen wird, können durch den Befehl des Divisions-Kommandeurs an die 4pfdgen. Batterien keineswegs beeinträchtigt werden, im Gegentheil durch diesen nur vorbereitet sein.

So sehr die concentrirte Thätigkeit der 4 Batterien einer Infanterie-Division immer im Auge gehalten werden muß, so wird doch im Gefechte ein Auftreten vereinzelter Batterien vielfach hervortreten und diese alsdann dem direkten Einfluß des Abtheilungs-Kommandeurs entzogen werden. In allen solchen Fällen ist es jedoch Pflicht der höheren Leitung, die so vereinzelten Batterien nicht aus dem Auge zu verlieren, damit sie nach dem Gefechts-Moment, welcher ihre Absonderung bedingte, nicht eine willkürliche Thätigkeit weiter ausüben. Entweder erhalten sie also ihre weiteren Bestimmungen direkt von der obersten Leitung oder sie werden einem Truppen-Kommando unterstellt oder aber wieder an die Befehle ihres Abtheilungs-Kommandeurs gewiesen.

Was das Divisions-Kavallerie-Regiment anbetrifft, so läßt General-Lieutenant A. dasselbe der 4. Infanterie-Brigade folgen und ertheilt ihm gleichzeitig den Auftrag, durch Patrouillen das Terrain zwischen Rudersdorf und Aupa aufzuklären. Erfahrungs-

mäßig wird ein derartiger Befehl in solchen Situationen nicht immer ertheilt, vielmehr die Aufklärung des Terrains dem ganzen Regiment überwiesen. Ein solches Verfahren erscheint jedoch nicht richtig.

Der Kampf, in welchen man eben auf's Neue einzutreten im Begriff steht, ist die Hauptsache, hierfür müssen alle Kräfte bereit gestellt werden. Für andere Zwecke darf man nur dort, wo es dringend geboten erscheint, von ihnen abzweigen und auch gerade nur so viel, als eben unumgänglich nothwendig ist. Allerdings würde ein Vorgehen feindlicher Abtheilungen zwischen Rudersdorf und der Aupa im höchsten Grade gefährlich sein, aber bis jetzt deutet auch nicht das Geringste darauf hin, daß ein solches stattfinden werde. Es genügt mithin vollständig, wenn man hier Anordnungen trifft, durch welche eine derartige Bewegung des Feindes rechtzeitig genug entdeckt wird, um ihr begegnen zu können. Hierzu reichen Patrouillen aus. Der sonst noch vorhandene Theil des Kavallerie-Regiments aber kann durch Eingreifen in das Gefecht noch recht nützliche Verwerthung finden. Es ist mithin angemessen, denselben die Direktion zu geben, in der Terrain und Gefechtsverhältnisse noch am Ersten das Eingreifen auch in Aussicht stellen.

Die Sicherung der Flanken einer fechtenden Truppe wird stets erforderlich sein. Man halte aber immer dabei vor Augen, daß dies in der Regel zunächst durch Patrouillen zu erreichen ist. Dann wird auch der Mißbrauch, welcher nach dieser Richtung hin mit dem Divisions-Kavallerie-Regiment in der Wirklichkeit so oft stattfindet, verschwinden und das Regiment nicht seiner eigentlichen Gefechtsthätigkeit entzogen werden.

Die einzelnen Abtheilungen der Division.

Betrachten wir zunächst die beiden 4pfdgen. Batterien. Nach dem vorher Gesagten mußten diese vom General-Major B. so lange ihre Befehle erhalten, bis sie wieder unter ihren Abtheilungs-Kommandeur traten. Während der General indeß noch die Weisungen des Divisions-Kommandeurs entgegennahm, sahen sich hier die beiden Batterie-Chefs veranlaßt, eine Thätigkeit aufzusuchen, zu welcher sie unter den vorliegenden Verhältnissen keineswegs befugt waren. Derartiges wird sich aber immer dort wiederholen, wo die unteren Führer voller Initiative sind und die oberen die Zügel der Gefechts-Disziplin nicht stramm genug zu halten

wissen. Die Schwierigkeit wächst, sobald die beiderseitigen Truppenführer sich nicht hinreichend kennen, was im Anfange des Krieges zwischen den Infanterie-Kommandeurs und den Batterie-Chefs in der Regel der Fall sein wird. Desto nothwendiger ist es, daß jeder Offizier ein volles Verständniß für den Befehls-Mechanismus habe.

Im vorliegenden Falle lag die Verführung zu einer eigenen Thätigkeit der Batterien sehr nahe. Man vergegenwärtige sich die Situation. Der Feind beunruhigt durch seine Granaten das Terrain, hier und da haben die in Rendez-vous-Formation zusammengezogenen Truppen-Massen in Folge dessen einige Verluste, die viel unmuthiger ertragen werden, sobald Nichts geschieht, um das feindliche Feuer zu dämpfen oder abzuziehen. Nun stehen unweit davon 6 oder 12 diesseitige Geschütze, also diejenige Waffe, welche allein im Stande ist, auf weite Entfernung eine solche Aufgabe zu erfüllen — aber es geschieht nicht das Geringste von ihnen zu diesem Zweck. Wird da nicht überall die Frage auftauchen: „Warum haltet ihr uns die feindliche Artillerie nicht vom Halse? Wozu seid ihr denn eigentlich da?" Meistentheils wird nun auch die Artillerie zu diesem Zwecke benutzt werden, aber die Anordnung hierzu muß jedesmal von dem obersten Truppenführer ausgehen. Seine Sache ist es, die Batterien in Thätigkeit zu setzen, oder, wenn irgend angänglich, den Truppen andere Plätze anzuweisen, wo sie weniger oder gar nicht mehr zu leiden haben. Wollen aber die Batterien ohne Weiteres auf eigene Hand vorgehen, so führen sie, indem der Gegner seinerseits voraussichtlich ebenfalls Verstärkungen vorholt, vielleicht ein Gefecht von größeren Dimensionen, für welches der richtige Augenblick noch nicht gekommen ist, herbei. Oder sie gehen, in Erfüllung ihrer speziellen Absicht das passendste Terrain sich aussuchend, auf dem einen Flügel vor, während der Kommandirende sie auf dem anderen nöthiger braucht.

Ohne Genehmigung des Kommandeurs der 3. Brigade, unter welchem sie standen, durften die 4pfdgen. Batterien im vorliegenden Falle nicht über Hohenbruck vorbrechen und das Gefecht daselbst eröffnen. Eine Anfrage, ob der Brigade-Kommandeur es gestatte, konnte dieser nicht übel deuten, denn das Recht der Anfrage, ob man mit seiner Abtheilung thätig sein dürfe, wird jeder Kommandeur dem Führer einer unter ihm stehenden selbständigen Abtheilung einräumen, jedenfalls thut er nicht gut

daran, durch rücksichtslose Antworten das Selbstdenken seiner Offiziere zu ersticken und Theilnahmslosigkeit zu erzeugen.

Wie erwähnt, wurden die Batterie-Chefs durch den Divisions-Adjutanten bewogen, ihre Absicht aufzugeben. Es bietet dies einen Beleg dafür, wie wichtig es ist, daß der Ueberbringer eines Befehls in den höheren Adjutanten-Posten auch ein Verständniß für größere Gefechts-Verhältnisse haben und mithin dafür herangebildet sein muß. In vielen Fällen wird die bloße Wiederholung des ihm Aufgetragenen nicht genügen, er wird sich genöthigt sehen, Erklärungen dann hinzuzufügen, sobald er Irrthümer in der Auffassung bei dem, welcher den Befehl auszuführen hat, bemerkt.

Hier gelingt es ihm, die Batterien in direkte Verbindung mit der 3. Brigade zu bringen. Indeß der älteste Artillerie-Offizier übersieht wiederum, daß, wenn er den Angriff der Brigade vorbereiten soll, es erforderlich ist, sich zuerst bei ihrem Kommandeur zu informiren, wie dieser denselben auszuführen gedenkt. Was zunächst vor Augen liegt, behält aber immer eine magnetische Kraft und so ist es hier die Waldzunge an der Chaussee, welche die Thätigkeit beider Batterien auf sich zieht. Die Brigade aber wollte ihren Angriff nicht blos westlich, sondern zu beiden Seiten der bewaldeten Kuppe 527 ausführen und es wäre daher dem Kommandeur ein anderweitiges Auftreten der Artillerie wahrscheinlich angenehmer gewesen. Die augenblickliche Aufstellung derselben nahe der Chaussee bot ein nur beschränktes Schußfeld, sie kam daher auch nur dem rechten Flügel der Brigade zu statten, der linke Flügel derselben mußte dagegen ihrer Unterstützung entbehren. Besser erschien es daher, wenn eine der Batterien mehr östlich dirigirt worden wäre, um hier den Angriff des Regiments No. 2 vorzubereiten und zu unterstützen, die andere hätte auf dem rechten Flügel — namentlich gegen die Waldzunge — völlig ausgereicht.

Das Auffahren der Batterien erfolgt theilweise im Infanteriefeuer, wobei sogar zwei Geschütze zunächst gar nicht zum Abprotzen gelangen. Dies ist allerdings unangenehm, kann und darf aber unter Umständen nicht vermieden werden. Die Hauptsache bleibt, daß die Artillerie Positionen aufsucht, aus welchen sie auf das Ausgiebigste zu wirken vermag. Finden sich aber derartige Positionen außerhalb des feindlichen Infanterie-Feuers nicht, so darf sie sich nicht scheuen, selbst in demselben abzuprotzen. Und selbst wenn unter solchen Verhältnissen eine Batterie nur mit ein oder zwei

Geschützen zunächst zum Abprotzen gelangt, die anderen aber zeitweise gefechtsunfähig werden, so gewährt dies immer einen viel größeren Nutzen, als wenn sämmtliche 6 Geschütze wohlerhalten, aber unthätig bleiben.

Den Kommandeur der Artillerie-Abtheilung finden wir, als ihn der Befehl der Division trifft, mit Rekognoscirung des Terrains beschäftigt. Es ist dies eine Aufgabe, mit welcher jeder Truppenführer sich während des Gefechts in jedem Moment, der ihm dies irgend gestattet, zu beschäftigen hat. Dies geschieht aber erfahrungsmäßig nicht immer, namentlich bei den in der Reserve befindlichen Abtheilungen. Das Schlachtgemälde als solches zieht die Aufmerksamkeit der noch nicht zur Thätigkeit Berufenen im höchsten Grade an, man beobachtet wohl den Gang des Gefechts, aber man versäumt es darüber, sich im Terrain ausreichend zu orientiren. Dasselbe aber will nicht bloß in Richtung nach vorwärts, sondern auch für Seitwärts-Bewegungen und sogar in Bezug auf einen etwa nothwendig werdenden Rückzug gründlich gekannt sein. Geschähe dies immer in ausreichendem Maße, so würde die Kriegsgeschichte nicht so viel Fälle aufzuweisen haben, in denen Reserven stundenlang müßig gestanden haben, dann zu einer Thätigkeit vorwärts berufen, den quer vorliegenden Bach nur auf einem Wege in einer langen Kolonne passiren, während rechts und links davon noch viele andere Uebergänge vorhanden sind oder wenigstens hätten hergestellt werden können. Mit dem Herstellen von Kommunikationen bei solchen Gelegenheiten ist es überhaupt eine eigene Sache. Statt frisch an's Werk zu gehen, denkt man: werde ich auch die Zeit dazu haben? vielleicht werde ich sie gar nicht benutzen können! Es geht hierbei, wie mit so Vielem im Leben, wo man von vornherein nicht weiß, ob man die Zeit zur Durchführung haben wird, man schiebt es auf, bis es nachher zu spät ist. Es bleibt immer besser, namentlich aber im Kriege, etwas Nützliches zu beginnen, als unthätig zu sein, selbst auf die Gefahr hin, es vielleicht umsonst begonnen zu haben.

Die Art und Weise, wie der Abtheilungs-Kommandeur hier disponirt, zeigt von seiner gründlichen Kenntniß des Terrains, sie zeigt aber auch gleichzeitig, wie eine gemeinsame Thätigkeit sämmtlicher Batterien für einen Gefechtszweck noch keineswegs identisch ist mit dem Versammeln

aller Geschütze auf einer Stelle. Es kommt hier zunächst darauf an, die feindliche Artillerie von der vorgehenden diesseitigen Infanterie abzuziehen, womöglich sie zu vertreiben, dann aber auch gegen die feindliche Infanterie kräftig zu wirken.

Wo immer angänglich, wird man daher die Geschütze des Gegners wie seine ganze Aufstellung gleichzeitig in Front und Flanke zu fassen suchen. Vereinigt man hierbei die eigenen Batterien sämmtlich in der Flankenstellung, so wird in vielen Fällen es dem Gegner möglich sein, die seinigen durch eine Schwenkung in paralleler Richtung zu jenen zu bringen und der Artilleriekampf alsdann ein frontaler werden. Aus diesem Grunde zieht Major J. es vor, die 4pfdgen. Batterien gegen die Front des Gegners zu belassen und nur die 6pfdgen. in eine möglichst flankirende Stellung zu bringen.

Hierbei ist gleichzeitig maßgebend, daß die Terrainwellen nicht gestatten von der Höhe 361 aus in das Gefecht des rechten Flügels der Division wirksam einzugreifen. Will man diesem daher bei seinem, von der Waldzunge her flankirten, schwierigen Angriff Artillerie-Unterstützung gewähren, so muß eine Batterie bei ihm verbleiben. Die zweite Batterie wird durch ihre Disponirung auf den linken Flügel der 3. Brigade diesem den nöthigen Beistand leisten, den Feind in der Front ebenfalls bekämpfen und voraussichtlich sehr bald den 6pfdgen. Batterien derartig sich nähern, daß dem Abtheilungs-Kommandeur eine unmittelbare Einwirkung auf diese 18 Geschütze möglich wird. Wenn eine solche für den Augenblick auf sämmtliche 24 Geschütze auch seine Schwierigkeiten hat, so muß sie trotzdem von dem Kommandeur versucht werden, wo dies irgend angänglich ist. Solches geschieht hier zunächst dadurch, daß Major J. die feindlichen Batterien des rechten Flügels als nächstes Ziel-Objekt anweist.

Meist wird es zweckmäßig und angänglich sein, die Artillerie-Positionen möglichst seitwärts der Infanterie aufzusuchen. Zunächst wird vermieden, daß Letztere als Kugelfang dient, dann aber wird bei deren Avanciren die Artillerie länger aus der genommenen Position zu feuern vermögen, als dies sonst der Fall wäre. Es versteht sich indeß von selbst, daß bei der Wahl des Platzes die Rücksicht auf die ausgiebigste Wirkung der Artillerie in den Vordergrund tritt. Auch wird in all' den Fällen, in welchen die Verhältnisse der Infanterie nicht unabweislich ein Vorgehen

über ein ganz bestimmtes Terrain gebieten, diese Waffe sich eher der Aufstellung der Artillerie anpassen können, als umgekehrt.

Die Aufstellung der schweren Batterien ist in dem vorliegenden Falle aus dem doppelten Gesichtspunkte gewählt: den Feind zu flankiren und durch die eigene Infanterie nicht behindert zu werden. Es tritt hier noch hinzu, daß die sonst schwächste Stelle der Division — die Lücke zwischen den beiden Infanterie-Brigaden — durch die beiden schweren Batterien um ein Bedeutendes verstärkt wird.

Für das Abprotzen der Letzteren bestimmt der Abtheilungs-Kommandeur nicht die Kuppe 361, sondern die südöstlich sich hinziehende Höhenlinie. Zunächst ist hierfür maßgebend, daß von Letzterer aus erst die Flankirung der vordersten feindlichen Aufstellung ausgeführt werden kann. Dann aber ist im Allgemeinen eine Artillerie-Position auf der Kuppe, namentlich wenn solche sich vom Hintergrunde abhebt, weniger vortheilhaft als eine Aufstellung auf dem Hange.

Das Abprotzen selbst soll hier nur 1,800 Schritt von der nächsten feindlichen Batterie erfolgen, dürfte also, wenn diese aufmerksam und die Distance ihr bekannt ist, Schwierigkeiten haben. Um so mehr ist also ein successives Abprotzen möglichst zu vermeiden. Es empfiehlt sich vielmehr, wie hier, die Batterien, wenn irgend angänglich, dem Auge des Gegners entzogen, zu entwickeln und mit sämmtlichen Geschützen gleichzeitig in die Position zu rücken. Wenn auch dabei einige liegen bleiben, so wird, um den Kampf zu beginnen, immerhin eine genügende Zahl sofort in Thätigkeit treten können.

Auch hier sieht man, daß der Artillerie im Gefecht ebensowenig wie dies beim Marsch der Fall gewesen ist, beständig eine Partikular-Bedeckung zugetheilt wird (s. Theil I. S. 29). Indem die Batterien das Gefecht der anderen Waffen vorbereiten und unterstützen, werden sie ihre Aufstellung im Allgemeinen in der Nähe derselben wählen. Die Pflicht Letzterer aber ist es, ihnen, wenn sie in Gefahr gerathen, mit aller Kraft zur Unterstützung zu eilen. Ein Armee-Befehl Blüchers unterwarf das Bataillon und das Kavallerie-Regiment, welches nicht zur Rettung einer bedrohten Batterie herbeieilte und in deren Vertheidigung nicht wenigstens die Hälfte der Mannschaften liegen ließ, einem Kriegsgerichte. Dieser Sinn treuer Waffenbrüderschaft muß in einer Armee be-

stehen und die deutschen Truppen haben auch im letzten Feldzuge glänzende Belege dafür geliefert. So warf sich am 16. August 1870 bei Vionville und Mars la Tour die Escadron Hindenburg der feindlichen weit überlegenen Kavallerie entgegen, um die bedrohte reitende Garde-Batterie v. d. Planitz 1. zu degagiren. In ähnlicher Absicht erfolgte das Vorgehen des Füsilier-Bataillons Regiments No. 85. am 18. August 1870 neben den Batterien des IX. Corps vorbei; es ließ dabei seinen Kommandeur, Major Wolff von Gottentow, 10 Offiziere und 370 Mann auf dem Platze.

Viele derartige Belege lassen sich bei uns, wie bei unseren Gegnern in den Feldzügen von 1866, wie 1870 und 1871 aufführen.

Es wird daher nur nöthig sein, einzelne Truppentheile zum Schutz von Batterien dort vorübergehend zu kommandiren, wo durch die allgemeine Aufstellung ein solcher zur Zeit nicht geboten ist. Im vorliegenden Beispiele befinden sich überall in der Nähe der einzelnen Batterien Abtheilungen, die rechtzeitig im Falle der Gefahr herbeizueilen vermögen. Es wäre daher vollständig überflüssig, hiermit einzelne Kompagnien noch besonders zu beauftragen, da diese bei einem Positionswechsel doch nicht im Stande sind, den schnelleren Gangarten der Artillerie zu folgen und alsdann auch für das Infanterie-Gefecht verloren gehen.

Kommt eine Batterie aber in die Lage eine Position zu nehmen, welche nicht durch die Aufstellung der übrigen Truppen hinreichend gesichert erscheint, so muß der höhere Führer für ihre Deckung Sorge tragen, wie solches der Kommandeur der 4. Brigade durch Entsendung der 12. Kompagnie Regiments No. 4, hier ausführt. Ist ein höherer Führer aber nicht zur Stelle, so hat die Artillerie den zunächst befindlichen Truppentheil zu ersuchen, ihre Deckung zu übernehmen, (siehe: 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments No. 1); einer derartigen Forderung wird gewiß stets von den Truppen auf das Bereitwilligste entsprochen werden. Wenigstens ist es Pflicht derselben, nach Kräften ihrer zu genügen.

Bei der 3. Infanterie-Brigade versammelte General-Major B. zunächst die Regiments-Kommandeure und Stabs-Offiziere, um ihnen eine sehr ausführliche Instruktion von dem Punkt aus zu ertheilen, von welchem man das Angriffs-Terrain zu übersehen

vermag. Dies ist heute nothwendiger, denn je, denn die Präzision und Tragweite der Waffen erfordert sehr umsichtige Anordnungen und namentlich eine sehr gründliche Ausnutzung des Terrains. Solches liegt aber nicht allein dem obersten Führer ob, sondern ist eben so sehr von den Führern der unteren Abtheilungen zu beachten. Damit diese es aber können, muß vor Allem ihnen auch die genügende Zeit dazu gelassen werden. In der Aufregung des Gefechts wird dies leider oft vollständig übersehen. Hat ein höherer Führer sich Alles reiflich überlegt und seinen Entschluß gefaßt, so will er meist ihn auch sofort ausgeführt sehen und dann geht ihm Alles nicht schnell genug. Er bedenke nur, daß, wie für ihn reifliche Ueberlegung erforderlich war, dies auch für die unter ihm kommandirenden Offiziere nöthig ist. Dies ist aber selbst unter den einfachsten Verhältnissen der Fall. Einfachere Gefechts-Verhältnisse als das Vorgehen über freies Terrain kann es nicht geben, denn solches ist die Normal-Uebung des Exerzirplatzes. Indeß das Gefechtsfeld sieht doch noch etwas anders aus, als der Exercierplatz. Die kleinste Terrain-Welle, jeder Graben, jeder Busch wird von großem Werthe und hiervon haben die Bataillone und Kompagnien Vortheile zu ziehen. Je mehr sich aber deren Führer dies vorher überlegen, desto mehr werden sie das Terrain und die Situation auch ausnützen können.

Unsere Gefechte 1870 und 1871 zeigen vielfache Belege, wo dies nicht beachtet worden ist. Regimenter, Brigaden stehen lange Zeit auf einer Stelle, ihre Führer überlegen, wie sie am Besten den vor ihrer Front befindlichen Feind angreifen werden, sobald der Befehl dazu eintrifft. Da kommt dieser, aber er lautet: die Brigade soll rechts schwenken und unverzüglich zum Angriffe vorgehen! In einer ganz andern Richtung also, als die, auf welche man sich vorbereitet hat. Der Kommandeur will seine Führer instruiren, aber da kommt schon ein zweiter, gleich hinter diesem ein dritter Adjutant „die Brigade solle sich beeilen!“ „die Brigade solle unverzüglich antreten; Se. Excellenz läßt fragen, warum die Brigade noch nicht angreife!“

Da reißt denn allerdings die Geduld und vorwärts geht jede Abtheilung in der Richtung, in welcher sie sich befindet, auf dem kürzesten Wege auf den Gegner. Der kürzeste Weg ist aber in solchen Fällen nur selten der beste. Massenhafte Verluste, Auflösung der einzelnen Abtheilungen, Stocken und Scheitern des An-

griffes sind die Resultate eines Vorgehens, welches systematisch und ruhig eingeleitet, mit geringeren Opfern vielleicht geglückt wäre.

Allerdings werden die Verhältnisse es häufig erfordern, daß die Truppen so schnell als möglich in das Gefecht eintreten müssen, wo dies aber irgend angänglich ist, — und bei größeren Massen wird dies die Regel sein — lasse man die Zeit, daß die unteren Führer orientirt werden und sich selbst orientiren können. Nur auf diesem Wege sind die immer überaus großen Verluste noch einigermaßen zu mindern.

Je mehr nun eine Masse als geschlossenes Ganze auftritt, desto mehr verschwindet naturgemäß die Selbständigkeit ihrer unteren Führer. So sieht man auch hier den Brigade-Kommandeur nicht blos die Richtung, welche die einzelnen Regimenter anzunehmen haben, anordnen, sondern auch, wie viel Bataillone sie in das erste, wie viel sie in das zweite Treffen nehmen sollen.

Bei einem Vorgehen in reglementsmäßig feststehender Formation bedarf es keiner derartigen Befehle. Wo ein Abweichen von ihr aber stattfinden soll, muß der Brigade-Kommandeur dies speziell anordnen. Hier erfolgt das sofortige Vorziehen des 2. Bataillons Regiments No. 2 in das erste Treffen, um eine der feindlichen Aufstellung entsprechende Front zu entwickeln und gleichzeitig beim Vorgehen die Verbindung mit der 4. Brigade leichter herstellen zu können.

Ueber die Formation, in welcher die einzelnen Treffen die Angriffe auszuführen haben, braucht der Brigade-Kommandeur nichts hinzuzufügen. Solches muß reglementsmäßig feststehen und durch die Uebungen auf dem Exercierplatze vollständig in Fleisch und Blut übergegangen sein.

Bei der 4. Infanterie-Brigade handelt es sich darum, die Bataillone, zunächst möglichst dem Auge des Gegners entzogen, bis an die zum Einschwenken bestimmte Stelle zu führen. Je überraschender ein Flanken-Angriff auftritt, desto wirksamer wird er; je früher man die Truppen dem Feinde zeigt oder zeigen muß, desto leichter ist es diesem, Gegenmaßregeln zu treffen und die Wirkung des Angriffes abzuschwächen. Es handelt sich überdies bei einer solchen Bewegung möglichst schnell die Formation beim Einschwenken herzustellen. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte tritt hier die Brigade den Marsch in zwei Kolonnen Regimenterweise an. Allerdings zwingt die für die rechte Flügel-Kolonne ge-

wählte Dorfstraße das Regiment No. 3 sich in Sektionen zu bewegen und bei der Nähe des Feindes demselben die Flanke der langen Kolonne zu bieten. Immerhin aber entziehen die Häuser und Gärten des Dorfes, so wie der vielfach steil eingeschnittene Weg diese Bewegung dem Auge des Gegners, wie dies auch in Bezug auf das andere Regiment durch die östlich gelegenen Gehölze theilweise wenigstens, der Fall ist.

Indeß dürfte es bei einem plötzlichen Vorstoße des Feindes dennoch einige Zeit dauern, bevor die Brigade, ihre Marsch-Bewegung unterbrechend, aus dem Defilee heraus sich nach ihrer rechten Flanke zu entwickeln vermöchte. Für diesen Fall aber hat sich der Brigade-Kommandeur das Füsilier-Bataillon Regiments No. 4 noch zu seiner Verfügung bereit gestellt. Dasselbe konnte für den Zweck in seiner bisherigen Aufstellung, in welcher die Kompagnien auseinandergezogen, sich mit einzelnen Zügen in den Gehöften und an den Lisieren eingenistet hatten, nicht verbleiben. Die Deckung eines Flanken-Marsches erfolgt am Zweckmäßigsten, indem man eine Abtheilung zur Sicherung der bedrohten Flanke herauswirft; diese cotoyirt entweder den Marsch oder nimmt eine entsprechende Aufstellung. Im vorliegenden Falle ging Ersteres nicht an, da hierdurch der ganze Marsch verrathen worden wäre, und ebensowenig gestatteten die Verhältnisse wie das Terrain seitwärts zur Deckung des Marsches eine Aufstellung zu nehmen. Durch die Bereitstellung des Füsilier-Bataillons wurde aber ein Mittel geboten, bei einem etwaigen Vorstoße des Feindes demselben eine geschlossene Abtheilung sofort offensiv entgegen werfen zu können. Alsdann konnte man die erforderliche Zeit gewinnen, um die nächsten Abtheilungen der Brigade zu entwickeln und mit ihnen geordnet in das Gefecht einzugreifen.

Dieses Mittel reichte indeß nur für die erste Hälfte des Marsches aus, eine weitere Hülfe wurde durch die inzwischen in Position gelangten 6pfdgen Batterien geboten. Sobald das Gros der Brigade aber mit seiner Tete über dieselben hinausgelangte, mußte es für die wenigen hundert Schritt, welche es seinen Marsch noch fortzusetzen hatte, selbst für seine Deckung sorgen. Diesem Gesichtspunkte wurde im Befehl des General-Majors C. an den Kommandeur des Regiments No. 3 Rechnung getragen.

Es kam in Bezug auf Sicherheit der ganzen Bewegung aber hauptsächlich darauf an, daß ein feindlicher Vorstoß die Brigade

nicht unvorbereitet traf. Der General wählte daher einen Standpunkt, welcher ihm volle Uebersicht des Vorterrains gestattete. Von der Höhe 361 aus mußte jede etwaige Bewegung des Gegners sofort entdeckt und konnten die nöthigen Anordnungen alsdann rechtzeitig erlassen werden. Außerdem genügte dieser Standpunkt aber auch allen sonstigen Anforderungen in hohem Grade. Die Bewegungen der eigenen Truppen, wie die ganze Front der 3. Brigade waren von hier aus zu übersehen, und das eventuell zum sofortigen Vorgehen bestimmte Füsilier-Bataillon stand am Fuße der Höhe zu jeder Verwendung bereit.

Einleitende Bewegungen zum Angriff bei der 2. Infanterie-Division (von 12 Uhr 30 M. bis 1 Uhr 45 M.).

Von seinem Standpunkt auf der Höhe 425 bei Alt-Rognitz konnte der Divisions-Kommandeur das Terrain längs der Front der 3. Brigade, sowie weiter südlich bis Neu-Rognitz ziemlich genau übersehen. Die Queue der rechten Flügel-Kolonne der 4. Brigade verschwand nach einiger Zeit unter seinen Augen in erstgenanntem Dorfe.

Kurz vor 1 Uhr bemerkte man jedoch plötzlich, daß die vordersten Abtheilungen der 3. Brigade aus den sie bisher deckenden Wald-Parzellen heraustraten und, starke Schützenschwärme vor sich, avancirten. Diese Bewegung erschien verfrüht, da die andere Brigade noch geraumer Zeit bedurfte, ehe sie zum Eingreifen in das Gefecht bereit stehen konnte. Der General schickte daher sofort seinen Generalstabs-Offizier ab, um zu erfahren, weshalb der Vormarsch bereits jetzt erfolge, und eventuell denselben zu inhibiren, wenn nicht besondere Gründe vorlagen.

Selbst dorthin zu reiten, erschien dem General nicht zweckentsprechend, da er sonst während dieser Zeit die Bewegungen der 4. Brigade, bei der mannigfache Schwierigkeiten eintreten konnten, aus dem Auge verlieren mußte. Ebensowenig glaubte er die Uebersendung eines positiven Befehls zum Zurückgehen in die bisherige Stellung angemessen, da Gründe vorliegen konnten, die er von Alt-Rognitz aus nicht zu übersehen vermochte; überdies wollte er auch ungern eine Vorwärts-Bewegung unterbrechen und die Truppen wieder an ihre alten Plätze zurückschicken. Nichts untergräbt das Vertrauen der Truppen in ihre Führer so sehr als schwankende Anordnungen. Der Divisions-Kommandeur bediente sich unter diesen Umständen desjenigen Offiziers, der am meisten in seine Absichten eingeweiht und der gleichzeitig befähigt war, zu beurtheilen, ob die Bestellung des ihm eventuell aufgetragenen Befehls zu erfolgen habe oder nicht.

General-Lieutenant A. erwartete abgesessen die Rückkehr seines Generalstabs-Offiziers. Daß dieser es nicht für erforderlich gehalten hatte, die Bewegung der 3. Infanterie-Brigade zu inhibiren, ersah der Divisions-Kommandeur sehr bald schon an der ungestörten Fortsetzung ihres Vormarsches. Die vorderste Linie erreichte allmählich den Kamm des Höhenzuges, welcher von der bewaldeten Kuppe 527 an nach dem Verbindungspunkt von Alt-Rognitz und Rudersdorf führt, blieb an demselben halten und eröffnete von dort aus das Feuer.

Bei seinem bald darauf erfolgenden Eintreffen meldete der Generalstabs-Offizier, daß der Brigade-Kommandeur keineswegs beabsichtige, den Angriff bereits zu beginnen, sondern nur seine Truppen soweit vorschieben wolle, als es ohne ernstes Gefecht angänglich sei, um den Angriff besser vorzubereiten und beim Eingreifen der 4. Brigade rechtzeitig bei der Hand sein zu können. Die Bataillone hätten daher auch den ausdrücklichen Befehl erhalten, den Kamm der vorliegenden Höhe nicht zu überschreiten.

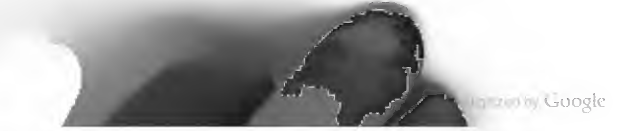
Dem General-Lieutenant A. war diese Motivirung nicht völlig ausreichend; er befürchtete, daß bei einem so nahen Heranschieben an den Gegner das Gefecht, trotz der Absicht des Brigade-Kommandeurs ernstlicher werden könnte, als dies für den Moment erwünscht war. Indessen ließ sich jetzt dabei Nichts mehr ändern. Im Uebrigen sah er, wie der linke Flügel der Brigade thatsächlich halten blieb und eine 4pfdge. Batterie von der Chaussee her zur Verstärkung dieses Flügels im Anmarsch war.

Der Kampf der 6pfdgen. Batterien mit den feindlichen Geschützen hatte inzwischen seinen lebhaften Fortgang genommen. Bald nach 1 Uhr bemerkte man bereits, daß die rechte Flügel-Kolonne der 4. Brigade die Kirchhöhe in Alt-Rognitz mit ihrer Tete erreicht hatte, die einzelnen Abtheilungen dieser Kolonne an verschiedenen Stellen aus der Dorflisiere heraustraten und sich hart an derselben formirten. Mit Ungeduld wurde das Antreten erwartet, indeß nahm der Divisions-Kommandeur Anfangs Abstand, auf eine Beschleunigung hinzuwirken, in der Ueberzeugung, daß Führer und Truppen ihr Möglichstes thäten, um schnell an den Feind heran zu kommen. Als aber immer mehr Zeit verstrich, und man zwar die Ausführung verschiedener Bewegungen erkannte, ohne daß diese die Truppen jedoch an den Feind heranführten, sah sich der General veranlaßt, auch dorthin seinen Generalstabs-

Offizier mit dem Auftrage zu entsenden: er solle zusehen, woran es läge, daß die Brigade noch immer nicht in das Gefecht eingriffe und auf eine Beschleunigung ihres Antretens hinwirken. Bald nach dessen Abreiten wurde indeß bemerkt, daß der linke Flügel der Brigade bereits in das Gefecht trat und zwar an dem Gehöft, welches auf dem mehr erwähnten Höhenzuge an dem Wege liegt, welcher von der Kirche St. Pauli und Johann nach dem südlichen Ende von Neu-Rognitz führt. Successive setzten sich auch die übrigen Abtheilungen der Brigade bald darauf ebenfalls in Bewegung. Gegen 1¾ Uhr war der ganze Höhenzug von der Kuppe 527 bis zu dem ebenerwähnten Gehöfte dicht mit den diesseitigen Schützen gekrönt, eine der 4pfdgen. Batterien war zwischen denselben, ungefähr dort, wo beide Brigaden zusammenstießen, ins Feuer getreten, die Soutiens: — Kompagnie-Kolonnen und Halb-Bataillone — standen theils gedeckt am diesseitigen Hange, theils näherten sie sich demselben. Das feindliche Artillerie-Feuer, welches schon während einiger Zeit eine Unterbrechung erlitten, dann aber auf's Neue begonnen hatte, schien jetzt gänzlich verstummt, und auch die 6pfdgen. Batterien waren aufgeprotzt und im Trabe im Vorgehen begriffen. Sie benutzten hierbei die beiden Wege, welche aus ihrer bisherigen Position nach Neu-Rognitz führen.

Der Moment des allgemeinen Angriffs trat jetzt heran; der Divisions-Kommandeur stieg wieder zu Pferde und ritt in Richtung auf den Vereinigungspunkt beider Brigaden ebenfalls weiter vor.

Der äußerste rechte Flügel der 3. Brigade hatte sich der Beobachtung des General-Lieutenants A. von seinem bisherigen Standpunkt aus entzogen. Wohl aber war seit längerer Zeit sehr heftiges Gewehrfeuer von dort hörbar, auch schien es, nach dem Schall und dem Pulverdampf zu urtheilen, als ob das Gefecht an der Chaussee entschieden im Zurückgehen begriffen sei. Ein Adjutant der Division war in Folge dessen entsendet worden, um zu sehen, was sich daselbst ereigne; beim Abreiten des Generals war er jedoch noch nicht zurückgekehrt.



Details bei den einzelnen Abtheilungen während der Einleitung des Angriffes*) (von 12 Uhr 30 Min. bis 1 Uhr 45 Min.)

3. Infanterie-Brigade.

Als General-Major V. bemerkte, wie die Tete der 4. Brigade Alt-Rognitz betrat, erachtete er es für zweckmäßig, seine Bataillone näher an den Feind heran zu schieben, um sowohl eine genügende Vorbereitung durch das Feuer erzielen, als auch in dem zum Angriff vorgeschriebenen Moment auf das Kräftigste eingreifen zu können. Die von der bewaldeten Kuppe 527 östlich sich markirende Höhenlinie erschien für diesen Zweck besonders günstig. Er ertheilte daher den beiden Regiments-Kommandeurs den Befehl, mit dem ersten Treffen bis in die Höhe dieser Kuppe vorzurücken, die anderen Treffen auf entsprechende Distance folgen zu lassen. Damit diese Bewegung gleichzeitig durch alle Abtheilungen ausgeführt würde, sollten dieselben sich nach dem Füsilier-Bataillon Regiments No. 2 richten. Der General hatte sich deshalb vorbehalten, dessen Antreten persönlich zu befehlen, sobald die Regiments-Kommandeurs ihm gemeldet, daß sie mit ihren Anordnungen fertig wären.

Beim Infanterie-Regiment No. 1 ertheilte Oberst D. dem 2. Bataillon folgende Weisung:

> „Sobald das nebenstehende Füsilier-Bataillon Regiments No. 2 sich in Bewegung setzt, tritt das Bataillon ebenfalls an, mit dem rechten Flügel längs der Chaussee, mit dem linken in der Richtung auf die westliche Lisiere des vorliegenden Gehölzes (527)."

Das 1. Bataillon wurde angewiesen, auf Distance von 400× zu folgen.

Der Kommandeur des 2. Bataillons instruirte seine Kompagnie-Chefs dahin:

> „Die 5. und 8. Compagnie lösen sich vollständig in Schützenschwärme auf; die 5. Kompagnie lehnt sich an die Chaussee, die 8. Kompagnie nimmt beim Antreten mit

*) Siehe Skizze 1 u. 2.

ihrem linken Flügel die Richtung auf das vorliegende Gehölz. Auf 400× Entfernung folgen die 6. Kompagnie hinter dem rechten, die 7. Kompagnie hinter dem linken Flügel. Das Antreten werde ich befehlen."

Nachdem der Regiments-Kommandeur sich von der Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen überzeugt hatte, kehrte er zum General-Major B. zurück und stattete ihm Meldung hiervon ab. Gleichzeitig fügte er jedoch hinzu:

„Auf meinem Flügel steigt das Terrain stetig und ziemlich steil zur feindlichen Position an, so daß die Truppen beim Vorgehen fast ohne Deckung sind. Es wird daher Nichts übrig bleiben, als das Avanciren dort nicht zu unterbrechen, sondern so weit als irgend angänglich vorzubringen."

Ihm wurde vom General hierauf erwiedert:

„Gut denn, sehen Sie zu, wie weit Sie mit dem ersten Treffen vorwärts kommen; jedenfalls gehen Sie aber nicht über die südliche Lisiere des Gehölzes (527) hinaus. Ich wünsche nämlich nicht, daß der Angriff früher beginnt, bis daß die 4. Brigade ebenfalls einzugreifen vermag und behalte mir vor, den Befehl zu ertheilen. Bis dahin müssen Sie sich auf ein einleitendes Schützen-Gefecht beschränken."

Gleich darauf traf auch Oberst C. beim Brigade-Kommandeur ein. Seine Instruktion an die ihm untergebene Truppe hatte gelautet:

„Das Füsilier- und 2. Bataillon treten gleichzeitig an. Ersteres hat die Richtung und dirigirt seinen rechten Flügel in das vorliegende Gehölz (527). Der von diesem östlich sich herabziehende Höhenkamm ist zunächst zu erreichen, wird aber bis auf weiteren Befehl vorläufig nicht überschritten. Zum Antreten ist der spezielle Befehl des Brigade-Kommandeurs noch abzuwarten. Das 1. Bataillon folgt auf 400× Distance."

Seitens der respektiven Bataillons-Kommandeurs war angeordnet worden, daß die 9. Kompagnie sich geschlossen auf das Gehölz dirigiren, die 12., 5. und 8. zunächst nur je einen Schützenzug vornehmen sollten. Die einzelnen Kompagnien des 2. Treffens erhielten genau den Weg, den sie einzuschlagen hatten, angewiesen.

Es war 12 Uhr 45 M., als der General-Major B. den Befehl zum Antreten ertheilte.

Inzwischen hatte auch die 1. 4pfdge. Batterie ihre Position gewechselt. Der vom Abtheilungs-Kommandeur an die leichten Batterien entsandte Adjutant glaubte dieselben noch in ihrer Bereitschaftstellung am Fuße des Galgen-Berges. Als er sie dort nicht fand, dagegen südlich von Hohenbruck eine Batterie im Feuer bemerkte, begab er sich zu dieser. Es stellte sich jedoch heraus, daß hier die 1. reitende Batterie vorgegangen war, um die feindlichen Geschütze bei Sorge zu bekämpfen. In Folge dieser Umwege gelangte der Befehl, nach welchem eine der 4pfdgen. Batterien das Vorgehen des linken Flügels der 3. Brigade unterstützen sollte, erst ziemlich spät an seine Bestimmung. Die 2. 4pfdge. Batterie hatte die Retablirung ihrer beiden Geschütze noch nicht vollendet und erschien es daher angemessener, daß sie in der Nähe derselben verbliebe, während die unweit der Chaussee befindliche 1. Batterie nach dem linken Flügel eilte. Der Chef derselben begab sich zum General-Major B. voraus, um die Absichten desselben für das Vorgehen der Brigade zu erfahren. Nach erhaltener Orientirung erschien es ihm wünschenswerth, möglichst neben dem linken Flügel der Brigade zur Verwendung zu gelangen. Ueberdies war eine Wirksamkeit auch nur hier östlich neben dem Abfall der vorliegenden Terrainwelle vorbei, zu erzielen. Bis auf die von Kuppe 527 abfallende Höhenlinie schon jetzt in das wirksamste Feuer der feindlichen Infanterie vorzugehen, bevor die eigene Infanterie sich dort etablirt hatte, erschien augenblicklich mehr als verwegen. Die Batterie war eben links vorwärts des 2. Bataillons Regiments No. 2 eingetroffen, als das Vorgehen der 3. Brigade erfolgte.

Die Bewegung der Letzteren war auf den beiden Flügeln von verschiedenartigem Erfolge begleitet.

Auf dem rechten Flügel wurden die Schützen-Schwärme der 5. und 8. Kompagnie Regiments No. 1 sehr bald, nachdem sie die Lisieren der hart östlich Hohenbruck gelegenen Wald-Parcellen überschritten hatten, schon auf 1000× von Gewehrfeuer empfangen, das von Minute zu Minute an Heftigkeit zunahm und bereits jetzt vielfache Verluste hervorbrachte. Die feindlichen Schützen hatten sich südlich vom Sattel 451 bis zur Waldzunge hin derartig im Terrain eingenistet, daß von ihnen Nichts zu sehen war; das

von einzelnen Mannschaften gegen sie ohne Befehl eröffnete Feuer wurde daher auch inhibirt. Dagegen war es der diesseitigen Artillerie gelungen, den vordersten Theil der Waldzunge durch ihr Feuer gänzlich zu säubern.

Es war daher nur ein Resultat dieser Verhältnisse, daß sich der größte Theil der 5. Kompagnie in die Gräben der Chaussee warf oder über dieselbe rechts hinausging, während die meisten Mannschaften der 8. Kompagnie Schutz in dem nahe liegenden Gehölze (527) suchten. Die auf 400× folgende 6. Kompagnie bahnte sich einen gedeckten Weg durch die Gärten der an der großen Straße gelegenen Gehöfte von Hohenbruck, während die 7. Kompagnie und das in Angriffs-Kolonne ebenfalls auf eine Entfernung von 400× ihr folgende 1. Bataillon von Anfang an eine Direktion einschlugen, in welcher ihnen die bewaldete Kuppe (527) Deckung gewährte.

Die 2. 4pfdge. Batterie, nunmehr wiederum mit sämmtlichen 6 Geschützen in Thätigkeit, richtete, sobald die vorgehende Infanterie sie maskirte, ihr Feuer gegen das nordöstlich Neu-Rognitz sehr hoch gelegene Wäldchen, in welchem man die Soutiens der vordersten feindlichen Linie bemerkt hatte.

Der 5. Kompagnie gelang es, in den nicht besetzten vordersten Theil der Waldzunge einzudringen, innerhalb des Gehölzes aber stieß sie sofort auf heftigen Widerstand, zu dessen Ueberwältigung auch die 6. Kompagnie unmittelbar darauf an dieser Stelle in das Gefecht eingriff; zunächst wohl durch den Drang, thätig zu werden, hierzu bewogen, dann aber war das Gefühl, sobald als möglich das ungedeckte Terrain zu verlassen, dabei nicht ohne Einfluß gewesen.

Als der Regiments-Kommandeur das schnelle Eingreifen des 2. Treffens an dieser Stelle bemerkte, hielt er es für erforderlich seinem rechten Flügel eine weitere Stütze zu geben. Die 1. und 4. Kompagnie erhielten daher Befehl, sofort Kehrt zu machen und auf dem Wege, auf welchem sie so eben vormarschirt waren und der ihnen die meiste Deckung gewährte, bis Hohenbruck zu rücken. Von dort aus sollten sie westlich der Chaussee den beiden Kompagnien des 2. Bataillons als Unterstützung nachfolgen.

Ein Versuch der 8. Kompagnie, während dem aus der südlichen Lisiere des von ihr erreichten Gehölzes weiter vorzudringen,

wurde durch das feindliche Feuer vereitelt. Da die Lisiere dieses Gehölzes nur die Entwickelung verhältnißmäßig weniger Schützen gestattete und der vorhandene Platz schon von der 10. Kompagnie des Regiments eingenommen war, so hielt der Kommandeur des 2. Bataillons es für erforderlich, die 8. Kompagnie wieder aus der Parcelle herauszuziehen. Gleichzeitig beabsichtigte er, die Lücke, welche durch das Ausweichen seiner beiden Flügel in dem freien Terrain entstanden war, wieder auszufüllen, um so eine größere Anzahl von Gewehren in Thätigkeit zu setzen und eine ausgiebigere Feuer-Vorbereitung für den späteren Angriff zu erzielen.

Indem er sich zur 8. Kompagnie begab, um persönlich diese Anordnung zu treffen, überzeugte er sich jedoch sofort, daß sie augenblicklich keineswegs in der Lage war, dieselbe auszuführen. Schon beim Vorgehen über das freie Terrain hatte die Kompagnie ihre sämmtlichen Offiziere bei deren Bemühungen, die Mannschaften von dem Ausbiegen nach dem Gehölz abzuhalten, verloren. Nur wenige, besonders brave Leute waren zwischen letzterem und der Chaussee verblieben, der größte Theil dagegen hatte sich unter dem Schutze der Parcelle, vermischt mit Mannschaften der 10. Kompagnie zu einem ungeordneten Haufen zusammengedrängt.

Unter diesen Umständen hielt der Bataillons-Kommandeur es für erforderlich, die 8. Kompagnie hinter dem Gehölz zu rangiren, um so mehr, als sich inzwischen auch die 9. Kompagnie des Regiments No. 2 in dasselbe geworfen hatte. Die 8. Kompagnie wurde daher aus dem Gehölz herausgezogen und ihre Führung einem Offizier der 7. Kompagnie übertragen. Letzterer Kompagnie fiel nunmehr die Aufgabe zu, die Lücke zwischen beiden Flügeln auszufüllen. Zum Glück wurde diese hierbei durch eine Mulde im Terrain, welche vom Gegner nur unvollkommen eingesehen werden konnte, ganz besonders begünstigt. Sonst wäre diese Anordnung, welche größtentheils im feindlichen Flankenfeuer ausgeführt werden mußte, schwerlich gelungen. Indem der Bataillons-Kommandeur, um jeder falschen Direktion der einzelnen ausschwärmenden Züge vorzubeugen, die Bewegung derselben speziell überwachte, wurde er erschossen, sein Adjutant gleichzeitig verwundet. Das Kommando des Bataillons mußte auf den Chef der 6. Kompagnie, als ältesten Kapitain, übergehen. Es erschien indeß nicht angemessen, denselben von seiner in der Waldzunge im heftigen Gefecht stehenden Truppe augenblicklich fortzunehmen, andererseits konnte der

Regiments-Kommandeur neben der Leitung seines 1. und Füsilier-Bataillons nicht auch die Führung der vier einzelnen Kompagnien des 2. Bataillons übernehmen. Unter diesen Umständen übertrug er dem Chef der 6. Kompagnie auch noch das Kommando über die 5., während er die 8. gleichzeitig dem Führer der 7. Kompagnie unterstellte. Dergestalt war das Bataillon nunmehr thatsächlich in 2 Halb-Bataillone zerlegt, von denen jedes seinen gesonderten Gefechtszweck verfolgte, das rechts: den Kampf um die Waldzunge an der Chaussee, während das linke den Vormarsch über das freie Terrain zu forciren hatte.

Die 7. Kompagnie war, der Terraindeckung sich anpassend, in der Höhe der nördlichen Lisiere des Gehölzes 527 bis zur Chaussee hin ausgeschwärmt. Von hier schlichen sich kleinere Gruppen allmählich bis an die noch weiter vorwärts liegen gebliebenen vereinzelten Schützen der 8. Kompagnie heran.

Auf dem rechten Flügel hatte die in die Waldzunge eingedrungene 5. Kompagnie einen sehr harten Stand. Es kam auf nächste Distance zu einem äußerst blutigen Kampf, welcher noch dadurch schwieriger und verlustreicher wurde, daß 2 Geschütze von Sorge her die äußerste Waldspitze fortwährend unter Feuer hielten, während die übrigen Geschütze der dort stehenden feindlichen Batterie das Gefecht gegen die erste reitende Batterie fortführten. Zahlreiche Verwundete strömten bereits längs der Chaussee nach Hohenbruck zurück.

Selbst das sehr schnell erfolgende Eingreifen der 6. Kompagnie führte nicht weiter vorwärts. Ein längs der westlichen Lisiere von ca. 3—4 feindlichen Kompagnien ausgeführter Gegenstoß, dem sich das nur noch aus einem Zuge bestehende Soutien der 6. Kompagnie vergeblich entgegenwarf, trieb vielmehr die bereits in die Waldzunge eingedrungenen Abtheilungen wieder zurück. Beide Kompagnien wichen in völliger Auflösung und unter großen Verlusten auf Hohenbruck, und auch der rechte Flügel der 7. Kompagnie schloß sich der rückgängigen Bewegung an.

Als so sich der ganze Schwarm, dicht gefolgt vom Feinde, den ersten Gehöften des Dorfes näherte, trat eben die 4. Kompagnie auf der Chaussee, die 1. Kompagnie auf dem dicht westlich derselben befindlichen Fußwege aus demselben hervor. Erstere, in Sektionen abgebrochen, wurde durch die Zurückströmenden momentan in Unordnung gebracht, doch glückte es den Offizieren, die

Masse wieder vorzuführen. Letztere gelangte zum Aufmarsch und ging, die Kolonnen-Formation beibehaltend, dem Feinde entgegen. An diese beiden Kompagnien schloß sich der größte Theil der zurückgegangenen (von der 5., 6. und 7. Kompagnie), ebenso wie fast der ganze an der Lisiere ausgeschwärmte Schützenzug der 12. Kompagnie wieder an. Gleichzeitig hatte aber nicht blos der liegengebliebene Theil der 7. Kompagnie sein Feuer in die rechte Flanke des Gegners gerichtet, sondern waren auch die 2. und 3. Kompagnie hinter dem Gehölz 527 rechts geschwenkt und längs des dort nördlich sich hinziehenden kleinen Ravins deployirt. Außerdem verblieb die 2. 4pfdge. Batterie ruhig in ihrer Position und richtete ebenfalls ihre Geschosse auf den Gegner. Dieser, welcher noch nicht 500× über die äußerste Spitze der Waldzunge hinaus vorgedrungen war, löste sich unter dem vernichtenden Kreuzfeuer vollständig auf und flüchtete in das Gehölz zurück. Die diesseitigen Truppen folgten auf dem Fuße und drangen wiederum in die Waldzunge ein. Der Regiments-Kommandeur, welcher, als die Gefahr an diesem Flügel zuzunehmen schien, sofort persönlich hierher geeilt war, gab Befehl, die Abtheilungen des 2. und Füsilier-Bataillons an der Waldspitze selbst zunächst schleunigst wieder zu sammeln. Es gelang indeß nur von der 5. und 6. Kompagnie je 50—60 Mann zusammenzubringen. Immerhin bildeten diese, unter einen Offizier gestellt, eine wenn auch schwache, doch geschlossene Abtheilung, welche sowohl zur Unterstützung des Gefechts im Walde verfügbar war, als auch bereit stand, einem erneuten Vorstoß feindlicher Reserven außerhalb des Waldes entgegenzutreten. Der übrige Theil der Mannschaften war entweder außer Gefecht gesetzt, oder hatte sich dem Vordringen der 1. und 4. Kompagnie angeschlossen, eine nicht unbeträchtliche Anzahl aber hatte es vorgezogen, in Hohenbruck zu verbleiben. In richtiger Erkenntniß hiervon versäumte Oberst D. nicht, seinen Adjutanten sofort zum Kommandeur des Füsilier-Bataillons zu entsenden mit dem Auftrage: die im Dorfe befindlichen Mannschaften des 1. und 2. Bataillons zu sammeln und schleunigst wieder vor zu senden. Einzelne Füsiliere, welche sich dagegen bei den neugebildeten Soutiens der 5. und 6. Kompagnie einfanden, wurden in das Dorf zurückdirigirt.

Bei dem erneuten Vordringen des rechten Flügels hatte der Führer der 7. Kompagnie den Versuch gemacht, mit dem noch in

ihrer Position befindlichen Theil seiner Kompagnie vorwärts Terrain zu gewinnen und zu diesem Zwecke auch die 8. Kompagnie als Soutien heranbeordert. Aber wiederum mußte dieser Versuch in dem heftigen Frontal-Feuer, welches der Gegner aus dem Terrain südlich der Einsattlung unterhielt, sehr bald wieder aufgegeben werden, immerhin aber war es gelungen, circa 200 × weiter vor zu kommen. Die geschlossen folgende 8. Kompagnie erlitt auch hierbei erneute Verluste und da das Terrain durch Hinlegen den Mannschaften keine Deckung bot, suchte sie solche wiederum durch Eintreten in das Gehölz zu gewinnen, woselbst sie in der nordwestlichen Ecke Aufstellung nahm.

Die 2. 4pfdge. Batterie nahm ihr Feuer gegen das nordöstlich von Neu-Rognitz hochgelegene Wäldchen von Neuem auf.

Es war 1 Uhr 45 M. Das Vorschieben der 3. Brigade hatte auf diesem Flügel bereits zu einem ernsten und verlustreichen Gefecht geführt, welches den allgemeinen Absichten nicht entsprach und welches beim Vordringen größerer feindlicher Abtheilungen dem Kampfe leicht eine unangenehme Wendung hätte geben können.

Während sich diese Ereignisse auf dem rechten Flügel der 3. Brigade abspielten, hatte sich auf ihrem linken Flügel Folgendes zugetragen:

Die 9. Kompagnie Regiments No. 2 erreichte geschlossen, ohne Verluste zu erleiden, die bewaldete Kuppe 527. Da der südliche Theil des dortigen Gehölzes bereits gänzlich von Abtheilungen des Regiments No. 1 angefüllt war, postirte sich die Kompagnie in dessen nordöstlichen Ecke.

Die 12. Kompagnie, ebenso wie die links von ihr vorgehende 5. und 8. Kompagnie fanden bei ihrem Vorgehen vollständige Deckung in der zwischen der Höhe 513 und 527 befindlichen tiefen Mulde, deren einzelne Senkungen sie sorgfältig benutzten. Als die Schützenzüge dieser Kompagnien die Kammlinie der von Kuppe 527 östlich abfallenden Terrainwelle erreichten, wurden sie von dem Feuer einer starken Tirailleur-Linie jenseits des vorliegenden schmalen Wiesenstreifens (östlich 451) auf 4—500 × Entfernung empfangen. Sofort lösten sich die 3 Kompagnien ebenfalls in Schützenschwärme auf, ihr rechter Flügel lehnte sich an die Südspitze der Parcelle 527, ihr linker Flügel reichte bis über die beiden nächsten Fußwege hinaus, die von Alt-Rognitz her über den östlichen Theil der Terrain-Welle führen. Um 1¼ Uhr wurde das Feuer-

Gefecht hier allgemein und sehr lebhaft. Die feindliche Artillerie konnte nur mühsam gegen die 6pfdgen. Batterien noch Stand halten, verschwand sogar auf kurze Zeit, trat jedoch aus etwas weiter rückwärts gelegenen Positionen bald darauf wieder in Thätigkeit. Gegen die diesseitige Infanterie wurden nur zeitweise einzelne Schüsse abgegeben.

Die im 2. Treffen folgenden 4 Kompagnie-Kolonnen beider Bataillone rückten durch den steilen Nord-Abfall der Terrain-Welle völlig gesichert bis auf circa 200 × an die Schützen-Linien heran (1 Uhr 25 M.). Das 1. Bataillon dagegen war bei seinem Vormarsch nicht glücklich gewesen. Da es in Angriffs-Kolonne formirt sich in Marsch setzte, erschien der Durchzug durch die verschiedenen Waldparzellen zu mühsam und hatte der Kommandeur vorgezogen, es durch die einzige freie Stelle, quer über Kuppe 513 vorzuführen. In dem Augenblick, als die Kolonne den südlichen Abhang hinunterstieg, wurde sie indeß von der aufmerksamen feindlichen Artillerie entdeckt, welche sich schon in dem vorhergegangenen Gefechts-Moment auf die sehr hervorstechende Höhe eingeschlossen hatte. Mehrere dicht hinter einander einschlagende Granaten sprengten das Bataillon auseinander, indeß gelang es nach verhältnißmäßig kurzer Zeit den Offizieren, hinter der Kuppe die Ordnung wieder herzustellen. Der Vormarsch wurde alsbald, nunmehr in zwei Halb-Bataillone getrennt, wieder angetreten. Die 2. und 3. Kompagnie umgingen die Höhe rechts, die 1. und 4. Kompagnie links, erstere wandten sich alsdann gegen das Gehölz 527 und stiegen von dort aus in die östlich befindliche Mulde hinab, letztere nahmen 200 × hinter dem linken Flügel des 2. Treffens Aufstellung. Als das Gefecht an der Chaussee eine ungünstige Wendung zu nehmen schien, zog General-Major B., welcher inzwischen sich nach Kuppe 527 begeben hatte, auch die 2. und 3. Kompagnie wieder bis nördlich des dort befindlichen Gehölzes heran.

Die 1. 4pfdge. Batterie hatten Anfangs die Verhältnisse zu keiner Thätigkeit gelangen lassen. Nachdem jedoch die Schützenschwärme der Infanterie die Terrain-Welle 527 gekrönt, war eine solche, wenn auch unter sehr schwierigen Umständen, doch zu ermöglichen gewesen. Der Batterie-Chef, für welchen es jetzt darauf ankam, ob er seine Aufgabe: Unterstützung der Infanterie, löse oder nicht, säumte nunmehr keinen Augenblick, auf den äußersten

linken Flügel bis in die Feuerlinie hinein vor zu gehen und hier zwischen der 5. und 8. Kompagnie abzuprotzen. Zwar befanden sich die Geschütze daselbst nur etwa 4—500 × von den nächsten feindlichen Tirailleurs entfernt, indeß begünstigte das Terrain an dieser Stelle die Artillerie ganz ausnahmsweise. Die Protzen fanden vollständig Deckung und die Geschütze vermochte man derartig zu placiren, daß nur die Rohre über den Kamm hinwegsahen. Zudem befand sich die vorderste feindliche Linie hinter dem Wiesenstreifen derartig in der Tiefe, daß sie die Bedienungsmannschaften nicht zu erblicken vermochten und diese hatten daher nur durch das Feuer zu leiden, welches auf über 700 × aus der Lisiere des nordöstlich Neu-Rognitz gelegenen Wäldchens gegen sie eröffnet wurde. Ohne dieses Feuer jedoch zu beachten, wandten sich die Geschütze gemäß des ihnen vom Abtheilungs-Kommandeurs gegebenen Befehls, zunächst gegen die beiden feindlichen Batterien. Nunmehr währte es keine Viertel-Stunde, daß zuerst die eine derselben und bald darauf auch die zweite aufprotzten und zwischen Neu-Rognitz und den südöstlich des Dorfes gelegenen Waldungen verschwand. Die 1. 4pfdge. Batterie richtete hierauf, ebenso wie die auf dem rechten Flügel befindliche 2. 4pfdge. Batterie ihr Feuer gegen die Besatzung des nordöstlich des Dorfes hoch gelegenen Gehölzes.

Dies war um 1 Uhr 45 M. der Stand des Gefechts auf dem linken Flügel der Brigade. (Skizze 2.)

4. Infanterie-Brigade.

Bei der 4. Brigade, welche um 12 Uhr 30 M. mit der Tete des Regiments No. 3 etwa 600 × vom ersten Gehöfte in dem Dorfe Alt-Rognitz, mit 2 Bataillonen des Regiments No. 4 um das hart an der nordöstlichen Lisiere gelegene Gehölz sich im Marsche befand, war die Bewegung inzwischen fortgesetzt worden. Das an der Tête befindliche 2. Bataillon des Regiments No. 3 wurde vom Regiments-Kommandeur, sobald es die Höhe des linken Flügels der 6pfdgn. Batterie überschritten hatte, rechts aus dem Dorfe herausgezogen, formirte sich und nahm links rückwärts der Batterien, sorgfältig durch den Hang der Höhe 361 gedeckt, Stellung. Das 1. und Füsilier-Bataillon setzten inzwischen ihren Marsch fort, die Tete des ersteren Bataillons bog an dem Wege, welcher hinter der

Kirchhöhe abgeht, rechts heraus und marschirte auf den Wiesen bei dem daselbst liegenden vereinzelten Gehöft auf. Das Füsilier-Bataillon benutzte dagegen den 400 × vorher gabelförmig sich abzweigenden Weg und trat auf diesem aus dem Dorfe heraus, so daß es hier circa 300 × vom linken Flügel des 1. Bataillons aufmarschirte. Sämmtliche Bataillone hatten sich nach der Mitte in Kolonne in Kompagnie-Kolonnen gesetzt.

Durch den Brand zweier Häuser, welchen die feindlichen Granaten verursacht hatten, war die Bewegung etwas verzögert worden, auch erlitten die Bataillone beim Passiren der hinter den 6pfdgen. Batterien befindlichen Wege-Strecke einige Verluste durch das Einschlagen zu weit gegangener feindlicher Geschosse.

Kurz vorher war der Brigade-Kommandeur beim Regiment eingetroffen und hatte angeordnet:

„Oberst F.! Sie werden den Angriff mit Echellons vom linken Flügel aus beginnen, um den Gegner möglichst zu umfassen. Das linke Flügel-Bataillon wird dabei den Weg, welcher von der Kirche St. Pauli und Johann nach dem südlichen Ende von Neu-Rognitz führt, verfolgen. Formiren Sie das Regiment zunächst zu diesem Angriff, treten Sie jedoch nicht früher an, bis ich es befohlen haben werde. Ich will das Eintreffen des Regiments No. 4 erst noch abwarten."

Dem Brigade-Adjutanten ertheilte General-Major C. noch den Auftrag:

„Reiten Sie zum Füsilier-Bataillon des Regiments No. 4 zurück und sagen Sie dem Kommandeur: er solle sich bereit halten, um sofort anzutreten, sobald das rechts von ihm befindliche Bataillon Regiments No. 3 avancire; er habe alsdann die Lücke zwischen diesem und dem linken Flügel der 3. Brigade auszufüllen. Demnächst suchen Sie den General-Major B. auf und sagen ihm, die Brigade würde mit Echellons vom linken Flügel aus den Angriff beginnen, er möchte daher nicht eher antreten lassen, als bis mein rechter Flügel in die Höhe seines linken Flügels gelangt wäre."

Hierauf begab sich der General-Major C. zum Regiment No. 4, welches er um 1 Uhr 5 M. mit seinen Musketier-Bataillons zu beiden Seiten des kleinen Wiesenstreifens antraf, der vom Fuße

der Kirchhöhe sich in einer Ausdehnung von circa 500 Schritt nordöstlich zieht. Die Kolonnen desselben waren mit ihren Teten bis hart an die Gärten des Dorfes herangerückt. Hier stand das Regiment schon einige Minuten, nachdem es seinen Marsch unter sehr sorgfältiger Benutzung des Terrains ausgeführt hatte. Vom Punkt seines Antretens aus, hatte es das nördlich der ersten Häuser von Alt-Rognitz gelegene Wäldchen zunächst wegen seiner Dichtigkeit umgangen, dann aber hart an der nördlichen Lisiere den Schutz desselben benutzt. An seiner Ost-Spitze angelangt, bot der Grund, in welchem das Dorf liegt, die einzige Deckung. Um ihn zu erreichen, mußte man aber den zu ihm sich senkenden Berghang passiren, der zu steil war, um den Laufschritt anzuwenden und zu dessen Zurücklegung das Regiment doch 7—8 Minuten brauchte, während welcher es sich der Beobachtung des Feindes nicht entziehen konnte. Ueberdies war bei dem Kampfe der 6pfdgen. Batterien mit dem Gegner der oben erwähnte freie Raum gerade im Strich der feindlichen Granaten, glücklicherweise aber hatte sich der Pulverdampf derartig über den Grund von Alt-Rognitz zusammengeballt, daß die Beobachtung des Feindes nur eine sehr unsichere sein konnte. So kam es auch, daß die Bataillone mehr durch ein Paar zu weit gegangene Granaten einige Verluste erlitten als durch wirklich auf sie gerichtete Geschosse.

Der Brigade-Kommandeur nahm den Obersten G. mit sich auf die Kirchhöhe und ertheilte ihm daselbst folgenden Auftrag:

> „Das Regiment No. 3 wird mit Echellons vom linken Flügel den Angriff beginnen. Sein linkes Flügel-Bataillon sehen Sie hier unten vor sich, dasselbe ist angewiesen, längs des Weges, an welchem es steht, vorzugehen. Folgen Sie ihm in Reserve, halten Sie aber dabei vorzugsweise die Sicherung der linken Flanke im Auge, namentlich mache ich Sie aufmerksam auf die Waldungen, welche sich weiter links nach Neu-Rognitz hinziehen."

Hierauf begab sich der General wieder zum Regiment No. 3 zurück und befahl daselbst, nachdem er sich überzeugt, daß die erforderlichen Dispositionen getroffen waren, das Antreten (1 Uhr 20 M.).

Bevor auf das Vorgehen der Brigade eingegangen werden kann, ist erforderlich, das von ihr zu überschreitende Terrain näher in's Auge zu fassen. Von der oft erwähnten bewalde-

ten Kuppe 527 zieht sich der allmälig abfallende Höhenzug in etwas südöstlicher Richtung bis an die Stelle, wo sich im Grunde die beiden Dörfer Alt-Rognitz und Rudersdorf berühren. Sein nördlicher Fuß wird durch Wiesen begrenzt, welche sich bis zur dazwischen liegenden Kirche St. Pauli und Johann in einer Ausdehnung von circa 1800 × erstrecken. Den südlichen Fuß bezeichnet ein zweiter fast 4000 × langer Wiesenstreifen, der von Rudersdorf aus westlich, nur an einer Stelle etwas unterbrochen, bis an die Einsattlung 451 südlich der bewaldeten Kuppe 527 reicht. Der Kamm des ganzen Höhenzuges bezeichnete die Linie, in welcher man in das wirksamste feindliche Feuer gerieth, am nördlichen Hange dagegen fanden die Truppen vollständige Deckung. Jenseits des Wiesenstreifens, welcher den Südfuß begrenzt, hat der Angreifer 1200—1400 × bis Neu-Rognitz zurückzulegen und zwar einen Hang hinauf, der von Weitem gesehen, einen fast wallartigen Eindruck macht. Von Bedeutung wurde hierbei noch die Lage der vorhandenen Gehölze, desjenigen, welches nordöstlich des Dorfes sich befand, sowie der Parzellen, welche an den in den südlichen Theil des Dorfes von Alt-Rognitz her mündenden Weg anstießen. Beide Gruppen lagerten sich Bastionsartig vor den beiden Enden des Ortes, dessen wenn auch nicht starke, so doch scharf abgegrenzte Ost-Lisiere gleichsam die Courtine bildete. Zu erwähnen ist ferner noch ein kleines Gebüsch, welches zwischen den beiden größeren Waldgruppen, etwa 750 × östlich des Dorfes auf dem Hange sich befindet. Alle diese Waldparthien, so wie Neu-Rognitz erschienen stark von der feindlichen Infanterie besetzt; Schützenschwärme waren etwas vereinzelt von dort aus bis an den Wiesenstreifen vorgeschoben. Das Ganze bildete eine überaus starke Vertheidigungs-Stellung, deren Wegnahme äußerst schwierig sein und jedenfalls große Opfer kosten mußte.

Das 1. Bataillon Regiments No. 3 hatte die 2. und 3. Kompagnie bis auf die Kammlinie, nahe an das beim Hohlwege befindliche Gehöft vorgeschoben, welches erstere mit ihrem Schützenzuge besetzte. Der Rest dieser Kompagnie war angewiesen worden, beim Antreten zunächst bis an die Uebergänge der Wege über die vorliegende Wiese vorzubringen; gleichzeitig sollte alsdann die 3. Kompagnie das weiter südlich gelegene Gehöft besetzen und von dort aus, links ausgreifend, durch den Elsbruch Terrain

zu gewinnen suchen. Die 1. und 4. Kompagnie, noch als Halbbataillon formirt, waren bis dicht an die vordersten Kompagnien herangezogen und befanden sich somit ungefähr 400 × vorwärts des Gehöftes, an welchem das Bataillon bis dahin gestanden hatte.

Nördlich von dem Fuß- und Fahrweg, welcher aus der Gegend der Kirchhöhe aus Alt-Rognitz heraustreten, befindet sich ein zweiter Anfangs mit jenen ziemlich parallel gehender, dann aber kurz vor Neu-Rognitz in die Fahrstraße mündender Fußweg. An ihm stand in gleicher Höhe mit jenem Halb-Bataillon die 10. u. 11. Kompagnie des Regiments. Beide hatten zu ihrer Sicherung ihre Schützen vor der Front aufgelöst. Diese Kompagnien sollten erst dann antreten, wenn das erwähnte Halb-Bataillon sich in Bewegung setzte. Der Rest des Füsilier-Bataillons war geschlossen an der Dorflisiere, in einer Entfernung von circa 400 × von den vorderen Kompagnien verblieben. Bei dem Angriff sollte der rechte Flügel des Bataillons den erwähnten Fußweg verfolgen.

Das 2. Bataillon hatte weiter rechts vorläufig noch seine bisherige Aufstellung beibehalten und nur die beiden Teten-Kompagnien (6. und 7.) auf der Stelle auf ganze Distance auseinandergezogen. Es sollte erst antreten, sobald sich das links von ihm stehende geschlossene Halbbataillon des Füsilier-Bataillons in Bewegung setzte. Als Direction wurden die kleinen Gebüsche ihm angewiesen, welche auf und südlich der beiden gabelförmig zusammenstoßenden Fußwege sich befinden.

So war innerhalb des Regiments alles Detail auf das Sorgfältigste vorbereitet worden. Indeß kam vom ersten Moment der Ausführung an Alles anders, wie man es sich gedacht, und zeigte deutlich, daß man in dem zu Grunde liegenden Gedanken einen Fehlgriff gethan.

Als der Befehl zum Antreten erfolgte, war der Schützenzug der 2. Kompagnie bereits vom Gehöft an der Straße aus im lebhaften Feuer-Gefecht mit den jenseits des Wiesengrundes eingenisteten feindlichen Tirailleurs. Die beiden Reserve-Züge der Kompagnie versuchten in aufgelöster Ordnung und laufend über die Kammlinie fort den Abhang hinunter zu gelangen, doch wurde der Wiesengrund nur von wenigen Leuten erreicht, die große Masse machte in Folge des überraschend heftigen Feuers Kehrt und stürzte wieder zurück. Da bei diesem Versuche der Kompagnie-Chef, sowie

beide Zugführer außer Gefecht gesetzt wurden, war es nur den Bemühungen des schnell hinzueilenden Bataillons-Kommandeurs zu verdanken, daß die rückgängige Bewegung an der Höhenlinie selbst zum Stehen gebracht und von hier aus durch die Kompagnie das F^uer-Gefecht eröffnet wurde. Das Kommando über dieselbe übernahm der Führer des Schützenzuges.

Während die Aufmerksamkeit des Gegners vorzugsweise auf diesen Punkt gerichtet war, glückte der 3. Kompagnie die Ausführung der ihr gestellten Aufgabe. Das Gehöft, welches sie erreichen sollte, deckte einigermaßen ihr Hinabsteigen vom Hange und sowohl der Schützenzug, wie das geschlossene Soutien gelangten mit nur geringem Verlust in und an das Gehöft, von wo aus ein fernerer Zug sofort in die Gebüsche des anstoßenden Wiesenterrains ausschwärmte.

Immerhin überzeugte sich jedoch der Bataillons-Kommandeur, daß mit dem einfachen Vorwärtsgehen der Zweck nicht so leicht zu erreichen sei, daß es vielmehr einer gründlichen Feuer-Vorbereitung auch hier bedürfe. Um eine solche zu erreichen, schob er noch die 4. Kompagnie in das Terrain zwischen beide Gehöfte hinein, welche sofort einen Zug ausschwärmen ließ und somit die zwischen den beiden Kompagnien frei gebliebene Strecke ausfüllte. Es waren nunmehr 6 Züge des Bataillons ins Feuer gebracht und da diese Stärke den vorgeschobenen feindlichen Schützen augenscheinlich überlegen war, das Terrain auch die Auflösung weiterer Abtheilungen nicht füglich gestattete, so blieb nichts übrig, als den Ausgang dieses Feuergefechts vorläufig abzuwarten.

Das Füsilier-Bataillon war in seinem Antreten, dem Befehl gemäß, von der Vorwärts-Bewegung des ursprünglich geschlossen gebliebenen Theiles des 1. Bataillons abhängig und hatte sich daher noch nicht in Bewegung gesetzt. Sehr bald jedoch ertheilte der Regiments-Kommandeur ihm den Auftrag, bis an die Höhenlinie heranzurücken und von dort das Feuer zu eröffnen, was von der 10. und 11. Kompagnie ausgeführt wurde. Diese verwandten zwar zunächst nur ihre Schützenzüge, sahen sich jedoch sehr bald veranlaßt, selbige durch je einen zweiten Zug zu verstärken, deren Mannschaften die Feuerlinie theils verlängerten, theils in dieselbe eindoublirten.

Ein gleicher Befehl ging vom Regiments-Kommandeur auch dem 2. Bataillon zu, welches in Folge dessen längs des ihm

vorgeschriebenen gabelförmigen Weges antrat. Die 7. Kompagnie erreichte, vollständig in Schützen aufgelöst, die an und nördlich des Wiesenstreifens befindlichen beiden kleinen Gehölze, die 6. Kompagnie, welche nur ihren Schützenzug vorgenommen hatte, blieb rechts rückwärts an der Krête zurück und stellte hiermit die Verbindung mit dem linken Flügel der 3. Brigade vollständig her.

Statt des beabsichtigten Vorgehens in Echellons hatte man sich somit genöthigt gesehen, das ganze 1. Treffen zum Frontal-Angriffe zu entwickeln.

Das Füsilier-Bataillon des Regiments No. 4 näherte sich der vordersten Linie, wobei es während des Marsches die weiter links detachirte Kompagnie wieder an sich heranzog, die beiden 6pfdgen. Batterien waren aufgeprotzt und trabten ebenfalls vor. Die Musketier-Bataillone des Regiments No. 4 standen dagegen noch gedeckt hinter der Kirchhöhe, hatten sich aber bequeme Durchgänge durch das Dorf vorbereitet, bei ihnen war das Husaren-Regiment eingetroffen, welches einen Zug der 3. Escadron über Rudersdorf zur Sicherung der linken Flanke entsandte, während die beiden noch übrigen Züge dieser Escadron das Terrain bis zur Aupa hin aufklärten.

Dies war die Situation bei der 4. Infanterie-Brigade, wie solche sich um 1 Uhr 45 M. gestaltete. (Skizze 2.)

Bemerkungen zu den Ereignissen bei der 2. Infanterie-Division in der Zeit von 12½—1¾ Uhr Nm.

Anordnungen der Division.

Der Zeitraum, welcher so eben besprochen worden ist, umfaßt die Fortsetzung der den Angriff einleitenden Bewegungen und wird theilweise auch durch die Vorbereitung desselben mittelst Infanterie-Feuer ausgefüllt. Letzteres währt auf dem rechten Flügel der Division schon c. dreiviertel Stunden, auf dem linken Flügel dagegen erst 15—20 M., während die Artillerie bereits über 5/4 Stunden thätig ist.

Es können allerdings Verhältnisse eintreten, unter welchen die schon aus weiter Entfernung beginnende Vorbereitung der Artillerie als ausreichend sich herausstellt und der Infanterie-Angriff ohne Weiteres wird erfolgen dürfen, ebenso wie unter Umständen auch die Artillerie nicht nur vorbereitend, sondern sogar entscheidend für die Vertreibung des Gegners zu wirken befähigt ist. Im Allgemeinen darf man sich aber nicht verleiten lassen, wenn auch die diesseitigen Granaten den Gegner zum Aufgeben vorgeschobener Punkte bewogen haben, wenn selbst ihre Wirkung innerhalb der feindlichen Hauptstellung bemerkt wird, zu glauben, daß nun der Moment gekommen sei, in welchem die Infanterie ohne Weiteres zum entscheidenden Sturme vorgehen könne. Vielmehr wird man gut thun, daran festzuhalten, daß außer der Vorbereitung durch Artillerie, eine solche durch Infanterie-Feuer noch zu erfolgen hat. Demgemäß kommt es zunächst darauf an, die Infanterie ebenfalls bis auf günstige Schußentfernungen an den Feind heranzuschieben.

Der Artillerie wird bei Einleitung eines Angriffes zunächst die Aufgabe zufallen, die feindlichen Geschütze abzuziehen und womöglich zu vertreiben, dann wird sie ihre Thätigkeit auch gegen die feindliche Infanterie richten können. Die eigene Infanterie wird gleichzeitig von Anfang an versuchen, ihre Schützen-

schwärme so weit als möglich vorzubringen, um auch ihr Feuer an den Gegner heranzutragen. Beides ist in der vorliegenden Studie Seitens der Division um 1³/₄ Uhr ausgeführt und der Schlußmoment des Angriffes nähert sich nunmehr. Wahrnehmbare Erschütterung des Feindes, der Gewinn günstig gelegener Punkte, das Gefühl der eigenen Ueberlegenheit, Umfassung der feindlichen Flanken oder ähnliche sich herausstellende Erscheinungen sind aber immerhin noch abzuwarten, bevor man diesen Schlußmoment herbeizuführen sucht, sonst darf man sich nicht wundern, wenn, trotz aller bisherigen sorgfältigen Vorbereitung, der Angriff auch jetzt nicht reussirt. Es leuchtet ein, daß, wenn ein solcher rationell betrieben wird, heutigen Tages zu seiner Durchführung bedeutend mehr Zeit erforderlich ist, als dies früher der Fall war, und daß andrerseits ein ohne gründliche Vorbereitung geführter Angriff, weniger Chancen für sich hat, vielmehr vorauszusehen ist, daß die Truppen, welche ihn unternahmen, so bald zu einem zweiten Angriff nicht mehr verwendbar sein werden.

Man darf sich daher nicht wundern, wenn hier, wo nur eine kurze Terrainstrecke zu überschreiten ist, mehr als 1½ Stunden vergehen, bevor die Brigaden in der Lage sind, den Versuch einer Entscheidung überhaupt unternehmen zu können. Ebenso wenig darf man aber auch über die hier ertheilten ausführlichen Instruktionen kurz aburtheilen und sagen: das geschieht in Wirklichkeit nicht, dazu hat man keine Zeit! Es ist eben der Fehler, daß dies nicht geschieht; wir bedürfen heutigen Tages der ausführlichen Instruktionen mehr denn je, und müssen, wo irgend möglich, uns auch die dazu erforderliche Zeit zu nehmen suchen. In einzelnen Fällen wird dies allerdings nicht angänglich sein, z. B. beim Eingreifen in ein Gefecht, welches bis dahin nur mit den letzten Kräften gehalten wurde, oder in welchem die Truppen bereits im Zurückgehen begriffen sind. Andrerseits aber kann aus der Vergangenheit eine große Anzahl von Fällen nachgewiesen werden, in denen man hinlänglich Zeit zu den ausführlichsten Instruktionen gehabt hätte, ohne daß diese Zeit jedoch ausgenutzt wurde. Das Schauspiel, welches sich vorne vor den Augen des noch nicht in Thätigkeit getretenen Führers entwickelt, ist so interessant und anziehend, daß Mancher darüber seine Vorbereitung vergißt, obgleich er voraussichtlich sehr bald zum Mitspielen berufen sein wird.

Der Divisions-Kommandeur hat in dem hier vorliegenden Falle persönlich eine ruhig abwartende Haltung beobachtet. Er verblieb auf seinem Standpunkt, bis die vorgeschriebenen einleitenden Bewegungen vollendet waren, dann aber näherte er sich, sowohl der besseren Uebersicht als auch des schnelleren Eingreifens wegen der Gefechtslinie. Das Erscheinen der höheren Führer bei der kämpfenden Truppe wird seines guten Eindruckes nie verfehlen; es wird im Anfange eines Feldzuges sogar nothwendig sein, aber späterhin muß es doch mit Maß ausgeführt werden. Innerhalb der nächsten Gefechtssphäre geht der Ueberblick über das Ganze verloren und sind die dasselbe umfassenden Anordnungen schwerer mit der erforderlichen Ruhe zu treffen. Die Gesichtspunkte, von denen die Wahl des Standpunktes abhängig, sind eben erwähnt: die Uebersicht über das Gefecht und die Möglichkeit der Leitung.

Fraglich in dem Verhalten des General-Lieutenants A. erscheinen indeß zwei Punkte. Zunächst, daß er das Vorgehen der 3. Brigade nicht verhinderte, und dann, daß er das Antreten der 4. Brigade, nachdem diese ihre Entwicklung vollendet hatte, nicht beschleunigte. Nach beiden Richtungen hin darf die Kritik nicht zu einem vorschnellen Urtheil gelangen. So sehr ein Führer selbst größere Truppen-Massen in der Hand haben kann, Zeit- und Raum-Verhältnisse machen die Zügel außerordentlich lang und gestatten nicht, daß jeder Handhabung derselben augenblicklich Folge gegeben werde.

Schon früher ist darauf hingewiesen, wie sehr der höhere Führer sich in Acht nehmen muß, durch fortgesetztes Treiben die Bewegung der Truppen zu überstürzen. Ein solches Verfahren ist nur angebracht, wo es gilt, die unter der Anstrengung erschlaffenden Kräfte auf's Neue zu beleben. Sonst ist in den Truppen das Gefühl hinreichend vorhanden, Alles aufzubieten, um so schnell als möglich am Kampfe Theil zu nehmen. Darum wartet der General ruhig zunächst die Entwicklung der Kolonnen aus dem Dorfe ab, dann sieht er, wie die Bataillone an der Lisiere sich formiren — aber er mäßigt die Ungeduld, welche seinen Wunsch, die Truppen bald in das Gefecht eintreten zu sehen, begleitet, da er von Minute zu Minute hofft, daß sie antreten werden; endlich entsendet er seinen Generalstabs-Offizier. Vom Standpunkte des Generals auf der Höhe 425 aber bis zum äußersten linken Flügel der

4. Brigade beträgt die Entfernung über 2000 ×, und wiederum vergeht Zeit. Die Aufstellung, welche die Truppen nach seinem ersten Befehl einnehmen sollen, hat der General bereits im Geiste vor Augen, aber daß dieses Bild in der denkbar kürzesten Frist hergestellt werde, daß er den in den Gedanken vorschwebenden Entwurf in allen Theilen erreiche, darauf ist doch nur ausnahmsweise zu rechnen. Maßregeln der unteren Führer können und werden viele einzelne Züge des ursprünglichen Entwurfes verwischen und der höhere Führer wird zufrieden sein müssen, wenn er nur seine Haupt-Idee festgehalten findet. So ergeht es ihm hier mit dem frühzeitigen Vorgehen der einen, dem etwas verspäteten Antreten der anderen Brigade, trotz welcher Zwischenfälle das Bild doch schließlich der ursprünglich vorgelegenen Absicht genügt. Es ist eben nicht zu übersehen, daß die Ausführung durch selbständig denkende Männer übernommen wird, und daß die Maßregeln des Gegners dabei einwirken.

Was die zweimalige Entsendung des Generalstabs-Offiziers betrifft, so geschieht dies beide Male in Situationen, in denen es sich um die genaue Beurtheilung an Ort und Stelle handelt und nach Maßgabe der dort vorwaltenden Umstände es sich allein entscheiden kann, ob der eventuell zu überbringende Befehl zu bestellen sei oder nicht. Alle derartige Fälle bedingen vorzugsweise die Verwendung des Generalstabs-Offiziers; wogegen für die Ueberbringung positiver Befehle, für Anfragen, respektive Berichterstattung, was sich an irgend einem Punkte zuträgt, zunächst die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere zu benutzen sind. In der Praxis wird allerdings derjenige zunächst immer verwandt werden, dessen Pferd noch am frischesten ist oder am längsten Ruhe gehabt hat.

Die 3. Infanterie-Brigade.

Der 3. Infanterie-Brigade war eine abwartende Haltung vorgeschrieben worden, bis daß die 4. Brigade ihre Bewegung ausgeführt und zum Eingreifen in das Gefecht bereit stehen würde.

General-Major B. beabsichtigte durch das Vorgehen bis zur Terrainwelle 527 auch keineswegs den Angriff zu beginnen, sondern nur sich in eine bessere Verfassung für denselben zu setzen und ihm eine gründliche Vorbereitung vorangehen zu lassen.

Die Thatsachen zeigen, daß diese Absicht nur unvollständig

erreicht wurde, indem auf dem rechten Flügel statt einer Vorbereitung ein sehr ernstes Gefecht entstand, in welches das Regiment No. 1 von seinen verfügbaren neun Kompagnien sieben verwenden mußte.

Die Ursachen für die abweichenden Ereignisse auf beiden Flügeln der Brigade liegen auf der Hand. Links gestattete das Terrain ein vollständig gedecktes Heranschieben und fand die Schützenlinie eine günstige Position, aus welcher sie ihr Feuer eröffnen konnte. Auf dem rechten Flügel stand die Sache anders. Zwölfhundert Schritt mußten durchmessen werden, bis man an die feindliche Position gelangte und auf diesem ganzen Raume stieg das Terrain stetig an und wurde er von den Geschossen des Gegners vollständig beherrscht. Allerdings fanden die Vorgehenden auch hier durch die Mulde, welche sich von der nördlichen Lisiere des Gehölzes 527 zur Chaussee zog, eine nicht unwichtige Hülfe, indem man sich dort, nach Zurücklegung der Hälfte des Weges zu sammeln und Athem zu schöpfen vermochte, wenngleich die Bodengestaltung die Eröffnung des Feuers noch nicht begünstigte. Aber von den Waldungen östlich Hohenbruck aus hatte man das Vorhandensein dieser Mulde gar nicht entdeckt, man hatte nur den Eindruck eines stetig und steil gegen Neu-Rognitz ansteigenden Terrains gehabt und daher auch nicht angeordnet, daß die Schützen-Schwärme in der Höhe der nördlichen Lisiere des Gehölzes 527 halten, sondern daß sie vielmehr bis zur Höhe der südlichen Lisiere desselben vorgehen sollten. Es ist ein derartiger Irrthum in der Beurtheilung des Terrains eine sich jeden Augenblick wiederholende Erscheinung, die man aber eben deshalb eigentlich recht gut in Betracht ziehen könnte. Von Weitem gesehen glaubt man eine absolute Ebene vor sich zu haben und wenn man dieselbe schließlich betreten muß, entdeckt man Senkungen, in welchen sich manchmal ganze Brigaden sogar dem Auge des Gegners entziehen.

Von derartigen Verhältnissen kann und muß der Vorgehende den ausgiebigsten Gebrauch machen, und können die unteren Führer nicht sorgsam genug darüber wachen, daß ihrem Auge diese Vortheile nicht entgehen. Wohl wird sich ein Theil der Leute meistens schon von selbst hinter solchen Deckungen niederwerfen, die in den ersten Momenten des Vorgehens meistens übersehen werden. Man hat das Auge noch auf den Feind gerichtet, alle

Theile der Schützenlinie streben wenigstens noch danach, in gleicher Höhe zu bleiben, indeß werden die Deckungen, welche nicht immer gerade parallel sich vor der Front befinden, stets unregelmäßig erreicht und man passirt sie noch, ohne sie zu beachten, da wenige Sekunden einen Theil der Leute darüber fortgeführt haben und andere Theile der Schützenlinie gar nicht auf sie gestoßen sind.

Beim weiteren Vorgehen, sobald das feindliche Feuer den ersten Eifer merklich abkühlt, wird es allerdings anders. Dann bekommt ein Jeder einen sehr richtigen Blick für die geringste Terrainfalte; nur verwandelt sich alsdann auch das Decken sehr häufig in ein Verstecken.

Wie dem auch sei, das Ueberschreiten eines Raumes, wie er hier vor dem rechten Flügel der Brigade sich vorfand, gehört zu den allerschwierigsten Aufgaben, die einer Truppe überhaupt gestellt werden können. Man betritt ihn und gewinnt sehr bald die Ueberzeugung, daß man unaufhörlich vorwärts bis an den Feind heran gehen muß, da ein Stehenbleiben in dem furchtbaren Kugelregen nicht möglich erscheint, man sieht sich aber doch schließlich, namentlich in Folge der Verluste, sehr bald zum Halten genöthigt, oder man weicht dem moralischen wie physischen Eindruck und dreht dem Gegner den Rücken.

Bei solcher Natur der Gefechts-Verhältnisse muß man sich darüber klar sein, daß ein Vorgehen über derartiges Terrain nur dann erfolgen darf, wenn man eine Entscheidung bereits sucht. Die Opfer, die es kostet, sind zu groß und schwächen die Gefechtskraft viel zu sehr, um auf diesem Terrain freiwillig ein hinhaltendes Gefecht zu engagiren. Den Stempel eines solchen können nur die Verhältnisse selbst aufdrücken; wenn bei einem entscheidenden Angriff es den disponibelen Kräften zur Unmöglichkeit geworden ist, weiter vor zu dringen und die Truppe brav und disciplinirt genug ist, um nicht Kehrt zu machen, oder nicht bereits solche Verluste erlitten hat, daß ein weiteres Verharren im wirksamen Schußbereich zur Unmöglichkeit wird.

Hieraus resultirt für den vorliegenden Fall, daß das Vorschieben des linken Flügels der Brigade aus den früher angeführten Gründen wohl als gerechtfertigt betrachtet werden kann, das Vorschieben des rechten Flügels aber bei den vorhandenen Terrain-Verhältnissen besser unterblieben wäre. Erst wenn die Entwicklung

der 4. Brigade erfolgte, wäre es an der Zeit gewesen, auch den rechten der 3. Brigade in Bewegung zu setzen.

Abwartende Momente — im Kleinen wie im Großen — werden bei der sorgfältigen Disponirung, die heutigen Tages erforderlich ist, viel zahlreicher wie früher sein. Wie bereits an einer anderen Stelle bemerkt, wird der entwickelte Gegner durch die zum Angriff bereit stehenden diesseitigen Truppen schon an und für sich hinreichend in Schach gehalten. Man hüte sich aber im freien Terrain dieselben zu nahe an ihn heranzuschieben, sobald man noch abwarten will, sonst behält man den Gang der Ereignisse, den man zu beherrschen sucht, überhaupt nicht mehr in der Hand.

Die Aufstellung der Brigade war bereits vor Beginn des Gefechts eine flügelweise; dies gestattete im weiteren Verlauf, innerhalb der Regimenter wenigstens, eine vollständig geregelte Führung. Sobald das vorderste Treffen in das Gefecht eintrat, nahm es eine Front-Ausdehnung von circa 2000× ein. Wäre dieses Treffen hierbei nur von einem Regiment formirt gewesen, so konnte der Kommandeur desselben unmöglich an allen Punkten, an denen seine Leitung nothwendig wurde, rechtzeitig zur Stelle sein. Erforderte z. B. das mißliche Gefecht an der Chaussee dort sein persönliches Eingreifen, so blieb inzwischen Alles, was auf dem äußersten linken Flügel, 1200× östlich des Gehölzes 527 sich ereignete, völlig seiner Kenntniß entzogen. Wenn ferner eine Unterstützung der ersten Linie, nachdem sie ihre Soutiens aufgegebraucht, nothwendig wurde, so mußte das zweite Regiment der Brigade eintreten und ein Eindoubliren seiner Abtheilungen wurde unabweisbar. Alsdann entstand eine Mischung beider Regimenter in der Gefechtslinie und ihre Kommandeure, die Linie auf und ab eilend, waren gezwungen, über eigene, wie fremde Kompagnien, je nach Bedarf, zu verfügen. Fast unvermeidlich wurde es, daß die Anordnungen beider Kommandeure sich durchkreuzen und die Kraft der Truppe nicht im vollen Maße zur Entwickelung gelangt. Gemildert kann dieser Uebelstand allerdings werden, wenn alsdann dem einen Regiments-Kommandeur sämmtliche Abtheilungen des rechten Flügels, dem anderen die des linken unterstellt werden. Immerhin bekommt aber hierbei ein Jeder von ihnen Kompagnien des fremden Regiments zu führen, während er einen großen Theil seiner eigenen abgiebt. Außerdem kann eine solche Eintheilung doch erst stattfinden, nachdem der eine Kommandeur bereits das

Gefecht auf der ganzen Linie mit seinem Regiment eine Zeit lang allein geführt hatte. Jetzt wird dieser auf einen Theil der Linie beschränkt; was er in Bezug auf den anderen Theil bisher erlebt, ist dem neu Eintretenden fremd und Letzterer soll nun ausführen, was jener bereits eingeleitet und beabsichtigt hat! Wozu wäre denn schließlich der ganze einheitliche Zusammenhang eines Regiments, wenn man ihn gerade in dem Moment aufgeben wollte, in welchem er seine schwierigste Probe abzulegen hat, in dem Augenblick, in welchem die Truppe in das Gefecht tritt!

Einheitliche Gefechtsführung und rechtzeitiges Eingreifen von Abtheilungen, die demselben Truppen-Verbande angehören, kann nicht durch Ausdehnung in der Breite, sondern nur durch Aufstellung in der Tiefe überhaupt ermöglicht werden. Für solche aber bietet das nebeneinander Stellen der Regimenter in der Brigade, und hintereinander Stellen der Bataillone innerhalb der Regimenter — die sogenannte flügelweise Formation — die geeignetste Basis.

Für Einleitung des Gefechts aus dieser Formation stehen die Vordertreffen der Füsilier-Bataillone zur Verfügung; je nach Bedarf werden diese beiden Bataillone theilweise oder ganz entwickelt, die 2. Bataillone dagegen zur Verlängerung der Linie oder direkten Unterstützung verwandt. Ebenso können Letztere den Schutz der Flanken — in ihrem Treffen-Verhältniß auf ganze Distance auseinandergezogen — übernehmen, oder ihrerseits zur Flankirung des Gegners benutzt werden. Jeder Regiments-Kommandeur ist somit vom ersten Moment an über die Verhältnisse orientirt, unter welchen sein Regiment in das Gefecht tritt; er kann die Verstärkung der vorne Kämpfenden bewirken und verfügt zu diesem Zweck nur über seine eigenen Kompagnien. Aufgabe des Brigade-Kommandeurs bleibt es, den Zusammenhang beider Regimenter zu erhalten und die Reserve zu dirigiren, die er, aus den beiden 1. Bataillonen bestehend, zunächst zu seiner Disposition behält. Alsdann wird ihm vermittelst dieser Reserven auch eine viel nachhaltigere Gefechtsleitung möglich werden, als wenn von Anfang an seine beiden Regimenter treffenweise hintereinander gestanden hätten und in Folge dessen sich in der Gefechts-Linie untereinander gemischt befänden.

Bei der Formation eines Bataillons nach der Mitte in Kolonne

in Kompagnie-Kolonnen wird man am Besten die beiden Têten-Kompagnien zuerst zur Verwendung bringen. Die abweichende Anordnung des 2. Bataillons Regiments No. 1. findet vielleicht ihre Erklärung dadurch, daß das Bataillon bereits in der ersten Aufstellung alle vier Kompagnien auseinander gezogen hatte und die 5. und 8. Kompagnie dabei für das weitere Vorgehen am nächsten zur Hand standen.

Wie auflösend das Gefecht, selbst nach kurzer Dauer, wirkt, zeigt hier das Beispiel des Regiments No. 1. Dasselbe verfügt um 1 Uhr 45 M., abgesehen von der Besatzung von Hohenbruck, (zwei Kompagnien) nur noch über drei geschlossene Kompagnien, (2., 3. und 8.) von denen eine — die 8te — bereits sehr erschüttert ist. Von 9 Kompagnien, die zur Verfügung standen, sind mithin 6 Kompagnien bereits aufgelöst und zum Theil arg mitgenommen. An der Chaussee befinden sich die Mannschaften der 1., 4., 5. und 6. Kompagnie durcheinander geworfen, Abtheilungen der 7. und 12. Kompagnie sind außerdem gleichfalls an dem dortigen Gefecht noch betheiligt. Dabei gestatten die Gefechts-Verhältnisse an diesem Flügel nicht mehr einen hinhaltenden Kampf, wie solcher vom Gehölz 527 aus im Gange ist, weiter zu führen. Hier handelt es sich vielmehr darum, die bisher errungenen Vortheile zu verfolgen und auszubeuten, denn sonst entreißt der Feind sie voraussichtlich sehr schnell wieder. *Die Aufgabe des Regiments-Kommandeurs wird demgemäß zunächst sein, diesem Flügel die erforderliche Unterstützung zu gewähren und eine einheitliche Führung daselbst herzustellen.*

Das *erste Vorgehen* der 5. und 8. Kompagnie in dem Terrain zwischen der Chaussee und dem Gehölz 527 gelangt nicht in der Weise, wie es beabsichtigt war, zur Ausführung. Die 5. Kompagnie wirft sich in die Chausseegräben und den westlich davon gelegenen kleinen Ravin, die 8. Kompagnie in das schon von Füsilieren besetzte Gehölz. Derartige Erscheinungen werden sich aber immer wiederholen, wo irgend welche deckende Terrain-Gegenstände in der Nähe sind. Man thut mithin gut, von Anfang an die Abtheilungen auf selbige zu dirigiren und sie davon Vortheil ziehen zu lassen. Wenn man nun aber mehr Gewehre in Thätigkeit ziehen will und muß, so sieht man sich schließlich doch genöthigt, Schützenschwärme auch in dem freien, der feindlichen

Feuer-Wirkung am Meisten ausgesetzten Terrain vorgehen zu lassen. Soll sich hierbei nicht das Schauspiel wiederholen, daß auch diese den Schutz der deckenden Gegenstände zur Seite aufsuchen, so hat die Führung sehr sorgsam dabei zu verfahren, wie solches hier Seitens der 7. Kompagnie geschieht. Man entwickele alsdann die Schützenlinie womöglich bereits auf größere Entfernung vom Gegner oder unter dem Schutze einer Terrainwelle, so daß das Feuer des Feindes noch nicht zur vollen Wirksamkeit gelangt. Dann aber examinire man das Terrain auf das Allergenauste, denn im Wesentlichen kommt es nun doch darauf an, das Feuer so nahe als irgend möglich an den Gegner heranzutragen, um von der Schießfertigkeit und dem guten Geiste der Mannschaften den größten Nutzen zu ziehen, und dieses Vorgehen mit den möglichst geringsten Verlusten auszuführen.

Manchmal wird es dabei allerdings angänglich sein, die ganze ausgeschwärmte Linie aus ihrer ersten Position auf einmal bis an eine kleine Terrainwelle, an einen Graben oder dergl. vorzuführen und das sogenannte „sprungweise Avanciren" in Anwendung zu bringen. Aber man muß sich nicht der Täuschung hingeben, daß dasselbe unter allen Verhältnissen und in jedem Momente anwendbar sei. Zunächst springt oder läuft es sich nicht so leicht, wenn man, wie hier, mehrere Meilen bereits zurückgelegt, die glühende Juni-Sonne über dem Kopf und den Tornister auf dem Rücken hat. Dann aber zieht ein Theil der Schützenlinie, der zufällig ein Terrain passirt, welches das feindliche Feuer vorzugsweise beherrscht, es vor, sich unterwegs bereits hinzuwerfen oder sogar in die alte Position zurückzukehren. Besser erscheint daher, überhaupt auf ein Heranschleichen das größte Gewicht zu legen. Heran an den Feind muß man — und zwar ziemlich nahe heran — um die kleinen Ziel-Objekte, die der gedeckt liegende Gegner bietet, auch sicher treffen zu können. Wenn man einen Angriff durch Gewehrfeuer vorbereiten will, kommt es darauf an, daß man dem Gegner auch wirklich Verluste beibringt. Das bloße Schießen hilft zu Nichts! Der Führer einer Schützenlinie, welche auf größere Entfernung vom Gegner ausgeschwärmt ist, sich niedergelegt und das Feuer eröffnet hat, wird also zusehen, wie er seine Abtheilung am Gedecktesten näher an den Feind heranbringt. Da findet sich dann irgend eine kleine Hebung, bis zu welcher man gebückt gehend oder kriechend, ohne vom Gegner

gesehen zu werden, gelangen mag; nach derselben wird der ihr zunächst befindliche Theil der Schützenlinie dirigirt. Je näher diese Mannschaften hierdurch an den Feind gelangen, desto mehr wird sich dessen Aufmerksamkeit auf sie richten und von dem anderen Theile der Schützenlinie abgelenkt werden. Dann kommen die Momente, wo auch die seitwärts Zurückgebliebenen versuchen können, möglichst schnell einiges Terrain vor ihrer Front zu gewinnen. Der Führer des Zuges wird bei der zuerst vorgegangenen Abtheilung sein, schon um hier das Beispiel zu geben und sich weiter vorwärts besser orientiren zu können; um den anderen Theil im richtigen Moment zu leiten, ist daher die Anwendung der Signal-Pfeife anzurathen.

Allerdings kann unter Umständen auch das Ueberschreiten einer völligen, nicht von deckendem Getreide oder dergl. bestandenen Ebene erfolgen. Dann wird man ein sprungweises Vorgehen, so weit dies die Kräfte der Leute gestatten, im Laufe auszuführen suchen, und man kann alsdann sogar die Anzahl der Schritte, deren Zurücklegung beabsichtigt wird, kommandiren.

Das Eindringen der 5. Kompagnie in die Waldzunge an der Chaussee erscheint erklärlich, da man stets suchen muß, vorwärts so viel Terrain zu gewinnen, als es irgend geht, und die Deckung, welche die vom Gegner augenblicklich geräumte Spitze des Gehölzes bot, doch nicht unbenutzt bleiben konnte. Ebenso erscheint die schnelle Unterstützung durch die 6. Kompagnie gerechtfertigt, um sich in dem besetzten Waldtheile zu halten. Zwar hat man immer darauf zu achten, daß die Soutiens nur im Bedarfs-Falle in das Gefecht eintreten, denn sonst würden sich alle verfügbaren Abtheilungen sehr schnell am Gefecht betheiligen und die Truppe sich dadurch bald vorzeitig auflösen. Andererseits aber ist es auch dringend nothwendig, daß die Soutiens rechtzeitig in kritische Momente eingreifen und nicht den ungünstigen Umschlag erst abwarten. Man kann sich daher wohl nur mit der Maßregel des Regiments-Kommandeurs einverstanden erklären, daß er, sobald die 6. Kompagnie sich am Kampfe betheiligt hat, die 1. und 4. Kompagnie an die Chaussee entsendet, um diesem Flügel zur Stütze zu dienen. Speziell zeigt es sich hierbei, daß die Soutiens, um rechtzeitig eingreifen zu können, nicht zu weit von den Fechtenden entfernt sein dürfen. Beide Kompagnien kommen zu spät, um das verlustvolle Heraus-

drängen der 5. und 6. Kompagnie aus der Waldzunge zu verhindern, und ist das Zurückwerfen des Gegners und die Wiederbesetzung der Wald-Spitze wohl mehr dem vernichtenden Flanken-Feuer von östlich der Chaussee her zu verdanken, als dem Eingreifen der beiden Reserve-Kompagnien.

Der Vorstoß des Feindes weist übrigens darauf hin, wie die Entscheidung beim Kampfe um örtliche Gegenstände meistens in der Verwendung der äußeren Reserven beruht.

Die 4. Kompagnie kommt bei ihrem Eingreifen in das Gefecht in eine sehr unangenehme Lage, indem die Zurückströmenden sich auf sie werfen und sie Anfangs nicht zur Entwickelung gelangen lassen. Unter solchen Umständen kann eine Reserve-Kompagnie mit in die Flucht verwickelt werden, bevor sie noch überhaupt irgend welche Thätigkeit ausgeübt hat. Es ist daher nur anzurathen, alle Mittel — und selbst die ausnahmsweisesten — anzuwenden, um sich die Front frei zu erhalten und müßte man schließlich selbst auf die sich heranwälzenden befreundeten Abtheilungen Feuer geben.

Im vorliegenden Falle konnte sich die 4. Kompagnie aber auch dieses Mittels kaum bedienen, da, wie es scheint, die Zurückweichenden sich überraschend und ohne vorher bemerkt worden zu sein, auf sie stürzten. Alsdann bleibt nur noch übrig, daß die Offiziere Alles aufbieten, die ganze Masse zum Vorgehen resp. zum Frontmachen zu bewegen.

Weniger kritisch war die Situation bei der 1. Kompagnie. Dieser glückte es, ungestört ihren Aufmarsch zu vollenden, und warf ihr Führer sie, noch in der Kolonnen-Formation befindlich, dem Feinde sofort entgegen. Allerdings mußte es auch hier der Truppe überraschend sein, den Gegner plötzlich auf nächste Distance vor sich zu finden. Ueber den schlimmen moralischen Eindruck solcher Momente hilft die Bewegung nach vorwärts, der schnelle Aufmarsch, das unmittelbare Vorgehen zur Attaque noch am Ersten hinweg. — Der Führer der Kompagnie hätte indeß hier noch eine andere Maßregel ergreifen können, die wahrscheinlich ebenfalls von gutem Erfolge gewesen wäre, nämlich: mit der ganzen Kompagnie sofort an der Lisière auszuschwärmen und den Gegner durch ihr Feuer zu empfangen. Die Beschaffenheit der Dorflisière wäre dabei allerdings in Betracht gekommen; nach dem Plane wird eine solche durch den schwarzen Strich, der sie be-

zeichnet, manchmal für sehr vertheidigungsfähig gehalten, während sie in der Wirklichkeit sich häufig nur durch die letzte Reihe der Kohlköpfe eines Gemüse-Gartens marquirt.

Daß bei dem erneuten Vorgehen gegen die Waldzunge sich auch viele Mannschaften des Schützen-Zuges der 12. Kompagnie, welcher an der Lisière ausgeschwärmt war, demselben anschlossen, darf nicht überraschen. Man vergegenwärtige sich nur, daß sich zwischen den einzelnen Gruppen dieser Schützen-Linie plötzlich eine große Zahl Leute der weichenden wie der neu eingreifenden Kompagnien eingefunden hat, daß es jetzt von allen Seiten: Vorwärts! Vorwärts! heißt und daß die Füsiliere glauben müssen, der Ruf gelte ihnen ebenso, wie den anderen. Der Führer des Schützenzuges kann nicht jeden Einzelnen festhalten, und der Kompagnie-Chef wird gut thun, darauf zu achten, daß dieser Offizier nicht noch obenein seinen Leuten das Beispiel zum Vorbrechen giebt. Zu verdenken ist es dem jungen Offizier nicht, dessen Zug schon lange ausgeschwärmt dagelegen, den Kampf vor sich gesehen, ja selbst Verluste erlitten hat, ohne thätig sein zu dürfen, daß er diese günstige Gelegenheit nicht benutzen sollte, um dem Feinde auch seinerseits zu schaden und sich womöglich persönlich auszuzeichnen. Indeß das darf nicht sein, der Zug gehört zu seiner Kompagnie und hat von deren Chef seine Aufgaben zu empfangen, sonst hört überhaupt alle Führung auf.

Eine andere Frage dagegen ist, ob das Verbleiben der 9. und 12. Kompagnie in Hohenbruck noch dann gerechtfertigt erscheint, als der Kampf vor ihnen an der Chaussee um die Waldzunge entbrennt. Nach dem bereits S. 25 und 26 hierüber Gesagten, müssen wir diese Frage entschieden verneinen. So lange man beabsichtigte, den rechten Flügel der Brigade nur bis an die Chaussee hin auszudehnen, war die Festhaltung von Hohenbruck in Rücksicht auf die allgemeine Situation wohl erforderlich. Als das Gefecht jedoch — wider die ursprüngliche Absicht — seinen Höhepunkt à cheval der Chaussee und vor dem Dorfe erreichte, konnte die Besatzung viel mehr nützen und auch dasselbe viel besser sichern, wenn sie das ihrige dazu beitrug, den Kampf an der Waldzunge zu einem günstigen Ausgange zu führen. Eine Verwendung der beiden Füsilier-Kompagnien weiter vorwärts wäre jetzt mithin unbedingt zweckmäßiger gewesen.

Nachdem der Feind vor Hohenbruck wieder zur Umkehr ge-

zwungen war, galt es hiervon so viel Nutzen als irgend möglich zu ziehen, namentlich aber das eben verloren gegangene Terrain wieder zu nehmen. In solchen Momenten darf die Führung nicht durch Anhalten und Rangiren der Truppen das Gefecht unterbrechen. Was einmal durch dasselbe aufgelöst ist, muß und wird dem Gegner unmittelbar auf dem Fuße folgen, und so sieht man hier Abtheilungen der 1., 4., 5., 6., ja sogar der 12. Kompagnie wieder in die Waldspitze eindringen. Indeß muß doch die Leitung — namentlich nach den eben bei dem Verlust des Gehölzes gemachten Erfahrungen — gleichzeitig darauf Bedacht nehmen, sich Soutiens für die aufgelöste und durcheinander gerathene Masse zu bilden. Alle Mannschaften folgen dem Feinde nun nicht in erster Linie, und die Formation solcher Soutiens kann am ersten noch aus den weiter zurückgebliebenen Leuten stattfinden. Hierbei wird man zunächst zufrieden sein, überhaupt eine geschlossene Masse wieder in die Hand zu bekommen, gleichgültig wie solche zusammengesetzt ist; bleibt Zeit übrig, so kann man dieselbe kompagnieweise wieder abtheilen. Das Zurückschicken des Adjutanten nach Hohenbruck mit dem Auftrage an den Kommandeur des Füsilier-Bataillons, etwa dort verbliebene Mannschaften der vorne kämpfenden Kompagnien wieder vorzusenden, ist durchaus keine überflüssige Maßregel, denn Mancher wird die Gelegenheit benutzt haben, um sich der Sphäre der Gefahr zu entziehen, namentlich, wenn wie hier, die Ordnung sich aufgelöst hat. So heroische Züge auch jede Kompagnie von einzelnen ihrer Leute zu verzeichnen haben wird, so ist doch nicht zu erwarten, daß auch der letzte Mann in ihr ein geborener Held sein solle. Mit dieser Thatsache aber muß man rechnen! So lange die Mannschaften geschlossen zusammen gehalten bleiben, fällt es ihrem Führer leichter, sie nach seinem Willen zu dirigiren. Sobald aber auflösende Momente eintreten — und wäre es nur, daß die Züge vollständig in Schützenschwärme entwickelt werden mußten — hat der Führer doppelte Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß Keiner zurückbleibt oder wie es die Leute nennen: „abkommt von seinem Truppentheil." Wenn es z. B. gilt, die Schützenlinie aus einer Position unter dem heftigsten feindlichen Feuer in eine neue vorzuführen, springt der Offizier vor, ruft sein: „Aufstehen! Marsch! Marsch!" und giebt als der Erste den Seinigen das Beispiel. Im Frieden rennt auch der Letzte ihm nach, im Kriege rechne er aber nicht unter allen Um-

ständen darauf. Vielfach werden ihm nur die Bravsten zunächst folgen, manche besinnen sich noch rechtzeitig, um sich diesen anzuschließen, andere aber werden erst abwarten, wie die ganze Bewegung glückt und Einzelne finden sogar, daß sie an dem bisherigen Platze leidlich genug gegen die feindlichen Kugeln gedeckt waren und verbleiben daher ruhig an der alten Stelle. Es ist für solche Gefechts-Momente gar keine schlechte Maßregel, wenn der Führer des Zuges einem zuverlässigen Unteroffizier den ganz speziellen Auftrag ertheilt: zunächst noch in der ursprünglichen Position sich aufzuhalten und dafür Sorge zu tragen, daß Keiner zurückbleibe, sondern ein Jeder den Voraneilenden folge. Derartige Maßregeln lassen sich übrigens auch auf größere Verhältnisse übertragen.

Bald werden wir wieder eine bedeutendere Anzahl junger Offiziere in der Armee besitzen, denen keine Kriegs-Erfahrung zur Seite steht. Es ist gut, diese auch mit den Schattenseiten bekannt zu machen, denn sich Derartiges vorzustellen, dazu erhebt sich die jugendliche Phantasie wohl nur äußerst selten. Den jungen Offizier muß der Krieg aber in seiner wirklichen Gestalt gelehrt werden, damit ihn solche Momente nicht vollständig überraschen, vielmehr vorbereitet finden, zweckmäßige Maßregeln zu ergreifen.

Auch bei der bravsten und best disciplinirtesten Truppe kommen im Kriege Erscheinungen vor, die man ohne Kriegs-Erfahrung nicht für möglich gehalten hätte.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch ein Bild entwerfen, das man bei den Friedens-Uebungen ebenfalls nicht zu sehen bekommt.

Die große Straße nach Trautenau und die Lage von Hohenbruck an derselben bringen es mit sich, daß während des in unserer Skizze geschilderten Momentes viele Verwundete, sowie Begleiter derselben sich in das Dorf begeben haben. Außerdem sammeln sich an den Hauptwegen, wo irgend welche Deckung ist, noch eine große Anzahl von Nicht-Kombattanten der verschiedensten Gattung an: die Musikbande des zunächst befindlichen Regiments, die Hand-Pferde desselben, sowie irgend eines höheren Stabes u. s. w. Dazu kommen Munitions-Wagen, Medizin-Karren und Ambulancen. Alle diese verschiedenen Konglomerate befanden sich dort bisher in einer verhältnißmäßig ziemlich großen Sicherheit. Da, als das Gefecht an der Waldzunge eine mißliche Wendung nimmt, verändert sich auf einmal die Scene. Die daselbst im Kampfe gewesene

Infanterie wird vom Feinde zurückgetragen, einzelne Ausreißer stürzen in das Dorf, feindliche Kugeln durchpfeifen dasselbe massenhaft. Plötzlich kommt Bewegung in die bis dahin ruhige Masse. Alles, was von den Verwundeten noch gehen kann, sucht sich der drohenden Gefahr zu entziehen; die Leute mit den Hand-Pferden, die verschiedenartigen Wagen wollen sich retten und setzen sich in schleuniger Gangart in Bewegung, und nördlich des Dorfes wälzt sich nun eine ungeordnete Masse, auf und neben der Chaussee auf Trautenau zu, zuerst langsam, dann immer schneller und schneller, zuletzt in vollstem Laufe. Kommt in diesem Moment vielleicht noch hinzu, daß die dort befindliche Husaren-Eskadron in der Absicht, sich ein hinreichendes Attaquen-Feld zu eröffnen, Kehrt schwenkt und einige hundert Schritt zurückgeht, so erhalten die Truppen das Bild einer vollständigen Panique. Ein solches Bild aber trägt nicht dazu bei, die moralischen Elemente zu heben, wie dies speciell in solchen Situationen erforderlich ist.

Um den Eindruck zu verwischen, führe man die Truppen sofort vorwärts, wenn das Terrain und die sonstigen Verhältnisse dies irgend gestatten. Gleichzeitig muß aber auch versucht werden, den Strom der Flüchtigen zum Stehen zu bringen, sonst stiften diese noch allerlei Unheil an, bewegen heranbeorderte Trains zur Umkehr und verbreiten allarmirende Nachrichten, womöglich bis in die Heimath. Ein derartiger Strom ist aber nur zu bannen, wenn es gelingt, die Vordersten festzuhalten und diese müssen daher auch die abgesandten berittenen Offiziere und Mannschaften zunächst zu erreichen suchen und mit allen Mitteln zum Halten zwingen. Unter den vorliegenden Verhältnissen würde der 4. Escadron des Husaren-Regiments von selbst diese Aufgabe zufallen und selbige durch Entsendung eines Offiziers und eines Zuges zu lösen sein.

Wir hatten bis jetzt unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Details des geschilderten Gefechts-Momentes gerichtet. Da aber der einleitende Moment für einen entscheidenden Angriff in innigster Verbindung mit der Entscheidung selbst steht, so wollen wir hier bereits, der weiteren Darstellung vorgreifend, über das Gefecht der Brigade unsere Ansichten entwickeln.

Es handelt sich hierbei um die erste Formation der Brigade, um ihr Vorgehen bis in die nächste Nähe des Feindes und um den letzten Anlauf zur Ver-

treibung desselben, sobald er nicht bereits durch die Feuerwirkung zum Weichen gezwungen werden konnte.

In Bezug auf die erste Formation ist so eben die flügelweise Aufstellung als die geeignetste schon bezeichnet worden. Von dieser Basis aus hat zunächst die Entwicklung der Brigade zu erfolgen. Die Füsilier-Bataillone bilden ihr erstes, die 2. Bataillone das 2., die 1. Bataillone das 3. Treffen (oder die Reserve in der Hand des Brigade-Kommandeurs). Um nicht gleich die beiden Têtenbataillone in ihrer Gesammtheit in das Gefecht zu verwickeln, ist es zweckmäßig, durch Vorschieben je zwei ihrer Kompagnien noch ein besonderes Vortreffen zu formiren.

Die verheerende Feuerwirkung fordert dazu auf, die Abtheilungen der hinteren Treffen derartig zu formiren, daß sie die geringsten Ziel-Objecte bieten und fähig sind, die Deckungen des Terrains auf das Ausgiebigste auszunutzen. Nach dieser Richtung hin würde sich also die vollständige Zerlegung einer Brigade in Kompagnie-Kolonnen, ja selbst ihre Auflösung in Schützenschwärme empfehlen. Dem gegenüber stehen aber die Ansprüche, welche die Leitung macht und machen muß, wenn überhaupt noch von einer Führung die Rede sein soll; sie fordert das Zusammenhalten in großen Massen. Das praktisch Ausführbare liegt also in der Mitte, in einem Auflösen der Abtheilungen dort, wo nicht anders vorwärts zu kommen ist, in einem Zusammenfassen aber überall da und in den Momenten, wo die Verhältnisse es irgend gestatten.

Beispielsweise konnte hier das 1. Bataillon des Regiments Nr. 1 in der Angriffs-Kolonne verbleiben, da es völlig gedeckt, den Weg bis zur Kuppe 527 zurückzulegen vermochte. Verluste konnten ihm hierbei nur durch zufällig einschlagende Granaten erwachsen und dagegen kann man sich durch keine Formation schützen. Ganz in derselben Lage hätte das Reserve-Bataillon (das 2.) des Regiments Nr. 2 sein können, wenn sein Kommandeur nicht zu bequem oder zu unvorsichtig gewesen wäre. Er zog es aber vor, statt den kleinen Umweg um das östlich Kuppe 513 gelegene Gehölz einzuschlagen, den kürzeren Weg quer über die Kuppe selbst zu wählen. Hierdurch bot er der bereits eingeschossenen feindlichen Artillerie ein günstiges Objekt und wurde das Bataillon durch ihre gut gezielten Schüsse momentan auseinander gesprengt. Demnächst zerlegte sich das Bataillon in zwei Halb-Bataillone, umging die

Kuppe zu beiden Seiten und ist schließlich bereits längere Zeit getrennt. Auch diese Maßregel erscheint nicht gerechtfertigt, denn man darf seine Truppe nicht theilen, wenn dies nicht durchaus erforderlich ist. Gedecktes Terrain aber zum Vorgehen für das zusammengehaltene Bataillon war hinlänglich vorhanden, sobald man dabei nur etwas vorsichtiger verfuhr, als das erste Mal.

Man wird also demgemäß die in Reserve folgenden Bataillone (3. Treffen) einer Brigade, so lange sie dem direkten feindlichen Geschützfeuer nicht ausgesetzt sind, in Angriffs-Kolonne formirt behalten. Die weittragenden Geschosse der feindlichen Infanterie werden zwar auch massenhaft bis zu ihnen gelangen und Verluste erzeugen, aber auch diese entstehen nur durch zufällige Treffer, indem der Gegner sein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der diesseitigen ersten Linie gerichtet hat. Die zufälligen Treffer der Infanterie-Geschosse müssen aber ebenso ertragen werden, wie die zufällig einschlagenden Granaten; dagegen giebt es keine Abhülfe. Selbst das Zerlegen des letzten Treffens in Kompagnie-Kolonnen dürfte wenig ändern, sobald das Terrain diese nicht ganz besonders begünstigt, da die Kugeln auf dem ganzen Terrain umher irren. Dagegen wird man kaum umhin können, das letzte Treffen in Halb-Bataillone oder Kompagnie-Kolonnen zu gliedern, sobald die feindliche Artillerie noch in voller Wirksamkeit ist und das Terrain keinen Schutz gegen diese gewährt. Denn die Geschütze des Gegners wählen sich die günstigen Ziel-Objekte und solche bilden die zunächst sichtbaren dunklen Massen der Reserven jedenfalls im höheren Grade als die ausgeschwärmten Schützenlinien.

Anders dagegen verhält es sich mit den Abtheilungen des 2. Treffens. Diese kommen schon früher in die wirksame Schuß-Entfernung der feindlichen Infanterie, so daß sie von ihr auf das Korn genommen werden können. Aber auch hier wird man die Bataillone, wo das Terrain ihnen irgend Deckung bietet, noch zusammenhalten, und nur wenn dies nicht mehr in ausreichendem Maße der Fall ist, wird man sie in Kompagnie-Kolonnen auseinanderziehen, um die kleinen Nüancirungen des Terrains leichter ausnutzen zu können. In dieser Weise sehen wir hier alle Abtheilungen des 2. Treffens bei der 3. Brigade auftreten.

In der vordersten Linie finden zunächst nur starke Schützenschwärme Verwendung, die aus ganzen Kompagnien, nach Bedarf auch aus den gesammten beiden Têten-Bataillonen bestehen können.

In dieser Weise denken wir uns die Formation zum Angriff. Doch kann hierbei von den einzelnen Abtheilungen unter Umständen von der Kolonnen-Formation abgewichen werden. Ein Niederlegen oder Knieen ist zu gestatten, ebenso eine Entwickelung in Linie, wenn die Terrain-Verhältnisse, z. B. das Vorhandensein eines Grabens, hierdurch bessere Deckung gewähren, auch kann es vortheilhaft sein, die Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons neben einander aufzustellen.

Dagegen würden wir uns gegen eine Entwickelung der hinteren Treffen in Schützenlinien aussprechen; man behält dabei die Mannschaften am wenigsten in der Hand und wenn sie dort Verluste erleiden, liegt die Versuchung für sie nahe, auch ihrerseits das Feuer zu eröffnen, was auf die vorderste Linie sehr unangenehm einwirken würde.

Was das weitere Vorgehen anbetrifft, so wird, wie schon an verschiedenen Stellen darauf hingewiesen ist, immer die Vorbereitung des eigentlichen Angriffs durch das Feuer zunächst in's Auge zu fassen sein, und muß man, um dies zu erreichen, möglichst nahe an den Gegner heran. Das Vorschieben der Schützenschwärme ist schon bei der Betrachtung des rechten Flügels der 3. Brigade, beleuchtet worden. Die ausgeschwärmte Feuerlinie wird indeß durch die Verluste immer dünner werden, aber das Feuer darf nicht an Intensität nachlassen, und ihre Verstärkung wird erforderlich. Zu diesem Zwecke schwärmen die nächsten Soutiens aus und doubliren ein, wo sie gerade Platz finden. Daß solcher entstehen soll, indem die im Feuer befindlichen Schützen zusammenrücken, ist eine Forderung, der wohl im Frieden genügt werden kann, die aber im Kriege geradezu unausführbar wird. Das Durcheinandergerathen verschiedener Kompagnien, später sogar verschiedener Bataillone ist unvermeidbar, desto nothwendiger aber ist es, auch sich von Anfang an so zu formiren, daß wenigstens der Zusammenhang innerhalb der Regimenter erhalten bleibt.

Die aufgelösten Soutiens müssen durch andere Abtheilungen inzwischen ersetzt werden. Für diese, wie für alle übrigen nachfolgenden Treffen kommt es dabei darauf an, sich mit möglichst geringen Verlusten allmählich von den Anfangs eingenommenen Plätzen nach weiter vorwärts gelegenen Punkten zu bewegen. Die Art und Weise, wie dies ausgeführt wird, kann eine sehr



verschiedene sein. Gestattet es das Terrain, oder wird bei der Vertheilung der feindlichen Schützen ein Theil desselben nur mangelhaft bestrichen, so kann man in der Bataillons-Kolonne verbleiben, auch dürfen die auseinander gezogenen Abtheilungen des hinteren Treffens wieder dicht zusammenschließen. Ummwege, wenn sie die Truppe nicht aus allem Zusammenhang bringen, sind nicht zu scheuen. An den Stellen, wo die Verhältnisse nicht so günstig liegen, wird man die Kompagnien einzeln dirigiren; es können diese unter Umständen nur zugweise sich vorbewegen und die Kompagnien oder die Bataillone an einer vorher bereits bestimmten Stelle wieder gesammelt werden, auch kann alsdann das Vorrücken der einzelnen Züge sogar in völlig aufgelöster Formation stattfinden.

Immer aber muß danach getrachtet werden, hinter den Deckungen so viel als irgend möglich wieder zusammenzuschließen. Wo diese es gestatten, werden die Kompagnien wieder einander genähert, wenn angänglich, Halb-Bataillone oder sogar ganze Bataillone wieder formirt, der Treffen-Zusammenhang in sich wird dabei allerdings häufig nicht vollständig bewahrt werden können.

Ueberdies müssen, je mehr der Moment des entscheidenden Angriffes sich nähert, die hinteren Treffen dichter an das vordere aufschließen. Denn im letzten Augenblick handelt es sich nur noch um einen kurzen Anlauf der ersten Linie und die Entscheidung, ob dieser glückt oder nicht, fällt alsdann sehr schnell. Die Unterstützungen müssen dabei eingreifen, bevor der Umschlag erfolgt, sie kommen hierfür aber zu spät, wenn die letzten Abtheilungen erst nach 8 oder 10 Minuten in die Feuer-Linie einzurücken vermögen.

Man wird daher wohl eine größeste Treffen-Distance normiren können, eine Verkleinerung derselben muß aber für alle die Fälle gestattet werden, in denen die Verhältnisse ein näheres Heranrücken der Truppen begünstigen. Setzt man die Normal-Treffen-Distance auf 400 Schritt fest, so ergiebt dies bei Formation von 3 Treffen und einem Vor-Treffen einen Abstand von 1200 Schritt, den die Reserven von der vordersten Feuerlinie erhalten. Rechnet man hierzu noch die Entfernung bis zum Feinde, so werden diese Reserven allerdings noch nicht vor Verlusten gesichert, wohl aber der wirksamsten Schußweite entzogen sein. Aber man müßte es

doch als völlig ungerechtfertigt erachten, wollte man z. B. in der vorliegenden Studie die ersten Soutiens der 3. Brigade auf 400 Schritt zurückhalten, während das Terrain gestattet, sie völlig gedeckt der Schützen-Linie auf 150—200 Schritt zu nähern, wo sie doch zur unmittelbaren Unterstützung dieser Linie jedenfalls mehr bereit stehen. Wir finden daher auch die 11., 5. und 7. Kompagnie des Regiments Nr. 2 schließlich bis auf diese kürzere Distance herangerückt. Den hier entwickelten Prinzipien aber wäre es vielleicht angemessener gewesen, wenn die 9. und 11. Kompagnie, sowie die 6. und 7. jetzt in zwei Halb-Bataillone wieder zusammengefaßt würden und das 1. Bataillon seinen Bataillons-Verband wieder herstellte.

Beim Vorgehen der Brigade ist ein Avanciren in Linie nicht zu empfehlen, ein solches hat schon außerhalb des Exerzirplatzes seine besonderen Schwierigkeiten; die Abtheilungen, zugweise in Reihen gesetzt, vorzuführen, dürfte nur ganz ausnahmsweise und dann nur bei einzelnen Zügen oder höchstens Kompagnien angänglich sein. Der Vortheil, kleinere Ziel-Objekte zu bieten, wird in der Regel illusorisch und für den voraneilenden Zugführer wächst die Schwierigkeit, seine Mannschaften zusammenzuhalten, wenn sie in dieser Formation ihm folgen. Besser ist es, sich lieber auf solche Experimente nicht einzulassen; sie versagen zu leicht unter dem feindlichen Feuer.

Der letzte Anlauf, welcher die Entscheidung des Angriffes herbeizuführen beabsichtigt, sollte eigentlich nie eher unternommen werden, bis man eine Erschütterung des Gegners durch die Feuer-Vorbereitung wahrnimmt. Die allgemeine Lage kann indeß auch unter Umständen schon früher dazu nöthigen, immerhin aber ist es dann erforderlich, daß man ihn nicht aus zu großer Entfernung vom Gegner unternimmt und daß die folgenden Treffen vorher näher an die erste Linie aufschließen, um rechtzeitig eingreifen zu können. Ein derartiger Angriff trägt einen entscheidenden Charakter und um ihn zu einem glücklichen zu machen, muß man die gesammte Kraft, über welche man verfügt, auch einsetzen.

Die vordersten Schützen werfen sich, sobald das Signal oder der Befehl erfolgt, auf die schwächsten Punkte der feindlichen Stellung: vorgebogene Winkel, Lücken in der Lisière oder im Zusammenhange der Vertheidiger; die Soutiens, die 2. und 3. Treffen

eilen in der Formation, in welcher sie sich gerade befinden, herbei; je mehr diese Vorwärts-Bewegung beschleunigt werden kann, desto besser ist es.

Gelangt der Schützen-Anlauf nicht bis an die feindliche Stellung heran, so ist es am Günstigsten, wenn die nächsten Soutiens einzugreifen vermögen, bevor die Schwärme Kehrt machen, und durch den Impuls ihres Auftretens, diese zu weiterem Versuche mit fortreißen. Ein rücksichtsloses Vorgehen wird indeß, selbst wenn jene umkehren, einen Theil von ihnen zum Niederwerfen und Feuern, einen anderen zum erneuten Mitgehen veranlassen. Aber auch diese Soutiens können unter dem mörderischen Feuer zusammenbrechen und sich auflösen. Aufgabe der Offiziere und Unteroffiziere ist es alsdann, die Mannschaften zur Fortsetzung eines Schützen-Gefechts zu bewegen, unter dessen Begünstigung die hinteren Treffen schleunigst in den Kampf eintreten und das eben geschilderte Verfahren beobachten. Immer mehr Kräfte werden so in rascher Aufeinanderfolge in das Gefecht geworfen, immer größer wird das Gewicht, welches in die schwankende Wagschale der Entscheidung fällt, bis daß der letzte Mann ausgegeben ist. Glückt der Angriff auch dann nicht — dann war dies mit den vorhandenen Mitteln eben nicht zu erreichen; ein Universalmittel für den Sieg aber giebt es nicht! Der Führung bleibt alsdann nichts Anderes übrig, als weitergehenden Folgen dieses Unfalles vorzubeugen und später unter günstigeren Verhältnissen, welche die allgemeine Situation vielleicht bietet, den Angriff zu erneuern.

Derartige entscheidende Angriffe größerer Massen werden, je weniger das Terrain sie begünstigt, desto kolossalere Opfer fordern. Hierüber aber muß man sich von vornherein klar sein und sie nur dort unternehmen, wo die Nothwendigkeit dringend dazu zwingt, dann aber auch ihnen die sorgfältigste Vorbereitung zu Theil werden lassen. Zu einer solchen gehört aber auch die Einübung im Frieden, für welche das Reglement den Anhalt bieten muß.*)

*) Unsere bisherigen Vorschriften über das Gefecht der Brigade reichen hierfür nicht mehr vollständig aus und neue Direktiven sind daher zu erwarten, sobald sich die noch vielfach verschiedenen Ansichten über die zweckmäßigste Art und Weise erst hinlänglich geklärt haben werden. Bis diese Vorschriften aber erscheinen, und das allein Maßgebende feststellen werden, ist es nöthig, daß Jeder sich seine eigene Ansicht bildet; die vorstehenden Bemerkungen sind daher auch nur vom Standpunkt einer privaten Ansicht aufzunehmen.

So viel scheint uns indeß feststehend: bei den Angriffen größerer Massen bedarf es heutigen Tages der größten Uebereinstimmung in der Anschauung und im Handeln aller Führer, das aber kann nur durch die ausgedehntesten Uebungen erreicht werden. Das Gefecht der größeren Massen muß daher in umfangreichster Weise exerzirt werden.

Die 4. Infanterie-Brigade.

Die Idee einer Flankirung der feindlichen Stellung war an und für sich eine gewiß richtige, die Thatsachen weisen jedoch darauf hin, daß die Durchführung dieser Idee, indem man die Flankirung schließlich in der Form des Echellons-Angriffes noch fortsetzen wollte, den Zweck völlig verfehlte.

Die Disponirung eines Echellons-Angriffes ist umständlicher und zeitraubender als bei einem frontalen Vorgehen. Bereits um 1 Uhr waren die 3 Bataillone des 1. Treffens aus Alt-Rognitz abgebogen und standen an der westlichen Lisiere in Angriffs-Colonnen formirt, hinter ihnen hatte das 2. Treffen die östliche Lisiere ebenfalls erreicht, der Angriff mit sämmtlichen Kräften hätte unverzüglich beginnen können, sobald ein einfaches Avanciren der Brigade in Aussicht genommen war. Es wäre nur nöthig gewesen, das Richtungs-Bataillon zu bezeichnen und das Commando zum Antreten zu geben.

Statt dessen sieht man über 20 Minuten verstreichen, bevor sich die erste Abtheilung der Brigade — das vorderste linke Flügel-Echellon in Bewegung setzt und weitere 12 Minuten mußten noch vergehen, bis daß die letzte Abtheilung der ersten Linie — das äußerste rechte Flügel-Echellon — in das Gefecht einzutreten vermag. Diese ganze Verzögerung ist aber unnütz und daher doppelt schädlich, da der beabsichtigte Echellons-Angriff sich von dem Moment an, in welchem die ersten Abtheilungen in das Gefecht treten, sofort in einen frontalen Angriff verwandelt und — daß man sich dies von vorn herein hätte sagen können!

Aber derartige Erscheinungen werden überall hervortreten, sobald man zu complicirten Mitteln greift, und der Echellons-Angriff ist und bleibt immer eine complicirte Bewegung. Die Theorie legt ihm in den tactischen Lehrbüchern noch vielfach eine Bedeutung bei und widmet ihm eine ausführliche Behandlung, während er

Beides in diesem Maße nicht mehr in der heutigen Zeit verdient. Je mehr die Theorie systematisirt, desto größer ist die Versuchung, auch auf den Uebungs-Plätzen entsprechende Formen festzustellen, deren man für den Ernstgebrauch vielleicht gar nicht bedarf.

Man muß sich nur darüber klar sein, was der Echellons-Angriff größerer Truppenkörper eigentlich bezweckt. Zunächst liegt ihm wohl die Absicht zu Grunde, eine Flankirung, eine Umfassung, des Feindes in Scene zu setzen. Dann glaubt man mit ihm den Nutzen eines successiven Eingreifens der Kräfte verbunden, rechnet auch wohl darauf beim Gegner eine Täuschung über die Bewegung als solche, oder eine Unsicherheit im Erkennen der Direktion des Angriffes hervorzurufen.

Zunächst ist es hierbei klar, daß, sobald es dem Feinde gelingt, dem vordersten Echellon irgend eine Abtheilung in Front oder Flanke entgegenzusetzen, das ganze mühselig aufgebaute und complicirte Gebäude, wie in unserer vorliegenden Skizze, in sich zusammenfällt.

Hierauf wird man aber in den meisten Fällen sich gefaßt machen müssen, da nur eine selten glückliche Ausnahme gestattet, volle Klarheit von vornherein darüber zu erlangen, ob der Feind nicht weiter rückwärts noch Kräfte hat, die den diesseitig beabsichten Angriff ihrerseits flankiren können.

Dann ferner wird jeder Flanken-Angriff unstreitig um so wirksamer, je mehr es gelingt, alle für denselben in Bewegung gesetzten Kräfte auch gleichzeitig zur Geltung zu bringen. Stößt man, statt mit sämmtlichen Bataillonen des 1. Treffens einer Brigade, zunächst nur mit einem Bataillone oder wohl gar nur mit 2 Compagnien in den Feind hinein, so wird es diesem viel leichter, einen Widerstand entgegenzusetzen, unter dessem Schutze er weitere Maßregeln gegen die drohende Gefahr ergreifen kann, als dies sonst der Fall wäre. Gerade derartige oft überraschende und dem Feinde jedenfalls höchst unangenehme Angriffe müssen mit aller Kraft geführt werden, da sie entscheidend wirken sollen und speciell für solchen Zweck ist ein successives Verwenden der einzelnen Abtheilungen am allerwenigsten an seinem Platze.

Glaubt man schließlich beim Gegner eine Täuschung durch die diesseitige Formation hervorrufen zu wollen, so wird dies doch wohl nur unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen gelingen. Man vergegenwärtige sich nur, daß eine solche complicirte Bewegung

überhaupt nur auf einem besonders gangbaren und übersichtlichen Terrain ausführbar ist, daß also der Gegner ebenfalls sich in der Lage befindet, sie schon frühzeitig zu entdecken. Mit der Linear-Taktik war es allerdings äußerst mühsam, alsdann aus den schwerfälligen Linien des zweiten Treffens Truppen dagegen in einer Hakenstellung zu formiren. Heutigen Tages aber ist es leichter, Gegen-Maßregeln zu ergreifen, sobald überhaupt noch Reserven in der Nähe sind. Ist dies nicht mehr der Fall, oder können sie nicht zeitig genug herangeführt werden, so wird es am besten sein, diesen Flügel in eine günstigere Position zurückzunehmen. Das macht sich allerdings nicht leicht, sobald die dort stehenden Truppen bereits in einem heftigen Gefechte verwickelt sind. Um so mehr kommt es für den Angreifer darauf an, möglichst schnell mit allen Kräften in der einfachsten Formation an jener Stelle zu erscheinen. Was ehemals durch die eine Zeit lang so beliebten Echellons-Angriffe bezweckt wurde, ist dem Wesen nach allerdings auch heutigen Tages im höchsten Grade anzustreben; nur wird man gut thun, nicht durch die alten Formen sich dabei zu binden.

Will man seine Truppen nur successive in das Gefecht führen, so formire man sie in verschiedene Treffen hintereinander; will man im Gefecht gegen des Feindes Flanken wirken, so halte man ihn in der Front fest und dirigire den Ueberschuß der Kräfte auf dem kürzesten Wege gegen diese Flanke. Bindende Formationen, in welcher Weise der Angriff hierbei nun zu erfolgen habe, giebt es nicht; jedenfalls aber wird die Wirkung desto größer sein, je weniger die Truppen alsdann successiv dabei in das Gefecht geführt werden.

In Bezug auf den Durchmarsch des Regiments No. 3 durch Alt-Rognitz sei noch bemerkt, daß sich im Allgemeinen das Abziehen in Reihen oder Setionen aus der Angriffs-Colonne für solche Gelegenheiten nicht empfiehlt, daß vielmehr ein Folgen der einzelnen Compagnien hintereinander vorzuziehen ist. Marschiren die Mannschaften zweier verschiedenen Compagnien in Reihen nebeneinander, so ist die Ordnung schwerer zu erhalten, namentlich wenn der Marsch noch dabei beeilt wird oder der Weg irgend welche Schwierigkeiten bietet.

Richtig ist, daß das Regiment No. 4 beim Antreten von Alt-Rognitz aus angewiesen wird, dem linken Flügel des Regiments No. 3 zu folgen. Die rechte Flanke ist durch den Anschluß an die

3. Brigade hinreichend gesichert, zur Sicherung der linken Flanke müssen dagegen besondere Maßregeln um so mehr ergriffen werden, als die Richtung des Angriffes den Gegner hier am Ersten zu einem Offensivstoß herausfordert.

Das Divisions-Cavallerie-Regiment.

In der Hand des Regiments-Commandeurs befinden sich nur noch die 1. und 2. Escadron. Der Anweisung des Generallt. A. gemäß (S. 22), der 4. Brigade zu folgen, waren diese bei der Reserve derselben, den Musketier-Bataillonen des Regiments No. 4 eingetroffen. Ihr Verbleiben an diesem Platze kann jedoch einem etwaigen Eingreifen in das Gefecht um so weniger günstig sein, als die Entfernung von hier bis zur vordersten Linie 1600 Schritt beträgt und ein Vorgehen durch das Durchschreiten des dazwischen liegenden Dorfes noch weitere Verzögerungen erleiden mußte. Soll die Cavallerie in das Gefecht der Infanterie rechtzeitig eingreifen, so gehört außer einem geeigneten Attaquenfelde noch dazu, daß sie nahe an der 1. Linie eine gedeckte Aufstellung findet. Bietet das Terrain eine derartige Unterstützung nicht, so kann auch auf ein rechtzeitiges Eingreifen überhaupt nicht gerechnet werden. Hier war jedoch das Terrain westlich von Alt-Rognitz, günstig, und hätten beide Escadronen schon in diesem Zeitpunkt dorthin gehört.

Die 4. Escadron des Regiments befand sich inzwischen hinter dem rechten Flügel der 3. Brigade. Der Chef derselben hatte sich bisher bemüht, seine geschwächte Abtheilung durch Heranziehen der Patrouillen und sonst detachirter Pferde wieder zu verstärken. Aber er hätte dabei nicht aus dem Auge lassen dürfen, daß es vor Allem darauf ankam, mit dem, was zur Stelle war, auch möglichst wirksam zu sein. Gelegenheit zu einer ersprießlichen Thätigkeit boten die Ereignisse aber in hinreichendem Maße.

Die Stelle, an welcher die Cavallerie überhaupt eine Gefechtsthätigkeit auszuüben vermag, ist im Terrain sehr leicht erkennbar. So weit der Chef der 4. Escadron von seinem augenblicklichen Standpunkt aus einen Einblick gewinnen konnte, war es klar, daß ein Attaquenfeld für ihn nur südlich des Dorfes, hier aber westlich wie östlich der Chaussee lag. Wenn der Gegner dieses Terrain betrat, konnten sich sehr leicht Situationen für eine Wirksamkeit

der Schwadron ergeben. Von vornherein aber durfte die Escadron sich auf diesem Terrain, südlich von Hohenbruck, nicht aufstellen, da sie sonst völlig nutzlos dem feindlichen Feuer erlegen wäre, wohl aber konnte sie sich eine gedeckte Stelle suchen, aus der es ihr betreffenden Falles möglich wurde, schnell und überraschend rechts oder links der Chaussee zu erscheinen. Die Häuser und Gärten von Hohenbruck boten hierzu eine vortreffliche Gelegenheit; hart an der großen Straße nördlich des Ortes stehend, konnte die Escadron östlich in wenig Augenblicken auftreten und westlich der Chaussee war ein Gleiches zu ermöglichen, namentlich wenn man sich durch Umwerfen der Zäune einen breiteren Ausgang, als ihn die Wege boten, eröffnete.

Als demnächst die 5. und 6. Kompagnie des Regiments No. 1 durch den Offensivstoß des Gegners aus der Waldzunge herausgedrängt und, von diesem dicht gefolgt, in Auflösung nach Hohenbruck zu eilte, war ein günstiger Moment für die Escadron gekommen. Brach sie hier westlich der großen Straße gegen den linken Flügel des Feindes überraschend vor, so hätte sie möglicherweise gegen die ebenfalls aufgelöste feindliche Infanterie große Erfolge haben können. Aber selbst wenn der Angriff nicht geglückt wäre, wenn die Husaren vielleicht nur einige Schützen niedergeritten hätten, vor dem Feuer der Soutiens indeß Kehrt machten, so wäre doch jedenfalls das heftige Nachdrängen des Gegners in Etwas unterbrochen worden. Darauf kam es aber zunächst an; es mußte ein Zwischenraum zwischen Verfolger und Verfolgte geschaffen, Letzteren die Möglichkeit zum Halten geboten und der Besatzung der Lisiere Platz gemacht werden, damit sie ihr Feuer zu eröffnen vermochte. Allerdings hätte eine derartige Attaque Opfer gekostet, aber sie wären nicht umsonst gewesen und gereichten dem Ganzen mehr zum Nutzen, der Escadron mehr zur Ehre, als wenn diese theilnahmlos 600 × nördlich Hohenbruck hielt und dabei keine Verluste erlitt.

Wurde indeß dieser Moment verpaßt, so gab es noch einen zweiten, in dem die Escadron sich nützlich machen konnte und zwar war dies beim Eingreifen der Kompagnien des 1. Bataillons Regiments No. 1. Wenn gleichzeitig mit dem Vorgehen derselben die Escadron die linke Flanke des Feindes anfiel, so wäre die Chance, den Gegner wieder zurück zu werfen, noch größer gewesen. Bei der Verfolgung hätte die Kavallerie allerdings nicht in die Waldzunge eindringen können, aber wahrscheinlich wäre die Anzahl der

Gefangenen bedeutender, gewiß aber der moralische Eindruck größer gewesen. Namentlich aber mußte die Gefechtskraft der hiervon betroffenen feindlichen Abtheilung auf längere Zeit erschüttert werden, als dies so der Fall war.

In einem Punkt aber muß man der Kavallerie zur Hülfe kommen, nämlich indem man in der Beurtheilung die Begriffe „glückliche" und „unglückliche Attaque" nicht diametral gegenüber hält. Man setze an ihre Stelle lieber die Worte: „nützliche oder unnütze Attaque", und man wird einen ganz anderen und richtigeren Maßstab für die Leistungen dieser Waffe erhalten.

Ein fernerer Punkt muß schließlich noch berührt werden. Wessen Aufgabe war es eigentlich, die 4. Escadron hier zu einer Wirksamkeit zu veranlassen? Des General-Majors B. oder des Escadrons-Chefs? Zunächst wäre es Pflicht des Brigade-Kommandeurs gewesen, auch ihr Befehle zukommen zu lassen, denn ihm war die Escadron speciell unterstellt. Aber es geschieht hier, was sich in derartigen Fällen in der Regel ereignen wird: der General denkt im Drange des allgemeinen Infanterie-Gefechts nicht an die einzelne Escadron. Alsdann ist es Pflicht ihres Chefs, sobald er die bisher ihm übertragene Aufgabe gelöst hat, sich selbst bei dem betreffenden Vorgesetzten zu melden und zu fragen, welche Thätigkeit er nunmehr auszuüben habe, ja er muß aus sich selbst heraus bereits umherspähen, ob sich ihm nicht Gelegenheit, eine solche auszuüben, bietet. Die kriegerische Thätigkeit stellt an jeden Führer die Anforderung, stets zu überlegen, wo und wie er nützen könne, er muß selbst Initiative des Denkens und Handelns haben und darf sich nicht darauf beschränken, zu Allem erst den Anstoß von seinem Vorgesetzten zu erhalten.

Die Artillerie-Abtheilung der Division.

Bei der auf dem rechten Flügel verbleibenden 2. 4pfdgen. Batterie ist hinzuweisen, wie sie ihre Ziel-Objekte den wechselnden Momenten des Gefechts anzupassen weiß. Zunächst säubert sie durch ihre Granaten den vordersten Theil der Waldzunge an der Chaussee; als die vorgehende Infanterie sie maskirt, wendet sie sich gegen die Besatzung des nordöstlich des Dorfes hochgelegenen Gehölzes, läßt aber sofort von diesem Objekt ab, als der Vorstoß der feindlichen Infanterie westlich der Chaussee erfolgt. Nachdem sie beim

Zurückweisen der Offensive des Gegners auf das Entschiedenste mitgewirkt hat, wird das Feuer gegen das Gehölz wieder aufgenommen. Namentlich ist aber das ruhige Verbleiben der Batterie in ihrer Position bei dem mißlichen Gefecht an der Chaussee und dem Zurückströmen der geworfenen eigenen Infanterie noch zu erwähnen. Gerade in solchen kritischen Momenten darf die Artillerie am Allerwenigsten an das Retten ihrer Geschütze, sondern nur an das Zurückweisen des Gegners denken. Der Verlust von Geschützen, welche bis zum letzten Augenblick den anstürmenden Gegner durch ihr Feuer bekämpft haben, ist im hohen Grade ehrenvoll und darf der Artillerie nie zum Vorwurfe gemacht werden. Im vorliegenden Falle war übrigens nur eine geringe Gefahr für die Batterie vorhanden, da sich mehrere geschlossene Kompagnien in ihrer unmittelbarsten Nähe befanden.

Der Chef der 1. 4pfdgen. Batterie, beordert den linken Flügel der 3. Brigade zu unterstützen, holt zunächst nach, was bei Einnahme der letzten Position versäumt war: er unterrichtet sich beim General-Major B. über die Art und Weise, wie dieser seine Brigade vorzuführen gedenkt. Da die Terrain-Verhältnisse eine sofortige Thätigkeit der Batterie nicht gestatten, wartet er den geeigneten Moment ab, zaudert aber, sobald sich die Möglichkeit hierzu darbietet, ohne Rücksicht auf die für ihn schwierigen Verhältnisse, keinen Augenblick länger und protzt inmitten der Schützenlinie ab.

Ein ähnliches Verfahren beobachten die beiden 6pfdgen. Batterien. Ihr vorzugsweises Objekt ist die Vertreibung der feindlichen Artillerie. Als diese aber zurückgegangen ist, und die eigene Infanterie den vorliegenden Höhenzug gekrönt hat, beeilen sich auch hier die Batterien, bis an die Schützenlinie heranzugehen, da sich augenblicklich nur von dort aus eine Wirksamkeit erzielen läßt. In vielen Fällen sieht man früher indeß unter solchen Umständen die Artillerie in ihrer bisherigen Position — gleichsam in einer Aufnahme-Stellung — verharren. Ein derartiges Verfahren ist nur gerechtfertigt, wenn sich weiter vorwärts keine Wirksamkeit erzielen läßt; ist aber eine solche überhaupt zu ermöglichen, so müssen die Batterien sie auch aufsuchen, gleichviel, ob sie hierbei in wirksames Infanteriefeuer hineingerathen, oder nicht.

Hier sowohl wie am äußersten rechten Flügel kommt die Artillerie in die Lage einige Male über die eigene Infanterie hinweg den Gegner zu beschießen. Dies darf jedoch nur ganz ausnahmsweise und alsdann nur mit der alleräußersten Vorsicht geschehen, da es die Truppen begreiflicher Weise unruhig macht, wenn sie in ihrem Rücken fortwährend feuern hören und die Granaten ihnen von hinten her über die Köpfe fortfliegen. Dazu tritt die Möglichkeit, daß die Infanterie durch diese Geschosse selbst Verluste erleiden kann.

Angriff der 2. Infanterie-Division bis zur Wegnahme der Gehölze nördlich Neu-Rognitz und Eindringen in das Dorf
(von 1 Uhr 45 M. bis 2 Uhr 25 M.)

Bevor Generallt. A. seinen Standpunkt auf der Höhe 425 verließ, nahm er noch die Meldung des Divisions-Arztes entgegen, wonach dieser einen neuen Verbandplatz in Alt-Rognitz selbst etablirt hatte. Gleichzeitig zeigte derselbe an, daß für den rechten Flügel der Division Seitens der Avantgarde der 1. Infanterie-Division gesorgt sei, indem deren Sanitäts-Detachement bei Hohenbruck bereits in Thätigkeit getreten wäre. Dem Feld-Lazareth habe er Befehl ertheilt, sich in Trautenau zu etabliren.

Der Divisions-Kommandeur erklärte sich mit diesen Anordnungen einverstanden und verfügte, daß von den zur Stelle befindlichen Feld-Gensdarmen und Ordonnanzen Patrouillen formirt würden, welche alle im Terrain zwischen Hohenbruck und der Nordspitze von Alt-Rognitz zurückgehenden Verwundeten nach den betreffenden Verbandplätzen weisen, dabei aber Sorge tragen sollten, daß jeder unberechtigt Zurückgehende sofort wieder in das Gefecht hineingeschickt würde. Die Gefangenen sollten nach Trautenau dirigirt werden. Außerdem wurden zwei Patrouillen nach den erwähnten beiden Dörfern entsandt, um zu verhüten, daß in denselben Unregelmäßigkeiten oder Excesse vorkämen und einzelne kampffähige Mannschaften, welche sich etwa von ihrem Truppentheil entfernt haben sollten, wieder vor zu senden.

Hierauf wandte Generallt. A. sich zunächst in das Dorf und verfolgte dann den Fußweg, welcher über die Kuppe 361 führt. Links von diesem Wege befand sich das Füsilier-Bataillon des Regiments No. 4 in Bewegung, rechts trat die 1. und 4. Kompagnie des Regmts. No. 2 so eben in westlicher Richtung an. Auf Befragen erfuhr der Divisions-Kommandeur, daß letztere Abtheilung den Befehl erhalten habe, wieder mit den weiter rechts befindlichen beiden anderen Kompagnien des Bataillons zusammenzustoßen, so wie, daß das Füsilier-Bataillon beauftragt wäre, die Verbindung zwischen den beiden Brigaden zu unterhalten. Da diese aber be-

reits durch die Abtheilungen des 1. Treffens vollständig hergestellt war, ordnete der General an, daß das Füsilier-Bataillon vorläufig bei der vor Kuppe 361 befindlichen kleinen Wiese halten und der vorderen Linie erst bei ihrem Antreten auf Treffen-Distance folgen sollte.

Indem der General den Fußweg weiter ritt, stieß er an dem vorliegenden Gabelpunkt auf den ihn aufsuchenden Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade, bei welchem sich auch der früher abgesandte Divisions-Adjutant befand. General-Major B. berichtete über den bisherigen Gang des Gefechts am äußersten rechten Flügel und theilte gleichzeitig mit, daß Abtheilungen der 1. Infanterie-Division bereits Hohenbruck besetzt hätten, auch die Artillerie dieser Division über das Dorf hinaus vorgegangen sei und im Terrain westlich der Chaussee im Feuer stände; er sprach ferner seine Ansicht dahin aus, daß nunmehr wohl der Moment zum Angriff gekommen schiene. Der Divisions-Kommandeur wieß ihn jedoch an, noch einige Augenblicke die Wirkung der 6pfdgen. Batterien abzuwarten, welche links neben der 1. 4pfdgen. Batterie in der Feuerlinie abprotzten. Auf die Frage, wo ein geeigneter Punkt sich zur Uebersicht des Gefechts fände, bezeichnete General-Major B. die nordöstliche Ecke des Gehölzes 527 als am günstigsten zur Beobachtung gelegen.

Beide Generale setzten ihren Ritt in der Richtung auf diesen Punkt fort; unterwegs erreichte sie ein Adjutant des General-Kommandos mit der Benachrichtigung des kommandirenden Generals, daß die 1. Infanterie-Brigade (I. Division) Befehl erhalten habe, über Hohenbruck westlich der Chaussee ebenfalls zum Angriff anzutreten, die 2. Infanterie-Brigade nördlich des Dorfes à cheval der Chaussee in Reserve herangezogen würde. Ferner theilte er mit, daß die 1. Garde-Infanterie-Division mit ihrer Tête nur noch ungefähr ¼ Meile von Alt-Rognitz entfernt sei und sich über Rudersdorf gegen die feindliche rechte Flanke wenden würde.

Der Generalstabs-Offizier der 2. Infanterie-Division wurde angewiesen, den Adjutanten, Behufs Meldung beim kommandirenden General über den Stand des Gefechtes und die weiteren Absichten des Divisions-Kommandeurs aufzuklären.

Am Gehölz 527 angelangt, begab sich Generallt. A. zunächst nach der nordwestlichen Ecke desselben, um hier einen Einblick in die Verhältnisse des äußersten rechten Flügels zu ge-

winnen, welche sich bisher seiner Beobachtung entzogen hatten. Er sah von hier aus heftiges Gefecht um die Waldzunge an der Chaussee, in welche die diesseitigen Truppen bereits eingedrungen waren, ferner einzelne kleinere Kolonnen von Hohenbruck aus längs der großen Straße im Vorgehen. Jenseits der Chaussee war die Artillerie der 1. Division sichtbar, welche, den rechten Flügel weit vornehmend, batterieweise avancirte. Auf die Frage, ob die geschlossenen Abtheilungen, welche längs der Chaussee heranmarschirten, der 1. Division angehörten, erhielt der Generallt. A. die Antwort: es sei das Bataillon der 3. Brigade, welches bisher Hohenbruck besetzt gehalten und das beim Eingreifen der 1. Division nunmehr dort entbehrlich geworden wäre.

Obgleich in der letzten Viertelstunde das Feuer bereits an Heftigkeit zugenommen hatte, schien es sich doch in diesem Moment in südöstlicher Richtung noch um ein Bedeutendes zu steigern; in den Kanonendonner und das Knattern des kleinen Gewehrs mischte sich jetzt auch von dort her das ununterbrochene Rollen voller Salven. Beide Generale begaben sich eiligst nach der östlichen Lisiere des Gehölzes (527) und sahen hier wie die 4. Brigade den Angriff begonnen hatte und die vordersten Abtheilungen bereits, den Wiesenstreifen am Fuße des Höhenzuges überschreitend, den Hang hinaufstürmten. Auch der äußerste linke Flügel der 3. Brigade schien sich dieser Bewegung angeschlossen zu haben.

Sofort befahl der Divisions-Kommandeur das Signal: „das Ganze schnell avanciren" zu blasen. Von allen Seiten aufgenommen, folgten die übrigen Abtheilungen der 3. Brigade sofort diesem Rufe; fast überall erhoben sich die Schützenschwärme und stürmten vorwärts, die Soutiens, theilweise mit schlagenden Tambours folgten unmittelbar, die Batterien beschleunigten die Schnelligkeit ihres Feuers.

Das sich jetzt vor den Augen des Divisions-Kommandeurs allmälich abrollende Bild ließ nur wenige Details erkennen. In großen Zügen wurde Folgendes bemerkbar:

Die südlich des Sattels 451 eingenisteten feindlichen Schützen wichen sofort vor den Anstürmenden in das Gehölz nordöstlich Neu-Rognitz zurück. Vor demselben kam der Angriff einige Minuten zum Stehen, erst als von Osten her Abtheilungen der 4. Brigade herbeieilten und das Gehölz auch aus dieser Richtung umfaßt wurde, gelang es, in dasselbe einzudringen. Innerhalb

des Wäldchens wogte der Kampf nur verhältnißmäßig kurze Zeit. Die Umfassung des rechten Flügels bedrohte die am weitesten nördlich befindlichen Vertheidiger, nöthigte sie zur Räumung des Gehölzes und zwang auch die Besatzung der Waldzunge zum schleunigen Abzuge. Der größte Theil des Gegners bewerkstelligte denselben über die Chaussee in die westlich derselben befindlichen Gebüsche. Die diesseitigen Truppen drangen von allen Seiten nach; einzelne geschlossene Abtheilungen wurden am Rande der Lisieren zurückgehalten; die 2. 4pfdge. Batterie ging im Trabe über den Sattel 451 vor.

Anders dagegen gestalteten sich die Verhältnisse auf dem linken Flügel der Division. Die in der Richtung auf die Mitte von Neu-Rognitz anfangs mit großer Bravour anstürmenden Abtheilungen der 4. Brigade geriethen in das Kreuzfeuer der Besatzung der Dorflisiere und des Gehölzes an dem Wege, welcher von der Kirchhöhe von St. Pauli und Johann nach dem südlichen Theile von Neu-Rognitz führt, und wichen in der Richtung, in der sie vorgegangen, bis an den Wiesengrund am Fuße des Höhenzuges 527 zurück. Ebensowenig machte der Angriff gegen das eben erwähnte Gehölz Fortschritte, östlich desselben und südlich des genannten Weges entzog sich das Terrain der Einsicht und gerade dort schien der Kampf am allerheftigsten entbrannt zu sein. Plötzlich nahm auch hier das Gefecht einen entschieden rückgängigen Charakter an, und man erkannte sogar feindliche Kavallerie, welche das freie Terrain nördlich des Gehölzes betrat. Gegen diese sah man das Husaren-Regiment den Hang hinaufreiten; bei der Entfernung und dem Pulverdampfe waren Details jedoch nicht weiter zu erkennen, nur so viel erschien bald sicher, daß der Angriff auf diesem Flügel vollständig mißglückt war und die dort befindlichen Truppen in voller Auflösung zurückkamen.

Generallieut. A. begab sich nunmehr in schnellster Gangart längs der Kammlinie des Höhenzuges 527 nach diesem Flügel, um durch persönliches Eingreifen das Gefecht daselbst wieder herzustellen. (2 Uhr 25 M.)

Bemerkungen zu dem Verhalten des Divisions-Kommandeurs.

Inmitten der Dispositionen für die kämpfenden Abtheilungen hat der Divisions-Kommandeur jedoch anderweitig nothwendig werdende Anordnungen nicht aus dem Auge zu lassen.

Zu diesen gehört die Sorge für die Verwundeten. Die Details hierfür übernimmt der Divisions-Arzt, der gleichzeitig aber auch verpflichtet ist, aus eigener Initiative die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen resp. vorzuschlagen. Daß dies geschieht und zwar in einer zweckmäßigen Weise, dafür bleibt immer der Truppenführer verantwortlich. Nun ist es klar, daß bei dem Gange, welchen das Gefecht genommen hat, der bei Kriblitz angelegte Verbandplatz viel zu weit entfernt liegt, um dem Zwecke zu genügen, wie denn überhaupt seine Etablirung daselbst wohl etwas zu voreilig geschehen war, auch dürfte bei der Ausbreitung der Division ein einziger Verbandplatz nicht ausreichend erscheinen.

Für die Wahl des Punktes ist maßgebend, daß dieser so nahe an der fechtenden Truppe gesucht werde, als es die Sicherheit irgend gestattet, und daß Wasser, so wie einige geeignete Gebäude sich in der Nähe befinden. Ist letzteres nicht zu erreichen, so bedient man sich der Zelte. Bei den Dimensionen, welche der Kampf annimmt, läßt sich die Nothwendigkeit, von einem Feldlazareth Gebrauch machen zu müssen, bereits frühzeitig voraussehen; es ist daher richtig, das Erste, welches sich zur Hand befindet, schon jetzt zu etabliren und erscheint Trautenau dafür als der geeignete Ort, sowohl in Bezug auf das augenblickliche Gefecht, als auch in Rücksicht auf die späteren Operationen.

Bei Aufhebung des Verbandplatzes bei Kriblitz sind alle irgend transportfähige Verwundete nach Trautenau zu evacuiren; für die nicht Transportfähigen muß das erforderliche ärztliche und hülfsärztliche Personal zurückgelassen werden. Das übrige Personal und Material wird nach dem neuen Verbandplatz dirigirt, woselbst sich allmälig auch diejenigen Truppen-Aerzte einfinden, welche schon vorher für einen derartigen Fall zur Hülfeleistung bestimmt waren. In so weit die auf dem Verbandplatz aufgehißte Flagge nicht von ihnen selbst entdeckt wird, ist die Lage des Platzes beim Divisions-Stabe zu erfragen.

Eine Begleitung Verwundeter oder der Transport solcher nach dem Verbandplatz durch kampffähige Mannschaften darf, so lange das Gefecht währt, unter keinen Umständen stattfinden; es würde zu leicht Veranlassung geben, daß sich viele der Gefahr unter diesem Vorwande entzögen. Bevor nicht die Entscheidung gefallen und der Kampf nicht vollständig beendet ist, kann kein Einzelner, der die Waffe noch zu führen vermag, entbehrt werden. Leichtverwundete müssen sich ohne Unterstützung nach dem Verbandplatze schleppen, der Transport der Schwerverwundeten dorthin muß während des Gefechts den Krankenträgern und Hülfskrankenträgern überlassen bleiben, erst nach beendetem Kampfe vermögen die Truppen sie hierbei zu unterstützen.

Es ist gut, wenn zur Aufrechthaltung obigen Gebotes, so wie um anderweitige Unordnungen zu verhüten, eine entsprechende Aufsicht angeordnet wird; in erster Linie dürfte die Feldgensdarmerie hierzu berufen sein.

Die Gefangenen müssen sobald als möglich in größere Transporte vereinigt werden, die dadurch entbehrlich werdenden Begleit-Mannschaften sind sofort wieder zu ihren Truppentheilen zurück zu dirigiren. Anordnungen sind daher erforderlich, durch welche den einzelnen aus der Gefechtslinie anlangenden Trupps von Gefangenen ein gemeinschaftlicher Sammelpunkt angewiesen wird.

Die Veränderung des Standpunktes Seitens des Divisions-Kommandeurs war nothwendig, um das Terrain, welches der nunmehr in Aussicht genommene Angriff durchlaufen sollte, genauer übersehen zu können. Das Vorgehen der 3. Brigade wird von ihm noch für einige Augenblicke inhibirt, da wenige Lagen der eben abprotzenden 6pfdgen. Batterien jedenfalls zur wesentlichen Erleichterung des Sturmes beitragen müssen. Als inzwischen die 4. Brigade denselben beginnt, sucht der General das gleichzeitige Einsetzen der gesammten Kräfte seiner Division durch das Signal: „das Ganze avanciren", zu erreichen. Es muß hierbei darauf aufmerksam gemacht werden, wie gefährlich das Anwenden von Signalen im Gefecht ist, nur der höchste das Gefecht leitende Führer ist in der Lage, davon Gebrauch zu machen, sobald er mit seinen Anordnungen die gesammten Streitkräfte gleichmäßig umfassen will. Jedem anderen Führer muß die Anwendung eines Signals im Gefecht principiell untersagt sein. Denn ein Signal, das nur für einen Theil der

Gefechtslinie Gültigkeit haben soll, läßt sich nie derartig geben, daß es seine Wirkung auch nur auf diesen Theil beschränkt, es zieht alle Abtheilungen in Mitleidenschaft und hat falsche Bewegungen und Verwirrung fast regelmäßig im Gefolge. Aus naheliegenden Gründen wird aber auch der höchste Führer den Gebrauch der Signale meistens nur auf das Avanciren beschränken müssen.

Mit der ungünstigen Wendung, welche das Gefecht der 4. Brigade nimmt, ist einer der Momente gekommen, in welchen auch der obere Führer zum persönlichen Eingreifen in die Details sich berufen sieht. Dazu gehört zunächst, daß er sich selbst an Ort und Stelle begiebt. Gleichzeitig aber muß er auch Maßregeln ergreifen, um weiteren Folgen des partiellen Echec's zu begegnen. Zu diesem Zwecke wird es erforderlich, daß er über diejenigen Abtheilungen sofort und direkt disponirt, welche am Nächsten hierfür zur Verfügung stehen.



Details bei der 3. Infanterie-Brigade während des Angriffes der 2. Division (von 1 Uhr 45 M. bis 2 Uhr 25 M.).

Kurz vor ³⁄₄1 Uhr war dem General-Major B. die Meldung zugegangen, daß das Jäger-Bataillon No. 1 in Hohenbruck eingerückt sei, gleichzeitig sah er die Artillerie-Abtheilung der 1. Division durch den westlichen Theil des Dorfes vorgehen und das Feuer der weiter südlich schon seit längerer Zeit in Thätigkeit getretenen 1. reitenden Batterie verstärkten. Unter diesen Umständen hielt er seinerseits ein Festhalten des Dorfes nicht mehr erforderlich und gab dem Oberst D. den Befehl, das Füsilier-Bataillon heranzuziehen. Der Oberst benutzte das Bataillon — welches jedoch nur 2 Kompagnien, die 12. und 9., zur Stelle hatte — zur Verstärkung seines rechten Flügels, den er nunmehr unter den Befehl des Kommandeurs dieses Bataillons stellte. Derselbe erhielt die Instruktion, längs der Chaussee weiter Terrain zu gewinnen und den Gegner nach Neu-Rognitz hinein zu werfen.

Gleichzeitig fand sich hier aber auch die 10. Kompagnie des Regiments No. 2 ein, welche, als die Pionier-Kompagnie von Trautenau vorbeordert worden war, sich dieser angeschlossen hatte. Der Führer der 10. Kompagnie bat um Auskunft, wo sein Regiment sich befände, erhielt jedoch vom Oberst D. die Antwort, daß die Kompagnie augenblicklich hier nothwendiger wäre und wurde von ihm ebenfalls dem Kommandeur des Füsilier-Bataillons Regiment No. 1 unterstellt, so daß dieser nunmehr über 7 Kompagnien verfügte.

Um die Brigade mehr in die Hand zu bekommen, hatte inzwischen General-Major B. dem Obersten E. befohlen, die Abtheilungen des 2. und 3. Treffens seines Regiments mehr zusammen zu ziehen und den Bataillons-Verband möglichst wieder herzustellen. In Folge dessen wurde beim Infanterie-Regiment No. 2 die 1. und 4. Kompagnie zur 2. und 3. Kompagnie an das Gehölz heranbeordert, die 9. und 11. Kompagnie, so wie die 6. und 7. in zwei Halb-Bataillone wieder formirt und hinter der ausgeschwärmten 12. resp. 8. Kompagnie aufgestellt.

Die Zeit zu einer gründlichen Disponirung des Angriffes war hinreichend vorhanden gewesen, der Brigade-Kommandeur hatte dabei auf folgende Punkte hingewiesen: die vor dem linken Flügel der Brigade befindliche Schluchtlinie gestatte die bereits ausgeschwärmten Schützen im Feuer zu belassen, während die nächsten Soutiens den eigentlichen Angriff in aufgelöster Ordnung unternähmen, ferner solle der linke Flügel des 2. Regiments das Gehölz umfassend anzufallen suchen.

General-Major B. hielt nunmehr, kurz vor 1 Uhr, den Moment zum Angriff gekommen, da zu dieser Zeit bereits die ganze vorderste Linie der 4. Brigade allmälig in das Gefecht eingetreten war. Er wollte auch eben den Befehl zum Antreten ertheilen, als er auf die Annäherung des Divisions-Kommandeurs aufmerksam gemacht wurde und sich daher zunächst zu diesem begab. Der Rückkehr beider Generale und der Ereignisse, bis das Signal zum Avanciren erfolgte, ist bereits Erwähnung geschehen.

Der Angriff nahm bei der 3. Brigade nunmehr folgenden Verlauf:

Auf dem rechten Flügel ließ der Kommandeur des Füsilier-Bataillons Regiment No. 1 durch die gesammelten Soutiens der 5. und 6. Kompagnie das Gefecht im Walde unterstützen, die 10. Kompagnie des Regiments No. 2 dirigirte er gleichzeitig längs der westlichen Lisiere gegen das von feindlichen Jägern besetzte Gehölz am Steinbruch, während er seine 9. und 12. Kompagnie bis hart an die Waldspitze heranzog. Die Jäger räumten zuerst ihre Position, welche sie nur schwach besetzt gehalten, und in welcher sie bis jetzt in dem Feuer der Artillerie der 1. Division ausgeharrt hatten. Dessenungeachtet machte das Gefecht an der Chaussee nur langsam Fortschritte, ein Versuch, durch Vorgehen der Reserve-Kompagnien außerhalb des bedeckten Terrains eine schnellere Entscheidung herbeizuführen, schien indeß nicht rathsam, da sich der Wald hinter dem Steinbruch nunmehr stark von Jägern besetzt erwies.

Oestlich der Chaussee war auf das Signal zum Avanciren die Feuerlinie der 7. Kompagnie durch die 8. Kompagnie verstärkt worden und hatte sich der gesammte Schützenschwarm auf den Gegner gestürzt, dessen vorgeschobene Tirailleurs, dem Stoße weichend, in das Gehölz nordöstlich Neu-Rognitz zurückeilten. Das heftige Feuer aus demselben brachte die nachfolgenden beiden Kom-

pagnien jedoch bald zum Halten und nisteten sich diese auf eine Entfernung von ca. 300 Schritt von dem Wäldchen ein.

Die 10. Kompagnie des Regiments No. 1 hatte Befehl erhalten, das Feuer vorläufig aus der von ihr besetzten Parzelle (527) fortzusetzen. Als aber in Folge des zu beiden Seiten erfolgreichen Vordringens der diesseitigen Truppen die feindlichen Schützen auch ihr gegenüber das Terrain südlich der Einsattelung räumten, folgte auch sie der rückgängigen Bewegung des Gegners und setzte sich im vorliegenden Hange, in Verlängerung der 7. und 8. Kompagnie, fest. Es kam somit hier zu einem stehenden Tirailleur-Gefecht der drei Kompagnien gegen die nördliche Lisiere des Wäldchens.

Günstiger verlief der Angriff beim Infanterie-Regiment No. 2. Das Feuer der drei Batterien hatte die Besatzung des östlichen Theils des Wäldchens bereits in hohem Grade erschüttert. Als nun die 9. und 11. Kompagnie durch die im Feuer verbleibende 12. und 5. Kompagnie in aufgelöster Ordnung den Hang hinunterstürmten und die 8. Kompagnie im Verein mit der 6. des 3. Regiments ebenfalls vorbrach, wich nicht nur die zunächst befindliche Schützenlinie des Feindes im eiligen Laufe zurück, sondern gelang es auch dem äußersten linken Flügel in das Gehölz einzubringen. Der Offensivstoß mehrerer feindlicher Kolonnen, welche, hinter dem Wäldchen hervorbrechend, längs der östlichen Lisiere avancirten, wurde durch das Feuer der 6pfdgen Batterien zurückgewiesen.

Kaum wurde die Unsicherheit der Vertheidiger an der nördlichen Lisiere des Wäldchens bemerkbar, so ging auch die 10. Kompagnie Regiments No. 1 zum erneuten Anlauf wieder vor, dem sich nach einander auch die weiter rechts befindlichen Abtheilungen anschlossen, so daß es den vereinten Anstrengungen aller in erster Linie befindlichen Kompagnien gelang in das Gehölz einzudringen. Sehr bald machte sich weiterhin auch der Einfluß dieser Fortschritte auf das Gefecht in der Waldzunge bemerkbar, der Gegner gab auch hier seinen hartnäckig geführten Widerstand auf und zog sich in die Waldungen westlich der Chaussee zurück, wohin sich auch der größte Theil der östlich der Chaussee geworfenen feindlichen Infanterie wandte.

In der Waldzunge, sowie im Gehölz nordöstlich Neu-Rognitz, wurde eine Vermischung der Abtheilungen des Angreifers unver-

meidlich. Es folgten hier nunmehr vom Regiment No. 1: die 1. und 4. Kompagnie, das gesammte 2. Bataillon, sowie die 10. Kompagnie; vom Regiment No. 2 die 10., dann die 9., 11. und 8. Kompagnien, denen sich vom Regiment No. 3 die 6. und, wie wir weiterhin sehen werden, sehr bald auch noch die 7. Kompagnie anschlossen, in Summa mithin 13 Kompagnien. Diese Abtheilungen folgten dem Gegner, welcher namentlich an der Chaussee eine nicht unbeträchtliche Anzahl Gefangener verlor, in den verschiedensten Richtungen, ein Theil drang in die vordersten Gehöfte von Neu-Rognitz ein und bemächtigte sich des Dorfes bis an den Weg, der von Sorge her mündet, ein anderer Theil vertrieb den Gegner aus den Gebüschen nördlich dieses Weges. Die meisten Mannschaften der 7. und 8. Kompagnie Regiments No. 1 gelangten an die südöstlichste Spitze des Gehölzes von Neu-Rognitz, während das Gros der 6. Kompagnie Regiments No. 3 nicht blos das Gehölz, sondern auch die Waldzunge quer durchschritt und in der Richtung auf den Steinbruch in das Freie trat, woselbst inzwischen die 10. Kompagnie des Regiments No. 2 vorgedrungen war.

Die Herstellung der Ordnung war somit für den Augenblick um so weniger möglich, da die gesammte vordere Linie, in Schützenschwärmen aufgelöst, fast überall sich noch in Berührung mit dem Gegner befand. Desto sorgfältiger bemühten sich daher auch der Brigade- und die beiden Regiments-Kommandeure, zu verhindern, daß die 2. und 3. Treffen nicht vorschnell in das Gefecht eingriffen und sich ebenfalls in demselben auflösten.

Die Abtheilungen dieser beiden Treffen hatten sich bei Eröffnung des Angriffes größtentheils gleichzeitig mit der ersten Linie in Bewegung gesetzt. Nur die 12. und 5. Kompagnie Regiments No. 2 hatten das Feuer zunächst fortgesetzt, als die beiden durch sie vorgehenden Füsilier-Kompagnien in die vorliegende Mulde hinabstiegen, und waren erst aufgebrochen, als letztere ihr Feuer maskirten. Hierbei hatten sie ebenfalls in aufgelöster Ordnung den Höhenzug überschritten, sich aber alsdann in der Mulde wieder in Kompagnie-Kolonnen formirt. Von den noch geschlossen gebliebenen Abtheilungen war das Halb-Bataillon des 1. Regiments (2. und 3. Kompagnie) in das Terrain zwischen Chaussee und Gehölz 527 getreten, das Halb-Bataillon des 2. Regiments (6. und 7. Kompagnie) dem linken Flügel (der 8. Kompagnie) gefolgt, während

das 1. Bataillon dieses Regiments im Centrum längs der östlichen Lisiere des Gehölzes 527 vorging. Eine zeitweise Formations-Veränderung dieser Abtheilungen wurde auf dem linken Flügel nicht erforderlich, da, als sie den deckenden Höhenzug überschritten, die vorderste Linie sich bereits im siegreichen Vordringen gegen die Waldlisiere befand; nur auf dem rechten Flügel zogen sich die 2. und 3. Kompagnie Regiments No. 1 auf ca. 300 Schritt auseinander, um hier besser die Deckungen des Terrains auszunutzen.

Als die erste Linie überall siegreich vorrückte, gab General-Major B. Befehl, daß keine der geschlossenen Abtheilungen den Wald zunächst betreten solle, und wies die Regiments-Kommandeure an, diese Abtheilungen derart zusammen zu ziehen, daß das Regiment No. 1 das Gefecht an der Chaussee, das Regiment No. 2 von dem Wäldchen von Neu-Rognitz aus weiter zu führen habe, das 1. Bataillon letztgenannten Regiments behielt der Brigade-Kommandeur zu seiner Verfügung zurück.

Demgemäß formirten sich hinter den an der Chaussee kämpfenden Abtheilungen vier Kompagnien des 1. Regiments (2., 3., 9. und 12.), hinter dem Wäldchen und zwar an der nordöstlichen Ecke vier Kompagnien des 2. Regiments (5., 6., 7. und 12.) in Reserve, während das 1. Bataillon dieses Regiments am Sattel 451 angehalten wurde. Die Brigade hatte somit 11 Kompagnien im Gefecht aufgelöst, 12 Kompagnien, in drei Massen zusammengezogen, in Reserve. Während die vorne befindlichen den Gegner bekämpften, wo und wie sie die Verfolgung weiter mit ihm in Berührung brachte, suchten die höheren Führer einen Einblick in das ihnen bisher noch fremd gebliebene Terrain hinter den Gehölzen, sowie über den Stand des Gefechts daselbst zu gewinnen, um ihre speziellen Reserven zweckmäßig dirigiren zu können.

Bemerkungen zum Angriff der 3. Brigade.

Das schnelle Gelingen des Angriffes ist vorzugsweise der ausreichenden Feuer-Vorbereitung, sowohl durch die Infanterie, als auch durch die Artillerie, zuzuschreiben, ferner der umsichtigen Disposition über die stürmenden Truppen. Die feindliche Artillerie ist vorläufig beseitigt, der flankirende Einfluß, den die Vertheidigung aus der Waldzunge gegen den Angriff in der Front auszuüben vermochte, ist durch die Fortschritte des äußersten rechten Flügels aufgehoben; das sich kreuzende Feuer der 24 Geschütze machte nunmehr die Position fast unhaltbar. Dessenungeachtet verharrte der Vertheidiger nicht nur bis zum letzten Moment, sondern brachte den Front-Angriff sogar auf Augenblicke noch zum Stehen; erst das flankirende Eingreifen des äußersten linken Flügels der Brigade führte die Entscheidung herbei.

Bei der Vorbereitung zum Angriff ist die Nothwendigkeit, beide Füsilier-Kompagnien aus Hohenbruck herauszuziehen, die Vereinigung der Abtheilungen des rechten Flügels unter ein Kommando, so wie das Zusammenziehen der 2. und 3. Treffen des Regiments No. 2 in größere Massen bereits besprochen worden. In Bezug auf die Details ist noch folgendes zu bemerken:

Bei dem Angriff im freien Terrain verfahren die Abtheilungen in sehr verschiedener Weise. Die 8. Kompagnie Regiments No. 2 hat bis an die Waldspitze 800× zurückzulegen; sie durchschreitet diesen Raum in aufgelöster Ordnung, ohne daß eine direkte Verstärkung durch Eindoubliren einer anderen Kompagnie erforderlich wird. Sie vermag dies aber auch nur, da das Kreuzfeuer der Batterien gerade ihrem Angriffspunkt gegenüber die größte Wirkung ausgeübt haben mußte. Anders ist es dagegen bei der 7. Kompagnie des Regiments No. 1. Diese war allmälig schon so weit an den Feind gelangt, als ihre Kraft es überhaupt erlaubte; wollte man hier weiter vorwärts, so mußte ihr auch ein neuer Zuschuß an Kraft gewährt werden und dies konnte nur geschehen, indem man die Feuerlinie noch durch die 8. Kompagnie desselben Regiments verstärkte. Aber auch so gelangte man nur bis auf ca. 300 Schritt an den Feind heran, das Eingreifen der

Soutiens (2. und. 3. Kompagnie) wäre erforderlich geworden, wenn nicht das siegreiche Vordringen des linken Flügels sehr bald über dieses Stocken hinfort geholfen hätte.

Die in der ersten Linie außerdem noch befindlichen Kompagnien (5. und 12. Regiments No. 2 und 10. Regiments No. 1) werden dagegen angewiesen, vorläufig aus ihrer bisherigen Position das Feuer zu unterhalten und den eigentlichen Angriff den durch sie vorbrechenden beiden Füsilier-Kompagnien des 2. Regiments (9. und 11.) zu überlassen. Ein derartiges Verfahren läßt sich nur ausnahmsweise anwenden, dürfte sich aber im vorliegenden Falle wohl empfehlen. Die vom Sattel 451 östlich sich hinziehende Mulde, in welche die Angreifenden hinabsteigen, gestattet es, daß man die vorderste feindliche Schützenlinie aus der bisherigen Position ununterbrochen unter Feuer halten kann, und dieser Vortheil ist gewiß hoch anzuschlagen.

Was die Soutiens betrifft, so ziehen sich die 2. und 3. Kompagnie 1. Regiments wieder auf mehrere hundert Schritt auseinander, da sie so an der Chaussee und längs der westlichen Lisiere des Gehölzes 527 bessere Deckung im Terrain finden, als wenn sie zusammen blieben. Die 5. und 12. Kompagnie 2. Regiments sammeln sich in der oben erwähnten Mulde wieder in ihrem Kompagnie-Verbande. Ging das Gefecht der 9. und 11. Kompagnie, welche sich vor ihnen befanden, nicht bald weiter vorwärts, so hätten sie dasselbe unterstützen müssen. Dies konnte durch das Vorgehen der geschlossenen Abtheilungen geschehen, es konnte aber auch durch erneuetes Auflösen ihrer Züge stattfinden. Im letzteren Falle könnte man das eben erfolgende Zusammenziehen für überflüssig erachten, das ist jedoch keineswegs der Fall. Jeder Moment, der dies irgend gestattet, muß dazu benutzt werden, um aus der aufgelösten Ordnung wieder in die geschlossene Formation überzugehen, da es nur so möglich ist, die Mannschaften immer wieder in die Hand zu bekommen. Beide erwähnte Kompagnien überschreiten die Terrainwelle, welche von Kuppe 527 abfällt, als Schützenlinie, die 6. und 7. Kompagnie in der Formation des Halb-Bataillons; jede Abtheilung also in der Formation, in welcher sie sich augenblicklich vor dem Antreten befindet. Wurde die Kammlinie zur Zeit vom Feinde noch unter dem wirksamsten Feuer gehalten, wie wenige Augenblicke vorher, so hätte das Halb-Bataillon gut daran gethan, eine andere Formation zu wählen;

das Nämliche gilt von dem in Reserve folgenden 1. Bataillon des Regiments.

Diese Beispiele zeigen, wie innerhalb desselben größeren Truppen-Verbandes bei einem Angriff in unbedecktem Terrain die verschiedenartigen Maßregeln von den unterern Führern getroffen werden können, und welche Ansprüche an ihre Umsicht und Gewandtheit gemacht werden müssen. Um solche Details kann der Brigade- oder der Regiments-Kommandeur sich nicht bekümmern, beide können nur die Direktion im Großen geben und haben den Zusammenhang zu erhalten; letzteres wird aber kaum zu ermöglichen sein, wenn nicht die unteren Führer von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß auch ihnen die Aufgabe zufällt, den Zusammenhang ihrer Abtheilungen mit dem Ganzen stets zu erstreben. Dazu gehört aber, daß sie in allen Momenten, die dies gestatten, ihre Mannschaften wieder zusammenfassen und das Treffen-Verhältniß wieder herstellen. Nach dieser Richtung hin muß sehr viel geübt werden, da es hierbei mehr zu lernen giebt, als vielfach geglaubt wird.

Das Gefecht auf dem äußersten rechten Flügel, so wie in dem Gehölz nordöstlich Neu-Rognitz trägt einen durchaus anderen Charakter, der durch die ganze Gefechtslage und das Terrain ihm gleichzeitig aufgeprägt werden.

In der Waldzunge leistet der Feind energischen Widerstand, das Gefecht daselbst kommt zum Stehen. Um es weiter vorwärts zu führen, müssen mithin mehr Kräfte aufgeboten werden. Diese können die Kämpfenden im Gehölz unterstützen, würden jedoch jedenfalls von größerem Nutzen sein, wenn man sie außerhalb desselben vorzuführen vermöchte. Alsdann würde der Gegner in der Waldzunge durch Flankirung zum Weichen genöthigt, oder sogar seine Reserven zum Kampfe gezwungen werden. Ein Vorgehen außerhalb ist hier jedoch nicht angänglich. Oestlich der Chaussee sind anderweite Abtheilungen bereits in der Ausführung dieser Absicht begriffen, westlich der großen Straße dagegen würde ein Vorgehen nur zu einer Erweiterung des Gefechts führen. Es müßte alsdann auch der Angriff der von den feindlichen Jägern dort stark besetzten Gebüsche südlich des Steinbruches erfolgen und zu dieser Ausdehnung der Offensive reichen die vorhandenen Kräfte nicht aus. So bleibt daher nichts anderes übrig, als die in der Waldzunge bereits Kämpfenden noch zu verstärken und sich

nach jener Richtung hin gegen die dort befindlichen feindlichen Abtheilungen, so wie einen erneuten Vorstoß der Reserven zu sichern. Zu letzterem Zweck wird die 10. Kompagnie des Regiments No. 2 verwandt, während die gesammelten Soutiens der 5. und 6. Kompagnie Regiments No. 1 in die Waldzunge hineingeschickt werden.

Hierbei sei noch bemerkt, daß Oberst D. Unrecht that, die ebenerwähnte 10. Kompagnie bei dem Gefecht seines rechten Flügels zu verwenden. Die Heranziehung dieser Kompagnie aus Trautenau war im Drange der Ereignisse vergessen worden, indeß handelte der Führer derselben den Verhältnissen gemäß richtig, als er auf eigene Verantwortung von dort abmarschirte. Seine Detachirung hatte keinen Zweck mehr, sobald die Kolonnen der 1. Infanterie-Division die Stadt betraten. Ebenso richtig war es, daß die Kompagnie nunmehr sich bestrebte, den Anschluß an ihr Regiment wieder zu erreichen. Oberst D. wußte, daß dasselbe neben ihm kämpfe, er selbst hatte noch in seinem eigenen Regiment hinreichende Mittel, den ihm aufgetragenen Gefechtszweck zu verfolgen, er durfte daher dem fremden Regiment eine ihm zugehörige Abtheilung nicht entziehen.

Bei dem Gehölz nordöstlich Neu-Rognitz gelingt es den vordersten Abtheilungen sehr bald in die Lisiere einzudringen, der Gegner ist entschieden im Weichen, die ihm auf dem Fuße folgenden Abtheilungen genügen vorläufig vollständig, das Einsetzen weiterer Kräfte ist daher augenblicklich nicht erforderlich.

Die in Gehölze, in Dörfer oder sonst coupirtes und bedecktes Terrain eindringenden Abtheilungen aber gerathen stets aus der Hand der oberen Führung; mit diesem Gedanken muß man sich vertraut machen, die Natur des Kampfes bringt dies mit sich. Desto mehr muß aber die Führung darauf Bedacht nehmen, alle nicht in der vordersten Linie fechtenden Abtheilungen in der Hand zu behalten und dies geschieht nur, indem man ihr voreiliges Betreten des unübersichtlichen Terrains verhindert und sie in größere Massen wieder zusammenfaßt. Man weiß nicht vorher, ob es nicht besser sein wird, die Reserven außerhalb des Gehölzes zu verwenden, man kennt weder das Terrain, noch die weitere Aufstellung des Feindes jenseits des Gehölzes hinreichend, um sofort zweckmäßige Anordnungen zu treffen. Dazu muß man sich erst von Neuem orientiren und neue Befehle ertheilen.

In diesem Sinne handelt General-Major B., indem er zunächst die Reserve-Kompagnien verhindert, das Wäldchen zu betreten, und sie statt dessen an der Lisiere in Halb-Bataillone wieder zusammenzieht und indem er den beiden Regiments-Kommandeuren die ihnen bei der veränderten Lage zufallenden Aufgaben anweist.

Nach Wegnahme des Gehölzes sieht man vielfach Abtheilungen über die südliche Lisiere hinaus zusammenhanglos vorbrechen. Der Feind ist im Weichen begriffen, man will ihm rücksichtslos folgen. Das ist aber nur bei Gefechts-Verhältnissen angänglich, welche einen vollen Einblick in die Stärke und Anordnung des Feindes gewähren. Bei größeren Gefechts-Verhältnissen und im unübersichtlichen Terrain sind dies die gefährlichen Momente, welche gar zu leicht einen Umschwung herbeiführen, in dem das mit Opfer bereits Erkämpfte überraschend schnell wieder verloren gehen kann. Man vergegenwärtige sich nur, wie der Vertheidiger seine Anordnungen doch derartig treffen muß, daß nicht ein gelungener Angriff seines Gegners die Niederlage entscheidet. Er hat also Reserven zur Verwendung, vielleicht eine zweite Vertheidigungs-Stellung vorbereitet und besetzt und kann über seine zurückgehaltenen Kräfte in geordneter Weise verfügen, während die nachstürmenden Angreifer der nothwendigen Ordnung und des Zusammenhanges entbehren. Erscheinungen wie hier, wo die 6. Kompagnie Regiments No. 3 plötzlich westlich der Chaussee, die 8. Kompagnie des Regiments No. 1 dagegen auf dem linken Flügel heraustritt, sind bei einem Wald-Gefecht unausbleiblich.

Zweckmäßig erscheint es daher, wenn bereits die unteren Führer volle Klarheit über derartige Situationen sich aneignen, dann werden sie auch von der Nothwendigkeit durchdrungen sein, sich zunächst in dem genommenen Terrain festzusetzen und möglichst wieder zu ordnen. Ein rücksichtsloses Weiter-Stürmen über die südliche Lisiere des genommenen Gehlözes erscheint daher hier nicht angezeigt.

Bei dem schwankenden Charakter, welchen das Gefecht um locale Gegenstände in der Regel annimmt, thut General-Major B. gut, sich nunmehr eine Reserve zu seiner alleinigen Disposition in dem 1. Bataillon 2. Regiments wieder bereit zu stellen. Ein rechtzeitiges Eingreifen dieses Bataillons wird durch den zäheren Charakter und den langsameren Gang, welchen ein rückgängiges Gefecht in derartigem Terrain wohl stets annimmt, zu ermöglichen

sein, auch läßt es sich erst im weiteren Gange des Gefechts übersehen, welcher Flügel auf heftigeren Widerstand stößt und daher stärkerer Kräfte bedarf.

Schließlich sei noch bemerkt, daß sowohl bei Einleitung des Angriffes wie bei seiner Durchführung Seitens der Bataillone und Kompagnien der 3. Brigade nur reglementarisch bestehende Formen angewandt worden sind. Nach dieser Richtung hin braucht man sich wirklich nicht mit Erfindung neuer Formen zu beschäftigen, unser Reglement ist nicht blos reich genug an solchen, es ließe sich für das heutige Bedürfniß sogar noch vereinfachen. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß man innerhalb der größeren Truppen-Verbände den unteren Abtheilungen die Freiheit läßt, nach Terrain und sonstigen Verhältnissen jedesmal die für sie zweckmäßigste reglementarische Formation anzunehmen, und daß man sie übt, dies auszuführen, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu alteriren. Nach unserer Ansicht wird, wie die Studie gezeigt hat, in derartigen Gefechts-Verhältnissen, es vielfach nothwendig sein, daß selbst innerhalb ein und desselben Treffens sich die einzelnen Abtheilungen in ganz verschiedenen Formationen vorbewegen können.

Was die Artillerie anbetrifft, so hat sie, sobald die Infanterie auf das Gehölz zum Angriff vorging und ihr Feuer maskirte, vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit auf das Nebenterrain gerichtet. Diesem Umstande ist namentlich das Zurückweichen der offensiv vorgehenden Reserven des Gegners außerhalb des Gehölzes zuzuschreiben. Die 2. 4pfdg. Batterie, welche aus ihrer bisherigen Position nunmehr nicht mehr zu wirken vermag, wartet weitere Befehle nicht ab, sondern protzt auf und sucht weiter vorwärts nach Gelegenheit zu neuer Thätigkeit.

4. Infanterie-Brigade.

Nachdem um 1 Uhr 45 M. statt des beabsichtigten Echellons-Angriffes der Brigade die ganze erste Linie frontal an den Feind gelangt war, erschien es dem General-Major C. erforderlich, nunmehr zum Angriff überzugehen. Es war anzunehmen, daß die am Wiesengrunde befindlichen, verhältnißmäßig schwachen feind-

lichen Schützenschwärme dem allgemeinen Anlauf keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen würden.*)

Dem 1. Bataillon Regiments No. 3 waren die Gehölze südlich des Fahrweges als Angriffs-Objekt angewiesen, das Füsilier-Bataillon sollte zu beiden Seiten des südlichen, das 2. Bataillon zu beiden Seiten des nördlichen Fußweges auf Neu-Rognitz vorgehen. Das Regiment No. 4 erhielt Befehl dem linken Flügel zu folgen.

Das Antreten des Regiments No. 3 wurde 5 Minuten vor 1 Uhr, fast gleichzeitig von allen Abtheilungen, welche sich nach dem Wiesengrunde den Hang hinunter stürzten, ausgeführt. Die feindlichen Schützen wichen vor dem Anprall theils in das Wäldchen nordöstlich Neu-Rognitz, theils in die Gehölze südlich des Fahrweges eilig zurück. Die in ersterer Richtung Weichenden zogen die 6. und 7. Kompagnie unwillkürlich nach sich, nur der linke Flügel der letzteren verblieb in der Direction auf das Dorf. Da sich der linke Flügel der 3. Infanterie-Brigade ebenfalls sehr bald in Bewegung setzte, dirigirte der Bataillons-Kommandeur die auf ganze Distance auseinandergezogene 5. und 8. Kompagnie zu beiden Seiten des nördlichen Fußweges in das freie Terrain gegen Neu-Rognitz. Hier geriethen dieselben aber sehr bald in ein mörderisches Feuer, welches aus der Dorflisiere auf sie gerichtet wurde. Nachdem erst ein, dann gleich darauf der zweite Zug jeder Kompagnie aufgelöst worden war, gelangte man einige hundert Schritt weiter vorwärts und schließlich, als auch die Soutiens-Züge ausschwärmten, sogar bis auf etwa 600 Schritt an die Lisiere. Hier zwang jedoch das feindliche Feuer zum Halten.

Inzwischen waren vom Füsilier-Bataillon die 10. und 11. Kompagnie zu beiden Seiten des südlichen Fußweges vorgegangen; auch sie wurden zunächst von dem Feuer aus der Dorflisiere empfangen, mit dem sich jedoch sehr bald auch das Feuer aus dem Gehölz südlich des Fahrweges kreuzte. Die 11. Kompagnie schwenkte gegen das Letztere mit dem betreffenden Flügel links ein und verwandte auch ihren Soutien-Zug in dieser Richtung, aber

*) Zur leichteren Orientirung sei der Weg, welcher von der Kirche St. Pauli und Johann nach dem Süd-Ende von Neu-Rognitz führt, der Fahrweg genannt, der kurz vor letzterem Dorfe in diesen einmündende Fußweg als südlicher Fußweg und der, bei den kleinen Gebüschen vorbei, in die Mitte von Neu-Rognitz mündende Fußweg als nördlicher Fußweg bezeichnet.

das Vorgehen der ganzen Linie wurde doch dermaßen flankirt, daß an ein Vorwärts-Gelangen augenblicklich gar nicht zu denken war.

Eine kleine dort befindliche Schluchtlinie bot wenigstens etwas Deckung und in ihr drängten sich größtentheils die Abtheilungen zusammen, indem sie das Feuer nach beiden Richtungen hin unterhielten.

Die inzwischen auf ganze Distance auseinandergezogene 9. und 12. Kompagnie hatten sich, in Kompagnie-Kolonnen formirt, trotz großer Verluste der ersten Linie zu nähern vermocht. Der Kommandeur des Bataillons versuchte nun mit ihrer Hülfe den in's Stocken gerathenen Angriff weiter fortzusetzen. Er dirigirte die 12. Kompagnie gegen das Gehölz, die 9. hart rechts des südlichen Fußweges gegen Neu-Rognitz und ließ die beiden anderen Kompagnien in aufgelöster Ordnung sich diesem Angriffe anschließen. Die vorerwähnte Schluchtlinie bot der 9. Kompagnie und den hier vordringenden anderweitigen Abtheilungen einigermaßen Deckung, so daß man nunmehr an dieser Stelle bis auf 400 × an die Dorflisiere gelangte. Hier aber brach der Angriff um so mehr zusammen, als zur Zeit das nordöstlich des Dorfes befindliche Wäldchen noch nicht in die Hände der 3. Brigade gefallen war, und man auch von dort aus Feuer erhielt. Zwar wurde versucht, wenigstens ein stehendes Schützen-Gefecht zu unterhalten, aber auch dieser Versuch scheiterte an den weiter links sich inzwischen abspielenden Ereignissen. Dort war nämlich die Kolonne der 12. Kompagnie, etwas später antretend, in Verbindung mit Abtheilungen der 11. Kompagnie gegen das südlich des Fahrweges liegende Gehölz vorgegangen, gerieth aber hierbei nicht allein in das Kreuzfeuer vom Walde und dem Dorfe her, sondern auch überdies noch in das Feuer zweier Geschütze, die an der Mündung des Fahrweges in Neu-Rognitz placirt waren. Bei den großen Verlusten löste sich die Ordnung auf und die in nördlicher Richtung Zurückströmenden verwickelten auch den übrigen Theil des Füsilier-Bataillons, so wie die 5. und 8. Kompagnie in den Rückzug, wobei der größte Theil der Mannschaften sich auf die kleinen Gebüsche am nördlichen Fußwege dirigirte. In diesem Moment brachen drei bis vier feindliche Ulanen-Escadrons aus der Lücke zwischen dem südlichen Theile von Neu-Rognitz und dem Gehölz am Fahrwege hervor, entwickelten sich mit großer Schnelligkeit und holten die zurückeilenden Füsiliere, noch bevor sie die deckenden Büsche

erreichten, ein. Viele von ihnen wurden niedergestochen; der Rückzug der Uebrigen artete in volle Flucht aus. Nur die Abtheilungen des 2. Bataillons bewahrten ihre Haltung und trieben den auf sie stoßenden Theil der Ulanen mit großem Verlust für diese zurück. Der Thätigkeit der übrigen feindlichen Reiterei wurde erst durch das Eingreifen des Husaren-Regiments Schranken gesetzt. Beide Escadrons desselben hatten sich dem Vormarsche der Bataillone des 4. Regiments von östlich der Kirche St. Pauli und Johann her angeschlossen und waren, als das Centrum der Brigade seine rückgängige Bewegung antrat, längs der Kammlinie des Höhenzuges, (welcher von 527 ausgeht) nach dem Gebüsch an dem nördlichen Fußwege geeilt, von wo aus sie den Wiesenstreifen überschritten und sich auf die aufgelösten und ohne Reserven befindlichen Ulanen stürzten, diese wurden zurückgetrieben und bis nahe an Neu-Rognitz verfolgt; hier jedoch geriethen die Husaren in das heftige Flankenfeuer und sah sich ihr Kommandeur genöthigt, die Verfolgung aufzugeben, wobei die Escadrons nun ihrerseits beim Zurückgehen noch bedeutende Verluste durch das Feuer erlitten.

Die Ereignisse im Centrum mußten auch den linken Flügel in Mitleidenschaft ziehen. Bei demselben waren die Abtheilungen des 1. Bataillons, sobald sie die vorliegenden Wiesen überschritten und den jenseitigen Hang erstiegen hatten, nicht nur von dem Feuer der Besatzung aus dem Gehölz südlich des Fahrweges, sondern auch von den Granaten der bereits erwähnten zwei Geschütze am Südende von Neu-Rognitz empfangen worden. Unter diesen Verhältnissen hatten sich die einzelnen Kompagnien größtentheils in das Terrain südlich des Fahrweges geworfen. Hier aber war es bei den dortigen Terrain-Verhältnissen vor der Hand nicht möglich, in die Lisieren der Gehölze einzudringen, man mußte zunächst versuchen, den Gegner durch das Feuer zu erschüttern und die Schützenschwärme und ihre Soutiens den Deckungen des Terrains dabei so gut als irgend möglich anpassen. Der Bataillons-Kommandeur ließ die 1. Kompagnie am Uebergange des Fahrweges über den Wiesenstreifen halten und schob diese ihren Schützen-Zug circa 400× weiter vor, den Hang hinauf. Die vollständig in Schützen aufgelöste 2. Kompagnie, ein Zug der 4. und ein Zug der 3. Kompagnie — alle diese Abtheilungen, welche vor dem Angriff sich bereits in Feuer-Gefechte befunden hatten — nisteten sich südlich des Weges an den dortigen

Abhängen ein. Die beiden anderen Züge der 4., so wie ein weiterer Zug der 3. Kompagnie postirten sich geschlossen in der daselbst befindlichen kleinen Schlucht. Der letzte Zug der 3. Kompagnie verfolgte seine ursprüngliche Direction (s. S. 57) weiter und stieß bei der Kuppe 372 auf den Feind.

Als nun aber das Vorgehen des Füsilier-Bataillons vollständig scheiterte und, durch das Ausweichen desselben nach dem nördlichen Fußwege, das Centrum der Brigade völlig frei gegeben wurde, glaubte der Kommandeur des 1. Bataillons nicht mehr in seiner isolirten Lage, eingeengt von den verschiedenen Wasser-Rissen und mit zum Theil sumpfigen Wiesen in seinem Rücken, verbleiben zu dürfen. Er ordnete daher an, daß unter dem Schutz der 1. Kompagnie die Soutiens der 3. und 4. Kompagnie wieder in die frühere Position zurückgehen und diesen alsdann die ausgeschwärmten Abtheilungen folgen sollten.

Das Regiment No. 4 hatte den Befehl zum Antreten kurz vor 1 Uhr erhalten. Trotz der vorbereiteten Wege verursachte das Passiren von Alt-Rognitz doch noch einigen Aufenthalt. Als die Abtheilungen des Regiments No. 3 im Zurückgehen begriffen waren, gab der Brigade-Kommandeur Befehl ein Bataillon zur Aufnahme der Weichenden nach den Gehölzen am nördlichen Fußwege zu dirigiren. Er selbst begab sich persönlich an diese Stelle, um die Ordnung bei dem Füsilier-Bataillon 3. Regiments wieder herzustellen, wurde jedoch hierbei, ebenso wie der Kommandeur letztgenannten Regiments außer Gefecht gesetzt. Um 2 Uhr 20 M. war das 1. Bataillons-Regiment No. 4 bei den Gehölzen angelangt, woselbst es mit dem aus nördlicher Richtung eintreffenden Füsilier-Bataillon des Regiments zusammenstieß.

Oberst G. hatte inzwischen die 6. und 7. Kompagnie des Regiments zur Sicherung der linken Flanke in Richtung auf Kuppe 327 entsandt, woselbst Gefecht bemerkbar war, die 5. und 8. Kompagnie führte er persönlich zur Unterstützung des zurückkommenden 1. Bataillons Regiments No. 3 vor. Mit den Abtheilungen desselben an der Uebergangsstelle des Fahrweges über die Wiesen zusammenstoßend, ordnete er hier das allgemeine Vorgehen wieder an. Das Halb-Bataillon seines Regiments, die Schützenzüge vor sich, avancirte zu beiden Seiten des Fahrweges, rechts von ihm die 1. Kompagnie und links die geschlossenen Soutiens-Züge der 3. und 4. Kompagnie Regiments No. 3. Alle übrigen ausge-

schwärmten Abtheilungen schlossen sich diesem mit schlagenden Tambours unternommenen Vorgehen wieder an, welches anfänglich von Erfolg begleitet zu sein schien. Aber kurz vor dem Gehölz südlich des Fahrweges angelangt, erlag auch dieser Angriff dem feindlichen Infanterie- und Artillerie-Feuer, um so mehr als auf der letzten Terrain-Welle östlich des genannten Gehölzes plötzlich mehrere feindliche Kompagnien deployirten und zuerst Salven, dann Schnellfeuer auf die sich zusammendrängenden Angreifer eröffneten. Nach wenig Augenblicken wichen die 6 Kompagnien, welche hier fochten, in voller Auflösung in ihre frühere Position zurück. Die Verluste waren dabei außerordentlich groß, unter den Gefallenen befand sich Oberst G., auch ward der größte Theil der Offiziere getödtet oder verwundet. Dies war der Stand des Gefechts bei der 4. Brigade um 2 Uhr 25 M. zur Zeit, als der kommandirende General soeben vom Gehölz 527 her bei den 6 Batterien eintraf.

Bemerkungen zum Angriff der 4. Infanterie-Brigade.

Der Angriff umfaßte einen Zeitraum von nur circa 25 Minuten, in welchem 3½ Bataillon zu einer activen Gefechtsthätigkeit gelangten. Nach dem Gange, welchen der Kampf nahm und dem Terrain, auf welchem er geführt wurde, wird man mit der Annahme eines Verlustes von 7—800 Mann bei den engagirt gewesenen Truppen nicht zu hoch greifen.

Auf derartige Verluste indessen muß man gefaßt sein; schwerer als sie, fällt das vollständige Scheitern des Angriffes der Brigade in's Gewicht, und muß man sich über die Ursachen Klarheit verschaffen, welche ein so ungünstiges Resultat hervorriefen.

Zunächst darf wohl behauptet werden, daß bei der Stellung, welche der Feind der 4. Brigade gegenüber inne hatte, der Angriff in der Weise, wie er geführt wurde, wenig Aussicht auf Erfolg haben konnte. Bevor nicht das Wäldchen nordöstlich von Neu-Rognitz und die Gehölze südlich des Fahrweges genommen waren, konnte ein Sturm gegen die weiter zurückliegende und von beiden genannten Punkten aus flankirte Ost-Lisiere des Dorfes kaum erfolgen. Ein Terrain, wie das dort beschaffene, betritt man nur, wenn sonst keine Möglichkeit vorliegt, an den Feind zu gelangen oder die allgemeinen Verhältnisse es unabweisbar ge-

bieten. Der Angriff der 4. Brigade hätte sich daher mit den Hauptkräften zunächst gegen die Gehölze am Fahrwege richten müssen, während ihr rechter Flügel den Angriff der 3. Brigade wirksam zu unterstützen vermochte. Zur Verbindung der beiden alsdann getrennten Theile der Brigade eignete sich das Terrain rechts und links des nördlichen und südlichen Fußweges für eine starke Artillerie-Aufstellung, welche gleichzeitig den Infanterie-Angriff gegen die Gehölze vorzubereiten und zu unterstützen hatte. Aber die verfügbare Artillerie der Division war bereits anderweitig in Anspruch genommen, und es zeigt sich daher, daß für die Höhenpunkte größerer Gefechts-Verhältnisse eine zeitweise Verstärkung der Divisions-Artillerie durchaus erforderlich ist. Allerdings hatte man auch noch die Fuß-Abtheilung der 1. Infanterie-Division zur Verwendung gebracht, aber an einer Stelle, wo sie verhältnißmäßig wenig zu nutzen vermochte. Westlich der Chaussee hätte eine Verstärkung der dort bereits thätigen reitenden Batterie durch eine Fuß-Batterie genügt. Die Verwendung der noch übrigen 18 Geschütze daselbst bot aber für das Gefecht der 2. Infanterie-Division und somit für das Gesammt-Interesse gar keine Vortheile; ihr Fehlen bei der 4. Brigade mußte sich dagegen empfindlich bemerkbar machen.

Auf dem rechten Flügel könnte es auffallen, daß die 6. und 7. Kompagnie Regiments No. 3 sehr bald dem Gefecht ihrer Brigade völlig entzogen und in das der 3. Brigade verwickelt wurde. Unter den dargelegten Umständen ist aber den beiden Kompagnien kaum ein Vorwurf daraus zu machen. Eine derartige Erscheinung gehört vielmehr zu denjenigen auflösenden Momenten des Gefechts, welche die Führung nicht beherrschen kann. Anzuerkennen ist dabei, daß der Bataillons-Kommandeur die von diesem Verhältniß nicht berührte 5. und 8. Kompagnie dem Gefechtszweck der Brigade zu erhalten weiß.

Das Vorgehen dieser beiden Kompagnien, wie des Füsilier-Bataillons weist darauf hin, wie schwierig es ist, eine größere vom feindlichen Feuer völlig beherrschte Terrain-Strecke unaufhaltsam und rücksichtslos überschreiten zu wollen. Bei braven Truppen ist es allerdings zu ermöglichen, daß die vorderste Linie, wie die folgenden Treffen eine Strecke weit vorwärts gelangen, wenngleich unter den größesten Verlusten, alsdann aber erlahmt auch die Kraft der besten Truppe. Der Versuch bei den noch zu

weiten Entfernungen vom Gegner die inzwischen ebenfalls arg zusammengeschossenen Soutiens geschlossen weiter vorzuführen, wird in der Regel scheitern. Kommen alsdann noch Momente vor, wie die auf dem linken Flügel des Füsilier-Bataillons geschilderten, so wird man nicht allein nicht mehr im Stande sein, sich auf dem Terrain zu behaupten, sondern wird auch ein fluchtähnlicher Rückzug meistens die Folge sein. Ist der Sturm gegen das Frontalfeuer aus einer guten Stellung fast unmöglich, so wird er unter dem Kreuzfeuer sicherlich unausführbar.

Die Vertheidigung zeigt in diesem Moment ein Zusammenwirken aller Waffen, welches fast eine Katastrophe im Centrum des Angreifers hervorbringt. Das Eingreifen der beiden Husaren-Escadrons ist indeß gewiß von Nutzen. Allerdings werden ihre Verluste auch sehr bedeutend sein, und wenn ein Divisions-Kavallerie-Regiment im Kriege ein paar Mal bald hintereinander Gelegenheit zu einer derartigen Wirksamkeit im Gefecht findet, wird es so zusammengeschmolzen sein, daß es für den sonstigen Dienst bei der Infanterie-Division schwerlich noch ausreicht. Alsdann findet sich immer Gelegenheit, einen Austausch mit einem Regiment einer Kavallerie-Division herbeizuführen.

Auf eine eigenthümliche Erscheinung mag hierbei noch aufmerksam gemacht werden. Die Husaren-Escadrons kommen angetrabt, sehen, was vorgeht, werden entwickelt und gehen zur Attaque über. Sie lösen ihre Aufgabe, werfen die feindlichen Ulanen zurück, gerathen alsdann in das Infanteriefeuer des Gegners; es wird Appell geblasen und der ganze Schwarm kehrt um und sammelt sich auf der Stelle, von der die Attaque ihren Ausgang nahm. Nun ist mit Bestimmtheit zu behaupten, daß in den späteren Relationen der Infanterie meistens dieser Moment bezeichnet wird: „als unsere Husaren geworfen wurden" oder „bei der verunglückten Attaque unserer Kavallerie". Derartige Behauptungen können den Betroffenen allerdings nicht angenehm sein, und man thut ihnen im hohen Grade Unrecht damit. Das Railliren der Kavallerie nach einer Attaque vor dem Feinde sieht ganz anders aus, als auf dem Manöver-Felde. Da kommt zunächst ein großer Schwarm herrenloser Pferde an, dazwischen einzelne Reiter, die nicht mehr Herr der ihrigen sind und weit über den Sammel-Platz hinaus schießen, auch befinden sich wohl dann und wann noch feindliche Kavalleristen darunter; dann braust

die ganze ungeordnete Schaar einher, als ob überhaupt an ein Halten nicht zu denken wäre. Allerdings machte das gerade keinen erfreulichen Eindruck und die Kavallerie wird gut daran thun, immer sich so weit als irgend möglich vorwärts zu ralliiren. Aber unter Umständen, wie hier z. B., wird dies nicht angänglich sein. Die im Gefecht befindliche Infanterie wird aber meistens gar nicht in der Lage sein, sich ein richtiges Bild über diesen Moment zu machen, dazu gehört eine völlige Uebersicht der Attaque vom Ausgangspunkt bis zum Zusammenstoß und den darauf erfolgenden Ereignissen; zu einer solchen Uebersicht gelangt man in der Truppe jedoch nur ausnahmsweise, und man thut also gut daran, mit seinem Urtheil in derartigen Verhältnissen recht vorsichtig zu sein.

Ueber das Verhalten gegen feindliche Cavallerie Seitens der Infanterie ist nur zu sagen, daß sich Letztere in der Lage befindet, durch ihr Feuer jede Attaque abzuweisen, so bald sie überhaupt ein Schußfeld hat und das Feuer mit Ruhe abgiebt. Auf die Formation, in welcher sich die Infanterie hierbei befindet, kommt es gar nicht an. Schützenlinien, die überraschend von feindlicher Cavallerie angegriffen werden, thun am Besten sich niederzuwerfen, den Angriff über sich fortgehen zu lassen und dann in den Rücken der Reiterei zu feuern. Das Schlimmste, was die Infanterie in solchen Momenten thun kann, ist, sich im Laufe rückwärts sammeln zu wollen.*)

Das Zurückgehen des 1. Bataillons 3. Regiments nach der Katastrophe des Centrums dürfte bei seiner exponirten Lage nicht ungerechtfertigt erscheinen. Das Verfahren des Oberst G. läßt sich jedoch nicht so günstig beurtheilen. Zunächst hat er sein Regiment zu leiten und nicht zwei Kompagnien desselben vorzuführen, während die anderen inzwischen nach ihrem Belieben verfahren können. Diese beiden Kompagnien haben ihren Führer und ebenso das 1. Bataillon 3. Regiments. Letzteres kommt keineswegs in Unordnung zurück, sondern zieht sich in verständiger Weise in seine frühere Position ab. Oberst G. konnte also dem Bataillon, wie seinem eigenen Halb-Bataillon Befehle ertheilen und die Aus-

*) In der Relation eines Truppentheils, welcher in der Schlacht bei Königgrätz von 2 österreichischen Ulanen-Escadrons überraschend angegriffen wurde, heißt es, daß die Schützenlinie durch Niederwerfen jedem Verluste entging, „nur ein Mann, welcher sich bei dem Soutien sammeln wollte, wurde verwundet.“ Die braven Ulanen aber ließen die Hälfte ihrer Leute liegen.

führung derselben, so wie der Anordnungen, welche er an die übrigen Abtheilungen seines Regiments erlassen hatte, überwachen. Das war seine Aufgabe; um aber ein persönliches Beispiel von Bravour zu geben, dazu war die Situation auf diesem Flügel gar nicht angethan; hier ging Alles seinen ordnungsmäßigen Weg! Daß Oberst G. aber nur eine kleine Abtheilung seines Regiments bei der Hand hatte und sich veranlaßt sah, über ein Bataillon des anderen Regiments ohne Weiteres zu verfügen, während die ihm angehörenden Truppentheile auf weite Entfernung sich befanden, daran ist wiederum zunächst die Formation der Brigade Schuld, welche thatsächlich in zwei aus je einem Regiment gebildete Treffen zerlegt war.

Weiterhin frägt sich, ob das Verfahren dieses Kommandeurs, sofort alle zur Stelle befindlichen Kräfte zum erneuten Angriff vorzuführen, gerechtfertigt erscheint. Daß er das Gefecht hier fortsetzen wollte, trotz der Katastrophe im Centrum, dürfte schon deswegen angemessen sein, da sich der Angriff der Brigade zunächst gegen die Gehölze am Fahrwege von Anfang an hätte richten müssen, wie dies früher bereits angeführt wurde. Aber die Art und Weise, wie dies geschah, war keineswegs eine zweckentsprechende. Der hier vorliegende Gefechtsmoment hat anscheinend große Aehnlichkeit mit demjenigen, welcher sich vor Hohenbruck an der Chaussee abspielte, ist aber trotzdem wesentlich von ihm verschieden. Als dort die 1. und 4. Kompagnie Regiments No. 1 in das zurückgehende Gefecht eingriffen, folgte der Feind den Weichenden auf dem Fuße und in ebenfalls völlig gestörter Ordnung. Hier aber handelte es sich um den erneuten Angriff auf eine starke feindliche Position, deren Vertheidigung noch nicht im Geringsten erschüttert sein konnte. Der Angriff mußte also mit großer Vorsicht und unter sorgfältiger Ausnutzung des Terrains erst eingeleitet werden; ihn zu brüsquiren, dazu forderte auch die allgemeine Situation nicht einmal auf.

Sehr leicht führen indeß die Verhältnisse zu einem Verfahren, wie es hier beliebt wurde, wenn die neu eintretenden Truppen aus weiter Entfernung anrücken und ihre Kommandeure den speziellen Gang, welchen das Gefecht an dieser Stelle bisher genommen hatte, nicht kennen. Das Bild, welches sich hinter einer im hartnäckigen und unentschiedenem Kampfe befindlichen Truppe entrollt, ist fast überall dasselbe. Schaarenweise strömen die

Verwundeten zurück, untermischt mit einzelnen Mannschaften, die sich dem Gefecht zu entziehen suchen. Ihre Zurufe an die Neuanrückenden sind nicht dazu angethan, eine richtige Vorstellung hervorzurufen. — „Wir haben uns verschossen," — „Wir können uns nicht mehr halten," — „Ihr kommt zu spät, Ihr werdet auch Nichts mehr ausrichten!" — oder „Nun kann noch Alles gut werden!" —, das sind Worte, die man dann zu hören bekommt und die der Wirklichkeit entnommen sind. Da denken Führer und Mannschaften alsdann, Alles stehe vorne auf dem Spiel, und es gäbe nur noch das einzige Mittel, alle Kräfte sofort in den Kampf hineinzuwerfen! Es kommt dies sogar in Situationen vor, in denen vorne Alles ganz nach Wunsch geht, und häufig überschätzen alsdann die neu einrückenden Abtheilungen, durch die Eindrücke, welche sie hinter der Front empfangen haben, verführt, die geringe Thätigkeit, welche ihnen nun noch zufällt. Es ist daher nothwendig, daß die Führer der hinteren Treffen, wie der Reserven vom ersten Moment an Alles aufbieten, um sich über den Gang des vor ihnen entbrannten Gefechts auf das Umfassendste zu orientiren.

Das Schlagen der Tambours beim Vorgehen wird seinen belebenden Einfluß nicht verfehlen, aber man muß es doch auch mit Vorsicht ausführen. Oft macht der Ton der Trommel den Feind auf das Nahen einer Kolonne aufmerksam, von derem Anrücken er sonst vielleicht keine Ahnung hatte.

Die Abtheilungen des Regiments No. 4 treffen auf dem linken Flügel zu einer Zeit ein, als das Gefecht daselbst bereits fast abgebrochen war, im Centrum und auf dem rechten Flügel können sie augenblicklich nur noch zur Aufnahme der Geworfenen dienen. Es ist dies der sicherste Beleg, daß das Regiment beim Antreten der Brigade sich noch zu weit zurück befand. Das Regiment No. 3 hätte erst dann Befehl zum Vorgehen erhalten dürfen, sobald das Regiment No. 4 nahe an dasselbe aufgerückt war, wie es das Terrain hier in der günstigsten Weise gestattete.

Recapitulirt man die Ursachen, welche das verlustvolle Scheitern des Angriffes der Brigade herbeiführten, so sind dies folgende:

Die fast völlig unterlassene Vorbereitung durch Infanterie- und Artillerie-Feuer.

Das falsche Erkennen der eigentlichen Angriffs-
punkte.

Der Versuch auf eine Entfernung von 1800
Schritt über ein der Offensive ungünstiges Terrain
im rücksichtslosen und ununterbrochenen Vorgehen an
den Feind gelangen zu wollen

und endlich:

Die zu weite Entfernung des letzten Treffens von
der Gefechtslinie.

Alle diese Ursachen des Mißgeschickes hätten bei anderweitiger
Führung vermieden werden können. In dem richtigen Ver-
fahren der Führung aber weit mehr, als in den dabei
anzuwendenden Formen, liegt die Lösung der Frage
über das Gefecht größerer Truppenkörper. Um so
umfangreicher muß daher auch die Belehrung der
Führer betrieben und ihnen die Gelegenheit zur
Uebung gegeben werden!

Fortsetzung des Gefechts der 2. Infanterie-Division bis zum Rückzuge des Feindes.

(von 2 Uhr 20 M.* bis 4 Uhr Nachm.)

Als Generallieutenant A. dem linken Flügel der Division zueilte, traf er zunächst auf die beiden 6pfdgen. Batterien, welche aus ihrer bisherigen Position nach Wegnahme des Wäldchens nordöstlich Neu-Rognitz ihr Feuer auf das Dorf selbst gerichtet hatten. (2 Uhr 25 M.) Er befahl dem Major J., seine sämmtlichen Batterien zu vereinigen und, unter Fortsetzung des Feuers gegen das Dorf, vorzugsweise die Gehölze am Fahrwege zu beschießen. Demnächst verhinderte der General den weiteren Vormarsch des Füsilier- und 1. Bataillons Regiments Nr. 4, welche eben im Begriff standen, bei den kleinen Gebüschen am nördlichen Fußwege vorbei anzutreten und den Angriff ihrerseits zu wiederholen. Dem ältesten anwesenden Stabs-Offizier wurde das Kommando hier übertragen und ihm aufgegeben, zunächst das Füsilier-Bataillon, sowie die beiden Kompagnien des 2. Bataillons Regiments Nr. 3 wieder zu sammeln und zu rangiren; (2 Uhr 30 M.) hierauf folgte der General seinem bereits voraus gesandten General-Stabs-Offizier nach dem äußersten linken Flügel. (2 Uhr 32 M.) Daselbst fand er diesen unter eifriger Unterstützung einiger Offiziere bemüht, die durcheinander gerathenen Mannschaften bei den Gehöften am Fahrwege zu ordnen; eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Tirailleurs zeigte sich indeß noch jenseits des Wiesenstreifens im Gefecht mit dem Gegner.

(2 Uhr 37 M.) Nachdem der General sich hier überzeugt hatte, daß der Feind auf keiner Stelle den Geworfenen folge, also

*) Bei einzelnen Abtheilungen ist des Zusammenhanges wegen im vorangegangenen Abschnitte bereits bis 2 Uhr 25 M. vorgegriffen worden.

eine Gefahr nicht zu beklagen sei, zog er, da die ersten Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung bereits getroffen waren, die nun weiter zu ergreifenden Anordnungen in Betracht.

Nach kurzer Ueberlegung entsandte er seinen ersten Adjutanten mit dem Auftrage an den Kommandeur der 3. Brigade:

„Sagen Sie dem General-Major B., er solle die bis jetzt errungenen Vortheile kräftigst weiter verfolgen und Alles aufbieten, um sich in den Besitz von Neu-Rognitz zu setzen; alsdann suchen Sie den kommandirenden General auf und melden Sie ihm den Stand des Gefechts am linken Flügel. Ich werde, sobald die Truppen wieder rangirt sind, die 4. Brigade gegen die Gehölze am Fahrwege von Neuem antreten lassen."

Demnächst ertheilte er einem Ordonnanz-Offizier den Auftrag, in der Richtung über St. Pauli und Johann in dem Terrain jenseits Alt-Rognitz die Garde-Division aufzusuchen und dem Kommandirenden daselbst Folgendes mitzutheilen:

„Der rechte Flügel der Division befände sich längs der Chaussee im siegreichen Vorrücken, ein Angriff des linken Flügels gegen die Gehölze am Fahrwege sei aber abgeschlagen worden und wäre ich eben im Begriffe, einen neuen einzuleiten. Es wäre mir wünschenswerth, daß mich die Garde dabei auf meinem linken Flügel unterstütze, was am Besten geschähe, wenn sie über Rudersdorf auf Staudenz vordränge." (2 Uhr 45 M.)

Hierauf beschäftigte sich der Generallieutenant A. mit Herstellung der bei der 4. Brigade gestörten Kommando-Verhältnisse. Es ergab sich, daß der Kommandeur derselben, wie der eine Regiments-Kommandeur außer Gefecht gesetzt, der andere Regiments-Kommandeur geblieben war. Das Kommando der Brigade ging daher auf den ältesten Stabs-Offizier, Oberstlieutenant Z. (Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 4) über. Diesen hatte der General noch so eben an den kleinen Büschen gesprochen; er ward daher leicht gefunden und herbeigeholt. Ihm ertheilte der Divisions-Kommandeur folgenden Befehl: (3 Uhr.)

„Sie haben das Kommando der Brigade bis auf Weiteres zu übernehmen. Die beiden noch geschlossenen Bataillone (Regiments Nr. 4) schieben Sie umfassend gegen die Nord-Ost-Spitze des vordersten Gehölzes an dem Fahrwege zur

Einleitung des Angriffes vor. Den Rest der Brigade rangiren Sie schleunigst gedeckt hier hinter dem Höhenzuge (300 Schritt westlich des Gehöftes am Fahrwege). Ich werde das Weitere dann befehlen. Mein Adjutant kann Sie vorläufig unterstützen. Uebrigens lassen Sie die Tornister ablegen!"

Der General begab sich demnächst an den Punkt, wo der südliche Fußweg den von Kuppe 527 herabkommenden Höhenzug überschreitet, mußte sich jedoch wegen der zahlreich bis dorthin reichenden feindlichen Gewehrkugeln etwas hinter die Kammlinie zurückziehen. Von hier konnte er das langsam fortschreitende Gefecht der 3. Brigade, wie das Angriffs-Terrain der 4. Brigade hinreichend übersehen und gleichzeitig beim Rangiren der Letzteren hülfreich mit eingreifen. Schon der Umstand, daß dies unmittelbar unter seinen Augen geschah, war hierbei von wesentlichem Einflusse. Allerdings bildete Anfangs das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 3 nur eine kleine Masse von nicht viel über 300 Mann, die beiden Husaren-Eskadrons zählten zusammen noch nicht 140 Pferde, ebenso war das 1. Bataillon genannten Regiments wie das bei demselben befindliche Halb-Bataillon Regiments Nr. 4 sehr zusammengeschmolzen; immerhin bildeten sich aber noch 4 kompakte Massen, bestehend aus dem 1., dem Füsilier- und einer Hälfte des 2. Bataillons Regiments Nr. 3, sowie einem Halb-Bataillon des Regiments Nr. 4 (vom 2. Bataillon), in Summa circa 1600—1700 Mann stark.

Der weitere Fortgang des Gefechts, wie solcher sich vor den Augen des Divisions-Kommandeurs abspielte, war ungefähr folgender:

Während die eben beschriebenen Anordnungen bei der 4. Brigade getroffen wurden, ging Anfangs das Gefecht in Neu-Rognitz nicht recht vorwärts. Man schlug sich noch immer um den nördlichen Theil des Dorfes und anscheinend auch westlich davon; das freie Terrain östlich des Dorfes wurde von keinen Truppen betreten; dagegen verbreitete sich das ausgebrochene Feuer zusehends und auch im südlichen Theile des Dorfes stand bereits ein Gehöft in Flammen. Ein Generalstabs-Offizier vom General-Kommando des Armee-Corps theilte mit, daß bei dem siegreichen Vorgehen an der Chaussee der kommandirende General die 1. Infanterie-Brigade, welche bereits südlich Hohenbruck im Avanciren begriffen

gewesen sei, wieder angehalten habe, um nicht unnöthigerweise zu viel Truppen in das Gefecht zu verwickeln.

Er wurde angewiesen, dem kommandirenden General vorzustellen, daß ein Vorgehen frischer Kräfte jenseits der Chaussee das Gefecht voraussichtlich sehr erleichtern würde, und es um so mehr wünschenswerth sei, dort schneller Fortschritte zu machen, als der linke Flügel bis jetzt kein Terrain gewonnen und schon große Verluste erlitten habe. Eine direkte Unterstützung dieses Flügels erscheine in Rücksicht auf die Annäherung der Garde-Division nicht erforderlich.

Inzwischen war eine Batterie (es war die 2—4pfdge.) etwa 400 Schritt nördlich des Gehölzes von Neu-Rognitz abgeprotzt und hatte ihr Feuer bei der östlichen Lisière des Wäldchens vorbei gegen die südliche Hälfte des Dorfes gerichtet. Bald darauf eilte eine zweite Batterie (die 1—4pfdge.) hinter dem Divisions-Commandeur vorbei im Trabe nach dem Gehöft am Fahrwege und beschoß aus einer 100 Schritt östlich desselben genommenen Position das vorderste Gehölz an diesem Wege, welches gleichzeitig auch von den in ihrer bisherigen Position verbliebenen 6pfdgen. Batterien unter Feuer genommen wurde.

Demnächst rückte (ebenfalls bei dem Divisions-Kommandeur vorbei) das 1. Bataillon Regiments Nr. 4 bis an den Fahrweg heran und ging von hier (3 Uhr 10 M.), in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen auseinander gezogen, über den Wiesenstreifen gegen das eben erwähnte Gehölz vor, während gleichzeitig mit ihm das Füsilier-Bataillon von den Gebüschen am nördlichen Fußwege aus sich mit starken Schützenschwärmen langsam der nördlichen Lisière des Gehölzes näherte. Außerdem sah man weitere Schützenschwärme längs der Lisière des Wäldchens nordöstlich Neu-Rognitz gegen die Mitte des Dorfes avanciren.

Weiter links, in Richtung auf Kuppe 372, war inzwischen das Gefecht heftiger geworden. Oberstlieutenant Z. wurde daher angewiesen, aus der Reserve der 4. Brigade dorthin Unterstützung zu senden; noch weiter in südwestlicher Richtung hin vernahm man bald darauf ebenfalls Geschützfeuer. Es mußten dort bereits Abtheilungen der Garde in das Gefecht eingreifen, doch wunderte man sich, daß von dieser Division noch kein Offizier eingetroffen sei, um Näheres zu verabreden. Es kam jedoch hierbei im Stabe zur Sprache, daß während des letzten Gefechts-Moments einzelne rothe Husaren

in der Nähe gesehen worden wären, die mithin nur Patrouillen der Garde-Division angehören konnten. Da der abgesandte Ordonnanz-Offizier noch nicht zurück war, schickte der General seinen Generalstabs-Offizier, welcher sich einige Husaren-Ordonnanzen mitnahm, in der Richtung des Geschützfeuers zur Aufklärung der dortigen Verhältnisse ab.

Bald darauf gelang es den beiden Bataillonen des 4. Regiments in das vorderste Gehölz einzudringen, ebenso stürmten die außerhalb Neu-Rognitz sichtbaren diesseitigen Abtheilungen (3 Uhr 25 M.) an der Stelle, wo der südliche Fußweg mündet, in das Dorf.

Das Gefecht war jetzt nur noch im letzten Theile von Neu-Rognitz, sowie an dem kleinen Wasser-Riß, welcher sich südlich des von der 4. Brigade soeben genommenen Gehölzes befindet, sehr lebhaft. Hierhin dirigirte der Divisions-Kommandeur die Reserve der 4. Brigade, ertheilte jedoch dem Oberstlieutenant Z. den Befehl, zunächst die vom Feinde dort besetzte starke Position nicht zu forciren, da die Einwirkung der Garde sich jeden Augenblick bemerkbar machen müsse.

Für seine Person begab sich Generallieutenant A., auf dem südlichen Fußwege vorreitend, (3 Uhr 32 M.) bis in die Höhe des genommenen Gehölzes. (Das weiter östlich gelegene Gebüsch erwies sich bereits ebenfalls vom Feinde geräumt.) Hier traf ihn der Chef des Generalstabes des Armee-Korps, welchen der kommandirende General, der inzwischen seinen Standpunkt bei Höhe 527 genommen hatte, zur Besprechung der Situation und zur Mittheilung seiner weiteren Absichten entsandt hatte.

Dieser benachrichtigte den Divisions-Kommandeur zunächst davon, daß das General-Kommando bereits Meldung habe, wie die östlich von Rudersdorf auf Staudenz vorgegangene 1. Garde-Infanterie-Division anscheinend nur auf schwache Kräfte des Feindes gestoßen sei. Der kommandirende General beabsichtige daher, das Gefecht in der Front, sobald ein geeigneter Abschnitt erreicht sei, nicht weiter offensiv fortzusetzen, wenn sich nicht etwa noch ganz besonders günstige Momente darbieten sollten. Sonst wolle er in Rücksicht auf die allgemeinen Operationen der Armee und des eventuellen Abmarsches des Korps auf Arnau die Offensive über den Abschnitt von Neu-Rognitz nicht ausdehnen. Die 1. Infanterie-Division, sowie die Korps-Artillerie seien nördlich und südlich von Hohenbruck aufmarschirt.

Nach weiterer Besprechung entschied sich Generallieutenant A. dahin, daß, sobald Neu-Rognitz gänzlich genommen sei, er sich mit Festhaltung dieses Punktes begnügen werde. In Betreff aber der südöstlich des Dorfes liegenden größeren Waldungen erachtete er es für erforderlich, sich ebenfalls in den Besitz derselben zu setzen; um aber nicht nutzlos größere Verluste herbeizuführen, wollte er mit dem Angriff warten, bis die Einwirkung der Garde bemerkbar wurde.

Diese konnte jedoch sobald nicht in ganzer Kraft erfolgen; der dorthin entsandte Ordonnanz-Offizier kehrte soeben mit der Meldung zurück, daß nur ihre Avant-Garde — 4 Bataillone, 4 Batterien und 3 Escadrons — ungefähr 1500 Schritt südlich von Rudersdorf sich entwickelt habe, das Gros aber noch weit zurück sei, sämmtliche Abtheilungen jedoch die gewünschte Direktion auf Staudenz eingeschlagen hatten.

Kaum hatte der Chef des Generalstabes hierauf den Platz verlassen, als deutlich bemerkbar wurde (3 Uhr 45 M.), wie der Feind, dem Regiment Nr. 4 gegenüber, im Begriff stand, seine Position längs des Wasserrisses aufzugeben. Sofort erhielt Oberstlieutenant Z. Befehl, mit den beiden im Gefecht befindlichen Bataillons des Regiments zum Angriff überzugehen und dem Gegner bei seinem Abzuge nach Möglichkeit Schaden zu thun, doch habe die Verfolgung sich nicht über die südliche Lisière der vorliegenden Waldungen auszudehnen.

Noch bevor die Offensive auf diesem Flügel wieder ergriffen wurde, räumte der Gegner auch den bisher hartnäckig behaupteten südlichen Theil von Neu-Rognitz. Der Divisions-Kommandeur näherte sich dem Dorfe und traf der General-Major B. hier bei ihm ein. Seiner Meldung nach war das Gefecht seiner Brigade schwierig und verlustreich gewesen, doch wäre es jetzt gelungen, den Feind entschieden zum Rückzuge zu nöthigen. Neu-Rognitz sei vollständig im Besitz der Brigade, ein Vorgehen darüber hinaus sei jedoch zur Zeit unausführbar, da der Feind die südlich vorliegende Höhe mit einer starken Artillerie besetzt halte. Ein Bataillon sei noch intakt. In Folge dessen wurde der General angewiesen, sich in Neu-Rognitz nunmehr festzusetzen und zunächst seine Brigade wieder zu formiren. (3 Uhr 52 M.) Gleichzeitig sah man die beiden 6pfdgen. Batterien in der Richtung des Punktes, auf welchem sich der Divisions-Kommandeur befand, im Anmarsche begriffen.

Diesen Verhältnissen gemäß schien um 4 Uhr der Hauptzweck des Gefechts erreicht und dasselbe im Wesentlichen für die 2. Infanterie-Division siegreich beendet; es handelte sich nur noch darum, in wie weit eine Verfolgung zulässig war.

Bemerkungen zum Gefecht der 2. Infanterie-Division in der Zeit von 2 Uhr 20 M. bis 4 Uhr Nachm.

Was die Führung des Gefechts betrifft, so bedarf es weiter keiner Auseinandersetzung über die Nothwendigkeit, daß Generallieutenant A. zu seinem linken Flügel hineilte und hier persönlich bei Herstellung der Ordnung, wie in Bezug auf die weitere Leitung des Gefechts eingriff. In solchen kritischen Momenten wird in der Regel auf folgende Punkte geachtet werden müssen:

Festhalten der Zurückgehenden und Anordnungen, um weitergehende Nachtheile eines derartigen Echecs zu vermeiden, namentlich bei einem Nachdringen des Gegners; Herstellung der Ordnung wie der durch Verluste etwa gestörten Kommando-Verhältnisse und Maßregeln in Bezug auf die Wieder-Aufnahme der bisherigen Gefechtszwecke oder für Durchführung anderweitiger Absichten.

Im Allgemeinen erfüllt Generallieutenant A. im vorliegenden Falle alle diese Gesichtspunkte. Richtig erscheint hierbei, daß er das beabsichtigte Avanciren der beiden geschlossenen Bataillone Regiments Nr. 4 unterbricht, bis er die ganze Lage übersieht und sie in der zweckmäßigsten Weise zu verwenden vermag. Denn zerschellte auch dieser letzte Halt des linken Flügels durch ein unvorsichtiges Vorgehen, so wäre für diesen Tag auf die gesammte Brigade schwerlich noch zu rechnen.

Ein neues Vorgehen aber mußte so bald als irgend möglich erfolgen, dies war nothwendig, wollte man die vorhandenen Kräfte überhaupt ausnützen. Den richtigen Angriffspunkt hatte der Divisions-Kommandeur sofort erkannt; er fand ihn in dem vordersten Gehölz am Fahrwege; bevor dasselbe nicht genommen wurde, war ein Vorgehen gegen die Ost-Front von Neu-Rognitz Seitens der 4. Brigade unausführbar. Ebenso war der Divisions-Kommandeur von der großen Wichtigkeit einer gründlichen Vorbereitung des zu wiederholenden Angriffs durchdrungen. Die dem Kommandeur der

Artillerie-Abtheilung ertheilte Weisung reichte vollständig aus, eine olche anzubahnen. Aus demselben Grunde ertheilte er den beiden geschlossenen Bataillonen des Regiments Nr. 4 den Befehl, zunächst das Gefecht nur einzuleiten, auch wollte er den eigentlichen Angriff nicht eher beginnen, bis die Brigade wenigstens so weit wieder geordnet war, um mit allen noch vorhandenen Kräften ihn auch durchführen zu können.

Wenn hierbei der Divisions-Kommandeur in die Führung der Brigade weiter, als es unter anderen Verhältnissen angemessen erscheint, eingreift, so findet dies seine Begründung in den durch die bisherigen Verluste gestörten Kommando-Verhältnissen, sowie in dem Umstande, daß auf dem anderen Flügel ein selbstständiger Gefechtszweck verfolgt wird, dessen einheitliche Durchführung in der Hand des General-Majors B. liegt. Ueberdies begnügt sich der Divisions-Kommandeur damit, dem Oberstlieutenant Z. in den einzelnen Momenten nur Direktive zu geben, ohne sich hierdurch von der Beobachtung der Ereignisse bei der anderen Brigade abziehen zu lassen.

Es dürfte überhaupt fraglich erscheinen, ob Generallieutenant A. nicht gut gethan hätte, sich bereits vor dem ersten Angriffe der 4. Brigade mehr um die von dieser getroffenen Anordnungen zu bekümmern. Alsdann wäre sicherlich ihr Vorgehen nicht in der Art ausgeführt worden, wie es geschah, sondern dasselbe voraussichtlich so disponirt worden, wie es jetzt eingeleitet wurde. Indeß muß man nicht nach den Ereignissen allein urtheilen. Der General hatte die Leitung der ganzen Division im Auge, und wo seine Gegenwart am Nothwendigsten sein würde, ließ sich nicht von vornherein übersehen, ob bei der 3. oder der 4. Brigade. Der Angriff an beiden Stellen hatte große Schwierigkeiten zu überwinden. Immerhin dürfte man jedoch hierdurch darauf aufmerksam werden, daß man sich nicht blos auf das Ertheilen der Befehle und die Ueberwachung ihrer Ausführung im Allgemeinen beschränken darf, sondern daß unter Umständen es auch zweckmäßig erscheint, überall dort, wo Zeit und Verhältnisse es gestatten, mit den unteren Führern die von ihnen auszuführenden Anordnungen zu besprechen. Fand sich z. B. der Divisions-Kommandeur vor dem Beginn des ersten Angriffes der 4. Brigade bei dem General-Major C. ein, so konnte er diesem die bestimmte Aufgabe ertheilen, das vorderste Gehölz zunächst anzugreifen und konnte gleichzeitig das Vorgehen gegen Neu-Rognitz verhindern.

Ein derartiges Eingreifen des Divisions-Kommandeurs war aber hier nicht an allen wichtigen Punkten rechtzeitig zu ermöglichen. Dazu war die Ausdehnung, welche die Division inne hatte, viel zu groß. Bereits im II. Hefte ist darauf hingewiesen, daß im rangirten Gefecht ihre Front-Entwickelung nicht viel über 2000 Schritt betragen dürfe, wenn eine geordnete Führung und ein kräftiges Ineinandergreifen noch stattfinden soll. Im vorliegenden Falle aber betrug die Feuerlinie der Division vom Gehöft am Fahrwege bis westlich der Chaussee (an der Waldzunge) über 3000 Schritt. Eine gegenseitige Einwirkung war bei koncentrischem Avanciren zwar zu ermöglichen, aber zu einer unmittelbaren und direkten Unterstützung der 4. Brigade befand sich die 3. Brigade keineswegs in der Lage. Daher zieht der Divisions-Kommandeur auch sofort nach Wegnahme des Gehölzes am Fahrwege die Reserve der 4. Brigade bis in die Höhe desselben heran, von wo aus sie jetzt bereit ist, nach allen Richtungen hin rechtzeitig unterstützend einzugreifen, da die Ausdehnung der Gefechtslinie der ganzen Division sich nunmehr bis auf 2000 Schritt verringert hat und in dem bedeckten Terrain, in welchem man sich jetzt noch schlägt, die Entscheidungen nicht so schnell fallen, als auf der Ebene.

Die weiteren Anordnungen des Divisions-Kommandeurs beziehen sich zunächst darauf, daß er den Oberstlieutenant Z. anweist, die vom Feinde südlich des genommenen Gehölzes besetzte starke Position vor der Hand nicht zu forciren, bis sich die Einwirkung der Garde bemerkbar mache. Allerdings kann man sich nicht früher im ungestörten Besitz von Neu-Rognitz betrachten, als bis der Feind auch aus den südöstlich gelegenen Waldungen verdrängt ist und dies Ziel muß daher auch erstrebt werden, aber man wird es jedenfalls sicherer und mit geringeren Verlusten erreichen, wenn man den Angriff mit der zu erwartenden Flankirung des Gegners durch das Garde-Korps in innigste Verbindung bringt. Sobald sich aber der Abzug des Feindes herausstellt, ist kein Grund mehr vorhanden, das weitere Vordringen noch länger zu sistiren, im Gegentheil dürfte jetzt ein scharfes Nachdrängen der in dem unübersichtlichen Terrain Abziehenden diesen noch beträchtlichen Schaden zufügen.

Was die Verluste betrifft, so ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß sie bei der Truppe in der Regel überschätzt, bei den höheren Führern dagegen unterschätzt werden. Nach einem heftigen

Gefechts-Momente sieht man die sich sammelnden Bataillone zunächst nur als kleine Trupps; man empfängt von den ein oder zwei Offizieren, die sich dabei befinden, die Meldung: „der Rest des x. Bataillons 250 Mann!" In der Regel wird man den Trost geben können: „Morgen früh werden Sie schon wieder vollzähliger sein!" Mit den definitiven Verlust-Angaben gleich nach dem Gefecht muß man sich recht in Acht nehmen; es ist eine besondere Gabe, diese Verluste annähernd richtig zu schätzen, dazu gehört namentlich Beobachtung der Intensivität des Gefechts an den einzelnen Punkten und Rücksicht auf die Terrain-Beschaffenheit, ob solche die Feuerwirkung begünstigt oder nicht. Die liegenbleibenden Todten bieten nur höchstens für eine bestimmte Stelle Anhalt, wie es mit ihnen aber auf dem gesammten Gefechtsfelde aussieht, dazu fehlt der Ueberblick und am folgenden Morgen ist ein großer Theil vielleicht schon begraben.

Das vom Divisions-Kommandeur angeordnete Ablegen der Tornister bei der 4. Infanterie-Brigade ist eine Maßregel, über welche die Ansichten sehr verschieden sind. Allerdings ist es fraglich, ob ein Bataillon, das sich seines Gepäckes entledigt, dasselbe bei einem unglücklichen Gange des Gefechts überhaupt je wieder zu sehen bekommt, auch kann selbst bei einem glücklichen Kampfe der dem Feinde auf dem Fuße folgende Truppentheil erst nach Wochen wieder in den Besitz seiner Tornister gelangen. Man könnte daher wohl sagen, entweder ist der Tornister überhaupt entbehrlich, dann lasse man ihn fortfallen, oder, der Mann bedarf seiner und dann darf er ihn auch nicht ablegen. Ganz so liegt die Sache aber doch nicht. Im Prinzip gehört der Tornister zum Soldaten; ein Ablegen desselben darf daher nur ausnahmsweise und nur bei äußerst dringenden Veranlassungen stattfinden. Solche Veranlassungen finden sich aber, wenn außergewöhnliche Anstrengungen in Aussicht stehen oder die Kräfte bereits derartig gesunken sind, daß ihnen jede mögliche Erleichterung gewährt werden muß, um sie zu weiteren Anstrengungen zu beleben. Dann schwinden alle anderen Rücksichten, und um den Zweck des Augenblicks zu erreichen, mag man sich auch über den Gedanken fortsetzen, was aus den abgelegten Tornistern später wird.*) In den

*) Wer nur einmal es mit angesehen hat, welche Erleichterung das Ablegen des Tornisters nach angestrengtem Marsche, bei drückender Sonnenhitze und

Momenten größerer Ruhepausen ist jedoch das Ablegen der Tornister stets anzurathen. Seitens der Division ist dies beim Rendezvous bei Parschnitz übersehen worden.

Eine weitere Frage ist das Absteigen der berittenen Offiziere. Ein auseinandergezogenes Bataillon, ein entwickeltes Regiment läßt sich nur leiten, wenn der betreffende Kommandeur zu Pferde bleibt und jeden Augenblick dorthin eilt, wo er Befehle zu ertheilen hat oder seine Anwesenheit aus sonstigen Gründen nothwendig wird. Das hat aber seine Grenze. Befindet sich der gesammte Truppentheil im heftigsten Feuer-Gefecht, und hat er in demselben alle seine Abtheilungen aufgelöst, so würde der mitten inne zu Pferde haltende Führer wohl sehr schnell außer Gefecht gesetzt werden. Man kann daher wohl nur festsetzen, daß principiell die Führer zu Pferde verbleiben müssen, und nur in den Fällen, in welchen sie sich dauernd in der wirksamsten Schußweite vom Feinde aufzuhalten haben, ein Absteigen geboten ist. Es erscheint angemessen, ein derartiges Verhalten bei Beginn eines Feldzuges durch Armeebefehl besonders zu regeln.

Ueberdies reicht die Unterstützung, welche dem Brigade-, Regiments- und Bataillons-Kommandeur durch den ihnen etatsmäßig überwiesenen je einen Adjutanten gewährt wird, keineswegs bei auseinander gezogenen Truppentheilen im Gefechte aus. Wir sind nicht reich genug an Offizieren, um dem gewiß berechtigten Wunsch nach einem zweiten Adjutanten genügen zu können. Es bleibt daher nichts übrig, als zur Zutheilung beständiger Ordonnanzen Seitens des Divisions-Kavallerie-Regiments seine Zuflucht zu nehmen. Es ist dies allerdings für das betreffende Regiment nicht angenehm, aber es läßt sich nicht umgehen. Um jeden Mißbrauch, welcher im Kriege so reichlich mit beständiger Zutheilung von Ordonnanz-Offizieren, resp. Ordonnanzen getrieben wird, möglichst

---

im schwierigen Terrain der Truppe bietet, und mit welchem neuen Elan diese dann in das Gefecht tritt, wird Obigem beistimmen. Wir stehen noch einige Kompagnien des Gros des 5. Korps bei Nachod vor Augen, welche, aufgelöst von der Hitze, kaum noch fortkonnten, und bei denen auf die ermunternden Worte aus den Gliedern heraus die Antwort kam: „Ja, Herr Major, wenn wir nur den verdammten Affen vom Rücken hätten!“ Und als sie die Erlaubniß zum Ablegen der Tornister erhielten, war es, als ob die Mannschaften alle Strapazen des eiligen Marsches in der Juni-Hitze im Gebirge völlig vergessen hätten!

zu beschränken, ist es wünschenswerth, in den Mobilmachungs-Etats diejenigen Stellen, deren permanente Besetzung eine Nothwendigkeit ist, bereits zu präcisiren. Dem Oberstlieutenant Z. wird in der vorliegenden Skizze eine vorübergehende Aushülfe durch den einen Divisions-Adjutanten geboten.

Ueber das Verfahren der Kavallerie-Patrouillen, wie es geschildert ist, läßt sich sehr Vieles sagen. Thatsächlich begegnet man über die Auffassung ihrer Aufgaben mancher eigenthümlichen Anschauung. Eine Patrouille soll die Verbindung zwischen zwei Divisionen erhalten; sie reitet hin, folgt den Bewegungen, sieht bald die Kolonnen der einen, bald die Kolonnen der anderen Abtheilung und kommt des Nachmittags, nachdem sie eine derartige Thätigkeit ausgeübt hat, im Bivouac des Regiments glücklich wieder an. Dazu hätte man sie nicht abzusenden gebraucht; stärkere feindliche Abtheilungen, welche zwischen beide Divisionen vordringen wollten, wären auch ohne sie entdeckt worden; ihre Aufgabe muß also doch andere Zielpunkte haben. Was hilft es in der vorliegenden Studie z. B., daß die Division drei Züge der 3. Eskadron in das Terrain zwischen Rudersdorf und der Aupa zur Aufklärung dirigirt, wenn sie auch nicht das Geringste erfährt von dem, was sich dort zuträgt? Diese 90—100 entsandten Pferde sind bei der Art und Weise ihres Verfahrens vollständig unnütz, denn Stunden lang bleibt Generallieutenant A. über die ihm so wichtigen Bewegungen der Garde in dem dortigen Terrain ohne Kenntniß und sieht sich schließlich genöthigt, erst einen Ordonnanz-Offizier, dann noch seinen Generalstabs-Offizier zu entsenden, um die Garde überhaupt aufzusuchen und von ihrem Verbleib Nachricht zu erhalten.

Jene beiden Husaren-Züge mußten unausgesetzt melden; ihre Meldungen würden alsdann im Wesentlichen folgende Punkte berührt haben:

1. Angelangt um x Uhr auf Linie n-n.; vor uns nur schwache feindliche Ulanen-Patrouillen, die in Richtung auf y ausweichen.
2. Bis x vorgegangen. Eine Husaren-Eskadron der 1. Garde-Infanterie-Division, von n kommend, hier eingetroffen, theilt mit, daß ihre Division im Anmarsch von p nach q und zur Zeit ungefähr noch ½ Meile von q entfernt sei.
3. Versuch, um die rechte Flanke des im Gefechte befindlichen

Feindes zu gelangen. Die Wald-Lisière bei n von Infanterie besetzt gefunden, bei Staudenz sind Massen, anscheinend 3 Bataillone, sichtbar. Die Avantgarde der Garde — 4 Bataillone, 3 Eskadrons, 1 Batterie — ist bereits bei x eingetroffen.

4. Die Avantgarden-Batterie der Garde hat von y aus ihr Feuer gegen eine feindliche Batterie bei Staudenz so eben eröffnet; die Infanterie der Garde entwickelt sich bei y zum Gefecht und will die Richtung auf v einschlagen.

5. Die Avantgarde-Infanterie der Garde-Division ist gegen die Waldungen nordöstlich Staudenz, welche der Feind vom Dorf aus besetzt hat, in's Gefecht getreten. Drei weitere Batterien der Garde sind ebenfalls in Thätigkeit getreten; das Gros derselben ist im Anmarsch und seine Tête bereits bis x gelangt. „Da durch die Anwesenheit der Garde das Terrain zwischen Rudersdorf und Aupa hinlänglich gesichert und beobachtet ist, lasse ich nur 1 Offizier mit einigen Ordonnanzen zu weiteren Meldungen über den Fortgang des Gefechts hier und führe die drei Züge wieder zum Regiment zurück." X., Rittmeister.

Selbstverständlich gehört Ort, Zeit 2c. zu den nothwendigen Angaben in diesen Meldungen.

In dieser oder ähnlicher Weise haben die Kavallerie-Entsendungen ihre Aufgabe aufzufassen, nicht aber umherzureiten und Nichts von sich hören zu lassen. „Was sollte ich denn melden? Es gab ja Nichts zu melden!" hört man häufig sagen. Selbst die Meldung, daß Nichts vorfällt, ist für den höheren Führer von großer Wichtigkeit, ganz abgesehen davon, daß ihm hierdurch erst Gewißheit wird, die Patrouille befinde sich auch dort, wo sie sein solle und habe ihre Aufgabe noch immer richtig im Auge.

Ebenso falsch ist das Verfahren der Garde-Husaren, welche auf dem Gefechtsfelde der 4. Infanterie-Brigade gesehen worden sind, keineswegs aber sich bei irgend einem höheren Führer gemeldet haben. Will man eine richtige und vollständige Meldung von einem Gefechtsfelde bringen, so hat man vor Allem den dort Kommandirenden auch aufzusuchen, dem es überdies von großem Interesse ist, seinerseits ebenfalls Nachricht von dem fremden Truppentheil zu erhalten, der die Patrouille abgesandt hat.

Dem unrichtigen Verhalten der Husaren beider Divisionen ist es wohl zuzuschreiben, daß Generallieutenant A. ungeduldig wird und, nach Entsendung seines Ordonnanz-Offiziers, seinen Generalstabs-Offizier ebenfalls mit dem fast gleichlautenden Auftrage fortschickt. Es erscheint dies überflüssig, da der Ordonnanz-Offizier jeden Augenblick zurückkommen muß; auch ist es nicht gut, den Generalstabs-Offizier in solchen Momenten für derartige Zwecke dem Dienst auf dem Gefechtsfelde zu entziehen.

Als Warnung möge noch hinzugefügt sein, daß ein jeder Offizier, welcher, wie hier der Ordonnanz-Offizier, einem unglücklichen Gefechts-Moment eben beigewohnt hat und nun zu einem fremden Stabe geschickt wird, dort sehr auf seine persönliche Haltung zu achten hat. Er statte dort seinen Auftrag ab, gebe die Erläuterungen, die von ihm gefordert werden, aber er hüte sich, noch eigene lebhafte Schilderungen, wie gefährlich es stehe, wie schlimm es zugegangen sei, in aufgeregter Weise hinzuzufügen. Entweder theilt er diese Unruhe den Anderen mit, oder, wenn in dem betreffenden Stabe eine nüchterne Anschauung vorherrscht, wie dies in der Regel der Fall sein wird, erscheint er als eine etwas komische Figur.

Details bei den einzelnen Abtheilungen der Division im Zeit-Raume von 2 Uhr 20 M. bis 4 Uhr Nachm.

Der Einzelheiten bei der 4. Infanterie-Brigade ist bei dem Eingreifen des Divisions-Kommandeurs in die Verhältnisse derselben schon gedacht worden. Hinzuzufügen bleibt nur Folgendes:

Das Vorgehen des Füsilier- und 1. Bataillons Regiments Nr. 4 gegen das Gehölz südlich des Fahrweges sollte im Sinne der Einleitung eines neuen Gefechts-Aktes erfolgen. Ersteres Bataillon schob die ausgeschwärmte 11. Kompagnie à cheval des südlichen Fußweges vor, wo sie sich den Wölbungen des Terrains anschmiegte und den rechten Flügel an das kleine isolirte Gebüsch nördlich dieses Weges lehnte. Das Gebüsch selbst wurde von der 10. Kompagnie besetzt, deren Schützenzug aus der südlichen Lisière das Feuer eröffnete. Die beiden anderen Kompagnien stellten sich inzwischen gedeckt in der Tiefe bei den am Wiesenstreifen gelegenen beiden Gebüschen auf. Vom 1. Bataillon schwärmte die 2. Kompagnie nördlich, die 3. Kompagnie südlich des Fahrweges aus, die 1. und 4. Kompagnie blieben am Uebergange des Weges über den Wiesenstreifen in Reserve. Etwas später wurde die 4. Kompagnie zur Sicherung des linken Flügels in das Terrain südlich geschoben, woselbst sie sich dicht hinter den linken Flügel der 3. Kompagnie aufstellte. Während so das vom Feinde besetzte Gehölz auf eine Entfernung von circa 300 Schritt durch 10 Züge umfassend unter Feuer gehalten wurde, überschütteten die beiden 6pfdgen. Batterien, sowie die 1. 4pfdge. Batterie das Innere desselben auf eine Entfernung von 1100—1200 Schritt mit ihren Granaten. Sehr bald zeigte sich auch eine sehr auffallende Unruhe unter den Vertheidigern der nordöstlichen Ecke, und benutzte dies die 3. Kompagnie zu einem plötzlichen und erfolgreichen Anlaufe, der sie in das Gehölz hineinführte. Die 2. und 11. Kom-

pagnie schlossen sich sofort diesem Anlauf an und erreichten ebenfalls das Gehölz; die 4. Kompagnie wurde durch den Bataillons-Kommandeur vom Betreten desselben abgehalten, dafür aber angewiesen, nunmehr gegen das kleine dreieckige Gehölz an dem südlich befindlichen Wasserriß vorzugehen und so die Deckung der linken Flanke zu übernehmen. Die 10. Kompagnie avancirte inzwischen gegen die zweite am Fahrwege befindliche, näher an Neu-Rognitz gelegene Wald-Parzelle, welche der Gegner bei ihrem Anrücken bereits geräumt hatte. Allmählig wurde die feindliche Infanterie bis über den Wasserriß und die westlich davon befindlichen Wiesen zurückgedrängt. Gemäß des Befehls, welchen der Divisions-Kommandeur dem Oberstlieutenant Z. ertheilte, die dortige starke Position nicht zu forciren, sondern erst die Einwirkung der Garde abzuwarten, wurden nur die bereits im Gefecht befindlichen Kompagnien am Feinde belassen, die Reserve-Kompagnien, welche ihnen auf dem Fuße gefolgt waren, aber zurückgehalten.

Inzwischen hatte das Gefecht bei Kuppe 572 seinen Fortgang genommen. Der ursprünglich in dieser Richtung vorgeschickte Zug der 3. Kompagnie des Regiments Nr. 3 war daselbst auf lebhaften Widerstand gestoßen und hatte bei dem auf der anderen Seite des Wiesenstreifens erfolgenden Abzuge seines Bataillons ebenfalls den Rückzug angetreten. Nach wenigen Minuten jedoch traf die vom Obersten G. zur Unterstützung gesandte 6. und 7. Kompagnie des Regiments Nr. 4 ein, deren Vorgehen sich der Zug wieder anschloß. Der Feind hielt jedoch die vorspringende Bergnase mit besonderer Zähigkeit; die ganze 6. Kompagnie wurde in Schützenschwärme aufgelöst, ohne daß man jedoch Terrain gewann; ein Versuch, mit der Kolonne der 7. Kompagnie zum Angriff überzugehen, scheiterte vollständig, und als der Feind schließlich gegen den linken Flügel die Offensive ergriff, fing das Gefecht an dieser Stelle sogar an rückwärts zu gehen. Glücklicherweise traf jetzt jedoch die vom Divisions-Kommandeur beorderte Verstärkung hier ein. Zu dieser hatte Oberstlieutenant Z. die Reste der 5. und 8. Kompagnie Regiments Nr. 4 bestimmt, damit auf diese Weise das bisher getrennt fechtende 2. Bataillon wieder zur einheitlichen Führung unter seinem Kommandeur vereinigt wurde. Die 6. und 7. Kompagnie konnten nunmehr völlig aufgelöst werden, so daß die Schützenlinie, inclusive des Zuges vom Regiment Nr. 3, 7 Züge stark war; die beiden anderen Kompagnien verblieben vorläufig

geschlossen hinter dem linken Flügel. Der Kommandeur wollte sie um so weniger jetzt schon einsetzen, da das Eintreten der Garde in das Gefecht in südöstlicher Richtung auf eine Entfernung von circa 1000 Schritt sich bereits deutlich bemerkbar machte.

Der Stand der einzelnen Abtheilungen der 4. Infanterie-Brigade war gegen 4 Uhr demgemäß folgender:

Am Wasserriß östlich des Süd-Endes von Neu-Rognitz im Tirailleur-Gefecht: die 10., 11., 2., 3. und 4. Kompagnie des Regiments Nr. 4, dahinter als Soutiens an den Gehölzen des Fahrweges die 9., 12. und 1. Kompagnie desselben Regiments.

Am linken Flügel im Schützen-Gefecht gegen Kuppe 372 ein Zug der 3. Kompagnie Regiments Nr. 3, die 6. und 7. Kompagnie des Regiments Nr. 4, dahinter die 5. und 8. Kompagnie desselben Regiments als Soutien.

Als Reserve der Brigade nördlich der Gehölze am Fahrwege: das 1. und Füsilier-Bataillon, sowie die 5. und 8. Kompagnie des Regiments Nr. 3.

In das Gefecht der 3. Infanterie-Brigade verwickelt: die 6. und 7. Kompagnie des Regiments Nr. 3.

Bei der 3. Infanterie-Brigade hatte das siegreiche Gefecht die vorne kämpfenden Abtheilungen um 2 Uhr 20 M. in den Besitz des nördlichen Theiles von Neu-Rognitz, sowie der Wald-Parthien westlich des Orts bis zum Wege von Sorge — Neu-Rognitz gebracht, doch waren die Abtheilungen sämmtlich, trotz des verhältnißmäßig nur kurzen Kampfes, in dem bedeckten Terrain in einem hohen Grade durcheinander gerathen. In den Waldungen westlich schlugen sich die 10. Kompagnie des Regiments Nr. 2, die 6. Kompagnie des Regiments Nr. 3, demnächst Theile der 1., 4., 5. und 6. Kompagnie des Regiments Nr. 1. Im nördlichen Abschnitt von Neu-Rognitz, sowie zu beiden Seiten desselben, kämpfte der Rest der eben erwähnten vier Kompagnien, untermischt mit Mannschaften der 10. Kompagnie des Regiments, wie der 8., 9. und 11 des Regiments Nr. 2. Die übrigen Mannschaften dieser genannten Abtheilungen, sowie das Gros der 7. und 8. Kompagnie des 1. und der 7. Kompagnie des 3. Regiments waren im

Die Ereignisse bei der 4. Brigade, das völlige Scheitern ihres Angriffes, verfehlten nicht, einen beträchtlichen Einfluß auf das Verhalten des linken Flügels der 3. Brigade auszuüben. In Erwartung einer feindlichen Offensive gegen den geworfenen Theil der Division wagte man hier zunächst nicht, die Reserven zur weiteren Fortführung des Kampfes um Neu-Rognitz einzusetzen. Erst als man erkannte, daß der Feind dem linken Flügel der Division nicht folge, wandte General-Major B. seine Aufmerksamkeit dem eigenen vorliegenden Gefechtszwecke wieder zu. Da er inzwischen das Terrain und die Situation ihm gegenüber einer sorgfältigen Prüfung unterworfen hatte, ertheilte er nunmehr dem Obersten D. Befehl, mit seinem Regiment (Nr. 1) in den Waldungen westlich der großen Straße vorzustoßen und von dort aus Neu-Rognitz in seinem mittleren und südlichen Theile möglichst zu umfassen. Oberst E. (Regiment Nr. 2) wurde dagegen angewiesen, im Dorfe und östlich desselben weiter vorzudringen; doch sollte in Bezug auf letzteren Angriff noch die Wirkung der 2. 4pfdgen. Batterie erst abgewartet werden, welche soeben an der nordöstlichen Ecke des Gehölzes abgeprotzt war und ihr Feuer gegen den mittleren und südlichen Theil des Dorfes richtete.

Westlich der großen Straße nahm das Gefecht sehr bald seinen lebhaften Fortgang, indem Oberst D. auch die 2. und 3. Kompagnie seines Regiments vorschickte. Durch den neuen Impuls, welchen so die Feuerlinie erhielt, glückte es, den Gegner auch aus dem Walde südlich des Weges Sorge—Neu-Rognitz allmählig zu verdrängen. Der mittlere Theil des Dorfes konnte nunmehr auch von hier aus kräftig unter Feuer genommen werden. Ein Herausbrechen aus der Lisière des Waldes gegen den südlichen Theil des Dorfes verbot indeß die jetzt wieder in Wirksamkeit tretende feindliche Artillerie. Dieselbe befand sich in der Stärke von 3 Batterien auf der Höhe 635 in Position, die die Kuppe umgebenden kleinen Waldpartien waren stark von frischer Infanterie besetzt. Unter dem Schutze eines von hier eröffneten äußerst heftigen Feuers zog sich die geworfene feindliche Infanterie ab, während die diesseitige Infanterie durch die zahlreich in den Wald geworfenen Granaten nicht unbeträchtliche Verluste erlitt. Oberst D. sah sich schließlich genöthigt, nachdem ein Vorstoß der 9. und 12. Kompagnie gegen den südlichen Theil des Dorfes noch gescheitert war, jedes weitere Vorbrechen aus der Lisière streng zu

verbieten; er ordnete demnächst die Besetzung dieser Waldlisière durch die vordersten Abtheilungen und zog alle übrigen Truppen in das freie Terrain am Steinbruch, um daselbst die Ordnung einigermaßen wieder herzustellen.

In Neu-Rognitz hatten die eingedrungenen Abtheilungen gegen einen starken verbarrikadirten Abschnitt in der Verlängerung des von Sorge kommenden Weges kein Terrain mehr gewinnen können; es wurde erforderlich, auch östlich des Ortes vorzubringen. General-Major B. gab den Befehl hierzu, um so mehr, als um 2 Uhr 45 M. ein Adjutant der Division mit dem Auftrage eintraf, die erfochtenen Vortheile kräftigst zu verfolgen. Da gleichzeitig die Pionier-Kompagnie, deren Arbeiten in Hohenbruck bei dem weiteren Fortgang des Gefechts überflüssig geworden waren, eintraf, wurde dieselbe zur Unterstützung des Angriffes unter die Befehle des Obersten E. (Regiments Nr. 2) gestellt. Dieser ertheilte den im Wäldchen nordöstlich Neu-Rognitz befindlichen Abtheilungen den Befehl, die Lisière besetzt zu halten, und führte demnächst, bald nach 3 Uhr, seine Reserve: im ersten Treffen die 5. und 6. Kompagnie, gefolgt von den Pionieren, im zweiten Treffen die 12. und 7. Kompagnie, links debordirend, hinter dem Gehölz, längs dessen östlicher Lisière gegen den Eingang des nördlichen Fußweges vor. Der Angriff glückte vollkommen und um so leichter, als er durch das lebhafte Feuer des rechten Flügels aus der Waldlisière westlich des Dorfes unterstützt wurde. Die vordersten Kompagnien hatten je 2 Züge aufgelöst und drangen zu beiden Seiten des Eingangs ein, die Pioniere wandten sich zum Theil nordwärts und räumten noch unter dem feindlichen Feuer die Barrikade auf, zum Theil betheiligten sie sich an der Erstürmung der nächsten Gehöfte, von denen das bedeutendste an der Mündung des Fahrweges sofort als Reduit in Vertheidigungs-Zustand gesetzt und vorläufig von einem Zuge der Kompagnie auch besetzt wurde. Von der Infanterie hatte nach dem Eindringen der 5. und 6. Kompagnie die 7. Kompagnie noch außerhalb der Dorflisière einige hundert Schritt zurückgelegt und war dann erst, die vorderste Linie der Vertheidigung umfassend, in das Dorf getreten. Die 12. Kompagnie wurde durch den Regiments-Kommandeur zunächst angehalten. Nach Rücksprache mit dem Brigade-Kommandeur, welcher das 1. Bataillon Regiments Nr. 2 bis an den Nord-Ausgang von Neu-Rognitz herangezogen hatte, wurde diese Kom-

pagnie hierauf zur Besetzung des nördlichen Theils des Dorfes verwandt und alle übrigen Abtheilungen, welche bis jetzt hier gefochten hatten, angewiesen, sich im freien Terrain östlich dieses Abschnittes zu sammeln. Ebendahin wurden auch sämmtliche bisher noch im Gehölz nordöstlich befindlich gewesenen Truppentheile nunmehr dirigirt. Währenddem war es den 3 Compagnien 2. Bataillons und den Pionieren gelungen, den Feind auch aus dem südlichsten Theile des Dorfes zu vertreiben, wobei der Gegner noch vielfach Gefangene verlor, indem einzelne Abtheilungen sich bis zum letzten Augenblicke in den Häusern zu halten suchten. Ein weiteres Vordringen über die Lisière hinaus verbot das starke feindliche Artillerie-Feuer. Trotz desselben suchten die Pioniere theils den südlichen Theil der Dorf-Enceinte zur Vertheidigung einzurichten, theils bemühten sie sich, das Feuer, welches bereits mehrere Gebäude ergriffen hatte, zu löschen. Die 5. Kompagnie besetzte die Gehöfte westlich, die 6. Kompagnie die östlich der Chaussee, während die 7. Kompagnie am Eintritt des Fahrweges in die Chaussee in Reserve aufgestellt wurde. Ein Zug der Letzteren erhielt hier Befehl, die Gewehre zusammenzusetzen und die in den brennenden Gebäuden zahlreich befindlichen feindlichen Verwundeten in Sicherheit zu bringen, ein zweiter Zug wurde zur Besetzung des als Reduit eingerichteten Gehöftes verwandt.

So verfügte die 3. Infanterie-Brigade zur Zeit nur über drei Abtheilungen, welche sich noch in der Hand der Führung befanden: das 1. Bataillon des Regiments Nr. 2 nebst der 12. Kompagnie, die 3 Kompagnien des 2. Bataillons, welche das Süd-Ende von Neu-Rognitz ordnungsmäßig besetzt hatten, und die 9. und 12. Kompagnie Regiments Nr. 1, welche nach ihrem verunglückten Vorstoß bis 400 Schritt südöstlich Sorge zurückgegangen waren. Alle übrigen Abtheilungen waren vollständig durcheinander gekommen oder in einzelne Bruchtheile aufgelöst. Der Rückzug des Feindes aus der bisher behaupteten Position war entschieden, ein weiteres Nachdrängen bei Neu-Rognitz und westlich des Dorfes verbot sich der Aufnahme-Stellung des Feindes gegenüber um so mehr, als eine Unterstützung durch die eigene Artillerie zur Zeit fast unmöglich war. General-Major B. wandte daher seine Thätigkeit vorzugsweise dem schnellen Sammeln der Truppen zu, als er auf die Annäherung des Divisions-Kommandeurs aufmerksam gemacht wurde und sich sofort zu ihm begab (kurz vor 4 Uhr).

Die 4. Eskadron, welcher sich während des letzten Gefechts-Aktes keine Gelegenheit zur Thätigkeit geboten hatte, war inzwischen bemüht gewesen, ihr Regiment wieder aufzusuchen. Sie traf dasselbe bei der Reserve der 4. Brigade an den Gehölzen beim Fahrwege und erhielt hier vom General-Major B. die Erlaubniß, wieder in Verbindung mit den anderen Eskadrons zu treten. Das Regiment hatte somit wiederum circa 250 Pferde versammelt.

Bei der Artillerie-Abtheilung hatte Major J. um 2 Uhr 15 M. den Befehl des Divisions-Kommandeurs erhalten, sein Feuer vorzugsweise gegen die Gehölze am Fahrwege zu konzentriren, gleichzeitig jedoch die Beschießung des Dorfes nicht zu unterbrechen. Mit Letzterem beauftragte er die heraneilende 2. 4pfdge. Batterie, welche sich dieser Aufgabe mit großer Wirksamkeit entledigte. Zur Beschießung der Gehölze verwandte er die übrigen Batterien, und um dabei mit größerem Nachdrucke verfahren zu können, beorderte er die 1. 4pfdge. Batterie von seinem rechten Flügel in eine mehr flankirende Position unweit der Gehöfte am Fahrwege. Das kreuzende Feuer der 18 Geschütze in Verbindung mit dem Feuer der ausgeschwärmten Abtheilungen des 4. Regiments verfehlte seine erschütternde Wirkung gegen die Vertheidiger der Gehölze keineswegs. Als diese in die Hände der Angreifer fielen, konnte eine Thätigkeit der Artillerie nur noch weiter vorwärs aufgesucht werden; zuerst protzten die Geschütze der 2. 4pfdgen., demnächst die beiden 6pfdgen. Batterien auf; ihre Führer eilten voraus, um ein Feld zur geeigneten Wirksamkeit zu finden; vorläufig bot sich ein solches jedoch nicht dar. Gleichzeitig hatte Major J. der 1. 4pfdgen. Batterie Befehl zugesandt, zur Unterstützung des noch im lebhaftesten Gefechte befindlichen äußersten linken Flügels der Division in Richtung auf Kuppe 572 vorzugehen.

Betrachtungen über das Gefecht der einzelnen Abtheilungen der Division im Zeitraume von 2 Uhr 20 M. bis 4 Uhr Nachm.

Das Gefecht in diesem Zeitraume trägt einen wesentlich anderen Charakter als in den vorhergehenden Momenten des Treffens. Es wird länger gewartet, bevor neue Unterstützungen in das

Gefecht geworfen werden, die Punkte, auf welche die Truppen dirigirt werden, sind mit besonderer Umsicht ausgesucht, die Schützenschwärme nutzen das Terrain mehr aus, auch werden Anfangs immer nur verhältnißmäßig wenig Züge aufgelöst, die Angriffe selbst werden nicht ohne Vorbereitung der Artillerie unternommen und dieser wird überall hinlänglich Zeit zu einer gründlichen Vorbereitung gelassen. Eine derartige Erscheinung wird aber überall hervortreten, sobald der erste Kampfesmuth vorüber ist; man hat gesehen, daß es doch nicht so leicht ist, daß mit dem bloßen Drauflosgehen die Sache nicht immer glücklich erledigt wird, man scheut sich alsdann vor unnützen Verlusten und sucht die Resultate mit größerer Sparsamkeit an Blut und Leben zu erreichen. Nur Abtheilungen, welche bisher einen glücklichen Fortgang des Kampfes vor Augen gehabt und selbst noch Nichts geleistet oder den Kampf noch nicht kennen gelernt haben, werden sich dann noch zu unüberlegten Angriffen, wie die 9. und 12. Kompagnie Regiments Nr 1, verleiten lassen. Diejenigen Truppentheile dagegen, welche schon Zeuge des schweren Kampfes gewesen, werden jetzt mit größerer Sorgsamkeit in das Gefecht eintreten, wie es z. B. beim 1. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 4 geschieht.

Die Skizzirung des letzten Gefechts-Aktes hat versucht, das Auflösende des Kampfes um örtliche Gegenstände hervorzuheben, gleichzeitig aber ein besonderes Gewicht darauf gelegt, zu zeigen, welche Thätigkeit die Führer ausüben müssen, um trotzdem ihre Truppen immer wieder in die Hand zu bekommen und so überhaupt eine sachgemäße Führung zu ermöglichen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung des Kampfes, welche bei uns in vielen Gefechten hervortritt, daß nach siegreichem Ueberwinden schwieriger Momente an alles Andere eher gedacht wird, als den aufgelösten Truppen-Verband wieder herzustellen und die Massen zur weiteren ordnungsmäßigen Verwendung wieder als solche zu formiren. Diesen Gesichtspunkt aber nicht blos nach einem solchen Gefechts-Moment, sondern auch während desselben ununterbrochen im Auge zu behalten, ist eine der vornehmlichsten Aufgaben der Führung. Im vorliegenden Falle wird es ihr noch um ein Wesentliches erleichtert, da die Vertheidigung während der letzten 1½ Stunden zwar an einzelnen Stellen eine zähe ist, im Allgemeinen jedoch eines energischen Charakters vollständig entbehrte, da kaum ein einziger Offensivstoß der Reserven in diesem Zeitraume die passive Ver-

theidigung unterstützt, wie dies in früheren Momenten öfter der Fall gewesen ist. Entweder ist daher die Vertheidigung mit ihren Kräften zu Ende gelangt, oder, was wahrscheinlicher erscheint, andere, außerhalb des speziellen Gefechtfeldes liegende Rücksichten bedingen nunmehr den unverzüglichen Abzug aus der bisher inne gehabten Stellung.

Anhang.

Bemerkungen zu dem 1., 2. und 3. Hefte der Studien über Truppen-Führung.

Es liegt in meiner Absicht, den bisher erschienenen 3 Heften noch ein viertes folgen zu lassen, welches die Ereignisse des 27. Juni abschließt und die Anordnungen nach dem Gefecht, Bivouak, Munitions-Ersatz, Verpflegung 2c., namentlich aber die Verhältnisse des Vorposten-Dienstes umfaßt, über welchen noch so sehr verschiedenartige Ansichten hervortreten.

Aber wie bisher, erlaubt mir meine dienstliche Beschäftigung nicht, dieses Schlußheft der ersten Studie so bald erscheinen zu lassen, wie es des Zusammenhanges wegen wünschenswerth wäre.

Ich sehe mich daher veranlaßt, schon jetzt diejenigen Absichten klar zu legen, welche ich bei Abfassung dieser Arbeit vorzugsweise im Auge hatte.

Zunächst bezweckte ich dabei, das Studium der Taktik noch auf andere Bahnen, als die bisher betretenen, zu leiten.

Dann aber wollte ich gleichzeitig Erfahrungen, welche den Kriegen der Neuzeit entnommen waren und die mit früher maßgebenden Anschauungen collidirten, weiteren Kreisen zugänglich machen.

Was nun das Studium der Taktik betrifft, so kann der Neuling auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft weder der sogenannten elementaren, noch der angewandten Taktik, wie solche in unseren alt bewährten Lehrbüchern sich befinden, wohl schwerlich entbehren. Wünschenswerth erscheint mir hierbei jedoch, daß diese

den Verhältnissen der Neu-Zeit mehr angepaßt werden und nur das Nothwendige geben, um eine allgemeine Anschauung der kriegerischen Verhältnisse in Bezug auf die einzelnen Waffen, wie auf ihr Zusammenwirken, sowie das Wesen des Krieges, zu lehren. Hierzu werden wir wohl mit der Zeit gelangen.

Aber mit solcher Kenntniß darf die Ausbildung nicht abgeschlossen sein; der Ueberzeugung wird sich wohl Niemand mehr verschließen, daß wir auch weiterhin bis zu den höchsten Chargen hinauf unsere Ausbildung nicht allein bei Gelegenheit der praktischen Uebungen zu fördern suchen müssen. Gerade um diese mit Nutzen zu betreiben, müssen wir vor und nach denselben über sie nachdenken, müssen wir der theoretischen Weiterbildung auch in jeder dienstlichen Stellung so viel Zeit als irgend möglich widmen. Friedrich der Große ertheilte seinen Generalen daher umfassenden Unterricht, die heutigen Größen-Verhältnisse der Armee gestatten das gleiche Verfahren nicht mehr, aber etwas Anderes muß dafür hingesetzt werden, denn der theoretischen Weiterbildung bedürfen wir Alle. Je aufopferungsvoller eine Armee ist, desto größeres Recht hat sie auch, eine einsichtige und verständige Führung von jedem ihrer Führer, gleichviel ob er sich vor einem Zuge oder an der Spitze einer Armee befindet, zu fordern.

Jeder Offizier soll sich daher auch vorbereiten, aber wozu nutzt es, wenn der Subaltern-Offizier sich nur mit den Operationen einer Armee, mit der Leitung einer Schlacht allein beschäftigt? Jedenfalls liegt es ihm doch näher, wenn er sein Studium zunächst darauf beschränkt, in welche Lagen er im Kriege mit seinem Zuge, oder, wenn sein Hauptmann fällt, mit der Kompagnie, vielleicht sogar an der Spitze eines Bataillons gerathen kann. Nun sind aber die Verhältnisse, auf welche die Führer der verschiedenen Abtheilungen vom Zugführer bis zum kommandirenden General zu achten haben, je nach der Größe der Abtheilungen auch wesentlich verschieden. Es kommt also vor Allem darauf an, daß ein Jeder lerne, wie er sich an der Spitze seiner Abtheilung zu verhalten hat, auf was er achten muß, sei es in Bezug auf Disziplin, auf Gesundheitspflege, auf Vertheilung und Zubereitung der Nahrungsmittel u. s. w. oder in Bezug auf das Gefecht, und in welche Lagen ihn der Krieg sonst überhaupt versetzen kann. Auslernen läßt sich das nicht, denn dazu sind die Verhältnisse des Krieges zu reichhaltig, wohl aber kann man, wie in der Einleitung bereits

ausführlich auseinandergesetzt ist, den Verstand üben, die Anschauungen erweitern und so geistig an Routine gewinnen. Sobald dies für eine Befehlsstufe erreicht ist, kann das Studium sich der nächst höheren zuwenden und so allmählig sich immer weiter und weiter ausdehnen.

Damit dies aber in zweckmäßiger Weise geschieht, bedarf fast Jeder der Anleitung, und in dieser Beziehung bieten unsere taktischen Lehrbücher und Methoden weder eine ausreichende noch praktische Hülfe. Hier schien mir mithin eine große und gewichtige Lücke, auf deren Ausfüllung ich hinweisen und gleichzeitig die Art und Weise, in welcher es geschehen müsse, angeben wollte. Das war der erste Zweck dieser Arbeit.

Ich wünschte demgemäß die Taktik und Strategie auf der Grundlage, welche sie bisher im Laufe der Zeit erreicht hat, in umfassendster Weise ausgebaut und weiter geführt zu sehen, durch eine Lehre der Truppenführung. Selbige müßte mit der Führung der untersten Abtheilung beginnen, vom Zuge, der Kompagnie anfangend, alle Stufenleitern der militairischen Hierarchie bis hinauf zur Führung der Armee umfassen, dabei aber sowohl die einzelnen Truppentheile in ihrem isolirten Verhältniß, wie im Verbande größerer Körper ins Auge fassen.

Allerdings würde hierdurch der Begriff der Taktik und Strategie in der Kriegswissenschaft seine bisherige Bedeutung verlieren und beide nur zu dem zusammenschrumpfen, was sie eigentlich sein müßten: ein einleitendes Kapitel zur Ausbildung von Führern.

Eine derartige Arbeit ist aber von einem Einzelnen nicht durchzuführen; abgesehen von der Zeit, die sie beanspruchen würde, erfordert sie praktische Erfahrungen und Kenntnisse in jeder Befehlsstufe, die sich nie in einer Person vereinigt finden werden. Wohl aber läßt sich ein derartiges System durch die — von einander ganz unabhängige — Arbeit Vieler herstellen. Es können immerhin hierbei hundert Werke über einen und denselben Gegenstand entstehen; z. B. die Führung des Bataillons im Kriege, je mehr, je besser, die Ansichten werden sich alsdann klären, die praktische Anleitung wird desto mehr hervortreten.

Und auf dieses Gebiet die Kraft der Herren Kameraden, welche eine schriftstellerische Thätigkeit ausüben, hinzuleiten, war die vornämlichste Aufgabe, welche ich mir gestellt hatte, damit wir vorzugsweise dasjenige lehren und lernen, was im Kriege unser

Beruf von uns praktisch fordert. Werfe sich Jeder auf das Gebiet, welches ihm am Nächsten liegt, auf dem er selbst die reichste Kriegserfahrung gemacht hat, dann werden wir nicht bloß die bisherige Taktik und Strategie in neue zeitgemäße Bahnen lenken, sondern für die Ausbildung in der Armee mehr nützen, als wenn wir unsere Thätigkeit dazu verwenden, theoretische Abhandlungen zu schreiben. In beschränktem Maße läßt sich dies System sogar zur Ausbildung der Unteroffiziere anwenden.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich vorzugsweise mit der Infanterie-Division im Armee-Korps-Verbande, aber sie ist in dieser Beziehung nicht in voller Präzision gehalten und kann die betreffende Methode wohl andeuten, keineswegs aber als ein Muster für dieselbe hingestellt werden. Nähme man Alles fort, was sich nicht strikte auf die Führung der Division bezieht, so würde die Arbeit kaum ein Drittel des jetzigen Umfanges erreichen. Aber der Grund, weßhalb ich in die unteren Abtheilungen der Division hineingriff und welcher den zweiten Gesichtspunkt meiner Arbeit hervorrief, war der, Erfahrungen des Krieges, namentlich solche, die mit früheren Anschauungen im Widerspruche standen, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ich glaubte mich besonders hierzu verpflichtet, da die Bearbeitung des Feldzuges von 1866 mir in Gemeinschaft mit mehreren Kameraden Gelegenheit bot, auch auf theoretische Weise umfassende Erfahrungen zu sammeln und mir hierdurch ein reiches Material auf diesem Gebiete zur Verfügung stand. Zunächst suchte ich diese Erfahrungen bei den Vorträgen in der Kriegs-Akademie zu verwerthen, der Wunsch, einen Theil derselben auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, rief alsdann den Plan dieser Studien, sowie ihr erstes Heft, noch vor dem Feldzuge gegen Frankreich in's Leben.

Nach diesem Kriege habe ich die inzwischen neu hervorgetretenen Erscheinungen nicht mehr in derselben umfassenden Weise und mit der Gründlichkeit zu studiren vermocht, wie dies früher der Fall war. Ueberdies hat meine dienstliche Stellung während des Feldzuges meine persönlichen Erfahrungen vorzugsweise auf ein ganz anderes Gebiet geleitet, als dasjenige ist, welches den „Studien" zu Grunde liegt. Ich hebe diese beiden Punkte deßwegen hervor, um bei dem Ansehen, welches sich die Arbeit bisher zu erfreuen hatte, hier nochmals zu warnen, nicht jeden Satz als maßgebend anzusehen. Je mehr die eigene Spekulation des

Lesers, je mehr sein Rückblick auf die eigene Erfahrung an die Skizzirung der einzelnen Momente und an die gebotenen Lehren herantritt und Berichtigungen und neue Anschauungen hervorruft, desto mehr wird die mir vorschwebende Absicht erreicht werden. Ich habe meine eigene Vorstellung vom Kriege nirgends zurückgehalten, wenngleich sie hier Verhältnisse berührt, denen ich im Allgemeinen ferner stand und deren Darstellung daher nur vereinzelt auf Beobachtung, vorzugsweise dagegen auf Nachdenken, Gefühl und Phantasie basirt. Mein hauptsächlichster Zweck bleibt: der hier vorgeschlagenen Methode als Lehr-Methode Eingang und Verbreitung zu verschaffen, daß die Lehre selbst durchgehends zutreffend und richtig sein solle, ist bei einem so schwierigen Gebiete wie das der Truppenführung kaum zu verlangen.

Die wenigen von der Kritik gemachten Ausstellungen habe ich bisher fast durchgehend als richtig anerkennen müssen; so weit sie nicht schon in diesem Hefte berücksichtigt worden sind, werde ich sie im letzten Hefte berühren. Ferner ist mir mit Recht vorgeworfen worden, daß ich in der Einleitung nicht des Kriegsspieles als eines besonders nützlichen Bildungs-Mittels gedacht habe. Ich selbst bin ein schwärmerischer Verehrer desselben und hatte es unterlassen, schon an jener Stelle, wie es sich gehörte, darauf hinzuweisen, da es in meiner Absicht lag und noch liegt, durch weitere Arbeiten das ganze Gebiet der praktischen Lehren zur Ausbildung für den Krieg zu berühren.

Zu diesen Arbeiten gehört aber die ferner Anleitung
zum Gebrauch des Kriegsspieles,
zu Uebungs-Arbeiten im Terrain und
zum Studium der Kriegs-Geschichte.

Königsberg, im April 1873.

v. Verdy.

Berlin, Druck von E. S. Mittler u. Sohn, Wilhelmstraße 122.

Studien

über

Truppen-Führung

von

J. v. Verdy du Vernois,
Oberst und Chef des Generalstabes I. Armee-Korps.

Viertes Heft.

(Mit einem Plan.)

Schluß der ersten Studie,

über

Die Infanterie-Division im Verbande des Armee-Korps.



Berlin, 1873.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung.

Kochstraße Nr. 69.



Inhalts-Verzeichniß
des 4. Heftes.

Beendigung des Gefechts.
4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Um 4 Uhr Nachmittags war die Gefechtslage folgende: Die bisher vom Feinde hartnäckig vertheidigte Stellung befand sich in den Händen der Division. Die 3. Brigade hielt Neu-Rognitz, sowie den Wald westlich des Dorfes besetzt; ein weiteres Vordringen gegen die stark mit Artillerie gekrönte Höhe nördlich von Burkersdorf erschien zur Zeit um so weniger angängig, als das Terrain eine Unterstützung durch die eigene Artillerie nicht gestattete. Die nicht in erster Linie befindlichen Abtheilungen der Brigade waren im Sammeln südlich des Steinbruches von Sorge, sowie östlich Neu-Rognitz begriffen. Die 4. Brigade folgte mit ihrem ersten Treffen dem Gegner durch die Gehölze südöstlich des Dorfes, während ein Regiment derselben an der nördlichen Lisiere dieser Waldungen in Reserve stand. Ebendaselbst befand sich das Husaren-Regiment nebst drei Batterien; die vierte kämpfte zur Zeit noch auf dem äußersten linken Flügel. Auch vernahm man in süd-östlicher Richtung das Geschützfeuer der Garde. Von den übrigen Abtheilungen des I. Armee-Korps wußte man, daß sie südlich und nördlich von Hohenbruck aufmarschirt waren.

General-Lieutenant A. legte unter diesen Verhältnissen vorzugsweise Werth auf ein schnelles Sammeln seiner Truppen. Ein weiteres Ausbeuten der errungenen Vortheile erschien bei der gänzlichen Erschöpfung sämmtlicher Abtheilungen nur noch in einem sehr geringen Grade möglich. Seit 4 Uhr Morgens war man auf dem Marsche, seit 9 Uhr im Gefecht, die vom Feinde neu besetzte Stellung konnte ohne weitere, umfassende Vorbereitung nicht mit Erfolg angegriffen werden, man mußte sich daher vorläufig mit der Festhaltung des erkämpften Terrains begnügen.

Ueberdies war der weitere Rückzug des feindlichen rechten Flügels bereits entschieden ausgesprochen, und bald nach 4½ Uhr meldete der zur Beobachtung nach der Süd-Ost-Ecke von Neu-Rognitz entsandte Adjutant, daß auch auf dem linken Flügel des Gegners die Batterien auf der Höhe vor Burkersdorf im Abzuge begriffen wären.

General-Lieutenant A. befahl sofort den drei zur Stelle befindlichen Batterien, unter Deckung des Husaren-Regiments, bis auf jene Höhe vorzugehen und den Feind durch ihr Feuer zu verfolgen. Da bei dem bisherigen Stande des Gefechts und der Terraingestaltung eine Orientirung über den Gegner nur in sehr unvollkommenem Maße möglich gewesen war, begleitete der General persönlich dieses Vorgehen. Voraussichtlich mußte die sehr hervorragende Bergkuppe (635) weithin einen Ueberblick gestatten. Die Husaren nahmen die Tete, durchtrabten, in Eskadrons-Zug-Kolonnen formirt, das schmale, offene Terrain zwischen dem Süd-Ende von Neu-Rognitz und den sich südlich vorlagernden Gehölzen, überschritten die Chaussee und ritten den Berghang hinauf, gedeckt durch die auf 400 Schritt vorausgeschickte 1. Eskadron. Die Waldzunge, welche die Chaussee kurz vor ihrer Gabelung durchschneidet, war von Abtheilungen der 4. Brigade bereits besetzt, während westlich der großen Straße die vordersten Truppentheile der 3. Brigade den bisher von ihnen gehaltenen Waldrand verlassen hatten und ebenfalls im Begriff waren, die Höhe zu ersteigen.

Um 4¾ Uhr befand sich der Divisions-Kommandeur auf der Kuppe. Die drei Batterien eröffneten gleich darauf von derselben aus ihr Feuer auf den abziehenden Gegner. Dem um diese Zeit eintreffenden Oberst D. wurde aufgetragen, sein Regiment, dessen vorderste Abtheilungen eben anlangten, hier zu sammeln.

Die Aussicht, welche man von der Höhe vor Burkersdorf hatte, war südlich auf circa ½ Meile Entfernung durch einen Höhenzug begrenzt. Am Fuße desselben ragten die zahlreichen Gehöfte des Dorf-Komplexes von Deutsch-Praußnitz—Kaile deutlich mit ihren Ziegeldächern aus den Baumgruppen der Gärten hervor. Nach Westen erschien das vorliegende Terrain bis zu diesen Dörfern durch eine Reihe von Kuppen und Hängen von ziemlich gleicher Höhe, über welche die Chaussee nach Königinhof führte, abgeschlossen. Beim Ueberschreiten der einzelnen Züge war letztere stellenweise deutlich erkennbar. Der weitere Abfall dieser Hänge verlief sanft nach Osten zu einem fast völlig ebenen Terrain, in welchem das Dorf Staudenz lag und bei dem links vorbei in noch größerer Entfernung die vordersten Gehöfte von Ober-Raatsch sichtbar wurden. Hinter diesen erschien das Terrain kuppenreicher und unübersichtlicher, darüber hervorragende bedeutendere Erhebungen begrenzten den Horizont nach dieser Richtung.

Da sich die von der 2. Infanterie-Division eingenommene Stel-

lung von der Höhe vor Burkersdorf bis zum alten Steinbruch wie ein erhabener Rand der vorliegenden Senkung markirte, so machte das gesammte Terrain bis Deutsch-Praußnitz—Kaile auf den ersten Blick den Eindruck eines gegen Osten hin ziemlich lang gestreckten Kessels.

Zu den Füßen der Stellung lag das zusammengedrängte Burkersdorf und hinter demselben, wie östlich gegen Staudenz zu zeigten sich verschiedene größere Wald-Parzellen mit scharfer Abgrenzung.

Wie bereits bemerkt, lag das Terrain derartig vor Augen, daß es sofort vollständig zu übersehen war und ebenso leicht die Bewegungen des Gegners, welche sich auf demselben vollzogen, wenigstens in ihren großen Zügen erkannt werden konnten.

Zunächst zeigte sich in Burkersdorf noch feindliche Infanterie, anscheinend aber war sie bereits im Räumen des Dorfes begriffen. Das weiter östlich gelegene Gehölz und Staudenz waren gleichfalls noch besetzt, an der West-Lisiere dieses Dorfes stand eine feindliche Batterie im Feuer gegen eine diesseitige in der Gegend des alten Steinbruches befindliche; auch war noch Infanterie-Gefecht nordöstlich des Dorfes bemerkbar.

Außerdem konnte man feindliche Kolonnen auf der Chaussee nach Kaile, sowie auf dem Landwege von Burkersdorf nach Deutsch-Praußnitz im Abzuge erkennen, ihre Queue befand sich ungefähr in der Höhe der Gehölze südlich resp. östlich Burkersdorf. Hinter den Gehölzen bewegte sich eine größere Masse von Kavallerie — ungefähr drei Regimenter — in der Richtung auf Staudenz. Dagegen schien die Chaussee auf Königinhof nur von geringeren Abtheilungen zum Rückzuge benutzt zu werden. Die zuletzt im Feuer befindlich gewesene Artillerie sah man im Trabe auf ihr zurückgehen, ihre letzte Abtheilung verschwand soeben in dem an der Chaussee gelegenen Gehölz (nördlich Kuppe 628).

Unter diesen Verhältnissen war es dem Divisions-Kommandeur auf den ersten Blick klar, daß dem Feinde nichts mehr anzuhaben sei; die Aufstellung seiner Artillerie und seiner Infanterie-Reserven auf der Höhe 635, wie an den Waldungen südöstlich Neu-Rognitz hatte dem Gegner gestattet, die geworfenen Truppen in so weit zu sammeln, daß sie in geschlossenen Massen zurückdirigirt werden konnten. Die Festhaltung von Staudenz und Burkersdorf, sowie der Wald-Parzellen bot auch für den weiteren Rückmarsch eine sehr geeignete Deckung. Aus der eben beginnenden Räumung von Burkersdorf, sowie aus dem Vorsprung, welchen die sichtbaren feindlichen

Massen hatten, ließ sich schließen, daß der Rückzug in voller Ordnung erfolgte.

Eine größere Wirksamkeit des zur Stelle befindlichen Divisions-Kavallerie-Regiments stand somit nicht mehr zu erwarten. General-Lieutenant A. begnügte sich daher, dem Oberst D. zu befehlen, ein Bataillon zur Vertreibung der letzten feindlichen Abtheilungen nach Burkersdorf zu entsenden, welches von der Artillerie bereits beschossen wurde, und dem Husaren-Regiment aufzutragen, dem Feinde zu folgen und jedenfalls seinen Verbleib festzustellen.

Nachdem diese Befehle ertheilt waren, wandte der General seine Aufmerksamkeit den nunmehr für seine Truppen nöthigen Anordnungen zu. (5 Uhr.)

Bemerkungen zum Abbrechen des Gefechts in der Zeit von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Nach der Besitznahme von Neu-Rognitz und dem Erreichen des östlich des Dorfes befindlichen kleinen Wiesenthales gab die Division ihre Offensive auf. Das Motiv hierfür war, daß auf dem rechten Flügel der Angriff gegen die vom Feinde stark besetzte Höhe vor Burkersdorf keine Aussicht auf Erfolg hatte und man sich auf dem linken Flügel um so weniger in ein schwieriges Waldgefecht einlassen wollte, als die Annäherung der Garde die Räumung dieses Theils des Gefechtsfeldes sehr bald ergeben mußte. Dazu mag noch die Abspannung der Truppe, welche bereits damals einen hohen Grad erreicht hatte, in's Gewicht gefallen sein, vielleicht auch der Umstand, daß die 4. Brigade das Waldgefecht führen mußte und diese bereits sehr mitgenommen war.

Alle diese Gründe verlieren aber ihren Werth, sobald die Truppe nicht bereits in einem solchen Grade erschöpft ist, daß eine Fortsetzung des Kampfes zur absoluten Unmöglichkeit wird. Das ist eben die Aufgabe der Führung, daß jede sich darbietende Gelegenheit auch bis auf das Letzte ausgebeutet wird und ihre Energie zeigt sich am Größesten in der Ueberwindung aller dabei hervortretenden Schwierigkeiten.

War die Einwirkung der Garde nicht zu erwarten, so konnte nur gänzliche Abspannung und Auflösung eine Fortsetzung der Offensive verhindern. Unmöglich vermochte man den Gegner alsdann die Nacht über in dem Besitz der Waldungen zu belassen und das hinhaltende Gefecht am Wiesenstreifen ununterbrochen fortzuführen; eben

sowenig war es dann aber auch möglich, Neu-Rognitz unter dem nahen Feuer der feindlichen Artillerie, der man nichts anhaben konnte, noch Stunden lang besetzt zu halten. Nur zwei Wege wären alsdann übrig geblieben: entweder man suchte den Gegner auch aus dieser Stellung noch zu vertreiben, oder man mußte sich entschließen, das erkämpfte Terrain theilweise wieder aufzugeben und weiter rückwärts eine vortheilhaftere Stellung aufzusuchen.

Nun lagen die Verhältnisse aber so, daß die Garde bereits in das Gefecht eingegriffen hatte und daß ihre Einwirkung dem Gegner mit jedem Moment unangenehmer werden mußte. Um so größer mußte daher auch die Aufforderung für die 2. Infanterie-Division sein, nunmehr mit der äußersten Energie das Gefecht fortzusetzen. Nicht allein wurde der Feind alsdann verhindert, einen Theil seiner Kräfte gegen die Garde zu verwenden, sondern die Resultate des Kampfes mußten sich um so bedeutender steigern, je mehr er in der Front festgepackt und je schwieriger es ihm wurde, sich aus diesem Kampfe loszulösen. Dann wäre der Flanken-Angriff der Garde um so wirksamer und die Niederlage des Gegners um so schwerer geworden.

Die Einstellung der Offensive der 2. Infanterie-Division bereits vor 4 Uhr Nachmittags kann mithin nicht als richtig anerkannt werden. Bei der allgemeinen Sachlage war es allerdings wahrscheinlich geworden, daß der Feind das Terrain, welches man zur Sicherung der bisherigen Erfolge noch besetzen mußte, bald räumen würde, aber die Gewißheit konnte man um so weniger haben, da man keine genügende Einsicht in seine Stärke und seine Lage besaß. Schwerer aber als der Gewinn von noch einem Stück Terrain, fiel in's Gewicht, daß sich hier Gelegenheit bot, dem Feinde noch viel empfindlichere Verluste zu bereiten, und diese Gelegenheit durfte man sich nicht entgehen lassen. Im Kriege kann man nicht genug thun, aber die rückhaltsloseste Energie ist nicht Jedermanns Sache. Geistige Abspannung und körperliche Erschöpfung bemächtigt sich schließlich auch des Führers, die großen Verluste, das Gefühl bisher schon Bedeutendes geleistet zu haben, die Sorge, wenn man die Kräfte zu hoch anspannt, schließlich noch einem Umschlage ausgesetzt zu sein, alles dies trifft zusammen und setzt der Thatkraft häufig Grenzen. Nur die Erkenntniß von der Nothwendigkeit, die zusammenbrechenden Kräfte aufs Neue zu entflammen und die schwächeren Elemente wieder aufzureißen, helfen darüber hinweg, wenn ein eiserner Wille dabei zur Seite steht. Ganz anders gestalteten sich jedoch die Ver-

hältnisse in Bezug auf Fortsetzung des Gefechts, nachdem schließlich durch den Abzug des Gegners die Höhen vor Burkersdorf und am Steinbruch in den Besitz der Division gelangt waren. Hier stellte es sich heraus, daß der Feind in Ordnung abmarschirte, daß die zur Deckung seines Rückzuges sehr günstig gelegenen Dörfer und Wald-Parzellen von ihm besetzt waren und Objekte boten, deren Angriff voraussichtlich der Division mehr Opfer kosten würden, als ihre zeitweise Festhaltung dem Vertheidiger. Ueberdies war nunmehr deutlich zu erkennen, daß die umfassende Bewegung der Garde erreicht hatte, was unter den obwaltenden Umständen durch sie nur zu erreichen war und ein weitergehender Einfluß stand von ihr nicht mehr zu erwarten, nachdem der Feind sich durch seinen Abmarsch der Umgehung entzogen hatte.

Unter diesen Umständen mußte man nunmehr den Bedürfnissen der eigenen Lage Rechnung tragen und trat hiermit der Abschluß des Gefechts ein.

Nachzuholen ist jedoch noch eine Bemerkung, welche die Führung des Armee-Korps betrifft. Der, wie oben dargelegte, ungerechtfertigte Stillstand, der kurz vor 4 Uhr in dem Gefecht der 2. Division eintrat, ist zum nicht geringen Theil Schuld des kommandirenden Generals. Bereits vor 2 Uhr stand die Teten-Brigade der 1. Infanterie-Division bei Hohenbruck aufmarschirt und erhielt um diese Zeit den Befehl, über Hohenbruck westlich der Chaussee ebenfalls zum Angriff anzutreten (s. Theil III, Seite 9). Dieser Befehl war unter den obwaltenden Verhältnissen durchaus richtig. Man hatte die Kräfte zur Stelle, um in einer größeren Breite in das Gefecht treten zu können, ohne dem bisher kämpfenden Theile des Korps etwa erforderliche Reserven deshalb entziehen zu müssen. Ein Vorgehen dieser Brigade über Sorge mußte jedenfalls Kräfte des Gegners, die sonst gegen die 2. Division zur Verwendung gelangen konnten, von dieser ableiten. Hatte der Feind aber nicht mehr ausreichend Truppen in Bereitschaft, so flankirte das Vorgehen der 1. Brigade seine bei Neu-Rognitz genommene Stellung und würde ihn in höchst ungünstige Gefechts-Verhältnisse verwickelt haben, wenn er sich diesen nicht durch schleunigen Rückzug entzog. Auch wäre alsdann bei weiterer Fortsetzung dieser Umfassung sein erneutes Standhalten auf der Höhe vor Burkersdorf voraussichtlich verhindert worden. Jedenfalls hätte das rechtzeitige Eingreifen der 1. Brigade das Gefecht der 2. Division um ein Bedeutendes erleichtert, die

großen Opfer derselben verringert und die Entscheidung voraussichtlich um eine Stunde oder noch mehr verkürzt.

Die Brigade setzte sich zwar in Bewegung, avancirte auch südlich Hohenbruck eine kurze Strecke, wurde jedoch, da inzwischen das Gefecht an der Chaussee vorwärts ging, vom kommandirenden General wieder angehalten, „um nicht unnöthigerweise zu viel Truppen in das Gefecht zu verwickeln.“ (Theil III, S. 121.) General-Lieutenant A. erhielt hiervon kurz nach 3 Uhr Kenntniß; er erkannte sofort den hierdurch begangenen Fehler und ließ dem Kommandirenden vorstellen: daß ein Vorgehen frischer Kräfte westlich der Chaussee das Gefecht voraussichtlich sehr erleichtern würde. Diese Vorstellung hatte jedoch keinen Erfolg.

Es läßt sich zu diesem Verfahren nur sagen: Die Schonung von Kräften darf nie so weit getrieben werden, daß man sie überhaupt nicht gebraucht. Wer aber in Rücksicht auf alle Eventualitäten, die in einer unbestimmten Zukunft noch eintreten könnten, immer noch Truppen ersparen will, muß dazu gelangen, daß er die günstigen Situationen, welche der Moment bietet, nicht ausbeutet. Es handelte sich hier gar nicht um ein leichtes Geplänkel von Abtheilungen der vordersten Division, sondern diese war in ihrer ganzen Stärke in ein sehr ernstes und entscheidendes Gefecht verwickelt und da mußte man ihr so schnell und so kräftig helfen, als man es irgend vermochte. Dies in wirksamster Weise auszuführen, dazu war der kommandirende General vollständig in der Lage und daß er dies nicht that, bleibt ein unverzeihlicher Fehler. Auf solche Weise reibt man seine Truppen auf und vermehrt unnütz die an und für sich schon so großen Opfer des Krieges.

Hätte General-Lieutenant A. voraus wissen können, daß sein kommandirender General ihn so gänzlich seinen eigenen Kräften überlassen würde, so hätte er wahrscheinlich die 4. Brigade zu dem Flanken-Angriff von Alt-Rognitz aus nicht gleich in ihrer ganzen Stärke verwandt, sondern sicher ein Regiment derselben als Reserve zu seiner eigenen Disposition zurückgehalten.

Das Nichteingreifen der 1. Brigade übt aber auch auf die Ausbeute des Sieges einen nicht unbeträchtlichen Einfluß. Wie wir gesehen haben, fand keine Verfolgung statt und doch soll eine solche die hauptsächlichsten Früchte des Sieges einernten und die Erschütterung des Feindes auch noch über das Schlachtfeld hinaus verbreiten. Indeß werden in der Theorie an die Verfolgung Ansprüche gestellt,

welchen die Truppe oft nicht zu genügen vermag. Wie wollte man sich sonst folgende auffällige Thatsache erklären: Seit dem Abende von La belle Alliance ist es in unserer Armee sprüchwörtlich geworden, daß nach erfochtenem Siege der letzte Hauch von Mann und Roß an die Ausbeute gesetzt werden müsse Wir Alle haben diesen Satz mit unserer ersten militairischen Ausbildung in uns aufgenommen; der jüngste Lieutenant wie der älteste General sind gleichmäßig von dem Nutzen der Verfolgung überzeugt — und doch weiß unsere an Kämpfen reiche Kriegsgeschichte seitdem kein zweites Beispiel aufzuweisen, wie es uns an jenem denkwürdigen 18. Juni 1815 aufgestellt worden ist!

Als Erklärung hierfür muß man sich zunächst die Verhältnisse in einem größeren Truppenkörper nach schwer durchkämpftem Gefecht vergegenwärtigen. Wo die Masse aufgelöst und der Führung mehr oder weniger aus der Hand gekommen ist, fällt die Möglichkeit weiterer Anstrengungen, zu welcher eine vereinzelte kleine Abtheilung sich vielleicht befähigt fühlt, nicht ins Gewicht. Es bedarf der einheitlichen Leitung größerer geschlossener Massen und diese sind in der Regel nicht mehr zur Verfügung oder wenigstens nicht immer zum sofortigen Eingreifen an der entsprechenden Stelle bereit. Ist es dem Feinde aber nach einiger Zeit überhaupt erst gelungen, die gestörte Ordnung wieder herzustellen oder die aufgelösten Massen durch geschlossene Truppenkörper zu decken, so führt das rücksichtslose Nachstürzen der einzelnen Abtheilungen des Siegers nur dazu, daß diese größere Verluste erleiden, als die Geworfenen. Meist aber erkennen diese Abtheilungen die Isolirtheit ihrer Lage in Bezug auf die Massen des Feindes und halten im richtigen Moment inne.

Um nicht mißverstanden zu werden, sei ausdrücklich bemerkt, daß auch wir von den großen Resultaten, welche „unter Umständen" eine Verfolgung haben kann, vollständig durchdrungen sind, daß auch wir das Prinzip hochhalten, die letzten Kräfte an die Ausbeute des Sieges zu setzen — aber, so leicht, wie die Kritik es sich macht, indem sie sagt: „es ist zu tadeln, daß eine Verfolgung nicht stattgefunden", so leicht und erreichbar gestalten die Verhältnisse sich in der Wirklichkeit nicht.

Halten wir uns an das vorliegende Beispiel.

Man kann sich von selbst vorstellen, daß nach 12stündigem Marsche und Gefecht, bei drückender Hitze, um 4 Uhr Nachmittags die Kräfte der Truppe dem Ende ihrer Leistungsfähigkeit nahe ge-

kommen und daß sie nicht mehr in der Lage sind, die große Stärke, welche die Defensive selbst kleineren Abtheilungen des Feindes gewährt, mit demselben Elan zu überwinden, wie dies 4 oder 6 Stunden früher der Fall war. Ebensowenig sind sie noch zu zeitraubenden und anstrengenden Bewegungen befähigt, um nun noch etwaige Umgehungen des Feindes ausführen zu können; ein rücksichtsloses Anstürmen gegen die Front desselben werden sie aber um so weniger wagen, da ihnen die Erfahrung des Tages in Bezug hierauf hinlängliche und sehr empfindliche Lehren reichlich bereitet hat.

Hierzu tritt, daß ein Vorgehen gegen die starke Artillerie-Stellung auf der Höhe von Burkersdorf ihre überaus große Schwierigkeiten hat und in der Verfassung, in welcher die durcheinander gerathenen Truppen vor 4 Uhr die gegenüberliegende Lisiere des Waldes westlich von Neu-Rognitz erreichten, ist ein Front-Angriff um so weniger ausführbar, als das Terrain eine Unterstützung durch die eigenen Batterien nicht gestattet. Eine Umgehung mußte aber sehr weit ausholen und hätte die Ermattung der Truppen noch vermehrt, überdies waren die Abtheilungen, welche von rückwärts her eine solche ausführen mußten, noch nicht geordnet, und was sich in vorderster Linie oder im Walde befand, konnte, bei dem Wirren Durcheinander, nur noch zu einem allgemeinen Anlauf nach vorwärts, nicht aber zu komplizirteren Umgehungs-Manövern in Bewegung gesetzt werden.

Eine Verfolgung war also an dieser Stelle noch nicht ausführbar, es handelte sich vielmehr um einen neuen Angriff, zu welchem man augenblicklich eben so wenig befähigt war.

Ganz ähnlich standen aber auch die Verhältnisse auf dem diesseitigen linken Flügel. Man konnte hier dem Gegner wohl bis an die Berg-Position, welche sich von der Chaussee bis zum alten Steinbruch erstreckt, folgen, aber über dieselbe kam man nicht vorwärts, denn auch dies war eine Stellung, die in der Front nicht so leicht genommen wird.

Man vergegenwärtige sich nur, daß der Angreifer daselbst einen 1500 Schritt tiefen Wald zu durchschreiten hat, daß unter dem feindlichen Feuer und bei der völligen Unübersichtlichkeit des Terrains der Zusammenhang verloren gehen muß und die Führung denselben weder herzustellen, noch Direktive für die einzelnen Abtheilungen zu geben vermag. Dem gegenüber befindet sich der Gegner geschlossen, in völliger Bewegungsfreiheit und übersieht die Annäherung des Angreifers, ohne daß dieser etwas von ihm bemerken kann.

Unter einer Verfolgung versteht man im Allgemeinen die Ausbeute des Sieges, nachdem die Entscheidung gefallen ist. Man denkt sich bei diesem Begriff in der Regel ein ununterbrochenes Nachdrängen bis an die Grenze der eigenen Kräfte.

Die Entscheidung ist aber im vorliegenden Beispiel in dem Moment gefallen, als der Feind seinen Rückzug antrat; man wird ihm folgen, so weit es irgend angängig ist. Dieses Folgen findet zunächst eine Schranke, nachdem Neu-Rognitz und die Wälder westlich und südöstlich des Dorfes genommen sind, und diese Schranke zieht der Gegner, welcher sich hier mit geschlossenen Abtheilungen dem aufgelösten Sieger gegenüber in einer starken Stellung befindet.

Nun räumt der Feind nach einiger Zeit seine Aufnahme-Stellungen nördlich Burkersdorf, aber auch jetzt noch war der Angreifer nicht in der Lage, dies in umfassendster Weise ausbeuten zu können.

Man könnte nun sagen, wenn der kommandirende General die 1. Infanterie-Brigade in ihrer beabsichtigten Bewegung über Sorge nicht wieder angehalten hätte, so wäre diese befähigt gewesen, die Verfolgung zu übernehmen.

Wahrscheinlich wäre dies auch in der That angängig gewesen! Aber das Einsetzen dieser Brigade, wie wir es vorher als wünschenswerth in Rücksicht auf die Entscheidung bezeichneten, konnte damals noch nicht in Rücksicht auf die Verfolgung geschehen. Man muß doch zuerst daran denken, den Sieg zu erkämpfen, und bevor dieser nicht errungen, kann man die dazu erforderlichen Truppen nicht in Bezug auf spätere Verhältnisse dirigiren, die sich vorher noch gar nicht übersehen lassen. Man weiß noch gar nicht, wie die Sachen stehen werden, wenn die Entscheidung fällt.

Weiter könnte man fragen: warum die Kavallerie, speziell die 1. Kavallerie-Brigade, nun nicht losgelassen wird? Diese Waffe soll doch vorzugsweise sich dem Gegner an die Fersen heften, sie soll, so verlangt es wenigstens die Theorie, nun die Trophäen einernten, die Panique weithin verbreiten. Es dürfte von Interesse sein, näher zu untersuchen, wie weit die Wirksamkeit dieser Waffe sich hier erstrecken konnte.

Zunächst kann man verlangen, daß die größeren Kavallerie-Abtheilungen sich ebenfalls der vordersten Gefechtslinie so nahe als irgend möglich aufhalten. Wir haben also zur Zeit, als das Gefecht noch um Neu-Rognitz, so wie in den Waldungen westlich des

Dorfes resp. um die Gehölze am Fahrwege wogte, die nächste Infanterie-Reserve (1. Infanterie-Brigade) etwas nördlich des Steinbruches von Sorge zu suchen. Dicht hinter ihr wäre alsdann der Platz für die 1. Kavallerie-Brigade, so, daß ungefähr ihr linker Flügel sich unweit der nördlichsten Spitze der Waldzunge an der Chaussee (zwischen Neu-Rognitz und Hohenbruck) befindet. Hier dürfte sie aber auch, nachdem das Gefecht vor den Höhen nördlich Hohenbruck zum Stehen gekommen ist, noch halten. Das nächste freie Terrain nämlich, auf das sie sich begeben könnte, wäre das östlich Neu-Rognitz gewesen. Dort befindet sich bereits ein Infanterie-Regiment der 4. Brigade, die sich sammelnden Abtheilungen des Regiments Nr. 2, die Artillerie-Abtheilung und das Husaren-Regiment; es ist also für die Kavallerie-Brigade um so weniger Platz, als nicht jede Stelle daselbst wegen der fortwährend dort einschlagenden Granaten benutzt werden kann.

Die Meldung vom Abzuge des Feindes aus seiner letzten Position gelangt um 4 Uhr 32 Minuten zum General-Lieutenant A. Nimmt man nun den allergünstigsten Fall an, daß die Kavallerie-Brigade auf dem direktesten Wege vorgeholt wurde, so war vom Standpunkt des Generals bis zu der Brigade immer noch ein Weg von 2000 Schritt zurückzulegen. Auf dem bereits angegriffenen Pferde konnte der Adjutant, die Zeit des Auftrages mit eingerechnet, erst um 4 Uhr 38 Minuten dem Kommandeur dieser Brigade seine Bestellung gemacht haben. Die Brigade setzt sich hierauf im Trabe in Bewegung, der Zeit nach ist es gleichgültig, ob sie den Weg über Neu-Rognitz oder Sorge einschlägt. Nehmen wir an, sie verfolge die erstere Direktion, so wird sie zunächst die Chaussee benutzen, das in Folge des Gefechts ungünstig zu passirende Dorf östlich umgehen, dann südlich die Chaussee wieder durchschneiden und, gedeckt durch Kuppe 635, hart an derselben aufmarschiren. Sie hat hierbei eine Strecke von circa 3900 Schritt zurückzulegen und wird auf dem Ritt von den verschiedenen Truppentheilen, auf welche sie stößt, in ihrer Bewegung vielfach gehindert sein. Ihre Tete kann daher schwerlich vor 4 Uhr 50 Minuten eintreffen, die Marschlänge inclusive der reitenden Batterie beträgt unter normalen Verhältnissen circa 2200 Schritt, dürfte sich jedoch hierbei nicht unbeträchtlich verlängert haben, so daß der Aufmarsch erst um 5 Uhr 56 Minuten beendet sein wird.

Der Feind hat also für seine letzten Abtheilungen einen Vorsprung von mindestens 26 Minuten erreicht, die Queue derselben befindet sich mithin schon circa 1000 Schritt südlich Burkersdorf und die Kavallerie brauchte noch mehr als weitere 10 Minuten, bevor sie zum Einhauen gelangen könnte, so daß sie also den Feind erst eine halbe Stunde und 6 Minuten nach seinem Abzuge überhaupt erreicht.

In dieser Zeit vermag derselbe aber, selbst bei einem Anfangs ungeordneten Abzuge, wieder einen ausreichenden Widerstand ihr entgegen zu setzen.

Zieht man hier aber in Betracht, daß der Gegner es gar nicht so eilig hat, daß er Burkersdorf und die umliegenden Gehölze zur Deckung seines Abzuges besetzen und erst allmälig räumen wird, daß die Verfolgung der diesseitigen Infanterie bereits früher ihr Ende erreicht, so wird es klar, daß die folgende Kavallerie im vorliegenden Falle überhaupt nicht mehr in der Lage ist, noch besonders hervorragende Resultate zu erzielen.

Man könnte sagen, das vorliegende Beispiel sei absichtlich so gewählt, um recht ungünstige Verfolgungs-Verhältnisse darzustellen. Dem ist keineswegs so. Die Darstellung des Gefechts hat sich aus den getroffenen Anordnungen von selbst ergeben und die Situation am Schluß ist das naturgemäße Resultat des Ganges, welchen das Gefecht nahm.

Ein ähnliches Resultat wird aber in der Wirklichkeit sich bei der großen Mehrzahl der Schlachten und Gefechte herausstellen. Die Verfolgung wird immer von der beiderseitigen Situation abhängig sein, nachdem die Entscheidung gefallen ist. Der Grad der Auflösung des Siegers fällt dabei ebenso in das Gewicht, wie beim Besiegten, und wenn der Rückzug nicht in eine Deroute ausartet, so wird Letzterer immer noch an verschiedenen Stellen Widerstand leisten können. Die Defensive ist aber so stark, daß man nicht ohne Weiteres nachstürzt, die Folgenden zu ordnen kostet Zeit und diese kommt auch den Geworfenen zu Statten. Nachdem man den Feind aus der entscheidenden Position nach heftigem Kampfe und mit Aufbietung der ganzen Kraft geworfen hat, der Sieg mithin entschieden ist, befindet man sich nicht stets in der Lage, neue, opfervolle Offensivstöße mit den ermatteten und durcheinandergekommenen Kräften gegen die Positionen zu unternehmen, welche jener während seines Rückzuges noch besetzt.

Im Allgemeinen wird dann eine umfassende Ausbeute des Sieges nur in so weit möglich sein, als noch intakte Reserven eingesetzt werden können. Diese sind dann auch befähigt, einen etwaigen Widerstand des Geschlagenen durch einen neuen Gefechts-Akt zu brechen.

Anders dagegen gestalten sich die Verhältnisse, wenn der Rückzug in volle Panique ausartet, wenn die fliehenden Schaaren überhaupt jeden Gedanken an Widerstand aufgegeben haben. Dann allerdings können die Abtheilungen des Siegers vereinzelt folgen und vor wenigen Reitern werfen alsdann oft Hunderte die Waffen fort und geben sich gefangen.

Die Verfolgung von La belle Alliance wurde unter den allergünstigsten Verhältnissen, deren Wiederholung nicht so leicht wieder eintreten dürfte, ins Leben gesetzt. Die französische Armee zählte circa 60,000 Mann, hatte also nur die ungefähre Stärke zweier preußischer Armee-Korps und konnte mithin räumlich in ganz anderer Weise übersehen werden, als die Felder, auf denen unsere kolossalen Massen in den letzten Feldzügen gekämpft haben. Das macht einen gewaltigen Unterschied im Erkennen der Situation, im Ertheilen der Befehle und im Eingreifen der einzelnen Abtheilungen!

Dann trat hinzu, daß die französische Armee mit letzter Aufbietung aller Kräfte um den Sieg errungen hatte und als das Schicksal gegen sie entschied, diese Kräfte, mit kaum nennenswerther Ausnahme, bereits zertrümmert waren.

Unter diesen Umständen mußte mithin die Angriffsrichtung der preußischen Truppen in den Rücken des rechten Flügels von allergrößester Wirksamkeit sein. Als Letzterer plötzlich fast hinter sich an Stelle der erwarteten Kolonnen Grouchys die preußischen Bataillone sah, dachte er an keinen Widerstand mehr und löste sich vollständig auf, so den nachfolgenden Siegern eine leichte Beute werdend.

Gneisenau's denkwürdige Verfolgung ging ununterbrochen bis 2 Meilen vom Schlachtfelde, welches von den Massen des Siegers nicht überschritten wurde. Sie wurde ausgeführt mit einem Bataillon und 2 Zügen Infanterie nebst 6 Eskadrons, erst am anderen Morgen trafen noch eine größere Anzahl von Schwadronen im Bivouak dieser vordersten Abtheilung ein. Dies bietet mithin nur den Beleg, welche Stärke selbst verhältnißmäßig kleine Abtheilungen ungeordneten und eingeschüchterten Massen gegenüber besitzen.

Wir hoffen hiermit das Ideal vom letzten Hauch von Mann und Roß auf seinen wahren Werth zurückgeführt zu haben, gegenüber der so häufig hervortretenden unberechtigten Kritik. Unbestreitbar bleibt der Satz, daß man jeden Sieg bis auf das Aeußerste auszubeuten suchen muß, in wie weit das aber möglich ist, kann nur vom Standpunkt der obersten Führung auf dem Schlachtfelde, unter Zugrundelegung ihrer Kenntniß der gesammten Verhältnisse beurtheit werden. In der Regel wird das Urtheil hinterher aber nach voller Kenntniß der gesammten Verhältnisse auf beiden Seiten und unter verschiedenen Suppositionen wie „das oberste Kommando mußte wissen" 2c. gefällt. Zwischen wissen müssen und thatsächlich wissen ist aber ein gewaltiger Unterschied, dessen Ueberspringen sich die Phantasie viel zu leicht erlaubt.

So dürfte den unterlassenen Verfolgungen mehr Begründung durch die Sachlage zur Seite stehen, als man es im Allgemeinen annimmt und die so oft gerügte „unterlassene Verfolgung" bei Hunderten von Schlachten und Gefechten dürfte den Belag bieten, daß die Wirklichkeit noch andere Momente ins Gewicht wirft, als die Theorie im Allgemeinen berücksichtigt.

Dagegen möchten wir eine andere Erscheinung in den Vordergrund stellen, die sich häufig wiederholt, die aber nach unserer Ansicht fast stets vermieden werden kann: es ist die, daß nach siegreichen Gefechten oft die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen ist.

Im Feldzuge 1866 hatten wir in den letzten Tagen des Juni bis zum 29. eine fast ununterbrochene Reihe von sehr ernsten Kämpfen an den verschiedensten Stellen mit 6 feindlichen Korps gehabt und am 2. Juli war man über den Verbleib der feindlichen Armee vollständig im Unklaren. Die erste, nachher nicht zur Ausführung gelangte Disposition für den 3. Juli fing mit den Worten an: — Da trotz einer ununterbrochenen Reihe von Kämpfen die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen ist 2c. —, und aus der offiziellen Darstellung geht hervor, daß man am Abend des 2. Juli die völlig falsche Ansicht hatte, die österreichische Armee wäre bereits über die Elbe zurückgegangen gewesen und jetzt erst wieder im Begriff über dieselbe von Neuem vorzugehen.

Die mit dem Feinde ein Mal gewonnene Fühlung zu erhalten, ist Sache der Kavallerie, doch muß sie dabei von der obersten Führung in die richtige Direktion gebracht werden. Wo diese nicht so-

fort zu erkennen ist, wird es nothwendig, Abtheilungen auf alle in Betracht kommenden Wege vorzusenden. Sonst ereignet es sich leicht, daß die nur eine Straße verfolgenden Eskadrons nach 12 Stunden die Meldung schicken, daß sie auf ihrem Wege nur versprengte Abtheilungen gefunden hätten. Dann aber ist es jedenfalls zu spät, nun erst auf den anderen Straßen suchen zu lassen, wo der Feind geblieben. Bezügliche Beispiele dürfte jedem, der in der Kriegsgeschichte Bescheid weiß, hierbei leicht einfallen.

Allerdings heißt es in den meisten Fällen: die Kavallerie war zu angegriffen. Oft ist dies aber nur in so weit der Fall, als man die Konservirung der Pferde vorzugsweise im Auge hat und daß man glaubt, diese würden dann in den nächsten Tagen nichts mehr leisten können. Das sind indeß falsche Ansichten. Wo die Kavallerie zu brauchen ist, muß sie auch gebraucht werden, gleichviel, ob der ganze Pferdestand der betreffenden Abtheilung dabei zu Grunde geht. Andererseits mag sich die Kavallerie am Ende eines Gefechtstages wohl unter Umständen in der Lage befinden, Nichts mehr leisten zu können. Vielfach ist dies aber die Folge, daß man sie während des ganzen Gefechtes nutzlos umhergejagt und auf diese Weise ruinirt hat.

Details bei den einzelnen Brigaden in der Zeit von 4—5 Uhr Nachmittags.

3. Brigade.

Wie wir wissen, hatte General-Major B. kurz vor 4 Uhr den Auftrag erhalten, sich in Neu-Rognitz festzusetzen und seine Brigade wieder zu formiren.

Er befahl daher dem zur Stelle befindlichen Obersten E. (Regt. Nr. 2), alle Abtheilungen in Neu-Rognitz und östlich der Chaussee, in so weit sie nicht zur Festhaltung des Dorfes erforderlich wären, östlich desselben zu sammeln und zu rangiren.

Seinen Adjutanten schickte er mit ähnlichem Auftrage zum Obersten D. (Regt. Nr. 1).

Dieser sollte den Wald westlich von Rognitz festhalten, im Uebrigen alle Abtheilungen westlich der großen Straße sammeln.

Wenden wir uns zunächst zu dem rechten Flügel der Brigade.

Wie wir wissen, hatte Oberst D. (s. Theil III, S. 135) schon vor 4 Uhr hier bereits Anordnungen getroffen, die den Absichten der Brigade vollständig entsprachen. Nach Wegnahme des Waldes westlich Neu-Rognitz befand er sich daselbst im Gehölz unweit des Eintritts des Fußweges, welcher von Kuppe 635 herabführt.

Von hier aus entsandte er seinen Adjutanten mit dem Auftrage: „Reiten Sie längs der Lisiere in östlicher Richtung bis an die gegen Neu-Rognitz vorspringende Ecke und sagen Sie allen Offizieren, ich verböte bis auf Weiteres jedes Ueberschreiten der Lisiere; suchen Sie den Major X. (Kommandeur des 1. Bataillons) auf, er soll den Befehl über alle in jener Richtung befindlichen Abtheilungen, hier vom Wege an, übernehmen, die Lisiere jedoch nur mit den nothwendigsten Kräften besetzen, Alles Uebrige aber weiter rückwärts als Soutien sammeln. Kehren Sie an diese Stelle zurück und erwarten Sie mich hier."

Für seine Person begab sich der Oberst hierauf in westlicher Richtung den Saum des Waldes entlang.

Dabei traf er zunächst nur auf vereinzelte Schützen des 1. und Füsilier-Bataillons und befahl einem daselbst befindlichen jüngeren Offizier mit diesen Mannschaften, die Strecke bis zu einem sich deutlich markirenden Baum — etwa 400 Schritt — besetzt zu halten. In der gegen Kuppe 635 weit vorspringenden Südspitze des Waldes stieß er auf stärkere Abtheilungen, die noch im Feuergefecht mit der Besatzung des gegenüber gelegenen Waldstreifens sich befanden. Etwas rückwärts bemerkte er einen geschlossenen Trupp, so wie ferner einen berittenen Offizier, zu welchem er sich begab. Es war dies der Chef der 10. Kompagnie Regiments Nr. 2, welcher ihm meldete, daß er 2½ Zug seiner Kompagnie zur Stelle habe, von denen ein Zug ausgeschwärmt sei, der Rest aber das vom Obersten bemerkte Soutien bilde. Außerdem befände sich rechts von ihm noch ein Offizier mit einigen Mannschaften des Regiments Nr. 3, sowie in der Feuerlinie eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Leuten des 1. Regiments.

Oberst D. gewann die Ueberzeugung, daß die hier befindlichen Kräfte zur Festhaltung der Waldspitze völlig ausreichten. Er befahl daher dem Hauptmann das Kommando hier zu übernehmen, und diesen Theil des Waldes festzuhalten, bis auf Weiteres aber nicht über denselben vorzugehen. Was sich an Mannschaften noch einfände, sollte, so weit sie dem Regiment Nr. 1 angehörten, in kleineren Trupps gesammelt und zurückgeschickt werden, indem rückwärts des

Waldes die nicht im Gefecht erforderlichen Abtheilungen wieder rangirt würden.

Der Oberst kehrte hierauf nach seinem früheren Standpunkt zurück und traf dort sein Adjutant wieder ein, der ihm meldete, daß er den Befehl ausgeführt und gleichzeitig mittheilte, daß Major X. augenblicklich sich ganz in der Nähe befände. Zu diesem begab sich der Regiments-Kommandeur und erfuhr von ihm, daß er hinreichende Kräfte seines Bataillons (des 1.) zur Stelle habe, um die Lisiere zu behaupten, und daß er dem Befehl gemäß alle Mannschaften von anderen Truppentheilen zurückschicke. Der Oberst theilte ihm noch mit, wie es auf dem rechten Flügel stände und begab sich dann in das freie Terrain bei Sorge, um hier das Sammeln zu beschleunigen.

Dort fand er als Kern seine geschlossene 9. und 12. Kompagnie; truppweise strömten von allen Seiten Mannschaften verschiedener Abtheilungen derselben zu. Diese wurden zunächst regimenterweise rangirt und traten demnächst bataillons- resp. kompagnieweise zusammen. Mehrere Offiziere und Unteroffiziere wurden entsendet, um Trupps, welche bei der Gestaltung des Waldes leicht in das Terrain am „Stein-Bruch" gelangt sein konnten, hierher zu dirigiren.

Es bildeten sich so nach und nach unweit Sorge 5 Abtheilungen von sehr verschiedener Stärke:

Die erste wurde aus Mannschaften von fast sämmtlichen Kompagnien des 1. Bataillons Regiments Nr. 1 gebildet, circa 150 Mann;

Die zweite von etwa 60 Mann der 5. und 6. Kompagnie des Regiments;

Die dritte aus der oben erwähnten 9. und 12. Kompagnie, der sich circa 25 Mann der 10. Kompagnie angeschlossen hatten, etwa 370 Köpfe;

Die vierte zählte ungefähr 30 Mann der 10. Kompagnie des Regiments Nr. 2, und

Die fünfte circa 140 Mann der 6. Kompagnie Regiments Nr. 3.

Schon vor dem Eintreffen an dieser Stelle hatte der Brigade-Adjutant den Oberst D. aufgefunden und ihm den früher erwähnten Befehl überbracht. Nach ungefähr 1/4 Stunde kam er wieder

um dem Obersten mitzutheilen, daß auf der anderen Seite der Chaussee eine größere Zahl von Mannschaften seines Regiments gesammelt worden und hierher dirigirt wäre. Der Brigade-Kommandeur hätte ihn angewiesen, diejenigen Abtheilungen des Regiments Nr. 2, welche sich etwa bei Sorge befinden sollten, zu ihren Bataillonen zurückzuführen.

Oberst D. erwiderte ihm jedoch, daß bisher nur circa 30 Mann der 10. Kompagnie jenes Regiments zur Stelle wären, daß er diese aber zu ihrer Kompagnie senden würde, welche augenblicklich auf dem äußersten rechten Flügel im vorliegenden Gehölz im Gefecht stände und dort zur Zeit nicht zurückgezogen werden könnte; er möchte dies dem Obersten E. melden.

Hierauf übertrug er dem Kommandeur seines Füsilier-Bataillons, Major Y, die Einrangirung der von jenseits der Chaussee im Anmarsch befindlichen Abtheilungen (es waren dies die 10. Kompagnie, der größte Theil der 7. und 8. Kompagnie, sowie Mannschaften der 1., 4. und 5. Kompagnie). Nach Herstellung der Ordnung sollte Major Y. die gesammelten Mannschaften des 1. Bataillons links in den Wald vorschicken, wo sie auf das Gros des dort befindlichen Bataillons stoßen würden. Die Abtheilungen der Regimenter Nr. 2 und 3 dagegen dirigirte der Oberst sofort nach der Stelle am rechten Flügel, wo er den übrigen Theil der beiden Kompagnien (6./III. und 10./II.) im Gefecht wußte. Das Füsilier- und 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 sollten vorläufig östlich Sorge in Reserve verbleiben. Die Rangirung dieser Abtheilungen wartete der Oberst jedoch nicht weiter ab, sondern begab sich wiederum nach der vordersten Gefechtslinie, wo soeben (4½ Uhr) das Geschützfeuer verstummt war.

Major Y. war eine Viertelstunde später in der Lage, dem 1. Bataillon etwas über 200 Mann nachzuschicken; von seinem Füsilier-Bataillon hatte er nunmehr 460 Mann, vom 2. Bataillon 520 Mann zur Stelle. Da die 11. Kompagnie detachirt war, so fehlten ihm von seinem Bataillon noch nahe an 300 Mann, die bei der verhältnißmäßig geringen Betheiligung desselben am Kampfe unmöglich alle todt oder verwundet sein konnten, man durfte vielmehr darauf rechnen, daß circa 150 Mann sich anderen Truppen angeschlossen hatten oder auf dem Gefechtsfelde noch umherirrten.

Gleich nach Entsendung der Mannschaften des 1. Bataillons ging beim Major Y der Befehl des Obersten D. ein, mit sämmt-

lichen noch bei ihm befindlichen Abtheilungen gleichfalls anzutreten und vorzurücken.

Als Oberst D. sich bald nach 4½ Uhr der südlichen Wald-Lisiere genähert hatte, bemerkte er, daß die bisherige Besatzung derselben sie verlassen und im Vorrücken auf die gegenüberliegende Höhe begriffen war, welche die feindliche Artillerie bereits geräumt hatte. Er sah ferner bald darauf die diesseitige Artillerie mit den Husaren ebenfalls im Anrücken von der Chaussee her und traf auf der Kuppe mit dem Divisions- und Brigade-Kommandeur zusammen. Er schickte daher den oben erwähnten Befehl an Major Y. zurück und erhielt kurz vor 5 Uhr die Weisung vom kommandirenden General, mit einem Bataillon sich in den Besitz von Burkersdorf zu setzen.

Um diese Zeit (5 Uhr) befand sich daher die Infanterie des rechten Flügels folgendermaßen vertheilt:

In der ersten Linie, bei welcher die nachgeschickten Abtheilungen eingetroffen waren, an der Kuppe 563, Major X. mit c. 700 Mann des 1. Bataillons, ferner die 10. Kompagnie Regiments Nr. 2 mit circa 190 Mann und die 6. Kompagnie Regiments Nr. 3 mit 170 Mann. Im Durchschreiten des Waldes südlich Sorge das 2. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 1 mit 520 resp. 460 Mann *).

Wenden wir uns nunmehr zum Regiment Nr. 2. Bei demselben hatte Oberst E. in Folge des ihm vom Brigade-Kommandeur ertheilten Befehls, unter Festhaltung von Neu-Rognitz die Truppen im Dorfe und östlich der Chaussee zu sammeln, mit Hülfe seines Adjutanten und mehrerer berittener Offiziere die vereinzelten Abtheilungen in das freie Terrain östlich des Dorfes dirigirt, wohin auch das 1. Bataillon seines Regiments herangezogen wurde. Im Dorfe verblieben zunächst die 5., 6., 7. und 12. Kompagnie des Regiments, außerdem die Pionier-Kompagnie.

Beim Sammeln wurde in ähnlicher Weise wie auf dem rechten Flügel verfahren, und ergab die Rangirung, daß vom Regiment der größte Theil der 8., 9. und 11. Kompagnie zur Stelle war. Vom Regiment Nr. 1 befanden sich hier: die 10. Kompagnie, der größte Theil der 7. und 8., sowie Mannschaften der 1., 4. und 5. Kompnagnie, vom Regiment Nr. 3 die 7. Kompagnie. Auf Anordnung des Brigade-

*) Ueber 100 Mann wurden später von den nach dem Steinbruch entsandten Offizieren und Unteroffizieren noch nachgeführt.

Kommandeurs wurden die Mannschaften des 1. Regiments auf Sorge dirigirt. Oberst E. schickte ferner die 8. Kompagnie zur Ablösung der 12. Kompagnie in das Dorf und vereinigte letztere mit der 9. und 11. Kompagnie.

Als die Meldung vom Abzuge des Feindes einlief, eilte Oberst E. nach der Süd-Lisiere von Neu-Rognitz und verhinderte ein weiteres Folgen seitens der dort befindlichen Kompagnien. Demnächst zog er auch das 1. Bataillon, sowie die 3 Füsilier-Kompagnien bis an die Mündung des Alt-Rognitzer Fahrweges heran und schickte von hier die 7. Kompagnie des Regiments Nr. 3, welche sich seinen Abtheilungen angeschlossen hatte, zu ihrer Brigade, von der ein Theil dicht links daneben stand.

Wenngleich auch beim Regiment Nr. 2 den einzelnen Bataillonen noch eine beträchtliche Anzahl von Mannschaften fehlte, so war doch im Allgemeinen die Ordnung bei beiden Regimentern der Brigade wieder hergestellt.

4. Brigade.

Als sich vor der Front der 4. Infanterie-Brigade der Abzug des Feindes bemerkbar machte, hatte, noch vor 4 Uhr, der Divisions-Kommandeur dem Oberstlieutenant Z. den Befehl zum weiteren Vorgehen gegeben, doch sollte die Verfolgung nicht über die südliche Lisiere der vorliegenden Waldungen ausgedehnt werden. Uebrigens hatten die in vorderster Linie ausgeschwärmten fünf Kompagnien des Regiments Nr. 4 bereits ohne Weiteres den Wasserriß überschritten und waren dem abziehenden Feinde gefolgt. Der Oberstlieutenant wies die Soutiens dergestalt zum Folgen an, daß die 1. Kompagnie die Direktion längs des westlichen Ufers des vom „alten Steinbruch“ herabkommenden Baches erhielt und somit dem äußersten linken Flügel zur Stütze diente, die 9. und 12. Kompagnie dagegen sollten außerhalb des Waldes an der westlichen Lisiere entlang gehen, um womöglich etwa sich zu lange in den Gehölzen aufhaltenden Abtheilungen des Gegners den Rückzug abzuschneiden. Die zehn in Reserve befindlichen Kompagnien des Regiments Nr. 3 erhielten Befehl, bis an den nächsten Wasserriß vorzurücken.

Eine Unterstützung der im Walde fechtenden Abtheilungen wurde nicht erforderlich, der Feind beeilte seinen Rückzug, ohne irgend wesentlichen Widerstand zu leisten. Einzelne Trupps desselben verloren hierbei allerdings die Direktion, und es ereignete sich sogar, da die



Schützenschwärme des 4. Regiments ebenfalls außer Zusammenhang kamen, daß eine stärkere Abtheilung des Gegners plötzlich an der Nord-Lisiere vor den dort stehenden Reserven des Regiments Nr. 3 erschien. Von den schnell ausschwärmenden Teten-Zügen des 1. Bataillons wurden bei dieser Gelegenheit einige 60 Mann zu Gefangenen gemacht.

Die auf dem linken Flügel vorgehende 1. Kompagnie Regiments Nr. 4 fand auf ihrem Wege nach dem „alten Steinbruch" sehr bald Gelegenheit, in das Gefecht des weiter östlich befindlichen 2. Bataillons des Regiments einzugreifen, vor dem der Gegner im eiligen Rückzuge begriffen war. Die Umgehung rechts dagegen kam nicht zur Durchführung, da die beiden Füsilier-Kompagnien in das Feuer der feindlichen Artillerie auf der Höhe nördlich Burkersdorf geriethen; sie warfen sich in Folge dessen in den nach Westen ausspringenden Waldstreifen, welcher die Chaussee durchsetzt und eröffneten von hier aus das Feuer gegen die Geschütze und die sie deckende Infanterie. Während dem gewannen die übrigen Abtheilungen des Regiments allmälig in den Gehölzen weiter Terrain und erreichten den Südrand derselben, allerdings in völliger Auflösung und nur an vereinzelten Stellen. Einzelne Trupps suchten sofort, aus der Lisiere hervortretend, die Höhe des Steinbruches, sowie den sich längs des Staudenzer Weges hinziehenden Bergkamm zu ersteigen, wurden hierbei jedoch durch das Feuer feindlicher Reserven, welche zur Aufnahme der Abziehenden diese Positionen besetzt hielten, mit empfindlichen Verlusten zurückgewiesen.

Obgleich es nicht in der Absicht lag, weiter vorzudringen, so wären voraussichtlich diese Versuche noch weiter fortgesetzt worden, wenn nicht die Anstrengung des Kampfes und das mühselige Passiren des schwierigen Terrains die Kräfte der Mannschaften vollständig erschöpft hätten. Dies war hier die Situation, als um 4½ Uhr die Höhen von Staudenz und Burkersdorf vom Feinde geräumt wurden. Bald darauf näherte sich auch das 2. Bataillon dem alten Steinbruch, von Nord-Osten kommend. Um 4¾ Uhr wurde die dortige Höhe vom Regiment Nr. 4 besetzt. Oberstlieutenant Z. gab Befehl, das 1. und 2. Bataillon hier zu sammeln, während die getrennten Abtheilungen des Füsilier-Bataillons nach der Chaussee dirigirt wurden, woselbst die 9. und 12. Kompagnie in ihrer letzten Position am Waldstreifen verblieben waren.

Um 5 Uhr war auf diesem Flügel die Ordnung noch nicht völlig hergestellt, doch stand bereits um diese Zeit der größte Theil

des 1. und 2. Bataillons Regiments Nr. 4 am Steinbruch, bei denselben ein Zug der 3. Kompagnie Regiments Nr. 3, auch war hier in den letzten Momenten des Gefechts die 11. Kompagnie des Regiments Nr. 1 sowie der halbe Zug der 3. Eskadron eingetroffen, welche nach ihrer im Aupa-Thale erfolgten Ablösung durch Abtheilungen der Garde querfeldein in der Richtung des Gefechts vormarschirt waren. Das Füsilier-Bataillon war in der Formirung an dem Gabelpunkt beider Chausseen begriffen.

Das Regiment Nr. 3, durch das Eintreffen der 7. Kompagnie nunmehr mit elf Kompagnien versammelt, stand am Wasserriß östlich Neu-Rognitz in Reserve.

Bemerkungen über die Details bei den einzelnen Abtheilungen zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags.

3. Brigade.

Die Situation, in welcher sich während der letzten Stunde der rechte Flügel der Brigade — also vorzugsweise das Regiment Nr. 1 — befindet, verleitet leicht zu unbedachten, isolirten Vorstößen. Die Truppen haben den Wald westlich Neu-Rognitz vom Feinde gesäubert, sie haben sämmtlich das Gefühl, daß es siegreich vorwärts geht und möchten in ihrem Vordringen sich nicht gern Halt gebieten lassen, so lange sie noch etwas zu bekämpfen sehen. Dieses an und für sich sehr schätzenswerthe Streben bedarf aber der Zügelung, denn durch das Waldgefecht ist die Ordnung in hohem Grade gelockert, die Truppen sind gemischt, Soutiens irren direktionslos umher und fehlen oft gerade an den Stellen, an welchen sie bei weiterer Fortsetzung des Angriffes über die Lisiere hinaus am Nothwendigsten wären. Jene erforderliche Zügelung, einem geschlossenen Feinde gegenüber, läßt sich aber sehr schwer erreichen. Eine Leitung von hinten ist bei der geringen Uebersichtlichkeit im Walde kaum in nennenswerther Weise ausführbar, vor der Lisiere aber unmöglich. So kommt es denn, daß, vom Kampfesmuth hingerissen, von dem bisherigen Erfolg getragen, einzelne Führer mit ihren Zügen, Kompagnien oder zusammengerafften Mannschaften in allen derartigen Fällen über die Lisiere hinaus zum weiteren Angriff des Gegners vorprallen (Wald von Sadowa). Isolirt, von den Neben-Abtheilungen kaum bemerkt, und von diesen daher nicht unterstützt, ebenso-

wenig von Soutiens gefolgt, werden diese Angriffe fast nie zu einem günstigen Resultat führen, sondern nur dazu beitragen, die Opfer unnütz zu vermehren. Es sind dies Momente, in denen die obere Leitung schwer zu zügeln vermag, um so mehr müssen die Zug- und Kompagnie-Führer von der Nothwendigkeit durchdrungen sein, daß nach der Erreichung einer Lisiere man gegen einen jenseits derselben sich zeigenden Feind nie ohne Weiteres vorbrechen darf.

Deshalb sahen wir hier bereits früher den Oberst D. (Heft 3, Seite 135) thätig, das Hervorbrechen aus dem Walde zu verhindern; es ist dort ferner gesagt, daß er demnächst die Besetzung der Lisiere durch die vordersten Abtheilungen angeordnet und alle übrigen Truppen in das freie Terrain am Steinbruch von Sorge gezogen habe, um daselbst die Ordnung wieder herzustellen. Die Durchführung eines derartigen Verfahrens hat aber seine sehr großen Schwierigkeiten und eben deshalb dürfen wir uns hier nicht mit den wenigen im Texte gegebenen Zeilen, welche die Anordnung enthalten, begnügen, sondern müssen auch klar zu werden suchen, wie dies vielleicht gemacht werden kann.

Bei der 3. Brigade ist zu Anfang dieses Zeit-Abschnittes eine Pause im Gefecht eingetreten. Dies ist einer der Momente, in denen ein Sammeln im ausgedehnteren Sinne überhaupt erst zulässig wird. Die Hauptsache bleibt zunächst, rechtzeitig hieran zu denken; erfahrungsmäßig geschieht dies aber nur in den seltensten Fällen.

Es ist dies eine sehr erklärliche Erscheinung. Kein Mensch übersieht sofort, ob das Gefecht nun wirklich seinen Abschluß erreicht hat, der Angreifer weiß nur, daß er es vorläufig nicht fortzusetzen beabsicht. Aber das Weitere hängt denn doch auch wesentlich von den Absichten und Maßnahmen des Gegners ab. Jeder Führer steht und wartet ab, was eigentlich werden wird, er denkt, nun müsse es sich gleich entscheiden, er will auch nicht gerne seinen Beobachtungsplatz verlassen, und das mußte er thun, wenn er sammeln will. Endlich glaubt er: er könne jetzt einen Augenblick fort, aber indem er ein paar Schritt weiter gegangen ist, eröffnet sich ein neuer Blick auf die feindliche Stellung oder irgend eine Bewegung in derselben wird entdeckt und wiederum bleibt er halten und beobachtet. So aber heftet sich Minute an Minute und es entstehen Viertel-, halbe und ganze Stunden und — die Truppen stehen immer noch so ungeordnet wie zuvor, mithin zu einer kräftigen Verwendung ungeeignet.

Erinnert man sich aber zur rechten Zeit der Wichtigkeit des Sammelns, so wird man jeden geeigneten Moment auch ausnutzen. Wenn man hierbei durch den weiteren Fortgang des Gefechts gezwungen, auch nicht stets zur vollen Durchführung gelangt, so wird man immerhin seine Kräfte schon durch theilweises Sammeln in eine bessere Verfassung bringen.

Höhere Kommandeure, wie z. B. der Führer einer Division sind insofern im Vortheil, als ihnen mehr Organe zur Verfügung stehen, die in ihrem Sinne handeln und anordnen können, als den Bataillons- und Regiments-Kommandeuren; sie brauchen sich, während die Truppen geordnet werden, aus diesem Grunde auch nicht der Beobachtung des Gefechts zu entziehen, während beim Regiments-Kommandeur, wie es hier beim Obersten D. speziell gezeigt ist, dies mitunter eintreten wird.

Aber in den Pausen des Gefechts wird dies auch angänglich sein, sobald der Führer darauf achtet, zunächst die Ordnung in die vorderste Gefechtslinie hineinzubringen. So lange er bei dieser ist, entzieht sich der Feind seiner Beobachtung jedenfalls nicht. Wie die Ordnung hergestellt werden kann, hängt jedesmal von den speziellen Umständen ab. Die Darstellung hat versucht, dies auf dem rechten Flügel der Division in detaillirter Weise anzugeben. Hinter der neugeordneten vordersten Linie müssen die Mannschaften zum Rangiren zunächst massirt werden und viel kommt hierbei auf die Wahl des Punktes an, der für diesen Zweck dienen soll. Das Vorwerk Sorge entspricht nicht allen Anforderungen, die theoretisch an denselben gestellt werden könnten, da ein Theil der Vorgegangenen, namentlich Diejenigen, welche unweit der Chaussee avancirten, gar keine Ahnung von der Existenz dieses Vorwerkes haben, hierdurch wird es ferner erforderlich, Anordnungen zu treffen, durch welche die weiter nördlich aus dem Walde Heraustretenden nach dem Sammelpunkt hingeführt werden.

Wo es angänglich ist, dürfte es sich empfehlen, die Leute zunächst auf einen Weg zu dirigiren, wodurch sie gewissermaßen in einen Strom gerathen, der sich leichter an einem bestimmten Punkte stauen läßt, als wenn sie das ganze Feld überschwemmt wird.

Jedenfalls kommt es auf dem Sammelpunkte zunächst darauf an, die Mannschaften in Massen, je nach ihrem höchsten Truppen-Verbande zusammenzufassen. Ist z. B. eine Division am Kampfe betheiligt gewesen und in demselben aufgelöst worden, so müssen die

Brigaden sich besondere Sammelpunkte wählen oder solche ihnen angewiesen werden. Auf jedem dieser Punkte sondert man demnächst die Mannschaften beider Brigaden von einander ab und stellt unter ihnen eine Trennung nach Regimentern und in dieser nach Bataillonen wieder her, sobald die Stärke der zur Stelle befindlichen Mannschaften dies gestattet. Immerhin ist es vorzuziehen, daß das oberste Kommando bereits die Sammelpunkte bestimmt, indem dasselbe alsdann auch in der Lage ist, den erforderlichen Austausch von einem Platze nach dem anderen zu dirigiren. Das Verfahren, welches Oberst D. nach dieser Richtung auf dem rechten Flügel der Division anwendet, ist deshalb so detaillirt dargestellt worden, weil es am Besten erläutert, wie die vorliegende Aufgabe gelöst werden kann. Das ganze Bild, welches die 3. Brigade hierbei bietet, mag gleichfalls zur Anschauung dienen, wie die Truppen bei einem einigermaßen heftigen Gefecht durcheinander gerathen. Es kann dies aber unter Umständen noch in einem viel höheren Grade geschehen. Wir erinnern uns, am Ende einer Schlacht bei eingebrochener Dunkelheit die zurückgeschickten Abtheilungen eines Armee-Korps derartig in durcheinander gerathenen Trupps ankommend gesehen zu haben, daß Offiziere an der großen Straße, welche jene passirten, aufgestellt werden mußten und unaufhörlich riefen: „die x. Division rechts, die y. Division links heraus." Die Sammelplätze lagen demgemäß zu beiden Seiten der Chaussee.

Es versteht sich von selbst, daß man in den Fällen, wo es irgend angängig ist, suchen wird, vorwärts das Sammeln stattfinden zu lassen, wie dies z. B. mit denjenigen Abtheilungen geschieht, welche sich in dem Gehölz nordöstlich von Neu-Rognitz befanden.

Die Darstellung hat ferner gezeigt, wie durch die Unterbrechung, welche der rechte Flügel beim Rangiren durch die erfolgende Vorwärts-Bewegung erfuhr, es bereits über eine Stunde währt und dennoch die dort befindlichen Truppen noch nicht vollständig ihre Formation hergestellt haben. Immerhin sind sie aber doch so weit geordnet, daß eine Gefechtsleitung nunmehr wieder einzutreten vermag. Die außer den Verwundeten und Todten noch fehlenden Mannschaften werden erst allmälig wieder bei ihren Bataillonen eintreffen, daß dies aber noch mit ihnen sämmtlich bis zum Abend des Tages geschehen werde, darauf ist keineswegs zu rechnen. Sogar der folgende Tag wird sie nicht Alle bei ihren Fahnen sehen, sobald nicht

die Truppen, wenigstens während des größten Theils des Vormittags auf ihren Plätzen verbleiben.

Das Alles beweist, wie schwer das Sammeln ist, es fordert aber auch um so mehr auf, jeden Augenblick daran zu denken. Aber selbst bei Beendigung des Gefechts nach schwer errungenem Siege denkt man nicht immer sofort daran, wie die Erfahrung es vielfach lehrt, und noch viel weniger in kleinen Ruhepausen inmitten eines Kampfes.

Wie beim Regiment Nr. 1 die Besetzung des Waldes westlich Neu-Rognitz den Schutz gewährte, unter welchem sich hier die übrigen Abtheilungen zu sammeln vermochten, so war dies beim Regiment Nr. 2 durch das Festhalten des Dorfes erreicht worden. Hier entsandte Oberst E. die 7. Kompagnie des Regiments Nr. 3 zu ihrem Regiment, während Oberst D. die 10. Kompagnie Regiments Nr. 2 bei sich behielt. Dieses verschiedenartige Verfahren beider Kommandeure erklärt sich durch die von einander abweichenden Situationen, in welchen sie sich befanden.

Auf dem rechten Flügel konnten die in vorderster Linie kämpfenden Abtheilungen der 10. Kompagnie Regiments Nr. 2 füglich nicht abgelöst werden; es war daher zweckentsprechend, den Rest der Kompagnie mit dem fechtenden Theil wieder zu vereinen, was nur durch das Vorführen desselben bis an die Wald-Lisiere geschehen konnte.

Für Oberst E. dagegen lag nicht die geringste Veranlassung vor, die bei seinem Regiment befindliche Kompagnie des 3. Regiments auch noch ferner zu behalten. Da er wußte, daß ihr Bataillon sich in nächster Nähe befand, so mußte er sie sobald wie möglich zu demselben dirigiren.

Auf dem linken Flügel der Division ist das Folgen der gegen die Wald-Lisiere ausgeschwärmten Kompagnien des 4. Regiments, sobald der Gegner diese verläßt, völlig erklärlich; es handelt sich für Oberstlieutenant Z. nur darum, ob er auch die Soutiens des Regiments nachrücken lassen soll. Nun muß man aber allen aufgelösten und in Berührung mit dem Feinde befindlichen Abtheilungen stets einen Rückhalt in dieser Beziehung gewähren, man kann sie nicht 1000 oder 1500 Schritt ohne Weiteres vorgehen lassen. Schon aus diesem Grunde werden in der Regel Unterstützungstrupps folgen; im vorliegenden Falle aber ist ein Nachgehen der Soutiens schon deshalb nothwendig, da man in den Besitz der Waldungen

gelangen muß und der bisherige Halt vor denselben nur ein momentaner und durch andere Verhältnisse bedingter war.

Was die Direktion anbetrifft, welche man den Soutiens giebt, so muß die Führung hierbei vorsichtig verfahren; es genügt nicht, daß man ihnen den Befehl zum Folgen ertheilt. Die hier vorliegenden Waldungen haben eine Ausdehnung von 2000 Schritt Breite und fast 1500 Schritt Tiefe; man führe beispielsweise im Frieden eine entwickelte Brigade durch dichtes Gehölz von dieser Größe, so wird man bemerken, daß der Zusammenhang vollständig verloren geht und die Nothwendigkeit hervortritt, die Brigade jenseits des Waldes wieder zu ordnen. Man wird also in ähnlichen Fällen im Kriege gut thun, die einzelnen Abtheilungen so zu dirigiren, daß sie nicht so leicht die Richtung verlieren; dazu eignen sich namentlich Wege. In unserem Beispiele werden jedoch die Waldungen von solchen in der Richtung von Norden nach Süden nicht durchzogen, man hilft sich daher, daß man die Soutiens des linken Flügels längs des vom alten Stein-Bruch kommenden Wasser-Risses vorschickt, während man die des rechten Flügels längs der westlichen Lisiere der Waldungen dirigirt.

Hierdurch kommt es aber, daß feindliche Abtheilungen, welche ihrerseits die Direktion verloren haben, plötzlich wieder am nördlichen Waldsaume im Angesicht des dort in Reserve stehenden Regiments Nr. 3 erscheinen.

Derartiges ist charakteristisch für jedes Waldgefecht und wird sich stets wiederholen, da im Walde die Uebersicht völlig verloren geht. Man erinnere sich nur an das österreichische Bataillon in der Schlacht von Königgrätz, welches aus dem Walde von Masloved heraus in die preußische Schlacht-Stellung statt in die österreichische marschirte und so der Eskadron Humbert des Magdeburgischen Husaren-Regiments in die Hände fiel.

Um so mehr empfiehlt es sich aber, beim Eindringen in einen Wald, wo möglich nicht von Anfang an alle zur Stelle befindlichen Abtheilungen hineinzuwerfen, sondern wenigstens einige Kompagnien noch vor der diesseitigen Lisiere festzuhalten.

Anordnungen der Division nach dem Gefecht (5 Uhr Nachmittags bis Ende des Tages).

Wir hatten den General-Lieutenant A. auf der Höhe 635 verlassen, als er dem Obersten D. Befehl ertheilt hatte, mit einem Bataillon die noch in Burkersdorf sich zeigenden feindlichen Abtheilungen zu vertreiben. Von den zur Stelle bereits befindlichen Abtheilungen des Regiments trat der linke Flügel auch gleich darauf an und richtete sich umfassend gegen den nordwestlichen Theil des Dorfes, in welches die Batterien einige Granaten hineinwarfen.

Sehr bald sahen diese sich jedoch veranlaßt, ihr Feuer auf die feindliche Artillerie wieder zu richten, von der zwei Batterien so eben wieder an der Chaussee unweit Kuppe 628 abprotzten.

Inzwischen hatte der Divisions-Kommandeur einen seiner Adjutanten beauftragt, den kommandirenden General aufzusuchen und ihm zu melden:

„Daß der Feind nur noch Burkersdorf und Staudenz leicht besetzt halte, sonst aber auf allen Punkten im Abzuge auf Deutsch-Prausnitz—Kaile wäre, die Division würde daher südlich Neu-Rognitz à cheval der Chaussee Bivouaks beziehen und Vorposten aussetzen, den Feind aber unausgesetzt im Auge behalten."

Demnächst ertheilte er dem General-Major B. den Auftrag: „Behalten Sie Neu-Rognitz mit einem Bataillon besetzt und ziehen Sie die Brigade hier auf der Stelle, wo sich das Regiment Nr. 1 bereits befindet, zusammen."

Um diese Zeit traf auch der Generalstabs-Offizier von seinem Ritt zur Garde-Division wieder ein; er meldete:

„Die Avantgarde der Garde, unterstützt durch die gesammten Batterien derselben habe ich beim Durchschreiten der Waldungen südlich von Rudersdorf getroffen, woselbst ihnen nur anscheinend schwache feindliche Kräfte gegenüberstanden. Ich habe den Kommandeur der Division, General-Lieutenant X. aufgesucht, derselbe beabsichtigt, sich . . . ."

Hier wurde die Meldung unterbrochen, indem ein Ordonnanz-Offizier darauf aufmerksam machte, daß der kommandirende General soeben mit seinem Stabe aus Neu-Rognitz heraus die Chaussee ent-

lang geritten käme. General-Lieutenant A. eilte ihm sofort entgegen, meldete, was er seinem Adjutanten aufgetragen hatte zu bestellen und was dieser bereits in Neu-Rognitz dem Korps-Kommandeur übermittelt hatte.

Nachdem Letzterer einige Worte der Anerkennung für die Leistung der Division am heutigen Tage gesagt hatte, begaben sich beide Generale nach Kuppe 635.

Hier hatte sich die Situation nur insoweit verändert, als das Bataillon der 3. Brigade unter unbedeutendem Gefecht in Burkersdorf eingedrungen war und die zurückgehenden feindlichen Kolonnen inzwischen einen größeren Vorsprung genommen hatten. Auch bei Staudenz leistete der Gegner keinen Widerstand mehr und sah man diesseitige Abtheilungen im Begriff, das Dorf zu besetzen.

Auf die Frage des kommandirenden Generals, was für Truppen bei Staudenz wären, antwortete der Divisions-Kommandeur, daß es Abtheilungen der Garde seien, von denen sein Generalstabs-Offizier soeben zurückkäme. Dieser ergänzte seine vorher unterbrochene Meldung nunmehr dahin, daß die Garde beabsichtige, sich noch in den Besitz von Staudenz zu setzen, darüber hinaus aber heute nicht weiter vorgehen werde. Gleichzeitig sei ihm mitgetheilt worden, daß die 2. Garde-Division bereits bei Eypel eingetroffen wäre.

Zunächst wurde vom kommandirenden General der weitere Abzug des Feindes beobachtet, es gewann den Anschein, als ob derselbe mit einer Arrieregarde Deutsch-Praußnitz—Kaile besetzte, seine Hauptkräfte aber in die südlich der Dörfer befindlichen Berge zurückzöge. Nur eine starke Kavalleriemasse, die jetzt auf circa 4 Regimenter taxirt wurde, hielt sich noch nördlich der Ortschaften auf und deckte hier das Zurückgehen kleinerer Abtheilungen, so wie den Abzug der aus Staudenz weichenden Truppen. Die beiderseitige Artillerie westlich der Chaussee unterhielt noch auf eine Entfernung von circa einer Viertelmeile ein langsames Feuer, da aber einige der zu weit gehenden feindlichen Granaten in die sich hinter der Höhe 635 sammelnde Infanterie der 3. Brigade einschlugen, wurde beabsichtigt, die hier vereinigten 3 Batterien unter Deckung durch die Husaren westlich von Burkersdorf weiter vorzusenden, um die beiden Batterien des Gegners zu vertreiben. Bevor jedoch der Befehl hierzu noch ertheilt wurde, protzten Letztere auf und verschwanden hinter den Terrain-Wellen.

Der Divisions-Kommandeur störte den kommandirenden General in seinen Beobachtungen mit der Bitte, gestatten zu wollen, daß die Truppen nunmehr die Bivouaks beziehen dürften.

Letzterer genehmigte dies und fügte hinzu:

„Wenn der Feind in seiner Position noch morgen früh stehen sollte, kann ich den Weitermarsch auf Arnau nicht antreten, sondern muß ihn angreifen, ich werde mich deshalb mit dem Gardekorps in Verbindung setzen. Sollte der Feind Verstärkungen erhalten haben, und seinerseits zum Angriff übergehen, so halten Sie vorläufig die Stellung auf den Höhen hier nördlich Burkersdorf, der Befehl wird Ihnen noch schriftlich zugehen. Die 1. Infanterie-Division wird um Hohenbruck bivouakiren."

Der kommandirende General wandte sich hierauf zu den in der Nähe befindlichen Bataillonen der 1. Infanterie-Brigade.

Der Divisions-Kommandeur empfing indeß zunächst die Meldung des von Burkersdorf zurückkommenden Oberst D., welcher anzeigte:

„Daß das Dorf von ihm besetzt sei; in demselben hätte sich nur eine große Anzahl Versprengter befunden, die Gehöfte wären indeß von Verwundeten des Feindes überfüllt, die südlich vorliegenden Parzellen, welche Anfangs der Gegner noch besetzt gehalten, wären jetzt ebenfalls geräumt."

In Folge dessen übertrug General-Lieutenant A. nunmehr dem Obersten D. das Kommando über die Vorposten:

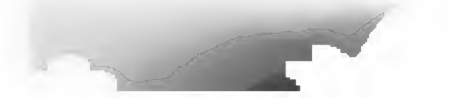
„Ziehen Sie die beiden anderen Bataillone des Regiments nach Burkersdorf heran, ich werde Ihnen noch das Husaren-Regiment vorläufig zur Verfügung stellen.

Wenn Sie dasselbe nicht mehr bedürfen, schicken Sie es exklusive 1 Eskadron, welche bei Ihnen bleibt, nach Sorge zurück.

Halten Sie Burkersdorf besetzt, so wie das große Gehölz, welches in gleicher Höhe mit dem Dorfe östlich der Straße nach Kaile liegt, und schieben Sie von dort Ihre Vorposten weiter vor. Links stellen Sie die Verbindung mit der Garde in Staudenz her. Rechts halten Sie die hier vorspringende Waldecke unweit des Weges von Burkersdorf nach Ober-Allenbuch besetzt.

Gegen letzteres Dorf werde ich noch eine besondere Flankendeckung vorschieben.

Sie selbst verbleiben in Burkersdorf. Behalten Sie aber un-





ausgesetzt Fühlung mit dem Feinde. Melden Sie den Ihnen ertheilten Auftrag der Brigade."

Nachdem Oberst D. letzteres gethan hatte, dirigirte er den Rest seines Regiments ebenfalls nach Burkersdorf.

Inzwischen entsendete der Divisions-Kommandeur noch einen Adjutanten zur 4. Brigade und ließ dieser den Befehl zugehen, daß das Regiment Nr. 4 sich südlich des Schnittpunktes beider Chausseen zusammenziehen und östlich beider Straßen, gedeckt durch die vorliegende Höhe (603), bivouakiren sollte, während Regiment Nr. 3 dagegen an der Stelle, wo es sich augenblicklich befände, zu verbleiben hätte.

Hierauf trug General-Lieutenant A. dem Husaren-Regiment auf, sich dem Oberst D. zur Verfügung zu stellen, 1 Unteroffizier 8 Pferde der 3. Brigade aber zu überweisen.

Inzwischen waren die Adjutanten sämmtlicher selbständiger Abtheilungen allmälig eingetroffen. Diese wurden an den Generalstabs-Offizier verwiesen, welchem der Divisions-Kommandeur seine weiteren Absichten mittheilte und ihm auftrug, dem entsprechend den Befehl zu entwerfen, zu welchem Zweck er sich nach Neu-Rognitz mit den Offizieren begeben sollte.

Hierauf ritt er an die 3. Brigade heran, wo ihn der Korps-Kommandeur mit der Frage empfing, ob alle Befehle schon ausgegeben wären. Auf die Antwort, daß dies in Bezug auf die 3. Brigade noch nicht geschehen sei, wurde ihm erwidert: er möge sich nicht stören lassen.

General-Lieutenant A. sagte hierauf dem Brigade-Kommandeur: daß er das 1. Regiment zur Uebernahme der Vorposten bestimmt habe, und daß der General mit dem Rest seiner Brigade, so weit sie nicht Neu-Rognitz besetzt halte, nebst der Artillerie-Abtheilung hinter der Höhe 635 in dem Terrain westlich der Chaussee bis Neu-Rognitz Bivouaks beziehen sollte.

„Eine Kompagnie schieben Sie zur Deckung der rechten Flanke bis an Ober-Altenbruch, und theilen Sie ihr die 8 Husaren zu, welche sich noch bei Ihnen melden werden."

Dadurch, daß General-Major B. anfragte, ob er nicht die zur Stelle befindliche 6. Kompagnie des Regiments Nr. 3 zu dieser Detachirung verwenden dürfe, kam hierbei die Anwesenheit derselben auf dem äußersten rechten Flügel zur Sprache. Der Divisions-Kommandeur ordnete jedoch an, daß diese zu ihrem Regiment dirigirt

würde, welches sich dicht östlich Neu-Rognitz befinden müßte und daß die Flankendeckung durch das Regiment Nr. 2 gegeben werden sollte.

General-Lieutenant A. erbat sich demnächst vom kommandirenden General die Erlaubniß, das Kommando der 4. Infanterie-Brigade dem Obersten E., Kommandeur des Regiments Nr. 2, zu übertragen, was genehmigt wurde, da dieser Stabs-Offizier der älteste Regiments-Kommandeur im Armee-Korps war. Die Verwundung wundung des General-Majors C., so wie der Tod des Oberst G. kam zur Sprache und entspann sich hierüber, so wie über die Verluste und den Gang des Gefechts eine längere Unterhaltung, während welcher die Beobachtung des inzwischen auch mit seinen letzten Abtheilungen auf Kaile abziehenden Gegners fortgesetzt wurde. Hierbei wurde die Frage von Interesse, wie stark der Gegner wohl überhaupt im Gefecht gewesen wäre und welchem Armee-Körper dessen Truppen angehört hatten. Die Aufmerksamkeit zur Sammlung der hierfür wichtigen Daten war durch die lange Entsendung des Generalstabs-Offiziers verloren gegangen; man erinnerte sich, wie die ersten gesammelten Notizen ergeben hatten, daß die nte Brigade des 10. feindlichen Armee-Korps auf den Höhen von Trautenau sich befunden hatte; der heftige Widerstand, welchen der Gegner bei Neu-Rognitz und in dem östlich davon gelegenen Terrain geleistet, ließ in Verbindung damit, daß auch der Garde noch Kräfte gegenüber gestanden, vermuthen, daß noch weitere 2 Brigaden in das Gefecht getreten waren und so kam man zu dem Schluß, indem man die vierte Brigade in Reserve annahm, das ganze feindliche 10. Armee-Korps siegreich bekämpft zu haben.

Ueber die eigenen Verluste war man noch im Unklaren, so viel stand nur fest, daß derselbe ziemlich bedeutend war. Ebensowenig konnte man die Anzahl der Gefangenen schätzen, an sonstigen Trophäen „sollten" 2 Geschütze angeblich von einem Bataillon des 1. Regiments, genommen worden sein, auch sprach man von einer Fahne, die das 4. Regiment erobert hätte. Thatsächlich hatte aber bis jetzt Niemand weder etwas von den Geschützen und der Fahne gesehen, noch war hierüber irgend eine Meldung eingelaufen, nur eine zerschossene Protze lag vor den Augen der Versammelten dicht hinter Kuppe 635 auf dem südlichen Hange.

Der kommandirende General theilte dem General-Lieutenant A. mit, daß er eine Infanterie- und eine Artillerie-Munitions-Kolonne,

so wie 2 Proviant-Kolonnen noch in der Nacht heranziehen würde, und daß diese morgen früh 6 Uhr südlich Hohenbruck zur Verfügung stehen würden. Demnächst wurde vom Korps-Kommando folgendes Telegramm an das Ober-Kommando der 2. Armee entworfen:

Siegreiches Gefecht der 2. Infanterie-Division gegen das 10. feindliche Armee-Korps, welches aus seiner starken Position bei Neu-Rognitz geworfen und bis über Burkersdorf verfolgt wurde. Zahlreiche Gefangene. Diesseitiger Verlust ziemlich bedeutend, Oberst G. geblieben, General C. verwundet. — 1. Division bei Hohenbruck eingetroffen. Verbindung mit 1. Garde-Division bei Staudenz hergestellt. Korps-Quartier heute Trautenau.

General-Kommando 1. Armee-Korps.

Demnächst wurde diese Depesche nach Liebau expedirt, die Herstellung des Telegraphen von dort nach Trautenau war zwar gleich beim Vormarsch der 1. Infanterie-Division in Angriff genommen worden, konnte jedoch noch nicht vollendet sein.

Der Divisions-Kommandeur meldete nunmehr, daß er sein Quartier in Neu-Rognitz nehmen wollte und bat zur Befehls-Ausgabe dorthin reiten zu dürfen. Der kommandirende General entließ ihn und suchte demnächst noch das 3. und 4. Regiment auf, welche sich in ihren Bivouaks einrichteten, von wo aus er alsdann nach Trautenau zurückkehrte.

In Neu-Rognitz fand General-Lieutenant A. bereits in einem der größeren Gehöfte Quartier für sich gemacht. Im Uebrigen war ein buntes Gewoge in dem Dorfe. Fast in sämmtlichen Gehöften befanden sich Verwundete, von allen Seiten wurden noch fortwährend neue hinzugebracht. Mannschaften der verschiedensten Abtheilungen irrten umher, suchten theils auch auf eigene Hand zu requiriren, während geschlossene Abtheilungen von den in der Umgegend liegenden Truppentheilen zum Wasserholen eintrafen. Die Pioniere legten noch ein Paar Mauern der in Brand gerathenen Gehöfte nieder, welche mit Einsturz drohten, während Balken und Thüren von Infanteristen, um Feuer anzumachen, fortgeholt wurden. Auf der Chaussee standen Wagen eines Sanitäts-Detachements, welche von der 1. Division vorgeschickt waren, und hatten sich mit Munitionswagen der Artillerie und Infanterie theilweise verfahren, auch befanden sich bereits ein Paar Marketenderwagen auffallender Weise mitten inne,

während sich in einzelnen nicht so zahlreich von Verwundeten belegten Gehöften die Musikbanden von drei Regimentern glücklich zusammengefunden und installirt hatten.

Die Ankunft des Divisions-Kommandeurs machte diesem Wirrwarr sehr schnell ein Ende. Das Sanitäts-Detachement wurde mit seinen Wagen in das freie Terrain östlich des Dorfes verwiesen, der Kommandeur des im Dorfe befindlichen 2. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 2 herbeigerufen und ihm befohlen, die Ordnung schleunigst herzustellen. Alle vereinzelten Mannschaften sollten gesammelt zu ihren Truppentheilen, die noch marschfähigen Leichtverwundeten aber bis Hohenbruck zurückgeschickt werden. Außerdem sollte er mit Strenge darauf halten, daß stets nur eine Reihe von Wagen nach jeder Richtung auf der Chaussee sich bewege und Wagen, die im Dorfe anhalten mußten, die Straße sofort freimachten.

Hierauf stieg General-Lieutenant A. vom Pferde und ließ sich den von seinem Generalstabs-Offizier inzwischen entworfenen Divisionsbefehl vortragen. Dieser lautete:

Divisions-Stabs-Quartier Neu-Rognitz,
den 27. Juni 1866, 6½ Uhr Nachmittags.

Oberst D. übernimmt mit dem Regiment Nr. 1 und einer Eskadron Husaren die Vorposten, welche in der Linie von östlich des Waldes von Ober-Altenbuch über die südlich von Burkersdorf gelegenen Waldparzellen im Anschluß an die bei Staudenz befindliche Garde-Division auszusetzen sind. Burkersdorf und der östlich davon gelegene Wald sind bei einem etwaigen Vorgehen des Feindes bis auf Weiteres zu halten.

Neu-Rognitz bleibt durch das Bataillon des Regiments Nr. 2 und die Pionier-Kompagnie besetzt.

Der Rest der 3. Brigade bivouakirt mit der Artillerie-Abtheilung westlich der Chaussee und nördlich der Höhe von Burkersdorf (635) nach Anweisung des General-Majors B.; eine Kompagnie nebst 8 Pferden sind zur Deckung der rechten Flanke nach Ober-Altenbach zu detachiren.

Die 4. Brigade bivouakirt mit dem Regiment Nr. 4 nördlich der Höhen am Schnittpunkt beider Chausseen, mit dem Regiment Nr. 3 dicht östlich Neu-Rognitz.

Das Husaren-Regiment bei Sorge.

Lager-du jour: General-Major B.

Die Truppen-Fahrzeuge sind auf Neu-Rognitz dirigirt.

In Bezug auf Bivouak-Bedürfnisse wird Regiment Nr. 2 auf Ober-Altenbuch, Regiment Nr. 1 und 4 auf Burkersdorf, Regiment Nr. 3, so wie die Artillerie-Abtheilung auf Neu-Rognitz angewiesen.

Morgen um 4 Uhr früh stehen sämmtliche Abtheilungen auf ihren Bivouaksplätzen unter dem Gewehr. Im Falle eines feindlichen Angriffes hält Regiment Nr. 2 die Höhe nördlich Burkersdorf, so wie Neu-Rognitz, Regiment Nr. 4 die Höhen südlich des Schnittpunktes der Chausseen.

Die Rapporte über Verluste und Munitionsbedarf, so wie die Relationen sind baldigst einzureichen.

(gez.) A.,
General-Lieutenant.

Der Divisions-Kommandeur erklärte sich mit dem Entwurfe einverstanden und ließ nur noch hinzufügen, daß morgen früh 5 Uhr zur Ergänzung der Munition und Lebensmittel die betreffenden Kolonnen bei Hohenbruck bereitstehen würden.

Dieser Befehl wurde hierauf den Adjutanten diktirt, welche sich demnächst zu ihren Truppentheilen zurückbegaben.

Der Divisions-Kommandeur aber benutzte die nächste Stunde, um sich zu erholen und etwas zu genießen.

Alles Nothwendige war angeordnet; man sprach noch darüber, was etwa noch vergessen sein könnte, man unterhielt sich über die Ereignisse des Tages und stellte Vermuthungen über das, was der Feind morgen thun könne und welche Aufgaben der Division zufallen würden, an, wobei man gleichzeitig in Ueberlegung zog, wie diese am zweckmäßigsten gelöst werden könnten.

Bereits vor $7^1/_2$ Uhr stieg der General jedoch wiederum zu Pferde und begab sich, begleitet von einem Adjutanten, zu den Vorposten. Bei denselben werden wir ihn später wieder finden, so wie auf seinem Rücktritt nach dem Stabsquartier begleiten.

Bemerkungen zu den Ereignissen bei der Division in dem Zeitraum von 5 Uhr Nachmittags bis Ende des Tages.

Die Anordnung des Divisions-Kommandeurs, zur Vertreibung des Gegners aus Burkersdorf nur ein Bataillon vorzuschicken, scheint hier zwar dadurch, daß der Rückzug des Feindes entschieden ausgesprochen ist, begründet und wird auch im vorliegenden Falle von Er-

folg begleitet. Im Allgemeinen ist es indeß doch rathsam, in derartigen Situationen lieber etwas mehr zu thun und die zunächst befindlichen Truppen, selbst bei einem so partiellen Angriff, vom ersten Moment an zur Unterstützung bereit zu stellen. Man kann im Voraus nicht mit Bestimmtheit wissen, wie hartnäckig der Widerstand sein wird, und es darf nicht übersehen werden, daß, je länger das Gefecht dauert, die gesammten Truppen desto später zur Ruhe gelangen.

Richtig ist, daß General-Lieutenant A. sofort daran denkt, den kommandirenden General vom Rückzuge des Feindes, so wie von dem zu benachrichtigen, was er nunmehr beginnen wird. Im Drange der Ereignisse wird dies meistens vergessen und statt dessen giebt man sich dem Gedanken hin: was werden wir jetzt für Befehle erhalten? Um so mehr ist anzurathen, wie dies schon an einer früheren Stelle erwähnt wurde, daß das höhere Kommando stets einen Offizier mit einigen Ordonnanzen zu den im Gefecht befindlichen Truppenkörper entsendet; dies ist hier Seitens des General-Kommandos versäumt worden.

Es kann ferner die Frage aufgeworfen werden: warum hat der kommandirende General, seitdem er das Gefechtsfeld betreten, sich nicht in der Nähe des Divisions-Kommandeurs aufgehalten?

Wir können nur sagen, daß er sehr richtig gehandelt hat, es nicht zu thun.

Auf der Höhe von Trautenau sind der Division die zunächst erforderlichen Befehle ertheilt worden. Wollte der kommandirende General sich mit ihr in das Gefecht begeben und stets zur Seite des Divisions-Kommandeurs bleiben, so lag die Verführung nahe, daß er sich in dessen Anordnungen hineinmischte und daß schließlich er statt des General-Lieutenants A. die Division führte. Darüber mußte der Ueberblick über die gesammten Verhältnisse unbedingt verloren gehen; ein kommandirender General hat aber andere Dinge im Auge zu behalten, als der Divisions-Kommandeur, und Letzterer ist vom obersten Kriegsherrn auf seinen Platz gesetzt worden, weil dieser das Vertrauen auf ihn hat, daß er alle Obliegenheiten desselben auch erfüllen werde. Verschiedene Persönlichkeiten werden häufig dieselbe Sache auch verschieden auffassen und doch zum Ziele gelangen; es kommt vor Allem darauf an, den einmal erfaßten Gedanken konsequent fest zu halten, so lange dies irgend möglich ist, und Nichts ist verderblicher, als wenn zwei Personen, von verschiedenen Gesichtspunkten

ausgehend, die Leitung desselben Truppenkörpers übernehmen wollen. Für die Ausführung der ihm ertheilten Befehle ist der Divisions-Kommandeur verantwortlich, der kommandirende General hat die Ausführung nur zu überwachen. Fühlt er aber die Neigung, diese selbst zu übernehmen, in so überwiegendem Maße, daß er sie nicht zu unterdrücken vermag, so wäre es besser, man hätte ihm seine frühere Division gelassen und ihn nicht als Korps-Kommandeur ins Feld genommen. Hier soll er eben kommandirender General und nicht Divisions-Kommandeur sein!

Um die Klippen zu vermeiden, tritt daher auf dem Schlachtfelde die Erscheinung hervor, daß die einzelnen höheren Stäbe meistens eine von einander getrennte Aufstellung einnehmen.

Wir kommen in unserer Darstellung nun zu einem anderen Uebelstande, welcher sich leider in seinem ganzen Umfange nicht vermeiden läßt. Sobald das Gefecht zu Ende geht, ist es zweckmäßig, daß der Korps-Kommandeur mit dem vorne am Feinde befindlichen Divisions-Kommandeur in persönliche Verbindung tritt. Hier erst wird er volle Klarheit über die Situation erhalten und wird über den Feind, wie über das Terrain sich ausreichend orientiren können. In Folge dessen ist ein großer Zeitverlust unvermeidlich und erfahrungsmäßig wird dabei eine große Anzahl an und für sich gewiß interessanter, aber für die Dringlichkeit des Momentes keineswegs glücklich angebrachter Dinge zur Sprache gebracht. Man vergegenwärtige sich nur die daraus entstehenden Konsequenzen. Die Truppen sehen das Gefecht beendet, das Bedürfniß nach den großen Anstrengungen und überstandenen Gefahren nunmehr zur Ruhe zu kommen, wohnt jedem Einzelnen inne. Aber zu einer Einrichtung des Bivouaks gelangt man nicht, da keine Anweisung der Plätze erfolgt; kein Truppentheil weiß mithin wo er bleiben soll, ob er nicht vielleicht zu den Vorposten bestimmt ist, und wird endlich einem Truppentheil die Zeit zu lang und fängt er an, sich auf dem Platze, wo er steht, für sein Bivouak einzurichten, da er der Ansicht ist, daß man ihn dort belassen würde, so läuft er Gefahr, daß es in dem Moment, wo alle Vorbereitungen fertig sind, heißt: Nein, hier könnt Ihr nicht bleiben!

Daher ist unter allen Umständen festzuhalten, daß nach Beendigung des Gefechtes und Ergreifung der auf den Feind bezüglichen Maßregeln, die erste Sorge bleibt: den Truppen S i c h e r u n g und R u h e zu gewähren. Die Kräfte werden noch so oft und in

solchem Maße angespannt werden, daß man nicht genugsam auf ihre Schonung, wo dies irgend angänglich ist, Rücksicht nehmen kann.

Im vorliegenden Falle wirkt das Erscheinen des kommandirenden Generals um 5 Uhr 10 Min. derartig störend auf diese Anordnungen ein, daß selbige erst um 5 Uhr 40 Min., also etwa eine halbe Stunde später als es sonst der Fall sein konnte, beendet werden. Wenn man aber bereits über zwölf Stunden bei drückender Hitze und in längerem, heftigen Gefechte auf den Beinen ist, fällt jede Minute unnützen Aufschubes, bevor man zur Ruhe gelangt, Centner schwer in das Gewicht.

Es ist im Text erwähnt, daß der Korps-Kommandeur sowohl dem General-Lieutenant A., wie demnächst auch den Truppen seine Anerkennung über die Leistungen ausdrückte. Wir möchten einerseits rathen, daß dies in solchen Lagen kein Vorgesetzter unterlassen sollte, andererseits aber auch vor übertriebenen Lobeserhebungen warnen. Hat eine Truppe Alles aufgeboten und blutige Opfer gebracht, um zur Erringung des Sieges beizutragen und ihr General reitet bei ihr vorbei, ohne ein Wort für sie zu haben, so macht dies oft einen verbitternden Eindruck. Menschen lassen sich einmal nicht so gleichgültig behandeln, als ob sie nur Figuren eines Schachspieles gewesen wären, die nach beendeter Parthie rücksichtslos wieder in die Schachtel geworfen werden. Es ist wahr, ein Jeder hat nichts weiter als seine Pflicht gethan, aber diese kann schlecht und gut erfüllt werden, und wie man das Schlechte tadelt, muß man auch das Gute da anerkennen, wo es mit Einsetzen der ganzen Existenz erkauft wird. Andererseits hüte man sich, unter dem Eindruck des Augenblickes Lob in überschwänglicher Weise zu spenden. Der höhere Vorgesetzte ist während des Kampfes nicht überall gewesen, er kennt die Details gar nicht und kommt leicht in die Lage, Jemandem ein Verdienst zuzuschreiben, was dieser gar nicht errungen hat. Hier möge jener vorher angeführte Satz von der Pflicht hemmend eingreifen und das höchste Lob, was ertheilt wird, sollte sein: Du hast deine Pflicht im vollsten Maße erfüllt!

Die zunächst zu treffenden Anordnungen beziehen sich auf die Sicherung der Truppe und auf die Anweisung ihrer Bivouaksplätze.

Was erstere betrifft, so wird sie hier dem Oberst D. mit seinem Regiment und den Husaren übertragen. Derselbe tritt mit diesen Abtheilungen in das Verhältniß einer Avantgarde zur Division und zum Armee-Korps.

Es ist in diesem Falle die am Weitesten vorbefindliche Truppe gewählt worden, denn jedenfalls hat diese noch am Meisten Fühlung mit dem Gegner und ist gleichzeitig in der Lage, die Sicherung auch am Schnellsten eintreten zu lassen. Es kommt hierbei noch zu statten, daß die letzten Gefechtsmomente ihr erlaubten, die Ordnung in hinreichendem Maße wieder herzustellen. Die hier bezeichneten drei Momente: Fühlung am Feinde, schnelle Herstellung der Sicherung und für diesen Zweck geordnete Truppenkörper werden immer zunächst in Betracht gezogen werden müssen, aber sehr häufig werden die vordersten Truppen am Meisten gelitten haben und am Wenigsten in Ordnung sein, alsdann muß auf andere zurückgegriffen werden.

Um die Fühlung am Feinde zu behalten, muß man sich der Kavallerie bedienen. Nun wird aber der Gegner seinerseits Alles aufbieten, sich diese fern zu halten und namentlich wird er seine Reiterei dazu verwenden. Es folgt hieraus, daß Seitens des I. Armee-Korps jetzt Alles, was sie an dieser Waffe besitzt, vorgezogen werden muß, um die feindlichen Schwadronen zurückzudrängen und Einsicht zu erhalten, wo der Gegner eigentlich verbleibt. Von dem erschöpften und durch das Gefecht decimirten Husaren-Regiment der 2. Infanterie-Division kann man nichts Wesentliches mehr erwarten, wohl aber wäre die 1. Kavallerie-Brigade, welche noch intakt war, hierzu zu verwenden gewesen. Daß dies nicht geschah, muß als ein Fehler in der Führung des Armee-Korps betrachtet werden.

Die Sicherung der Division übernimmt im vorliegenden Falle eine Avantgarde. Es könnte dies aber auch in einer anderen Weise ausgeführt werden. Zieht man nämlich die Nähe des Feindes in Betracht, sowie den Umstand, daß die vordersten diesseitigen Truppen sich bereits unmittelbar an der Stellung befinden, welche sie im Falle eines feindlichen Angriffes vertheidigen sollen, so könnte auch jede der beiden Brigaden sich unmittelbar vor ihrer Front durch Vorposten decken.

Ein derartiges Verfahren muß erfolgen, wenn das Gefecht bei eintretender Dunkelheit erlischt und beide Parteien sich nahe gegenüber stehen bleiben, sei es nun, weil man nicht die Kraft mehr besitzt, den Gegner zurückzudrängen, oder aus irgend anderen Gründen. Alsdann hat man gar nicht den Platz, um eine Avantgarde aufzustellen, aus ihr heraus Detachements weiter vorzusenden, die nun eine regelmäßige Vorposten-Aufstellung etabliren

könnten. Man wird sich daher begnügen, auf kurze Entfernungen einzelne Kompagnien oder Bataillone vorzuschieben, die sich durch Schützenzüge decken und durch sogenannte stehende Patrouillen die engste Verbindung mit den Neben-Abtheilungen halten.

Je geringer der Zwischenraum vom Feinde ist, desto mehr muß aber selbst von dieser Art der Sicherung Abstand genommen werden, und es bleibt alsdann nichts anderes übrig, als die Truppen in der Stellung, welche sie einnehmen, mit dem Gewehr in der Hand, sich ruhen zu lassen und ihre Schützenzüge, ausgeschwärmt, vor der Front zu entwickeln. Vielfache Belege für ein derartiges Verfahren bieten sich namentlich dort, wo am Abend des Schlachttages an irgend einer Stelle eine Entscheidung noch nicht gefallen ist.

Zu derartigen Maßregeln wird man aber nur greifen, wenn eine unbedingte Nothwendigkeit dazu zwingt, denn es ist klar, daß, je näher sich die Sicherung an den ruhenden Truppen befindet, desto mehr werden dieselben gestört werden und desto gefährlicher ist ihre Lage. Man wird also immer, wo es nur irgend angängig ist, wie im vorliegenden Fall zur Bildung einer Avantgarde oder weiter vorgeschobener Vorposten-Detachements schreiten. Diese müssen in sich die Stärke besitzen, den Anprall kleinerer feindlicher Abtheilungen zurückzuweisen oder das Vorgehen stärkerer Massen des Gegners so lange aufzuhalten, bis sich das Gros der eigenen Streitkräfte hinreichend in Gefechtsbereitschaft zu setzen vermag.

Wie sich die Avantgarde im Detail aufzustellen hat, das anzuordnen ist nicht Sache des Divisions-Kommandeurs. Dazu besitzt die Avantgarde ihren Führer. Nur ist es nothwendig, daß ihr die Punkte, welche sie festzuhalten hat, sowie die ungefähre Linie ihrer Aufstellung, die Flügel-Punkte und die Verbindung mit den daneben befindlichen anderweitigen Truppenkörpern bestimmt angegeben wird. Solches geschieht hier auch in der Instruktion, welche General-Lieutenant A. dem Oberst D. ertheilt. In derselben könnte man die Anweisung, wohin sich die Avantgarde bei einem überlegenen Angriff des Gegners zurückzuziehen habe, vermissen. Das wird in einigen Fällen nothwendig sein, hier aber ist es nicht erforderlich. Burkersdorf und das östlich gelegene Wäldchen bieten den disponibelen Kräften der Avantgarde so starke Stützpunkte, daß man sie beim Anrücken des Feindes besetzt halten kann, um ihn zur Entwickelung zu zwingen. Es ließe sich sogar ihre Behauptung rechtfertigen, da die nahe dahinter befindliche Hauptposition eine kräftige Unterstützung

dieser Punkte gestattet. Immerhin wird aber der Divisions-Kommandeur schnell genug zur Stelle sein, um, wenn er ein Zurückziehen des Detachements beabsichtigt, dies rechtzeitig anordnen zu können. Der Rückzug müßte alsdann, abgesehen von etwaigen Flügel-Detachements, längs der Chaussee auf das Centrum der Stellung erfolgen. Dies verstößt allerdings gegen die Anforderung, welche in der Theorie fast allgemein aufgestellt wird, die einen Rückzug derartiger Abtheilungen um die Flügel herum geführt wissen will. Aber die Theorie fordert hier etwas, was in der Wirklichkeit nicht immer geleistet werden kann. Man entwerfe sich nur z. B. im vorliegenden Falle einen derartigen Abmarsch, sobald der Feind sich bereits entwickelt — er ist geradezu unausführbar.

Fehlerhaft wäre es aber, wollte man dem zurückkommenden Detachement seine Stelle in der vordersten Gefechtslinie anweisen; man weiß gar nicht vorher, in welcher Verfassung es dort anlangen wird, sobald es mit dem Gegner schon in Berührung gelangt war, außerdem kann es sich auch nicht gründlich in der Position einrichten. Man wird daher zweckmäßig verfahren, wenn man diese Abtheilungen in der Regel in die Reserve zurücknimmt, wo sie auch Zeit finden werden, sich wieder vollständig zu sammeln. Im vorliegenden Falle wird der Abzug durch die Besetzung des Höhen-Terrains westlich der Chaussee durch die erste Linie wesentlich gesichert.

Es versteht sich von selbst, daß die Division sich mit der Sicherung der Front nicht allein begnügen darf, sondern auch für die Sicherung der Flanke in ausreichender Weise Sorge tragen muß. In dieser Richtung ist eine ängstliche Ueberwachung des ganzen dort befindlichen Terrains nicht erforderlich; es genügt hier eine Festhaltung der Hauptpunkte. Im vorliegenden Falle geschieht dies rechts durch Entsendung einer Kompagnie gegen Ober-Altenbuch, während nach links die Anwesenheit der Garde bei Staudenz jede Deckung unnöthig macht. Dagegen fällt die Sicherung in Richtung der großen Straße auf Arnau den in der Nähe derselben lagernden Truppen der 1. Infanterie-Division zu.

Die demnächst erforderliche Aufgabe für den Divisions-Kommandeur ist, den Truppen ihre Bivouaks-Plätze anzuweisen; bei der Gruppirung derselben thut man aber gut, auf die Absichten, welche voraussichtlich am nächsten Tage verfolgt werden müssen, bereits jetzt Rücksicht zu nehmen. Augenblicklich kann man noch nicht übersehen, ob man alsdann zum erneuten Angriff des Feindes weiter vorgehen

muß, oder ob es angängig sein wird, in Verfolg der ursprünglichen Aufgabe des Armee-Korps nunmehr durch einen Rechtsabmarsch die Straße auf Arnau zu erreichen. Soviel ist indeß sicher, daß, bis diese Verhältnisse geklärt sind, man sich in eine Verfassung setzen muß, in der man jedem etwaigen Angriff des Feindes mit Vortheil entgegenzutreten vermag. Die hier angeordnete Vertheilung der Truppen auf den Bivouaksplätzen dürfte nicht nur letzterem Gesichtspunkte, sondern noch den zuerst erwähnten beiden Richtungen Rechnung tragen. Soll morgen weiter vorgegangen werden, so übernimmt Oberst D. die Avantgarde, welche durch das 2. Regiment derselben Brigade zunächst unterstützt werden kann. Will man dagegen nach Westen abmarschiren, so fällt der bisherigen Avantgarde die Aufgabe einer linken Flankendeckung zu, der Rest der 3. Brigade steht bereit, um die Avantgarde in der neu einzuschlagenden Richtung zu übernehmen, während das Gros aus der zusammengehaltenen 4. Brigade besteht.

Für den Fall eines feindlichen Angriffes aber wird zunächst beabsichtigt, die Höhenlinie nördlich Burkersdorf festzuhalten und liegen die Truppen alsdann derart, daß dem Regiment Nr. 2 die Höhen westlich der Chaussee, dem Regiment Nr. 4 die Straßen selbst, wie der Höhenrücken östlich davon (588) zur Vertheidigung zufällt. Es könnte hierbei auffallen, daß demgemäß die erste Vertheidigungs-Linie aus Regimentern zweier verschiedener Brigaden zusammengesetzt sein würde, während doch fortwährend die Nothwendigkeit einer einheitlichen Gefechtsführung betont worden ist.

Da wir in diesen Studien bisher ausschließlich die Offensive im Auge gehabt haben, sei es gestattet, hier die Gelegenheit zu ergreifen, um wenigstens einige Worte dem Defensiv-Verfahren zu widmen. Es ist schon früher wiederholt hervorgehoben worden, daß eine einheitliche Gefechtsführung nur durch tiefe Aufstellung, niemals aber durch eine solche in der Breite ermöglicht werden kann. Die vorne kämpfenden Abtheilungen müssen ihre Unterstützungen zunächst in Truppen finden, die mit ihnen derselben Einheit angehören, denn sonst ist ein zweckentsprechendes Zusammenwirken sämmtlicher Kräfte gar nicht zu ermöglichen. Vergegenwärtigt man sich, daß die in erster Linie befindlichen Truppen selbst in der Defensive bei einem heftigen Gefecht durch Verluste und Ermattung geschwächt werden, so erklärt es sich, daß sie auch der direkten Unterstützung mit der Zeit bedürfen, und in der größeren Gefechtslinie die daneben befindlichen Abthei-

lungen in dieselbe Lage gerathen. Daher kann nur empfohlen werden, in Defensiv-Positionen keinem Truppentheile eine Strecke zur Vertheidigung zu überweisen, zu deren Festhaltung er von Hause aus sich in seiner ganzen Stärke entwickeln müßte; es erscheint vielmehr zweckmäßig, wie hier angedeutet, beispielsweise bei einer Division jeder Brigade bereits einen Theil der vordersten Gefechtslinie zu überweisen und die zur ersten Besetzung nicht erforderlichen Bataillone als Reserve zur Verfügung des Divisions-Kommandeurs zurückzuhalten. Dieser schickt alsdann nach Bedarf jeder Brigade im weiteren Verlauf des Gefechts zunächst die ihr gehörigen Bataillone zu und erst, wenn diese ausgegeben, im Nothfalle auch die noch erübrigten Bataillone der anderen Brigade.

Wo wir im Feldzuge von 1870 diesen Grundsatz außer Augen gelassen haben, war eine einheitliche Leitung des Gefechts nicht möglich und die daraus entsprungenen nachtheiligen Folgen lassen sich fast in jedem einzelnen Falle nachweisen.

Bei einer Vertheidigung der Stellung nördlich Burkersdorf genügen die Kräfte der 2. Infanterie-Division, verstärkt durch einen Theil der Korps-Artillerie, um die Höhen von der westlich der Chaussee gelegenen (635) bis zum alten Steinbruch (591) gegen jeden Frontal-Angriff festzuhalten. Es ist hier zunächst nur die Sicherung ersterer Höhe durch das Regiment Nr. 2, der beiden Chausseen durch das Regiment Nr. 4 erforderlich. Doch müßte hinter dem linken Flügel das Regiment Nr. 3 oder ein Theil desselben bereits seinem Brigade-Kommandeur zur Verfügung gestellt werden, um im Falle die Garde zum Aufgeben von Staudenz gezwungen würde, die Höhe 577 und den alten Steinbruch zu besetzen. Regiment Nr. 1 zieht sich nach dem Verlassen von Burkersdorf längs den Chausseen bis südlich Neu-Rognitz zurück, woselbst es geschlossen die Reserve des Divisions-Kommandeurs bildet.

Die Artillerie-Abtheilung der Division könnte auf der Höhe 635 Stellung finden, eine Abtheilung der Korps-Artillerie dagegen den linken Flügel verstärken. Das Husaren-Regiment fände hinter dem rechten Flügel Platz und hätte von hier aus zunächst seine Patrouillen zur Sicherung der rechten Flanke zu entsenden.

Aus der Angabe dieser Aufstellung erhellt, daß wir der Ansicht sind, eine Division könne eine Terrainstrecke von circa 3000 Schritt, sobald diese ihr einige Unterstützung durch ihre Beschaffenheit bietet, gegen jeden Frontal-Angriff hinreichend sichern, während wir in der

Offensive ihr nur bei einer Ausdehnung von etwa 2000 Schritt die Fähigkeit zu einem nachhaltigen Angriff zutrauen. Es braucht wohl nicht hinzugefügt werden, daß derartige Zahlen nur einen ganz allgemeinen Anhalt bieten können.

Fassen wir bei dieser Abschweifung das gesammte Armee-Korps ins Auge, so würden wir uns die 1. Infanterie-Division im Anfange des Gefechts bei Sorge mit dem Rest der Korps-Artillerie und der Kavallerie-Brigade eng massirt aufgestellt denken. Hier wäre sie sowohl bereit, die Gefechtslinie auf dem rechten Flügel erforderlichen Falles durch eine Brigade zu verlängern, als auch mit den gesammten Kräften die Offensive gegen des Feindes linke Flanke und zwar gegen die für ihn sehr empfindliche Hauptstraße nach Königinhof zu unternehmen.

Kehren wir von dieser Abschweifung zu den Bivouaks-Plätzen zurück. Es könnte auffallen, daß trotz der sofort an Ort und Stelle gegebenen mündlichen Anweisungen noch später in Neu-Rognitz ein schriftlicher Befehl ertheilt wird. Ein derartiges Verfahren erscheint jedoch angemessen. Zunächst ist es erforderlich, daß nach Beendigung des Gefechts jeder höhere Führer nicht blos abwartet, was nun wohl befohlen werden wird, sondern daß er auch seinerseits Alles thut, um die Absichten des höheren Vorgesetzten so schnell als möglich zu erfahren. Dies bedingt, daß die Adjutanten der Infanterie-Brigaden, der Artillerie-Abtheilung und des Kavallerie-Regiments, sowie ein Offizier der Pionier-Kompagnie den Divisions-Stab aufsuchen. Gleichzeitig werden diese Offiziere hierbei in der Lage sein, über die augenblickliche Stellung ihrer Abtheilungen und dasjenige, was sie vom Feinde zuletzt noch bemerkt haben, die erforderliche Auskunft dem Divisions-Kommandeur zu ertheilen, der von seinem Standpunkt aus sich nicht die Orientirung in so umfassendem Maße verschafft haben kann. Hier erhalten sie nun die ersten nothwendigen Befehle, insoweit nicht die Divisions-Adjutanten oder Ordonnanzen inzwischen zu ihrer Ueberbringung bereits versandt worden sind. Wohl erklärlich aber ist es, daß im Drange des Augenblickes eben nur das für den Moment Nothwendigste angeordnet wird und leicht möglich, daß hierbei Irrthümer in der Auffassung entstehen. Ueberdies wird bei dem vereinzelten Eintreffen der Adjutanten oder dem Abreiten der Ordonnanzen jedem Truppentheil nur das speziell ihn Betreffende zur Kenntniß kommen. Es ist daher gewiß zweckmäßig, diese vereinzelten Befehle, sobald ein Moment hinreichender Ruhe eingetreten ist,

nochmals schriftlich in ein Ganzes zusammenzufassen. Alsdann werden Irrthümer vermieden, jede Abtheilung erhält die erforderliche Uebersicht über den Zusammenhang des Ganzen und die Rangirung wird wesentlich erleichtert, indem nunmehr jeder Truppentheil die bei ihm im Laufe des Gefechts eingetroffenen Mannschaften fremder Regimenter zu denselben zu dirigiren vermag. Ueberdies kommen mit der Zeit noch verschiedene Dinge zur Sprache, so der Empfang der Lebensmittel, die Ergänzung der Munition, über die man im ersten Augenblick nach dem Gefecht noch keine Bestimmungen ertheilen kann, wohl aber eine Stunde später, nachdem man sich über den augenblicklichen Stand oder die inzwischen vom Intendanten 2c. getroffenen Anordnungen orientirt hat.

Die Neubesetzung der höheren Führerstellen, insoweit solche in Folge der Verluste erforderlich geworden, wird hier nach dem Gefecht geregelt. Ob es zweckmäßiger ist, diesen Zeitpunkt hierfür zu wählen oder ob man besser thut, sofort im Gefecht die Uebernahme der Kommandos eintreten zu lassen, hängt wesentlich von den Verhältnissen ab. Im Allgemeinen dürfte es angemessener sein, einem mit seiner Abtheilung bereits im Gefecht begriffenen Kommandeur seine Truppe weiter führen zu lassen, es sei denn, daß er seinen nächsten Vorgesetzten ersetzen müßte. Wurde General-Major B. außer Gefecht gesetzt, so hatte Oberst C. selbstverständlich sofort das Kommando der 3. Infanterie-Brigade zu übernehmen.

Die Absendung der Telegramme nach dem Gefecht hat zunächst den Zweck, der obersten Kommando-Behörde, sobald solche nur auf telegraphischem Wege zu erreichen ist, die erforderlichen Daten zu geben, dann aber auch das Geschehene nach der Heimath mitzutheilen. Die Berechtigung der in der Heimath Befindlichen, schleunig über die erfolgten Ereignisse orientirt zu werden, ist in unserer Armee stets anerkannt worden. Wo das Schicksal des Landes auf dem Spiele steht und vom gesammten Volke großartige Opfer gebracht werden, wo jeder Einzelne Mitglieder seiner Familie im Felde hat, da besteht auch für die obersten Kommandos die Verpflichtung, so schnell und so genau, wie die Verhältnisse es gestatten, die Nachrichten der Heimath zugehen zu lassen. Und wenn die Verhältnisse es auch fast immer verbieten, Alles zu sagen, so muß Dasjenige, was gesagt wird, auf voller Wahrheit beruhen. Letzteres erscheint selbstverständlich, aber die Erfahrung hat doch gezeigt, daß nicht in allen Armeen nach dieser Weise verfahren wird und die

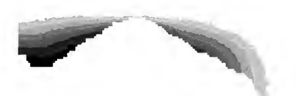
Geschichte weist überreiche Belege von Entstellungen, Uebertreibungen und selbst Lügen in offiziellen Telegrammen auf. Ein derartiges Verfahren ist verächtlich, auch wird die schädliche Wirkung nie ausbleiben, da die Wahrheit doch schließlich bald zu Tage kommen muß und alsdann desto niederdrückender wirkt.

Es handelt sich um die Fragen, was für die Oeffentlichkeit bestimmte Telegramme enthalten sollen und wer überhaupt berechtigt ist, sie abzusenden.

In ersterer Beziehung geht die berechtigte Wißbegierde des Publikums doch manchmal über die Schranken und darf man sich durch die in den Zeitungen hervortretende Unruhe desselben in den Kommandos nicht bewegen lassen, diesem Drucke zu folgen. Es ist erklärlich, daß man zu Hause so viel wie irgend möglich wissen möchte, daß man an jedem Tage vom Kriegsschauplatz Nachricht erwartet und ungeduldig wird, wenn sie ausbleibt. Aber es ereignen sich nicht jeden Tag Neuigkeiten, auch gehen, wenn der Kriegsschauplatz in Feindes Land große Dimensionen angenommen hat und die Verbindung vielfach eine unvollkommene oder gestörte ist, nicht täglich von den detachirten Armeen Nachrichten ein. Die oberste Führung kann alsdann nur von der Stelle, wo sie die Verhältnisse unter Augen hat, berichten und hat sich auch dort nichts ereignet, so ist sie beim besten Willen auch nicht in der Lage, etwas nach Hause zu melden. Will sie alsdann der in der Heimath entstehenden Unruhe vorbeugen, so bleibt ihr nichts übrig, als die Mittheilung, daß „nichts Neues" passirt sei.

Im Uebrigen kann man in Bezug auf den Inhalt der Depeschen nicht vorsichtig genug verfahren.

Man vergegenwärtige sich nur, daß diejenigen Nachrichten, welche heute in der Hauptstadt des eigenen Landes bekannt werden, an demselben Tage auch in den Hauptstädten der neutralen Länder und von dort aus auch im feindlichen Lager zur Kenntniß gelangen. Ein derartiges Telegramm darf daher Nichts enthalten, was der Gegner nicht bereits auf anderem Wege gleichzeitig erfährt oder aus dem er irgendwie Nutzen zu schöpfen vermag. Schon die Datirung der Nachricht aus dem Hauptquartier ist in vielen Fällen gefährlich, da der Feind aus der Lage desselben leicht wichtige Schlüsse zu ziehen vermag. Als man im Jahre 1866 beim Beginn des Krieges im Unklaren war, ob die österreichische Hauptarmee noch um Olmütz stände oder den Marsch nach Böhmen bereits angetreten habe, hätte



man im Hauptquartier unserer II. Armee viel darum gegeben, um dasjenige des Feldzeugmeisters Benedeck zu erfahren.

Eine genaue Angabe der Stellung der einzelnen Korps darf ebensowenig stattfinden, jedenfalls wäre der Feind sehr dankbar, wenn dies geschähe; selbstverständlich ist überdies, daß man ebensowenig Absichten, die erst erreicht werden sollen, kund giebt, darüber wird man an sich selbst zum Verräther. Auch muß man sich in Bezug auf Zahlenangaben, die Verluste, die Gefangenen betreffend, sehr in Acht nehmen, da Beides unmittelbar nach einem Gefecht sich keineswegs mit Bestimmtheit sagen läßt; statt dessen wird man zunächst nur allgemeine Ausdrücke, wie: Verluste „groß" oder „sehr bedeutend" anwenden können.

Ferner empfiehlt sich Vorsicht in Bezug der Angabe von Trophäen; dem Kommando müssen darüber erst dienstliche Meldungen vorgelegen haben oder es muß die Zahl derselben durch eigenen Augenschein zur Kenntniß gelangt sein, sonst entstehen Irrungen, die späterhin berechtigte Zweifel in die Zuverlässigkeit der Telegramme aufsteigen lassen.

Die Absendung der telegraphischen Nachrichten, soweit sie auf die Kriegslage Bezug haben, dürfte prinzipiell nur von den Armee- oder sonstigen selbständig operirenden Truppen-Kommandos ausgehen, denn nur alsdann ist es zu vermeiden, daß gefährliche Angaben in die Oeffentlichkeit gelangen.

Die von einzelnen Armeen oder Korps an das über sie stehende Kommando abzusendenden Nachrichten müssen dagegen von anderen Gesichtspunkten ausgehen. Hierbei kommt es nach Mittheilung der Ereignisse darauf an, genau die schließliche Stellung der Truppen anzugeben, sowie die Nachrichten über den Feind und über dasjenige, was man für den nächsten Tag beabsichtigt. Da dies jedoch alles Mittheilungen sind, die kein Unberufener erfahren darf, so ist es erforderlich, sie stets zu chiffriren. Es darf daher von einem höheren Stabe nicht vergessen werden, sobald seine sämmtlichen Mitglieder den Kommandirenden bei seinem Ritt begleiten, den Schlüssel zum Chiffriren mitzunehmen. Dies ist namentlich in Rücksicht auf nachgesandte Telegramme erforderlich, da diese häufig sofortige Anordnungen erheischen und, wie im vorliegenden Falle, erst nach einem halben Tage entziffert zur Kenntniß gelangen können, wenn man das dazu Nöthige im Büreau des Korps-Quartiers in Liebau zurückläßt.

Die einzelnen Abtheilungen von 5 Uhr Nachmittags bis Ende des Tages.

1. Die Avantgarde (siehe Plan).

Wie wir wissen, war gegen 5 Uhr das 1. Bataillon Regiments Nr. 1 gegen Burkersdorf vorgegangen und hatte nach leichtem Gefecht sich in den Besitz des Dorfes, welches nur von Versprengten vertheidigt wurde, gesetzt.

Sehr bald war das Husaren-Regiment dem Bataillon gefolgt. Der westlich um das Dorf entsandten 4. Eskadron gelang es noch einige 60 Mann des Gegners, welche längs der Chaussee abzogen, zu Gefangenen zu machen. Doch hatte die Eskadron hierbei einige Verluste durch Infanteriefeuer aus den südlich gelegenen Büschen und mußte sie daher wieder zu dem Regiment zurück, welches hinter der Nord-Lisiere des Dorfes Deckung gesucht hatte. Erst nachdem der Gegner auch die erwähnten Büsche geräumt, vermochte die Kavallerie bis südlich des Dorfes vorzugehen, aber auch jetzt nöthigte das Feuer zweier feindlicher Batterien, welche etwa 1500 Schritt nördlich Deutsch-Praußnitz standen, sowie die Anwesenheit einer auf 4 Regimenter geschätzten Kavallerie des Gegners in der dortigen Ebene, Deckung hinter den Wald-Parzellen zu suchen. Die 4. Eskadron ging auf dem rechten Flügel bis an das an der Chaussee nach Königinhof gelegene Gehölz vor, während der Rest des Regiments sich hinter dem Wäldchen, welches die Kuppe 540 krönt, aufstellte. Von beiden Punkten aus wurden einzelne Züge weiter vorwärts entsandt und zwar in das westlich der Straße auf Königinhof befindliche Terrain, ferner an dem Wege von Burkersdorf nach Deutsch-Praußnitz bis zur Höhenlinie der nächsten Terrainwelle und längs der Chaussee Neu-Rognitz—Kaile bis zu dem großen Wiesenstreifen. Ueber die Flankeurs dieser Züge hinaus ritten noch einzelne Offiziere weiter vor, gefolgt von 2 bis 3 ausgesuchten Pferden. In der Front kamen diese allerdings zunächst im Angesicht der feindlichen Kavallerie nicht vorwärts, indeß konstatirten sie doch, daß Letztere aus einem Ulanen-, einem Dragoner- und zwei Kürassier-Regimentern bestand. Auf dem linken Flügel trat man mit Husaren der Garde-Division in direkte Verbindung und erfuhr von ihnen, daß Kaile von feindlicher Infanterie besetzt wäre und südöstlich des Ortes ein paar Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie ständen, anscheinend im Begriff, Vorposten gegen die Straße Kaile—Ober-Raatsch auszusetzen.

Auf dem rechten Flügel gelang es inzwischen einem der entsandten Offiziere von den Höhen bei Soor einen ziemlich genauen Einblick in die dortige Aufstellung des Gegners zu gewinnen. Als er um 6½ Uhr zurückkehrte, konnte er melden, daß eine feindliche Arrieregarde von ungefähr drei Bataillonen und einer Batterie die Windmühlenhöhen an der Straße nach Königinhof (603, 609) besetzt halte und ungefähr ein Bataillon nach Ober-Soor entsandt habe, ferner daß diese Detachements anscheinend Anstalten träfen, um Bivouaks zu beziehen. Weitere feindliche Abtheilungen waren in dem rückwärts liegendem Terrain nicht bemerkt worden, auch war von einem etwaigen Abmarsch von Kolonnen auf der Chaussee nichts zu sehen gewesen.

Gleich darauf ging von anderen Punkten, an denen sich noch Offiziere befanden, die Meldung ein, daß nunmehr auch die feindliche Kavallerie und zwar auf der Straße über Kaile nach Chwalkowitz im Abmarsch sei, der Offizier jedoch, welcher längs des Weges Burkersdorf—Deutsch-Praußnitz weiter gefolgt sei, aus letzterem Dorfe Feuer erhalten habe.

Inzwischen hatte das Detachement des Oberst D. unter dem Schutze der Kavallerie seine Vorposten-Aufstellung eingenommen. Das Bild, welches er durch eigenen Augenschein, wie durch die eingegangenen Meldungen über den Feind gewonnen hatte, erschien ausreichend; bis zum völligen Einbruch der Dunkelheit konnten nur noch kleine Züge sich in demselben verändern und wenige Reiter genügten, um diese zu erkennen. Er gestattete daher dem Husaren-Regiment, welches seit circa ¾ Stunden abgesessen war und abtheilungsweise seine Pferde in Burkersdorf getränkt hatte, nach Sorge abzurücken. Nur die 4. Eskadron verblieb befohlener Maßen bei der Avantgarde, auch wurden die noch vorne befindlichen Offiziere beauftragt, die Beobachtung des Feindes, so lange noch etwas zu sehen wäre, fortzusetzen und dann erst zurückzukommen. In das Terrain westlich der Chaussee nach Königinhof wurde erneut eine Beobachtungs-Patrouille vorgeschickt.

Holen wir die Thätigkeit der Infanterie der Avantgarde während dieses Zeitraumes nach. Als Oberst D. um 5½ Uhr das 2. und Füsilier-Bataillon seines Regiments dem 1. Bataillon nachgesendet hatte, war er schnell nach Burkersdorf zurückgekehrt. Hier waren inzwischen vom 1. Bataillon die Süd- und West-Ausgänge des Dorfes besetzt worden, circa 150 Mann standen geschlossen als

Reserve am Nord-Eingange, während der Rest des Bataillons die einzelnen Gehöfte des Dorfes absuchte.

Ein Blick auf das Terrain zeigte, daß Burkersdorf in einer Mulde, fast gänzlich von Höhen eingeschlossen, lag. War die Festhaltung des Dorfes als Stützpunkt an der Hauptstraße zwar nothwendig, so war doch klar, daß man die Vorposten so weit vorschieben mußte, daß sie von den umgebenden Höhen ein ausreichendes Gesichtsfeld nach vorwärts erhielten.

Der Feind hatte soeben auch die vorliegenden Gehölze geräumt, das Husaren-Regiment war bis an diese vorgetrabt und sicherte durch entsandte Abtheilungen die Infanterie vor Ueberraschung. Es kam mithin jetzt darauf an, unter dem Schutze der Artillerie die zunächst wichtigen Punkte zu besetzen. Oberst D. versammelte die zur Stelle befindlichen Kommandeure der 3 Bataillone am Südausgang von Burkersdorf und ertheilte folgende Befehle:

„Das Füsilier-Bataillon bivouakirt hart südlich Burkersdorf, westlich der großen Straße; es schiebt von dort je eine Kompagnie an der Chaussee und am Wege auf Deutsch-Praußnitz vor, so daß der vorliegende Höhenrücken (602, 592, 540) festgehalten wird. Auf demselben sind die Vorposten zu etabliren. Die Waldecke, wo der Weg nach Ober-Altenbuch hineinführt, muß gleichfalls besetzt werden. Gegen Ober-Altenbuch ist weiter rückwärts noch ein besonderes Flanken-Detachement vorgeschoben.

Das 2. Bataillon rückt an das Gehölz an der Straße nach Kaile, welches es zu halten hat, setzt seine Vorposten auf den dortigen Höhen aus und stellt die Verbindung sowohl mit dem Füsilier-Bataillon, wie mit der weiter links befindlichen Garde her.

Das 1. Bataillon wird gesammelt, räumt Burkersdorf und bivouakirt hart nördlich des Ortes. Die Gefangenen sind sofort nach Neu-Rognitz zu schicken.

Den beiden vorne befindlichen Bataillons wurden je 1 Unteroffizier und 8 Husaren zugetheilt.

Die Kommandeure schickten sich an, die ihnen ertheilten Befehle auszuführen. Oberst D. begab sich für seine Person auf die Höhe östlich des Wäldchens 540, wo sich der Kommandeur des Husaren-Regiments befand. Hier stieg er vom Pferde und setzte die Beobachtung des Feindes fort, während die einzelnen Vorposten-Abtheilungen allmählich ihre Plätze einnahmen.

Als hier um $6^1/_2$ Uhr die schon früher erwähnten Meldungen der vorgesandten Husaren-Patrouillen über das, was sie vom Feinde bemerkt, eingingen, schickte der Oberst die 3 Eskadrons des Regiments, welche bei Sorge bivouakiren sollten, zurück und ließ durch seinen Adjutanten folgende Meldung an den Divisions-Kommandeur aufsetzen:

Avantgarde der 2. Infanterie-Division.

Höhe südlich Burkersdorf, den 27. Juni 1866
$6^3/_4$ Uhr Abends.

Eine feindliche Arrieregarde von 3 Bataillons, 1 Batterie hält die Windmühlenhöhen an der Chaussee nach Königinhof, sowie Ober-Soor besetzt und bezieht anscheinend südlich davon Bivouaks.

Eine zweite Arrieregarde von mehreren Bataillons, 1 Batterie und 1 Eskadron befindet sich nach Mittheilung der Garde südöstlich Kaile an der Chaussee nach Chwalkowitz; Kaile und Deutsch-Praußnitz sind noch von Infanterie besetzt, die Kavallerie, 2 Regimenter Kürassiere, 1 Regiment Ulanen und 1 Regiment Dragoner nebst 2 Batterien ist vor einer halben Stunde über Kaile abmarschirt.

Da ein Rückzug feindlicher Kolonnen auf der Straße nach Königinhof nicht bemerkt worden ist, gewinnt es den Anschein, als ob der Feind, unter Festhaltung beider Chausseen und des Abschnittes von Deutsch-Praußnitz, in dem südlich des Dorfes gelegenen Höhen-Terrain Stellung genommen hat und daselbst bivouakirt.

Die diesseitige Vorposten-Linie ist auf den Höhen südlich von Burkersdorf, rechts sich an den Wald von Ober-Altenbuch anlehnend, genommen worden. Nach links wird die Verbindung mit der Garde hergestellt. Das Gros bivouakirt hart nördlich Burkersdorf an der Chaussee, das Husaren-Regiment ist mit 3 Eskadrons nach Sorge in Marsch. Mein Quartier ist in Burkersdorf.

D.
Oberst.

Hierauf stieg Oberst D. wieder zu Pferde und begab sich über die Chaussee nach Kaile zu seinem linken Flügel (gegen 7 Uhr), um von dort anfangend, die Aufstellung zu kontrolliren.

Daselbst hatte das Gros des 2. Bataillons sein Bivouak an dem Theil des Waldes, welcher die Chaussee berührt, bezogen. Die Terrain-Konfiguration war um so weniger günstig, als ein kleiner

Höhenzug (519, 520) dicht davor lag und östlich der großen Straße das Wäldchen sich quer über denselben fort zog. Die südliche Spitze desselben nähert sich der Chaussee, kurz vor dem Punkte, wo diese den langen Wiesenstreifen, welcher sich am Fuße der Höhen hinzieht, überschreitet. Unter diesen Umständen war es nothwendig geworden, eine Kompagnie (die 8.) zur Festhaltung des Gehölzes zu entsenden. Diese befand sich im Wäldchen an dem Fußwege, der über Kuppe 520 fortführt und hatte einen Halbzug bis an die südliche Lisiere nahe an die Chaussee vorgeschoben. Außer dem Posten vor dem Gewehr war ein Doppelposten auf der Chaussee und ein zweiter an dem Wege, der von Kuppe 520 direkt südlich nach der Chaussee führt, ebenfalls am Uebergange über die Wiese aufgestellt.

Ein zweiter Halbzug dieser Kompagnie war in die weiter östlich gelegene Wald-Remise detachirt und hielt von dort aus die Verbindung mit der Garde, deren nächste Abtheilung — ein Unteroffiziers-Posten — etwa 500 Schritt östlich an der Wiesenecke sich befand. Westlich der Chaussee war ein Zug der 5. Kompagnie in gleicher Höhe mit dem Gros der 8. Kompagnie am südlichen Fuße der Höhe 519 postirt und hatte dieser einen Doppelposten auf den östlichen Abfall der Höhe 540 vorgeschoben.

Der Bataillons-Kommandeur meldete, daß, im Falle eines feindlichen Angriffes die 8. Kompagnie das Wäldchen halten solle und die 5. Kompagnie beauftragt wäre, zur Unterstützung ihres Zuges vorzurücken und die Chaussee, sowie im Verein mit dem linken Flügel des Füsilier-Bataillons, die Höhe 540 zu vertheidigen. Bei Eintritt der Dunkelheit würde das Vorschieben sämmtlicher Posten bis an den Rand der sich vorlagernden Wiese erfolgen.

Dem Zuge der 5. Kompagnie, dem Gros der 8. Kompagnie, so wie dem auf dem linken Flügel detachirten Halbzuge waren je 2 Husaren beigegeben.

Letztere Abtheilung erschien in Hinblick auf ihre etwas isolirte Stellung dem Obersten zu schwach. Da ihm jedoch bemerkt wurde, daß die Wiese schwer passirbar sei, erklärte er sich mit den gesammten Anordnungen einverstanden, ritt jedoch persönlich bis an die Uebergangsstelle der Chaussee vor.

Hier verweilte er längere Zeit, um sich über die Aufstellung der Vorposten bei der Garde, so gut dies von Weitem möglich war, zu orientiren und erst gegen 7 Uhr 30 Minuten wandte er sich dem rechten Flügel seiner Vorposten zu. Dort fand er nördlich des

Wäldchens 540 zunächst zwei Züge der 12. Kompagnie und wurde ihm von deren Führer mitgetheilt, daß der Divisions-Kommandeur so eben in Begleitung des Kommandeurs des Füsilier-Bataillons auf dem Landwege nach Deutsch-Praußnitz vorgeritten sei. Indem der Oberst diesen Weg verfolgte, traf er den General nebst dem erwähnten Stabsoffizier, einem Divisions-Adjutanten und mehreren Ordonnanzen auf der Höhenlinie des südöstlichen Abfalles der Kuppe 592. Ein Halbzug der 12. Kompagnie war zur Deckung bis in seine Nähe vorgegangen.

General-Lieutenant A. hatte beim Herritt von Neu-Rognitz die Husaren getroffen und ihnen Worte der Anerkennung für ihre Haltung im Gefecht ausgedrückt, demnächst war die vom Oberst D. mit der früher erwähnten schriftlichen Meldung abgesandte Ordonnanz ihm begegnet. Nach Durchsicht derselben ward diese an den in Neu-Rognitz befindlichen Generalstabs-Offizier geschickt, der sie sofort an das General-Kommando gelangen lassen sollte.

Nachdem Oberst D. berichtet hatte, was sich zugetragen, so wie die Detail-Aufstellung seines linken Flügels angegeben, beobachtete der General durch sein Fernrohr noch einige Zeit die Gegend, in der sich der Feind befand.

Bei der Entfernung und da die Abenddämmerung schon angebrochen war, ließ sich von Truppen nichts mehr erkennen, wohl aber konnte man eine bedeutende Anzahl von Bivouaksfeuern hinter Praußnitz sehen, so daß das Gros des Gegners allerdings auf den dortigen Höhen vermuthet werden mußte. Die Annahme wurde durch die Beobachtungen eines von vorne zurückkehrenden Husaren-Offiziers bestätigt.

Der General ließ sich noch vom Kommandeur des Füsilier-Bataillons Bericht über die Aufstellung des rechten Flügels abstatten. Hier war, wie bereits erwähnt, die 12. Kompagnie am Wege Burkersdorf—Deutsch-Praußnitz bis an das Gehölz 540 vorgeschoben, welche die südliche Lisiere mit einem Halbzuge am Wege, mit einem zweiten in der Mitte derselben besetzt hielt und einen Unteroffiziersposten an der südöstlichen Ecke zur Verbindung mit den Vorposten des 2. Bataillons detachirt hatte. Die 9. Kompagnie stand an der Chaussee an der Stelle, wo diese den Sattel zwischen den Kuppen 602 und 592 überschreitet; sie hatte einen Halbzug als Feldwache bei letztgenannter Kuppe stehen, einen zweiten Halbzug ebenfalls als Feldwache an den erwähnten Sattel, welche sich durch mehrere Posten

sicherten*), von denen der am weitesten vorgeschobene jenseits des Gehölzes an Kuppe 628 durch einen Unteroffizier und 6 Mann gebildet wurde.

Ein fernerer Unteroffiziersposten deckte die rechte Flanke und hielt Verbindung mit einem Halbzug der 10. Kompagnie, welcher am Eintritt der Fußwege in den Wald von Ober-Altenbruch stand. Der Rest des Bataillons: 2 Züge der 10. Kompagnie, sowie die inzwischen vom äußersten linken Flügel eingetroffene 11. Kompagnie lagen geschlossen am Süd-Ausgange von Burkersdorf und zwar westlich der Chaussee.

Die Vorposten-Aufstellung des Füsilier-Bataillons war insofern keine sehr günstige, als der rechte Flügel, um eine genügende Uebersicht zu erhalten, sehr weit vorgestreckt werden mußte.

Nach Orientirung über alle Verhältnisse empfahl der Divisions-Kommandeur noch für den folgenden Tag die frühzeitige Verwendung der bei der Avantgarde befindlichen Eskadron, um festzustellen, ob der Feind in seiner heute eingenommenen Stellung verbliebe oder ob irgend welche Bewegung bei ihm sichtbar würde.

Hierauf kehrte General-Lieutenant A. über Burkersdorf zurück, besuchte demnächst noch die Bivouaks der 4. Infanterie-Brigade und der Artillerie und traf gegen $8^3/_4$ Uhr wieder in Rognitz ein.

Oberst D. ritt noch in das Bivouak seines 1. Bataillons und nahm, nachdem er auch dort Alles in Ordnung gefunden hatte, sein Quartier in dem nächstgelegenen Gehöft von Burkersdorf.

Bemerkungen zum Verhalten der Avantgarde von 5 Uhr Nachmittags bis Ende des Tages.

Konnte auch die Kavallerie nach Beendigung des Gefechts in Bezug auf Verfolgung nichts Bedeutendes leisten, so mußte sie wenigstens dem Feinde unmittelbar folgen. Hierdurch erfüllt sie eine doppelte Aufgabe; sie erhält die Fühlung mit dem Gegner und sichert das Ausstellen der eigenen Vorposten.

In welcher Weise der erste Theil dieser Aufgaben zu lösen ist, zeigt das von dem Husaren-Regiment beobachtete Verfahren. Würden die Kräfte desselben ausgereicht haben, um den Kampf mit der in der

*) Nähere Angaben derselben befinden sich auf dem Plan.

Ebene vor Kaile befindlichen Reiterei aufzunehmen, so mußte unter allen Umständen versucht werden, diese auf ihre abmarschirenden Infanterie-Kolonnen zurück zu werfen. Gelang dies, so war es ein Leichtes, sich über den Verbleib des Feindes ausreichend zu orientiren, was für die Entschlüsse über die am folgenden Tage auszuführenden Bewegungen des Armee-Korps nicht allein von Wichtigkeit sein mußte, sondern auch die Aufstellung der Vorposten noch am heutigen Abend in gewisser Beziehung beeinflussen konnte.

Aber das Husaren-Regiment sah sich einer vierfachen Ueberlegenheit gegenüber und war, so lange diese im Felde verblieb, nicht in der Lage rücksichtslos weiter vorzugehen. Es blieb ihm daher nur übrig, Flankeurs zur Beobachtung, so weit als möglich vorzuschieben und zu versuchen, gewandte Offiziere in die Flanken der feindlichen Aufstellung zu dirigiren. Gleichzeitig mußte das Regiment aber auch Rücksicht nehmen, die Infanterie der Avantgarde während des Aussetzens der Vorposten zu sichern. Denn die Aufstellung, welche diese einnehmen soll, kann von den einzelnen Abtheilungen erst zu verschiedenen Zeiten erreicht werden; so lange also die circa 4000 Schritt ausgedehnte Vorpostenlinie, welche später die erste Sicherung gewährt, noch nicht hergestellt ist, muß weiter vor eine Sicherheit geschafft werden, und diese Aufgabe fällt der Kavallerie zu. Das im vorliegenden Falle zu deckende Terrain hat aber eine derartige Breite, daß das Regiment von einer Central-Stellung aus dieselbe nicht zu lösen vermag; es würden seine Eskadrons zu spät kommen, um das plötzliche Einbrechen kühner Rekognoszirungs-Abtheilungen zu verhindern. Daher ist eine Theilung erforderlich. Den Hauptkräften des Feindes gegenüber wird deshalb die Masse des Regiments am Gehölz bei Kuppe 540 aufgestellt, eine Eskadron aber an der Straße nach Königinhof verwandt. Dort dürfte selbige um so mehr ausreichen, als die Hauptkräfte des Gegners jene Straße jedenfalls nicht eingeschlagen haben.

Schließlich kann auch die feindliche Kavallerie nicht während der Nacht in nächster Nähe ihres Gegners verbleiben, und wird sie, wenn ihre Infanterie auf kurze Entfernung Halt gemacht hat, hinter diese zurückgehen und Bivouaks beziehen. Dann aber mußten die Husaren, wenn ihnen bis dahin der Einblick in die vorderste Linie des Feindes verwehrt blieb, sich an ihre Fersen heften und durften nicht früher zurückkehren, als bis sie die Infanterieposten erblickt oder

von diesen Feuer erhalten hatten, es sei denn, daß auf anderen Wegen eine hinreichende Orientirung erzielt wurde.

Oberst D. schickt, nachdem Letzteres geschehen, und die Vorposten-Stellung inzwischen etablirt war, die Husaren, wie ihm befohlen, bis auf die 4. Eskadron in das Bivouak bei Sorge zurück. Unter den vorliegenden Verhältnissen erscheint dies gerechtfertigt, da die Kavallerie in der Nacht doch in größeren Massen nichts zu wirken vermag. Für den Dienst aber, der etwa vorne von ihr in den letzten Abendstunden oder in der Nacht verlangt werden kann, ist die eine zurückbleibende Eskadron völlig ausreichend. Es darf nicht vergessen werden, daß je näher eine Truppe am Feinde bivouakirt, desto geringer ihre Nachtruhe sein wird. Man muß also die Masse der Kavallerie, die man in der Nacht nicht nahe am Feinde gebrauchen kann, während dieser Zeit zurückschicken. Indeß darf die Entfernung nicht so groß sein, daß sie am folgenden Morgen nicht rechtzeitig zur Stelle ist.

Die Vorposten-Aufstellung, welche inzwischen die Infanterie genommen hat, verbindet bei der Nähe des Gegners eine Beobachtungs- und Vertheidigungs-Stellung. Vorzugsweise kommt es bei der vorgerückten Tageszeit darauf an, die Bivouaks der Division gegen einen Ueberfall zu sichern, dazu müssen die vorgeschobenen Abtheilungen derartig aneinander stoßen und im Terrain eingenistet sein, daß sie im Stande sind, sich gegen kleinere Abtheilungen mit Erfolg zu vertheidigen, größeren Angriffen aber in der Nacht oder am frühen Morgen so lange Widerstand entgegensetzen zu können, bis die eigenen Massen gefechtsbereit sind. Hierzu ist es nothwendig, sich so konzentrirt als möglich aufzustellen und muß daher unter den vorliegenden Verhältnissen die Besetzung der um Burkersdorf gelegenen Höhen erfolgen.

Die nächsten Soutiens — 3 Kompagnien des 2. Bataillons, sowie die 10. und 11. Kompagnie — sind dabei derartig aufgestellt, daß sie den Vorposten gegen kleinere feindliche Rekognoszirungs-Detachements rechtzeitig zu Hülfe kommen können. Wurde dagegen das Anrücken stärkerer Abtheilungen gemeldet, vor denen die Avantgarde in die Hauptstellung zurückgenommen werden mußte, so bieten diese Soutiens durch Besetzung von Burkersdorf und der anstoßenden Höhen den zurückkommenden Vorposten-Kompagnien und Feldwachen eine geeignete Aufnahme.

Wäre der Feind nicht auf 1/4 Meile von der diesseitigen Vorpostenlinie stehen geblieben, sondern hätte er seinen Rückzug weiter fortgesetzt, so konnte die Sicherung der Division in ganz anderer Weise ausgeführt werden. Alsdann hätte an den beiden Chausseen, so wie an dem zwischen ihnen befindlichen Weg von Burkersdorf je eine weit vorgeschobene Kavallerie-Feldwache genügt, hinter welchen je eine Kompagnie an der zunächst befindlichen Waldparzelle resp. am Uebergang über die nach Staudenz führende lange Wiese zur Aufnahme bereit gestellt wurde.

Sollte die Division den Tag über, oder auch nur den nächsten Vormittag in den Bivouaks verbleiben, so empfahl es sich, bei der eben erwähnten Aufstellung das gesammte Husaren-Regiment nach Burkersdorf heranzuziehen, da von diesem am wirksamsten eine Unterstützung der Kavallerie-Feldwachen erfolgen konnte. Ebenso konnte man den Tag über der Avantgarde eine Batterie zutheilen.

Die Aufstellung der Vorposten ist in Uebereinstimmung mit dem über Defensiv-Stellungen früher Gesagten, derartig geordnet, daß jedes Bataillon einen besonderen Abschnitt erhalten hat und dieser so bemessen, daß die Soutiens der vordersten Abtheilungen immer aus Kompagnien desselben Bataillons gebildet werden.

Eine allgemeine Reserve, namentlich für den Fall, daß ein Flügel schneller als der andere zurückgedrängt würde, bildet das bei Burkersdorf zurückgehaltene 1. Bataillon.

Schließlich sei noch erwähnt, daß, sobald die Vorposten stehen, eine Meldung hierüber, wie über ihre Stellung im Allgemeinen der Division abgestattet werden muß. Außerdem versteht es sich von selbst, daß Alles, was vom Feinde bemerkt wird, derselben mitzutheilen ist. Selbst wenn die Vorposten längere Zeit stehen sollten und sich hierbei nichts Bemerkenswerthes ereignet, empfiehlt es sich, in einem regelmäßigen Turnus, Morgens, Mittags und Abends, darauf bezügliche Meldungen zurück zu schicken.

Hierbei ist es angebracht, daß der Kommandeur der Vorposten resp. Avantgarde außer den gemeldeten Bewegungen des Feindes, stets seine Ansicht über die Absichten, welche aus denselben hervorzugehen scheinen, ausspricht. Wenn man die Verhältnisse nicht unter Augen hat, wie dies im Divisions-Stabsquartier der Fall ist, kommt man sonst leicht darauf, sich Ideen zu bilden, die man draußen bei den Vorposten nicht erfassen würde; an Ort und Stelle beurtheilt sich dies Alles besser. Nothwendig aber ist es alsdann, daß der

Avantgarden-Führer vor Abgang einer wichtigen Meldung sich stets von ihrer Richtigkeit persönlich überzeugt. General-Major v. Katzler, das Ideal eines Avantgarden-Kommandeurs 1813 und 14, versäumte fast nie, ausdrücklich in der Meldung anzuführen, daß er dies gethan habe. Gestatteten die Verhältnisse seine persönliche Anwesenheit ausnahmsweise einmal nicht, so fügte er in der Regel sein Urtheil über die Zuverlässigkeit der bei ihm eingegangenen Meldung zu, bevor er diese weitergab.

Bei einem Blick auf den Plan, auf welchem die Bivouaksplätze eingezeichnet sind, könnte man den Eindruck gewinnen, als ob die Avantgarde dem Gros der Division zu nahe stände. Indeß mußten die Plätze des Gros sich nach der im Falle eines feindlichen Angriffes zu besetzenden Stellung richten, und die Avantgarde konnte weder näher an den Feind geschoben werden, noch hätte sie weiter vorwärts ein günstiges Terrain gefunden. Allerdings stehen so die Vorposten des linken Flügels nur etwa 1700, die des rechten Flügels 2500 Schritt vor den Bivouaks des Gros; hätten es die Verhältnisse irgend gestattet, so würde man sie gewiß weiter vor ausgesetzt haben.

2. Das Gros.

Nachdem die vom Divisions-Kommandeur zurückkehrenden Adjutanten resp. die von ihm entsandten Ordonnanzen die Mittheilung gebracht, an welchen Plätzen die Truppen bivouakiren sollten, wurden diese von den Brigaden schnell angewiesen.

Wie bereits früher bemerkt, fanden sich die Bataillone in sehr geschwächter Stärke zusammen, einzelne Mannschaften, die den Verbleib ihrer Regimenter nicht kannten, schlossen sich dem nächsten Truppentheil an. Erst der in Neu-Rognitz diktirte schriftliche Befehl gewährte eine allgemeine Uebersicht des Standpunktes der einzelnen Abtheilungen, indeß brach die Dunkelheit bereits ein, auch waren diese Mannschaften zum Theil so ermattet, daß ihnen für die Nacht noch der Verbleib an dem Platz, wo sie sich gerade befanden, gestattet werden mußte, doch wurden sie rangirt und fand eine ordnungsmäßige Zutheilung bei jedem Truppentheile statt.

Vorwiegend war nach dem äußerst heißen Tage das Verlangen nach Ruhe; bei den meisten Abtheilungen fühlte kein Mensch das Bedürfniß, abzukochen; man stillte den Hunger mit Brod, Speck oder

was sonst Jeder zufällig bei sich führte. Dagegen wurden Detachements gebildet, welche unter Aufsicht von Offizieren wenigstens Wasser aus den nächstgelegenen Ortschaften herbeiholten, und andere Detachements an die Stellen zurückgesendet, welche der betreffende Truppentheil im Gefecht passirt hatte, um etwa noch dort liegende Verwundete aufzusuchen.

Zum Begraben der Todten reichten die Kräfte nicht mehr hin, man begnügte sich in den einzelnen Bivouaks, diese und ihre nächste Umgebung aufzuräumen und die umherliegenden Waffen an einzelnen Stellen zusammenzutragen.

Zu weiterer Gefechtsbereitschaft wurden von einzelnen Bataillonen die Patronenwagen herangezogen und die Taschenmunition ergänzt. Bei anderen Bataillonen mußte aber selbst dies bis zum folgenden Tag ausgesetzt bleiben, da die betreffenden Fahrzeuge nicht aufzufinden waren. Während des Gefechtes hatte bei einem Theil des Infanterie-Regiments Nr. 1 bereits eine Ergänzung stattfinden müssen, da namentlich die auf dem rechten Flügel kämpfenden Abtheilungen sich frühzeitig verschossen hatten. Die Ergänzung der Patronenwagen mußte aus der für den folgenden Morgen heranbeorderten Infanterie-Munitions-Kolonne erfolgen.

Bei der Artillerie hatten die beiden schweren Batterien 181 resp. 207, die 1. leichte 260 und die 2. leichte 330 Schuß verbraucht. Mit Ausnahme der letzteren waren die Batterien mithin mit ihrer Protzmunition und der sie unmittelbar begleitenden 1. Wagenstaffel ausgekommen, nur die letzterwähnte hatte auf ihre 2. Staffel zurückgreifen müssen. Der Ersatz konnte durch eine der Munitions-Kolonnen vollständig gedeckt werden.

Bemerkungen zu den Bivouaks des Gros.

Das hier in kurzen Zügen gezeichnete Bild wird in dieser Weise meist nach heftigem Gefecht hervortreten. Je größer die Abspannung der Mannschaften, je mehr diese ihre Kräfte ausgegeben haben, desto weniger werden die Forderungen, welche die Theorie stellen muß, erreicht werden.

Immerhin aber muß man sich über die nothwendigen Forderungen derselben klar sein und mit allen Mitteln ihre Erfüllung anstreben, soweit eben die Kräfte noch reichen und die sonstigen Um-

stände es irgend gestatten. Wir wollen wenigstens versuchen, dieses Ideal zu präzisiren.

Die erste Bedingung bleibt, die Truppen wieder gefechtsfähig hinzustellen. Dazu gehört zunächst ihre Rangirung, die Ergänzung der Munition und die Stärkung der Kräfte.

Was die Rangirung anbetrifft, so hat die Darstellung Mittel und Wege anzugeben versucht, wie bereits im Gefecht viel geschehen kann, um den Zusammenhang der einzelnen Truppenkörper möglichst zu erhalten. Je mehr die Gefechtsleitung dazu gelangt, die Regimenter und Brigaden unvermischt zu erhalten, desto eher wird dies erreicht werden. Allerdings ist dies schwer und für einzelne Fälle sogar unmöglich, je größerer Werth aber bereits bei den Friedens-Uebungen darauf gelegt wird, desto mehr wird man auch im Felde diesen Gesichtspunkt verfolgen. Der größte Feind dagegen findet sich in der übermäßigen Ausdehnung der Gefechtslinie, zu welcher wir schon im Frieden meist in hohem Grade neigen; dem kann nur einigermaßen begegnet werden, wenn man, so weit dies möglich, niemals einer Truppe, sei es in der Offensive, wie in der Defensive, in solcher Weise entwickelt, daß sie von Anfang an ihre sämmtlichen Abtheilungen in die erste Linie bringen muß.

Gleichviel ob die erforderliche Aufmerksamkeit auf das Rangiren während eines Gefechtes verwandt worden ist oder nicht, so wird man nach demselben suchen, sich gewisse Kernpunkte zu bilden, an welche die lose gewordenen Elemente sich anschließen. Naturgemäß dienen hierzu die Reserven in erster Linie, aber wenn man das Gefecht mit aller Kraft hat durchführen müssen, so sind diese auch aufgebraucht, und man bedient sich alsdann der zusammengeschossenen Trümmer von Bataillonen oder Kompagnien, so weit solche noch gesammelt und in der Hand irgend eines Führers sind. Auf diese kleinen Haufen hat die obere Führung zunächst ihr Augenmerk zu richten, sie sind noch direktionsfähig und man kann sie noch an bestimmte Punkte hinstellen oder festhalten. An diese werden sich von selbst eine große Zahl der isolirten Mannschaften anschließen, die in sich, je nach ihrer Zusammensetzung, nach Regimentern oder Bataillonen geordnet werden können.

Die Wichtigkeit, die vereinzelten Mannschaften und aufgelösten Abtheilungen zunächst in größere Trupps wieder zu versammeln, leuchtet ein. Selbst für den Fall, daß in der nächsten Nähe keine geschlossenen Trupps mehr sichtbar sind, muß daher jeder in der Ge-

fechtslinie befindliche Offizier davon durchdrungen sein, daß er so viel Mannschaften wie irgend möglich zusammenrafft, gleichgültig, welchem Truppentheil sie angehören, und sie dorthin führt, wo er andere gesammelte Massen zu finden hofft.

Hat aber das Gefecht Alles aufgelöst und nimmt es erst bei Einbruch der Dunkelheit sein Ende, so ist von einem Rangiren in der Nacht kaum mehr die Rede. Der Divisions-Kommandeur wird die am meisten vor befindlichen Abtheilungen anhalten, ihnen die Sicherung übertragen und sich dann zu irgend einer Abtheilung begeben, die an dem wichtigsten Terrainpunkt bivouakirt, in der Regel am Hauptwege, und hier die Nacht zubringen. Erst am folgenden Morgen wird es ihm möglich sein, wieder Ordnung in das Chaos hineinzubringen.

In unserem vorliegenden Beispiel ist bei sämmtlichen Regimentern nach Beendigung des Gefechtes die Ordnung in so weit hergestellt, daß die Division sich in dieser Beziehung in einem gefechtsfähigen Zustande befindet. Da überdies der Standpunkt der Regimenter dem Divisions-Kommandeur bekannt ist, so wurde es ihm leicht, den einzelnen Abtheilungen die Bivouaks zu bezeichnen. Aber eine große Anzahl von Mannschaften, welche im Gefechte von ihren Kompagnien abgekommen sind, befinden sich noch bei fremden Truppentheilen. Von der Ermattung der Leute, von der Kenntniß des Platzes, an welchem sich ihr Regiment befindet, und von dem Einbrechen der Dunkelheit wird es abhängen, ob sie noch heute ihren Truppentheil aufsuchen oder dies bis morgen früh aussetzen müssen und sich so lange dem nächsten Bataillon anzuschließen haben. Immerhin aber ist festzuhalten, daß nach allen Kräften auf die schleunigste Herstellung der Ordnung von allen Seiten hingewirkt werden muß.

Demnächst ist der Ersatz der Munition zu regeln. Bestimmungsmäßig sollen die Munitionswagen vom Adjutanten des Bataillons dirigirt werden. Erleichtert wird diese an und für sich schwere Aufgabe, wenn die Patronenwagen von Truppen, die bereits in das Gefecht getreten sind, möglichst abtheilungsweise konzentrirt werden. Z. B. hätte es sich bei dem Kampf der 3. Brigade östlich Hohenbruck empfohlen, die des Regiments Nr. 1 hinter dem Dorfe an der Chaussee zu vereinigen, während die des Regiments Nr. 2 östlich der Kuppe 513 am Gehölz versammelt werden konnten. Beim weiteren Fortgang des Gefechts mußten erstere nach dem Steinbruch

von Sorge, letztere an das Wäldchen nordöstlich Neu-Rognitz dirigirt werden. Bei einer derartigen Zusammenziehung des Munitions-Ersatzes dürfte es vortheilhafter sein, wenn der Regiments-Adjutant die Leitung übernähme und nur bei Detachirung einzelner Bataillone oder einem etwa nöthigen Heranziehen zur Truppe während des Gefechts würde dies Sache des Bataillons-Adjutanten werden. Jedenfalls lassen sich die Munitionswagen, je weniger man sie vereinzelt, desto besser finden und dirigiren.

Das Reinigen und die Revision der Gewehre muß sobald als irgend angängig erfolgen, in unserem vorliegenden Beispiel dürfte dies in umfassender Weise schwerlich noch am Abend des 27. Juni auszuführen sein.

Die Artillerie verfügt außer über ihre Protzmunition zunächst über ihre in 2 Staffeln getheilten 6 Munitionswagen pro Batterie. Insoweit auch diese nicht ausreichen sollten, muß auf die Munitions-Kolonnen zurückgegriffen werden; es empfiehlt sich daher, die 1. Staffel derselben dem Gefechtsfelde möglichst zu nähern*).

Schließlich gehört zur Herstellung der Gefechtsfähigkeit die Stärkung der Kräfte durch Löschen des Durstes und Hungers und durch Ruhe. Vielfach wird die ermattete Mannschaft es vorziehen, sich zum Schlafen niederzulegen, als sich mit Herstellung der Kochlöcher, mit dem Holen von Feuerung und Wasser abzumühen, um erst nach ein paar Stunden etwas Genießbares zu erhalten. Immerhin wird aber die Führung darauf halten müssen, daß, wo es irgend angänglich, das Abkochen trotz aller Unlust und allen Schwierigkeiten dennoch erfolgt. Man kann nicht voraussehen, was der früheste Morgen bringen wird, ob da noch Zeit bleibt, sich für neue Anstrengungen hinreichend zu stärken.

Damit dies aber geschieht, müssen natürlich vor Allem auch Nahrungsmittel zur Stelle sein. Requisitionen auf dem Gefechtsfelde bringen in der Regel Nichts oder nur Unzureichendes ein. Die Truppen sind daher für den heutigen Tag auf ihre eisernen Portionen angewiesen. Diese führt jeder Mann auf 3 Tage mit sich, bestehend aus Speck, (Rauchfleisch,) demnächst Konserven, Reis, Salz und Kaffee, ferner Zwieback resp. Brod. Speck empfiehlt sich schon

*) Marschirt man in getrennten Divisionen, so ist für die Kolonnen, in so weit sie einer Division attachirt sind, eine staffelweise Eintheilung nicht erforderlich.

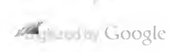
aus dem Grunde, da der Mann ihn kalt essen kann. Allerdings neigen die Leute bei Allem, was sie mitführen, zu einem vorzeitigen Verbrauch desselben und kann hier nur die größte Aufsicht und strenges Einschreiten Seitens der Truppenführer von Anfang an vorbeugen. Ueberdies tritt als ein Uebelstand hinzu, daß eine Mitnahme von Brod für 3 Tage den Einzelnen überlastet, und für den die Stelle desselben vertretenden Zwieback unsere Mannschaften vielfach Abneigung zeigen.

Jedenfalls muß die am 27. verbrauchte eine Portion schleunigst wieder ersetzt werden. Dazu sind zunächst die Proviant-Kolonnen bestimmt, welche dem Korps folgen und so bald als möglich, wenn nicht anders in der Nacht herangezogen werden müssen. Eine solche Kolonne reicht für den zweitägigen Gebrauch einer Infanterie-Division aus. Sind sie frühzeitig genug eingetroffen, so wird direkt von ihnen empfangen; wiederholt sich dies längere Zeit hinter einander, so muß jedoch für eine Auffrischung der eisernen Portionen Sorge getragen werden.

An Rationen führt die Artillerie einen dreitägigen, die Kavallerie einen eintägigen Bedarf mit sich. Um sie zu ergänzen, sind vorzugsweise die Fuhr-Park-Kolonnen bestimmt, wobei namentlich auf Herbeiführung von Hafer Rücksicht genommen werden muß.

Man hatte es fehlerhafter Weise unterlassen, der 2. Infanterie-Division dauernd Kolonnen zu attachiren, was sich als durchaus zweckmäßig erwiesen hat; zwei Proviant-Kolonnen und eine Fuhr-Park-Kolonne reichen für sie aus. Außerdem haben sich die Divisionen in Feindesland meistens noch einen eigenen kleinen Fuhrpark, 40—60 Wagen stark, gebildet, namentlich bestimmt, den durch Requisitionen erlangten Vorrath aufzunehmen, sowie Fleisch, sobald dies, nachdem es geschlachtet, noch nicht hat an die Truppe vertheilt werden können.

Die Aufgabe des Divisions-Intendanten während des Gefechts ist zunächst, eine hinreichende Anzahl mit Stroh beschütteter Wagen zum Transporte der Verwundeten aufzutreiben und diese nach den Verbandplätzen zu dirigiren. Ferner hat er für die rechtzeitige Heranziehung der Kolonnen Sorge zu tragen. Wären diese bereits der Division attachirt gewesen, so mußten sie bei Schömberg so lange verbleiben, bis der Ausgang des Gefechts nicht mehr zweifelhaft erschien, erst dann konnten sie heranbeordert werden. Als der geeignetste Platz, wo sie während der Nacht bei ihrem Ein-



treffen kampiren könnten, erscheint das Terrain westlich der Chaussee und nördlich von Sorge. Der Divisions-Intendant wird vom Generalstabs-Offizier sich die Angabe der Stellen erbitten, an denen die einzelnen Truppentheile ihre Bivouaks aufgeschlagen haben, und alsdann das Eintreffen der Kolonnen abwarten.

In den Fällen, wo diese früh genug erscheinen, um noch an demselben Tage die Verpflegung an die Truppen ausgeben zu können, wird dies geschehen; treffen sie zu spät ein, so kann entweder nach den einzelnen Bivouaksplätzen der entsprechende Vorrath hingefahren werden, oder es wird während der Nacht Alles vorbereitet, um mit Tagesanbruch die Ausgabe zu bewerkstelligen. Ist inzwischen das lebende Vieh ebenfalls eingetroffen, so kann durch die bei demselben befindlichen Schlächter resp. durch Kommandirte das Schlachten auch auf dem Vertheilungsplatz erfolgen, damit das Fleisch genügend ausblutet und nachher sofort von den Mannschaften empfangen werden kann. Die leeren Wagen der Fuhrparks-Kolonne werden sofort nach dem nächsten Magazin zurückgeschickt, doch sind sie stets dabei zum Transport der Verwundeten zu benutzen, insofern die requirirten Wagen nicht ausgereicht haben, und hat der Intendant das darauf Bezügliche zu veranlassen, auch daß sie hinreichend mit Stroh versehen werden. Schließlich muß er jeden Tag einen genauen Rapport zusammenstellen, auf wie lange er unter Zuhülfenahme der attachirten Kolonnen mit Verpflegung versehen ist, und diesen dem Korps-Intendanten einreichen.

Was das Bivouakiren im Allgemeinen anbetrifft, so wird man nur in so weit es ausführen, als die Kriegslage es erfordert. Jedenfalls muß immer darnach gestrebt werden, die Truppen, so weit es angänglich ist, unter Dach zu bringen, und alle in der Nähe befindlichen Ortschaften sind daher zu belegen. Im vorliegenden Falle kann jedoch bei der Nähe des Feindes hiervon nur ein sehr geringer Gebrauch gemacht werden. Ueberdies war Burkersdorf und Neu-Rognitz in der unmittelbarsten Gefechtssphäre, und beide Dörfer werden zur Zeit mit untransportabeln Verwundeten überfüllt sein. Einzelne Gehöfte müssen außerdem zur Unterbringung der Stäbe frei gemacht werden, da deren schriftliche Arbeiten nunmehr beginnen. Von einer Belegung von Ober-Altenbuch und Alt-Rognitz aber dürfte mit Recht Abstand zu nehmen sein, da die in ersterem Orte sich einquartirenden Mannschaften sehr exponirt sind und eines großen Aufwandes von Sicherheitsmaßregeln bedürfen, die nach letztgenann-

tem Dorfe aber zu legenden Abtheilungen im Falle eines feindlichen Angriffes kaum rechtzeitig genug herangezogen werden können. Hohenbruck befindet sich bereits im Bereiche der 1. Infanterie-Division.

Im Uebrigen dürfte die Wahl der einzelnen Bivouaksplätze bei der 2. Division den zu machenden Ansprüchen genügen. Zunächst war dabei in Betracht zu ziehen, daß sie hinter der im Falle eines Angriffes zu besetzenden Position zu liegen kamen. Dann befinden sie sich fast sämmtlich auf flach geböschten Hängen, wo der Boden die wenigste Feuchtigkeit besitzt. Namentlich muß man sich in dieser Beziehung vor Benutzung von Wiesen hüten, die dem Gesundheitszustande der Truppen äußerst nachtheilig sind. Ferner sind sämmtliche Bivouaksplätze durch vorliegende Bergzüge resp. Waldungen oder Ortschaften gegen Wind gesichert. Auch bieten die vielen Gehölze Gelegenheit, sich aus Zweigen und Buschwerk kleine Hütten und Windschirme zu errichten, wie dies namentlich die österreichische Armee im Feldzuge von 1866 vorzüglich verstand. Um so mehr ist es anzurathen und bestimmungsmäßig bei der Infanterie gestattet, die Mannschaften in die Lisieren der Waldungen resp. der Ortschaften hineinzulegen, wo sie noch am meisten Schutz gegen die Witterung finden.

Indessen wird in Wäldern darauf zu achten sein, daß man hinter sich irgend eine Grenze feststellt, sei es ein Wasserriß, ein Weg oder ein Gestell, und diese überwachen läßt. Sonst zerstreuen sich die Mannschaften zu sehr, entfernen sich vielleicht ganz vom Bivouak, und wird hierdurch sowohl die Gefechtsbereitschaft der Truppe beeinträchtigt, wie dem Marodiren Vorschub geleistet.

Der Rücksicht auf Gefechtsbereitschaft müssen alle übrigen Wünsche untergeordnet werden. Mit der Beschaffung des Wassers dürfte es daher hier seine Schwierigkeiten haben, da bei der engen Konzentration der Division die Truppen zunächst nur auf Neu-Rognitz und Burkersdorf, höchstens noch auf Altenbruch, die Husaren aber auf Sorge angewiesen sind. Hat man indeß größere Freiheit in der Wahl des Bivouaksplatzes, so wird man darauf Rücksicht nehmen, daß sich die Gelegenheit zum Wasserholen resp. Tränken in der nächsten Umgebung findet.

Je beschränkter der vorhandene Raum übrigens ist, desto genauer muß jeder einzelnen Abtheilung ihr Platz angewiesen werden. Immer aber ist darauf zu halten, daß jeder geschlossene Truppentheil sich ordnungsmäßig in seinem Bivouak einrichtet.

Unter normalen Verhältnissen haben die einzelnen Bivouaks folgende Dimensionen*):

bei einem Bataillon:

Front 6 Zuglängen

Tiefe:	Allarmplatz	50	Schritt
	Fahnenwache bis zu den Gewehren	10	„
	Tiefe der Kompagnien (inkl. Intervalle) . .	125	„
	Intervalle zu den Fahrzeugen ꝛc.	20	„
	Fahrzeuge	15	„
	Bis zu den Kochlöchern	40	„
	Bis zu den Latrinen	100	„
	Summa	360	Schritt

bei einem Kavallerie-Regiment:

Front: 1½ Eskadronfront (110 Schritt)
(Allarmplatz, Kochlöcher, Marketender)

Tiefe: 300 Schritt.

bei einer Batterie auf Kriegsstärke:

Front 100 Schritt

Tiefe 270 Schritt

Je nachdem die besonderen Verhältnisse es erfordern, wird man in der Wirklichkeit von der normalen Ordnung beim Bivouakiren innerhalb der Truppentheile abweichen müssen. So kann bei geringer Tiefe des vorhandenen Raumes ein Bataillon, statt nach der Mitte in Kompagnie-Kolonne formirt, mit den vier Kompagnie-Kolonnen neben einander lagern. Dies wird auch vielfach geschehen, wenn man bei einer Wald-Lisiere den Leuten den Schutz der Gebüsche zu Theil werden läßt. Dann wird der Allarmplatz, sowie der Platz für die zusammengesetzten Gewehre sich außerhalb derselben befinden, der Ruheplatz der Mannschaften an ihr angewiesen werden. Um diese nun aber nicht von ihren Gewehren zu entfernen, muß man das Bataillon alsdann in Kompagnie-Kolonnen neben einander aufstellen.

*) Näheres siehe: Verordnung über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst ꝛc. Berlin, 1870.

Eben so veränderlich wird die Lage der Kochlöcher und der Latrinen sein, welche so angelegt werden müssen, daß sie weder den Truppentheil selbst, noch daneben befindliche andere Truppentheile inkommodiren. Im Bivouak der 2. Division wird man schwerlich zur Anlage von Latrinen gelangen, immerhin muß aber der Ort genau bezeichnet werden, wo die Mannschaften ihre Bedürfnisse befriedigen können. Auch dürfen die Latrinen, wenn man in zwei oder mehr Treffen zu lagern genöthigt ist, nicht zwischen den Treffen sich befinden, sondern müssen seitwärts oder hinter das letzte Treffen verlegt werden. Um derartige Rücksichten nicht außer Acht zu lassen, ist es nothwendig, an allen Punkten, wo verschiedene Truppentheile zusammen lagern, einen Lager-Kommandanten speziell zu ernennen. Bei Anlegung der Kochlöcher muß ferner auf die Feuergefährlichkeit, namentlich bei Waldungen und Gehöften, Rücksicht genommen werden.

Sehen wir uns hier das Bivouak südwestlich Neu-Rognitz näher an. Dasselbe besteht aus 7 Kompagnien des Regiments Nr. 2 und den 4 Fußbatterien. Es frägt sich zunächst, wohin die Artillerie gelegt werden soll. Sie muß vor Allem freies Terrain haben, um schnell in die Position zu kommen, welche für sie an der Höhenlinie der Kuppe 635 zu nehmen ist, außerdem aber auch nahe an einem der Hauptwege sich befinden, für den Fall, daß ihre erste Verwendung weiter vorwärts stattfinden sollte. Aus diesem Grunde wird General B. ihr den Platz nahe südwestlich Neu-Rognitz und unweit der Chaussee anweisen.

Gedeckt ist sie hier durch die vorliegende Höhe, durch die Aufstellung der Avantgarde und die in ihrer Nähe befindliche Infanterie, welche zu diesem Behufe auch theilweise in beide Flanken gelegt werden muß. Im Uebrigen kann das Lager der Batterien vollständig vorschriftsmäßig eingerichtet werden.

Von der Infanterie würde es sich empfehlen, die 3 zur Stelle befindlichen Kompagnien des Füsilier-Bataillons 2. Regiments in das Terrain zwischen Kuppe 635 und den etwa 250 Schritt nördlich davon liegenden kleinen Waldstreifen zu legen. Die Kuppe deckt gegen Einsicht vom Feinde und bildet die Position, welche von diesen Kompagnien eventuell zuerst zu besetzen wäre. Das dahinter liegende Wäldchen bietet eine gute Lagerstätte. Dem entprechend wären zwei Lagerwachen, gleichzeitig zur Sicherung der Artillerie und im Anschlusse an das links daneben befindliche Regiment Nr. 4 auszusetzen, die Posten längs der Höhenlinie; die Kompagnien stellen sich in Kom-

pagnie-Kolonnen neben einander an der südlichen Lisiere des Waldstreifens auf, setzen daselbst ihre Gewehre zusammen und legen ihr Gepäck dahinter ab. Nimmt man den Wind von Nordosten kommend an, so wären die Kochlöcher vor dem rechten Flügel hinter einander anzulegen. Fahrzeuge, Pferde und Marketender gehören dann hinter den Waldstreifen, die Latrinen in die vorspringende Südspitze des sich von Neu-Rognitz westlich ziehenden Waldes. Das 1. Bataillon des Regiments kann weiter zurückgelegt werden, zwischen dem Bivouak der Artillerie und der eben erwähnten Spitze des Waldes, um so mehr, da es die erste Reserve für die Höhenbesetzung bilden muß. Soll auch hier der nahe gelegene Wald den Mannschaften Nutzen gewähren, so wird man die Kompagnie-Kolonnen hinter einander längs der Ost-Lisiere lagern lassen; auch hier würden bei der herrschenden Windrichtung die Kochlöcher rechts vorwärts des Bataillons angelegt werden müssen, während die Latrinen mit denen der 3 Kompagnien des Füsilier-Bataillons vereinigt werden können. Außerdem hat das 1. Bataillon eine Flankenwache rechts, und zwar westlich der vorerwähnten Südspitze zur Sicherung des Lagers auszusetzen. Brandwachen sind hier für die Infanterie nicht erforderlich, sobald sich das Husaren-Regiment hinter dem nur 500 Schritt breiten Walde bei Sorge befindet. Dieses wird eine solche hinter dem Wäldchen am Steinbruch aussetzen und außerdem sich ebenfalls durch eine Flankenwache rechts decken. Dagegen hat die Artillerie sich durch eine besondere Wache gegen Neu-Rognitz und die Chaussee abzuschließen.

Die innere Ordnung im Bivouak wird durch die Fahnen- resp. Standarten- und Parkwachen (bei der Artillerie) erhalten.

Oestlich der Chaussee lagert das Regiment Nr. 4 mit dem Füsilier-Bataillon auf dem freien Platz nördlich Höhe 603, mit den beiden andern Bataillons nördlich Kuppe 577. Das freie Terrain reicht zu seiner Aufnahme nicht aus; man wird dies daher zum Zusammenstellen der Gewehre und Anlegen der Kochlöcher benutzen, die Mannschaften dagegen in die zu beiden Seiten befindlichen Gehölze hineinlegen. Jedes der 3 Bataillone muß eine Lagerwache ausstellen, das linke Flügel-Bataillon außerdem eine Flankenwache am alten Steinbruch. Da diese Wachen im Anschluß mit denen der 3. Brigade westlich der Chaussee sich befinden, ist das gesammte Gros der Division in der Front durch eine zusammenhängende Reihe von Posten gesichert.



Dem Regiment Nr. 3 ist das Bivouak nördlich des Fahrweges angewiesen und da es hier in keiner Verbindung mit den anderen Truppen sich befindet, kann es dasselbe völlig vorschriftsmäßig einrichten *).

Das Sanitäts-Korps während des Gefechts.

Rekapituliren wir das in Bezug auf den Sanitäts-Dienst bisher Erfolgte:

Als das Gefecht in Aussicht stand, ward dem Divisions-Arzt dies mitgetheilt und die Direktion, welche das Sanitäts-Detachement, wie das Feld-Lazareth zu nehmen hatten, angegeben worden. Gleichzeitig erhielt er den Auftrag, Wagen zum Transport der Verwundeten requiriren zu lassen. (8 Uhr 50 Min. früh) Letzteres ist indeß eine der Obliegenheiten der Intendantur.

Gegen 11½ Uhr Vorm. empfing der Divisions-Kommandeur die Meldung, daß am Krieblitzer Wäldchen ein Noth-Verbandplatz angelegt worden wäre und daß sich 21 requirirte Wagen zur Stelle befänden. Bis dahin war es noch nicht erforderlich gewesen, das Sanitäts-Detachement in Thätigkeit zu setzen. Für den Transport der Verwundeten bis zum Noth-Verbandplatz hatten noch die Hülfskrankenträger der Truppen (4 per Kompagnie) genügt. Der Transport selbst erfolgte unter Aufsicht besonders dazu kommandirter Unteroffiziere und unter Assistenz der nächsten Truppen-Aerzte und Lazarethgehülfen. Auch waren zu dieser Zeit die Truppen-Sanitäts-Wagen noch den Bataillonen gefolgt, so daß man sehr bald die erforderliche Anzahl von Tragen zur Hand hatte. Der dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 zugehörige Sanitätswagen verblieb auf dem Verbandplatz und wurden das hier nothwendige Material und sonstige Hülfsmittel demselben entnommen. Der Regiments-Arzt des Regiments Nr. 1 übernahm die Leitung des ärztlichen Dienstes auf dem Platze.

Als gegen 1 Uhr jedoch das Gefecht größere Dimensionen erreichte, hatte der Divisions-Arzt sich veranlaßt gefunden, das Sanitäts-Detachement in Thätigkeit zu setzen und einen Haupt-Verbandplatz am Eingange in Alt-Rognitz zu etabliren. Ebenso war das

---

*) Die auf dem Plan eingezeichneten Bivouaks umfassen die Räume, welche die Truppen bei voller Kriegsstärke einnehmen würden. Bei der verschiedenen Lage der Kochlöcher sind diese, sowie die Entfernungen bis zu ihnen nicht in Anschlag gebracht worden.

Feld-Lazareth von ihm nach Trautenau dirigirt worden. Meldung hiervon, sowie daß das Sanitäts-Detachement der 1. Infanterie-Division bei Hohenbruck zur Verwendung gelangt sei, wurde um 1 Uhr 45 Min. dem Divisions-Kommandeur erstattet und erklärte sich dieser mit den Anordnungen einverstanden. Das weitere hierauf Bezügliche befindet sich Theil III, S. 93. Es sei nur noch bemerkt, daß, wenn das Sanitäts-Detachement der 1. Division nicht zur Stelle gewesen wäre, eine Sektion des Detachements der 2. Division zweckmäßig bei Hohenbruck Verwendung gefunden hätte.

Im vorliegenden Falle verfügte der Divisions-Arzt selbständig über das Sanitäts-Detachement. Er hat das Recht dazu, wenn der Befehl Seitens der Division nicht eingeht und sobald Gefahr im Verzuge ist; im vorliegenden Falle konnte indeß sehr wohl der Befehl der Division eingeholt werden. Von dem Truppen-Befehlshaber muß die Verwendung ausgehen, er hat anzuordnen, ob und wie viel von dem Sanitäts-Detachement in Thätigkeit treten soll resp. an welcher Stelle, und ob die bereits etablirten Truppen-Verbandplätze fortzubestehen oder in den Haupt-Verbandplatz aufzugehen haben. Dies ist bestimmungsmäßig vorgeschrieben. Nur der Höchst-Kommandirende ist in der Lage, einigermaßen mit Sicherheit zu vermuthen, wo das Gefecht heftig entbrennen wird, er weiß, an welchen Punkten er sich vorläufig defensiv halten will und an welchen die Offensive die größten Opfer verlangen könnte; er kann es noch am Ersten übersehen, ob zunächst nur ein einleitendes Gefecht sich abspielt und die entscheidenden Kämpfe an anderen Stellen voraussichtlich erfolgen werden. Auf alle diese Punkte kommt es aber bei Etablirung der Verbandplätze und bei der Vertheilung des Sanitäts-Korps an.

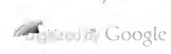
Für den rechten Flügel ist zunächst durch den Verbandplatz bei Hohenbruck hinlänglich gesorgt. Für den linken aber erscheint die Etablirung eines solchen am nordwestlicheen Gehöft von Alt-Rognitz keine glückliche, da die 4. Brigade bis St. Pauli und Johann noch ausholen und dann erst in das Gefecht eintreten sollte. Letzteres wußte aber der Divisions-Arzt nicht und konnte also auch darauf keine Rücksicht nehmen, wohl aber hätte der Divisions-Kommandeur es ihm rechtzeitig sagen müssen. In Folge dieser Versäumniß hatten die Verwundeten des äußersten linken Flügels eine Strecke von 3000 Schritt bis zum nächsten Verbandplatze zurückzulegen, was namentlich in Rücksicht auf die mittelst Tragen zu Befördernden eine viel zu große Entfernung ist.

Will man den Nutzen der Organisation unseres Sanitäts-Korps vollständig genießen, so ist durchaus nothwendig, daß die dirigirenden Aerzte zeitig und ausreichend von den Truppenführern orientirt werden. Da sich aber eine solche Orientirung nur ausnahmsweise kurz vor Beginn des Gefechts oder in den ersten Stadien desselben geben läßt, so dürfte sich empfehlen, nicht zu schnell über die gesammten Mittel des Sanitäts-Dienstes zu verfügen. Man behelfe sich zunächst mit einzelnen Noth-Verbandplätzen und bringe auf diesen die Truppen-Aerzte sowie die Truppen-Sanitäts-Wagen zur Verwendung. Was letztere anbetrifft, so sind sie bei fortschreitendem Gefecht meist gar nicht in der Lage, den querfeldein marschirenden und vorzugsweise koupirtes Terrain aufsuchenden Truppen zu folgen, häufig bleiben sie in irgend einem Graben liegen, in der Regel aber verlieren sie die Verbindung mit der Abtheilung, zu welcher sie gehören. Nimmt das Gefecht einen stehenden Charakter an, so kann man immer noch den einen oder anderen Noth-Verbandplatz in den Haupt-Verbandplatz aufgehen lassen.

Sind die Verluste aber gleich Anfangs groß, so muß allerdings das Sanitäts-Detachement in Thätigkeit treten, indeß auch dann ist es gut, vorläufig nur eine Sektion zur Verwendung zu bringen, namentlich aber nur einen der beiden Sanitäts-Wagen des Detachements auspacken zu lassen. Allerdings wünscht man, wenn große Massen Verwundeter herbeiströmen, diesen sobald als möglich zu helfen und läßt sich dadurch leicht veranlassen, über alle ärztliche Kräfte sofort zu disponiren.

Zieht sich nun aber der Kampf eine Viertelmeile oder noch weiter vorwärts, so bleiben die dort Verwundeten ohne jede Hülfe, denn von dem einmal etablirten Verbandplatze läßt sich nicht so leicht eine Sektion ablösen, namentlich aber nicht, wenn sämmtliche Krankenträger bereits auf dem Felde ausgeschwärmt, alles Material ausgepackt, das ärztliche Personal eingetheilt ist und jedem Einzelnen eine Anzahl Verwundeter bereits zugetheilt sind, die der Hülfsleistung mit Sehnsucht harren. Man könnte nun sagen: mehr vermag das Sanitäts-Korps doch nicht zu leisten, als ununterbrochen thätig zu sein und wenn seine Mitglieder an der einen Stelle vollauf Beschäftigung finden, können sie nicht an einer anderen helfen.

Dem ist jedoch nicht so. Die Ansprüche, welche die Verwundungen an die Hülfe der Aerzte machen, sind sehr verschieden; jeder Blessirte wünscht natürlich sobald als möglich in die Hände eines



Arztes zu gelangen, aber bei Vielen schadet dies wenigstens nicht wesentlich, wenn es eine Stunde später geschieht, während bei Anderen das Leben davon abhängt. Daher ist es auch das Erste, daß die Verwundeten bei ihrer Ankunft auf dem Verbandplatze sortirt werden und daß sich die Aerzte nur zunächst mit denen eingehender beschäftigen, die dessen dringend bedürfen. Befinden sich nun aber vielleicht eine Viertelmeile vom Haupt-Verbandplatze Hunderte von Verwundeten, ohne daß sie gesammelt werden können, und ohne daß ärztliche Hülfe zur Stelle ist, so wird Vielen, denen noch hätte geholfen werden können, diese Hülfe einige Stunden später nichts mehr nützen.

Dies ist wohl auch mit ein Grund, weshalb man bestimmungsmäßig die eine Hälfte der Truppen-Aerzte und Lazarethgehülfen bei ihren Abtheilungen im Gefecht beläßt, während die andere Hälfte vorher designirt ist, um auf den Verbandplätzen Hülfe zu leisten. Indeß kann dieser Anordnung doch nicht vollständig beigetreten werden. Die vereinzelten Aerzte, unmittelbar an und in der Gefechtslinie, mögen noch so aufopferungsvoll sein, ihre Thätigkeit wird doch nur eine beschränkte bleiben und es jedem Einzelnen sowohl an der erforderlichen Unterstützung, wie an der nöthigen Ruhe, dem brauchbaren Platze und häufig auch an Hülfsmitteln fehlen. Ueberdies darf nicht übersehen werden, daß in den wichtigsten Fällen, welche die schnellste Hülfe fordern, namentlich bei Operationen, ein einzelner Arzt gar nichts thun kann, vielmehr dabei die gemeinschaftliche Thätigkeit mehrerer erforderlich ist.

Je mehr die Mittel zum Aufsuchen und zum Sammeln der Verwundeten an verschiedenen Stellen konzentrirt werden, je mehr das ärztliche Personal nicht vereinzelt bleibt, sondern in die Lage versetzt wird sich gegenseitig in die Hände zu arbeiten, desto segensreicher wird die Wirksamkeit des Sanitäts-Korps sein.

In dieser Beziehung empfiehlt es sich, nicht blos über sämmtliche Truppen-Aerzte zu disponiren, sondern auch das Personal der Feld-Lazarethe, insofern diese nicht etablirt werden, auf die Verbandplätze zu senden. Dazu gehört aber ebenfalls, daß die Feld-Lazarethe rechtzeitig davon benachrichtigt werden und auch dies kann nur erfolgen, wenn die dirigirenden Aerzte (Corps- oder Divisions-Aerzte) rechtzeitig von dem höheren Truppen-Kommando Information erhalten.

Ein fernerer Grund, weshalb die Hälfte der Truppen-Aerzte und Lazarethgehülfen bei ihren Abtheilungen verbleiben und nicht auf den Haupt-Verbandplätzen Verwendung finden sollen, ist wohl der, daß man die Truppe bei weiterem Vormarsche nicht ohne sanitätliche Hülfe belassen will und sich so eine Reserve bildet. Indeß damit verführe man doch nur wie ein Befehlshaber, der seine Hülfsmittel im Augenblick wo er ihrer bedarf, nicht verwendet, sondern sie dann noch aufsparen will. Allerdings würde den Aerzten die Erreichung ihres Truppentheils sehr erleichtert werden, wenn man sie sämmtlich beritten machte. Immerhin aber dürfte ihre Direktion um so weniger schwer fallen, je mehr sie konzentrirt sind.

Der vorläufige Verband in der Gefechtslinie würde alsdann den Verwundeten selbst, sowie den Lazarethgehülfen resp. ausgebildeten Krankenträgern zufallen. In jedem Jahre finden bestimmungsmäßig Uebungen in dieser Beziehung von kommandirten Mannschaften am Sitze der General-Kommandos statt. Man muß sich jedoch hierauf nicht beschränken, sondern dieser Dienst muß auch in der Truppe weiter ausgebildet wdrden, wobei die kommandirt gewesenen Mannschaften unter Leitung des betreffenden Truppen-Arztes nicht nur in der Uebung zu bleiben, sondern das Erlernte auch weiter zu verbreiten haben.

Wenden wir uns im Speziellen zu dem bei Alt-Rognitz etablirten Verbandplatze. Das hier zur Verfügung stehende Sanitäts-Detachement ist stark: 3 Offiziere und excl. Zahlmeister und Feldwebel 148 Krankenträger; an ärztlichem Personal: 2 Stabs-Aerzte, 5 Assistenz-Aerzte, 8 Lazarethgehülfen und 8 militairische Krankenwärter, ferner 29 Train-Mannschaften und 1 Feld-Apotheker.

An Transport-Material befinden sich zur Stelle, außer den 2 Sanitäts- und 2 Gepäck-Wagen, 6 Kranken-Transport-Wagen. Jeder der letzteren besitzt 2 Krankentragen und außerdem sind noch fernere 30 auf ihnen verladen.

Der Divisions-Arzt hatte sich bei dem ersten Zusammentreffen des General-Lieutenants A. mit dem kommandirenden General an den Divisions-Intendanten gewandt und diesen um Herbeischaffung von Wagen ersucht, indem sich bis jetzt nur 21 requirirte zur Stelle befänden. Gleichzeitig theilte er mit, daß die Husaren, welche diese besorgt hatten, nach Trautenau geschickt worden wären, um weitere Wagen aufzutreiben. Der Divisions-Intendant traf Anordnungen,

um das Erforderliche aus den nächstgelegenen Ortschaften herbeiholen zu lassen.

Gleichzeitig nahm der Divisions-Arzt Veranlassung, mit dem Korps-General-Arzt Rücksprache zu nehmen und ihm das bereits Angeordnete mitzutheilen. Dieser benachrichtigte ihn, daß er noch drei Feld-Lazarethe nach Trautenau beordert habe und selbige je nach Bedarf dort etabliren würde. Außerdem werde er auch noch das dritte zur Verfügung des General-Kommando's gehaltene Sanitäts-Detachement bereitstellen, um dasselbe erforderlichen Falles verwenden zu können.

Hierauf begab sich der Divisions-Arzt nach Hohenbruck, woselbst er den Divisions-Arzt der 1. Infanterie-Division vorfand, welcher die Leitung der ärztlichen Thätigkeit auf dem dortigen Verbandplatze bereits übernommen hatte. Nach Rücksprache mit diesem eilte er nach Alt-Rognitz.

Auch dort war das Sanitäts-Detachement bereits in voller Thätigkeit. Das gewählte isolirte Gehöft, an der Nordwest-Ecke, eignete sich mit seinen zwei großen Scheunen ganz vortrefflich zu dem bezeichneten Zwecke. Es lag gedeckt am Fuße der Höhen, mehrere Bäume boten Schatten, und ein tiefer daneben befindlicher Einschnitt war mit frischem Quellwasser gefüllt. Für die Sanitäts- und Gepäckwagen befand sich westlich des Gehöftes ein zum Auffahren geeigneter Platz. Die Flagge mit dem rothen Kreuz auf weißem Grunde war auf eine der Scheunen neben der Nationalflagge aufgezogen und machte den Platz schon von Weitem kenntlich. Von den Truppen-Aerzten war ein Theil bereits zur Stelle.

Um diese Zeit befand sich der linke Flügel der 3. Brigade im heftigen Feuergefecht auf dem Höhenzuge östlich Kuppe 527; die 4. Brigade war noch in ihrer Umgehung durch Alt-Rognitz begriffen. Der Chef des Detachements hatte einen Zug nebst 3 Krankentransport-Wagen unter Führung eines Offiziers in das Terrain, auf welchem die 3. Brigade kämpfte, entsandt, nachdem die Krankenträger mit den erforderlichen Verband- und Labemitteln ausgerüstet worden waren. Der Offizier stationirte sich in der deckenden Senkung hinter dem linken Flügel der Brigade und entsandte von hier die einzelnen Träger unter spezieller Direktion nach den verschiedenen Stellen. Da er selbst das Terrain abritt und hierbei bemerkte, wie westlich des Gehölzes 527 die Krankenträger eines zweiten Sanitäts-Detachements (von der 1. Division) in Thätigkeit getreten waren, so ent-

sandte er seine Patrouillen nach dieser Richtung nur bis in das Gehölz hinein, nach Norden jedoch bis über die Höhe 513 hinaus, woselbst sich auch noch einige Schwerverwundete des Regiments Nr. 2 vorfanden. Die hier wie an anderen Stellen befindlichen Verwundeten wurden gelabt und mit der ersten Hülfe versehen, alsdann auf die Trage gelegt und je nach der Entfernung entweder direkt zum Hauptverbandplatz oder nach den Transportwagen gebracht, letztere auch, wo es möglich war, zu ihnen herangefahren. Sobald ein Wagen zwei Mann geladen, wurde er, beaufsichtigt von einem Gefreiten, nach dem Verbandplatz zurückgefahren; Waffen und Gepäck wurden von der jede Trage begleitenden Reserve-Rotte aufgelesen und ebenfalls mitgenommen. Vom Verbandplatz aus kehrten die Wagen, nachdem sie wieder mit Tragen beladen waren, so schnell als möglich an die Gefechtslinie zurück.

Den Leichtverwundeten wurde die Lage des Verbandplatzes mitgetheilt, auch wurden die Wagen sehr bald von den Hülfs-Krankenträgern bemerkt, die alsdann ihre Verwundeten ebenfalls zu ihnen hinbrachten.

Auf diese Weise ward der Verbandplatz sehr bald von einer zahlreichen Masse Verwundeter angefüllt, indeß ließ sich ihre Untersuchung und die nothwendige Hülfsleistung zunächst noch bewältigen.

Die Transportirten wurden hier bei ihrem Eintreffen von den Lazarethgehülfen und Krankenträgern abgenommen. Der erste Stabs-Arzt des Detachements hatte das vorhandene ärztliche und hülfsärztliche Personal in 3 Abtheilungen getheilt.

Der ersten Abtheilung fiel die Empfangnahme, die Lagerung, Labung und Untersuchung der Wunden und die dem entsprechende weitere Bestimmung über die Verwundeten zu.

Die zweite Abtheilung legte die schwierigen und zeitraubenden Verbände an.

Die dritte Abtheilung übernahm die größeren chirurgischen Operationen, soweit solche auf dem Verbandplatze nicht zu umgehen waren.

Der Divisions-Arzt, welcher nach seinem Eintreffen die Leitung übernommen hatte, ließ die Leichtverwundeten, je nachdem sich ein Trupp zusammengefunden, nach Trautenau marschiren, woselbst sie sich bei dem dort Kommandirenden melden sollten, um nach der nächsten Etappe instradirt zu werden. Die Gestellung eines Begleit-Kommando's, wie solches vorschriftsmäßig vom Divisions-Kommando

veranlaßt werden sollte, war während der Dauer des Gefechts nicht zu ermöglichen. Warten bis zur Beendigung des Kampfes konnte man aber auch nicht, da es vor Allem darauf ankam, den Platz möglichst frei zu machen.

Ebenso wurden die Schwerverwundeten in die Feld-Lazarethe dirigirt, und zwar die Marschunfähigen vermittelst der requirirten Wagen.

Anfangs reichte die Zahl der vorhandenen Wagen noch aus, auch ließ sich die ärztliche Hülfsleistung noch schnell bewerkstelligen, mit dem Eintritt der 4. Brigade in das Gefecht änderte sich dies jedoch sofort. Wie wir wissen, verunglückte der Angriff dieser Brigade in sehr kurzer Zeit und mit bedeutenden Verlusten. Sobald sie sich westlich Alt-Rognitz entwickelt hatte, war vom Detachements-Chef sofort der 2. Zug und die noch disponibeln Wagen zu ihr dirigirt worden. Bei der Ausdehnung, welche das Gefechtsfeld einnahm, vertheilte der diesen Zug führende Offizier seine Mannschaften in 3 Abtheilungen, denen er einzelne durch Wege markirte Abschnitte zuwies. Aber nach wenigen Minuten strömten die Verwundeten bereits in großer Anzahl vom rechten Flügel der Brigade her, dem Verbandplatz zu, und die Thätigkeit des gesammten Sanitäts-Personals wurde in hohem Grade in Anspruch genommen.

Nach der Instruktion soll der Divisions-Arzt die Leitung auf dem Haupt-Verbandplatz übernehmen und war dies auch hier geschehen. Indeß wird dies doch nur dort ausführbar sein, wo die Truppe eine Stellung vertheidigt und man mit einem Verbandplatz ausreichen kann. Bei einem über einen größeren Raum fortlaufenden Gefecht muß der dirigirende Arzt, will er überhaupt dirigiren, sich frei bewegen. Im vorliegenden Falle begab sich der Divisions-Arzt auch sofort nach dem linken Flügel, um persönlich zu sehen, was sich helfen ließe. Er fand dort das Feld von Todten und Verwundeten völlig übersät, die Thätigkeit der Truppen-Aerzte verschwand in dem Chaos. Zunächst suchte er daher den Offizier des Sanitäts-Detachements auf, welcher sich mit seinem Zuge in diesem Terrain befand, dieser konnte ihn an die Stelle führen, wo sich der Regiments-Arzt des 4. Regiments aufhielt, den er soeben gesprochen hatte. Glücklicherweise fanden beide ihn sehr bald. Der Divisions-Arzt trug demselben nunmehr auf, sich nach dem Gehöft vor der Kirche von St. Pauli und Johann zu begeben, und dort einen Verbandplatz einzurichten. Der Offizier dagegen wurde angewiesen, seine Krankenträger

mit den aufgenommenen Verwundeten ebendorthin zu dirigiren, und wo er auf Truppen-Aerzte stieße, diese gleichfalls nach dem neuen Verbandplatze hinzuweisen. Ferner wurde ein berittener Train-Unteroffizier zum Korps-General-Arzt mit dem schriflichen Antrage entsandt:

„Die Verwendung des 3. Sanitäts-Detachements ist wegen der großen Verluste des linken Flügels dringend nothwendig. Ich bitte, dasselbe nach der Kirche St. Pauli und Johann in Alt-Rognitz, woselbst Ober-Stabsarzt E. einen Verbandplatz einrichtet, so schleunig als möglich zu entsenden.

P.
Divisions-Arzt.

Hierauf eilte der Divisions-Arzt nach dem Haupt-Verbandplatz zurück, um von dort dem Ober-Stabsarzt E. Unterstützung zu senden.

Die Einrichtung des neuen Verbandplatzes hatte die allergrößten Schwierigkeiten; es war zunächst eben nichts wie der Platz da, der sich glücklicherweise als geeignet erwies. Dem Offizier des Sanitäts-Detachements gelang es zwar, noch zwei Aerzte aufzufinden und hinzudirigiren, ebenso einige Lazareth-Gehülfen und Hülfskrankenträger. Auch folgten die Verwundeten, welche die Sanitätswagen erblickten, der Richtung derselben, und so fand sich denn eine große Anzahl von hülfsbedürftigen Menschen zusammen, aber an Hülfsmitteln fehlte es um so mehr, als nicht einmal die Medizinkarren aufzufinden waren. Um sie aufzusuchen, hatte man keinen Berittenen mehr zur Hand. Endlich, nachdem über ½ Stunde verstrichen war, traf der Divisions-Arzt mit einem Sanitätswagen ein, mit ihm 3 Aerzte und 3 Lazareth-Gehülfen, die ihre Verwundeten, welche ihnen bereits auf dem Haupt-Verbandplatz zugetheilt waren, ihren Kollegen überwiesen hatten.

Auch die von der Korps-Intendantur requirirten Wagen gelangten nicht bis hierher, da sie beim Eintritt in den Nordwest-Eingang des Dorfes bereits für den Dienst des dort befindlichen Verbandplatzes in Anspruch genommen wurden.

Man gab es daher auf, von dem neu errichteten Verbandplatze Mannschaften heute noch zurückzutransportiren, und zog es vor, sie in den nächsten Gehöften unterzubringen, wobei die Leichtverwundeten hülfreiche Hand anlegen mußten.

Nach $1^{1}/_{2}$ schweren Stunden traf endlich das 3. Sanitäts-Detachement ein, und nun erst gelang es, Ordnung in die Verhältnisse zu bringen. Nachdem man hier so weit gelangt war, hielt es der Divisions-Arzt für seine Pflicht, zu sehen, wie man auf dem rechten Flügel, wo das Gefecht inzwischen siegreich vorwärts gegangen war, für die Verwundeten gesorgt hatte. Dort sah er am nördlichsten zusammengeschossenen Hause von Neu-Rognitz ein Zelt aufgeschlagen und fand zu seiner Freude, daß eine Abtheilung des Sanitäts-Detachements der 1. Infanterie-Division bereits so weit vorgegangen war, allerdings aber auch übermäßig zu thun hatte. Er schrieb hier für das Divisions-Kommando noch folgende Meldung:

„Das 1. Sanitäts-Detachement ist in Burkersdorf und Neu-Rognitz, das 2. am Nordende von Alt-Rognitz, das 3. in der Mitte des Dorfes bei der Kirche etablirt. Dem letzteren fehlt es vollständig an Wagen zum Transport der Verwundeten. Die Gesammtzahl derselben ist noch nicht zu übersehen, sie beträgt jedoch über 1000 Mann. Ich verbleibe die Nacht bei dem 3. Sanitäts-Detachement."

P.
Divisions-Arzt.

Die Thätigkeit des Divisions-Arztes wurde ebenso, wie die seiner Kollegen noch die ganze Nacht über ununterbrochen in Anspruch genommen, dabei konnte für die Verwundeten des Gegners, welche liegen geblieben waren, nur sehr wenig gethan werden; glücklicherweise hatte der Feind bei seinem Abzuge in Neu-Rognitz, wie in Burkersdorf einige Aerzte bei ihnen zurückgelassen. Bei letzterem Orte wurde diesen eine Unterstützung durch zwei Aerzte, welche noch bei dem Regiment Nr. 1 verblieben waren.

Auch die Krankenträger waren während mehrerer Stunden in der Nacht noch theilweise mit dem Aufsuchen der Verwundeten beschäftigt.

Dies ist in kurzen Zügen die Thätigkeit des Sanitäts-Korps am 27. Juni auf dem Gefechtsfelde.

4. Der Generalstabs-Offizier.

Während der Zeit, daß der Divisions-Kommandeur zu den Vorposten geritten war, überlegte der Generalstabs-Offizier in Neu-Rognitz zunächst, was etwa noch anzuordnen sei. Für Munition und

Verpflegung war das Nöthige bereits eingeleitet; in Bezug auf Letzteres hatte der Divisions-Intendant ihn soeben nach genommener Rücksprache verlassen; ferner wußte der Major, daß die Truppen angewiesen waren, Gefangene und Beutepferde nach Trautenau zu senden, ebendorthin waren die Verwundeten dirigirt. Es blieb nur noch die Heranziehung der Truppen-Fahrzeuge zu veranlassen, woran, wie er annahm, nicht gedacht worden war. Indessen erfuhr er durch den zurückgebliebenen Adjutanten, daß diese bereits durch den Divisions-Kommandeur beordert wären. Generallieutenant A. hatte nämlich, während einer der längeren Entsendungen des Generalstabs-Offiziers schon frühzeitig den Befehl zurückgeschickt, daß dieselben, sobald die Garde die Gebirgs-Defileen durchschritten, bis Parschnitz folgen sollten. Nach Beendigung des Gefechtes war von ihm die fernere Weisung an sie ergangen, sich über Trautenau nach Neu-Rognitz zu dirigiren. Indeß waren, als die Dunkelheit einbrach, die Wagen noch nicht zur Stelle, und der Generalstabs-Offizier fühlte sich daher veranlaßt, eine Ordonnanz mit dem Auftrage der Kolonne entgegenzusenden, daß sie noch vor Neu-Rognitz westlich der Chaussee parkiren sollte, da sie in der Dunkelheit ihre Truppentheile doch schwerlich finden und nur Störungen veranlassen würde.

Demnächst setzte dieser Offizier sich hin, um die Relation über die Ereignisse des Tages zu entwerfen. Er hatte sie eben beendet, als sein General gegen 8¾ Uhr von seinem Ritt zurückkehrte. Nachdem der Major das in Bezug auf den Train Veranlaßte, sowie die Anordnungen des Divisions-Intendanten in Bezug auf die Verpflegung gemeldet und dies die Billigung des Generals erhalten hatte, las er ihm den folgenden Entwurf vor:

Relation

der 2. Infanterie-Division über das Gefecht bei Neu-Rognitz am 27. Juni 1866.

Am 27. Juni Morgens 4 Uhr trat die Division nebst der 1. Kavallerie-Brigade aus ihren Bivouaks bei Bertelsdorf und Schömberg den Vormarsch auf Trautenau an.

Um 6 Uhr 30 M. erreichte die Tete den Ausgang des Gebirgs-Defilees bei Parschnitz. Vom Feinde waren bis dahin nur einzelne Dragoner-Abtheilungen bemerkt worden. Dem Befehl des General-

Kommando's gemäß wurde hierselbst Halt gemacht. Die 1. Division war noch nicht eingetroffen, die Verbindung mit ihr wurde indeß durch Patrouillen unterhalten. Zur Deckung des Rendez-vous besetzte Oberst D. mit 7 Kompagnien, 1 Batterie und 1 Eskadron das Defilee der Liebauer Straße circa 1200 Schritt vor Trautenau, während General-Major B. mit 4 Bataillons der 3. Brigade, 1 Batterie, 2½ Eskadrons und der Pionier-Kompagnie die Aupa überschritt und auf den Höhen des rechten Ufers Stellung nahm; eine Kompagnie nebst ½ Zuge Husaren wurden im Aupa-Thale gegen Raußnitz detachirt.

Um 8½ Uhr ging vom linken Seiten-Detachement die Meldung ein, daß eine starke feindliche Kolonne aller Waffen sich im Anmarsch auf Trautenau befände und mit ihrer Tete bis unweit Hohenbruck gelangt wäre.

Unter diesen Umständen erschien es erforderlich, obgleich die 1. Infanterie-Division noch nicht zur Stelle, sich in den Besitz von Trautenau zu setzen, bevor der Feind daselbst festen Fuß faßte. Ein Vorgehen auf dem rechten Aupa-Ufer gegen Flanke und Rückzugslinie des Feindes versprach am schnellsten zum Ziele zu führen, und wurde daher das Gros der Division angewiesen, die Aupa bei Parschnitz gleichfalls zu überschreiten und links des dort bereits befindlichen Theils der 3. Brigade vorzugehen.

Um 9 Uhr eröffnete der Feind sein Feuer aus einer Batterie vom Hopfenberg, welches sofort diesseits durch 3 Batterien beantwortet wurde. In Folge der seinen rechten Flügel bedrohenden Umfassung sah sich der Gegner jedoch genöthigt, die Stellung auf den Höhen südlich Trautenau aufzugeben und eiligst auf Neu-Rognitz abzumarschiren. Das 2. Bataillon des Regiments Nr. 1 kam hierbei an der Kriblitzer Schlucht zu einem kurzen, aber heftigen Gefechte gegen die zur Flankendeckung herausgeworfenen feindlichen Abtheilungen.

Der Gegner, dessen Stärke auf ungefähr eine Brigade, 3 Batterien und 4 Eskadrons des X. Armee-Korps geschätzt wurde, besetzte hierauf die nördlich von Neu-Rognitz befindlichen Waldungen, und richtete sich daselbst zum Widerstande ein. Da eine Fortsetzung des Gefechtes das Armee-Korps von der beabsichtigten Marschrichtung auf Arnau abgeleitet hätte, wurde die Division vorläufig auf den Höhen zwischen Hohenbruck und Alt-Rognitz wieder zusammengezogen und der Kampf inzwischen nur durch die Artillerie fortgesetzt.

Um 11$^1/_2$ Uhr traf Se. Exzellenz der kommandirende Herr General auf den Höhen südlich Trautenau ein und befahl, da sich die 1. Division zur Zeit bereits der Stadt näherte, die Fortsetzung des Angriffes. Derselbe sollte unter Festhaltung der Chaussee gegen die Front des Gegners unter gleichzeitiger Umfassung seiner rechten Flanke erfolgen.

Zu diesem Behufe erhielt die 3. Brigade Befehl, Hohenbruck mit einem Bataillon zu besetzen und sich östlich der Chaussee zum Angriff der feindlichen Front zu formiren. Die 4. Brigade wurde angewiesen, gedeckt durch Neu-Rognitz die Kirche St. Pauli und Johann zu erreichen und sich alsdann, gefolgt vom Husaren-Regiment, gegen die feindliche Flanke zu wenden. Die beiden leichten Batterien sollten den Angriff der 3. Brigade unterstützen, während die schweren Batterien aus einer Position von Alt-Rognitz her die Front des Gegners unter Feuer zu nehmen und gleichzeitig den Angriff der 4. Brigade vorzubereiten hatten.

Angesichts der drohenden Umfassung besetzte der Gegner, welcher anscheinend Verstärkung erhalten hatte, nunmehr auch die Waldungen südlich des Fahrweges, zwischen Alt- und Neu-Rognitz, und schob starke Schützenschwärme bis in die vor seiner Stellung befindlichen Senkungen und Wieseneinschnitte vor.

Während die 4. Brigade noch in Ausführung ihres Marsches begriffen war, ging General-Major B. mit der 3. Brigade bis zu einer dicht vor der feindlichen Stellung befindlichen Terrain-Welle heran und bereitete von dort aus seinen Angriff durch starke Schützenschwärme vor. Auf dem rechten Flügel gerieth das Regiment Nr. 1 hierbei bereits in ein sehr heftiges, hin und her wogendes Gefecht, in welchem es jedoch schließlich gelang, in das vor Neu-Rognitz an der Chaussee befindliche Gehölz einzudringen.

Bald nach 1 Uhr ward die feindliche Artillerie, welche mit 1 Batterie westlich, mit 2 Batterien östlich der großen Straße Position genommen hatte, durch die diesseitige zum Rückzuge genöthigt. Die Korps-Artillerie des 1. Armee-Korps trat um diese Zeit südlich von Hohenbruck ebenfalls in das Gefecht ein.

Gegen $^3/_4$2 Uhr stand die 4. Brigade westlich Alt-Rognitz zum Angriff formirt, und erfolgte derselbe nunmehr gleichzeitig von der gesammten Division.

Während es der 3. Brigade im ersten Anlauf gelang, in das nordöstlich Neu-Rognitz gelegene, stark besetzte Gehölz einzudringen

und hier wie im Dorfe allmälig Terrain zu gewinnen, scheiterte der Angriff der 4. Brigade vollständig. Die Abtheilungen derselben geriethen in das Kreuzfeuer aus dem Dorfe und den südlich gelegenen Gehölzen, neue feindliche Kräfte traten in ihrer Flanke auf, auch griff die Artillerie des Gegners wiederum in das Gefecht ein. Trotz aller Anstrengungen wich der rechte Flügel der Brigade nach großen Verlusten in Auflösung zurück. General-Major C., sowie Oberst F. wurden hierbei verwundet. Nachhauende feindliche Kavallerie bedrohte die weichenden Abtheilungen mit einer Katastrophe, welche nur durch das zeitgerechte und energische Eingreifen des schnell herbeieilenden Husaren-Regiments abgewehrt wurde.

Der linke Flügel der Brigade behauptete sich etwas länger, doch auch hier wichen die Truppen, nachdem Oberst G. erschossen war, und sie durch frische Abtheilungen flankirt wurden, in Auflösung zurück.

Dem Feuer der Artillerie gelang es, den Feind von weiterem Nachdrängen abzuhalten. Der Divisions-Kommandeur begab sich persönlich nach diesem Flügel, und gelang es, unter dem Schutze eines hinhaltenden, durch 2 noch intakte Bataillone des Regiments Nr. 4 geführten Gefechts die Ordnung bald wieder herzustellen. Oberstlt. Z. übernahm interimistisch das Kommando der Brigade.

Während die 3. Brigade in siegreichem Vordringen sich allmälig in den vollständigen Besitz von Neu-Rognitz und des westlich davon gelegenen Waldes setzte, wurde auch auf dem linken Flügel der Angriff, nach gründlicher Vorbereitung durch die gesammten 4 Batterien, aufs Neue unternommen. Derselbe richtete sich gegen die Gehölze am Fahrwege, und gelang es nunmehr, den Feind aus denselben zu vertreiben. Indeß hielt der Gegner die zusammenhängenden Waldungen südöstlich von Neu-Rognitz, sowie die nach Burkersdorf zu befindlichen Höhen zu beiden Seiten der Chaussee noch mit seinen Reserven stark besetzt. Von einem Angriff dieser Stellung wurde vorläufig Abstand genommen, da inzwischen die Meldung eingegangen war, daß sich die 1. Garde-Infanterie-Division im Vorgehen über Burkersdorf und Staudenz befände.

Unter der Einwirkung dieses Vorgehens räumte der Gegner gegen 4 Uhr auch seine letzte Stellung und zog sich gedeckt durch starke Artillerie- und Kavallerie-Massen auf Deutsch-Praußnitz und Kaile zurück, welche Orte er mit einer Arrieregarde unter Festhaltung der Chausseen besetzte. Das Regiment Nr. 1 ging bis Burkersdorf vor



und vertrieb die daselbst noch befindlichen feindlichen Abtheilungen, während die Artillerie sie von den Höhen nördlich Burkersdorf mit ihrem Feuer verfolgte. Unter dem Schutze des bis südlich Burkersdorf vorgegangenen Husaren-Regiments wurden die Vorposten aufgestellt.

Oberst D. übernahm mit dem Regiment Nr. 1 und einer Eskadron die Avantgarde, welche Burkersdorf und die zunächst befindlichen Gehölze besetzte und die Verbindung mit der bis Staudenz gelangten Garde herstellte.

Das Gros bezog um Neu-Rognitz Bivouaks.

Die Verluste lassen sich noch nicht übersehen, betragen aber jedenfalls über 1000 Mann. Der des Gegners erscheint beträchtlich; mehrere Hundert unverwundeter Gefangenen befinden sich in unseren Händen. Seine Kräfte bestanden anscheinend aus dem 10. Armee-Korps und einer Kavallerie-Division.

* * *

Der General erklärte sich mit dem Entwurf einverstanden; dieser wurde, da die Schreiber noch nicht eingetroffen waren, einem der Adjutanten zur Abschrift übertragen.

In Bezug auf die Regelung des Sanitätsdienstes hatte die inzwischen eingegangene, schon früher mitgetheilte Meldung des Divisions-Arztes die Beruhigung gewährt, daß Alles, was nach dieser Richtung überhaupt geschehen könnte, ausgeführt worden sei.

Da im Laufe der Nacht noch die verheißenen Befehle des General-Kommando's eintreffen sollten, somit eine Störung in Aussicht stand, und man überdies des Morgens sehr früh nach den Vorposten reiten mußte, entließ der General bald nach 10 Uhr seine Offiziere, und Jeder suchte sich so bald als möglich seinen Ruheplatz auf.

Bemerkungen zu der Relation.

Es ist hier die Relation der 2. Division wörtlich wiedergegeben. So weit als irgend möglich, muß eine solche von jedem Truppentheil noch an demselben Tage angefertigt werden. Diese Relationen bilden nicht nur das Material für die spätere geschichtliche Darstellung, sondern auch durch diese die Grundlage für alle Erfahrungen, welche mit schweren Opfern erworben, dazu dienen sollen, die taktische Ausbildung der Truppen in den Zeiten des Friedens zu regeln. Ferner sind sie mannigfach zu Recherchen nothwendig, wie Feststellung der

Ansprüche auf Douceur-Gelder, sowie etwa anderweitiger Untersuchungen, namentlich auch zur Zurückweisung von Beschuldigungen und zu sonstigen Aufklärungen.

Die gleich nach den Ereignissen niedergeschriebenen Berichte tragen noch am sichersten den Stempel des thatsächlich Erlebten, sie bilden das feststehende Gerippe für etwa spätere ausführlichere Berichte. Wartet man mit solchen Aufzeichnungen, so spielt das Gedächtniß wunderliche Streiche, und bei dem redlichsten Willen, nur das wirklich Erlebte zu schildern, mischen sich die seltsamsten Phantasiegebilde in die Darstellung ein. Zeit und Raum gewinnen ganz andere Ausdehnungen in der menschlichen Vorstellung auf dem Schlachtfelde, als in anderen Momenten. Die Minuten passiven Abwartens, namentlich im heftigen feindlichen Feuer, erscheinen wie Stunden, während andererseits in ununterbrochener Thätigkeit und Aufregung ein langer Zeitraum dahinfliegt und man glaubt, es habe sich nur um Minuten gehandelt.

Was nun diese sofort anzufertigenden Berichte betrifft, so handelt es sich dabei um Richtigkeit, Kürze und Deutlichkeit.

In Bezug auf die Richtigkeit ist es rathsam, nur das anzuführen, was man selbst gesehen oder durch seine Organe erfahren hat. Unglückliche Gefechtsmomente dürfen nicht verschwiegen werden, wie auch in der vorliegenden Relation dies offen in Bezug auf den mißglückten Angriff der 4. Brigade geschehen ist. Ueberdies hilft ein derartiges Verschweigen nichts; es kommt doch zur Sprache und macht nur die Wahrheitsliebe des Berichterstatters verdächtig. Darum hüte man sich auch ferner, sofort nach dem Gefechte genaue Verlustangaben geben zu wollen; hierüber, wie über die Absichten des Gegners, selbst über seine Stärke, lassen sich meist nur Vermuthungen anstellen. Wichtig ist dagegen zur Darlegung der Gefechtsverhältnisse die genaue Zeitbestimmung. Diese läßt sich aber in der Regel nur in den höheren Stäben feststellen, wo alsdann ein Offizier besonders damit beauftragt sein muß; in der Truppe zieht man höchstens die Uhr heraus, wenn der erste Kanonenschuß fällt, vielleicht auch noch bei Beendigung des Gefechts.

Ebenso ist anzurathen, die gegebenen, resp. erhaltenen Befehle, wo diese von besonderen Folgen waren, wörtlich anzuführen, sonst entstehen später oft ernste und gar nicht mehr aufzuklärende Differenzen.

Vielfach werden die Thaten der Truppen auch in überschwänglicher Weise hervorgehoben. Da heißt es dann beispielsweise: „Das Regiment erstürmte mit unübertrefflicher Bravour die Position", und hinterher ergiebt es sich, daß es den Feind nur mit einem eigenen Verlust von 10 oder 20 Mann vertrieb, oder daß die Position nur von ein paar Kompagnien des Gegners besetzt war. Die Kriegsgeschichte bringt doch hinterher Klarheit in die Situation und zerstört den auf diese Weise erhaltenen Nimbus. Im Uebrigen, wenn durch die Geschichte erst Aufklärung gegeben ist, wird auch sie nicht zu Hyperbeln zu greifen brauchen, denn mehr als anerkennende Worte es vermögen, wirkt dem Sachverständigen gegenüber die einfache Darstellung der Thatsachen.

Mit derselben Sorgfalt wie die Relationen, sind auch die Tagebücher zu führen. Auch hier empfiehlt es sich, jeden Tag den betreffenden Vermerk zu machen; spart man sich die Ruhetage dazu auf, so können leicht seltsame Irrthümer vorkommen. Wir erinnern uns, ein älteres Tagebuch gelesen zu haben, in welchem ein 31. Juni mit speziellen Bemerkungen vorkam. Was in einem Tagebuche bemerkt werden soll, darüber giebt es besondere Bestimmungen. Wird es nur derartig angelegt, daß sich in demselben weiter nichts als die Angaben, ob das Stabsquartier gut oder schlecht war, vorfindet, oder etwa die Namen der gedrückten Pferde, so erfüllt es seinen Zweck allerdings nicht. —

Was den Verlust der Division betrifft, wie sich derselbe später nach genauen Recherchen herausstellte, so bezifferte er sich an:

Todten	16	Offiziere	245	Mann	37	Pferde
Verwundeten	61	„	1571	„	59	„
Vermißten	—	„	91	„	19	„
in Summa	77	Offiziere	1907	Mann	115	Pferde

Hiervon war am stärksten betheiligt das Regiment Nr. 3 bei seinem verunglückten Angriff mit 27 Offizieren und 673 Mann.

Schließlich dürfte es von Interesse sein, dasjenige über den Gegner der 2. Infanterie-Division zu erfahren, was später durch veröffentlichte Relationen und kriegsgeschichtliche Darstellungen bekannt wurde.

Demgemäß befand sich am 26. Juni von der Süd-Armee das 10. Korps nebst einer Brigade der 1. Reserve-Kavallerie-Division um Königinhof in weitläufigen Kantonnements, namentlich auf dem rechten Elb-Ufer; die 1. Brigade (7 Bat., 3 Esk., 2 Batt.) war bis Deutsch-Praußnitz vorgeschoben, außerdem beobachtete das Dragoner-Regiment Nr. 2 die Grenze bei Trautenau.

Als die Anwesenheit des 1. Korps der Nord-Armee bei Schömberg und Liebau im Hauptquartier bekannt wurde, erhielt das 10. Armee-Korps Befehl, am 27. früh bis Trautenau vorzugehen und einem Ueberschreiten der Grenze Seitens des Feindes entgegen zu treten.

In Folge dessen traf die 1. Brigade bald nach 8 Uhr früh bei Trautenau ein, fand aber die Teten des Gegners schon bei Parschnitz. Seine bedeutende Ueberlegenheit gestattete ihm, mit starken Kräften daselbst die Aupa zu überschreiten und sich gegen die Flanke der Brigade zu dirigiren. Um einen isolirten Kampf zu vermeiden, entzog sich diese daher rechtzeitig der drohenden Umfassung und ging in die Position von Neu-Rognitz zurück. Hier besetzte das Jäger-Bataillon die Gehölze westlich der Straße, das 1. Regiment mit 2 Bataillons die Gehölze an der Chaussee, sowie das Wäldchen nordöstlich des Dorfes; das 3. Bataillon blieb dahinter in Reserve. Vom 2. Regiment wurde 1 Bataillon zur Deckung der rechten Flanke in die Gehölze am Fahrwege nach Alt-Rognitz geworfen; die beiden andern Bataillone verblieben am südlichen Eingange von Neu-Rognitz als Reserve zur Verfügung des Brigade-Kommandeurs, ebendaselbst die 3 Eskadrons des Ulanen-Regiments. Das Dragoner-Regiment klärte das Terrain gegen Rudersdorf und Eypel auf. Eine Batterie fuhr vorwärts Sorge, die zweite östlich Neu-Rognitz auf; letztere wurde demnächst noch durch eine reitende Batterie verstärkt, welche bald darauf mit der Kavallerie-Brigade eintraf.

Der Gegner ließ vollkommen Zeit, sich in der Position festzusetzen. Erst um 1 Uhr erfolgte sein Angriff, welcher sich zunächst gegen die Front richtete.

Als jedoch etwas später die umfassende Bewegung des feindlichen linken Flügels entdeckt wurde, verstärkte der Brigade-Kommandeur das Bataillon des Regiments Nr. 2 in den Gehölzen am Fahrwege noch durch ein zweites Bataillon des Regiments. Das letzte Bataillon der Reserve wurde auf Anordnung des kommandirenden Generals, der inzwischen angelangt war, zur Besetzung von Neu-Rognitz ver-

wandt, da die von Königinhof kommende 2. Brigade sich inzwischen dem Gefechtsfelde näherte. Indeß ging von den Dragonern die Meldung ein, daß neue starke Kolonnen des Gegners von Norden her gegen Rudersdorf vorrückten und wurde dieser Brigade daher der Befehl entgegengeschickt, ein Regiment mit der Batterie nach der Höhe des alten Steinbruchs zu dirigiren, und von dort aus den äußersten rechten Flügel zu unterstützen, das andere Regiment nebst dem Jäger-Bataillon aber im Marsch nach Neu-Rognitz zu belassen.

Der Feind hatte inzwischen seine Artillerie bedeutend verstärkt und die diesseitigen 3 Batterien zum Abfahren gezwungen. Bald darauf erfolgte der Angriff der Infanterie auf der ganzen Linie. Dieser wurde vom rechten Flügel siegreich zurückgewiesen, wobei das Ulanen-Regiment und eine Batterie kräftig eingriffen. Dagegen glückte es dem Gegner, in die Gehölze nördlich und nordöstlich von Neu-Rognitz, sowie demnächst in das Dorf selbst einzudringen.

Der kommandirende General mußte in Erwägung ziehen, ob er versuchen sollte, hier dem Gefecht durch Einsetzen seiner Reserven eine Wendung zu geben, wofür augenblicklich die Chancen günstig zu liegen schienen.

Verschiedene über die Annäherung neuer feindlicher Massen eingehende Meldungen verschafften ihm jedoch die Ueberzeugung, daß ein augenblicklicher Erfolg nur zur Verschlechterung der allgemeinen Lage führen konnte. Man wußte sich im Gefecht einer feindlichen Division bereits gegenüber, eine zweite war im Begriff, über Hohenbruck westlich der Chaussee vorzurücken, und konnten deren Kolonnen deutlich erkannt werden. Die Anwesenheit der starken feindlichen Artillerie ließ darauf schließen, daß das gesammte 1. Korps versammelt war.

Außerdem war aber das Vorrücken neuer Massen über Rudersdorf gemeldet, und gleichzeitig erfuhr man ferner, daß auch aus östlicher Richtung Kolonnen im Defilee von Eypel vorrückten.

Diesen in Summa auf zwei Armee-Korps zu schätzenden Streitkräften gegenüber hatte man nur 14 Bataillone zur Stelle, die beiden noch fehlenden Brigaden des Korps wie die Geschütz-Reserve näherten sich erst Deutsch-Praußnitz, da sich ihr Abmarsch in Folge der weiten Dislokation auf dem rechten Elb-Ufer bedeutend verzögert hatte.

Es schien daher gerechtfertigt, jetzt, wo es noch möglich war, das Gefecht abzubrechen, um sich der drohenden Umfassung zu ent-

ziehen, und vorläufig das Armee-Korps in ...
Praußnitz - Kaile zu vereinigen, woselbst m...
renden Straßen deckte und am folgenden ...
der Armee erwarten durfte.

Unter dem Schutze der Artillerie sowie d...
welche sich bei Neu Rognitz befanden und n...
Burkersdorf besetzten, gelang es, die Truppe...
dem Gefechte zu ziehen und sie auf Deutsch-...
Die rechte Flanke wurde durch die noch übri...
2. Brigade und die Batterie gesichert, welche n...
leichtes Gefecht mit Abtheilungen der Garde zu ...

Demnächst wurde die 2. Brigade in der ...
vereinigte Kavallerie — 1. Brigade der 1. Reser...
sion, 3 Esk. Ulanen, 4 Esk. Dragoner, in Summ...
— sowie durch die 4 Batterien aufgenommen.

Der Feind folgte nur bis Burkersdorf mit ...
lungen.

Der Verlust betrug 1070 Mann an Todten und ...
und 650 Gefangene; ein nicht unbeträchtlicher Theil der ...
fiel in die Hände des Gegners.

Aus dieser Darstellung ergiebt sich, daß die 2. In...
vision ihren verlustreichen Kampf hauptsächlich nur gegen 7 ...
7 Eskadrons und 3 Batterien bestanden hatte, denen alle...
den letzten Momenten des Gefechts noch weitere 7 Batai...
Eskadrons und eine Batterie als Rückhalt dienten.

(Schluß der ersten Studie.)

rländig das Armee-Korps
le zu vereinigen, welche
deckte und am folgende
ten durfte.

Lage der Artillerie
Kognitz befanden
gelang es, die
und sie auf
durch die noch
rie gesichert, welche
ungen der Garde
Brigade in der
igade der 1.
ragoner, in
aufgenommen.
Burkersdorf mit

an Todten
tlicher Theil

die 2.
ur gegen
denen
7

Anlage II.

Ordre de bataille
der 2. Infanterie-Division und 1. Kavallerie-Brigade.

---

2. Infanterie-Division.

Kommandeur: General-Lieutenant A.
Generalstabs-Offizier: Major X.

4. Infanterie-Brigade.
General-Major C.

Infanterie-Regiment Nr. 3 Oberst F.

Füs.-Bat. 2. Bat. 1. Bat.

Infanterie-Regiment Nr. 4 Oberst G.

Füs.-Bat. 2. Bat. 1. Bat.

3. Infanterie-Brigade.
General-Major B.

Infanterie-Regiment Nr. 1 Oberst D.

2. Bat. 1. Bat. Füs.-Bat.

Infanterie-Regiment Nr. 2 Oberst E.

2. Bat. 1. Bat. Füs.-Bat.

Husaren-Regiment Nr. 1.
Oberst-Lieutenant H.

1. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1.
Major J.

2. schwere Batterie. 1. schwere Batterie. 2. leichte Batterie. 1. leichte Batterie.

1. Komp. 1. Pionier-Bataillons (nebst Divisions-Brücken-Train).
Hauptmann K.

Sanitäts-Detachement.

1. Kavallerie-Brigade.

General-Major L.

Ulanen-Regiment Nr. 1 Oberst N.

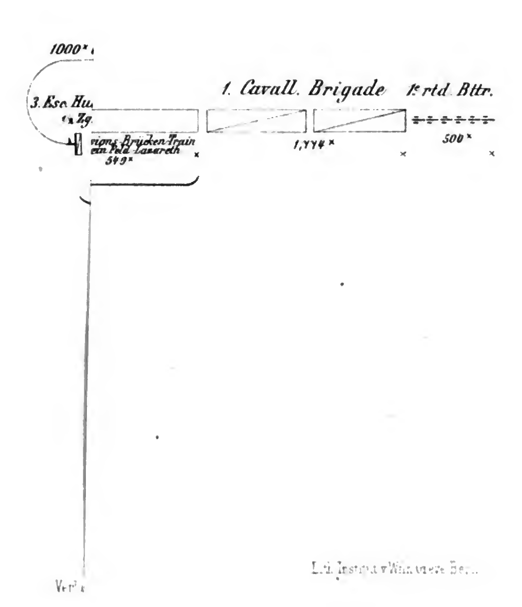
Kürassier-Regiment Nr. 1 Oberst-Lieutenant M.

1. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1

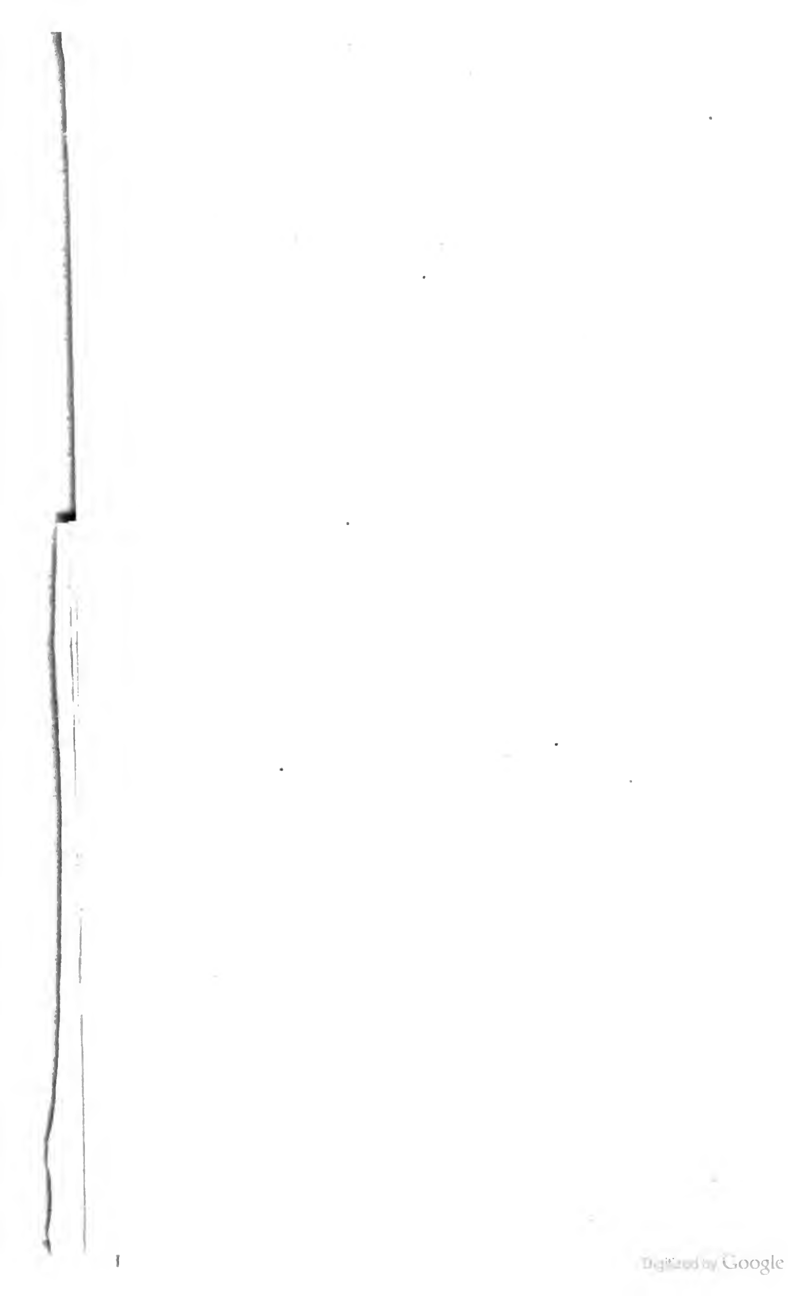
Abkommandirt: Ulanen-Regiment Nr. 2 zur 1. Infanterie-Division.
Vorübergehend der 2. Infanterie-Division attachirt: Feld-Lazareth Nr. 2.

Anlage III.

Zu: v. Ver



Ver

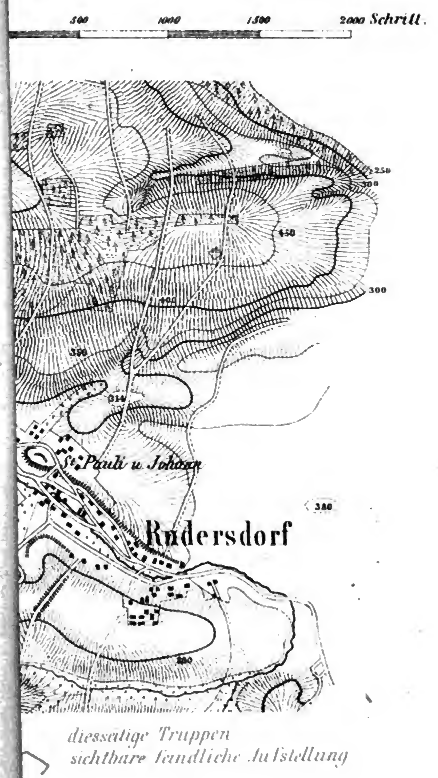


Zu Heft 3.

SITUATION

...ten Infanterie-Division

um 11 Uhr 30 Min.



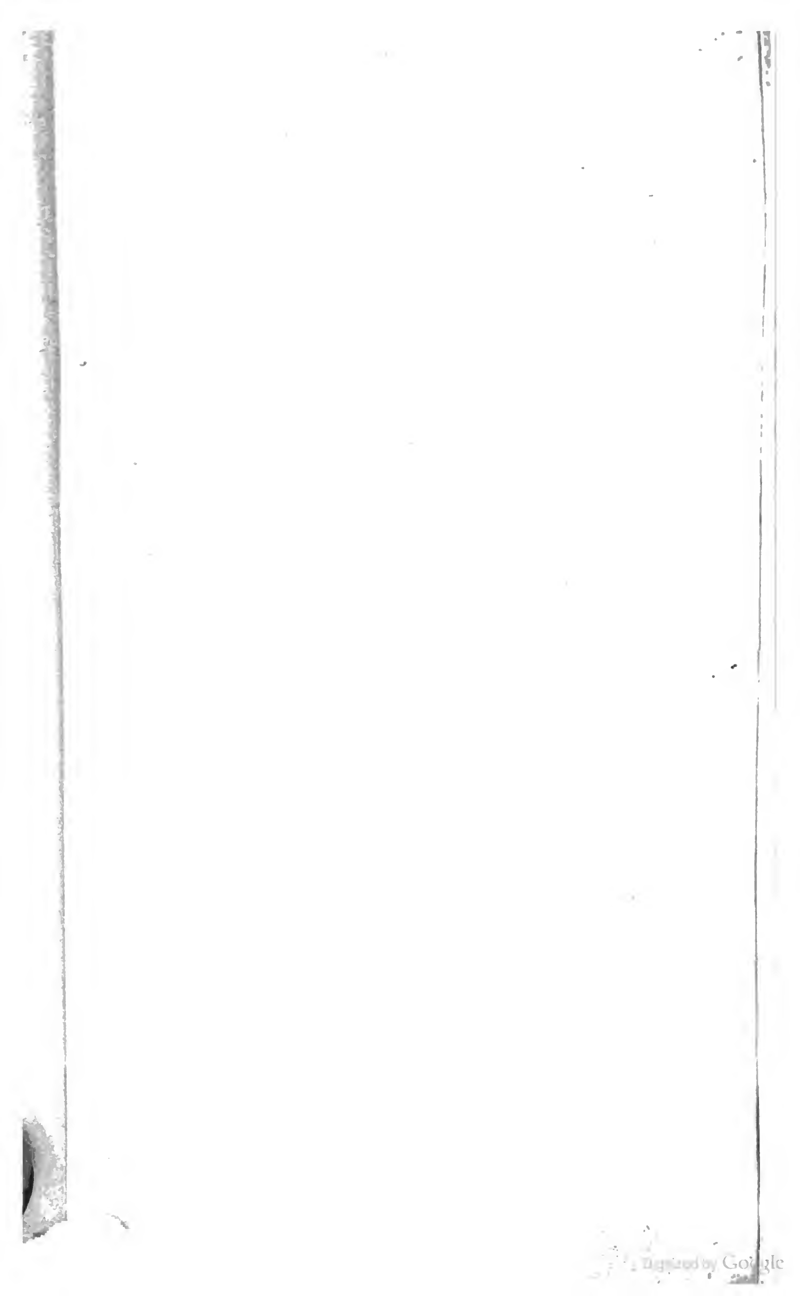
diesseitige Truppen
sichtbare feindliche Aufstellung

Detachirt

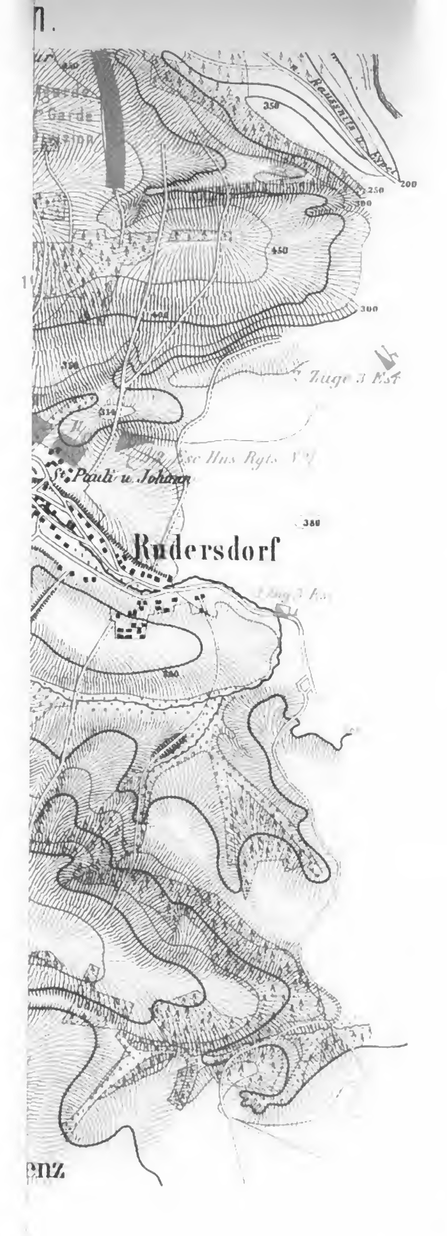
bei Welhota { II. Comp. Rgt. N° 1
½ Zug 3 Escdr.

Gegen Arnau { 1 Escadron der
1. Cavallerie Brig.

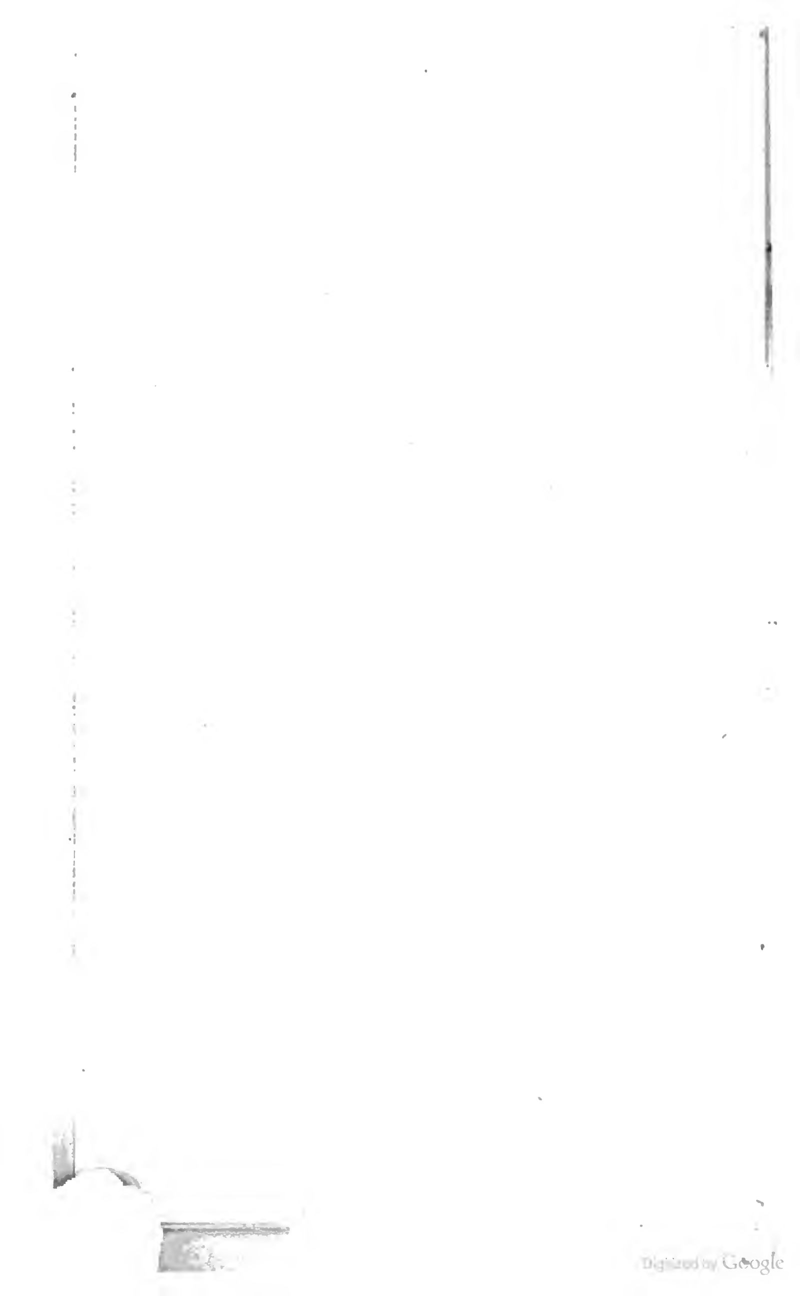
Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin



n.


St. Pauli u. Johann
Rudersdorf
Zuge 3 Est
350
250
300
450
400
300
314
380
200

enz



I. [illegible] Heft

[illegible] nicht zu [illegible] 28 [illegible] 61 [illegible]
[illegible] 43
den Gros an d. Spitze zu geben 42
nicht auf dem Marsch zu decken 63

Offiziere [illegible] zum [illegible] 13.

[illegible] 28

Platz des Commandeurs [illegible] kein Gros 51

Cavallerie – [illegible] I. 81.

[illegible] I. 34 [illegible]
d. [illegible] 1870 [illegible] I. 32 [illegible]

[illegible] I. 25.

Sicherheitsdienst 10

[illegible] des Corps in Colonne [illegible] 23

[illegible] 37

II.

Marschirung im Terrain außerhalb dem Exercirplatz 18

Ordnung [illegible] nach jeder [illegible] 29

Rückzug mit entwickelter [illegible] 19

Division Front in der [illegible] bis zum [illegible] 2000 } 23 / 76.

[illegible] 19

[illegible] Umgebung [illegible] zu lassen 30

[illegible] 24

Instruction [illegible] 25

Aufklärung, muß ein [illegible] 31.

Angriff [illegible] 72–80.
[illegible] 79 f
Artillerie 12 ff 86 ff
[illegible] 32 f.
[illegible] 13 f
[illegible] 27.

Aufnahme [illegible] 26.
[illegible] } 34
[illegible] 26 f. 35 f 60.

Cavalerie 34. 113 f

[illegible] 28 f, [illegible] 112

[illegible] Angriff? 23.

[illegible] } 9

[illegible] 81 ff

[illegible] 38.

[illegible] 65 f

[illegible] 126
[illegible] 74.

[illegible] 64.

[illegible] 114.

Marsch an canon 8 f

III Heft

[illegible] 129 f

[illegible] 32

Reserven {Marschform 75 f, [illegible] 25 f

[illegible] 36. 60 f.

[illegible] 35 f

[illegible] 68
[illegible] 94 f

[illegible] 66 f, [illegible]

[illegible] 68

[illegible] 127. f Mil Bl. 1871 p. 367.
[illegible] 16.

[illegible] III. 116 f

Vertheidigung, [illegible] 11.

[illegible] Angriff [illegible] Artillerie [illegible] 59

[illegible] 35 f 60.

[illegible] 73 f 105. [illegible]

IV.

8ff

